

**MORA-MORA - WARUM ANDERS?
TOURISMUS UND SOZIOKULTURELLER WANDEL AUF
SAINTE MARIE, MADAGASKAR**

Dissertation
zur Erlangung der Würde des Doktors der Philosophie
der Universität Hamburg

vorgelegt von
Lutz Redecker
aus Bremen

Hamburg 2000

**"Daß die Kraft des Feuers nicht bewacht werden muß,
ist noch nirgends möglich"**

Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung, Bd. II, S. 807

Vorwort

Die Gegenwart schrumpft, Vergangenes wird abgedrängt: Bevölkerungsgruppen, wie die Bewohner der kleinen Insel S.te Marie vor der Ostküste Madagaskars, geraten in den Bann und unter das Diktat einer zu entgrenzender Bedürfnisbefriedigung geratenden Weltsicht und einen dadurch induzierten Wertewandel. Waren auf dieser Insel noch vor wenigen Jahren graduelle, kaum bemerkbare strukturelle Veränderungen zu verzeichnen, so hinterläßt heute ein globaler Transformationsprozeß auch hier deutliche Spuren. Internationale Kapitalströme der Tourismusindustrie forcieren Entwicklungen, die die Komplexität kultureller und menschlicher Werte nachhaltig beeinflussen.

Ursprünglich sollte diese Studie eine vorwiegend empirische Bestandsaufnahme des soziokulturellen Strukturwandels und des touristisch induzierten Wandels auf der Mikroebene der Insel S.te Marie vermitteln - eine weitreichende Sichtung der theoretischen Forschung hat jedoch die Bedeutung einer korrelativen Auseinandersetzung mit den überregionalen und global -systemischen Rahmenbedingungen, die für eine umfassende Darstellung unerlässlich sind, erkennen lassen. Damit rückt ebenfalls die Frage nach der Beziehung zwischen spezifischen lokalen Antworten und Prozessen der Globalisierung in das Blickfeld dieser Untersuchung.

Ziel der Arbeit ist es, unterschiedliche Tourismusformen - und sich hier manifestierende Wirklichkeitsbilder und Weltbezüge - zu vergleichen und so eine von (Teilen) der Lokalbevölkerung gewählte touristische Praxis (Einfachtourismus) und einen kapitalintensiven, auf eingeführten Standards basierenden Tourismus (Luxustourismus) zu problematisieren. Es gilt dabei festzustellen, wo und wie lokal-spezifische Erfahrungspotentiale beansprucht und vermittelt werden.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	1
1.1. Ausgangslage	1
1.1.1. Zur globalen Ausgangslage	2
1.1.2. Regional: Madagaskar	4
1.1.3. Lokal: Die Insel Sainte Marie	7
1.2. Kurzüberblick der Forschung	9
1.2.1. Modelle der Tourismus Betrachtung	9
1.2.2. Der aktuelle Stand der Tourismusforschung: Madagaskar und Sainte Marie	10
1.2.3. Relevante Diskussionspunkte der Tourismusforschung	12
1.3. Zielsetzung	15
1.4. Aufbau der Studie	18
1.5. Empirische Materialien	19
2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN	
2.1. Begriffsbestimmung	19
2.1.1. Dritte Welt, Dritte Welt Tourismus	19
2.1.2. Entwicklung, Entwicklungshilfe	20
2.1.3. Soziokultureller Wandel	23
2.1.4. Akkulturation - Adaption - Assimilation	28
2.2. Für die Tourismusforschung relevante Positionen in der Ethnologie	31
2.2.1. Die Aktionsethnologie	33
2.2.2. Die Entwicklungsethnologie	34
2.2.3. Das Spannungsfeld Ethnologie und Entwicklung	37
2.2.4. Die Tourismusphänomene als Gegenstand der Ethnologie	39
Exkurs: Humanitäres Engagement in der Ethnologie	42

3. NICHTS BLEIBT VERGESSEN – SOZIOKULTURELLE FACETTEN DER INSEL SAINTE MARIE

3.1. Zur Problemstellung	
3.1.1. Zum Problem der empirisch gewonnenen Daten	46
3.2. Die zentralen Schemata	47
3.2.1. Das Fünf-Kulturen Schema	48
3.2.2. Das Acht-Gruppen Schema	51
3.3. Die Interessensspektren der Hauptgruppen	53
3.3.1. Konfliktpotentiale zwischen den Gruppen	71
3.3.2. Forderungen und Projektionen	72
3.4. Aspekte traditioneller Kultur	74
3.4.1. Haushaltsarbeit und Arbeitsteilung	75
3.4.2. Subsistenzwirtschaft	77
3.4.3. Vektoren der traditionellen Wirtschaft	78
3.4.4. Transparenz sozialen Verhaltens	81
3.4.5. Spezifischer Zeitbegriff	83
3.5. Die Sozialordnung im Wandel	86
3.5.1. Signifikante Tendenzen (I-VI)	86
3.5.2. Veränderte Handlungsrationitäten	107
3.5.3. Das Bedürfnis nach Individualisierung	115
3.5.4. Das Streben nach Anerkennung	119
3.5.5. Vektoren gesellschaftlicher Veränderung	122

4. NUR ETWAS MEHR ERLEBEN BITTE - TOURISMUS UND WANDEL AUF SAINTE MARIE

4.1. Die touristische Infrastruktur auf Sainte Marie	126
4.2. Aus der Sicht der Lokalbevölkerung:	
Eine quantitative Umfrage	129
4.2.1. Der Fragenkatalog zum Lebensstandard	131
(Tab. 4.2.1. A-D)	
4.2.2. Schlußfolgerungen und Einschätzung der	139
Umfrage	
4.3. Aus der Sicht der Ferienkultur: Eine quantitative	
Umfrage	142
4.3.1. Der Fragenkatalog zu den touristischen	
Ansprüchen (Tab. 4.3.1. A-D)	142
4.3.2. Schlußfolgerungen und Einschätzung der	150
Umfrage	
4.4. Zum Begegnungsverhalten: Konkrete Interessen	154

4.4.1. Das Begegnungsverhalten zwischen Lokalbevölkerung und Touristen (Tab. 4.3.1.-E)	154
4.4.2. Das Verlangen der Touristen nach Erfahrungskonsum	160
4.4.3. Das Bedürfnis der Lokalbevölkerung nach Partizipation	164
4.4.4. Was heißt "Erleben"?	167
5. DER BLICK AUF DIE TOURISTISCHE NACHFRAGESEITE - DER ZIELRAHMEN "NACHHALTIGE ENTWICKLUNG"	174
5.1. Determinanten Nachhaltiger Entwicklung	177
5.2. Nachhaltigkeit im Tourismus	181
5.3. Der Zielkonflikt von Nachhaltigkeit und Wachstum	188
5.4. Die Theorie der "Vergleichenden Vorteile"	190
5.5. Chancen Nachhaltiger Entwicklung	196
6. DABEISEIN IST ALLES - TOURISMUS UND ZUKUNFT AUF SAINTE MARIE	
6.1. Das Modell der Schlüssel-Schloß Determination	200
6.2. Gestaltbarkeit als Forderung der Globalkultur	204
6.3. Die touristische Megaindustrie	212
6.4. Kreative Renitenz: Homöostase in der Zielregion	222
6.5. Polyvalente Balance als systemisches Ziel	226
7. ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN: MORA-MORA - WARUM ANDERS?	240
8. Literaturverzeichnis	250

1. EINLEITUNG

1.1. Ausgangslage

1.1.1. Zur globalen Ausgangslage

Der Titel des Club Of Rome Berichtes von 1995 lautet "Mit der Natur rechnen: Vom Bruttosozialprodukt zum Ökosozialprodukt". Ausmaß und Geschwindigkeit der Umweltzerstörung in den letzten Jahrzehnten sind, so der Bericht, einmalig in der Geschichte und machen offensichtlich, daß der Blaue Planet durch die Hand des Menschen "einen tiefgreifenden Wandlungsprozeß mit Auswirkungen, die nur schwer erfaßt werden können", erfährt.

"Auf der Suche nach den tieferen Gründen für die Umweltvernichtung stellt sich heraus, daß der Einfluß der Weltbevölkerung (5.5 Milliarden) auf die Umwelt durch jene wirtschaftlichen gesellschaftlichen Systeme enorm verstärkt wurde, die Produktionswachstum und fortwährend steigendem Konsum den Vorzug gegenüber Gleichheit und Armutsbekämpfung geben. Es handelt sich um die gleiche Gesellschaft, die auch keinen Unterschied zwischen umweltverträglichen und nicht-umweltverträglichen Produktionsmethoden macht. (...) Das wichtigste Hindernis, das sich der Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung entgegenstellt, ist allzu klar: Bevölkerung und Wirtschaft wachsen exponentiell, aber die natürlichen Ressourcen, von denen beide leben, nicht."¹

Die negative Dialektik zwischen quantitativem Wirtschaftswachstum, sozialen Konflikten und der Begrenztheit der vorhandenen natürlicher Ressourcen ist ein hochaktuelles Thema. Auch kurzichtigen Politikern und Betrachtern des Zeitgeschehens ist es nicht verborgen geblieben, daß heute auf Kosten zukünftiger Generationen gewirtschaftet wird. Die vielfältigen Anzeichen für die Überbeanspruchung unserer Erde werden eingehend theoretisiert, ohne jedoch einem dringendem Handlungsbedarf nachzukommen. Noch findet das Wirkliche, bereits Entborgene Ersatz.

Gravierend wirkt sich heute der mentale und materielle Expansionskurs einer spätkapitalistischen Gesellschaft auf die Länder der Dritten Welt aus, deren Entwicklung nicht nur von westlichen ökonomischen Bedürfnissen bzw. den Kategorien von Wachstum und Produktivität definiert wird, sondern deren Existenz und Handlungsfähigkeit erheblich von dieser abhängt. Das Primat "instrumentalen Handelns" (Habermas) hat auf dezidierte Weise globale Interdependenzen geschaffen, die sich bis in die entlegenste Peripherie des Planeten nachvollziehen lassen.²

Einer der auffälligsten Werbeträger dieses Expansionskurses, der, wie wiederholt festgestellt wurde, für die Erdbevölkerung insgesamt schon aus ökologischen Gründen weder erreichbar noch durchhaltbar wäre, ist der heute global organisierte Dritte Welt Tourismus.³

Das "Imperium Touristicum" erreicht Ausmaße bisher unbekannter Art. Vergleichbar mit der Suche nach bisher nicht geförderten Rohstoffen wird die Ressource Natur einschließlich ethnischer Minderheiten der entlegensten Winkel des Planeten als "förderungswürdig" von einer Industrie erkannt, die ständig neue Stimuli gemäß der Wohlstandsformel "immer größer, immer mehr, immer weiter" kommerzialisiert. Je stärker die Vernutzung touristisch bereits

¹ Van Dieren 1995 : 66.

² Hein spricht hier von einer "Ungleichzeitigkeit zwischen ökonomischem Globalisierungsprozeß, globaler Vergesellschaftung und dem Beharrungsvermögen nationalstaatlicher politischer Organisation" (Hein 1994 : 8) Die Folgen "fordistischer Expansion", die in Ländern der Dritten Welt zu einer "gleichzeitige(n) Ausgrenzung, Marginalisierung großer Teile der Bevölkerung mit einem Einkommensniveau, das weit davon entfernt war, für ein fordistisches Warenangebot von größerer Bedeutung zu sein" seien daher als Kehrseite der erfolgreichen fordistischen Regulation der Industrienationen erkennbar. (Hein 1994 : 16)

³ "Laut UNIDO müßten sogar heute noch die industriellen Erträge der Welt um einen Faktor von 2,6 vermehrt werden, wenn der Konsum an Fertiggütern in den Entwicklungsländern auf das derzeitige Niveau der Industrieländer angehoben werden soll. Vgl.: Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven 1987 : 212.

erschlossener Strukturen fortschreitet, desto deutlicher zeichnet sich die Flucht in eine ferne, vermeintlich heile und unberührte Welt ab. Die soziale Organisation gewisser peripherer Gesellschaften, die von relativ spontaner Bedürfnisbefriedigung und einem anderen Zeitbegriff geprägt ist, dient der Wiederbelebung einer durch Konsumismus zerstörten Lebensader. Die von Enzensberger und Krippendorf frühzeitig beschriebenen Wechselwirkungen zwischen Freizeit, moderner Zivilisation und Wirtschaft aus zivilisationskritischer bzw. ganzheitlicher Perspektive sind "Folgeerscheinungen und zugleich Bestandteile des industriegesellschaftlichen Systems"⁴ oder wie Levy-Strauss in "Traurige Tropen" in Anbetracht zivilisatorischer Zerstörungskraft schildert: "...der westlichen Kultur, der großen Schöpferin all der Wunder, an denen wir uns erfreuen, ist (...) es nicht gelungen, diese Wunder ohne ihre Kehrseiten hervorzubringen."⁵

Die Kehrseiten eines extrem expansiven touristischen Marktverhaltens sind dabei seit langem bekannt, wie u.a. eine Studie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) bereits 1973 festgehalten hat:

- eine sozial unbefriedigende Verteilung des Einkommens aus dem Tourismusbereich,
- das Entstehen von isolierten Tourismus-Ghettos, von Luxusinseln in einem Meer der Armut,
- die Zerstörung erhaltenswerter und ursprünglicher Landschaften,
- die Verhärtung von bestehenden Vorurteilen auf beiden Seiten,
- ungünstige Demonstrationseffekte bei den Einheimischen,
- besonders die Armen treffende Preisverzerrungen in den Zielländern und manches mehr ..."⁶

Selten werden die vermeintlichen Paradiese aus den Augen der Bereisten betrachtet - sie bleiben unbefragt; verschlossen bleiben die Augen der Touristen vor den sozialen Folgen ihrer Präsenz und vor der langsamen Vernichtung des Lebensraumes der Bevölkerung durch touristische Anlagen. Aber auch bei den Angehörigen der entwickelten kapitalistischen Industriestaaten, aus denen sich die Heerscharen der Reisenden rekrutieren, wächst das Unbehagen gegenüber einem Wirtschaftssystem, das sich zunehmend vom Menschen entfernt und in Form einer ungeheuren Eigendynamik sich ihm übergeordnet hat.⁷ Diese Eigendynamik, im Tourismus eindrücklich zu verfolgen, überwindet Engpässe und Überlastungserscheinungen durch einen hocheffizienten Marketingapparat. Energie und Ressourcenknappheit werden so, wie die gegenwärtigen Tendenzen beweisen, durch Ortswechsel kompensiert⁸:

"Als Zyniker könnte man sagen: Der Tourismus kann auf negative Entwicklungen wie bisher reagieren, indem er die Destinationen wechselt. Wenn die Winter aufgrund der

⁴Krippendorf 1986 : 21. Bereits 1959 mutmaßte Enzensberger, daß dem Sektor die Sehenswürdigkeiten ausgehen werden - er zerstört fortlaufend seine Grundlagen: "In immer neuen Anläufen versucht der Tourismus erbittert, aus dem cirulus vitiosus, der sein Lebensgesetz ist, und damit aus der Unfreiheit auszubrechen. Immer wieder scheidet er dabei." (Enzensberger 1964 : 196)

⁵Levy-Strauss 1955 : 131f: Der Reisende, so der Verfasser dieser Zeilen mit moralistischem Zorn, wird durch seine Flucht einer Reise mit "dem Schmutz, mit dem wir das Antlitz der Menschheit besudelt haben" konfrontiert.

⁶Studie des BMZ, zit. nach Armanski 1979 : 65; die hier benannten Folgen stellen nur einen Bruchteil der heute empirisch belegten Folgen dar. Auch von der UNESCO wurden bereits 1975 vergleichbare Ergebnisse veröffentlicht: "Effects of Tourism on Social-Cultural Values" in: Annuals of Tourism Research IV/2, Paris 1976. Und aktueller, im Kontext nachhaltiger Entwicklung: Hein 1997 a.

⁷Von den zahlreichen Darstellungen, die sich mit diesem Problemkreis beschäftigen, siehe u.a.:

Gebser 1992 (1949) : 573: "Die Mißverständnisse wachsen; mehr noch: entgegen allen soziologischen, durchaus redlichen Bemühungen nimmt das Interesse gewisser politischer und geschäftlicher Kreise zu, diese Mißverständnisse zu steigern." und in jüngster Zeit: Sloterdijk 1993 : 79: "Der industrielle Prozeß im Großen baut mehr natürliche und menschliche 'Reserven' ab, als er selbst erzeugen oder regenerieren kann. Insofern ist er so autopoietisch wie ein Krebs, so schöpferisch wie ein Feuerwerk, so produktiv wie der Anbau von Drogen. Was mehr als zweihundert Jahre lang fast unangefochten als menschliche Produktivität gefeiert wurde, wird zunehmend in seinem destruktiven und suchthaften Charakter durchschaubar."

⁸"Für die 90er Jahre ist absehbar, daß immer mehr Urlauber auf die zügellose Bauwut und Landschaftszerstörung in den Urlaubszentren mit Verweigerung reagieren ...": Opaschowsky 1991 : 34.

durch den Menschen beeinflussten Klimaveränderungen milder und schneeärmer werden, entfleucht der Tourismus in die schneesicheren Höhenlagen; wenn aufgrund der Klimakrise der Meeresspiegel steigt, gehen zwar die Niederlande, die Malediven, Bangladesch und einige Länder teilweise unter, aber dafür entstehen wahrscheinlich anderswo wunderschöne neue Sandstrände - und so weiter?" (Kramer 1990 : 129)

Die Protagonisten eines Credo an die sich unvermindert drehende Wachstumsspirale bzw. höherer Wachstumsphantasien bauen hingegen auf eine unbeschränkte Freizeitmobilität, durch die sich wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten, insbesondere in der Dritten Welt, rentieren sollen. Oder wie Opaschowski nüchtern konstantiert: "Ein auf Konsum, Mobilität und Lebensgenuß ausgerichtetes Freizeitverständnis hat eine wichtige Wachstumsbranche entstehen lassen."⁹

Die verstärkte Zusammenarbeit zwischen staatlichem und privatem Sektor soll nach Angaben des World Travel and Tourism Council¹⁰ die organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten der Branche verbessern; vorrangige Bestrebungen sind:

- "die strategische Sicherung der Reise- und Tourismusbranche als Wirtschafts- und Arbeitsplatzfaktor
- die Gewinnung kompetitiver und strukturell verträglicher Märkte
- die Eliminierung von Hindernissen für das Wachstum der Industrie"¹¹

Aus der Sicht der Industrieländer bilden Länder wie Madagaskar aufgrund ihrer noch verfügbaren Ressourcen, niedrigen Löhnen und Investitionsbegünstigungen interessante Produktionsbedingungen: Das gegenwärtige Wachstum der Reise- und Tourismusbranche um jährlich etwa 6% ist deutlich schneller als jenes aller anderen Sektoren. Die World Tourism Organisation (WTO) errechnete 1994 500 Millionen grenzüberschreitende Ankünfte, die sich bis zum Jahr 2010 auf nahezu 937 Millionen verdoppeln sollen.¹²

Die Touristenankünfte in den Entwicklungsländern haben sich im Zeitraum von 1978-1990 mehr als verdreifacht (BMZ 1993: 20). Laut Prognosen der Economist Intelligence Unit (EIU), ist die Tourismusbranche bereits weltweit der größte Wirtschaftszweig, von dem nach Angaben der EIU mehr als 200 Millionen Menschen direkt und indirekt abhängig sind. Die EIU beziffert das dabei erwirtschaftete Umsatzvolumen auf 600 Milliarden Dollar, was rund sechs Prozent des globalen Bruttosozialprodukts entspricht. (Die Woche: 4.11.1994).

Allzu eindrücklich präsentiert sich auch die zweitwichtigste Zahl des gegenwärtigen ökonomischen Paradigmas: Weltweit ist jeder 15. Arbeitnehmer im Tourismus beschäftigt, insgesamt mehr als 130 Millionen Menschen. Wächst diese Branche mit anhaltender Geschwindigkeit, könnten, so der World Travel Tourism Council, 38 bis 55 Millionen neue Arbeitsplätze weltweit geschaffen werden.¹³

Seit mehr als zwei Dekaden ist eine ständig steigende Zahl von Ländern der Dritten Welt in das Blickfeld der Tourismusbranche geraten. Dort, in den sogenannten Randgebieten, wo es außer Landschaft, Meer und Sonne nichts zu verkaufen gibt, wird der Tourismus als "wirtschaftlicher Rettungsanker" betrachtet. Nicht selten werden hier von lokalen Investoren und Politikern die Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung zugunsten des (krisengefährdeten) Tourismussektors zurückgestellt. Der Versuch, durch ausländische, kapitalintensive

⁹Opaschowsky 1989 : 43.

¹⁰Sir Colin Marshall (Chairman British Airways, WTTC Vice Chairman): "It is essential that the public and private Sector works together to capitalize on the industries enormous potential" (WTTC,10/1995). Der WTTC ist ein 1990 gegründeter Zusammenschluß von Vorständen internationaler Unternehmen aus der Reise- und Fremdenverkehrsbranche unter Chairman James D. Robinson III (American Express Company); die hier aufgeführten Stellungnahmen entstammen dem Manifest aus Anlaß der Konferenz im Weißen Haus in Washington, Oktober 1995. Die Schlüsselposition des WTTC sei ausführlich an anderer Stelle behandelt (Siehe Kap 6.3.)

¹¹Ebd.

¹²WTO, 1994 (o.S.), Madrid; vgl. auch Deutscher Reisebüroverband (Hg.) 1990 : 11 : "Der Ferntourismus hat von 1979 bis 1989 um 300 Prozent zugelegt." Vgl. auch: Hopfenbeck et al.: 1993 : 35f.

¹³World Travel And Tourism Council : Indicators, Trends and Forecasts London 1991 (o.S.). Eine differenzierte Listung der Daten, vgl. auch: "Manual on Tourism Economic Development". AC der OECD 1995 (o.O.)

Investitionen strukturschwache Regionen touristisch zu beleben um Devisen zu erwirtschaften trägt jedoch ambivalenten Charakter:

- Es werden Arbeitsplätze geschaffen und im gleichen Moment weniger devisenträchtige Arbeitsplätze verhindert und bestehende Arbeitsplätze in traditionellen Sektoren aufgehoben.
- Es entstehen Monostrukturen durch einseitige ökonomische Ausrichtung. Tourismusinduzierte Importe schöpfen die Devisen größtenteils wieder ab.
- Abhängigkeiten von internationalen Konzernen und Institutionen verhärten sich, anstatt sich zu lockern.
- Der Konkurrenzdruck in den unerschlossenen Regionen verhindert faire und ökologisch sinnvolle Preisgestaltungen für die Ursprungsländer.

Die oben aufgeführten sozialen, kulturellen und ökologischen Auswirkungen stehen ebenfalls den wirtschaftlichen Vorteilen asymmetrisch gegenüber.

In Anbetracht der eingangs dargelegten Fakten erscheint es evident, daß der Tourismus in enger Wechselbeziehung zu allen anderen Lebensbereichen der Quell- und Zielregion steht: Tourismus ist zum Bestandteil unserer heutigen Kultur geworden; der Massentourismus ist das Ergebnis der modernen Konsumgesellschaft, die durch Massenproduktion und massiven Verbrauch definiert ist. Dennoch: "Es gibt kaum jemanden, der den Tourismus nicht befürworten würde und zwar eben aus wirtschaftlichen Gründen." (Krippendorf 1986 : 91) Dieses Diktum Krippendorfs kann als Paradigma einer Epoche gelten, das zumindest theoretisch im Begriff ist, einer komplexeren Betrachtungsweise zu weichen, wie der aktuelle Stand der Forschung belegt.

1.1.2. Regional: Madagaskar

Die heute feststellbare Öffnung Madagaskars nach außen ist vor allem seit Gründung der dritten Republik eingetreten, die neue Weichen gestellt hat. Die äußerst schlechte wirtschaftliche Gesamtlage, trotz "beträchtlichem Wirtschaftspotential" (NZZ), d.h.: klimatische, biologische und geographische Vielfalt, Bodenschätze, "günstige" Arbeitskräfte u.a., ändert sich nur graduell. Heute wird immer noch hochqualitativer Reis exportiert, während die eigene Produktion die Nachfrage nicht decken kann und Reis, etwa aus Pakistan, importiert werden muß. In den siebziger Jahren verfügte das Land über ein Straßennetz von rund 55.000 km Länge; die Hälfte davon gibt es heute nicht mehr, und nur noch 5500km sind geteert. Nur noch 20% der Gesamtgröße Madagaskars von 587.000 Quadratkilometern sind bewaldet; mindestens 200.000 Hektar Tropenwald verschwinden nach Angaben der Weltbank und WWF jedes Jahr. Eine sich fortsetzende politische Instabilität im Parlament trägt dazu bei, daß dieses große Problem sowie die Misswirtschaft der Vergangenheit nur geringfügig gelöst wird. Mit dem quantitativen Indikator, einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 210 US \$ (1991), zählt Madagaskar zu den ärmsten Ländern der Welt. Seit vielen Jahren weist der Aussenhandel hohe Handelsdefizite aus. Hauptursachen sind:

- die sinkenden Weltmarktpreise für die Hauptexportgüter Kaffee, Vanille und Gewürznelken.¹⁴
- die große Importnachfrage nach unverzichtbaren Waren, wie Mineralöl, Reis und Weizen.
- die ständige Abwertung des Franc Malagasy (FMG) und die u.a. daraus folgenden Verschlechterungen der Terms of Trade.

Die Strukturanpassungsprogramme der Weltbank und des IWF ziehen wenig: Bruttoinlandsprodukt 1990: -1.7%; 1992: -1.0%; Inflationsrate 1991: 8.6%; 1992: 14.7%; Auslandsverschuldung 1991 3.715 Mio.US\$.¹⁵ Die Eckpfeiler sind Konsolidierung der öffentlichen Finanzen und eine Wirtschaftspolitik, deren Ziel Liberalisierung und Privatisierung sind. Ein seit 1990 bestehender Investment Code und die Einrichtung von steuerlich

¹⁴Hauptwirtschaftszweig ist die Landwirtschaft. Sie trägt mit 33% zum BIP bei (1994) und erzielt dabei rund 85% der Exporteinnahmen und beschäftigt 76% der erwerbstätigen Bevölkerung.

¹⁵Quellen: bfai (Hg.) 1993; Weltbank Jahresbericht 1994; The Europa World Year Book 1993; Neue Züricher Zeitung: Madagaskar hofft auf ein Wirtschaftswunder, 25.7.1995; Nohlen 1993 Bd.5 : 238f ; Blätter des iz3w, Nr.193, November 1993; Munzinger-Archiv/ IH-Länder aktuell 12/94: Madagaskar.

begünstigten Exportproduktionszonen sollen die Wirtschaft dynamisieren und ausländische Investoren heranziehen. Das letzte von der Weltbank und IMF angeführte Aufbauprogramm startete 1993 (angestrebtes Volumen 1 Milliarde US\$); es soll u.a. exportorientierte Produktion im nichttraditionellen Bereich (Textil, Meeresfrüchte u.a.) unterstützen.

Entwicklungsperspektiven der Regierung zielen auf die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln, die Verbesserung des Lebensstandards breiter Bevölkerungsschichten und eine Steigerung des Exports.

Die touristischen Infrastrukturen beschränken sich auf wenige Gebiete, wie die zwei Nationalparks und Teile der sechzehn Naturreservate, die Insel Nosy Be, das Kap d'Ambre, Tulear, Fort-Dauphin und die Region um Tamatave zu der auch die Insel S.te Marie gehört.

In Anbetracht der extremen Verschuldung des Landes bzw. der schlechten wirtschaftlichen Gesamtlage ist es nicht verwunderlich, daß 1993 ein eigenständiges Ministerium für Tourismus eingerichtet wurde, das sich auf die Zusammenarbeit mit internationalen Hotelketten, führenden Tourismusunternehmen und ausländischen Investitionsgesellschaften konzentriert. Der Tourismussektor gilt als erstklassiger Investitionsbereich, der im Aufbau begriffen ist (vgl. Dans le Media Demain, Nr. 420, 4/1995).¹⁶

Während 1991 nur 34.000 Touristen Madagaskar besuchten, wird im Jahr 2000 nach offiziellen Schätzungen mit 230.000 Touristen gerechnet, die 300.000 Milliarden FMG umsetzen sollen (Institut National Du Tourisme Et De L'Hotellerie (INTH), in: Dans Le Media Demain; s.o.).¹⁷

Als eindrucksvoll für die madagassische Regierung erweisen sich zweistellige Zuwachsraten des Tourismus in Kenia oder auf Mauritius, wo nach Aussage der Befürworter eine Überwindung wirtschaftlicher Unterentwicklung, Arbeitsplätze, eine verbesserte Infrastruktur und eine Erweiterung des Binnenmarktes erreicht wurden. Bereits seit Anfang der neunziger Jahre wird das Land von Investoren mit Kapital und touristischem Know-How aus Mauritius versorgt. Dort werden heute etwa 40% des Bruttosozialprodukts in der "weißen Industrie" erwirtschaftet. Die Zielvorgaben des madagassischen INTH (DMD, s.o.) geben grünes Licht für eine baldige und zügige touristische Erschließung des Landes. Seit 1994 steuert der Tourismussektor mehr Devisen bei als der Vanille Export, einst wichtigstes Exportgut des Landes. Ist dies auch ein grünes Licht, um weltweit gemachte Fehler in der Tourismusedwicklung zu wiederholen?

¹⁶ Der Schuldendienst an den Staatsausgaben ist mit 34,6 % (Weltbank 1998) extrem hoch. Die neuen Darlehen im Rahmen der Strukturanpassungsprogramme sind wiederum an starke Kürzungen im Gesundheits- und Bildungswesen geknüpft.

¹⁷ Austauschverhältnis für den Franc Malagasy im Jan 1998 : 1 DM = 2900-3000 FMG.

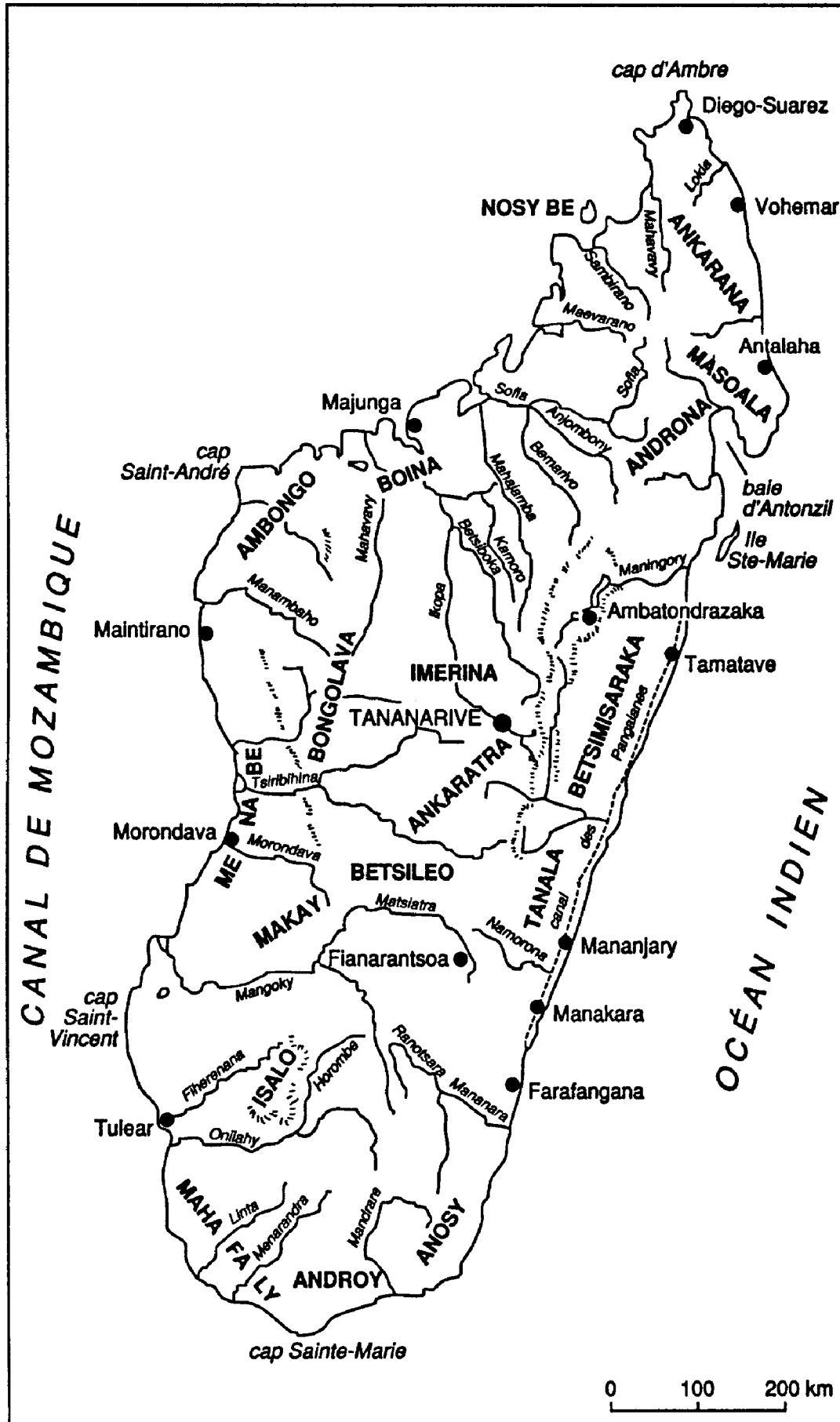


Abbildung 1.1.3.: Ethnische Gruppen Madagaskars

1.1.3. Lokal: Die Insel S.te Marie

Gegenstand dieser Untersuchung ist die empirische Analyse der sozio-kulturellen Auswirkungen des Ferntourismus der zu Madagaskar und zur Gruppe der Betsimisaraka gehörende Insel S.te Marie, ehemals Nosy Bohara genannt. (vgl Abb. 1.1.3.-A; Revel 1994).¹⁸

Die Insel befindet sich 400 km nord-westlich von der Landeshauptstadt Antananarivo und ca. 200 km nördlich von der Bezirkshauptstadt Tamatave; vom Festland (Manompana) beträgt die Entfernung weniger als 50km (Abb. 1.1.3.-A). Ihre Gesamtfläche beträgt 160 km² und ihre geographische Position ist zwischen 16°32' und 17°7' südlicher Breite und 48°7' östlicher Länge. 1992 wurden auf der Insel 16.000 Einwohner ermittelt, während die Insel von 3580 Touristen besucht wurde (Del.de Popul.de S.te Marie, 1993 Antananarivo). Die traditionellen Haupterwerbsquellen sind Landwirtschaft und Fischfang; der Anbau des wichtigsten Exportgutes, der Gewürznelke (außerdem Kaffee, Kakao und Früchte) ist seit 1986 durch die Verwüstungen eines Hurrikans und fallender Weltmarktpreise stark rückgängig. Die wirtschaftliche Entwicklung der Insel und das Fehlen von Arbeitsplätzen führt bereits seit Beginn der achtziger Jahre, vergleichbar mit anderen Regionen Nord-Ost Madagaskars, zu einer Migrationswelle in die Industrie- und Hafenstadt Tamatave.

Neben der Insel Nosy Be gilt S.te Marie inzwischen als eine der attraktivsten touristischen Zielregionen Madagaskars. Eine außerordentliche Naturlandschaft - zu erwähnen ist hier insbesondere die Unterwasserwelt des Korallenriffs, das sich über die gesamte Ostküste der Insel hinzieht - kennzeichnet die Insel, die von ihren natürlichen Gaben (Stränden, Meer, Flora und Fauna) und lokalen Biographie (als ehemaliges Piratenversteck) jenem Klischee der Südseeinsel entspricht, das seit Joseph Conrad Faszination auf die Reisenden in südliche Breiten ausübt. Dieser Tatsache Rechnung trägt eine sich beschleunigende touristische Erschließung seit Ende der achtziger Jahre durch französische, italienische und madagassische (aus den Metropolen) Investitionsaktivitäten, die einen vorläufigen Höhepunkt in der Ausführung eines Großprojekts einer Tochterfirma des multinationalen Tourismusinvestors Sun International und einer Landebahnvergrößerung des Flughafens 1999 hat. Die Anzahl der Herbergen ist seit 1990 stetig steigend (1990 gab es 12), womit sich eine 1992 in madagassischen Wirtschaftskreisen geäußerte Bewertung einlöst :

"Dans le cadre de Madagascar, l'île S.te Marie peut constituer une grande destination touristique. Elle est dotée d'un immense potentiel touristique unique, qui peut être valorisable." (Dans le Media Demain, Nr.263 1992 Introd.)

Vorwiegend wirtschaftliche Aspekte vermitteln auch die wenigen madagassischen (nicht wirtschaftlichen) Publikationen zur touristischen Erschließung :

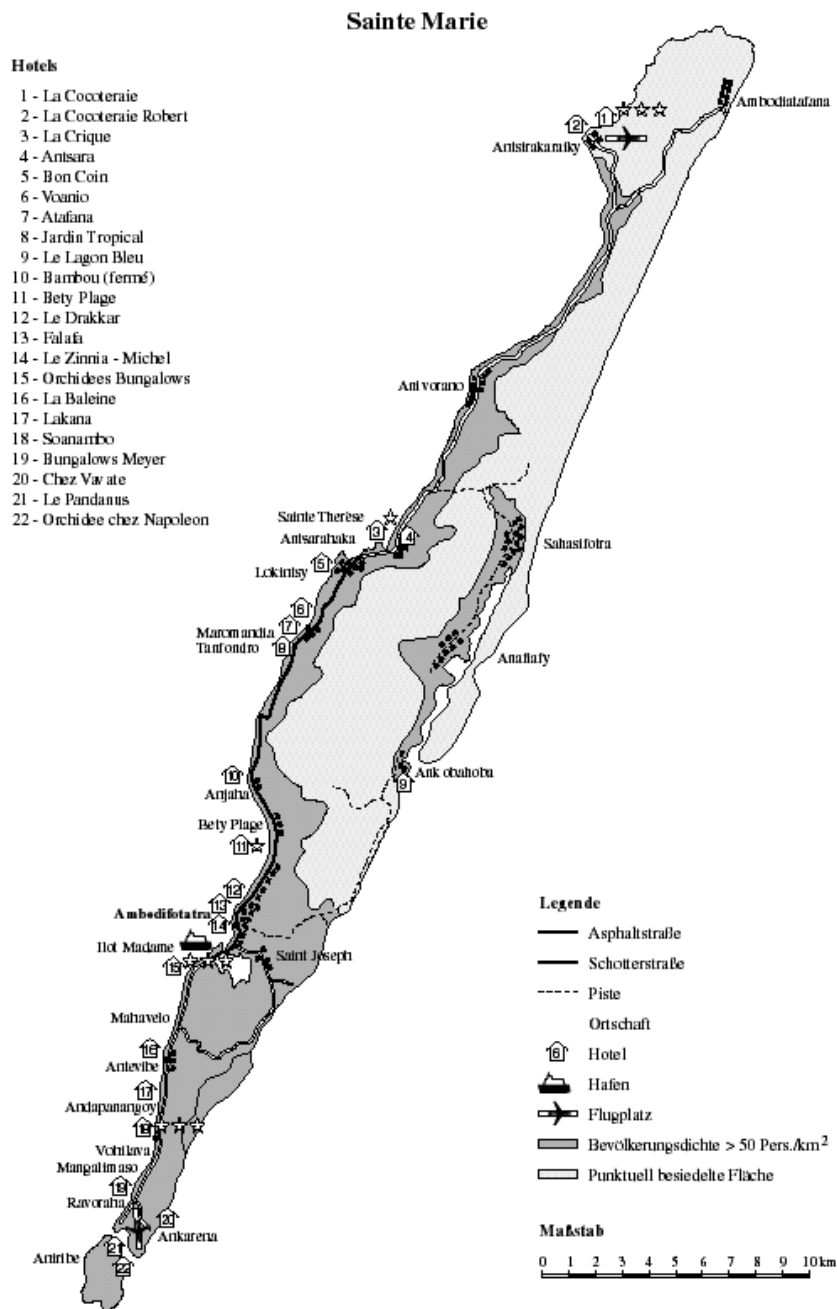
"Si la mer a joué un grand rôle dans l'histoire de Sainte Marie et dans la vocation de ses habitants, c'est aussi grâce à elle que l'île doit l'intérêt croissant d'une autre activité de l'Économie moderne: le tourisme." (Rahonintsoa 1978:14)

Eine geographische Untersuchung der Universität Antananarivo (Haja 1993) zum Stellenwert des Tourismus in Madagaskar betrachtet den Tourismus auf S.te Marie als "Lokomotive", die wirtschaftliche Probleme seit dem Wegfall der Haupteinnahmequelle, der Gewürznelke, ausbessern kann:

" Or, en même temps, le tourisme prend localement une importance croissante, caractérisée notamment par la multiplication des hôtels, à partir de 1988. Ce dynamisme récent de l'activité touristique dans l'île coïncide avec le recul du girofle. La problématique fondamentale pourrait alors s'énoncer ainsi un secteur "locomotive" aux activités primaires, secondaires et tertiaires de l'économie Sainte-Marienne peut-il constituer une solution au problème de l'emploi et du revenu dans l'île, après la quasi disparition du girofle, principale source de revenus des habitants?" (Haja 1993 : 4)

¹⁸Piolet (1895 : 418) hält fest, daß es neben einer weißen Minderheit - Frankreich annektierte die Insel 1740 - 1821 - eine "population indigène à 7.500 âmes (gibt). Ce sont des Betsimisaraka." Zu den 18 ethnischen Gruppen Madagaskars vgl. u.a. Sick in: Bittner 1992 und Dubois 1978.

Abbildung 1.1.3.-A: S.te Marie und seine Hotels



Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage der F.T.M., Antananarive (1990)

1.2. Kurzüberblick der Forschung

Bereits 1981 fordert der Kulturwissenschaftler Dieter Kramer eine Auseinandersetzung der Ethnologie mit dem Tourismus als attraktives und "legetimes Feld der Empirischen Kulturwissenschaft" und fragt nach der kulturellen Bedeutung des Tourismus für seine Träger, bzw. den damals in europäischen Zielgebieten schon erkennbaren Verzerrungen eines vom Marketing beherrschten Sektors (1990 : 41). Die Tourismusforschung findet in der Ethnologie als kritische Gesellschaftswissenschaft, wie der aktuelle Stand der Forschung beweist, erst Eingang ab Mitte der Achtziger Jahre. Hans Fischer untersucht 1984 auf Samoa die Kontakte von Einheimischen mit den Touristen durch qualitative Interviews mit dem Ziel Interessenskonflikte ("Problemfindung") aufzuzeichnen. Ina-Maria Greverus fordert zwar bereits 1978 die Verwirklichung eines "kulturenpluralistischen Ansatz(es)" (1978), doch erst Heike Wahrlich proklamiert 1984 in einer ausführlichen Studie den Handlungsspielraum des Faches, womit insbesondere eine Wahrnehmung von Verhaltensweisen aus der Sicht der Bereisten, d.h. eine Anwendung der emischen Sichtweise in den Mittelpunkt rückt.¹⁹

1.2.1. Modelle der Tourismusbetrachtung

Kulturelle, ökonomische und ökologische Rahmenbedingungen bestimmen die Art und Weise des Tourismus. Der technische Fortschritt hat die finanziellen und zeitlichen Voraussetzungen geschaffen, Gegenbilder zum Alltag zu entwerfen und somit wiederum den ökonomischen und gesellschaftlichen Zwängen zu entfliehen. Der Aufstieg der Konsumgüterindustrie und die Demokratisierung vieler Lebensbereiche, ermöglicht durch die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, haben die ökonomische und soziale Bedeutung des Tourismus untermauert. Die dadurch hervorgetretenden Auswirkungen werden in den hier kurz angerissenen Modellen der Tourismusbetrachtung thematisiert. Opaschowsky (1989 : 50) führt vier Phasen der Kritik auf:

- 1.Phase: Die Kritik der Privilegierten
Erste Zeugnisse einer aristokratischen Tourismuskritik, die das Phänomen des aufkommenden Massentourismus aus einer Perspektive des Verlusts beklagt. (Fontane 1893, Le Bon 1895, Nebel 1950, Brilli 1997)
- 2.Phase: Die Kritik der Ideologen.
Zeugnisse einer intellektuellen kulturpessimistischen Kritik, die den Tourismus als kompensatorisches Bedürfnis, "Fluchtbewegung aus der Wirklichkeit" betrachtet (vgl. u.a. Enzensberger 1958, Habermas 1958, Adorno 1956 und in jüngster Zeit gruppe neues reisen 1993, Hennig 1997,) betrachtet.
- 3.Phase: Die Kritik der Dritten Welt
Die seit dem 3.Weltkongreß der WTO in Manila aufkommende massive Kritik am Ferntourismus. (vgl u.a Tüting 1991, Burghoff 1995, Stock 1997)
- 4.Phase: Die Kritik der Bereisten
Der durch zahlreiche Initiativen in den 3WL sich manifestierende Widerstand gegen den Tourismus (vgl. u.a. Publikationen des "Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung " in Basel und des Informationszentrums 3.Welt, iz3w Freiburg), Tourism Watch des ZEB und die Manifestationen der Ecumenical Coalition on Thirld World Tourism (ECTWT)).²⁰

Jost Krippendorf, der durch seine differenzierte Ursachenanalyse in der Forschung weitreichende Anerkennung erhalten hat, definiert 1988 die Phasen der Tourismusbetrachtung nach ihrer primären Zweckhaftigkeit:

Die Untersuchung wirtschaftlicher Effekte, wie der

¹⁹ Eine ausführliche Einführung in das ethnologische Arbeitsfeld der Tourismusforschung gibt Stening 1997 : 15ff.

²⁰ Aus Gründen der Koordination und des Platzes werden Autoren, die wesentlich zur Meinungsbildung beigetragen haben, lediglich mit Name und Entstehungsjahr aufgeführt; eine Ausnahme bilden Titel die einen speziellen Verweis bezeichnen. Die Abkürzung 3WL steht für Dritte Welt Land/ Länder.

- Zahlungsbilanz- oder Deviseneffekt
- Einkommenseffekt
- Beschäftigungseffekt
- Regionale Ausgleichseffekt

dominieren in der Betrachtung analog zu der touristischen Erschließung, die sich an diesen Fakten orientiert. Mit dieser Auffassung "zu Beginn der touristischen Entwicklung und erstaunlicher Weise bis weit ins Zeitalter des modernen (Massen-) Tourismus hinein (...) haben sämtliche Beteiligten - die Reisenden, die Bereisten und die Tourismusanbieter - dem Tourismus recht unbefangen gegenüber gestanden." (Krippendorf et al. 1988 : 18)

2. Die ökologische Betrachtung

Die seit einem Jahrzehnt andauernde Auseinandersetzung mit den Auswirkungen auf die Umwelt legt den Schwerpunkt auf eine adäquate ökologische Betrachtung. Störungen des Naturhaushaltes durch Verbauung, Überstellung, Zersiedlung und Erschließung fragiler ökologischer Nischen sollen durch eine Kosten (Nachteile) und Nutzen (Vorteile) Rechnung Berücksichtigung finden. Es wurde erkannt, "daß es sich hier um irreversible Prozesse handelt, und der wachsende Tourismus die Tendenz hat, seine eigene Existenzgrundlage, die Natur anzugreifen (Sprich: Zerstörung des Tourismus durch den Tourismus) und gleichzeitig den Lebensraum der dauernd anwesenden Bevölkerung zu beeinträchtigen und ihre Lebensqualität zu mindern ." (Ebd. 1988 : 20)

3. Die soziokulturelle Betrachtung

Dieses Feld berücksichtigt insbesondere die Auseinandersetzung mit den soziokulturellen Auswirkungen des Tourismus, wie auch von der Ethnologie thematisiert.²¹ Das weite Spektrum tourismusinduzierter Folgen in den Dritte Welt Ländern (3WL) wird dabei behandelt, wie die Folgen des innereuropäischen Tourismus; wesentliche Kriterien sind der

- Völkerverständigungseffekt
- Demonstrationseffekt
- Akkulturationseffekt
- Integration der ansässigen Bevölkerung als teilhabende Partner

4. Die ganzheitliche Betrachtung

Diese Betrachtung bemüht sich alle vorangehenden Betrachtungsweisen zu integrieren, um günstige Rahmenbedingungen für eine Nachhaltige Entwicklung zu schaffen. Diese Entwicklung bezeichnet nicht nur eine wirtschaftlich prosperierende, sondern gleichermaßen eine auf Dauer ausgerichtete ökologisch tragfähige und sozial verträgliche Strategie. Krippendorf formuliert als oberstes langfristiges Ziel bereits 1984 die Wiederherstellung der Harmonie des Gesamtsystems :

"Harmonie aber kann nur da bestehen, wo ein maßvoller 'sowohl als auch'-Zustand herrscht und wo sich die Bereiche Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt und Staat bestmöglich ergänzen; wo die Wirtschaft wieder in die sozialen Beziehungen eingebettet ist und nicht umgekehrt, wo sich also die Wirtschaft wieder in den Dienst des Menschen und der Gesellschaft stellt; wo die Erhaltung einer intakten Umwelt als bindende Pflicht gilt und ein Verstoß dagegen ebenso streng geahndet wird wie ein anderes Verbrechen, das Leben zerstört; wo der Staat schließlich für günstige Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zu sorgen hat..." (Ebd. 1984 : 36)

Unter den Folgen dieser differenzierenden Tourismusbetrachtung wird die Kritik der Dritten Welt - die auch eine Kritik der Bereisten ist - behandelt. Die Forderung nach einem menschenorientierten Tourismus ("People-centered-tourism"), vom "fremdbestimmten/manipulierten über den informierten/ erfahrenen zum emanzipierten/ mündigen Touristen" (Krippendorf 1988 : 24) läßt sich dabei als optimistischer Appell an eine individuelle und kollektive Verantwortung insbesondere der Medien und der Tourismusbranche deuten. Krippendorfs dritte Folgerung ist die Notwendigkeit eines handlungsorientierten Zielrahmens, der es ermöglicht "alle Faktoren und Kräfte und ihre Wirkungen untereinander zu erkennen." (Krippendorf 1988 : 26) Auf der

²¹ Vgl. u.a. Greverus 1978 : 98f; Fischer 1982; Wahrlich 1984.

ITB in Berlin 1986 betonte auch Herbert Hamele vom Arbeitskreis TmE die Bedeutung, die in jener Zeit entwickelte Formel "Umwelt- und Sozialverträglichkeit" umzusetzen. Die Phase der Tourismuskritik sei abgeschlossen und "Neben einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Begriff des Sanften Tourismus (dritte Stufe) gilt es nun, Ansätze und Modelle zu diskutieren (Vierte Stufe) und auf breiter Ebene in die Praxis umzusetzen (fünfte Stufe)" (Hamele zit.nach : Burghoff 1995 : 24). Diese Kritik weist auf das gravierende Problem der bis zur Gegenwart anhaltenden Diskussion: Die Durchsetzung und Konsolidierung der erarbeiteten Konzepte, die durch die Kritik entstanden.

1.2.2. Der Stand der Tourismusforschung: Madagaskar und S.te Marie

Entgegen der offensichtlichen Bedeutsamkeit des Themas finden sich wenige wissenschaftliche Untersuchungen, die das Fachgebiet behandeln bzw. berühren. Festgestellt werden konnten eine Dissertation von E. Rahonintsoa am Département de Géographie der Universität Nizza : "Le tourisme à Madagascar: Réalités et perspectives" (1982), eine Studie zu den französischsprachigen Inseln, vor allem Mauritius "Problématique du tourisme insulaire" (Deferet, Aix-en-Provence, 1988) und einige madagassische Studien: "Problèmes du Développement du tourisme a Nosy Be" von L. Dzaozara (Antananarivo, 1987). Diese Studien befassen sich vor allem mit dem wirtschaftlichen Nutzen des Tourismus für Madagaskar, Ausnahme bilden die Studien von Rahonintsoa und Deferet, die auch soziale Aspekte integrieren. Die Auseinandersetzung mit der Entwicklung touristischer Infrastruktur, etwa in der Wirtschaftszeitung "Dans le Media Demain" (Nr. 263/1992 und Nr. 420/1995, Antananarivo) ist ebenfalls primär auf wirtschaftliche Aspekte ausgerichtet. Die Anerkennung der Bedeutung des Sektors von staatlicher Seite, insbesondere in Form von partizipativen Einnahmen des Staates und restriktiver Maßnahmen (und Konzessionen) gegenüber ausländischen Beteiligungen kann an der Gründung des unabhängigen Institut National du Tourisme et de l'Hotellerie (INTH), 1994 und des neuen Ressorts "Tourismus" unter Alphonse Ralison 1993 ausgemacht werden.

Im Bereich der Wirtschaftsgeographie dominieren die Analysen der einschlägigen Institute (siehe bereits Kap.1.2.1), zu erwähnen sind besonders: Statistical Yearbook (1994, Paris) der UNESCO; bfai (Hg.), Wirtschaftsdaten aktuell: Madagaskar ; Wirtschaftslage: Madagaskar am Jahreswechsel 1992/93, beide Köln 1993; Weltbank Jahresbericht 1994; The Europa World Year Book 1993 und 1994; Nohlen, D. (Hg.) Handbuch der Dritten Welt, Bonn 1993, Bd.5; FAO (Hg.) Production Year Book (1993, Rom); Statistisches Bundesamt (Hg.); Länderbericht Madagaskar 1991, Wiesbaden; IMF International Financial Statistics (1992, 1993, 1994) und die Blätter des Handbuchs für Internationale Zusammenarbeit (Baden-Baden) und des Munzinger-Archivs: Madagaskar (12/94).

Abhandlungen mit ökonomischem und politisch-historischem Schwerpunkt waren bis vor 10 Jahren vor allem französischer Provenienz; wichtige Werke sind heute: "Madagascar rediscovered: A history from early times to independence" (M. Brown, London 1978); "Madagaskar.Tropisches Entwicklungsland zwischen den Kontinenten" (W. Sick, Darmstadt 1979); "Madagascar: Politics, economics and society" (M. Cowell, London 1978); "Quarante Années de la vie politique de Madagascar: 1947-1987 (P.Rajoelina, Paris 1988); "Ratsiraka: socialisme et misère à Madagascar" (F. Rasoamanalina, Paris 1986)²²**Fehler!**. Eine ausführliche ökologische Studie zu den Folgen der Wald- und Weidebrände als Basis traditioneller Rodungswirtschaft und seine negative Dialektik zum Bevölkerungswachstum findet sich bei Andriamampandry (u.a. München 1986). Zur Ernährungssituation Madagaskars vgl. die ethnologische Dissertation von Hartig (1997).

Einen detaillierten Blick ermöglicht Jaovelo-Dzao mit zwei umfangreichen Publikationen: "Anthropologie Religieuse Sakalava: Essai sur l'inculturation du Chistianisme à Madagascar" (1983) und "Mythes, Rites et Transes a Madagaskar" (1996).

Unter den zahlreichen nicht-madagassischen Beiträgen der Ethnologie ist besonders Maurice Bloch (1986) "From Blessing to Violence: History and ideology in the Ritual of the Merina of Madagascar", Dubois (1978) zur Dialektik individueller und kollektiver Existenz und Kottak (1986) "Madagascar, Society and History, London", u.a. mit Beiträgen von Feeley-Harnik ("Ritual and Work in Madagascar") zu nennen. Die Publikationen über die Insel S.te Marie

²²Das hier benannte Buch war von 1994 bis 1996 in Antananarivo erhältlich. Es beschreibt auf eindruckliche Weise Attitüden und Verstrickungen des von 1975 - 1993 und seit 1997 wieder regierenden Didier Ratsiraka.

stammen aus der geographischen Fakultät der Universität Antananarivo bzw. sind staatliche Aufträge und haben weitgehend demographischen Charakter : "L' Impact économique du tourisme à Madagascar, l' exemple de l'île Sainte-Marie" von Haja (Antananarivo 1993); "Sainte Marie: Insularité et Économie du girofle" von Rahonintsoa (Antananarivo, 1978); "Economie paysanne et circulation monétaire à Sainte Marie" von Randrianarisoa (Antananarivo, 1992); "Rapport d'activité du volet agricole" von Ravaosolonirina (Antananarivo, 1992) und von Bakoize für das Jahr 1993 und 1994 (Ambodifotara/ Antananarivo); "La peche sur l'île de Sainte Marie: Bilan et perspectives - Rapport d' Étude" von Tassel (1989), des staatlichen geographischen Instituts PNUD "Projet tourisme à Madagascar" (Antananarivo, 1991).

1.2.3. Relevante Diskussionspunkte der Tourismusforschung

Mit dem folgenden Abriß kann kein vollständiger Einblick in die Diskussion gegeben werden. Vielmehr sollen Eckpunkte der Diskussion hervorgehoben werden, die die Bedeutung einer integralen Betrachtung des 3WL-Tourismus unterstreichen.

Während bis Ende der Achtziger Jahre nur wenige systematische Untersuchungen bestanden, die alle interdependenten Teilsysteme (Ökonomie, Ökologie, Gesellschaft, Kultur) berücksichtigen - scheint heute das Primat einseitiger ökonomischer Betrachtung gebrochen. Die steigende Anzahl vorwissenschaftlicher und wissenschaftlicher Publikationen in der Tourismusliteratur, die sich dem Dritte Welt Tourismus aus ganzheitlicher Sicht zuwenden, verweist auf die Wichtigkeit dem extensiv zunehmenden 3WL Tourismus adäquate kultur-, sozial- und entwicklungsstrategische Analysen entgegenzustellen.²³

Seit der Internationalen Tourismusbörse in Berlin 1986 kann zwar von einem erweiterten Forum der Tourismuskritik gesprochen werden, das sich den touristischen Rahmenbedingungen widmet, die Anerkennung und praxisorientierte Umsetzung derselbigen, insbesondere in den 3WL, ist jedoch keinesfalls gesichert. Die Erforschung dieser Bereiche befindet sich - wie die geringe Zahl regionaler Auseinandersetzungen und Fallstudien verdeutlicht - noch völlig in den Anfängen. Die zu beobachtende quantitative Erschließung neuer Zielgebiete verweist ebenfalls auf eine (deutlich) andauernde Assimilation an tradierte, einseitig-westliche Betrachtungs- und Konsummuster. Die von der Tourismusdiskussion plazierte Kritik wird, soweit von der Tourismusbranche integriert, wie ein Koeffizient aus Imageverlust bei Nicht-Befolgung und verkräftbaren materiellen Leistungen ermöglicht.

Daß es dabei oftmals schlichtweg um banale, sich als richtungslos erweisende Veränderungen geht, kommentieren u. a. Burghoff und Kresta mit dem Absturz der Kritik "ins Marmeladendöschen": Die Kritik entzündete sich am Genuß abgepackter statt offener Marmelade. (1995 : 19)

Burghoff und Kresta kritisieren ein Defizit von dezentralen Tourismuskonzeptionen in den Ländern der Dritten Welt, die in spezifische, regionale Wirtschaftskonzepte integriert sind:

"Zur Umsetzung eines 'ganzheitlichen' bzw. integrierten Konzepts sind die verschiedensten Interessenvertreter der Region selbst gefordert. Regionale Initiativen besitzen im allgemeinen ein erhebliches Wissen über ihre Lebenswelt. Und nur eine auf den regionalen Gegebenheiten aufbauende Entwicklung kann, wenn überhaupt, die soziale und kulturelle Dynamik einer Region gewährleisten." (Burghoff u. Kresta 1995 : 123)

Dieser Tatsache Rechnung trägt die Analyse Kramers "Aus der Region Für die Region", die gerade dem Tourismus in der Peripherie ein "gewaltiges Konfliktpotential" zuschreibt, das durch Interessen an Einkünften verdeckt wird:

²³ So verweist Hein auf die Bedeutung eines "systemischen Ansatzes" (Hein 1997 : 359 - 400). Das Jahrbuch für Tourismusforschung "VOYAGE" (Hg.: Gohlis, Hennig, Kagelmann, Kramer, Spode und einem wissenschaftlichen Beirat aus Kultur- und Sozialwissenschaftlern) vereinigt mit unterschiedlichen Schwerpunktthemen (Bd.1, 1997: Warum reisen; Bd 2, 1998: Das Bild der Fremde - Reisen und Imagination) aktuelle, interdisziplinäre Ansätze.

"Wenn nicht herkömmliche Lebeweisen im allgemeinen, sondern expandierende Nutzungen unterschiedlicher Art miteinander in Streit geraten, kommt es zu Differenzen, die nicht mehr mit dem Hinweis auf die Legitimität vormoderner Lebensverhältnisse erledigt werden können." (Kramer 1997 : 29) Ist Reisen heute "vornehmlich eine ökonomische Beziehung zwischen Personen und Regionen unterschiedlicher Lebensstandards" wie Kramer festhält, und alles "was sonst noch mitschwingt, ist in der Gegenwart dieser Grundbeziehung unter- und nebengeordnet"? (Kramer 1997 : 113)

Gerade den unterschiedlichen Untersuchungen in der Ethnologie ist die Integration der emischen Perspektive - "dem was sonst noch mitschwingt" - in die touristische Forschung zu verdanken. So haben in Hamburg neben Fischer (1982 u. 1984), auch Maas (1984), Seibel (1985), Struck - die Vorstellung tonganischer Jugendlicher von den Weißen (papalangi) - (1988), Stening - Tourismus und Touristen aus der Sicht der Bereisten - (1997) und Kortländer - eine explorative Untersuchung der Imagebildung von Reisezielen mit dem Beispiel Thailand - (1999) hier Beiträge geleistet.

Auf die regulativen Kräfte des Marktes vertrauend, unterliegen die Gastgeber Regeln - die auf die Menschenwürde und Zukunftsfähigkeit ihrer Lebensweise gestaltend wirken. "Kulturkritisches Rasonieren" wird, so Kramer, nicht die ungerechte Weltwirtschaftsordnung verändern; jede Auseinandersetzung solle hingegen berücksichtigen, daß Touristen Kaufkraft und Arbeit in die Fremdenverkehrsgebiete bringen. (Ebd. 1997 : 112)

Auf die hier angedeutete Frage, inwieweit regionale Souveränität aufrecht erhalten werden kann, antwortet Hennig mit einem Diskurs über die psychologische Haltung des Reisenden, die "Wirklichkeitsverschiebungen" mit sich bringe und "andere Realität" schafft: "Wie in der Literatur, im Film, in der bildenen Kunst geht es im Tourismus nicht primär um Erkenntnis, sondern um das *Erleben fiktiver Räume* ." Diese Erfahrung, so Hennig, sei ein menschliches Grundbedürfnis.

Zu berücksichtigen sei somit, daß die moderne Erlebnishaltung nicht nur auf die Erfahrung von Realität schaut, sondern auf Phantasien, die hier eingebettet werden. Hennig nennt den "Umgang" mit der Imagination als *die* zentrale Triebkraft des Tourismus, mit der Wirklichkeit konstruiert wird:

"Daß es im Urlaub wesentlich um die Realisierung von Phantasien geht, haben die Fremdenverkehrsmanager besser begriffen als die meisten Theoretiker des Tourismus. In deren Vorstellungen erscheint das imaginäre Moment als bedauerliche Restgröße: als Verfälschung der Wahrnehmung, die eine wirkliche Wahrnehmung der Fremde verhindere." (Hennig 1997 : 11)

Deweiteren deutet Hennig auf ein Eindringen des "Kommerz in die Ästhetik" während das "Geschäftsleben sich 'ästhetisiert'" (ebd.) - eine Frage, die auf neuartige Auffassungen von *ästhetischer Einheit* in der Globalkultur verweist und daher auch im Mikrokontext dieser Untersuchung von Interesse sein dürfte.

Kann Hennig zugestimmt werden, daß der Tourismus der Postmoderne einen Prozeß der "Entdifferenzierung" unterstützt, indem "Spektakel, Spiel, Multi-Media-Ereignisse, Fernsehen, Museumskultur" ineinander übergehen und eine strenge Trennung von "'hohen' und 'niedrigen' Kulturformen" (Hennig 1997 : 180) verschwindet?

Ist nun dem hier erkennbaren relativistischen Konzept Hennigs, daß es sich um ein, dem Feld der Wirtschaft zu überlassenenen Spielraum handelt, vorbehaltlos zuzustimmen, d.h. Regionen einer bestimmten, per se durchaus legitimen, eingeführten Konsum- und Erlebnishaltung anzupassen ?

Und: Wo beginnt und endet die Toleranz gegenüber wirtschaftlich induzierten Veränderungen, fremde Länder touristischen Erfahrungen einer konsumistischen Erfahrungshaltung und einem sich hier manifestierenden Authentizitätsbegriff zugänglich zu machen? Wer bestimmt vor allem, was "authentisch" ist - und was nicht? Erlaubt überhaupt ein - näher zu bestimmender - dynamischer Kulturbegriff das Echte lediglich im "Ursprünglichen" zu sehen?

Die Frage, ob den expandierenden Interessen der touristischen Quellregionen - "menschliche Grundbedürfnisse (Hennig)" und der wirtschaftlichen "Hilfe zur Verwirklichung dieser" - auch

die Bereisten in den 3WL-Regionen zustimmen, bleibt unbeantwortet. Dafür lotet Hennig ein Spektrum induzierter Folgen aus, die "Urbanisierungsprozesse" zwischen überdimensioniertem, fremdbestimmtem und zu rasch wachsendem Tourismus einleiten. Die Frage nach Vorteilen sei daher nicht eindeutig zu beantworten. Die Betroffenen werden durch den Tourismus als akkulturatives Muster letztlich viel weniger beeinflusst als vielfach angenommen, resümiert Hennig. Hier deuten sich zentrale Fragen an, die auf unterschiedliche Auffassungen von einem Umgang der Lokalkultur mit Fremdeinflüssen verweisen.²⁴

Hat, wie Kramer feststellt, es nur dann einen Sinn von "Authentizität" zu sprechen, "wenn man die innere Übereinstimmung der praktizierten Kultur mit den realen Lebensverhältnissen meint, die es trotz Tourismus geben kann?" (Kramer 1997 : 170)

Oder täuscht bereits eine "harte Entgegensetzung von authentischem Reisen und künstlichen Urlaubswelten" und haben letztlich "beide Erlebnisformen viele gemeinsame Züge"? (Hennig in: Steinicke u. Treinen 1997 : 103)

Kahrmann führt die Beurteilung der kulturellen Tragfähigkeit einer Region zu einem Konzept "der Flexibilität einer Gesellschaft im Umgang mit Fremdeinflüssen". Aufgrund "potentieller Wahrnehmungs- und Reaktionsmöglichkeiten" in der Region Fidschi erfaßt die Verfasserin ein dynamisches Konzept des Wandels, das einen normativen Ansatz (etwa Tourismus als Negativum) gegen einen Ansatz "bikultureller Kompetenz" eintauscht: Die Fidschianer agieren "im Tourismus primär profitorientiert, in ihrem traditionellen Umfeld verhalten sie sich dagegen entsprechend der Norm der Reziprozität." (Kahrmann 1994 : 303)

Mit welcher "regulativen" Kraft die Tourismusbranche die von Hennig benannte "Realisierung von Phantasien" betreibt, veranschaulicht die Diskussion der ITB 1999. Die Forderung "Wegwerf-Tourismus muß out sein" ist ein klarer Hinweis auf einen andauernden (und verstärkten Umgang) mit touristischen Destinationen, die in Mode kommen und eben so schnell in Vergessenheit geraten. UNO-Repräsentant Töpfer kritisiert eine Preiskalkulation, die "viel zu billig ist, weil längst nicht alle realen, durch den Tourismus verursachten Folgekosten berücksichtigt werden" und Flugpreise (Kerosinsteuer) endlich ihrer Umweltbelastung angepasst werden müssen.

Diese Phänomene, bereits von Pleumaron - die Verfasserin argumentiert gegen einen globalen, touristischen Brandrodungsbau durch einen "neuen Gigantismus", etwa durch die Weltbank im südostasiatischen Raum -, Bertram, Stock u.a. (Stock 1997) in die Diskussion eingebracht, greift die "internen Erfordernisse" der Tourismusbranche auf: der Zwang der Gewinnmaximierung, der fortschreitenden Ausdehnung und der Angebotsdiversifizierung. Das Problem sei, wie Bertram festhält, "daß die Suche der Reisenden nach der 'Heile(re)n Welt' bisweilen höchst negative Realitäten bei den Bereisten schafft." Reisende und Bereiste sollten daher gleichermaßen in der Tourismuskritik berücksichtigt werden.

Erschließt der Fremdenverkehr tatsächlich, wie Plüss anhand einer Analyse der Globalisierungstendenzen führender Hotelgruppen beschreibt, bislang unzugängliche Gebiete in der Dritten Welt und "sichert (...) ihre Einbindung in globale Produktions- und Konsumtionsprozesse"? (Plüss in: Stock 1997 : 25)

Stock beobachtet im südindischen Kovalam eine "zerstörerische Konkurrenz um die Produktionsfaktoren Boden, Wasser, Kapital und Arbeit" zwischen Einfachunterkünften, Bars, Souveniershops etc., die die Szenerie prägen, und dem Luxustourismus und fragt, ob unter "entwicklungspolitischen Gesichtspunkten (ist) dieser sog. 'informelle' Sektor des Tourismusgeschäftes, der vom Staat in der Regel nicht anerkannt und legalisiert" ist, nicht "erheblich sinnvoller als der aufwendige Luxustourismus" sei. (Stock 1997 : 43)

Das von Stock benannte kompetitive Verhältnis materieller Faktoren zwischen Lokalkultur und Ferienkultur erscheint als ein interessanter - zumal kaum verfolgter - Vergleich. Dieser Aspekt führt zu der kulturanthropologisch bedeutsamen Frage nach den Einflußsphären verschiedener Wirklichkeitsvorstellungen und Wahrnehmungsmustern, die zwischen Lokalkultur und

²⁴ Bzw. ein Aspekt, der in der ethnologischen Tourismusforschung an Interesse gewinnt. Vgl. Kahrmann 1994, Karimi 1999, Kortländer 1999.

unterschiedlichen Tourismusformen aufeinandertreffen.²⁵ Hennigs Thematisierung unterschiedlicher Erlebnisformen zwischen Einfachunterkünften und Luxustourismus führt hingegen zu einer weiteren interessanten Frage: Vermittelt sich das weite Gefüge touristisch induzierter Veränderungen auch als Bedeutungsträger immaterieller Signifikate, mit denen um Anerkennung und Partizipation gerungen wird?

Auf einer abstrakten Ebene nähert sich Wöhler dem Phänomen extensiver Erschließung auf Seiten der touristischen Quellregion, indem er materielle Substrate als Bedeutungsträger untersucht. Die Loslösung des postmodernen Menschen von traditionellen Strukturen und eine dabei entstehende Bemühung, sich über Konsum "sozial zu verorten", lasse in der gegenwärtigen Wirtschaft eine *Ökonomie der Zeichen* erkennen. Diese Betrachtung mündet wiederum in kultursoziologisch relevante Kontexte der Globalkultur, wie u.a. von Lash (1996) thematisiert:

"Konsumieren und diese Ausdeutung der Warenwelt, das heißt der soziale, interpretierende Gebrauch der Waren, erfolgt nicht ungesteuert, sondern wird neben Bildung, Alter und Einkommen von Bildern und Erzählungen, die die modernen Informations- und Kommunikationsstrukturen vermitteln, bestimmt. Bilder und Erzählungen (bzw. 'Geschichten' über eine Ware) sind ästhetisch-hermeneutische Zeichen: Der Mensch der Postmoderne lenkt seine Bilder auf Symbole." (Wöhler in: *Voyage* 1998 : 98)

1.3. Zielsetzung der Studie

Der seit einem Jahrzehnt stark gestiegene Ferntourismus führt auf der Insel S.te Marie zu einem Wandel von Wertorientierungen und subjektiver Wirklichkeitsmodelle; insbesondere die Fixierung auf touristische Bedürfnisse verabsolutiert das Wachstum des Tourismussektors zu Lasten anderer Wirklichkeitsmodelle und kultureller Erfahrungen. Dem steht ein ausgeprägtes Bedürfnis der Lokalbevölkerung gegenüber, an Prozessen der Modernisierung teilzuhaben und an Weltbezügen zu partizipieren, die durch Medien und Tourismus Vorstellungen von Modernität vermitteln.

Ziel der Arbeit ist es, unterschiedliche Tourismusformen - und sich hier manifestierende Wirklichkeitsbilder und Weltbezüge - zu vergleichen und so eine von Teilen der Lokalbevölkerung gewählte und seit der französischen Kolonialzeit praktizierte touristische Praxis (Einfachtourismus) und einen kapitalintensiven, auf eingeführten Standards basierenden Tourismus (Luxustourismus) zu problematisieren. Es gilt dabei festzustellen, wo und wie lokal-spezifische Erfahrungspotentiale beansprucht und vermittelt werden, welche Ansprüche durch touristische Nachfrage entstehen und wie Begegnungen und Kommunikation zwischen unterschiedlichen Gruppen - die noch näher zu bestimmen sind - entstehen. Folgende Leitfragen sollen dabei als Ausgangspunkt berücksichtigt werden:

- Welche Erwartungen sind an den Tourismus geknüpft?
- Welche Veränderungen werden gewünscht?
- Welche Probleme und Defizite werden gesehen?

Und: Welche Motivationen – Bliss spricht hier von Handlungsrationitäten (1997) – sind hier erkennbar?

Im Spektrum von Erlebnis- und Konsumorientierungen soll dann bestimmt werden, wo milieuspezifische Vorstellungen der touristischen Hauptgruppen mit der lokalen Angebotsstruktur kompatibel sind, oder etwa Trends darstellen, die wirtschaftlich ausgebaut und genutzt werden und ihrerseits neue Orientierungen vermitteln.

²⁵ Von methodischem Interesse erweist sich auch die Studie von Marion Thiem "Tourismus und kulturelle Identität" mit dem Erklärungsansatz eines "Vier Kulturen Schemas" (1994).

Um ein ein derartiges Ziel zu verfolgen, erscheint es wichtig, die Sichtweise der unterschiedlichen Interessensträger zu thematisieren - aufgegriffen seien hier einige zentrale Fragestellungen:

- Wo sind in alltäglichen, gruppenspezifischen Kommunikationsprozessen Wertorientierungen und Bedeutungszuschreibungen erkennbar, die Haupttendenzen des Wandels erkennen lassen und welche Bezüge lassen sich hier zu unterschiedlichen Tourismusformen herstellen?
- Wo finden Prozesse der kreativen Umsetzung neuer Orientierung, Lokalisierung oder Vermischung (Hybridisierung) statt?
- Und: Ist es möglich, verstellte Zusammenhänge und Bedeutungen unterhalb der Oberfläche von wandelinduzierten Merkmalen zu enthüllen?

Die Forderung von Bliss, *Strategien von unten* auf lokalen kulturellen Bedingungen und nicht auf westlichen Handlungsrationaltäten aufzubauen, kann in Anbetracht extensiver touristischer Erschließung in den 3WL als geradezu notwendig betrachtet werden. (Bliss in: E+Z 5/6 1997 : 139) Viele fehlgeschlagene Tourismusprojekte geben Aufschluß über ein Defizit bezüglich des hier genannten Maßstabs. Sollten nicht Erfahrungen und Wissen über die Bereisten antizipativ in der touristischen Erschließung und Praxis eingesetzt werden?

Diese Forderung soll als Ausgangspunkt für folgende Aufgaben bzw. Fragenstellungen dienen, die in den zwei empirischen Kapiteln (hier A und B) und dem abschließenden theoretischen Kapitel 6 und Kapitel 5. (hier C) aufgeworfen werden.

Mit dieser Untersuchung stellt sich die Aufgabe :

A.

- -die im Tourismus zusammentreffenden sozialen Akteure in ihren konkreten Kontexten und ihrer Individualität zum Bezugspunkt zu machen: das Verstehen des Mikrokosmos S.te Marie von seinen kognitiven Strukturen her
- -ein für die beteiligten Individuen (Gruppen) anwendbares Schema zu konstruieren und das Wirkungsgefüge zwischen folgenden Interessengruppen zu erkunden: den näher zu bestimmenden Lokalgruppen, den politischen, wirtschaftlichen lokalen (bzw. nicht-lokalen) Entscheidungsträgern und den zwei touristischen Hauptgruppen
- die Interessensspektren dieser Hauptgruppen zu beschreiben, mit denen kulturelle Muster zur Sinn- und Identitätsbildung und gruppenpezifische bzw. individuelle Bedeutungszuschreibung erkennbar werden
- -durch qualitative Befragung wirtschaftlicher und politischer Entscheidungsträger hervorstehende Interessen zu ermitteln
- -mit aktuell verfügbaren lokalen Informationen und Daten eine Beschreibung ausgewählter Aspekte sozialer Prozesse vorzunehmen
- -die traditionelle Sozialordnung darzustellen und den soziokulturellen Wandel in Hinblick auf touristisch induzierte Aspekte zu untersuchen
- -bedeutende Tendenzen der Sozialordnung im Wandel zu beschreiben

B.

- -die touristische Infrastruktur der Insel zu analysieren
- -durch quantitative Befragungen der Lokalbevölkerung Konsumorientierungen, Bedürfnisse und Defizite und so richtungsweisende Interessen zu ermitteln

- -das touristische Profil und die Bedürfnisstruktur der Besucher von S.te Marie zu erfassen und die zwei touristischen Hauptgruppen in bezug auf Bedürfnisse und unterschiedliche Orientierungen hin zu beschreiben
- -das Verhältnis des Tourismus zur kulturellen Identität der Reisenden zu thematisieren und Strategien der Auseinandersetzung zu benennen
- -kulturell unterschiedliche Rezeptionsmuster und Wirklichkeitsmodelle der Hauptgruppen zu beschreiben, die im Geertz'schen Sinne auf ein *Netz von Bedeutungen* verweisen
- -somit eine Betrachtung des touristisch induzierten Kulturwandels vorzunehmen

C.

- -ein idealmodellhaftes Angebots- und Nachfragemodell S.te Maries im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung aufzuzeichnen
- -die Bedeutung des Zielrahmens "sustainable development" als zukunftsweisendes Modell darzustellen
- -eine Integration der empirischen Forschungsergebnisse in systemische und globale Zusammenhänge vorzunehmen
- -im Mikrokontext nachvollziehbare Folgen globalwirtschaftlichen Einflusses zu betrachten; zu nennen ist da insbesondere das Verhältnis von wirtschaftlichen Entwicklungen in der Lokalkultur und einem veränderten Begriff von Authentizität
- -im Makrokontext erkennbare Imperative transnationaler Strategien der Tourismusbranche aufzeigen und auf Kompatibilität mit lokalen Interessen hin zu prüfen
- -lokale Strategien (u.a. informelle Arbeit, bikulturelles Verhalten, Korruption) im Kontext einbrechender Globalisierung in einem Systemzusammenhang zu schauen und einzuordnen
- -einen Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Vorstellungen von "ökonomischer Motivation" (Polanyi) und Appadurais "turnstile function" herzustellen

Diese Aufgaben können in folgenden Fragenkomplexen zusammengefaßt werden:

Eine Darstellung der Forderungen und Vorstellungen der beteiligten Gruppen

- Wo bestehen Konfliktpotentiale?
- Welche Forderungen und Vorstellungen stellen die unterschiedlichen Gruppen?
- Welches Begegnungsverhalten läßt sich zwischen den Gruppen feststellen?
- Welche kollektiv bedeutsamen Rezeptionsmuster und Wirklichkeitsmodelle können bei den Hauptgruppen beschrieben werden?
- Welche zentralen Elemente der traditionellen Sozialordnung können genannt werden - bzw. bestehen in welcher Form weiter, oder lösen sich auf?
- Können Haupttendenzen des soziokulturellen Wandels ausgemacht werden?

Eine Untersuchung des Begegnungsverhalten zwischen Lokalbevölkerung und Touristen

- Welche Signifikanten und konkreten Interessen bestimmen das Begegnungsverhalten?
- Können Wirklichkeitsmodelle und existentielle Anschauungsweisen benannt werden, die sich hier begegnen?
- Welche kulturellen Implikationen gehen von der touristischen Quellregion aus?
- Welche kulturellen Implikationen gehen von der touristischen Zielregion aus?
- Welche Bedeutung messen die Hauptgruppen unter den Touristen ihren Ansprüchen bei und welche versteckten Bedürfnisse werden symbolisch auf der Nachfrageseite artikuliert?
- Ist der Tourismus als Prozeß individueller Regeneration überhaupt so strukturiert bzw. strukturierbar, Anregungen des Anderen und des Neuen (Lebensweisen, Modelle im Umgang mit der Natur und dem Kreatürlichen, Selbstfindung, Zeitverhältnis, Ernährung usw.) aufzunehmen?

Eine Untersuchung und systemische Betrachtung unterschiedlicher Ich-Welt-Bezüge von Lokalbevölkerung und Touristen

- Was für ein Verhältnis besteht zwischen kulturellem Ausdruck der Zielregion und dem Wirkungsfeld der Globalkultur; wo ist Gegensteuerung erkennbar?
- Welche Orientierungen wirken konvergent, divergent oder komplementär - wo besteht eine Kompatibilität zwischen unterschiedlichen Forderungen?
- Wie nutzen Mitglieder der Lokalkultur neue Wirklichkeitsbezüge zur Sinn- und Identitätsschöpfung?
- Welche ontologischen Implikationen gehen von den sich hier begegnenden Ich-Welt-Bezügen auf neue kulturelle Modelle aus?

Ein systematischer Vergleich von Luxus- und Einfaichtourismus

- Welche materiellen und symbolischen Ansprüche stellen die touristischen Hauptgruppen an die Zielregion?
- Wo bestehen Formen kultureller Begegnung im Tourismus, die eine "Souveränität" der Lokalkultur unterstützen?
- Wo besteht eine Kompatibilität mit gegebenen, geographischen und kulturellen Konditionen?
- Welche Bedeutung kommt hier der Tourismusbranche zu?
- Wie kann der Verwandlung der letzten unerschlossenen Flecken auf der touristischen Landkarte in homogenisierte touristische Enklaven durch die international agierende Tourismusbranche begegnet werden?

Es gilt - und hier knüpfe ich an die eingangs aufgezeigte globale Ausgangssituation an - sozial- bzw. umweltverträgliche und insofern zukunftsfähige Formen des Tourismus in der Dritten Welt zu benennen und damit prinzipiell möglich zu machen. Während im Europa der touristischen Hauptzielgebiete ökologische und quantitative Grenzen (insbesondere als Determinanten des Erholungswertes) vielerorts einen Kurswechsel bewirkt haben,²⁶ wird das entwicklungspolitische 'time-lag' für positive Konsequenzen in Madagaskar kurzfristig verspielt: Es ist angezeigt, Alternativen zu erkennen, die einer Umorientierung Raum bieten, bzw. Bedarf für bisher nicht oder wenig praktizierte Formen touristischer und somit gesellschaftlicher Begegnung zu suchen. Neben einer Problemfindung muß daher eine besondere Aufmerksamkeit der Problemlösung zugesprochen werden.

Es kann nicht darum gehen, den Kulturwandel in der Peripherie aufzuhalten, sondern Voraussetzungen zu schaffen, die globalen Veränderungen gerecht werden und eine Gesamtschau reflektieren, in der die Interessen der Bewohner touristischer Zielregionen, wie der Insel S.te Marie, angemessene Berücksichtigung finden und von spezifischen Formen touristischer Begegnung profitieren können. Was Entwicklung ist, sollte nicht über den Bewohnern der Mikroebene hinweg entschieden werden.

1.4. Aufbau der Studie

An die Einleitung anschließend wird in Kap. 2 ein allgemeiner Überblick über das Arbeitsfeld Tourismusforschung im deutschsprachigen Raum gegeben, wobei zunächst auf Begriffe und relevante Positionen in der Ethnologie eingegangen werden soll. Es soll dabei das

²⁶Bekannte Beispiele touristischer Übernutzung finden sich heute u.a. an der Algarve, der italienischen Adria und den Kanarischen Inseln, wo sich ehemalige wirtschaftliche Abhängigkeiten vom Tourismus in Bauruinen und hohe Arbeitslosigkeiten verwandelt haben. Zum Ausweichen in strukturschwache ländliche Regionen vgl. u.a.: Thiem 1994 : 87f; Burghoff 1995 : 95f; Tüting in: gnr 1994 : 130 und kritisch: Kramer 1997 u. Wöhler 1999a.

Spannungsfeld von Ethnologie und Entwicklung von bisher erprobten Positionen her beschrieben werden und der Tourismusforschung einen konzeptionellen Handlungsort in diesem Gefüge zugeschrieben werden.

Im Mittelpunkt der folgenden zwei Kapitel steht die Darstellung der empirischen Untersuchung; nach einer methodischen Umschreibung wird zunächst auf die informellen Gespräche eingegangen (Kap. 3.3.), um nach einer Darstellung bedeutsamer Aspekte der traditionellen Sozialordnung weiter die Ergebnisse auszuwerten und eine kritische Charakterisierung der Sozialordnung im Wandel vorzunehmen.

In Kap. 4 wird diese Betrachtung durch die Auswertung quantitativer Erhebungen ergänzt. Nach einer Darstellung der touristischen Infrastruktur (Kap. 4.1.) wird in zwei Strängen die Befragung der Lokalbevölkerung (Kap. 4.2.) und der Ferienkultur (Kap. 4.3.) behandelt. Daran anschließend wird das Begegnungsverhalten zwischen diesen Gruppen sowie spezifische Ansprüche beschrieben.

Gegenstand des nun folgenden Kapitels 5 ist der Begriff "Nachhaltige Entwicklung" zu dem eine kritische Haltung hergestellt wird. Dieser auf alle gesellschaftlichen Bereiche anwendbare Begriff soll von seinem wirtschaftlich implizierten Zielkonflikt her betrachtet werden und mit einer im konkreten touristischen Kontext praktikablen Theorie erläutert werden.

Das abschließende sechste, theoriegeleitete Kapitel greift diese Theorie auf, um dann - den Ergebnissen der Empirie Rechnung tragend - das wirtschaftliche und soziale Kräftefeld, wie Konsum- und Erlebnisformen, die Erschließungsstrategien der Tourismusbranche und die informelle Arbeit von ihrer *systemischen Bedeutung* her zu erschließen.

1.5. Empirische Materialien

Zur Beantwortung der in Kap. 1.3. aufgeworfenen Fragen soll in dieser Untersuchung wie folgt vorgegangen werden:

1. Die Auswertung ausgewählter Theorie aus der Kulturanthropologie (Schwerpunkt *symbolistische* Ansätze und Kategorien der *Cultural Studies*) und der Tourismusforschung mit dem Schwerpunkt Dritte Welt, vorzugsweise aus dem deutschsprachigen Raum. Auch empirische Studien, Feldforschungen und Projektstudien, im Bereich Tourismus sollen berücksichtigt werden. Auf aktuelle Literatur der Entwicklungsethnologie und der Literatur zum Themengeflecht Wirtschaft und Entwicklung (auch aus kulturkritischer Sicht) soll soweit wie möglich eingegangen werden.

2. Die Auswertung von Daten und Dokumenten nationaler (Madagaskar) und internationaler Institutionen zum Thema (u.a. FIF Bern; Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung, Basel; Deutsches Übersee-Institut, Hamburg; gtz, Eschborn; ZEB Stuttgart; iz3W, Freiburg; World Travel & Tourism Council; Conservation International, Ecotourism Dep., Washington u.a.), sowie entwicklungspolitischer Darstellungen.

3. Die Auswertung von Daten aus Beobachtungen und Befragungen der Feldforschungen auf der Insel S.te Marie im Januar - April 1995 (FF1) / Dezember 1997 - März 1998 (FF2). Neben der teilnehmenden Beobachtung und informellen Interviews wurde eine standardisierte Befragung, als zweite Quelle der empirischen Untersuchung angestrebt. Über eine differenzierte Betrachtung der Zielregion und ihrer Hauptgruppen sollten somit unterschiedliche Dimensionen erschlossen werden:

- Die erste Dimension mündet in die Frage, was die sozialen Hauptgruppen – die Bevölkerung von S.te Marie – zusammenhält bzw. zusammengehalten hat und zu einer in Raum und Zeit identifizierbaren Einheit macht(e).
- Die zweite Dimension betrifft die Bedingungen und Möglichkeiten gesellschaftlichen Wandels bzw. wie er sich vollzieht.
- Die dritte Dimension versucht schließlich, die aus den qualitativen Informationen gewonnenen Daten mit den Ergebnissen der quantitativen Umfrage zu verschmelzen, ein integrales Spektrum der Hauptinteressen zu bestimmen und die systemische Bedeutung regionaler Entwicklung zu beleuchten, sowie Grenzen und Chancen (Kap. 5) eines Transformationspotentials zu thematisieren.

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2.1. Begriffsbestimmung

2.1.1. Dritte Welt, Dritte Welt Tourismus

Definitionen, die sich in der politischen und wirtschaftlichen Umgangssprache durchgesetzt haben, wie Entwicklungsländer, unterentwickelte Länder, Rohstoffexporteure, Trikont, abhängiger Süden, Tropenländer oder Dritte Welt weisen auf allgemeine Verwendung. (Vgl. Nohlen & Nuschler 1982) Und dennoch sind sie bezeichnend zugleich. Gemeinsam ist ihnen ein pejorativer, distanzierter oder wenig differenzierter Charakter, der genau eine Perspektive der Wirklichkeit bestätigt: jene (utilitaristische) Betrachtungsweise des Wirtschaftsunternehmens Erste Welt, der OECD-Staaten in Fortsetzung des Kolonialismus. Für die Arbeit wähle ich den in der Tourismusdiskussion üblichen Begriff der Dritten Welt Länder (3WL) wertneutral, als Residualkategorie (vgl. Scherrer 1985, May 1985 und Maurer 1992). Er umfasst jene Nationen, die nicht der OECD, dem übrigen Westeuropa oder dem früheren Ostblock Osteuropas angehören: Afrika, mit Ausnahmen Latein- und Südamerika, der pazifische Raum ohne Australien und Neuseeland, Asien ohne Japan, Türkei, die Nachfolgestaaten der UDSSR und die asiatischen Schwellenländer.

Bei den Dritte Welt Ländern (3WL) handelt es sich nach Sachs um eine Bezeichnung vom Beginn der fünfziger Jahre, die in Frankreich aufkam und das "umkämpfte Gebiet zwischen den Supermächten" bezeichnet (Sachs 1993 : 10). Unzertrennbar mit dem Interessenskonflikt zwischen "reichem Norden" und "armem Süden" und den damit entstandenen sozialen Antagonismen verbunden, hat der Begriff jedoch einen Bedeutungswandel durchgemacht, der zunehmend qualitative Aspekte berücksichtigt:

"Die Dritte Welt bilden strukturell heterogene Länder mit ungenügender Produktivkraftentfaltung (unabhängig vom Pro-Kopf-Einkommen), die sich zur Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen und politischen Ziele gegenüber dem 'reichen Norden' und aufgrund gemeinsamer geschichtlicher Erfahrungen und Interessen politisch solidarisiert und in verschiedenen Aktionseinheiten lose organisiert haben." (Nohlen & Nuschler 1982 : 17)

Auch Menzel betrachtet eine theoretisch reflektierte Typologie der "Dritten Welt", die historische und kulturelle Besonderheiten unberücksichtigt läßt, als "überfällig":

"Die Blockfreienbewegung, die wirtschaftspolitische Forderungen der Gruppe 77, die entwicklungstheoretische Diskussion und nicht zuletzt die Projektionen der Solidaritätsbewegung in den Industrieländern verschmolzen so zu einer Begrifflichkeit von 'Dritter Welt' und 'Nord-Süd-Konflikt', die suggerierte, daß diese Länder erstens aufgrund identischer wirtschaftlicher und sozialer Tiefenstrukturen auch gemeinsame Interessen besäßen, aufgrund dieser Interessenslage zu gemeinsamen politischen Handlungen fähig seien und eine kollektive Lösung der Probleme der 'Dritten Welt' möglich sei." (Menzel 1992 : 39)

Gegenüber dem theoretischen Fünf-Gruppen Modell der Weltbank nach Pro-Kopf-Einkommen kann das Modell der Stiftung Entwicklung und Frieden einer "globalen Dreiklassengesellschaft" (Dkg) bereits als aktuelles Korrelat unseres Terminus gelten, verdeutlicht es doch die zunehmenden Spannungen zwischen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern und der breiten Bevölkerung innerhalb von Nationen (etwa im Tourismussektor der 3WL):

"Die obere globale Klasse ist zwischen den Metropolen in ihren Wirtschafts- und Machtinteressen eng vernetzt. Diesem internationalen 'Jet-Set' steht die untere globale Klasse gegenüber, die wirtschaftlich abhängig, unterprivilegiert und teilweise verelendet ist und eine in sich vielfach gespaltene Peripherie der Weltentwicklung bildet. Dazwischen steht die mittlere Klasse von Halbprivilegierten, die in sich zwar sehr differenziert ist, jedoch fast widerstandslos den Vorgaben der oberen Klasse folgt und

an deren Interessen gebunden ist. Diese globale Schichtung überdeckt nicht nur die Industrie, sondern auch die Entwicklungsländer." (Hauchler 1995 : 24)

Da der ebenfalls gebräuchliche Begriff "Entwicklungsländer" gerade bei einer kulturwissenschaftlichen Verwendung erhebliche Probleme impliziert, verzichte ich auf seine synonyme Verwendung. Der Begriff Dritte-Welt-Tourismus (3WL-Tourismus) als kategorisch verwendeter Begriff hat sich in der Tourismusforschung etabliert und benennt die vorwiegend von Angehörigen der Industrienationen ausgehende Reisetätigkeit in Dritte-Welt Länder (3WL). (Vgl. Maurer1992/ FIF Bern 1982)

2.1.2. Entwicklung, Entwicklungshilfe

Nohlen und Nuscheler bezeichnen als magisches Fünfeck von Entwicklung die Elemente "Wachstum, Arbeit, Gleichheit/ Gerechtigkeit, Partizipation und Unabhängigkeit" (Nohlen u. Nuschler 1982 : 55). Entwicklung bezeichnet dabei

" (...) die eigenständige Entfaltung der Produktivkräfte zur Versorgung der gesamten Gesellschaft mit lebensnotwendigen materiellen sowie lebenswerten kulturellen Gütern und Dienstleistungen im Rahmen einer sozialen und politischen Ordnung, die allen Gesellschaftsmitgliedern Chancengleichheit gewährt, sie an politischen Entscheidungen mitwirken und am gemeinsam erarbeiteten Wohlstand teilhaben läßt." (Ebd. 1982 : 62)

Vergleicht man diese Definition mit einer eher konservativen, so zeigt sich eine stärkere Betonung quantitativer Aspekte, wenn vom "Anstieg des Sozialprodukts oder des Pro-Kopf-Einkommens bei möglichst hoher Auslastung des Produktionspotentials mit dem Ergebnis, daß sich der materielle Wohlstand, das Versorgungsniveau der Bevölkerung verbessert", gesprochen wird. (Brockhaus 1988 : 437)

In den Statistiken der Weltbank und der UN kommt, trotz weitläufiger Kritik und Erweiterung der Entwicklungsindikatoren dem Pro-Kopf-Einkommen eine Schlüsselrolle zu. Der "Human Development Index" (HDI) steht für das Bestreben, den westlichen Lebensmaßstab, der sich an Pro-Kopf-Einkommen, Wissen und Lebensdauer des Individuums mißt, als allgemeingültige Kategorie zur Ermittlung von Unterentwicklung/Entwicklung zu benutzen.

Prämisse für dieses Theorem ist die Annahme, daß unterschiedlichste Lebensweisen quantifizierbar und somit auf anderen Ebenen vergleichbar seien und traditionellen Gesellschaften ihre Entwicklung nur auf dem gleichen Weg vorantreiben können, den die Industrienationen beschritten haben; die Annahme, daß Entwicklung ein linearer Prozeß sei.²⁷ Von den zahlreichen Stellungnahmen in der Entwicklungsdiskussion, die sich vehement gegen diese Auslegung wenden, sei u.a. auf Stagl verwiesen, der die politischen und wirtschaftlichen Interessensverhältnisse anklagt und die "externen Kräfte" explizit zur Rechenschaft zieht:

"Die Motive für die geplanten Veränderungen liegen im Eigeninteresse des aktiven Partners. Die Rechtfertigung liegt darin, daß man das eigene System dem zu verändernden gegenüber als überlegen ansieht (...)." (Stagl 1985 : 153)

Für viele politische und wirtschaftliche Entwicklungsexperten liegt ein Selbstverständnis der Überlegenheit nahe dem Begriff der "Unterentwicklung" bzw. der Ära der Entwicklungspolitik, die mit jener historischen Rede von US-Präsident Truman am 20.1.1949 eingeleitet wurde: "Wir müssen ein kühnes Programm aufstellen", erklärte Truman, "um die Segnungen unserer

²⁷Vgl. u.a. UNDP, Human Development Reports 1995. Zur Kritik quantitativer Darstellung dieses Reports vgl. u.a. Kunanayakam in epd 19/1993, Strahm 1992. Von Kunanayakam und anderen Kritikern des HDI wird festgehalten, daß "in the UNDP's view of development, progress is seen as material progress, and the only relevance of the human being is as a factor production. The benefits accruing to the human being from such development is only incidental (trickle-down). Therefore, it uses only quantifiable criteria to measure progress." (epd 19/1993 : 24g). Im Kontext touristischer Entwicklung vgl. auch Brohman 1996.

Wissenschaft und Technik für die Erschließung der unterentwickelten Weltgegenden zu verwenden."²⁸

Wie sehr hier "Erschließung" als utilitaristische Kategorie verstanden wird, ist unüberhörbar; ebenfalls die ethnozentrische Grundüberzeugung, defizitäre Lebensverhältnisse beheben zu müssen.

Latouche äußert eine Kritik an den "externen Kräften", die von Seiten einer (angewandten) Ethnologie selten explizit - obwohl unausgesprochen in der Berücksichtigung der lokalen Kultur - gefordert wird :

"In der eigenartigen Sicht der Wirklichkeit, die in der 'volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung' zum Ausdruck kommt, scheint den 'unterentwickelten Ländern' all das zu fehlen, was wir für unseren Reichtum halten, aber in Wahrheit besitzen (und besaßen) sie all das, was uns heute fehlt, jene Güter und Dienstleistungen, die nicht zu bilanzieren sind oder deren Wert nicht erkannt wurde – und die jetzt gefährdet sind: den weiten Raum, die utopische Wärme, die Muße, die Solidarität usw. Ihre Kaufkraft ist nach den weltweit vorherrschenden Maßstäben äußerst gering, mit anderen Worten: Sie sind machtlos; allerdings erfaßt diese Bewertung nur den verwestlichten Teil ihrer Lebenswirklichkeit. (Latouche in: Sachs et al. 1993 : 209)²⁹

Noch weiter geht der mexikanische Entwicklungsexperte Esteva. Er betrachtet die Entwicklungsmetapher als einseitigen Begriff, der Menschen anderer Kulturen die Möglichkeit, Formen ihres sozialen Lebens selbst zu bestimmen, nimmt:

"Sie verloren ihre Eigenheit und vielgestaltige Besonderheit, plötzlich erschienen sie im Zerrspiegel einer fremden Wahrnehmung, einem Spiegel, der sie verkleinerte und in den Hintergrund rückte; die Identitäten der Mehrheit und ihre mannigfaltigen Formen wurden umgedeutet und einfach über den Leisten der bestimmenden kleinen Minderheit geschlagen." (Esteva in: Sachs et al. 1993 : 90)

Nachdem in den letzten Jahrzehnten u.a. soziale Fakten und wirtschaftliche Disparitäten unmißverständlich die Einseitigkeit dieses "kühnen Programms" an das Licht brachten und ein Scheitern universeller Entwicklungskonzepte bewirkten, fanden zunehmend neue Kriterien Eingang in institutionelle Bewertungen. Sie zeugen stets von dem Zielkonflikt, daß soziale Leistungen schwer ökonomisch quantifizierbar sind, aber dennoch Berücksichtigung finden müssen. So entstanden seit den 70er Jahren einige Grundsatzserklärungen zur Bemessung von Lebensstandard, die sich jedoch nicht durchsetzten:

1. Gesundheit unter Berücksichtigung demographischer Verhältnisse; 2. Nahrungsmittelversorgung und Ernährungsqualität; 3. Bildung und berufliche Ausbildung; 4. Arbeitsbedingungen; 5. Beschäftigungslage; 6. Verhältnis von Konsum und Rücklagen; 7. Verkehrssystem; 8. Wohnen, Ausstattung der Haushalte; 9. Kleidung; 10. Erholung und Unterhaltung; 11. Soziale Absicherung; 12. Persönliche Freiheiten.³⁰

Eine "Entwicklung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt", forderte 1975 die Dag-Hammarskjöld-Stiftung (Sachs et al. 1993 : 103) und implizierte damit den entscheidenden Schwachpunkt vieler Theorien: den "menschlichen Faktor" bzw. die ganz spezifische kulturelle Prägung. Fritsch konstatierte bereits 1968 ein Scheitern der "imitativen Entwicklungsschematik", die vor allem den Unterschied zwischen Entwicklungsmöglichkeit und Entwicklungsbereitschaft nicht anerkenne. (Fritsch 1968 : 110) Fragen, wie u.a. nach der "Entwicklungsbereitschaft", der "Kapitalakkumulation", der Konstitution des Staatsapparates und der Adaption fremder Kulturelemente müssen auch – so lautet ein entwicklungskritischer

²⁸H.S. Truman, Inaugural Adress, 20.1.1949, zit. nach: Esteva. In: Sachs 1993 : 90.

²⁹Zur Diskussion der "Werturteilsfreiheit" des Faches siehe Kap. 2.2. Vgl. auch Rudolph 1959 und Marcus 1986.

³⁰United Nations, Report on International Definition and Measurement of Standards and Levels of Living, Geneve 1954.

Konsens seit Anfang der achtziger Jahre – "von unten" und nicht durch sterile, dezentrale bzw. imitative Strategien beantwortet werden.³¹

Wie in Kapitel 2.2. ausgeführt, besteht hier ein von unterschiedlichen Seiten definierter Auftrag an die Ethnologie, zu vermitteln und zu wirken. Auch die Erweiterung des Entwicklungsbegriffs (Vgl. Kap. 2.2.2.) ist dabei eine entscheidende Forderung einer Neuorientierung.³²

Abschließend sei an dieser Stelle auf eine weit verbreitete Position großer Bevölkerungsanteile in den 3WL hingewiesen: "Fort-Schritt" bedeutet dort vor allem Partizipation an den ihnen erfolgreich suggerierten Bedürfnissen. Immer mehr Menschen sind eben abhängig von einer ihnen nahegelegten Bedürfnisstruktur:

"Die Entwicklungs- und Modernisierungsvorhaben, die heute im Interesse einer kleinen Minderheit vorangetrieben werden, können sich auf die Zustimmung der Massen berufen, weil sie ihnen erfolgreich die Illusion vermitteln, daß eines Tages alle in den Genuß dieser Vorteile kommen werden." (Rahena in: Sachs et al. 1993 : 252)

Diese Position verdeutlicht, wie folgende Beobachtung von Bliss, daß kollektive und individuelle Verhaltensmuster, *Handlungsrationalitäten*, ungenügend Aufmerksamkeit finden:

"Die Formeln von Deregulierung und Marktöffnung werden heruntergebetet, ohne überhaupt der Frage nachzugehen, ob Angehörige anderer Gesellschaften die Idee des grenzenlosen Wachstums um jeden Preis so ausnahmelos teilen. Nahezu apolitisch werden (...) die (Rahmen-) Bedingungen des in den Bereich des Numinosen gehobenen Weltmarktes ebenso ignoriert wie sämtliche internen Bedingungen in den betroffenen Ländern des Südens." (Bliss in: E & Z 5/6 1997 : 139)

Die Untersuchung kultureller Bedingungen und *Handlungsrationalitäten*, so Bliss, mache hingegen deutlich, "warum bestimmte unterstellte europäische Rationalitäten in anderen Gesellschaften keine sind und umgekehrt". (Ebd.)

Zurückzuweisen ist daher ein Entwicklungsbegriff, der von der Vorstellung ausgeht, daß sich alle Völker der Erde auf dem gleichen Weg befinden – jenem der führenden Nationen – und es als geschichtliche Aufgabe betrachtet, diesen Rückstand aufzuheben.

Heute kann "Entwicklung" als inflationärer Begriff, "Algorithmus" (Esteva), dessen Bedeutung sich allein aus dem Kontext erschließt, betrachtet werden. Der Versuch, die Vielgestaltigkeit sozialer Realität wirkungsvoll in die 3WL- Entwicklungsproblematik zu integrieren, erweist sich als schwer erfüllbar. So ist Entwicklung im Kontext von Fortschritt zu einer oftmals richtungslosen Obsession geworden, die den neoliberalen Kapitalismus zeitigt. Der weltweit angestrebte liberalisierte Austausch von Gütern zielt auf eine Maximierung wirtschaftlichen Wachstums, das als Voraussetzung für menschliche Bedürfnisbefriedigung gilt. Dieser Entwicklungsprozeß vergrößert jedoch keineswegs die Verfügbarkeit von Gütern in den 3WL, noch beseitigt er generell die dortige Armut und die damit verbundenen sozialen Probleme.³³ Die Konzepte einer beschäftigungs-, armuts- oder grundbedürfnisorientierten Entwicklungsstrategie münden dabei nach Nohlen und Nuschler in dem Dissens über die Frage, ob die Steigerung der Produktivität der Armen durch eine Umlenkung von Investitionen in arbeitsintensive Bereiche (Beschäftigungsorientierung) oder die direkte Bedarfsdeckung im Sinne einer sozialstaatlichen Versorgungspolitik (Armutsorientierung) im Vordergrund zu stehen habe. (Vgl. Nohlen/ Nuschler 1982 : 332 ff)

³¹ Einer der jüngsten Beiträge, die große Studie der Stiftung Entwicklung und Frieden, spricht bereits von einer ultimativen Aufgabe, den "universalen Anspruch westlichen Denkens" zu revidieren (Hauchler 1995 : 27ff). Vgl. auch: Godelier 1966, Fritsch 1968, Stagl 1970, Greverus 1978, Illich 1984, Köhler 1985, Kievelitz 1988, Polanyi 1990, Hirschmann 1993, Senghaas 1986/1994 und Narr/Schubert 1994, Beck et al. 1996, Bliss et al. 1997.

³² Vgl. insbesondere Bliss in: E+Z Nr. 38, 5/6 1997.

³³ Vgl. u.a. : Hein 1994, Harmsen 1999, Engelmann 1999. Des weiteren Zeitschrift Peripherie Nr. 59/60 und Blätter des Iz3W, Freiburg.

Der hier beschriebene Dissens reflektiert auch das von Bliss problematisierte Verhältnis von kulturell immanenten bzw. externen Kräften :

"Zunächst bedeutet Entwicklung einer Kultur oder innerhalb einer Kultur die Veränderung ihrer Substanz oder ihrer Erscheinungsformen aus ihr immanenten Kräften heraus zu einem ihr funktionalen Zustand – zum anderen das, was wir meistens in der entwicklungspolitischen Diskussion bei uns meinen, nämlich die Veränderung einer Kultur oder ihrer Erscheinungsformen durch externe Kräfte, d.h. eine andere Kultur." (Bliss 1981 : 17)

Dieser Definition von Bliss soll zugestimmt werden, da hier deutlich wird, daß Entwicklungszusammenarbeit in den kulturellen Zusammenhang eingebunden werden muß, zugleich aber davon ausgegangen wird, daß externen Kräften eine bedeutsame Rolle beim Wandel zukommt.

Entwicklung soll als ein ganzheitliches Bestreben bezeichnet werden, der Komplexität gesellschaftlicher, menschlicher, kultureller und wirtschaftlicher Lebensweise einer Gemeinschaft insbesondere in qualitativer Hinsicht gerecht zu werden, womit die Tourismusproblematik mit ihren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Implikationen den hier benannten Entwicklungsbegriff berührt.³⁴

2.1.3. Soziokultureller Wandel

Für eine Bestimmung des *soziokulturellen Wandels* soll zunächst auf einen Kulturbegriff der kognitiven Anthropologie verwiesen werden, da hier "ideationale" Ansätze thematisiert werden, die für eine Berücksichtigung symbolischer Aspekte von kulturellem Wissen von Bedeutung sind.³⁵

Gerade die kognitive Anthropologie fordert eine konsequente Thematisierung der Innenperspektive und hier erkennbarer Denkmodelle und Begriffssysteme. Goodenough bemerkt:

"Die Kultur einer Gesellschaft besteht aus allem, was man wissen oder glauben muß, um in einer Weise handeln zu können, die von den Angehörigen der Kultur akzeptiert wird (...). Es geht um die Ordnung der Dinge in den Köpfen der Menschen, um die Modelle der Wahrnehmung und der Deutung, die von ihnen gehandhabt werden (...). (Goodenough, zit. nach Psathas 1973)

Diese Definition impliziert die Existenz erlernbarer Regelsysteme, welche die kognitiven Grundlagen spezifischen Verhaltens bilden. Keineswegs ausgeschlossen ist aber auch eine für den interpretativen Teil dieser Studie näher zu verfolgende Tatsache: Umweltaneignung ist in kollektive Bedeutungsgewebe verstrickt, die symbolischen Charakter besitzen und als "shared subjectivity" (Peacock) bezeichnet werden können.³⁶

Wie kann sich nun einer "Ordnung der Dinge in den Köpfen der Menschen" und *Modellen der Wahrnehmung und der Deutung* genähert werden?

Vivelo nimmt mit Hilfe der Linguistik eine Definition vor. Kultur beinhaltet die "Standards" für Verhalten als System von Regeln und Systemen, vergleichbar mit der Sprache. Das "Soziale" bezieht sich, so Vivelo, auf die Inhalte der Interaktion:

"Wenn ich etwas als 'kulturell' bezeichne, beziehe ich mich auf den Vorgang der Ideenbildung, gedankliche Codes, also auf etwas, das sich im Geiste der Menschen abspielt. Wenn ich etwas als "sozial" bezeichne, beziehe ich mich auf Verhalten (...). Die

³⁴Die synonyme Verwendung des Begriffs "Entwicklungszusammenarbeit" (EZ) betont auch die von unterschiedlichen Institutionen (BMZ, DSE, u.a.) angestrebte dialogische Tätigkeit in den 3WL.

³⁵Vgl. auch Kokot 1993.

³⁶Peacock (1986) spricht in Anlehnung seiner Untersuchung des Begriffs von Gemeinschaft bei Gluckman, Douglas und Turner von "shared subjectivity" und "shared meaning" als Merkmal von Kultur.

Ausdrücke 'soziale Organisation' oder 'soziales System' beziehen sich also auf die Beschreibung von Menschen, die miteinander interagieren, während sich Kultur auf das Ideensystem bezieht, in Hinblick auf welches die Menschen ihre Interaktion durchführen." (Vivelo 1981 : 54)

Geertz betrachtet es als die eigentliche Schwierigkeit, daß gesellschaftliche und kulturelle Prozesse nicht gleichwertig behandelt werden und verweist direkt auf einen zentralen Diskussionspunkt zwischen strukturalistischer und funktionalistischer Theorie:

"Entweder man sieht die ganze Kultur als Derivat der Formen der Sozialorganisation – (...) oder man sieht die Formen der sozialen Organisation als behavioristische Verkörperung von kulturellen Mustern (...)." (Geertz 1987 : 98)

Für die Praxis (in Anlehnung an seine balinesische Studie) räumt er die Möglichkeit von "Diskontinuitäten" zwischen Kultur und sozialer Struktur ein – vermutet hier sogar "einige der primären Triebkräfte des Wandels". Generell seien Kultur und Sozialstruktur nur verschiedene Abstraktionen der gleichen Phänomene:

"Die eine hat mit sozialem Handeln unter dem Aspekt seiner Bedeutung für den Handelnden zu tun, die andere mit eben diesem Handeln unter dem Gesichtspunkt seines Beitrages zum Funktionieren eines sozialen Systems." (Ebd. 1987 : 99)

Eine derartige Differenzierung erlaubt es nun, zwischen Kultur und sozialer Struktur zu unterscheiden" und Kultur "als geordnetes System von Bedeutungen und Symbolen aufzufassen, vermittelt dessen gesellschaftliche Interaktion stattfindet, und letztere als das Interaktionssystem selbst." (Ebd.)

Geertz' Bemühung, von einer komplexeren Auffassung der Beziehungen zwischen Vorstellungen, Regeln und Überzeugungen säkularem sozialen Leben" auszugehen, soll zugestimmt werden: "Diese Auffassung läßt es zu, historisches Material mitaufzunehmen, und erreicht damit eine Erweiterung der funktionalistischen Untersuchung von Religion, die auch eine angemessenere Behandlung von Veränderungsprozessen erlaubt". (Ebd. 1987 : 101)

Schaubild 2.1.3.-A: Diskontinuität zwischen Kultur und Sozialer Struktur nach Geertz

Soziale Struktur	Faßbare Form der Interaktion
Kultur	System von Bedeutungen und Symbolen

Dennoch erweist sich die Berücksichtigung sozialem Handelns "unter dem Aspekt seiner Bedeutung für den Handelnden " als nicht unproblematisch. Ein durchweg dynamisches Element des sozialen Wandels, das daraus entsteht, daß kulturelle Muster nicht völlig mit den Formen der sozialen Organisation übereinstimmen, ist die individuelle Psyche, wie Mühlmann kritisch bemerkt:

"Der Mensch verleiht den wahrgenommenen Wirklichkeiten da draußen etwas aus 'sich selbst', etwas, was die Dinge an sich nicht besitzen." (Mühlmann 1966 : 32) ³⁷

³⁷ Nach Rudolph war die Psychologie ein wesentlicher Faktor, der zur Umformung der Ethnologie zur Kulturanthropologie beigetragen hat. Als Vorläufer einer psychologisch orientierten Kulturanthropologie, so Rudolph, stehen dabei Boas und Goldenweiser. (Rudolph 1959 : 31; vgl. auch Sapir 1951, Bidney 1968, Freud 1956)

Das Individuum als handelnde Einheit bzw. die psychologische Komponente des individuellen Anpassungsprozesses, die sich beim soziokulturellen Wandel aus den fortlaufenden Kontakten zwischen zwei unterschiedlichen Kulturgruppen ergibt, rückt damit in den Mittelpunkt.

Wie bereits festgestellt wurde, lassen sich Veränderungen kultureller Merkmale auf der mental-individuellen (kollektiven) Ebene als Modifikation von Werthaltungen und Persönlichkeitsmerkmalen beobachten. Diese individuellen Anpassungsprozesse werden in der Interkulturellen Psychologie auch als *psychologische Akkulturation* bezeichnet; es wird dabei versucht, individuelle Adaptionsstrategien von Handelnden in der Gastkultur zu erforschen und Akkulturationsprobleme zu identifizieren:

"The process by which individuals change their psychological characteristics, change the surrounding context, or change the amount of contact in order to achieve a better fit (outcome) with other features of the system in which they carry out their life" (Berry et al. 1988 : 63)

Bereits 1976 arbeitete Berry drei signifikative Strategien heraus:

- adjustment (Anpassung)
- reaction (Entgegenwirken)
- withdrawal (Rückzug) (Ebd. 1988 : 37)

Diese Anpassungsdynamik, abhängig von den Interaktionsleistungen der beteiligten Parteien, bezeichnet Rückschritte und Fortschritte bei der psychologischen Anpassung.

Nach Kim besteht bei der Anpassung an eine neue Umgebung eine Dynamik, die einem Spiralverlauf gleicht: Je mehr Interaktion mit der Gastkultur besteht, umso größer ist die Anpassungsleistung:

"Eine gelungene Akkulturation besteht dann, wenn der Immigrant im Gastland mit seinem gelernten kulturspezifischen Orientierungssystem seine individuellen Ziele erreicht. Ein mögliches Ziel des Immigranten ist es z.B., unter Wahrung seiner kulturellen Identität die volle soziale Akzeptanz durch Mitglieder der Gastkultur zu erhalten." (Kim 1989 : 76)

Gemeinsam ist den o.g. Untersuchungen, daß von Gruppen und Individuen ausgegangen wird, die sich an eine Gastkultur anpassen. Akkulturation als dynamischer Prozeß, bei dem Veränderungen von Wertorientierungen der Gastkultur thematisiert werden, bildet mit der obengenannten Betrachtung kollektiver Strategien daher ein wichtiges Aufgabenfeld. (Vgl. Heinz 1993 : 40ff)

Eisenstadt erfaßt diese Bedeutung in seiner auch heute noch als grundlegend anzusehenden Abhandlung "Tradition, Wandel, Modernität" 1979. Er thematisiert heterogene Reaktionen auf den Wandel im Spektrum von Konstanz und Transformation traditioneller Symbole und Strukturen, nachdem er Analysen traditioneller europäischer, indischer, und chinesischer Gesellschaften zwischen den Polen negativer und positiver Haltung gegenüber dem Wandel erforscht hatte. Eine Analyse des Wandels, folgerte Eisenstadt, soll Hinweise über die Bedingungen verschaffen, die die Reaktionen auf den Wandel beeinflussen:

- "1) eine völlig passive, negative Haltung, die oft zum Verschwinden oder zur Schwächung der betreffenden Gruppe führt;
- 2) ein aktiver organisierter Widerstand gegen den Wandel, eine organisierte traditionalistische Reaktion, womit versucht wird, wenigstens einen Teil der überkommenen Werte in der neuen Umwelt zu bewahren;
- 3) verschiedene Modi der Anpassung an den Wandel;
- 4) die Transformation, d.h. die Fähigkeit, sich nicht nur an neue interne oder internationale Bedingungen anzupassen, sondern auch neue institutionelle

Bezugsrahmen und Zentren zu schaffen. Diese transformatorische Fähigkeit variiert je nach dem Ausmaß des Zwangs, den sie mit sich bringt." (Eisenstadt 1979 : 344)

Der von Eisenstadt apostrophierte "Zwang" zur Transformation wird seit den 60er Jahren in der angelsächsischen Soziologie unter Modernisierungstheorien thematisiert, die auch heute m.E. Grundlage entwicklungspolitischer Konzepte sind, und – überspitzt formuliert – der Maxime "Untergang oder Akkulturation" Recht gewähren.³⁸

Zahlreiche Autoren, auf die nicht weiter Bezug genommen werden soll, haben zu erklären versucht, warum vorhandene soziokulturelle Strukturen in den 3WL sich Wandlungsprozessen widersetzen³⁹; verwiesen sei hier insbesondere auf einige Standpunkte, die sich mit den internen Faktoren einer gescheiterten EZ auseinandersetzen. Albert Hirschman, Entwicklungsexperte und Mitbegründer der Dependencia-Theorie, attestiert eine irrtümliche Erwartungshaltung auf Seiten der 3WL, die sich unkritisch an den Mustern der "führenden" Länder orientieren und eine "Verzerrung der Wahrnehmung zur Folge" haben. Prognostizierte Entwicklungsmöglichkeiten, so Hirschman, berücksichtigten außerdem nur ungenügend den realen Willen für Veränderungen. (Hirschman 1993 : 32) Pragmatisch äußert sich hingegen Eisenstadt:

"Der Widerstand gegen den Wandel ist im allgemeinen gleichbedeutend mit der Unfähigkeit, Probleme neu zu definieren oder neue Lösungen gelten zu lassen. Wenn einzelne neue Lösungen zugelassen werden, dann werden sie meist unter einer der alten Lösungen subsumiert – auf jeden Fall wird die Exklusivität der alten Lösung verteidigt, was allerdings wiederum zu neuen Problemen führen kann. Der Widerstand gegen den Wandel ist auch durch den Versuch gekennzeichnet, die interne Struktur und die bestehende soziale Differenzierung aufrechtzuerhalten und den Umfang neuer differenzierter Gruppen zu minimieren." (Eisenstadt 1979 : 352)

Besonders kritisch betrachtet Menzel die endogenen Faktoren, die den Wandel behindern. Die negativen Konsequenzen der bisherigen Wachstumsstrategien seien im wesentlichen auch auf politische Faktoren in den Entwicklungsländern selber zurückzuführen. Die Selbstprivilegierungsinteressen der dortigen Eliten verhindern, daß die Bedürftigen am Wachstum partizipieren:

"Es ist leider nicht nur ein Klischee, daß die häufigen Regime-Wechsel und Militärputsche, Befreiungs- und Contrabewegungen, auch wenn sie sich mit revolutionärer Rhetorik schmücken, einzig und allein der Selbstprivilegierung der jeweiligen Fraktion der Elite dienen, daß die aufgeblähten Bürokratien nicht der Entwicklung des Landes, sondern der persönlichen Bereicherung der Bürokraten bzw. der Versorgung ihrer jeweiligen Klientel dienen, allesamt ihren Beitrag zur anhaltenden Unterentwicklung leisten?" (Menzel 1992 : 54)

Die destruktiven psychischen Wirkungen auf das Selbstbewußtsein der Afrikaner aufgrund exogener Faktoren, wie eine "neokoloniale Politik" der Industrienationen, beschreibt Axelle Kabou. Diese hätte eine "Opfermentalität" bewirkt, die zu einer Aufrechterhaltung der Machteliten führt, die "ihre Legitimität und Glaubwürdigkeit nur dem weitverbreiteten Glauben an das Vorhandensein eines neokolonialistischen Komplotts verdankt", und sich jeder Mitverantwortung entziehen. (Kabou 1993 : 32) Eine derartige Mentalität würde die Afrikaner in der Überzeugung belassen, über keinerlei Möglichkeiten zu verfügen, ihre Gegenwart positiv zu verändern. Dieses Selbstbild der Ohnmacht stelle den zentralen Aspekt unter den entwicklungshemmenden Faktoren dar, der von den offiziellen Ursachenanalysen weitgehend unbeachtet bleibt. Bemühungen, die diesen Umstand unberücksichtigt lassen, seien nicht nur sinnlos, sondern "schädlich", da sie Fatalismus und Armut förderten. (Ebd. 1993 : 132) Nur ein

³⁸Siehe etwa W.W. Rostow. Er definiert Wandel als Übergang von Unterentwicklung zu Entwicklung, von der traditionellen Gesellschaft mit agrarischer Subsistenzweise über den Durchbruch kapitalistischer Produktionsweise zur Konsumgesellschaft. (1968 : 48).

³⁹ Vergleiche kürzlich zur aktuellen Diskussion (Bliss, Brock, Kramer, Habermas, Hountondij u.a.) In: E&Z 5 u. 7/1997.

starkes, selbstbewußtes Afrika könne den erlittenen Demütigungen entwachsen: Die einzige Möglichkeit besteht daher nach Kabou in einer "geistigen Revolution (...), die ein für allemal die Schande des Sklavenhandels und der Kolonisation tilgt (...). (Ebd. 1993 : 115)

Fritsch proklamierte bereits 1968 die Notwendigkeit einer umfassenden, interdisziplinären Entwicklungsstrategie, die es ermöglicht, soziokulturellen Wandel in seiner ganzen Bedeutung zu erfassen:

"Wenn wir uns bemühen, (...) werden wir sowohl die Unterschiede wie die Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und uns klarer sehen und unsere Bereitschaft und Fähigkeit stärken, uns wirksamer auf ihre spezifischen Bedürfnisse einzustellen, wie auch bei uns nicht seltene Arroganz der 'Fortgeschrittenen' und Erfolgreichen durch die Erkenntnis zu temperieren, daß wir alle eine im wesentlichen gemeinsamen und einmalige Situation konfrontieren – einmalig sowohl in ihren negativen wie in ihren positiven Möglichkeiten, daß wir von ihr bisher alle weitgehend versagt haben und daß wir sie nur gemeinsam meistern können. (Fritsch 1968 : 117)

Einigkeit in Bezug auf notwendige Zusammenarbeit zur Durchsetzung von Entwicklungsmaßnahmen findet sich im Forschungsbericht des BMZ von 1982; gefordert wird eine stärkere Berücksichtigung "sozio-kultureller Aspekte." (Ohe et al.1982 : 2f)

Insbesondere Erlenbach und Bliss fordern hier Klarheit. Denn "aktive Eingriffe" unterschiedlichster Weise verursachen soziokulturelle Veränderungen: "Greift nicht jede Entwicklungshilfe, Technische Hilfe, Maßnahmen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit direkt in den Gang des Kulturwandels ein und verändert diesen in Richtung und Geschwindigkeit?" (Erlenbach in: Bliss et al. 1985 : 26)

In Anlehnung an ein Rahmenkonzept des BMZ (1988) erfassen Bliss, Graesing und Neumann drei Schlüsselfaktoren, mittels derer die wesentlichen kulturellen Rahmenbedingungen einer Region erfaßt werden sollen. In der GTZ-Studie zur Operationalisierung von Schlüsselfaktoren (1996) unterstreichen die Verfasser, daß "alle Arten von projektrelevanten Heterogenitäten – insofern sie von den Beteiligten selbst wahrgenommen werden – untersucht werden sollen, wie z.B. die Unterschiede zwischen arm und reich, jung und alt, Gender-bezogene, ethnische, religiöse oder 'sozio-professionelle' und andere Heterogenitäten." (Bliss et al. 1996 : 117)⁴⁰

Ein Augenmerk wird auf drei wesentliche Kriterien gerichtet:

1. Legitimität: Erfasst die Akzeptanz der Führungsinstanzen auf unterschiedlichen Ebenen. Folgende Fragen werden u.a. gestellt:

Welche ethnischen, sozialen, religiösen usw. Gruppen werden von diesen Institutionen repräsentiert?

Wer kann uns Auskunft geben zu welchen Fragen aufgrund welcher Legitimation?

Wollen die Menschen das Projekt und die einzelnen vorgeschlagenen Aktivitäten wirklich?

2. Kompatibilität: Erfasst den erreichten "Entwicklungsstand", z.B. mit welchen Mitteln die Menschen einer Region ihre wichtigsten Probleme lösen. Kompatibilität bezieht sich dabei nicht nur auf technische "Fähigkeiten" oder "Fertigkeiten", sondern in erheblichem Umfang auf die (Arbeits-)Organisation der Menschen, auf ihr soziales Selbstverständnis und ihre Entscheidungsstrukturen. Sie geht von den Wünschen und Möglichkeiten der Zielgruppe/Zielregion aus und untersucht, welche externen Lösungsvorschläge damit vereinbar sind. Kompetenz bezieht sich auf alle Beteiligten in der EZ. Folgende Fragen werden u.a. gestellt:

⁴⁰Zur Kritik am Schlüsselfaktoren-Konzept vgl. Prochnow 1996 : 52ff. Die Verfasserin fragt u.a. ob "soziokulturelle Hindernisse" überhaupt die richtige Definition für Innovationen, die nicht übernommen werden wollen, darstellt.

Wer beteiligt sich wie an der Nutzung und/oder Inwertsetzung welcher Ressourcen?
Welche kulturellen Regeln sind hierbei von Bedeutung?

3. Soziokulturelle Heterogenität: erfaßt die unterschiedlichen ethnischen, religiösen, sozialen und ökonomischen Interessengruppen in einer Region und deren Beziehungen untereinander. Folgende Fragen werden u.a. gestellt:

Welche Gruppen kooperieren miteinander?

Welche Gruppen werden marginalisiert?

Die Diskussion, die sich über die hier nur komprimiert wiedergegebene Studie entwickelte, soll an dieser Stelle nicht verfolgt werden. Hervorgehoben werden soll jedoch die Notwendigkeit der Integration von ethnologischen Wissen in die EZ, und das durch die Zusammenarbeit mit der GTZ neue Maßstäbe in der EZ gesetzt werden können und so der o.g. emischen Sichtweise bzw. hier erkennbarer Orientierungen und kognitiver Muster zu größerer Anerkennung verholfen werden kann. Für die 3WL bedeutet sozialer Wandel seit der Kolonialzeit stärker neue (offene) Systeme sozialer Institutionen durchzusetzen und neue Wertvorstellungen zu etablieren, die Raum für wirtschaftlichen Agens bieten. Andererseits folgen kulturelle Veränderungen – wie sie durch die Massenmedien oder den Tourismus impliziert werden – der marktwirtschaftlichen Logik und widersprechen statischen Zuordnungen, da Mobilität und Dynamik der Veränderungen starre Grenzen auflösen und Wandel als Dauerzustand erkennen lassen.

2.1.4. Akkulturation – Adaption – Assimilation

Im Sinne einer integralen Betrachtung, die den Menschen als Schöpfer der Kultur und nicht als bloßen Teil kultureller Prozesse betrachtet, soll auch bei den hier zu klärenden Begriffen von einem nicht-mechanistischen Kulturbegriff, Kultur als "Netz von Bedeutungen" (Geertz 1973 : 5) ausgegangen werden. So hält auch Le Vine fest:

"Die Individuen in einer menschlichen Population passen sich nicht schlicht und einfach an ihre physikalische und biologische Umwelt an, sondern an die kulturelle (oder soziokulturelle) Umwelt, welche auch Mittel für das Überleben der Individuen beinhaltet und ihre Anpassung in vorgegebene Bahnen leitet. Ich verwende den Begriff Kultur, um eine organisierte Gesamtheit von Ideen zu bezeichnen, welche sich auf die Weise beziehen, in der die Individuen einer Population miteinander kommunizieren, sich selbst und ihre Umwelt gedanklich erfassen um sich zueinander sowie zu den Dingen in ihrer Umwelt zu verhalten." (LeVine 1973 : 3)

Der von LeVine bezeichnete organisatorische Bezugsrahmen, in den Glaubensvorstellungen und Handlungsmuster Eingang finden, evoziert die entscheidene Frage nach dem "Wie". Die Definition des Terminus "soziokulturell" und ein damit verbundener Orientierungsrahmen, d.h. festzustellen, wo Individuen Bedeutungen *teilen* und auf gesellschaftliche, ökonomischen und kulturellen Veränderungen reagieren, wurde erläutert. An dieser Stelle soll auf Begriffe Bezug genommen werden, die unterschiedliche Modalitäten der Anpassung erkennen lassen. Die zentrale Frage im Kontext der hier aufgeführten Begriffe lautet daher, wie Begegnungen der Kultur einer eindringenden Minderheit (z.B. Touristen) in eine Mehrheitsgesellschaft (Kultur der Zielregion) umschrieben werden kann.

Heinz betrachtet Akkulturation als kreativen Prozeß, bei dem "übernommene Merkmale in die bestehende Kultur inkorporiert werden" (Heinz 1993 : 51) und betont dabei die latente Einseitigkeit dieses Prozesses bzw. die Einseitigkeit der frühen Akkulturationsforschung seit den 30er Jahren – wie auch bedeutende Akkulturationsstudien im Bereich Tourismus betonen (vgl. Scherrer 1986; May 1985). Er nimmt damit Bezug auf die bereits als klassisch zu bezeichnende Definition von Redfield, Linton und Herskovits: "Acculturation comprehends

those phenomena which result when groups of individuals having different cultures come into continuous first-hand contact, with subsequent changes in the original cultural patterns of either or both groups." (1936 :149)

Diese Definition wurde später von Linton relativiert, der die Unfreiwilligkeit der Akkulturation bzw. des gelenkten Kulturwandel problematisierte. (Linton 1963 : 506f.)

Heinz unterstützt ebenfalls diesen Einwand:

"Die mögliche Unfreiwilligkeit der Akkulturation ist aber ein entscheidender Faktor, der von vielen Autoren übersehen worden ist. Andauernder, direkter Kontakt zwischen zwei Gruppen tritt meist im Rahmen einer Dominanzbeziehung auf und führt selten zu einem egalitären und reziproken Akkulturationsprozeß". (Heinz 1993 : 48)

Des weiteren muß auf die Schwierigkeit einer Trennung zwischen ideenbildenden Aspekten und (deren) materieller Emanation (z.B. die Verwirklichung von Wünschen aufgrund von Demonstrationseffekten durch Touristen oder TV; das Rauchen einer Zigarette einer gewissen Marke aufgrund bestimmter Konditionierung etc.) hingewiesen werden. Bereits Sapir plädierte dafür, Verhalten, Kultur und Gesellschaft nicht zu trennen. Die Dichotomie von Individuum und Gesellschaft sei ein falscher Ansatz, da es die "Ideenkomplexe" seien, die zu den "cultural patterns" in Korrelation stehen und das Verhalten des Individuums bestimmen. (Sapir 1951 : 508)⁴¹

Als Leitmotiv der Akkulturationsstudie gilt der Fragenkomplex, welche Individuen bzw. Gruppen interagieren; warum, wann und wie sich dieser Austausch konstituiert. (Vgl. Heinz 1993 : 44) Dieses klassische Spektrum soll teilweise berücksichtigt werden. Ein vorrangiges Interesse gilt vielmehr der Untersuchung von Wertorientierungen, die für ein touristisches Entwicklungsmodell von Bedeutung sind.

Für die empirische Forschung können die von Schott 1982 formulierten Fragestellungen berücksichtigt werden, wobei insbesondere die erste und zweite Forderung für ein Grobraster der Analyse des Wandels auf S.te Marie zu nennen ist:

1. Welches sind die Werte und Wertorientierungen der von modernen Entwicklungsprozessen betroffenen Kulturen?
2. Welche traditionellen Werte und Wertorientierungen sind mit modernen Entwicklungen vereinbar und welche sind es nicht?
3. Was kann getan werden, um – auch bei grundsätzlicher Unvereinbarkeit traditioneller Werte mit modernen Entwicklungen – den Werteverlust und damit den Verlust der 'kulturellen Identität' von sozialen und ethnischen Gruppen in der dritten Welt aufzuhalten, wenn nicht zu verhüten (wobei vorausgesetzt wird, daß moderne Entwicklungen unvermeidbar sind)?" (Schott 1982 : 258)

Der in der dritten Forderung konstantierte Werteverlust sollte jedoch kritisch betrachtet werden. Ist dieser überhaupt vom Betrachterstandpunkt "aufzuhalten" bzw. von nichtbetroffenen Parteien zu beeinflussen? Wer bewertet die eingeführten Werte und "modernen Entwicklungen" als bedeutsam oder nicht?⁴²

Können neue Wertorientierungen, die wiederum eine neue kulturelle Identität begründen, traditionellen Werten überhaupt gegenübergestellt werden?

⁴¹Vgl. auch Rudolph 1959 : 29. Zur Begriffsbildung siehe u.a. Mühlmann 1966, A.L. Kroeber u. C. Kluckhohn (1952), Durkheim (1962) und insbesondere kürzlich: Rudolph 1973 und Jensen in: Kokot 1999.

⁴²Schotts Position ist uneinheitlich. Zum einen wendet er sich gegen aktive Eingriffe der Ethnologie (Schott 1962; vgl. Kap. 2.2.3) zum anderen fordert er Maßnahmen, fortschrittsinduzierte Entwicklungen aufzuhalten. Es fragt sich, ob ein "Verlust der 'kulturellen Identität'" aus *emischer* Sicht gleichbedeutend ist mit einem derartigen Verlust aus *ethischer* Sicht, bzw. ob dieser überhaupt aufgehalten werden kann und soll. Handelt es sich hier um eine *contradictio in adjecto* ? Vgl. Kap. 2.2.

Es deutet sich in dieser Fragestellung bereits ein Konflikt zwischen gewünschten quantitativen Verbesserungen der Gesellschaft und dabei möglicher Weise entstehenden gesellschaftlich qualitativ wirkenden Veränderungen an.

Das in dieser Studie geforderte *dynamische* Konzept von Kulturwandel sucht insbesondere unter dem Aspekt der Akkulturation die Aufnahme- bzw. Ablehnungsbereitschaft von Bevölkerungsschichten gegenüber Veränderungen zu bestimmen. Es gilt dabei auch, den qualitativen bzw. quantitativen Charakter der zu erfassenden Veränderungen zu erkennen und zu beschreiben.⁴³

Es ist daher ein Anliegen, Akkulturation unter qualitativen Aspekten zu hinterfragen, soweit diese operationalisierbar sind. D.h. es gilt im Sinne des in dieser Studie vertretenen *empathischen Ansatzes* die Übernahme kultureller Kennzeichen in die native Kultur zu beschreiben und sich der Perspektive der nativen Kultur zu vergewissern und mögliche Differenzen von Gruppen und Gruppen von Individuen zu benennen.⁴⁴

Von Interesse sind dabei unterschiedliche Stadien der Akkulturation. Während der Imitationseffekt eine oberflächliche Reaktion (z.B. Kleidung) bzw. die Übernahme von Elementen der materiellen Kultur benennt, ist eine innerliche Übernahme, die Lebens- und Wesensveränderung hervorruft, mit dem Identifikationseffekt zu beschreiben. (vgl. Lüem 1985 : 75) Heinz spricht hier in Anlehnung an amerikanische Akkulturationsstudien der sechziger Jahre von den Stadien der *Imitation* und *Internalisierung*. (1993 : 76)

Mit einer weiteren Unterscheidung bezüglich des Umfangs des Wandels umschreibt Thiem die Kategorie aktive (direkte) und passive (indirekte) Akkulturation. Gemeint ist dabei eine vollständige Übernahme eines Systems (Assimilation) bzw. die Beibehaltung von Grundwerten. (Vgl. Thiem 1994 : 63).

Die Modalitäten der Anpassung zu beschreiben, bedeutet nach Cohen das Verhältnis einer Bevölkerungsgruppe zum "Energiepotential" ihres Habitates zu definieren. So beschreibt Adaption den gewinnbringenden Umgang mit diesem Potential, es bezeichnet den "Prozeß, durch welchen er (das Individuum, A.d.V.) von dem Energiepotential seines Habitates wirksamen Gebrauch für produktive Zwecke macht" (Cohen 1968 : 41) Dementsprechend kann Adaption als willentlich-optionaler Vorgang begriffen werden bei dem eine (aktive) begrenzte Übernahme stattfindet und daher als Gegenstück zur Assimilation zu betrachten ist.

Kulturelle Angleichung, insbesondere als bestimmende Ideologie des Assimilationismus aus amerikanischen Untersuchungen der 50er Jahre bekannt geworden, ist zunehmend von pluralistischen Ansätzen ersetzt worden. Gemeint sind Ansätze die sich mit der eindringenden Kultur befassen und die Angleichung einer Gruppe an eine Hauptgruppe thematisieren.⁴⁵

⁴³Die Feststellung von Herskovits, daß "Judgments are based on experience, and experience is interpreted by each individual in terms of his own enculturation" (Herskovits 1948 : 63) ist im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit von ungebrochener Aktualität: Daß materieller Reichtum und Wohlbefinden nicht Hand in Hand gehen, muß nicht verifiziert werden. Auch lassen sich Neurosen und Phobien, Alkoholismus und Vereinsamung nur schwerlich gegen Hunger oder Krankheit aufrechnen. Es muß aber bemerkt werden, daß eine rein quantitative Erfassung von Veränderungen der Faktizität fortschrittsinduzierter Veränderungen nicht gerecht wird. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß nicht nur die Studien der Sozialwissenschaften Zeugnis von der totalen Relativität der Bezugsbasis "Wohlstand" bzw. "Wohlbefinden" tragen.

⁴⁴Vgl. auch Kap.3.5.1. Das soziokulturelle Hexagon als Erweiterung/ Spezifikation der von Eisenstadt aufgeführten Bezugsgrößen des soziokulturellen Wandels, Kap. 3.5.1.-V Tendenz zur Assimilation.

⁴⁵ So ergab etwa die Untersuchung von Prozessen kultureller Angleichung an die amerikanische Gesellschaft vielfältige Perspektiven. Unterschiedliche ethnische Gruppen rücken in das Blickfeld. Die Untersuchung von

Nachdrücklich weist Heinz darauf hin, daß Akkulturation nicht eine einfache und unreflektierte Kopie von Kulturelementen, sondern ein kreativer Prozeß – auch von Einzelmitgliedern – ist, bei dem übernommene Merkmale in eine bestehende Kultur inkorporiert werden, wie bereits Barnett bei exponierten Vertretern der Tsimshian feststellen konnte.⁴⁶

"Die frühen Akkulturationsstudien der Kultur- und Persönlichkeitsforscher haben gezeigt, daß sich kulturelle 'Einheiten' nicht en bloc verändern oder auflösen, sondern daß Akkulturation und Assimilation individuelle Prozesse sind, die in unterschiedlicher Geschwindigkeit und mit unterschiedlichem Ergebnis ablaufen." (Heinz 1993 : 334)⁴⁷

Heinz spricht hier von einem Kontinuum der Akkulturation, das bei Individuen beginnt, die auf der "traditionellen Kultur" beharren und bei jenen endet, die in eine andere Kultur assimiliert sind. Damit gewinnt auch die von Thiem geforderte Unterscheidung zwischen aktiver bzw. passiver Grundhaltung der Betroffenen und die Frage ob eine Gruppe sich assimiliert (als aktiver Prozess) oder eine Gruppe assimiliert wird (als passiver - von *anderer Seite* geleiteter Prozess) an Bedeutung. Können nun Assimilation und Widerstand (Persistenz) als klar bestimmbare Endpunkte des individuellen bzw. kollektiven Akkulturationsprozesses betrachtet werden, oder muß vielmehr von einer Verflechtung unterschiedlicher, näher zu bestimmender Aspekte gesprochen werden?

An dieser Stelle soll zunächst davon ausgegangen werden, daß mit Assimilation oder Widerstand kein deutlicher Einschnitt bezeichnet werden kann, sondern daß es sich hier lediglich um Teilaspekte eines Prozesses handelt. Innerhalb dieses Prozesses, der sich mit unterschiedlicher Geschwindigkeit in einer Region manifestiert, treten neue und traditionelle Orientierungen gleichzeitig auf. Nagelstock spricht deshalb zu Recht von der Wichtigkeit, Wandel und Persistenz als Tendenzen zu betrachten, die sich nicht ausschließen. (Nagelstock 1990 : 64) Es soll auch betont werden, daß ein kulturelles Band, das eine Gesellschaft zusammenhält, nicht plötzlich reißt, also glatt und einheitlich, sondern Faser für Faser. Je schwächer das Band wird, desto schneller schreitet seine Auflösung voran.

Auf den konkreten Kontext dieser Untersuchung bezogen: Innerhalb dieser Untersuchung wird Akkulturation u.a. als kreativer Prozeß untersucht, bei dem die Kultur einer Mehrheitsgesellschaft (Madagaskar) von einer eindringenden Kultur (Ferienkultur und/oder Globalkultur) bzw. eine eindringenden Minderheit (Reisende) von einer Mehrheitsgesellschaft (Lokalbevölkerungen in Madagaskar) in unterschiedlichem Maß beeinflusst wird. Dieser Prozeß einer differenzierten Betrachtung kultureller Angleichung – inzwischen Gegenstand zahlreicher integraler Analysen von Globalisierungstendenzen – wurde bereits von Linton (1963: 499ff) und Berreman (1964 : 231ff) thematisiert und setzt sich heute insbesondere in der Auseinandersetzung mit kulturellen Prozessen von Teilgruppen und Diasporagemeinschaften fort.⁴⁸

Heinz (1993) stellt den Akkulturationsprozeß der "native Americans" im Spektrum unterschiedlicher Lehrmeinungen dar.

⁴⁶Barnett betrachtete die "mixed-bloods" und Jugendliche bei seiner Forschung im nordwestlichen Kalifornien (1938) und in British Columbia (1940) als besonders empfänglich für Innovation. Vgl. Barnett 1952 : 160.

⁴⁷Nicht unerwähnt bleiben soll auch ein Fazit der explorativen Studie von Heinz, daß "die starren Grenzen zwischen den einzelnen Disziplinen, die bislang die verschiedenen kulturellen und sozialen Phänomene isoliert betrachtet hatten" aufgelöst wurden, "was zu einer radikalen Veränderung der Wissenschaftslandschaft führte". (Heinz 1993 : 332)

⁴⁸Vgl. hier u.a. Kokot und Dracklé 1996. Zum aktuellen Kontext der Globalisierung siehe u.a.: Friedman (1994); Geertz (1996); Douglas, (1975 u. 1996); Berger (1998); Featherstone (1990); Münch (1998); Opitz. (1997) und Hannerz (1996). Ausführliche Beispiele aus der Entwicklungspraxis der Schwellenländer Asiens behandeln u.a.: Senghaas 1994; Menzel 1986; Narr 1994. Eine aktuelle, theoriegeleitete Position zur Stellung des Lokalen im Zeitalter der Globalisierung aus ethnologischer Sicht vertritt Harmsen (1998).

Im empirischen Kapitel soll daher ein Ordnungsrahmen von Tendenzen entworfen werden, der den hier benannten Kriterien einer differenzierten Betrachtung kultureller Angleichung lokaler Gruppen zu berücksichtigen sucht. (Vgl. Signifikante Tendenzen des Wandels, Kap. 3.5.1.)

2.2. Relevante Positionen in der Ethnologie

Mit den folgenden Darstellungen tourismus-relevanter Positionen in der Ethnologie soll der Frage zugearbeitet werden, wie das Fach an Tourismusplanung und Kritik partizipieren sollte oder kann und welche für den Tourismus relevante Forderungen und Praktiken in der EZ bereits fachintern behandelt werden. Kann dem Tourismus ein "erzielbarer entwicklungspolitischer Nutzen" (GTZ 1999) zugesprochen werden und welche Aufgaben können dabei vom Fach übernommen werden?

Warum ist eine Integration ethnologischen Wissens bereits in Planungsstadien von Tourismusprojekten in 3WL wünschenswert?

Folgende Stellungnahme von Bliss umschreibt eine Position, die sich auf den 3WL-Tourismus anwenden läßt, als sich auch hier eine Frage nach Art und Weise von Eingriffen und ihrer Legitimation bzw. den damit entstehenden Vor- und Nachteilen stellen läßt:

"Was legitimiert uns eigentlich zum Eingriff – auch als gewünschte Hilfe – in andere Kulturen? Wenn es sich wirklich um gewünschte Hilfe aller Betroffenen handelt und die Folgen übersehbar sind, mag sich eine Legitimation aus dem Wunsch der Menschen im anderen Land ergeben. Was aber berechtigt uns zu eigenen Überlegungen, mit denen wir uns in Erziehungsfragen, wirtschaftliche Dinge, das Recht, die Technik oder das Gesundheitswesen einmischen? Gibt es eine Legitimation überhaupt, und gibt es eine Legitimation, wenn die Menschen in den jeweiligen Staaten gar nicht in der Lage sind, ihre Meinung und ihre Wünsche frei hervorzubringen?" (Bliss 1981 : 28)

Diese von Frank Bliss 1981 formulierte Fragestellung kann insbesondere mit einem Verweis auf die globalwirtschaftlichen Zusammenhänge - die im 3WL-Tourismus, wie bereits in Kap. 1 angedeutet und noch weiter zu verfolgen ist - als dringlich betrachtet werden. Wie auch in der letzten GTZ-Studie (1999 : 6) festgehalten, sprechen:

- eine fehlende Kontrolle über den Touristenstrom in die 3WL
- ungünstige Devisenbilanzen
- touristische Monostrukturen
- und die dem Fach seit langem bekannten soziokulturellen Folgen des modernen Tourismus (vgl. u.a. Ruf 1978, Mäder 1982, Fischer 1984, Scherrer 1986, Kramer 1990)

für näher zu bestimmende Eingriffe des Fachs. Gerade die Tatsache, daß vom Tourismus betroffene 3WL-Bevölkerungen - wie auf S.te Marie - nur geringfügig in Prozesse der wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsträger eingebunden werden, unterstützt eine Legitimation.

Des weiteren kann die obige Fragestellung auch als ein zentraler Diskussionspunkt einer kritischen Ethnologie gelten.⁴⁹ Das Spektrum der Antworten auf diese Frage reicht, je nach Blickwinkel und Schulmeinung, von einer "Wertneutralität" des Faches bis hin zur nachdrücklichen Forderung, wissenschaftliche Erkenntnisse praktisch umzusetzen bzw. politische Positionen zu besetzen.

⁴⁹Auch Stagl erstellt in seinem Aufsatz "Völkerkunde und Entwicklungshilfe" von 1985 (Bliss et al. 1985 : 150) vier fundamentale Fragen, die "eine Rechtfertigung (...) von außen her verändern zu wollen", Handlungsmotive, sowie Ziele und Konsequenzen für die Betroffenen thematisieren.

Keine lange Tradition haben die praktischen Berührungspunkte der Ethnologie mit der Entwicklungsarbeit (EZ); verschieden sind auch die theoretischen Voraussetzungen⁵⁰– "hier die eher abstrakte Debatte zwischen Evolutionismus und Kulturrelativismus, dort vorrangig die Analyse ökonomischer Prozesse". (Bliss in: E&Z 5/1997 : 138)

Die folgende Darstellung soll nicht einen Abriß der Werturteilsfrage bzw. der Aufgaben und Grenzen des Faches aufzeigen, sondern einige grundsätzliche Positionen der Aktionsethnologie (AA) und Entwicklungsethnologie (EE) in den Mittelpunkt stellen. Die dabei gewonnen Erkenntnisse sollen den vom Fach unterschiedlich bewerteten Handlungsspielraum beschreiben und Positionen veranschaulichen. Welche Zielsetzungen sind einer kritischen Tourismusbetrachtung dienlich und warum sind gerade Methode und Argumentation der AA für einen empathischen Ansatz in der ethnologischen Tourismuskritik von Interesse?

Bereits ein kurzer Rückblick verweist auf die Brisanz, Wertentscheidungen zu treffen bzw. zu favorisieren. Der Macht kolonialistischer Gefüge gegen Ende des 19. Jh und in der 1. Hälfte des 20. Jh konnte die Ethnologie sich nicht entziehen: "The colonial governments and interests were the best prospects of financial support, particularly in the decades before the discipline was granted recognition by the universities" (Kuper 1972 : 124) und Radcliffe-Brown:

"Ein kluger Anthropologe wird nicht versuchen, der Verwaltung zu sagen, was sie tun soll; es ist seine besondere Aufgabe, für (...) analysierte Kenntnisse zu sorgen, damit die Verwaltung sie nach ihrem Gutdünken verwenden kann." (Radcliffe-Brown 1950 : 85)⁵¹

Heute kann jedoch nicht mehr bestritten werden, daß sich das Fach, sei seine Zielsetzung noch so unpolitisch, immer in einer politischen Gesamtsituation befindet.⁵² Soziales Handeln (Einsatz) ist wertorientiert. Sich einer praktizierenden Herausforderung zu stellen, bedeutet somit Wertentscheidungen zu treffen. Stagl fordert daher die konsequente Bewußtmachung "außerwissenschaftlicher Zielsetzungen"; das Fache müsse über die Voraussetzungen und Folgen seines Tuns reflektieren. (Bliss et al. 1985 : 154; vgl. Fischer 1983 : 42f) Wie schwer sich das Fach mit dieser Forderung tut, unterstreicht Foster schon 1952:

"Viele, wenn nicht die meisten, Vertreter der Ethnologie betrachten die angewandte Ethnologie mit ambivalenten Gefühlen. Einerseits gibt es zunehmend das Gefühl, daß der Ethnologe eine entschiedener Rolle im zeitgenössischen Geschehen spielen muß (...). Andererseits gibt es eine offensichtliche Zurückhaltung, sich der 'angewandten' Herausforderung zu stellen, aus Angst die eigene wissenschaftliche Integrität würde preisgegeben". (Foster 1952 : 5)

2.2.1. Die Aktionsethnologie

Die Aktionsethnologie (Action Anthropology) entstand insbesondere als Reaktion mißverständlicher (etwa dem Negativ Image bei den nordamerikanischen Indianern) und mißbilligter Wertpositionen (Informationsbeschaffung in Regierungsdiensten der USA; Akzeptanz von Abhängigkeitsverhältnissen der 3WL) des Faches, vor allem aber auf die bis dahin ungenügend berücksichtigte Meinung derer, die Gegenstand der Untersuchung sind: die Angehörigen der jeweiligen Ethnien. Gefordert wurde eine Anerkennung des Rechts auf Selbstbestimmung und ein tatsächlicher Einsatz des Faches im Interesse dieser Selbstbestimmung der Untersuchten:

"... we are willing to make things happen or help them along, or at least to be catalyzers. We believe we can learn many things in this way that we could not learn in any other way. So we are anthropologists interested in anthropological problems, but we pursue them in a context of action. Hence the phrase action anthropology" (Tax 1960 : 390)

⁵⁰Detailliert - auch in Bezug auf Kritik auf institutionelle Entwicklungshilfe und -politik bzw. dem Schlüsselfaktoren-Konzept der gtz, siehe Prochnow 1996 : 52.

⁵¹Vgl. auch Schlesier 1957 : 99

⁵²Vgl. Fischer 1983 : 83, Stagl 1970 : 8ff, König 1984 : 10.

Diese Handlungs- und Verantwortungsbereitschaft gegenüber einer frei gewählten Ethnie mit der Aufgabe, ihr zu dienen, stellt das Gegenteil jenes instrumentalisierten Einsatzes, wie er von Radcliffe-Brown gefordert wurde, dar. Sol Tax unterstrich einen praxisnahen Ansatz, der sich von den abstrakten Strategien der Angewandten Ethnologie unterscheidet: "...we deny the luxury of abstracting our science from our beings." (Ebd 1960 : 517)

Wesentliche Bestandteile dieses idealistischen Standpunkts sind die Bereitschaft zu lernen und zu helfen: "Unlike most anthropologists, they decided (...) to make helping a major focus of their work." (Ebd. 1960 : 380) Auch der Kulturrelativismus wird in seiner Unverbindlichkeit erheblich kritisiert. (Stagl 1974 : 113 ff)

Karl Schlesier, der durch seine Feldforschungen bei den Cheyenne zur Anerkennung der AA entschieden beitrug, erkundete die Möglichkeiten eines einfühlsamen Dialogs mit dem Ziel, Interessen zu vertreten. Auf die Frage nach dem Nutzen für seine Arbeit bekennt er:

"Ich mache den traditionellen Cheyenne, denen, die die Kontinuität der Cheyenne Kultur darstellen, alle Informationen, Modelle und Kenntnisse zugänglich, die ich im Umkreis der Universität bekommen kann einschließlich der, die, da ich eine internationale Person bin, aus dem internationalen Bereich gewinnen kann." (Trickster 4/5 1980 : 32)

Seithel führt drei wesentliche Kriterien, mit denen sich die AA gegenüber der angewandten Ethnologie unterscheidet, an:

1. Die AA arbeitet grundsätzlich auf seiten der machtlosen und nicht der machthabenden Bevölkerungsgruppe.
2. Systeme der Herrschaftsausübung zu untersuchen
3. Das Ziel ist dabei "existierende Verhältnisse von kultureller Unterdrückung und Zerstörung zu analysieren und Wege zu ihrer Veränderung, d.h. Beseitigung zu finden" (Seithel 1982 : 309)⁵³

Obwohl Schlesier einen "paternalistischen Überlegenheitsanspruch" des Kulturanthropologen mit dem Argument einer "offenen Strategie" zurückweist, befindet sich hier ein wunder Punkt der AA. (Schlesier zit. nach: ebd. 1982 :313) Schließlich geschieht Einflußnahme immer im Interesse einer subjektiv höher bewerteten Position, sei es jene, die vorgibt, zum "Besten" beitragen zu wollen und damit Uneigennützigkeit bekundet. Auch ist eine neutrale Haltung des Aktions-Ethnologen, etwa bei gruppeninternen Konflikten, nur schwer realisierbar.

Der Gesamtrahmen der AA, der explizit die Verantwortung des Wissenschaftlers betont, ist offen und hängt von Zielen und Strategien der jeweiligen Projekte ab. Es besteht keine Unterteilung in Ziele und Methoden, vielmehr handelt es sich um einen dialektischen Prozeß von Erkenntnis und Handlung.

Mit dem Ziel, politisch zu denken und zu handeln bzw. gesellschaftliche und politische Machtverhältnisse zu ergründen und zu verändern, ist die AA auch Ausdruck gesellschaftlicher Bestrebungen der 60er Jahre, die heute einer stärkeren Akzeptanz des ökonomischen Globalisierungsprozesses und der damit verbundenen Machtverhältnisse gewichen ist. (Vgl. Hauchler 1996 : 16) Viele Forderungen der Aktionsethnologie haben dennoch Eingang in aktuelle Positionen der Entwicklungsethnologie gefunden und sind gerade - es sei an die Aufgabe eines humanitären Engagement in der Ethnologie erinnert (vgl. Kapitel 5.) - im Spannungsfeld von aktiven Positionen der Ethnologie und einer von externen wirtschaftlichen Erwägungen getragenen EZ von Bedeutung.

⁵³Der Terminus Action Anthropology wurde 1951 (Treffen der American Anthrop. Ass.) geprägt und vor allem im Zusammenhang mit dem Fox-Projekt (1963) entwickelt. Eine ausführliche Darstellung der AA findet sich in den Arbeiten von Seithel (Hamburg 1982 u. 2000) mit einer ausführlichen, vergleichenden Analyse der Beteiligungen und Wirkungen der AA bzw. in der letzten Arbeit einer Erweiterung und Ergänzung dieses empathischen Ansatzes durch die *Advocacy Anthropology*.

2.2.2. Die Entwicklungsethnologie

Schönhuth unterstreicht in seinen Ausführungen zu einer neuen EE die Notwendigkeit einer ethnologischen "Übersetzertätigkeit" in Anbetracht "harter", quantitativer Methoden der Nachbarwissenschaften, die komplexer kultureller Wirklichkeit nicht gerecht werden. Voraussetzung ethnologischer Arbeit sei ein konsensfähiges Credo zu diversen Begriffen, etwa dem Kulturbegriff, das bis dato nicht bestehe. (Schönhuth et al. 1990 : 15) Zentrale Fragen dieser Diskussion war nun nicht mehr die einer generellen Teilnahme an der Entwicklungszusammenarbeit (EZ), sondern wie die Mitarbeit in der Entwicklungspraxis definiert und verbessert werden kann.

Welches sind die Inhalte und Umriss einer praxisorientierten Entwicklungsethnologie? Kultur als "Faktor" oder "Determinante"? Gefordert wurde, ein der qualitativen Methode zusprechendes Selbstverständnis selbstbewußt gegenüber einer "möglichst exakt meß- und kontrollierbare(n) (...) 'Sozialphysik'" zu verteidigen. (Schönhuth et.al. 1990 : 14ff)⁵⁴: Schönhuth unterstreicht die Bedeutung der Kultur als "System gemeinsam getragener Sinnkonstruktionen (...) der geographischen, sozialen und moralischen Orientierung". Konfrontationen können systemschwächend wirken – doch wie können "adaptive Vor- und Nachteile eines bestimmten Kultur-merkmals" bestimmt werden? Ohe betrachtet die Kulturanthropologen ebenfalls als interpretative Vermittler an Konfliktpunkten unterschiedlicher Weltbilder, als "Fährleute der Kulturgüter". (Ebd 1990 : 18f)

Hirsch betont, daß sich ein weitgehend ökonomisch und technisch bestimmtes "abendländisches Modell von Entwicklung" nicht auf die ganze Welt übertragen ließe; deshalb dürfe sich die ethnologische Forschung nicht zum "Erfüllungsgehilfen" eines westlichen Entwicklungsweges machen. Entwicklungsarbeit solle sich auf "den Weg einer echten dialogischen Kulturbegegnung" begeben und eine "Anwaltsrolle für die Vielfalt der Völker" auf der Erde übernehmen. (Ebd. 1990 : 32ff)

In seinem Kommentar zu Schönhuth warnt von Bremen vor einer "Instrumentalisierung ethnologischer Forschungsergebnisse", unterstützt aber die Forderung "entwicklungspolitische Organisationen im Interesse der ehemals Eingeborenen (...) zu nutzen." (Ebd.1990 : 37f)

Auch Stagl fordert die Teilnahme des Ethnologen an den bestehenden Institutionen der Entwicklungshilfe "mit dem Ziel, diese für die betroffenen Völker erträglicher zu gestalten" bzw. eine "ständige kritische Auseinandersetzung" des Faches mit der EZ trotz einer damit verbundenen Politisierung zu führen:

"Es geht (...) um die moralische Frage, ob man konkrete Notstände bekämpfen will, wobei man aber das Risiko eingeht, sich durch die Verewigung eines als mangelhaft erkannten Systems die Hände schmutzig machen will, oder ob man solche Notfälle tolerieren und eventuell selbst weitere schaffen will, im Interesse eines vollkommenen und gerechten Systems, das allerdings in der Zukunft liegt." (Stagl in: Bliss et al. 1985 : 158)

Schon 1970 hatte Stagl bemerkt, daß eine Nicht-Einmischung unweigerlich dazu führe "die Völker in Schönheit sterben zu lassen" (Stagl 1970 : 11) Eine "humanitäre Verpflichtung" trete dem wissenschaftlichen Erkenntnistrieb bzw. der Werturteils-freiheit gegenüber :

"Das Interesse der Völkerkunde sollte in diesem Zusammenhang mit dem der Naturvölker gleichzusetzen sein, da sie den Menschen gegenüber, denen sie ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse verdankt, eine Verpflichtung hat. Würden sich die Völkerkundler dieser ihrer Pflicht entziehen, so wäre dies die Kapitulation gerade der

⁵⁴Der Beitrag Schönhuths stand im Zentrum einer entwicklungs-ethnologischen Arbeitsgruppe, welche die Rolle der Ethnologie im Entwicklungsprozeß thematisierte; kommentiert wurde der Beitrag von Hirsch und Antweiler, ebenfalls in: Schönhuth 1990. In der DGV wurde noch 1985 die Formation einer Arbeitsgruppe Entwicklungsethnologie (AGEE) boykottiert; 1989 wurde die AGEE aufgenommen und stellt heute die aktivste Arbeitsgruppe im Fachverband dar. (Vgl. u.a. E&Z der DSE, Nr.34 12/94)

Kräfte, die vor allen anderen in unserer Kultur die Sprecher der Naturvölker sind, vor jenen Kräften, denen am Wohl dieser Völker nur wenig oder überhaupt nichts liegt." (Stagl in: Bliss et al. 1985 : 159)

Grundsätzliche Einwände gegen die Entwicklungsethnologie wurden u.a. von der Zeitschrift *Trickster* formuliert. In Anlehnung an Substrate der Aktionsethnologie wurde die Bereitschaft der EE, tatsächlich im Interesse der Betroffenen zu handeln, angezweifelt und kolonialistische Praxis attestiert; lokales Wissen müsse stärker berücksichtigt werden. (*Trickster* Nr.17, 1989 : 13ff)

Antweiler sieht hier eine "Vernachlässigung der Wirkung politökonomischer Makrokontexte in lokalen Situationen". Der Kritik des Paternalismus in der Ethnologie könne keine lokale Erfahrung als Alternative gegenübergestellt werden, da globale Abhängigkeiten im kapitalistischen Weltsystems bestehen.⁵⁵ "Politisch naiv" sei die Annahme, Betroffene könnten sich generell selbst helfen. (Antweiler in: Schönhuth et al. 1990 : 101) Dem steht die Kritik Stagl an einer paternalistischen Haltung gegenüber, der die AA als "postkolonialen Paternalismus mit umgekehrten Vorzeichen" ansieht. Der Forscher nähme dabei im Feld eine "Lehrlingsrolle" gegenüber dem Erforschten ein und kehre sie außerhalb des Feldes in eine "Patron-Klienten-Beziehung" um. (Fischer et al. 1985 : 297) ⁵⁶

So entzieht sich Schott einer positiven Definition von EZ; vielmehr hätte die Ethnologie die Aufgabe, auf Möglichkeiten und Grenzen von Entwicklungsmaßnahmen in der eigenen Gesellschaft hinzuweisen. (Schott 1980 : 56)

Auch Frank Bliss hatte sich 1981 in einem "Plädoyer für die Aufgaben der Entwicklungshilfe" eingesetzt. Prämisse der EE sei dabei, die "Schaffung eines aus Sicht der externen Initiatoren vermeintlich besseren Zustandes, als er vorher in der betroffenen Kultur angenommen wurde." (Bliss 1981 : 17). Bliss schreibt der Entwicklungshilfe jener Zeit ein Defizit sozialer Reflektion zu; er postuliert, ohne eine kulturellrelativistische Position zu markieren, daß ökonomische Veränderungen als Teil des gesamtgesellschaftlichen Systems "eine alles tangierende Auswirkung" haben. Als problematisch erscheine es oftmals, einen von endogenen bzw.exogenen Kräften verursachten Prozeß zu unterscheiden – gleiches gelte für die Folgen, die oftmals mehrere Ursachen haben. Bliss führt hier u.a. die Ambivalenz karitativer Spenden an.

Gegenüber einer Entwicklungsarbeit, die blind für ihre Folgen ist, fordert Bliss langfristige Strategien, insbesondere in einer "Hilfe zur Selbsthilfe": "Möglicherweise ist hier die Einmischung der einzige Weg, der den unterdrückten Menschen eine Startchance gibt, ihren eigenen Weg begehen zu können". (Ebd. 1981 : 28)

König lokalisiert hier ein bereits historisches Defizit des Faches. Seit der Nachkriegszeit hätte eine wissenschaftliche Beobachtung hilfreich sein können, ein neues Selbstbewußtsein in den 3WL zu schaffen, das wiederum einem Prozeß der wirtschaftlichen und kulturellen Autonomisierung dienlich gewesen wäre:

"Darum hätte ein großartiges Forschungsgebiet für die Ethnologie darin liegen können, die nach dem allgemeinen Dekolonisierungsvorgang, der schon seit fast einem halben Jahrhundert andauert, (...) Gesellschaften unter dem Einfluß neuer Entwicklungsanstöße jetzt nicht nur von Außen, sondern gerade von Innen heraus im Sinne der 'Emanzipation',

⁵⁵Antweiler verweist in diesem Zusammenhang auf den Moment der Diskussionsteilnehmer "sich gegenseitig und sich selbst argumentativ zu paralisieren" durch den "strategisch etikettierenden Einsatz der Worte Eurozentrismus, westliches Denken, Paternalismus, Kolonialismus, Rassismus, Szientismus, Machertum, technokratisch, apolitisch etc." (Antweiler in: Schönhuth et al. 1990 : 102)

⁵⁶Zum Problem des Paternalismus vgl. Stagl in Bliss u. Erlenbach 1985 : 149.

kultureller und wirtschaftlicher 'Autonomisierung', im Sinne der Entstehung eines neuen 'Selbstbewußtseins' (...) zu erfassen." (König 1984 : 13)⁵⁷

Entwicklungspolitik sollte nach Euler zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit den Entwicklungshilfeorganisationen, wie GTZ, DED und DIE führen, wenn es gelingt, eine "Kommunikationslücke" zwischen diesen Institutionen und dem Fach zu schließen. Von Seiten der Organisationen werden hingegen "eindeutige Positionen zur entwicklungspolitischen Arbeit" vermißt: "Zwanzig Vertreter der Sozialwissenschaften haben dreißig Meinungen" erklärt Nienhaus von der GTZ. (Nienhaus nach Euler: Bliss et al. 1990 : 59)

Die Ethnologie hingegen fühlt sich als Vertreter derer, die "keine Lobby haben" ungenügend berücksichtigt. Euler konstatiert, daß die vielen fehlgeschlagenen Entwicklungsprojekte die Verantwortlichen zu Reformen, die strukturelle Veränderungen verlangen, zwingen:

"Viele Entwicklungspraktiker fordern das, was praxisorientierte Ethnologen bereits anbieten können: umfassende, aber auch spezifische lokale und regionale Kenntnisse und somit Wissen und Erfahrung über die Bedürfnisse einer Zielgruppe;" (Euler in: Bliss et al. 1990 : 57)

Die wichtigste Maßnahme der ethnologischen Feldforschung, "gegenseitiges Vertrauen schaffen durch Lernen im Dialog", sei, so Euler, tendenziell bereits in die Entwicklungspraxis eingegangen, wie ein BMZ Projekt (Titel "Bäume wachsen langsam") in Nepal verdeutlicht. (Ebd. 1990 : 59) Wie diese Grundeinstellung in der Praxis aussieht, bezeichnet Euler als "sich selbst als Lernender (zu) vermitteln":

"Von der ersten Begegnung an, die ich mit den Dorfbewohnern von Troigaon hatte, war ich um gegenseitigen Austausch bemüht. Mit Hilfe meines Assistenten wurden die Gründe für das Forschungsvorhaben dargelegt. Das Ziel der Arbeit habe ich immer wieder – auch in späteren Phasen – erklärt und betont, daß ich lernen möchte, wie sie ihr tägliches Leben meistern, welche Veränderungen und Probleme es dabei gibt und wie sie selbst den heutigen Wandel beurteilen." (Ebd. 1990 : 60)

Sich als Lernender zu vermitteln schafft Vertrauen – für die Projektarbeit heißt das:

- "a) über einen längeren Zeitraum am Ort sein (und zwar dort, wo das Projekt selbst durchgeführt wird und nicht in der Hauptstadt);
- b) mit den Menschen leben, um ihre alltäglichen, nicht nur die äußerlich sichtbaren Probleme verstehen zu können;
- c) sich öffnen, d.h. zulassen, daß man selbst miteinbezogen wird;
- d) bereit sein, die Fragen, die die Partner einem selbst stellen, ebenso deutlich und ausführlich zu beantworten, wie ich es mir von ihrer Beantwortung meiner Fragen vorstelle." (Ebd. 1990 : 61)

Euler weist ebenfalls auf die Notwendigkeit, kulturelle Zusammenhänge zu vermitteln. Während seiner Feldstudie bei den Tamang in Nepal konnte er so eine Totalsubventionierung von Kerosin, von Entwicklungshelfern als alternativer Brennstoff gepriesen, kritisch kommentieren. (Ebd. 1990 : 66)

2.2.3 Das Spannungsfeld Ethnologie und Entwicklung

An dieser Stelle sollen einige zentrale Kriterien summiert werden, die ein Spannungsfeld aktueller Positionen des Faches charakterisieren.

⁵⁷König verweist hier auf seine frühen Bemühungen Ethnologie und Entwicklungsproblematik zusammenzubringen, so in: KZfSS Bd.7 1954. Vgl. auch: Fritsch 1968 : 109ff und "Ethnologen in die Entwicklungspolitik?" in: E&Z: 4/1986 : 15ff.

Die eingangs von Bliss zitierte Frage "Was legitimiert uns eigentlich zum Eingriff – auch als Hilfe – in andere Kulturen?" findet breite Übereinstimmung im Bestreben unterschiedlicher Maßnahmen, wie:

- der Schaffung eines aus der Sicht der "externen Initiatoren besseren Zustandes" (Bliss 1985)
- Grenzen des abendländischen Modells von "Entwicklung" zu bestimmen (Latouche 1993)
- als "interpretativer Vermittler an Konfliktpunkten" zu arbeiten (Hirsch 1980)
- daß jegliche Auseinandersetzung des Faches an Voraussetzungen und Folgen gebunden ist (Euler 1990)
- "daß der Völkerkundler sein Wissen in die Praxis umsetzen, also politisieren muß" (Stagl in Bliss et al. 1985), d.h. einem bis zur Gegenwart vernachlässigtem Aufgabenbereich adäquate Aufmerksamkeit zukommen zu lassen
- stärker von Entwicklungshilfeinstitutionen als "zuständig" berücksichtigt zu werden
- eine "Kommunikationslücke zwischen der EZ und der Ethnologie zu schließen" (Euler in: Bliss et al. 1990)
- "wie wir mit verschiedenen Kultur- und damit Identifikationskonzepten eine Strategie zum gemeinsamen Überleben zuwege bringen". (Schönhuth in: Schönhuth et al. 1990)

Unterschiedliche Meinungen bestehen über die Form der Partizipation in der EZ und der damit verbundenen Selbstdefinition des Faches:

- "Lieferung von Daten und Konzepten, permanente Kritik" und "Zugänglichmachung völkerkundlicher Forschungsergebnisse" an die untersuchten Gruppen (Stagl in: Bliss et al. 1985)
- Gesellschaften von "Innen heraus im Sinne der 'Emanzipation', kultureller und wirtschaftlicher 'Autonomisierung', (...) zu erfassen." (König 1984 : 139)
- Unterstützung des Rechts auf Selbstbestimmung (Schlesier 1957)
- Analyse und Veränderung existierender Verhältnisse (Tax 1960)
- EZ bedeutet zu helfen und zu lernen (Tax 1960)
- "Kulturwandel als Hauptgegenstand ethnologischer Forschung" zu betrachten (Euler in: Bliss et al. 1990)
- Suche nach "einer echten dialogischen Kulturbegegnung" (Hirsch in: Schönhuth et al. 1990)
- "Hilfe zur Selbsthilfe" (Bliss 1982)
- Verschiedenheit zu akzeptieren und zu respektieren (Vivelo)
- Wertentscheidungen im Dienst einer "reinen" Wissenschaft auszuklammern (Schlesier 1957)
- Konzentration auf wissenschaftsimmanente Aufgaben und Aufklärung in der eigenen Gesellschaft (Schott 1962)

Die hier u.a. aufgeführten Zielsetzungen praxisbezogener EZ in der Ethnologie akzentuieren generelle Positionen, die auch heute noch für Diskussionsbedarf sorgen.⁵⁸ Abschließend soll daher auf drei zentrale Aspekte des Spannungsfeldes aufmerksam gemacht werden.

- Der Anspruch der Aktionsethnologie, sich als Sprachrohr, Informant und Wissenschaftler in den Dienst einer Ethnie zu stellen und somit als Katalysator für Veränderungsprozesse zu wirken, steht einem tradierten Selbstverständnis des Faches, der reinen Erkenntnis zuzuarbeiten, diametral gegenüber.

⁵⁸Vgl. E&Z 5 u. 7/1997.

Stagl verweist in diesem Zusammenhang auf grundsätzliche Positionen eines "bürgerlichen" und "emanzipatorischen" Wissenschaftsbegriffs in der Ethnologie⁵⁹, die in der Diskussion über die Werturteilsfreiheit des Faches Ausdruck finden, insbesondere:

"der Unterschied zwischen der Werturteilsfreiheit als wissenschafts-theoretischem Postulat und den Konsequenzen einer sich wertfrei gebenden Wissenschaft im gesellschaftlichen Raum."⁶⁰

Die eine Position sei aus der Sicht einer reinen Wissenschaft "logisch konsistent", jedoch "schwierig" aus der des Wissenschaftlers. Die an dieser Stelle von Stagl betonte "humanitäre Verpflichtung" des Wissenschaftlers kann als Inhalt einer "unbequemen", zukunftsreichenden Ethnologie betrachtet werden.

2. Der zweite Aspekt wird ebenfalls von der Aktionsethnologie in die Diskussion gebracht: Was bedeutet Modernisierung, und wer nennt den Maßstab für derartige Maßnahmen?⁶¹

Die AA spricht der jeweiligen Ethnie das Recht der Selbstbestimmung zu; sie versteht sich als Vermittler von qualifiziertem Wissen, Berater und Katalysator und gibt damit die Entscheidung über einen Anschluß an die euro-amerikanische Entwicklung an die Betroffenen weiter. Eine derartige Strategie – und hier liegt ein hoher Anspruch dieser EZ – verpflichtet den Ethnologen auch aus seiner Sicht, anachronistische bzw. "zukunftsfeindliche" Maßnahmen zu akzeptieren. Dies bedeutet, nach kritischer Einschätzung, eigene Standpunkte gegebenenfalls zurückzustellen und zu relativieren bzw. "Rückständigkeit" mit dem Hinweis auf Einzigartigkeit zu unterstützen und so innovative Bestrebungen im Namen jener Tradition, die im Kolonialismus wurzelt, zu unterbinden. Nach Vivelto impliziert das Verständnis fremder Handlungen nicht unbedingt ihre Billigung, sondern bedeutet, "daß der Anthropologe sich der Neigung, Werturteile abzugeben, bewußt ist und aktiv versucht, sich ihrer zum Zweck seiner Untersuchung zu enthalten." (Vivelto 1981 : 47)

Der Weg der EE ist bezüglich der Modernisierung uneinheitlich. Bei einem grundsätzlichen "Ja" gegenüber gestaltenden Eingriffen bestehen unterschiedliche Meinungen in der Form. Euler fordert, Erfahrungen der EZ bei gleichzeitigem Respekt vor der Tradition einzubringen. (Bliss et al.1990 : 66) Stagl betrachtet die Modernisierung als "unabdingbar" zur "Erlangung der Gleichberechtigung mit den ersten beiden Welten". (Stagl in: Bliss et al. 1985 : 159)

Schott fordert Maßnahmen, den "Verlust der 'kulturellen Identität' von sozialen und ethnischen Gruppen (...) aufzuhalten" bzw. "zu verhüten". (Schott 1982 : 258).

Die EE verteidigt, wie hier angedeutet, die Notwendigkeit selbst erstellter Kriterien (unterschiedlicher Relevanz), sei es aus der Überzeugung, daß die geplanten Veränderungen nicht oder im Interesse der betroffenen Ethnie liegen. Stagl resümiert hier pragmatisch:

"Im großen und ganzen profitieren also diejenigen Gruppen von der eingeleiteten Entwicklung, deren Interesse mit den Zielen des entwickelnden Partners konform gehen; für die übrigen ist das Gegenteil der Fall". (Stagl in: Bliss et al. 1985 : 153)

Entscheidende Erkenntnisse der Entwicklungsethnologie verweisen nach Bliss auf einen derartigen Tatbestand, der weiterhin durch Interessensgegensätze innerhalb der betroffenen Gruppen erschwert wird:

⁵⁹ Vgl. auch Schlesier 1957, Trickster nr.17, 1989 und kürzlich Kleiß in: CARGO nr.21, 1996.

⁶⁰ Stagl bezieht sich an dieser Stelle auf jene "Kluft zwischen Verfassungsnorm und Verfassungswirklichkeit" und wirft einer sich "wertfrei gebärenden Wissenschaft" vor, "leicht dafür blind" zu sein "wem sie dient, d.h. wer sie benützt". (Bliss et al.1985 : 154f)

⁶¹ Hinzu kommt, daß die vielbeschworenen Effekte der Modernisierung auf einer Anzahl von Prämissen beruhen, die aus soziokultureller Sicht nicht unbedingt eine Verbesserung bedeuten. Vgl. hierzu besonders Eisenstadt 1979 und Hirschman 1993.

"Es gibt nicht nur das Nebeneinander von 'arm' und 'reich' bzw. 'unterentwickelt' und 'entwickelt', das bisher als Grundproblem der entwicklungstheoretischen Diskussion angesehen wurde, sondern es gibt erhebliche Unterschiede zwischen den Zielen unterschiedlicher Gruppen von Armen beim Bestreben, ihre Lage zu verändern und den Zielen unterschiedlicher Entwicklungstheoretiker aus Nord und Süd, ihrerseits die Lage der Armen zu analysieren und Veränderungen vorzuschlagen." (Bliss in: E&Z 5/1997 : 140)

Bliss deutet in diesem Zusammenhang vor allem auf eine holistische Analyse traditioneller Denk- und Handlungsweisen. Gemeint ist dabei die Frage nach der Kompatibilität zwischen induzierten Maßnahmen und den lokalen Gegebenheiten bzw. den bestehenden Kultur- und Identifikationsmustern, wobei die "Wahrung der Kompatibilität" der bestimmende Faktor jeder Implementierung sei. (Ebd. 1997 : 141)

3. Den dritten Aspekt bestimmen daher die derzeitigen globalen Rahmenbedingungen, welche die m.E. oben erwähnten lokalen Entscheidungsmöglichkeiten in Frage stellen: dem Diktat und der Beeinflussung der konsumkonformistischen Gesellschaften können die 3WL nicht entweichen und auch die EZ ist gezwungen, diese Tatsache zu berücksichtigen bzw. kritisch zu kommentieren. Prozesse der EZ sind im Kleinen im erheblichen Maß von den globalen makroökonomischen Rahmenbedingungen abhängig. Die Feststellung, daß die globale Wirtschaft ökonomische Nähe bei zunehmender gesellschaftlicher Ferne erzeugt, wird oft durch Maßnahmen der EZ bestätigt.⁶²

Gigantische Projekte (Hospitäler, Staudämme, sanitäre Projekte) in vielen Ländern Afrikas erweisen sich heute als ineffizient gegenüber dem Potential dezentraler, kostentragender Kleinprojekte, und es kann daher der Feststellung u.a. Eulers zugestimmt werden, daß Erkenntnisse und Methoden der Ethnologie bisher zu wenig bedacht wurden. Daß dabei ad hoc Lösungen und dezentrale Strategien vor erhebliche Probleme auch durch bisherige EZ gestellt sind, beweist die Entwicklungspraxis:

"Die entwicklungspolitische Aufgabenstellung angesichts drohender, schon gar erfolgter Peripherisierung in einer durch ökonomisches, technologisches und kulturelles Kompetenzgefälle charakterisierten internationalen Gesellschaft läßt sich abstrakt leicht formulieren, aber praktisch nur bei erheblichen Anstrengungen und mit großem Geschick lösen. Im Grunde genommen geht es um die Suche nach einer neuen Identität, die auf der einen Seite weder in einer Renaissance der traditionellen Kultur, auf der anderen Seite schon gar nicht in einer totalen Verwestlichung bestehen kann." (Menzel u. Senghaas 1986 : 84)⁶³

2.4. Tourismusphänomene als Gegenstand der Ethnologie: Eine Standortbestimmung

In einer Welt des international agierenden Tourismus und der Massenmedien verschwindet ein vertrauter gemeinsamer Gesichtskreis bei den betroffenen 3WL-Bevölkerungen – es wird und kann nicht mehr mit gleichem Maß gemessen werden, traditionelle Wertvorstellungen lösen sich auf.

Zugleich betrachten viele Regierungen der weniger entwickelten Nationen das Beispiel der westlichen Nationen als Muster für Fortschritt und Wohlstand; sie stehen unter starkem Druck, Gesellschaften zu modernisieren. (Vgl. Weltbank 1996)

⁶²Vgl. u.a. Argyle 1982. Außerdem Polanyi 1977, Hirsch 1980, Bliss 1990/1997, Martin 1997.

⁶³Vgl. diesbezüglich kürzlich: Weiss 1997. Und: Menzel. In: E+Z, 2/1998 : 40ff: Neue Ansätze der Entwicklungstheorie, VI. Des weiteren: Evers, H.D.: Rückzug aus der Realität? Entwicklungsexperten und der Verlust des Empirischen. In: E+Z, 12/1998 : 320 und Elwert fragt, ob dialogische Arbeit mit den vom Tourismus betroffenen 3WL-Gruppen *von unten* wahrgenommen werden kann. (1985 : 510f)

Die westliche Wissenschaft und Technologie führt somit zu rapiden Veränderungen traditioneller Werte und Lebensstile, die unübersehbare Schatten werfen: Eine bestimmte Sicht der Dinge wird programmatisch, während *andere* Formen der Bezugnahme entwertet werden. Die Tourismusbranche als renditestarker Investitionsbereich transnationaler Unternehmen verdrängt - wie in zahlreichen 3WL-Regionen zu verfolgen - lokale und nicht internationalen Standards entsprechende Strukturen. Ein etablierter und von der Lokalbevölkerung getragener Tourismus ist wiederum oftmals schlecht vermarktet, kapitalarm und nicht ausreichend an internationale Standards angepaßt.

Ein kapitalintensiver Tourismus plant oftmals an regionalen Bedürfnissen vorbei und unterschätzt kulturspezifische Aspekte - viele fehlgeschlagene Tourismusprojekte in Madagaskar geben Aufschluß über ein Defizit in diesem Bereich.⁶⁴ An dieser Stelle soll daher der in den vorangegangenen Unterkapiteln thematisierte Handlungsspielraum der Ethnologie konkret auf den 3WL-Tourismus bezogen werden:

- Kann hier eine Aufgabe für die Entwicklungspraxis einer aktiven Ethnologie liegen - soll dabei theoretische Unterstützung oder praktische Entwicklungszusammenarbeit geleistet werden?
- Warum besteht eine Notwendigkeit für Eingriffe des Faches im Tourismussektor, d.h. eine bis in die Gegenwart vernachlässigte "Übersetzertätigkeit"?
- Sollten nicht Erfahrungen und Wissen über die Bereisten, wie Kenntnisse über das Freizeit- und Reiseverhalten, Bedürfnisse und Defizite der eigenen Kultur, antizipativ in der touristischen Erschließung und Praxis eingesetzt werden?

Obwohl bereits im fünften Bericht zur Entwicklungspolitik (1983) des BMZ die Berücksichtigung *soziokultureller Aspekte* als "integraler Bestandteil der EZ" (BMZ 1983 : 34) gefordert wurden, konnte diese erst mit der GTZ-Studie durch Bliss (1997) verwirklicht werden. Graesing und Neumann zur Operationalisierung soziokultureller Schlüsselfaktoren von einer angestrebten Integration *soziokultureller Aspekte* in die EZ gesprochen werden, die unmittelbar auf Grundfragen der Entwicklungsethnologie verweist.

Die dabei entwickelten Kriterien von *Legitimität, Kompatibilität und soziokultureller Heterogenität* können im Kontext des 3WL Tourismus angewendet werden: Tourismus als Gegenstand ethnologischer EZ kann durch eine Beachtung "sozialer, kultureller, ökologischer und wirtschaftlicher Verträglichkeitskriterien" (gtz 1999 : 11) zu *nachhaltiger Entwicklung* beitragen.⁶⁵

So verweisen etwa die projektbegleitenden Maßnahmen der gtz (1999) auf konkrete Aufgabenfelder die u.a. von Ethnologen begleitet werden können und eine regional selbstbestimmte Tourismusedwicklung unterstützen. Die Fallstudien des Tropenökologischen Begleitprogramms (TÖB) der gtz (1997) zeigen, daß gezielt geförderte kommunale Tourismusprojekte eine Vorbildfunktion für einen nachhaltigen Tourismus übernehmen können.⁶⁶

Die Forderung von Bliss, Strategien von unten, d.h. auf lokalen kulturellen Bedingungen und nicht auf westlichen Handlungsrationaltäten aufzubauen (Bliss in: E+Z 5/6 1997 : 139), kann in Anbetracht extensiver touristischer Erschließung in den 3WL und den dadurch entstehenden

⁶⁴ So haben einige französische und deutsche Pauschalreisenanbieter (z. B. Neckermann), die bereits in den 80er Jahren Nosy Be zu erschliessen begannen, Madagaskar später wieder aus ihrem Angebot aufgrund struktureller Probleme gestrichen.

⁶⁵ Eine der frühen kritischen Stellungnahmen diesbezüglich formulierte Beuchelt 1980 u. 1982. Vgl. auch Neef In: Bliss u. Erlenbach 1985. Zu den aktuellen Bereichen und Handlungsfeldern der EZ im Bereich Nachhaltiger Tourismus vgl. gtz 1999 : 88, Grafik 6.1.

⁶⁶ Insbesondere wenn Richtungskompetenzen (z.B. fehlende Abstimmung und Integration von Maßnahmen) und damit verbundene Probleme wie bürokratische Hindernisse, Flexibilität u.a. berücksichtigt und gelöst werden. Zur Kritik siehe auch hier Prochnow 1996 : 55.

soziokulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Spannungen als geradezu notwendig betrachtet werden.

Folgende Aufgaben können dabei im Mittelpunkt einer Auseinandersetzung des Faches mit dem Tourismus stehen:

- Die Souveränität peripherer Bevölkerungsgruppen zu unterstützen und gegebenenfalls im Sinne von Tax als Katalysator zur Verwirklichung regionaler Interessen beizustehen
- Generell Maßnahmen und Initiativen im Tourismussektor zu unterstützen, die eine Anerkennung des Rechts auf Selbstbestimmung von betroffenen Lokalbevölkerungen voraussetzen
- Eine Evaluation touristischer Projekte und Begegnungsformen in Bezug auf ihre Kompatibilität mit lokalen Bedürfnissen sowie Wirtschafts- und Kommunikationsformen vorzunehmen
- Eine aktive Vermittlung zwischen den wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsträgern und der Lokalbevölkerung anzustreben und etwa Erfahrung aus der EZ (z.B. Vermeidung von Gigantismus, Desintegration von lokalem Wissen, Vernachlässigung von bedeutsamen Handlungsrationalitäten und -modi etc.) integrieren bzw. vergleichbare Vermittlungstätigkeiten zu suchen
- Eigenständige Potentiale von peripheren Bevölkerungsgruppen und 3WL-Regionen zu fördern und Alternativen zu benennen, die einer problematischen monostrukturellen Ausrichtung des Tourismussektors widersprechen
- An der Tourismusplanung teilhaben, d.h. touristische Projekte und Begegnungsformen zu fördern, die eine Sicherung und Verbesserung der Lebensqualität der Lokalbevölkerung ermöglichen
- Einen Tourismus zu fördern, der die soziale und kulturelle Dynamik einer Region unterstützt, etwa durch die Vermittlung gebender Vorteile bzw. regionaler Besonderheiten⁶⁷

Ethnologie anwenden heißt übersetzen, schreibt Hans Fischer 1983. Eine übersetzende Tätigkeit bedeutet heute für den Ethnologen in der Tourismusforschung touristisches Know-How für eine nachhaltige Tourismusplanung⁶⁸ einzubringen und einen Dialog zwischen zwei und mehreren Seiten herzustellen, die unterschiedliche Interessen und einen anderen kulturellen Hintergrund besitzen. Der dabei angestrebte Vermittlungsprozeß betrifft vitale Funktionen der Kultur der Zielregion und der Kultur der Quellregion. *Übersetzen* kann aber auch bedeuten, zu lernen und zu helfen, kulturelle Irritationen, Machtverhältnisse und Spannungen zu entschärfen. Spannungen, die durch rapide Veränderungen traditioneller Werte und Lebensstile herbeigeführt wurden. Die Ethnologie ist heute – nicht zuletzt durch ein verändertes Selbstverständnis – gefordert, aktive Positionen zu benennen: Das Fach ist nicht nur Zeuge, sondern auch Werkzeug dessen, was Wirklichkeit wird.

⁶⁷ Insbesondere mit der fünften Forderung wird an eine von ethnologischer Seite angedeutete Problematik angeknüpft. Vgl.: Crick 1989; Russell 1992; Hsieh 1992.

⁶⁸ Hier sind ganz besonders praktische Erfahrungen (Öko- und Ruraltourismus bzw. ländliche Entwicklung, aber auch Tourismus-Monitoring und Besucherlenkung in touristischen Großzielen) gemeint; aber auch tourismusfachliche Ausbildung und Praktika, touristisches Marketing und Produktentwicklung, Marktanalyse, Erfahrungen über Kooperation mit Marktführern. Vgl. Kortländer, Buck, Fischer in: Lange, Itter, Schrör 1998.

Der Tourismus als Gegenstand der Ethnologie versteht sich somit nicht als Flucht angesichts einer Auflösung traditioneller Forschungsinhalte der Ethnologie, sondern als notwendige Erweiterung, die der Komplexität gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen gerecht wird und dort *interkulturell* vermittelt, wo ein neuer Pool wirtschaftlicher und sozialer Begegnung Fremdheit entstehen läßt. Der "Ethnologe als unbeteiligter Beobachter" (Tyrnauer 1984 : 16) provoziert heute die Frage, ob und auf welche Weise die Toleranz des aufgeklärten Humanismus haltbar ist.

Exkurs: Humanitäres Engagement in der Ethnologie

Leider kann an dieser Stelle nicht dieser doch bemerkenswerten anthropologischen Fragestellung nachgegangen werden, die diese Untersuchung auch berührt. Dennoch soll versucht werden, den sich immer weiter verschärfenden Antagonismus zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und sozialer Realität innerhalb des Themenkomplexes zu umreißen.

Mit Nachdruck weist Fred Hirsch 1976 auf deutlich sich manifestierende zerstörerische Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung hin, die sich analog zu einer Schwächung traditioneller gesellschaftlicher Werte vollziehen:

"Das soziale Ethos, das als Unterbau des ökonomischen Individualismus gedient hat, war ein Erbe der präkapitalistischen und vorindustriellen Vergangenheit. Dieses Erbe ist mit der Zeit und im zerstörerischen Kontakt mit den höchst wirksamen kapitalistischen Werten – und allgemein mit der größeren Mobilität und Anonymität der industriellen Gesellschaft – immer kleiner geworden. Das System hat auf diese Weise an externer Unterstützung verloren, die bislang vom einzelnen für selbstverständlich gehalten wurde. Da das individuelle Verhalten sich zunehmend am persönlichen Vorteil orientiert hat, haben sich Gewohnheiten und Antriebe, die auf soziale Haltungen und Zielen beruhten, mehr und mehr verloren." (Hirsch 1980 : 170)

Die – hier von Hirsch bereits 1980 explizit behandelte – Fragestellung lautet somit:

Erzeugt eine stark expansive Weltökonomie einen ökonomischen Individualismus der - auf manigfaltige Weise sich manifestierend - das Fundament eines "sozialen Ethos" zersetzt?

Erhält ein dadurch verursachter Strukturwandel mit radikal neuen Werten breite weitgehend gesellschaftliche Akzeptanz?

Erweisen sich die Forderungen eines Karl Jaspers vor fast fünfzig Jahren (in Anbetracht folgenreicher Irrtümer) nach einem "kommendem Humanismus", d.h. "den Blick im weitesten Rahmen der menschlichen Möglichkeiten, für die Durchdringung der technischen Welt..." zu öffnen, als nicht erfüllbar?⁶⁹

Hirsch gelangt zu folgender These:

"Der gegenwärtige Kapitalismus erzeugt eine Spannung zwischen den Ansprüchen, die von immer mehr Menschen geteilt werden, und Chancen, die allein aufgrund der beanspruchten Dinge auf wenige beschränkt und ungleich verteilt bleiben." (Ebd. 1980 : 162)

Für Latouche bildet – seine Hauptthese der "Reduktion des Lebens auf quantitative Größen" als eine Grundlage der Moderne wurde bereits erwähnt (Kap 2.1.2.) – der "Siegeszug des Utilitarismus" eine ideale Voraussetzung für die Verfestigung von Konkurrenzmechanismen, die der Marginalisierung von Bevölkerungsgruppen dienen:

"Das beschränkte Nützlichkeitsdenken und der Konsumwahn sind ideale Wachstumsfaktoren für den Markt, und indem immer weitere Bereiche des sozialen Lebens der Warenform unterliegen, werden Rechenhaftigkeit und Utilitarismus weiter bestärkt". (Latouche in: Sachs et al. 1993 : 205)

⁶⁹ In einer Diskussion über den "neuen Humanismus" (Genf, 1949) gelangten Denker und Kulturschaffende verschiedener Weltanschauung zu der Forderung, alle Wissenschaften in eine humanistische Lebensauffassung einzugliedern. Jaspers, K.: Pour un nouvel humanisme, Neuchatel 1949 : 197f. Wiederholt unterstreicht Levy-Strauss (1948 : 34) seine Auffassung, wonach die Anthropologie von einem humanistischen Gesichtspunkt ausgehen müsse:

"Unsere Wissenschaft wird ihre Reife an dem Tag erreichen, da der westliche Mensch beginnen wird zu sehen, daß man sich niemals selbst wird verstehen können, solange noch auf der Erdoberfläche eine einzige Rasse oder ein einziges Volk existiert, das von der Wissenschaft als Objekt behandelt wird. Nur auf diese Weise wird sich die Anthropologie als das bewahren können, was sie in Wirklichkeit ist: die Bemühung um die Erneuerung des Humanismus und seine Ausbreitung über die ganze Menschheit." Ähnlich Leiris. Er fordert eine radikale Bewußtseinsveränderung als Grundlage eine aktiven Humanismus. Vgl. auch Leiris (1950)

Inhaltliche Nähe bekundet auch die jüngste Untersuchung Narrs mit diesem sich kontinuierlich in der 3WL Praxis verfestigendem Urteil:

"Es gehört zum Wesen der Weltökonomie, daß in ihr Menschen, Unternehmen und Staaten unter qualitativ unterschiedlichen Ausgangsbedingungen miteinander konkurrieren. Die Aufteilung der Konkurrenten in Sieger und Besiegte, in Eingeschlossene und Ausgegrenzte, in Bevorzugte und Benachteiligte ist unvermeidlich. Jenseits von Profit und Machtkriterien werden keine anderen gesellschaftlichen Werte als Bestandteil der Effizienzprüfung zugelassen." (Narr 1994 : 43)

Das aus humanistischer Sicht vernichtende Urteil wird ebenfalls von Seiten der Entwicklungspraxis unterschiedlichster Provinienz untermauert. Nach Boutros Boutros-Ghali ist "soziale Ausgewogenheit" das allzu stark vernachlässigte Kriterium globaler Entwicklung. Nur in einer humanen, sozialen Gesellschaftskonstitution könnten "die verschiedenartigen und divergierenden Ziele sowohl einzelner Menschen als auch von Gruppen in einem flexiblen Umfeld gemeinsamer Grundwerte und Interessen nebeneinander bestehen."⁷⁰

Neyer kommt in seinem jüngsten Aufsatz zu dem Ergebnis, daß soziale Konflikte sich immer weniger in "staatlichen Kategorien" beschreiben lassen; eine verschärfte soziale und ökonomische Polarisierung sei eine "im gesamten OECD-Raum zu beobachtende Begleiterscheinung" von Strukturveränderungen:

"Eines der auffälligsten Dilemmata einzelstaatlicher Wirtschafts -und Sozialpolitik in der transnationalisierten Welt(markt)gesellschaft ist daher, daß die Förderung wirtschaftlicher Dynamik und sozialer Integration nicht mehr zwei Seiten eines Prozesses sind, sondern vielmehr in einen offensichtlichen Widerspruch zueinander treten". (Neyer in: Peripherie 59/60, 1995 : 19)

In Anlehnung an Max Webers Untersuchung "Wirtschaft und Gesellschaft" spricht Hinkelammert von "herrenloser Sklaverei" und fragt, ob wir uns "noch so viel konzentrierten Reichtum leisten (können, A.d.V.), wenn wir die Würde des Menschen sichern wollen?" und zitiert Zapatistas aus der mexikanischen Provinz Chiapas auf die Frage, wie eine Änderung in Mexiko aussehen könne: "Una sociedad en la cual caben todos" – "Eine Gesellschaft, in der alle Platz haben". (epd 1995, Nr 14/15) In der Entwicklungszusammenarbeit findet die Forderung, Eigennutz durch ethische Normen und politisch restriktive Maßnahmen zu ergänzen, breite Zustimmung.⁷¹

Hirschman fordert hier die Sozialwissenschaften auf zu zeigen, "wie sehr unser gesunder Menschenverstand uns fehlgeleitet hat". Gemeint ist hier vor allem das Paradigma "demzufolge der Eigennutz auch ohne eine Zutat von 'Wohlwollen' zu einer praktikablen, vielleicht sogar optimalen Gesellschaftsordnung führt." (Hirschman 1993 : 93f) Dieses wirtschaftliche Paradigma, das durch Marktssystem und Eigennutz – sich selbst überlassen – makroökonomisch strategische Allianzen und Oligopole begünstigt und das Individuum rein utilitaristisch (als Verbraucher) bewertet, offenbart zunehmend seinen archimedischen Punkt: Die Unterminierung kollektiver Interessen zugunsten individualistischer Berechnung. Das Hauptziel zentraler Wirtschaftslenkung, kollektives Wohlergehen – und hier berühren sich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften – betrifft heute "Ungleichheitsproduktion" (Senghaas 1994). Nach dem von Montesquieu geforderten Grundsatz, daß Gesellschaft und Wirtschaft für den Menschen da

⁷⁰Dritte Welt Presse 1994/1 : 5. Die dabei entworfenen These "Ohne soziale Entwicklung gibt es keine wirtschaftliche" stand im Mittelpunkt des Weltsozialgipfels in Kopenhagen (März 1995) und reflektiert das Bestreben, den Antagonismus 'soziales Leben in den 3WL – wirtschaftlicher Fortschritt' durch eine Weltsozialcharta mit einer neuen Sozial- und Wirtschaftsphilosophie zu thematisieren.

⁷¹Vgl. u.a.: Stagl in: Bliss et al. 1985 : 157; Hinkelammert in: epd-Entwicklungspolitik 14/15 1995; König in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), Heft 26: 17ff; Schott 1982, Bd.36 : 258ff.

seien und nicht umgekehrt, findet dieses Postulat im Wirken kapitalistischer Vergesellschaftung ungebrochene Aktualität.

Die sogenannten "negativen externen Effekte" kapitalistischer Expansion zeitigen katastrophale Folgen; soziale Polarisierung, individuelle Isolierung und Umweltzerstörung stehen emblematisch für die Durchwirtschaftung ganzer Regionen:

"Wie oft sind soziale Räume schon ökonomisch abgegrast und danach als unwirtlich gemachte Gegenden fallengelassen worden. (...) Der Kapitalismus gleicht so gesehen durchaus den Hirten- und Järgergesellschaften, die von abgeweideten und ausgejagten Weide- und Jagdgründen zu neuen Weide- und Jagdgründen wanderten." (Narr 1994 : 137)

Auch wenn diesem Vergleich einer "Grenzenlosigkeit" empirisch widersprochen werden kann, spricht die ungleiche Landnahme der Tourismusbranche und ein ebenschnelles "Fallenlassen" von Regionen für sich. Die Modalitäten dieser Erschließung – eindrücklich in der Politik von transnationalen Unternehmen (TNC's) im Tourismussektor zu verfolgen – sind durch Produktivitäts- und Wachstumszwänge der Wirtschaft gekennzeichnet, denn "ohne weiteres Wachstum um des Wachstums willen (...) strauchelt sie tödlich." (Narr 1994 : 133)

Die in dieser Studie intendierte systematische Darstellung eines praxisbezogenen, *qualitativen* touristischen Entwicklungsmodells, das eine humane Dimension für die Bevölkerung der Insel S.te Marie beinhaltet, setzt die wirtschaftlichen Erschließungszwänge als gegeben voraus.⁷² Dieser Erschließungsdruck ist bisher durch die Vernachlässigung langfristiger Entwicklungschancen breiter Bevölkerungsanteile, d.h. einer sozial- und umweltverträglichen, nachhaltigen Entwicklung gekennzeichnet. Im Sinne Jaspers *conditio humana* wird durch diese wirtschaftlichen Zwänge die Verwirklichung von Kollektivität verhindert.

Gleichzeitig nehme ich jedoch an, daß dem im Erschließungsdruck manifestierenden strukturellen Wandel ein positives Potential inne liegt: Volkswirtschaftlich formuliert bedeutet Strukturwandel auch, Marktchancen durch verborgene Wahlmöglichkeiten freizulegen. Es stellen sich daher folgende Fragen:

- Kann *Innovation* auch als die *Neuordnung* lokal verfügbarer Ressourcen betrachtet werden?
- Können also Marktchancen so beeinflußt werden, daß eine Nachhaltige Entwicklung verwirklicht wird?

Eine Entwicklung im Sinne einer humanen Dimension bedeutet vor allem die Wiederanbindung einer verselbständigten Ökonomie an die sozialen Belange und kulturellen Potentiale zu unterstützen; es bedeutet, Möglichkeiten aufzuzeigen, positive Entwicklungen zu verwirklichen und Wege aufzuzeichnen, die die Lebensqualität eines breiten Bevölkerungsanteils sichern und verbessern.⁷³ Das Postulat *Tourismus für die Menschen*, nicht die Menschen für den Tourismus (vgl. Einführung) ist dabei durchaus Kriterium eines universalen Humanismus, der "Fähigkeit einer Gesellschaft im globalen Kontext (...) ihren Angehörigen eine subjektiv

⁷²Das im ersten empirischen Kapitel aufgezeigte "Fünf-Kulturen" Schema nimmt hier explizit Bezug auf das Axiom Globalisierung, das an anderer Stelle (Kap. 6.2.) thematisiert wird.

Es sollen dabei, soweit anhand der Tourismusproblematik möglich, die systemimmanenten Sachzwänge erläutert werden, die einer kapitalistischen Weltynamik zuzuordnen sind, und es soll versucht werden aufzuzeigen, wie diesen Zwängen des bedingungslosen Wachstums im einzelnen begegnet werden kann.

⁷³Eine deutliche Position diesbezüglich kommt in dem durchweg aktuellen Kulturbegriff von Greverus zum Ausdruck, Kultur als "Überlebensstrategie, als realisierten Ordnungsentwurf (zu verstehen, A.d.V.), um Chaos in einen Haushalt des Lebens zu verwandeln, der dem Einzelnen und der Gruppe materielles, soziales und geistiges Überleben garantiert." (Greverus 1990 : 181)

befriedigende, objektiv überlebens- und friedensfähige Lebensweise anzubieten" (Kramer 1990 : 56) huldigt.⁷⁴

Die hier abschließend aufgezeigten Fragestellungen sollen daher unter Berücksichtigung der empirischen Ergebnisse in den Kontext globaler Rahmenbedingungen und Chancen (Kap. 5) gestellt werden.

⁷⁴Einen prägnanten Diskurs zur Lebensqualität im Kontext von touristischer Entwicklung liefert Kramer in: Kramer, D. (1995): Mehr Wohlstand – mehr Freiheit? In: epd-Entwicklungsdienst 14/15 1995. Frankfurt a.M. Vgl. auch ebd. (1997): Aus der Region. Für die Region. Konzepte für einen Tourismus mit menschlichem Maß. Wien.

3. NICHTS BLEIBT VERGESSEN - DIE SOZIOKULTURELLE WIRKLICHKEIT DER INSEL SAINTE MARIE

3.1. Zur Problemstellung

In der empirischen Arbeit gilt es nun die sozialen Akteure in ihren konkreten Kontexten und ihrer Individualität zum Bezugspunkt zu machen: das Verstehen des Mikrokosmos S.te Marie.⁷⁵

In diesem ersten empirischen Kapitel soll zuerst in Anknüpfung an die Theoriediskussion ein für die beteiligten Gruppen relevantes Schema konstruiert und das Wirkungsgefüge zwischen wirtschaftlich zu charakterisierenden Interessengruppen erkundet werden. Des weiteren soll die bis in die Gegenwart reichende traditionelle Sozialordnung beschrieben werden, um dann mit Hilfe eines Schemas die Auswirkungen des Wandels auf die Zielregion S.te Marie zu thematisieren. Die Interessen der unterschiedlichen Entscheidungsträger der Tourismusbranche, der Bereisten und Reisenden sollen schwerpunktartig ermittelt werden. Es wird davon ausgegangen, daß die wirtschaftlichen Zusammenhänge in die sozialen Zusammenhänge eingebettet sind.⁷⁶

Mit der Frage, welches die wichtigsten Tendenzen des Wandels sind, sollen nicht nur diese Tendenzen thematisiert werden, sondern auch die Kompatibilität mit unterschiedlichen Aspekten touristischer bzw. struktureller Entwicklung ermittelt werden. Es geht - und hier liegt eine Schwierigkeit der Vermittlung empirischer Resultate - nicht um die Herausarbeitung von Dualismen, sondern um die Hervorhebung von spezifischen Tendenzen, Handlungsrationaltäten und Wertorientierungen, die auf Implikationen, Legitimation und Kompatibilität hin geprüft werden sollen.

Ein unterschiedlich strukturierter Anspruch von Individuen, Untergruppen und Gruppen hinsichtlich Kommunikation, Mobilität und Fortschritt führt zu der Frage, wie neue Wirklichkeitsbilder kollektiv abgesichert werden.

So soll eine Darstellung der Sozialordnung im Wandel unterschiedliche Verhaltensmuster und Handlungsrationaltäten thematisieren, die einen weiter zu definierenden Begegnungsraum skizzieren. Mit der Darstellung *veränderter* Handlungsrationaltäten sollen isolative und aus etischer Perspektive entwicklungshemmende Faktoren behandelt werden.⁷⁷ Neben diesen Faktoren sollen schließlich vorragende Tendenzen, u.a. *Individualisierung* und das *Streben nach Anerkennung* als zentrale Kategorien, die Wandel und ökonomische Veränderungen einleiten, behandelt werden.

3.1.1. Zum Problem der empirisch gewonnenen Resultate

In der empirischen Erhebung für diese Untersuchung wurden qualitative und quantitative Vorgehensweisen, die in den Sozialwissenschaften oft als kontrastierende Methodenstränge

⁷⁵Es soll damit u.a. an Heinz angeknüpft werden: "Es fand eine 'Individualisierung' des Objektbereichs statt, dergestalt, daß das Individuum als entscheidene, handelnde Einheit, als der soziale Agent in den Mittelpunkt gerückt ist. Nicht mehr imaginaere 'Staemme', 'Gruppen' oder 'Voelker' sondern der einzelne, aber in hoechstem Masse soziale Mensch eingebettet in die verschiedenen sozialen Netzwerke und kulturellen und politischen Beziehungsgeflechte, der sich ad hoc (aber durchaus auch langfristig) mit anderen Individuen zu sozialen und auch kulturschaffenden Einheiten zusammenfinden kann und die Bedingungen, die dieses Zusammenfinden erleichtern oder foerdern wie auch die Bedingungen die dieses perpetuieren, sind zum zentralen Objektbereich der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung avanciert" (Heinz 1993 : 350) Ähnlich auch Sökefeld in Current Anthropology, Vol. 40/4 1999 : 429: "... culture has become something 'in the making' - an ever-changing outcome of social processes and struggles".

⁷⁶ So spricht Plattner von der Wirtschaft als "embedded in society", Plattner 1989 : 4. Vgl. auch Sahlins 1972 und Polanyi 1979 (1957). Vgl. auch Rössler 1999 : 77ff.

⁷⁷Vgl. Bliss in: E+Z 5/6, 1997.

gelten, kombiniert. Für dieses erste Kapitel der empirischen Untersuchung wurden Daten durch informelle Gespräche und teilnehmende Beobachtung gewonnen. Mit Hilfe dieser qualitativen Informationen konnte ein weites Spektrum unterschiedlicher Interessen aufgezeigt werden, während im folgenden Kapitel (Kap.4) mit den quantitativen Daten Hypothesen aufgestellt werden.⁷⁸ Mit einem standardisierten Methodenset – der quantitativen Umfrage unter den Hauptgruppen – sollten Ansprüche und Interessen gezielt erfragt werden. Folgende, zentrale Fragen, die in Kap. 3 vorbereitet werden, sind zu nennen:

- Welche Erwartungen sind an den Tourismus geknüpft?
- Welche Veränderungen werden gewünscht?
- Welche Probleme und Defizite werden gesehen?
- Und: Welche Motivationen – Bliss spricht hier von Handlungsrationitäten (1997) – sind hier erkennbar?

Mit den informellen Gesprächen und Beobachtungen sollte zwar gezielt auf den Problembereich Tourismus hingearbeitet werden, zugleich ging es aber auch darum, sich für das Alltagsbewußtsein zu öffnen und kontextuellen Besonderheiten, unerwarteten Informationen und sozialen Spannungsräumen gerecht zu werden.

Die damit erwirkte Nähe zu realen sozialen Abläufen ermöglichte einen direkten, distanzlösenden Einstieg in den Untersuchungsgegenstand. Dieses qualitative Vorgehen setzt sich zum Ziel, Sinn zu rekonstruieren, d.h. erwartete und unerwartete Informationen der gezielt oder zufällig befragten Akteure als prinzipiell orientierungs- und deutungsmächtige Subjekte zu betrachten. Ausgangspunkt in der qualitativen Befragung ist eine zufällige "plausible" Auswahl, ein sogenanntes "theoretical sampling", mit Hilfe dessen typische oder signifikante Fälle zur Herausarbeitung einer Vielzahl von Aspekten und Zusammenhängen im Feld verwendet werden.⁷⁹ Gezielt ausgewählt wurde lediglich bei Gruppen mit begrenzter Anzahl von Mitgliedern, den politischen und den wirtschaftlichen Entscheidungsträgern. Die im folgenden dargestellten Meinungen aus der Zielregion und der Ferienkultur sind übersetzt und teilweise gekürzt; Wiederholungen vergleichbarer Inhalte unterschiedlicher Personen wurden ausgelassen.⁸⁰

Doch zurück zur Grundstruktur der empirischen Kapitel. Im folgenden geht es zunächst um die Feststellung von Interessensspektren durch qualitative Befragung unter der Leitfrage "Wer will was". (Kap. 3.3.) Von diesem Ausgangspunkt her sollen unterschiedliche Dimensionen erschlossen werden:

- Diese erste Dimension mündet in die Frage, was die sozialen Hauptgruppen – die Bevölkerung von S.te Marie – zusammenhält bzw. zusammengehalten hat und zu einer in Raum und Zeit identifizierbaren Einheit macht(e). (Kap. 3.4.)
- Die zweite Dimension betrifft die Bedingungen und Möglichkeiten gesellschaftlichen Wandels bzw. wie er sich vollzieht. (Kap. 3.5.)
- Die dritte Dimension versucht schließlich, die aus den qualitativen Informationen gewonnenen Daten mit den Ergebnissen der quantitativen Umfrage (Kap. 4.2. - Kap. 4.4.) zu verschmelzen, ein integrales Spektrum der Hauptinteressen zu bestimmen (Kap. 4.5.) und die systemische Bedeutung regionaler Entwicklung zu beleuchten, sowie Grenzen und Chancen (Kap. 5) eines Transformationspotentials zu thematisieren.

3.2. Die zentralen Schemata

Es ist für diese Untersuchung sinnvoll, eine differenziertere Betrachtung der Zielregion vorzunehmen. Dies bedeutet, die beobachteten Hauptgruppen in ihrem Habitat zu beschreiben und dort als Gruppe bzw. soziales Milieu zu benennen, wo soziale Kontakte sich verdichten.

⁷⁸ Vgl. Schmied-Kowarzik u. Stagl 1981 und Schnell, Hill, Esser 1992 : 309. (siehe Kap. 4.2.1.)

⁷⁹ Vgl. Bulmer 1993 : 95 und Spradly 1980.

⁸⁰ Vgl. u.a.: Werner u. Schopfle 1987.

Damit wird allerdings ein in der ethnologischen Forschung sowie in der Tourismusforschung nicht unproblematischer Aspekt berührt: Die Aufteilung nach Gruppen und Untergruppen.⁸¹

3.2.1. Das Fünf-Kulturen Schema

Mit der hier angestrebten Unterteilung sollen alle am Tourismus beteiligten Gruppen angemessen berücksichtigt werden.

Betrachtet man an dieser Stelle das Vier-Kulturen Schema von Thiem (1994)⁸², so wäre die Betrachtung der Interessengruppen aus vier verschiedenen Perspektiven vorzunehmen. Basierend auf dem Drei-Kulturen Schema von Jafari, entwirft Thiem ein Wirkungsgefüge von vier Kulturen, wobei jeweils eine Subkultur der Quellregion bzw. der Zielregion zugeordnet wird.⁸³

Die Elemente des Vier-Kulturen Schemas sind:

1. Die Kultur der Quellregion
2. Die Ferienkultur
3. Die Dienstleistungskultur
4. Die Kultur der Zielregion

Blickt man sich an dieser Stelle auf das Modell von Jafari, wird die Vernetzung der beteiligten Kulturen deutlich:

Schaubild 3.2.1.- A: Tripartite Relationship of Cultures

Quelle: Jafari 1982 : 59

Im Modell von Jafari gleicht die Host Community einem Pool in dem drei beteiligte Kulturen aufeinandertreffen. In dem Modell von Thiem wird nun eine weitere Gruppe berücksichtigt. Die vierte (neue) Kategorie benennt den Teilbereich der wirtschaftlich vom Tourismus Betroffenen der Gastkultur, als *Dienstleistungskultur*.

⁸¹Es kann hier auch von Lebensstilgruppe, Subkultur oder gesellschaftlicher Kleingruppe gesprochen werden. Ihre Merkmale sind im Rahmen der (aktuellen sozialwissenschaftlichen) Milieusegmentierung erhöhte Binnenkommunikation und die partielle Gemeinsamkeit von Existenzformen. Siehe Kap. 2.1.3. Vgl. Gluckman 1963 : 34f. Zur Entwicklung des Subkulturkonzepts vgl. u.a. Greverus 1978 : 200ff.

⁸² Das von Thiem aufgeführte Vier-Kulturen Schema findet etwa Berücksichtigung u.a. bei Kahrmann 1995. Vgl. Thiem 1994.

⁸³ Als "Vier Kulturen Schema" wird eine Darstellung des Erklärungsansatzes von Tourismus betrachtet, die auf der Grundlage von Jafaris "Netzwerk aus drei Kulturen" – Lokale Kultur, Touristenkultur und Importierter Kultur – steht (Jafari 1982 : 56ff), um eine Kultur erweitert wird.

Doch auch dieses Modell ist nach meiner Einschätzung ergänzungsbedürftig, da unter dem Primat transnationaler Unternehmungen seit den achtziger Jahren verstärkt das Marktgeschehen der Tourismusbranche beeinflusst wird.

Das an dieser Stelle vorgeschlagene Schema bedient sich daher einer weiteren Zuordnung, das ein bei Thiem nicht berücksichtigtes Interessensspektrum bezeichnet.

Diese Interessen (vgl. Kap. 2.1.1.) stehen im Zeichen einer expansiven, neoliberalen Marktstrategie und erschließen sich als Teilbereich aus der Kultur der Quellregion und münden in die sogenannten Globalkultur.⁸⁴ Doch eine Erweiterung erweist sich nicht nur für eine Berücksichtigung von Kapitalinteressen von Regierungen bzw. transnationaler Unternehmen - Tourismus kann als *global player* der ersten Stunde betrachtet werden - als erforderlich. Vielmehr gilt es, die durch den Prozeß der Globalisierung erkennbaren kulturellen Zwänge und Friktionen zu benennen, die nicht einer spezifischen Touristenkultur noch einer spezifischen Quellregion zuzuordnen sind. In diesem Punkt wird deshalb der Ansatz von Thiem bzw. Jafari erweitert.

Mit dem hier eingeführten *Fünf-Kulturen Schema* als integrales Erklärungsschema soll vor allem die bereits erwähnten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und somit ein umfassendes Wirkungsgefüge berücksichtigt werden. Damit soll auch der in der ethnologischen Forschung thematisierten - wenn auch problematischen - Einordnung lokaler Einheiten in weitere Gefüge gefolgt werden.⁸⁵

Die bereits von Jafari angedeutete Vernetzung der Kulturen soll in deshalb aufgenommen werden. Zugleich soll der erweiterte Ansatz von Thiem berücksichtigt werden. Es soll jedoch von einer scharfen Grenzziehung von Subkulturen und Kulturen (bei Thiem) Abstand genommen werden. Statt dessen soll von einer *Verschachtelung* gesprochen werden, die schematisch vereinfacht, auf zwei Richtungsvektoren deutet. Ein Vektor stellt das Verhältnis von Innen nach Außen dar und veranschaulicht die emische Perspektive. Der zweite Vektor weist auf die quantitative Dimension dieser Begegnung (von der Dienstleistungskultur als die kleinste involvierte Einheit zur Globalkultur), sowie auf die ständige Interaktion auf der Achse, wo Austausch und spezifische Bezüge entstehen. Hier kann auch von einer "Verschachtelung von Identitäten" (Jensen 1996 : 36) gesprochen werden.

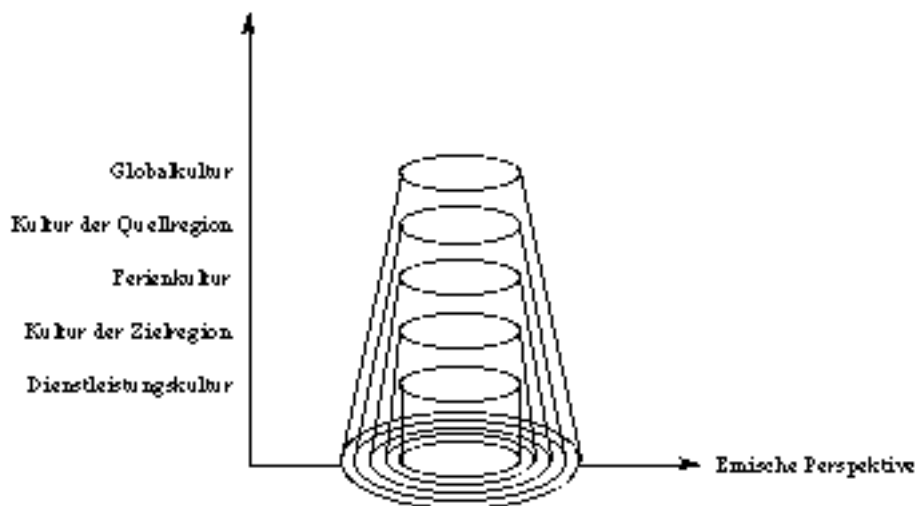
Dieses (vorerst statische) Grobraster des Fünf-Kulturen-Schemas soll folgende Funktionen übernehmen:

- als methodisches Gerüst für den angestrebten Vergleich innerhalb des Acht-Gruppen Schema dienen und mögliche Blickwinkel der näher zu bestimmenden Hauptgruppen verdeutlichen
- die prinzipiellen Hauptblickrichtungen - von der Lokalkultur zur Globalkultur und viceversa - zu thematisieren
- helfen, näher zu bestimmende Kräfteverhältnisse und Konfliktpunkte aufzuzeigen
- helfen, in weiteren Ausführungen die systemische und verallgemeinernde Bedeutung der beobachteter Muster darzustellen

Schaubild 3.2.1.-B : Das Fünf-Kulturen Schema

⁸⁴ Eine derartige Gegenüberstellung erscheint besonders dann sinnvoll, wenn unmittelbare Begegnungen von Global- und Lokalkultur, wie im 3WL-Tourismus zu beobachten, stattfinden. Vgl. SB 3.2.1.-B.

⁸⁵Zur Einbettung von Lokalkulturen in ein weiteres Umfeld merkt Schweizer an: "Lokalität und Globalität, Institutionen und Handeln: Einigkeit herrscht vielfach darüber, das lokale Einheiten in das weitere Gefüge eingebettet sind (Barth 1989; Fox 1991; Hannerz1996). Doch wie prägen die Institutionen das Handeln der Akteure, in welchem Maß greift der globale 'neue Diffusionismus' in lokale Zusammenhänge ein, und wie verändern transnationale Prozesse den lokalen Rahmen?" Hier sind, so Schweizer, nicht nur Einzelfallstudien gefragt, sondern vergleichende Systematisierungen. Schweizer, in: Kokot 1999 : 118.



Quelle: Eigene Darstellung

- 1. DIE GLOBALKULTUR

Sie ist in Thiems Modell nicht enthalten und wird hier zusätzlich aufgeführt. Sie umfaßt Merkmale, die über die spezifischen Merkmale der Quellregion hinausgehen und der "Kultur der späten Industriegesellschaft" zuzuschreiben sind. Während die Lokalkultur sich durch das Einzigartige und Unverwechselbare auszeichnet, benennt die Globalkultur das über die Grenzen Gültige, z.B. vergleichbares Konsum- und Rezeptionsverhalten (Medien), Konsumgüterangebot, Moden und Trends, die Verbreitung liberaler Demokratie, das Streben nach dem Wohlstand der Industrienationen oder die Tendenz, den Menschen auf sein betriebswirtschaftliches Leistungspotential zu reduzieren.⁸⁶

- 2. DIE KULTUR(EN) DER TOURISTISCHEN QUELLREGION(EN)

Die touristischen Entsenderegionen besitzen spezifische Merkmale, die das Verhalten der Ferienkultur bestimmen. Hier finden sich verbindende Merkmale der Globalkultur und kulturell bedingte, unterschiedliche Einstellungen sozialer Interaktion, ökonomischen Handelns, Lebens- und Konsumgewohnheiten. Zugleich gilt das Prinzip der Heterogenität, das ganz unterschiedliche, Eigenschaften und Konstellationen beschreibt.⁸⁷ Die Vorstellung, daß Kulturen keine integrierten Ganzheiten - vor allem nicht vor dem Hintergrund sich weiter polarisierender Gesellschaftsfragmente - sind, widerspricht diese Charakterisierung der Globalkultur keineswegs - die "kleinen Unterschiede" (Engelmann 1999) existieren durchaus neben den "großen Gemeinsamkeiten". (Douglas 1996 : 81)

- 3. DIE FERIENKULTUR

Sie ist mit der von Jafari benannten Touristenkultur gleichzusetzen und umfaßt das spezifische Ferienverhalten und den Lebensstil, die die Touristen auf der Reise praktizieren. Die Ferienkultur ist jedoch nicht nur eine Teilmenge der Kultur der Ferienregion, sondern umfaßt neue, typische Elemente. Hier werden Interaktionsmodi und Verhalten "ausgelebt" (Beispiel deutsche Enklaven im Mittelmeerraum), die nur hier praktiziert werden. Zu

⁸⁶ Die Globalkultur ist somit verstanden als Resultat von Prozessen, die u.a. einer kulturellen Heterogenität, Pluralisierung und Kreolisierung Rechnung tragen. Vgl. Appadurai 1995 : 295. Hannerz spricht hier von einem "einzigem globalen Feld steter Interaktion und ständigen Austausches". (Hannerz 1996 : 19) Eine differenzierte schematische Darstellung wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Zentrum, Peripherie und expansiven und "primitiven" Strukturen liefert Friedman 1994. Vgl. auch Ekholm u. Friedman 1985 : 97 - 119. Zum Terminus Globalkultur in der Ethnologie vgl. u.a. Friedman 1994; Hannerz 1996; Featherstone 1995; Münch 1998.

⁸⁷ Auf eine Unterscheidung der Touristen nach Herkunftsländern soll verzichtet werden, da ein Schwerpunkt auf die Gegenüberstellung von Einfach- bzw. Luxustourismus gelegt wird. Vgl. Tab. 3.2.2.-A. Zu bemerken ist, daß die Besucher auf S.te Marie - berechnet nach Ankünften am Flughafen - vorrangig aus Frankreich, Deutschland und Italien kommen.

berücksichtigen ist hier auch, daß Nationalität und Sprache, z.B. Französisch, Nähe und Distanz zur Zielregion konditionieren.

- **4. DIE KULTUR DER ZIELREGION**

Als 3WL-Region besitzt die betroffene lokale Gesellschaft spezifische Merkmale, die das Nachfrageverhalten der Ferienkultur bestimmen. Auch hier finden sich gewisse Merkmale der Globalkultur und kulturell bedingte Einstellungen sozialer Interaktion, ökonomischen Handelns, Lebens- und Konsumgewohnheiten. Auch hier gilt das Prinzip der Heterogenität - etwa in Form multikultureller Strukturen, das ganz unterschiedliche, dynamisch sich gestaltende Eigenschaften und Abhängigkeiten benennt.

- **5. DIE DIENSTLEISTUNGSKULTUR**

Sie umfaßt ähnlich der Ferienkultur Elemente der ursprünglichen Kultur, sowie ganz spezifische, neue Elemente, die aus der Interaktion mit der Ferienkultur bzw. dem Tourismus hervorgehen. Sie wird getragen von Mitgliedern der Zielregion in ihrer Rolle als Gastgeber und ist zugleich Katalysator für neue - touristisch induzierte - Lebens- und Verhaltensweisen.

3.2.2. Das Acht-Gruppen Schema

Dieses Schema ermöglicht es nun, die beteiligten Akteure als Vertreter einer lokalisierbaren Bevölkerungsgruppe sowie als Vertreter einer bestimmten Kultur zu betrachten und somit eine konkrete Annäherung an das Interaktionsverhältnis der näher zu bestimmenden Gruppen vorzunehmen.

Die mangelnde Flexibilität und Unschärfe des idealtypischen Fünf-Kulturen Schemas soll nunmehr durch ein praxisnahes Schema ergänzt werden, das sich an den realen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konstellationen des Mikrokosmos S.te Maries orientiert. Innerhalb der qualitativen und quantitativen Untersuchung bzw. der Auswertung soll daher an diesem spezifischen Schema gearbeitet werden.

Im letzten Unterkapitel des 4. Kapitel (Kap. 4.4.4.) soll dann die Makroperspektive eingeführt werden, um die systemischen Implikationen der überregionalen Beziehungen genauer zu betrachten.⁸⁸

Während der ersten Feldforschungsphase wurden innerhalb der Zielregion (Kultur der Zielregion) S.te Marie drei involvierte Bevölkerungsgruppen (BI, BII, BIII) und innerhalb der Dienstleistungskultur zwei Gruppen (LWE, BI) untersucht, wobei die Gruppe der Unternehmer und Hotelbesitzer gemeinsam als "Lokale Wirtschaftliche Entscheidungsträger" erscheint.

Eine genauere Betrachtung der Ferienkultur forderte hier grundsätzlich zwischen zwei touristischen Hauptgruppen zu unterscheiden (TI, TII).⁸⁹ Beide Gruppen fungieren dabei als Vertreter der Globalkultur, die sich darüber hinaus durch ein gruppenspezifisches Verhalten in der Zielregion als Mitglieder der Ferienkultur auszeichnen.⁹⁰ Als auffällig erwies sich auch die Bedeutung nichtansässiger Hotelbesitzer, die ich fortan als "Nichtansässige Wirtschaftlichen Entscheidungsträger" (NWE) bezeichne. Da politisch in Madagaskar oftmals mit recht unterschiedlichem Maß gemessen wird, müßte zwischen regionalen politischen Forderungen und Forderungen auf Landesebene unterschieden werden. Um die Differenzierung nicht zu

⁸⁸ Vgl. Kap.6. Schweizers Kategorisierung des interkulturellen Vergleichs weniger Kulturen unterscheidet zwischen "nah" und "entfernt" bzw. zwischen Regional- und Kulturvergleich. (Schweizer 1999 : 98)

⁸⁹ Es ist hervorzuheben, daß mit der Gruppe TII nicht "Rucksackreisende" gemeint sind. Die Gruppe der Rucksackreisenden macht einen kleinen Teil der Gruppe TII aus. Es konnte festgestellt werden, daß diese Gruppe ca. 10% der Ankünfte ausmachen. Ihre Tagesausgaben liegen bei durchschnittlich 50.000FMG.

⁹⁰ Hier erweist sich die vorgeschlagene Verschachtelung des 5-Kulturen Schemas als hilfreich. Die TI und TII sind ihrer kultursoziologischen Bestimmung nach zuerst Mitglieder der Globalkultur und darüber hinaus in der Ferienregion (zeitlich beschränkt) Vertreter der Ferienkultur. Sie gelten primär als innenorientierte Gruppen, die Konsum- und Handlungsstrukturen der industriellen Massenproduktion unter dem Vorzeichen expandierender Möglichkeiten verbindet. (Vgl. Schulze 1997 : 233)

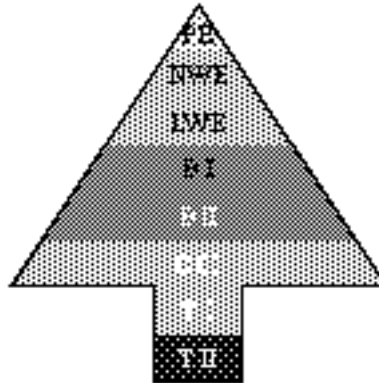
überansprechen, wird jedoch nur von "Politischen Entscheidungsträgern" (PE) gesprochen, die m.E. wirtschaftlichen und (global-)politischen Imperativen folgen.
Folgende Differenzierungen kennzeichnet das Acht-Gruppen Schema:

Tabelle 3.2.2.-A: Das Acht-Gruppen Schema

- 1.** _____
Politische Entscheidungsträger (PE): World Travel Organisation (Wto), Welbank/IWF, Tourismusministerium in Madagaskar, Air Madagaskar, Bürgermeisterin von S.te Marie.
- 2.** _____
Nichtansässige Wirtschaftliche Entscheidungsträger (NWE): Multinationale Investoren, Besitzer von (Luxus-)Hotelanlagen, z. B.: La Crique, Cocotaire, Soanambo u.a.
- 3.** _____
Lokale Wirtschaftliche Entscheidungsträger (LWE): Mittlere und kleine Hotels, Restaurant- und Geschäftsbesitzer, Kleinunternehmer u.a.
- 4.** _____
Bevölkerung I (BI), wirtschaftlich vom Tourismus abhängige Bevölkerung: Hotelangestellte, Wäscher/in, Fremdenführer, Motorrad/Fahrradverleih und Verkäufer von Souvenirs und andere informelle Tätigkeiten an der touristisch erschlossenen Westküste S.te Maries.
- 5.** _____
Bevölkerung II (BII), vom Tourismus indirekt abhängige Bevölkerung: Fischer und Obst-/Gemüsebauern, Handwerker, Kleinhändler und andere informelle Tätigkeiten an der touristisch erschlossenen Westküste S.te Maries.
- 6.** _____
Bevölkerung III (BIII), am Tourismus nicht beteiligte Bevölkerung: Fischer und Bauern, (insbesondere aus dem Hinterland), Jugendliche unter 25 Jahren, ältere Bevölkerung über 50 Jahren, Erwerbslose.
- 7.** _____
Luxustouristen (TI): Aufenthaltsdauer von 2.-7. Tagen in Hotels der gehobenen Kategorie (La Crique, Le Cocotaire und Soanambo); tägliche Ausgaben von 100.000 FMG und mehr.
- 8.** _____
Einfachtouristen (TII): Durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 2.-21. Tagen in einfachen Hotels (Antalah, Chez Vavat u.a.); tägliche Ausgaben von ca. 50.000-100.000 FMG. Diese Gruppe besteht aus einem heterogenen Stamm von 30-50 jährigen Individualreisenden, die keinesfalls mit Rucksackreisenden (niedrigstes Tagesbudget, Langzeitaufenthalte etc.) gleichzusetzen ist.⁹¹

⁹¹ Die hier aufgeführten Kategorien korrespondieren so, wie ein Vergleich zeigt, mit dem Fünf-Kulturen Schemas. Vgl. SB 3.2.1.-B.

Schaubild 3.2.2.-B : Das Acht-Gruppen Schema



Quelle: Eigene Darstellung

3.3. Die Interessensspektren der acht Hauptgruppen

Um das Wirkungsgefüge zwischen den betroffenen Gruppen zu untersuchen, erscheint es im Vorfeld sinnvoll, die Auswahl der primär zu untersuchenden Beziehungen zu erläutern. Einige Wirkungsgefüge können nur berührt werden, etwa die Darstellungen der Politischen Entscheidungsträger (PE). Konkrete auf Madagaskar bezogene Daten zu Maßnahmen sind kaum verfügbar.⁹² Das gleiche gilt für die Vertreter der Nichtansässigen Wirtschaftlichen Entscheidungsträger (NWE). Diese, als Besitzer von Ressorts und Luxushotels, leben oftmals in Europa oder arbeiten in Transnationalen Unternehmen.⁹³

Festzuhalten ist auch, daß bis auf Ausnahme der PE (nicht nur lokale Politiker), NWE (oftmals Franzosen und Italiener) und der lokal ansässigen Chinesen, nicht weiter nach ethnischen Ursprüngen in der Befragung differenziert wird. Insbesondere seit den siebziger Jahren hat sich die ethnische Vielfalt erweitert und zu einer t.w. Vermischung der Diasporagemeinschaften von Franzosen, Italienern, Chinesen und Zuwanderern vom Festland geführt.⁹⁴

Die im folgenden aufgeführten Charakterisierungen der Mitglieder der acht Hauptgruppen⁹⁵ wurden insbesondere unter drei Leitfragen in informellen Gesprächen ermittelt:

- Welches sind die Vorstellungen von gewünschten Veränderungen?
- Von welchen Vorstellungen werden die gegenseitigen Eindrücke bestimmt?
- Können Bilder der kategorialen Fremdenwahrnehmung benannt werden?

⁹² Von der Weltbank/ IWF werden in Madagaskar zahlreiche Projekte in strukturschwachen Regionen durchgeführt - des weiteren werden auch Tourismusprojekte (landesfremder Investoren) im Süden des Landes unterstützt. Leider war es nicht möglich von diesen Institutionen verbindliche Informationen zu erhalten. Dies gilt auch für die World Tourism Organisation in Madrid, die über derartige Projekte informiert ist. Nachfragen an diese Organisation blieben unbeantwortet.

⁹³ In diesen Fällen wurde mit den geschäftsführenden Personen gesprochen, die in der Regel auch Ausländer sind.

⁹⁴ Es finden sich auf S.te Marie auch chinesische, malaiische und französische Madegassen, die seit mehreren Generationen auf der Insel leben. Vgl. Rahonintsoa 1978 : 114.

⁹⁵ In den folgenden Stellungnahmen wird durch einen Stern* jeweils ein neuer Sprecher angezeigt. Diese wurden mit dem Tonband aufgenommen und aus dem Französischen bzw. Malagassy übersetzt. In der Auswertung wurde versucht, ein weites Spektrum an Meinungen zu berücksichtigen. Bei vergleichbaren Meinungen wurden prägnante Ausführungen bevorzugt. Viele Statements wurden gekürzt. Auf eine namentliche Nennung der Befragten (Ausnahme: Politiker und Hotelbesitzer) wird aus unterschiedlichen Gründen verzichtet:

- da die politische und wirtschaftliche Situation sehr gespannt ist, gilt es, die Informanten vor Nachteilen durch eine Veröffentlichung zu schützen
- da auf S.te Marie konträre Meinungen über den Tourismus bestehen, sollte durch eine zugesicherte Anonymität die Gesprächsbereitschaft erhöht werden.

Die Gruppe PE ist, wie eine Auswertung der Darstellungen und qualitativen Gespräche mit Vertretern dieser Gruppe ergibt, in einer Mittlerposition zwischen supranationalen und nationalen (lokalen) wirtschaftlichen Interessen. Die von der WTO und der Weltbank angestrebten Maßnahmen zur Verbesserung des Investitionsklimas in Madagaskar stehen dabei tradiertem und protektionistischem Marktverhalten gegenüber. Eine ausführliche Stellungnahme der Ministerin für Tourismus, Juliette Raharisoa, verdeutlicht diesen Aspekt: (QL-PE 1)

"Ich will kein fahles Abziehbild eines luxuriösen Tourismus wie auf Mauritius, La Reunion oder den Seychellen. Madagaskar hat andere Trümpfe als lange, klug aneinandergereihte Strände. Ich setze mich eher für den Öko-Tourismus und ein erholsames Abschalten ein, bei allem Komfort, den sich der Reisende wünscht. Das soll große Investoren keineswegs davon abhalten, hier zu investieren, zum Beispiel in ein 5-Sterne Hotel in Tulear oder anderswo, in Belo-sur-Mer, Andranopasy oder Itafy, um die lokalen Gegebenheiten, die besondere Landschaft, deren Menschen und Gebräuche hervorzuheben. Das Land unterscheidet sich von anderen durch seine Fauna und Flora. Diese Naturseite des Tourismus gilt es maximal zu fördern. Hier liegt unsere große Marktchance. Wir arbeiten eng mit dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen zusammen. Wir unterstützen auch private Initiativen. Der Tourismus ist ein Wirtschaftszweig, der wirksam den Kampf gegen die Armut unterstützen kann. Für uns ist es wichtig, daß er an die Realitäten des Landes angepaßt ist, als Öko- und sanfter Tourismus. Nicht immer ist es notwendig, große Einrichtungen aus Beton zu schaffen, um den Tourismus zu entwickeln. Es reicht zu wissen, wie das Vorhandene zu meistern und zu erschließen ist."⁹⁶

Diese politische Stellungnahme verdeutlicht ein weit zu fassendes Interessensspektrum, das politische, wirtschaftliche, ökologische und soziale Aspekte näher zu bringen sucht - ein keinesfalls widerspruchsfreies Bestreben. Das Investitionsfeld Tourismus soll unter dem Vorzeichen "Öko" kapitalkräftige Investoren anlocken; insbesondere der explizite Verweis auf Luxustourismus ("allem Komfort", "5-Sterne Hotel") und "gehobenen Ökotourismus" deutet auf die Schaffung einer global gefragten Angebotsstruktur. Investoren wird mit dieser rein verbal empfohlenen Berücksichtigung ein Einstieg in ökologisch nachhaltigen Tourismus nahegelegt.

Betrachtet man an dieser Stelle die Forderungen von IWF/Weltbank bzw. WTTC, so findet sich eine generelle Übereinstimmung in dem Bestreben nach Weltmarktintegration. (Weltbank 1997 : 34) Die damit verbundene Öffnung der Märkte, d.h. Anpassung an die Kategorien einer Globalkultur, wie sie Luxustourismus und Ökotourismus ermöglichen, bzw. die Hervorhebung von komparativen Vorteilen ("Die Naturseite des Tourismus gilt es maximal zu betreiben"), wird m.E. auch als Instrument betrachtet, strukturelle Defizite Madagaskars (Armutsbekämpfung, Kapitalmangel) positiv zu beeinflussen.

3.3.-2. Stellungnahmen aus der Gruppe der Nichtansässigen Wirtschaftlichen Entscheidungsträger (NWE)

Vergleichbare Stellungnahmen finden sich auch von Seiten der NWE's. Befürwortet werden Investitionserleichterungen (Erwerb von Grundbesitz, bürokratische Verbesserungen u.a.) und die Schaffung von "konkurrenzfähigen" Hotelanlagen: (QL-NWE 1-5)

"Um ein annähernd funktionierendes und rentables Hotelgeschäft zu führen, müssen bessere Rahmenbedingungen auf S.te Marie, also eine bessere Infrastruktur, geschaffen werden. Leider fehlt es auch an qualifizierten Arbeitskräften, die im Restaurant oder an der Rezeption arbeiten können." (F. Petini, Bungalowanlage Napoleon und Orchidee)⁹⁷

⁹⁶ Raharisoa in: l'Express (Antananarivo) 14/97 (Übersetzung d. Verf).

Diese von der Ministerin für Tourismus J. Raharisoa gemachte Äußerung ist größtenteils identisch mit dem Inhalt eines 20-minütigen Gesprächs des Verfassers am 29.1.98 in Antananarivo.

⁹⁷ Auch hier handelt es sich um Stellungnahmen, die vom Verfasser aus dem Französischen übersetzt wurden. Bezüglich der Kommentierung der informellen Gespräche ist darauf hinzuweisen, daß nicht eine komplette Textanalyse angestrebt wurde. Vielmehr sollten Stellungnahmen der Gruppen und Individuen in weiten Zusammenhängen betrachtet werden.

Wie diese Rahmenbedingungen aussehen, steht für den Hotelbesitzer fest:

"Eine Orientierung bietet die europäische Nachfrage. Die Leistungen der Hotels müssen mit den europäischen Standards mithalten. Satelliten TV und vielfältige Sportmöglichkeiten sind ein Minimum. Wenn Gäste einen längeren Urlaub hier verbringen, müssen sie beschäftigt werden. Die Natur allein reicht nicht. Eine Voraussetzung für den erfolgreichen Betrieb ist außerdem qualifiziertes Personal und das ist bislang selbst nicht in Tana einfach zu finden." (Ebd.)

Die von der staatlichen Fluggesellschaft Air Madagaskar begonnene Erweiterung des Flughafens wird als "extrem notwendig" bezeichnet, um durch größere Fluggastkapazitäten eine bessere Auslastung des Hotels zu bewirken:

"Bereits die Einrichtung einer Direktverbindung nach Le Reunion hat eine bessere Nachfrage für unser Hotel bewirkt. Für uns ist es schwer Arbeitsplätze sinnvoll zu besetzen, solange wir keine langfristigen Kalkulationen machen können." (T. Surez, Hotel Soanambo, Le Cocotaire)

Die Frage nach den sozialen Implikationen des Tourismus wurde nur von einem der Befragten NWE berührt:

"Es sind hier überall Menschen ohne Arbeit – sie werden einfach vergessen. Auf dem Land wollen sie nicht mehr arbeiten und der Tourismus kann ihnen Geld ins Haus bringen. Ich versuche das Jahr über – auch außerhalb der Saison – Leute zu beschäftigen. Sie pflegen die Anlage und die Gärten, harken den Strand – irgendwelche Arbeiten finden sich immer. Viele der Arbeiter kenne ich seit mehr als 10 Jahren." (J. Meyer, Bungalows Meyer)

Auch auf die Frage nach dem Verhältnis zur lokalen Bevölkerung findet Meyer, der in der 2. Generation auf Madagaskar lebt, eine differenzierte Antwort:

"Selbst unter den Europäern, die hier seit Jahren leben, bestehen ständig Konflikte mit den Einheimischen. Wer gelegentlich hier ist und geschäftlich tätig ist, hat kaum eine Chance, die Menschen zu verstehen. Uns trennen tatsächlich Welten voneinander. Die Menschen hier haben ein grundsätzlich anderes Zeit- und Arbeitsverständnis. Auch sind sie verwöhnt vom Reichtum der Insel, der inzwischen immer stärker zurückgeht. Japanische Trawler haben schon vor 15 Jahren hier extensiv gefischt und das Riff zerstört. Auch bedeutet der natürliche Überfluß den Menschen nicht mehr viel, denn sie wollen das haben, was es in Frankreich oder Deutschland gibt, was sie im Fernsehen und bei den Touristen sehen können. Wer heute auf irgendeine Weise Geld verdienen kann, versucht es. Der Fortschritt wiederum trennt die Menschen voneinander, was Wert und Bestand hatte, zählt für viele nicht mehr." (Ebd.)

Auf lokaler politischer Ebene ist vor allem ein Ruf nach neuen Steuerzahlern zu vernehmen. Germaine Adeline, Bürgermeisterin von S.te Marie: (QL-PE 2-3)

"Natürlich ist es gut, wenn die Insel besser vom Tourismus profitieren könnte – uns fehlen Gelder für das Straßen-, Strom-, und Telefonnetz. Nur Unterstützung aus Antananarivo und Steuereinnahmen der großen Hotels können da eine Verbesserung bewirken. Das Projekt 'Tourinvest' im Nordosten der Insel wird allerdings nur bei garantierter Erschließung durch staatliche Fördergelder aus Tana beendet."⁹⁸

Auf die Frage nach Umwelt- und Sozialverträglichkeit erwidert die Bürgermeisterin recht pragmatisch: "Wir haben hier andere Probleme – aber was den Besuchern aus Europa lieb ist, ist uns recht".

Als konfliktträchtig erweist sich so das Verhältnis der "Group d'Operateur Touristiques" (GOT) und der Lokaladministration. Eine 1996 eingeführte "Taxe de' Sejour" wird von den

⁹⁸ Das Projekt 'Tourinvest' bezieht sich auf einen Erschließungsplan des transnationalen Tourismuskonzerns Sun International. Vgl. auch Kap. 1.1.3.

Hotelanbietern zwar berechnet, aber auf ein Sperrkonto abgeführt, da die Gelder im ersten Halbjahr 1997 wiederholt nicht für notwendige Verbesserungen der lokalen Infrastruktur ausgegeben wurden, sondern in der Administration verebbten.

Eine generelle Übereinstimmung bezüglich der Verbesserung der Infrastruktur der Insel besteht zwischen den NWE und den LWE: Der Staat soll durch strukturelle Maßnahmen die Wettbewerbsfähigkeit der Hotelanbieter unterstützen.

3.3.-3. Stellungnahmen aus der Gruppe der Lokalen Wirtschaftlichen Entscheidungsträger (LWE)

Da die LWE (Hotels mit mittlerem und einfachen Standard) über geringere finanzielle Mittel verfügen, findet sich ein eher geringes Bestreben, internationale Standards zu erreichen. Andererseits besitzen sie eine bessere Kenntnis der lokalen Möglichkeiten (Bauweise der Hotels, Versorgung ect.). Für sie ist die Insel sowohl Lebens- als auch Arbeitsplatz. Eine *Nachhaltige Entwicklung* ist daher für diese Gruppe wie für die Gruppen BI, BII und BIII von existentiellem Interesse. Die Gruppe der LWE zeigt eine große Gesprächsbereitschaft, die auch nicht-ökonomische Aspekte berührt. In den Gesprächen wurde nach den aktuellen Problemen, der Beziehung zu den Einheimischen und den Rahmenbedingungen für den Tourismus gefragt: (QL-LWE 1-9)

*"Tourismus hätte bereits vor zehn Jahren zu einem erfolgreichen Zweig der Wirtschaft aufsteigen können, wenn die Regierung bessere Konditionen für Investitionen geschaffen hätte. Die Insulaner verstehen nichts vom Tourismus und können nicht organisieren – sie sind viel zu faul."

*"Es verändert sich alles sehr schnell. Wenn die neue Landebahn fertig ist, werden noch mehr Menschen kommen, es werden neue und moderne Hotel entstehen und es wird mehr Arbeit geben. Leider können nur wenige Jugendliche gut französisch sprechen und für die Hotels arbeiten."

*"Es ist sehr schwierig mit den Einheimischen auszukommen. Sie verstehen nichts von Geld, sind unzuverlässig und man muß ständig hinter ihnen her sein. Vieles muß man ihnen zehnmal sagen, bis sie es begriffen haben. Ich bin hier vor acht Jahren in das Hotel eingestiegen, aber zu Vermögen kommt man dabei nicht. Auch halten die Behörden und jeder der mal dazugehört hat, für jeden Klacks die Hände auf. Die wissen genau, wieviel Geld einer hat. Überhaupt denken die, daß alle Fremden, die hier fest leben, im Geld schwimmen, nur weil sie ne' Anlage mit Swimmingpool bauen. Die damit verbundene Arbeit sehen die nicht."

*"Sobald die (die Einheimischen A.d.V.) merken, daß sie irgendwo zu Geld kommen, schrauben sie die Preise rasant hoch und merken nicht, daß die Besucher sich übervorteilt fühlen."

*"Die Insulaner sind ganz in Ordnung, aber zeig ihnen nicht, daß Du Geld hast. Wenn irgendwo ein Fest oder eine Leichenumdrehung gefeiert wird, lassen die alles stehen und liegen."

*"Tourismus als Devisenbringer erfordert eine Gesetzesveränderung zum Erwerb von Land durch Ausländer. Es müssen Vereinfachungen in die Investitionsgesetze gebracht werden."

*"Die Regierung macht einen Fehler Investoren anzulocken und, sobald sie Geld herbringen, von korrupten Beamten alles wegnehmen läßt. Das spricht sich rum."

*"Ja, Probleme gibt es hier genug: Mit der Verwaltung in Ambodifot – insbesondere der korrupten Bürgermeisterin; mit denen, die hier zehn Tage im Hotel arbeiten und dann nicht mehr kommen und dem Heer von Nichtstuern, die hier ständig auf dem Parkplatz

rumhängen. Die wissen alle gar nicht, was es heißt, zu arbeiten. Woher sollen sie's auch."

*"Das größte Problem ist die Korruption, sie verhindert, daß Geld dort hingelangt, wo es gebraucht wird, während die Politiker auch hier auf der Insel das Geld einsacken. Außerdem schafft es Mißtrauen – wer will da schon sein Geld hierher bringen."⁹⁹

Der Handel im Hauptort Ambodifotara wird vor allem von Madegassen chinesischer Abstammung geführt, sie sind vermögend und haben gute Beziehungen zu den Hotels, die sie für Genauigkeit und Zuverlässigkeit loben. Zum Tourismus befragt gaben sie folgende Antworten: (QL-LWE 10-20)

*"Viele Menschen hier wollen den Tourismus und das Geld, wissen aber nicht, wie sie es anstellen sollen."

*"Wir brauchen eine Regierung, die die Menschen zur mehr Eigenleistung motiviert"

*"Es hat sich doch wirklich nicht viel geändert seit den 50iger Jahren. Die Menschen sind von Natur aus undynamisch. Es reicht zurückzuschauen in die Zeit nach '75 unter Ratsirakas 2. Republik. Alles wurde verstaatlicht und ging den Bach runter. Hier arbeiteten vorher viele Menschen für die Gewürznelkenfabriken, sie hatten etwas Geld und viele ein Fahrrad – es ging ihnen gut. Dann hatten sie niemanden mehr, für den sie arbeiten konnten. Sie haben aber nichts für sich gemacht."

Ein prozentual kleinerer Teil in dieser Gruppe sind Hotelbesitzer.¹⁰⁰ Sie bemängeln vor allem die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die Anspruchshaltung der Touristen:

*"Es ist ein Fehler der Politiker, immer weiter auf unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit zu verzichten. Eine sinnvollere Politik muß dafür sorgen, daß wir vom Reichtum unseres Landes profitieren können. Statt dessen importieren wir Mehl und selbst Reis."

*"Am Ende werden die großen Investoren alles hier übernehmen. Es ist für uns (Kleinhoteliers, A.d.V.) schwer, den Ansprüchen des internationalen Tourismus gerecht zu werden. Qualität wird an fremden Standards gemessen. Auch bietet uns die Regierung in Tana wenig Unterstützung."

*"Ich denke, vieles könnte hier besser laufen. Aber die, die hier Geld herbringen, wissen nichts von den Menschen, wie die hier miteinander umgehen usw. Aber dann merken auch die Hotelangestellten, daß alles um viel Geld geht und wollen natürlich mehr verdienen."

*"Also ich verstehe die Fremden nicht. Sie wollen sich erholen vom Streß, den Autos und den dreckigen Städten und schimpfen, wenn sie abends etwas zu Fuß gehen müssen. Auch wurde ich schon oft gefragt, ob unser Hotel einen Satelitenfernseher besitzt – aber den können sie doch auch zu Haus schauen. Wieso schauen sie nicht einfach auf's Meer und ruhen sich aus?"

⁹⁹Die Korruption stellt (nach detaillierten Angaben unterschiedlicher NWE und LWE) ein sehr ernst zunehmendes Problem S.te Maries (Madagaskars) dar. Es kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht beschränkt auf den Problemkreis Korruption eingegangen werden, der einen wichtigen Bezugspunkt in einer gescheiterten nachholenden Entwicklung darstellt. Vgl. Kap. 6.5.

¹⁰⁰Die hier geäußerte Kritik an den strukturellen Bedingungen bzw. das Verhältnis der Wirtschaft zu individueller Leistung ist aufschlußreich – an anderer Stelle soll darauf Bezug genommen werden. (Vgl. Kap. 5.5.5.)

*"Viele Besucher sind sehr zufrieden und bleiben länger als sie planen. Andere sind ständig nervös und müssen immer irgendwas unternehmen. Die sind dann auch ganz böse, wenn etwas mal nicht da ist, ein Fahrrad nicht gut funktioniert usw."

*"Wir brauchen vor allem eine starke Regierung, die es schafft unser Land aus der Not heraus zu steuern – es kann so nicht weitergehen!"

*"Meine Schwestern wollen nicht, daß ich einige Bungalows auf dem Grundstück der Familie baue, weil dafür die Gräber verändert werden müßten. Es gab eine große Streiterei. Unser Vater, der zu der Zeit schon alt war, hat sehr gelitten, weil er von den Schwestern so angegriffen wurde. Dennoch habe ich sein Einverständnis bekommen die Bungalows zu bauen. Dafür ist unser altes Haus an die Schwestern gegangen. Als alles fertig war, starb der Vater. Nun haben die Schwestern auch einen Stand gebaut, wo sie an meine Touristen Getränke und Obst verkaufen."

*"Wir haben uns schon immer mit den Fremden auseinandergesetzt. Aber es ist sehr schwer mit den ausländischen Käufern zu konkurrieren. Die haben unendliche Reserven. Die neuen Projekte im Norden der Insel werden noch luxuriöser. Das hat zur Folge, daß wir uns an den hohen Standard dort anpassen müssen"

Vom wirtschaftlichen und sozialen Status her kann in der Gruppe der LWE ein weiterer Personenkreis aufgeführt werden: Selbständige (generell), Grund-Mittelschullehrer/innen, Angestellte in der Stadtverwaltung und kirchliche Vertreter. Auffallend in dieser Gruppe ist ein kritisches Bewußtsein für soziale Prozesse: (QL-LWE 21-26)

*"Auch wenn die Menschen sich ernähren können und auf unserer Insel genügend Essen vorhanden ist, so wollen die Menschen dennoch Geld für alles Neue ausgeben können, das es in Tamatave längst gibt. Viele Veränderungen der letzten Jahre haben es erforderlich gemacht, Geld zu sparen um Dünger, Werkzeuge, bessere Bootsmotoren usw. zu kaufen. Auch sind die Bauern gezwungen, ihre Ernte sofort zu schlechten Preisen zu verkaufen, um notwendige Dinge zu kaufen. Alles ist heute anders."

*"Es gibt heute viele Probleme zwischen den Menschen, weil sie nicht wissen, was richtig ist. Sie sind verwirrt, weil die einen sagen, alles so wie früher zu machen und die anderen behaupten, es könne nur helfen, ganz anders zu denken. Viele können mit der neuen Zeit nicht umgehen. Die Jugendlichen trinken zuviel und geben Geld für dummes Zeug aus."

*"In der Schule findet sich bei den 13-15-jährigen eine andere Entwicklung, als vor einigen Jahren. Für sie sind die Touristen das große Vorbild, was sie tragen und was sie machen. Viele möchten gern Fremdenführer werden und im Tourismus arbeiten."

*"Ich denke es wäre richtig, wenn die Menschen hier mehr Geld zur Verfügung hätten. Warum soll man ihnen vorenthalten, was es in den fremden Ländern gibt. Wenn Tourismus mehr Arbeit schafft, bin ich dafür."

*"Tourismus ist eine große Chance für die Insel. Es gibt neben dem Fischfang kaum noch Erwerbsmöglichkeiten für die Menschen hier. Vielleicht könnte in der Landwirtschaft mehr Gemüse für die Hotels produziert werden. Es wird bisher jedoch kaum zusammengearbeitet."

*"Wie groß die Probleme sind, zeigen doch der Alkohol und die Drogen. Früher gab es gelegentlich Betrunkene, das waren eher ältere Männer. Inzwischen gibt es auch viele Jugendliche und Frauen, die keinen anderen Ausweg wissen, als zu trinken."

Die Auswahl der aufgeführten Äußerungen weist trotz der Ausschnitthaftigkeit deutlich auf den latenten Konflikt zwischen den LWE und PE bzw. den LWE und BI/BII. Auch werden von den

Hoteliers Korruption und bürokratische Hürden beklagt. Das Kommunikationsmittel "Geld" erweist sich als wesentlicher und konfliktträchtiger Beziehungsträger zwischen den LWE und den BI/BII. Die soziale Spannung zwischen den beiden Gruppen schlägt sich in einer Reihe von Stereotypen nieder, die wiederholt genannt werden und Arbeits- bzw. Zeitverständnis betreffen. Der zentrale Diskussionspunkt ist jedoch auch hier, wie bei den NWE, die vermeintlich schlechten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Kritik richtet sich dabei wiederholt gegen die involvierte lokale Verwaltung.

3.3.-4. Stellungnahmen aus der Gruppe der wirtschaftlich vom Tourismus abhängigen Bevölkerung (BI)

Die wirtschaftlich vom Tourismus abhängige Bevölkerung BI ist teilweise sehr zurückhaltend. Dies gilt besonders für Frauen. Zentraler Diskussionspunkt ist auch hier das Geld. Stereotypen dokumentieren insbesondere das Bild von den ausländischen Hotelbesitzern: (QL-BI 1-13)

*"In unserem Hotel kosten die Übernachtungen mehr als ein Monatsgehalt, wieso können wir da nicht mehr verdienen? Für uns ist es sehr schwierig, mit dem knappen Verdienst den Monat durchzustehen. Das Hotel ist immer auf seinen Vorteil bedacht. Es wird auch sehr streng geführt, und uns ist es verboten, mit den Touristen zu sprechen."

*"In der Wäscherei des Hotels sind wir unter uns und es macht den meisten Spaß. Wir wissen sehr wenig von den Touristen. Manchmal bekommen wir ein Trinkgeld."

*"Viele Besucher sind freundlich zu uns - leider können wir nicht mit ihnen sprechen."

*"Im Restaurant oder Service zu arbeiten, ist nicht leicht. Die Gäste sind schnell böse, wenn etwas nicht geht. Auch sind sie ständig ungeduldig. Im Service kommandieren viele Gäste, wie das bei der Armee auch passiert."

*"Ich würde nie den Hotelmanagern trauen. Alles geschieht zu ihrem Vorteil."

*"Es gibt nur wenig Arbeitsplätze in den Hotels und die Bezahlung ist schlecht."

*"Die Arbeit könnte besser sein, wenn die Vazahs nicht so nervös wären."¹⁰¹

*"Es ist eine Schande, daß die Kinder den Vazahs nachlaufen und um Geld betteln. Ausgerechnet denen, die uns soviel Unglück gebracht haben."

*"Denen, die hier auf der Insel schon früher Geld hatten, fällt es leicht, am Tourismus zu verdienen."

*"Die Hotels zahlen ungerechte Löhne und nutzen uns aus."

*"Wer den Mund aufmacht, wird rausgeschmissen."

*"Wir müssen uns in jeder Beziehung auf die Arbeit in den Hotels einstellen – wer nicht pünktlich ist und ordentlich arbeitet, muß gehen."

*"Ich arbeite hier, weil ich mit meiner Familie Streit habe und so nicht auf sie angewiesen bin"

Die hier erkennbare grundsätzliche Haltung der B1 ist durch Skepsis gegenüber dem (neuen) Arbeitsfeld gekennzeichnet. Die Erfahrung materieller und zwischenmenschlicher Grenzen wirkt nachhaltig. Eine möglicher Weise enthusiastische Einstellung über Beschäftigungsverhältnisse weicht einer realistischen Sichtweise.

¹⁰¹ "vazah" ist in malagassy "der Fremde"

3.3.-5. Stellungnahmen aus der Gruppe der vom Tourismus indirekt abhängigen Bevölkerung (BII)

Gesprächsbereitschaft kann in steigendem Maß in den dörflichen Zentren, am stärksten in Ambodifotara, festgestellt werden. Das Spektrum der Menschen, mit denen ein Austausch möglich war, reicht von Jugendlichen (ab ca. 20 J.), bis zur älteren Bevölkerung, die jedoch eher zurückhaltend ist.

Der obigen Gruppe der Dienstleistungskultur mit Berufen im Hotel- und Restaurantbereich BI (einschließlich Tauch-, Boot-, und Fahrradverleih) stehen die indirekt vom Tourismus Abhängigen BII (Kleine Geschäfte, Kleinhändler Handwerker, informelle Tätigkeiten) gegenüber. Sowohl bei den institutionalisierten Arbeitsplätzen als auch den informellen Tätigkeiten kann durch den Tourismus von verbesserten und neuen Einkommensmöglichkeiten gesprochen werden.

Die vom Tourismus indirekt betroffene Bevölkerung (BII) lebt vorwiegend in/ zwischen den Hauptorten an der Westküste und verfügt teilweise über Strom und über ein relativ gutes Straßennetz. Es besteht eine gesteigerte Gesprächsbereitschaft gegenüber Fremden. Diese Gruppe partizipiert an den schriftlichen und televisiven Medien. Sie steht in Kontakt mit den LWE's und den Touristen: (QL-BII 1-12)

*"Ich möchte nicht im Hotel arbeiten, hier können wir etwas verkaufen, das reicht für uns."

*"Es wird alles teurer hier und es gibt keine Arbeit"

*"Hier bei uns kommen oft Touristen vorbei – sie kaufen meist Bier und Zigaretten."

*"Seitdem es auf dem Land nicht mehr genügend Arbeit gibt, müssen wir nach anderen Wegen schauen, um zu Geld zu kommen."

*"Von den Fremden kommen alle diese neuen Sachen, die mein Bruder kaufen will. Das Geld bekommt er von unserer Mutter. Er selbst geht tauchen, aber viel Geld verdient er nicht."

*"Es sollten viel mehr Touristen hierherkommen. Aber die fahren nur mit dem Auto und Motorrad rum und halten nicht in unserem Geschäft. Abends halten die nicht, weil wir nur Petroleumlampen haben und es zu dunkel aussieht."

*"Viele Probleme sind da mit den Alten. Irgendwie verstehen die nicht, daß es nicht so weiter geht wie früher. Mein Bruder arbeitet in Ambodifot, und er ist der einzige, der uns regelmäßig Geld bringt."

*"Die Preise für Reis, den wir früher selbst angebaut haben, steigt immer weiter. Aber auf dem Markt in Ambodifot sind wir gezwungen, Maniok für weniger zu verkaufen als früher. "

*"Meine Schwester arbeitet in der Stadt, aber es war sehr schwierig, die Arbeit zu bekommen. Nun ist sie aber nicht sehr glücklich dort, sagt sie. Jedesmal wenn sie nach Haus kommt, weint sie. Aber hierbleiben will sie auch nicht."

*"Wenn es dann wirklich mal passiert, daß die Verwaltung sich für uns interessiert, dann wollen sie wissen, wieviel Leute hier wohnen. Sie sagen, daß wir neue Brunnen bekommen, eine bessere Straße usw. Wenn wir eine Zeit gewartet haben, dann wissen wir, daß es nicht stimmt."

*"Unser Sohn hat sich wirklich bemüht, eine Arbeit im Hotel zu finden. Im letzten Jahr ist er oft in Ambodifot gewesen, aber es hat nie geklappt. Jetzt ist er wieder hier. Zu meiner Frau sagt er immer, irgendwie werden wir doch nicht gebraucht."

Die Gruppe der BII unterhält kaum reguläre Beschäftigungsverhältnisse. Durch die Abhängigkeit von der Landwirtschaft und informeller Arbeit werden Defizite genannt und zugleich Hoffnungen geäußert am Tourismus stärker zu partizipieren.

3.3.-6. Stellungnahmen aus der Gruppe der am Tourismus nicht beteiligten Bevölkerung (BIII)

Das Bild der Bevölkerung im Hinterland (BIII) – vor allem im Norden und Osten der Insel – kann im Vorfeld in zwei Kategorien unterteilt werden. Ein nicht unerheblicher Teil von Personen entzieht sich jeglicher Stellungnahmen. Dies entsteht aus Kontaktscheu gegenüber Fremden und aus einer gewissen Selbst-Unterschätzung. Viele der Menschen empfinden ihre Stellung gegenüber dem "Fortschritt", dem Tourismus und der Politik als unbedeutend. Diese Menschen sind oftmals Analphabeten und leben – je weiter man sich von den dörflichen Zentren entfernt, in erheblichem Maße in andauernder Subsistenz – zwar in der Kenntnis durch den Fortschritt induzierter Veränderungen, sind jedoch noch nicht oder nur oberflächlich von ihnen betroffen. In diesen Regionen besteht eine "schlechte" Straßenanbindung. Es gibt keine gute Wasserversorgung und keinen Strom/Telefon. Informationsaustausch findet mit der "Außenwelt" durch Informationen aus zweiter Hand (Familienmitglieder/Nachbarn) statt, schriftliche und bildliche Medien werden nicht benutzt. Diese Gruppe steht kaum oder gar nicht mit den NWE's, den LWE's, TI, TII und BI in Kontakt. Lediglich zu den Vertretern von BII bestehen generell Kontakte. Die Gruppe BIII ist wirtschaftlich nicht (oder unbedeutend) am Tourismus beteiligt und durch abgelegene Wohnorte von allen Gruppen am stärksten isoliert. Diese Gruppe ist (nicht nur) in den vier beobachteten fokotans¹⁰² die größte Bevölkerungsgruppe.

Auf die Frage nach Möglichkeiten, am Tourismus zu verdienen, finden sich folgende Antworten: (QL-BIII 1-16)

*"Es wäre schon möglich, besser für die Hotels zu arbeiten. Leider fehlen uns die Kontakte zu den Einkäufern."

*"Unsere Jüngste ist im letzten Jahr auf eine Anzeige hin zu einem Hotel gefahren. Dort haben sie gesagt, sie spricht nicht gut französisch, deshalb kann sie dort nicht arbeiten."

*"Ich habe mit fünfundzwanzig anderen an einem Treffen teilgenommen, wo jemand uns erklärte, wie die Arbeit im Hotel funktioniert und was sie so wollen – wer nicht gut gekleidet war, konnte gleich nach Haus gehen."

*"Ich wollte immer im Hotel arbeiten. Leider wohnen wir zu weit entfernt von den Hotels und haben keine Verwandten an der Westküste."

*"Wir sind hier wirklich benachteiligt, wenn wir etwas anderes machen wollen als Fischfang oder Landarbeit. Es gibt keine Möglichkeiten hier Geld zu verdienen. Unsere Nachbarn laufen jeden Tag zwei Stunden zum Markt nach Anbodi, um dort Kokosnüsse zu verkaufen. Manchmal kommen hier Touristen mit dem Fahrrad vorbei und kaufen etwas."

*"Leider können wir hier nicht wegziehen, weil die Eltern hier versorgt werden müssen und zwei Schwestern bereits auf der grande terre (Festland) arbeiten. Die schicken aber etwas Geld."

*"Meine Tante verkauft Getränke an der Straße. Das reicht als Zuverdienst. Wir hoffen, daß hier bald das große Hotel entsteht und viele Menschen hier vorbeikommen. Wir wollen dann einen kleinen Laden aufmachen. Aber jetzt lohnt sich das noch nicht, es kommt ja kaum jemand vorbei."

¹⁰² "fokotany" ist in malagassy "der Bezirk"; zu den vier beobachteten Bezirken vgl. Kap. 4.1.

*"Natürlich könnte man auch an die Touristen irgendwas verkaufen, die haben immer Geld. Es ist nicht fair, daß hier keine Hotels gebaut werden. Vielleicht würden wir dann sogar Strom bekommen."

*"Viele von den Jungen sind weggegangen, weil sie von einem anderen Leben gehört haben. Hier passiert doch nichts. Früher hatten wir wenigstens noch Arbeit durch die Gewürznelken. Für unser Dorf wäre so ein Hotel eine Hilfe, meine ich. Da könnten wir Geld verdienen."

*"Der Fisch, den ich auf den Markt bringe nach Ambodi, müßte hier verkauft werden, wenn hier ein Hotel wäre, könnte ich das versuchen."

*"Es passiert sehr wenig hier. Meine Frau ist von hier, und wir bearbeiten das Land der Familie seit zwanzig Jahren. Ich kann mich nicht erinnern, daß andere hierhergezogen sind. Die meisten sind weggezogen, weil sie Beziehungen zur Westküste oder Ambodifot haben und so vielleicht dort arbeiten können."

*"Ja, was denken Sie, wie alt ich bin? (...) Ich bin hier geboren und mein Großvater hat noch die Segelschiffe der Piraten repariert. Ich bin gerne hier. Es gibt viel zu tun, schauen sie das Land. Wir sind alle Bauern hier. Wir konnten uns immer selbst helfen. Aber die jungen Leute sind ja nicht mehr zufrieden. Alles soll anders gemacht werden. Und dann braucht man das und das. Alles kostet viel Geld, weil es nicht mehr selbst gemacht werden kann. Schauen Sie sich mal die verrosteten Lastwagen beim Flughafen an. Die sind aus Russland. Es fehlten irgendwelche Teile und so wurden sie nie eingesetzt. Sie wurden nie gefahren. Jetzt sind sie ein Haufen Rost."

*"Warum werden denn die Hotels nur an der anderen Küste gebaut? Weil die den Flughafen haben und gute Straßen. Nach Regenschauern ist die Brücke bei Fahasati nur zu Fuß zu überqueren. Wir kriegen hier seit Jahren noch nicht mal ne neue Brücke. Irgendwie vergessen die uns."

*"Seitdem hier öfter Vazahs vorbeikommen, hoffen wir, daß wir auch ein Hotel bekommen. Drüben können alle besser leben, weil es dort Hotels gibt."

*"Es passiert hier nichts – meinen Eltern macht das nichts aus, die sind so zufrieden, aber ich will hier weg. Ich will bei Tasi arbeiten, dort kommen viele Touristen hin."

*"Ich habe schon ein paar Touristen kennengelernt, die waren ganz nett. Die haben gesagt, ich sollte versuchen, als Guide zu arbeiten."

Ein erheblicher Teil der Bevölkerung in dieser Region (BIII) ist von den modernen Entwicklungen ausgeschlossen und neigt daher zu einer resignativen Grundhaltung, so daß von einer prinzipiellen Marginalisierung gesprochen werden kann.

Ein großer Teil der Befragten (unter 45) steht dem Tourismus sehr offen gegenüber und verbindet hier Hoffnungen auf neue Erwerbsquellen und Chancen. Die älteren Menschen zeigen sich oftmals distanziert, soweit sie überhaupt bereit waren, sich zu äußern. Festzuhalten ist auch, daß der Alphabetisierungsgrad /schulische Ausbildung in der Gruppe BI am höchsten und in der Gruppe BIII am niedrigsten ist. Es besteht ein Einkommensgefälle zu Randregionen (Peripherie) hin, das, wie viele Meinungen zeigen, einer Verachtlässigung durch Politiker und Investoren zugeschrieben wird.

Andererseits kann ein Verlangen nach neuen sinnlichen Eindrücken konstantiert werden. Die Fremden in ihrem auffälligen Habitus sind zugleich Katalysatoren für Prozesse der Ablehnung und Affirmation des Wandels. Dort wo Veränderungen kritisch betrachtet werden, sind es gerade die Touristen, an denen Ablehnung und Widerspruch aufeinandertreffen. Insbesondere die junge Bevölkerung aller beobachteten Regionen bewundert das Lebens- und Konsumverhalten der Touristen.

3.3.-7. Stellungnahmen der Touristen (TI u. TII)

In den Gesprächen mit den Touristen sollte zuerst das generelle Begegnungsverhalten betrachtet werden, um dann gruppenspezifisches Verhalten zu betrachten.

Auf die Frage, worin der Reiz eines Aufenthaltes auf der Insel S.te Marie bestehe, welche Erwartungen daran geknüpft seien und welchen Eindruck die Besucher von der lokalen Bevölkerung haben, konnte folgendes Spektrum an Antworten aufgezeichnet werden: (QL TI/TII 1-24)¹⁰³

*"Ja, das warme türkisfarbende Wasser wie es in den Katalogen ist, freundliche Menschen, kein Streß, kein Lärm, keine Autos, das hatte ich mir schon immer gewünscht. Hier ist alles noch in Ordnung"

*"Weißer Strand, soweit das Auge reicht, Kokospalmen, viele bunte Fische in klarem Wasser. Bei uns kann man ja nirgends mehr richtig tauchen, überall die Verschmutzung und viel zu viel Menschen. Hier gibt es diese Probleme nicht."

*"Hier soll es ja noch viele Pflanzen und Tiere geben, die es sonstwo nicht mehr gibt. Meine Frau und ich haben daheim eine schöne Sendung im ZDF gesehen und ich muß sagen, es ist wirklich noch so hier."

*"Ich sag Ihnen mal eins: Ich wollte in ein Land reisen, wo wenig Tourismus ist und von einem Bekannten hörte ich von Madagaskar. Ich bin drei Wochen durchs Land gereist und jetzt erhole ich mich die letzte Woche auf S.te Marie. Es ist wirklich ein kleines Paradies. Die Menschen sind so freundlich und als alleinreisende Frau braucht man hier keine Angst zu haben."

*"Es ist ganz anderes hier als in der Karibik. Da ist alles so voll. Den Einheimischen kann man dort nicht mehr trauen, die sind schon ganz verdorben. Außerdem trifft man dort überall Deutsche. Hier ist alles noch so unberührt und das Personal ist so freundlich und so devot."

*"Diese Woche Entspannung ist sehr wichtig für mich. Eigentlich waren die letzten 10 Tage – wir waren im Norden und im Süden der Insel – viel zu anstrengend. Wir haben 4 WWF-Reserven besucht und wirklich eine Menge gesehen. Zum Entspannen wirklich ein Tip hier."

*"Also die Menschen hier sind sehr zuvorkommend und vor allem so ruhig, so ausgeglichen. Man merkt, daß die hier keinen Streß kennen."

*"Wie im Film, wirklich paradiesisch! Lange Strände mit feinem Sand, freundliche Menschen. Ich wußte nicht, daß man noch so einfach leben kann. Ja, hier braucht es wirklich nicht viel zum Leben."

*"Also ich finde die Menschen hier gar nicht so nett. Die Freundlichkeit ist reiner Überlebenswille. Die müssen doch jede Menge Kinder und Verwandte durchbringen. Und wenn die nicht so viel verdienen, ist eben das Trinkgeld total wichtig für die."

*"Am meisten beeindruckt uns die Phantasie der Inselbewohner. Was die aus ein bißchen Bast so zusammenbasteln. Oder die Miniatur-Flugzeuge und Boote aus Balsaholz. Es ist wirklich schön zu sehen, wie die mit dem Obst und Gemüse umgehen. Ich meine, wie die das alles so kunstvoll auf dem Markt aufbauen."

¹⁰³Die Antworten wurden am Flughafen von S.te Marie aufgezeichnet, wo Luxus- und Einfachtouristen aufeinandertreffen. Bei den hier aufgeführten Antworten wurde nicht nach den Unterkünften gefragt.

*"Das sind wirklich hübsche Kinder hier. Sie sind so natürlich, wenn sie miteinander spielen. Hier ist noch keine Kriminalität und keine Gefahr durch Verkehr. Hier würde ich auch gern nochmal ein Kind sein."

*"Ich finde die Menschen hier sehr oberflächlich. Die verstehen nicht, daß wir hier nur in einer kurzen Zeit uns erholen, den Rest des Jahres aber 6-Tage Wochen haben. Die denken, wir machen immer nur Ferien und können alles kaufen, was wir wünschen."

*"Es gibt ja wenig Möglichkeiten, mit den Menschen zu sprechen. Die im Tourismus arbeiten, denke ich, sind sowieso schon angepaßt. Von denen erfährt man nur wenig von den Problemen hier. In dem kleinen Restaurant gestern war es sehr interessant. Der Franzose, der hier schon lange lebt, erzählte von der korrupten Verwaltung. Ich glaube, es ist hier noch viel schwieriger als bei uns, aus einer sozialen Klasse aufzusteigen, wenn man keine Beziehungen oder wenig Geld hat."

*"Die denken doch ganz anders. Alles geht um die Familie, da ist nicht jeder für sich. Darum ist das so harmonisch."

*"Irgendwie macht mich das ganz traurig. Die wollen alles, was wir denen hier so zeigen und vergessen dabei ganz, daß sie doch schon alles hatten."

*"Ich glaube, wir als Besucher kriegen doch nur einen Teil vom Leben der Menschen hier mit. Das ist nicht alles so heil hier, wie es scheint. Da gibt es Konflikte zwischen den Alten und den Jungen, Alkoholprobleme, Prostitution usw."

*"Man kriegt schon sehr wenig mit von den Menschen hier, wie sie so leben und arbeiten. Gut, man sieht die Leute auf den Feldern und manchmal auch die Fischer. Im Fernsehen wird alles erklärt und auf die menschliche Seite eingegangen. Da wird übersetzt und mit den richtigen Leuten gesprochen. Nein – ich kann wirklich wenig über die Menschen sagen, bis auf ihre freundliche Erscheinung"

*"Wir sind einige Male mit dem Fahrrad über die Insel, in den Norden gefahren. Auf dem Land hatten wir wenig Chancen mit dem Menschen zu sprechen, aber in Ambodi, in den Geschäften und so. Die sind eigentlich immer sehr zuvorkommend und freundlich."
"

*"Man soll sich doch nichts vormachen. Wenn hier kein Tourismus wäre, ginge es denen doch schlecht hier, womit sollten die auch ihr Geld verdienen. Es gibt doch keine Fabriken und Industrien. Ich glaube auch nicht, daß der Fischfang so viel bringt."

*"So, wie die hier leben, könnte ich es mir auch vorstellen. Keine Sorgen und Probleme. Wenn ich Hunger habe, schlage ich ne Kokosnuß. Man braucht nicht viel zu tun zum Leben. Die Leute sind sehr lässig hier und machen sich nicht immer Vorschriften."

*"Die haben's doch wirklich gut hier. Den ganzen Zivilisationsmüll kriegen die einfach nicht mit. Wenn die genug zu essen rangeschafft haben, ruhen die sich erstmal den halben Tag aus. Also, so von Mittag an, das hab ich ganz genau beobachtet, tut da keiner mehr was. Dann faulenzten die nur noch. Ich denk auch an die ganzen Obststände. Da sieht man bis fünf, sechs so, niemanden mehr stehen."

*"Wenn man hier einige Wochen verbringt, sieht man den Alltag der Menschen. Laufen, Fahrrad fahren, in Ambodi sitzen. Ich habe mit vielen Jugendlichen gesprochen und bei denen ist das wie bei uns auf dem Land. Die wollen lieber heute als morgen weg. Kann ich verstehen. Auch, daß die sich mit den Alten nicht mehr so recht verstehen. Die haben ein Problem mit der Zeit – den Jugendlichen vergeht sie zu langsam, es passiert zu wenig. Das ist Mora-mora. Wer das nicht akzeptiert, kann hier nicht bleiben."

*"Ich denke manchmal an den alten Goethe und seine Lust zu reisen. Aber mit der Zeit – und so schreibt er auch später – sieht man mit einem anderen Auge. Die inneren Landschaften werden wichtiger. Genau das finde ich auch schade hier: Die Leute gucken ständig auf die Fremden, was die tragen und machen. Früher waren sie mit sich zufrieden; bei den Alten merkt man das noch gelegentlich."

*"Wenn ich's mir genau überlege, können wir uns auch nicht mit den Menschen hier verstehen. Wir sitzen in unterschiedlichen Zügen, die mit unterschiedlicher Geschwindigkeit voranfahren. Wir haben so verschiedene Ansichten vom Leben. Natürlich ist das auch eine Chance – wenn wirkliche Gespräche möglich wären. Wir könnten einiges hier lernen."

Eine bedeutende Konstante der aufgeführten Stellungnahmen ist der Vergleich von Urlaubseindrücken mit Erfahrungen aus der Vergangenheit, mit der Katalogwerbung und dem TV. Deutlicher Bezugspunkt sind Bilder aus dem Fernsehen, Prospekten und Büchern, die individuell nachvollzogen werden sollen. Diese Motive der Reise sollen in der Ferne bestätigt werden. Das dabei formulierte Bild der Fremde ist auch hier durchweg kategorial, der Blick auf die ungewohnte Welt ist mit Erwartungen überladen. Das Klischee des freundlichen und bescheidenen Einheimischen wird ebenso häufig genannt wie ein hier vermutetes sorgenfreies Leben. Ein Gast beobachtete "ganz genau" daß die Einheimischen nur den halben Tag arbeiten: "... Dann faulenzten die nur noch." Ein andere Gast stellt fest, daß (die Einheimischen): "Die gucken ständig auf die Fremden, was die tragen und machen."

Von einigen Besuchern werden hinter den sichtbaren Verhältnissen soziale Disparitäten und Spannungen vermutet. Der Versuch das Andersartige zu verstehen, wird von einem großen Teil der Befragten jedoch von dem Wunsch nach Entspannung ("abschalten") überlagert. Prozesse der Kritik an einseitigen, eurozentrischen Denkmustern . "...Wir könnten einiges hier lernen" wird lediglich von einem der Befragten geäußert.

In den qualitativ angelegten Interviews mit den Touristen wurden in erster Linie die Hotels aufgesucht, die aufgrund ihrer Übernachtungspreise Rückschlüsse auf die Gruppenzugehörigkeit der Besucher zulassen. Während jedoch – Ausnahmen bestätigen die Regeln – durchweg vermögende Reisende in den Luxushotels Soanambo und La Cocotaire zu anzutreffen waren, konnten auch vermögende Touristen in den relativ einfachen Unterkünften Chez Vavat und Atalah interviewt werden. In den nach Gruppen getrennten Gesprächen (TI/ TII) wurde der Versuch unternommen, eine unterschiedlich strukturierte Bedürfnisstruktur (Prioritäten) der Touristen zu untersuchen bzw. das Verhältnis von Ansprüchen und relativer Zufriedenheit zu ermitteln.

3.3.-8. Stellungnahmen der Luxustouristen (TI) (1)

Welche Ansprüche finden sich nun bei den zwei Hauptgruppen und welche Rückschlüsse sind dabei zu ziehen? Zunächst soll auf die Luxustouristen eingegangen werden: (QL-TI 1-13)

*"Hier funktioniert nichts. Ständig ist die Eismaschine kaputt und neulich fiel sogar die Klimaanlage aus. Das Essen ist nicht sehr abwechslungsreich und von internationalem Standard sind die hier noch weit entfernt. Auch die französischen Weine sind nicht zu loben."

*"Die Natur und das Meer sind sehr schön. Aber es wird wenig angeboten, Segelboote, Surfbretter, gute Tennisplätze und so weiter fehlen leider. Abends, wenn der Generator aus ist, ist hier Zapfenstreich. Also irgendwie mehr müßte hier schon los sein."

"Ich will mich ja nicht beklagen, aber wenn ich irgendwo bin, muß ich telefonisch erreichbar sein. Das nennt sich hier ein Luxushotel, aber ich kann noch nicht mal direkt in die Staaten telefonieren."

*"Das ist ja alles ganz schön hier. Aber für länger als eine Woche ist mir doch zu wenig los. Wir haben auf unserer Tour durchs Land ne Menge gesehen, und so ein bisschen

Abschalten tut ganz gut hier. Leider ist meiner Frau von der Malaria-Prophylaxe oft übel."

*"Endlich kann man in Ruhe lesen, entspannen und den Service und das gute Essen genießen. Abschalten. Die Menschen sind freundlich und wenn ich die Kinder hier so sehe, hoffe ich, daß es hier lange noch so bleibt. (...) Also keine Hotelburgen und das, was man von Thailand und Kenia her schon so kennt."

*"Ist wirklich o.k. hier. Guter Service, freundliche Menschen. Das Essen ist vorzüglich. Nun ist allerdings die Stromversorgung, der Generator, schon öfter ausgefallen. Das ist sehr ärgerlich für meine Geschäftsbriefe, wenn plötzlich der Strom weg ist und ich die Texte nicht gesichert habe."

*"Madagaskar und insbesondere S.te Marie sind touristische Entwicklungsländer. Da darf man eben nicht zu viel erwarten. Sobald anderswo in Afrika und in Asien alles erschlossen ist, wird auch hier mehr Geld herkommen. Das wird sich hier alles bald verändern."

*"Ja, man kann schon was unternehmen hier, man muß sich halt was einfallen lassen. Gibt hier eben keine Animatoren und so. (...) Die Busverbindung ist ja ganz in Ordnung, aber die Straße nach Ambodifotara ist wirklich eine Zumutung. Ist denn da niemand verantwortlich?"

*"Die Menschen sind ganz nett hier, aber daß das alles so furchtbar lange dauert, ist wirklich störend. In der Post und an der Rezeption eine Ewigkeit und selbst auf einen Kaffee habe ich neulich eine halbe Stunde gewartet."

*"Mit den Freizeitmöglichkeiten hapert das hier so ein bißchen. Die Tauchausrüstung mit der die uns neulich losschicken wollten, war wirklich nicht zuverlässig. Auch könnte der Tennisplatz etwas gepflegter sein. Man darf halt nicht mit den gewohnten Ansprüchen messen."

*"Also ein Luxushotel ist schon was anderes als dieses hier. Die Angestellten sind nicht gut ausgebildet und die Zimmer könnten auch größer sein. Das Bad hat noch nicht mal ein Bidet."

*"Also auf den Prospekten sah das alles so wildromantisch aus. Die Palmen an den Sandstränden, das hellblaues Wasser und Menschen in bunten Kleidern. Ich sehe das nun ganz anders. Wir sind nun eine Woche hier und diese unerträgliche Hitze Tag und Nacht und dann kein Wind, (...), auch richtig schwimmen kann man hier nicht. Das Wasser ist viel zu flach. Am Strand ist mein Mann in ein Geschäft getreten und den Tag über hält man das da wirklich nicht aus. Zum Glück fahren wir morgen."

*"Also von Spanien und Italien sind wir was anderes gewöhnt. Also wir waren auch anderswo, in Mexiko z.B. oder Thailand. Die lassen sich da was einfallen. Nicht, daß die nun deutsch sprechen müssen, aber die sollten doch mal was anbieten. (...) Die könnten Theater organisieren mit Tänzerinnen oder Candle-Night-Dinner, Tanzpartys usw. Die Dame gestern neben uns am Pool findet das auch alles ein bißchen dürftig hier."

Das auffälligste Merkmal dieser Gruppe sind Ansprüche, die sich nicht auf die unmittelbare ortsspezifische Wirklichkeit (Meer, Strände, Fauna ect.) beziehen, sondern auf Komfort, Service in den Hotels und lokale Infrastruktur. Diese Faktoren schneiden im internationalen Vergleich eher bescheiden ab, sei es durch mangelnde Planung, Ausstattung und Ausbildung der Beschäftigten. Die meisten Touristen dieser Kategorie fordern ein Maximum an Aufmerksamkeit, sei dies in der Anerkennung des Bedürfnisses nach Erholung, oder dem Bedürfnis nach Abwechslung und Entertainment. Der gehobene Preis der Luxushotels wird über eine kritische Wachsamkeit beim Angebot eingefordert.

3.3.-9. Stellungnahmen der Einfachtouristen (TII)

Der Reisende in den einfachen Unterkünften (QL-TII 1-15) gaben folgende Antworten auf die Frage nach den Urlaubsmotiven und Ansprüchen:

*"Wir wollten mal sehen wie es ist, eine Reise ohne Buchungen zu machen. Nun sind wir drei Wochen in Madagaskar unterwegs und haben immer gute und saubere Unterkünfte gefunden. Es gibt hier in diesem Hotel keinen besonderen Luxus, aber dafür verwöhnt uns die Natur. Das ist uns mehr wert."

*"Das schönste für meine Freundin sind die leckeren Früchte, die köstlichen Bananen, die Mangos und Ananas, man braucht hier wirklich nicht viel zum Leben. Unsere kleine Palmendachhütte kostet wenig, aber zum Schlafen reicht sie. Alles ist sauber und geflegt hier."

*"Es ist schade, daß die Werbung den Menschen einredet, Punch Coco am Swimmingpool trinken zu müssen und sich in exklusivem Ambiente von schönen Frauen bedienen zu lassen. Warum muß es überall gleich zugehen. Warum kann nicht gefragt werden, was das Land zu bieten hat und warum können sich die Besucher nicht genau darauf einstellen?"

*"Es gefällt uns sehr gut hier, aber wenn man mal auf den Markt geht und sieht, wie billig das Essen hier ist, dann finde ich das Hotel etwas teuer. Auch die Menschen verdienen sehr wenig. Das ist dann irgendwie nicht in Ordnung, was da in Europa in den Agenturen verlangt wird."

*"Ich bin nun schon zum dritten Mal hier und es hat sich seit 1989 recht viel verändert. Damals waren kaum Touristen hier und die Überfahrt zum Schnorcheln nach Ile aux Nattes kostete ein Viertel von dem, was es jetzt kostet. Man hatte auch mehr Kontakt zu den Einheimischen. Jetzt geht alles um's Geld. Die Touristen kommen hierher und denken, mit Geld hier alles zu bekommen."

*"Im Hotel merkt man, daß die Besitzer sehr streng mit dem Personal umgehen. Wenn die mal was falsch machen, gibts richtig Ärger. Ich finde das überhaupt nicht schlimm, daß alles nicht so perfekt funktioniert. Eher im Gegenteil. Die sind hier noch nicht so getrimmt wie in den Hotels in Thailand oder Indonesien."

*"Solange ich derartige Möglichkeiten habe zum Tauchen, solche Strände und dieses Klima, da brauch' ich nicht viel. Früchte und Fisch auf dem Speiseplan machen den Rest. Alles andere bekomme ich daheim auch – warum nicht auf das Einzigartige schauen."

*"Ich fände es toll, wenn es mehr junge Menschen gäbe, die als Guide arbeiten. Die könnten den Touristen helfen, sich etwas Geld verdienen und hätten eine schöne Aufgabe. Wir haben mit einem Jungen die ganze Insel mit dem Fahrrad durchquert und er hat sich sehr gut ausgekannt. Es war eine fantastische Tour und verdient haben nicht die Veranstalter. (...) Das kann doch auch nicht so weitergehen, daß immer mehr Menschen nur zugucken und die anderen das Geld scheffeln."

*"Wir wollten von den Menschen erfahren, wie sie leben und was sie tun. Jeff hat immer seine Gitarre dabei und so sind wir durchs Land gereist. Sie haben uns überall willkommen geheißen und wir haben auf Reismatten geschlafen und mit den Menschen gegessen. Wer hier das Land erleben will, sollte keine großen Ansprüche stellen, dann kann er die Menschen verstehen."

*"Wir haben in zehn Tagen die Insel gut mit dem Fahrrad kennengelernt. Auch hatten wir Glück, immer eine günstige Unterkunft zu finden. Die Menschen waren – auch wenn wir uns manchmal nicht verständigen konnten – immer sehr hilfsbereit."

*"Es geht uns ganz fantastisch hier. Also mir gefällt das einfache Hotel sehr gut, es besteht eine freundliche Atmosphäre zwischen den Hotelbesitzern und den Gästen. Es ist interessant, etwas über das Leben hier zu erfahren. Gestern hat uns jemand von denen, die hier arbeiten, die Ananasplantagen gezeigt. Morgen können wir zum Fischen mitkommen."

*"Ich staune jedesmal, wie geschickt und schnell die Kokosnüsse geerntet werden. Gestern haben mich die Einheimischen hier auf den Arm genommen. Ein Junge ist im Gipfel über einen zweiten Baum heruntergeklettert und hat mich erschreckt. Daraufhin bin ich den Baum zur Hälfte hochgeklettert."

*"Ja, das Angebot hier ist gut. Man muß sich halt auch etwas selbst beschäftigen, dann ergeben sich Möglichkeiten. Ein wenig einfühlen heißt doch auch, sich etwas von den Menschen abzuschauen und mit Ihnen gemeinsam zu erleben. Passen Sie auf, wenn Sie etwas Interesse aufbringen, das kann auch beim Hühnerfüttern sein, wird sich Nähe einstellen."

*"Ich denke, daß die Menschen einfach sehr scheu sind. Das hat auch mit der kolonialen Vergangenheit zu tun. Feudalistische Strukturen finden sich ja noch vielerorts

in Madagaskar. Die Menschen identifizieren sich da mit der Rolle der Untergebenen. Und dort, wo es sich bereits verändert hat, genießen Ausländer und Reiche trotzdem einen sehr hohen Status."

*"Also die Qualität vom Essen ist sehr gut. Auch sind die Hotelangestellten sehr freundlich, man merkt, daß die Freude an der Arbeit haben. Wenn die unseren Lebensstil kapiert haben, müssen sie sich ja auch gut hier fühlen. Wer möchte nicht hier arbeiten!"

*"Wir mögen diese sterilen großen Hotels nicht. Es geht uns dabei gar nicht um das Geld. Aber bei vielen dieser Hotels, die es ja auch hier gibt, sind das Land und die Menschen doch nur Kulisse. Es ist dann ja egal, wo das Hotel steht."

Die Bedürfnisse der Einfaichtouristen verweisen auf eine stärkere Orientierung an der lokalen Wirklichkeit. Es besteht bei dieser Gruppe auch eine größere Toleranz gegenüber den Einheimischen im Dienstleistungssektor. Die Qualität des Aufenthaltes wird an dem Faktor Umwelt gemessen. Gereist wird hier primär um Natur und Kultur der Insel zu erfahren. Das Bestreben "authentische" Erfahrungen zu machen, wird von vielen Befragten als wichtiges Motiv der Reise genannt.

Forderungen werden bei der Ausstattung der Hotels genannt: Die Hotels sollen sauber, das Essen gut und die Anlagen gepflegt sein. Die Frage, welche Bedeutung den standardbedingten Einrichtungen zukommt, wurde daher näher untersucht (Vgl. auch Kap. 6.3.1.) Abschliessend folgen daher noch einmal Statements der TI zu den standardbedingten Einrichtungen.

3.3.-10. Weitere Stellungnahmen der Luxustouristen (TI) (2)

Die Luxustouristen wurden nach dem persönlichen Stellenwert eines internationalen Standards befragt und ob sie bereit seien, gewisse Ansprüche zu verändern.

Könnte das Hotel denn auch einfacher sein, d.h. ohne Swimming Pool, Tennis- oder Golfplatz. Ist es wichtig, französische Weine oder importierte Güter zu konsumieren bzw. eine Klimaanlage zu haben? Außerdem wurde gefragt, ob sich die Besucher vorstellen könnten, in einer Anlage mit Fafalas zu wohnen.¹⁰⁴ (QL-TI 14-25)

*"Eigentlich kommen wir ja hierher um das zu erleben, was wir nicht kennen. Ich könnte mir schon vorstellen etwas einfacher hier unterzukommen. Es ist ja eigentlich absurd, so einen Pool direkt vor dem schönsten Meer zu benutzen."

*"Also Sie meinen, so wie die Einheimischen (...)? Ich glaube, das fiel mir schwer. Gerade in der warmen Nacht kann ich ohne Klimaanlage nicht schlafen. Natürlich könnte ich auf den Tennisplatz und so allerhand verzichten."

*"Wir haben uns neulich so eine Anlage mit Palmendachhütten angesehen. Die Leute waren ganz freundlich, auch das Essen war gut. Meine Frau wäre am liebsten umgezogen. Aber das geht ja nicht. Wir hatten ja schon alles gebucht. Vielleicht hätten wir so ein Hotel gebucht, aber in den Prospekten waren solche Anlagen nicht angeboten."

*"Also im Urlaub sollte es mir mindestens so gut gehen wie zu Hause. Ich will da keine Abstriche machen. Es muß nun nicht unbedingt französischen Wein geben, aber ein gewisses Niveau muß das Hotel schon haben."

*"Ja, wir haben uns eigentlich sehr auf dieses prächtige Hotel gefreut. Anderswo kostet so ein vergleichbarer Standard viel mehr. Und ich muß sagen, das gefällt mir. Es liegt uns sehr viel an dieser Erholung, da wir nur 14 Tage im Jahr freimachen können. Da hatten die in den Prospekten wirklich nicht übertrieben."

¹⁰⁴ "fafalas" sind traditionell auf einem Fachwerk errichtete Häuser, die mit Palmenblättern einwandig gedeckt werden.

*"Für mich spielt Geld in der kurzen Urlaubszeit keine Rolle. Das darf's auch nicht. Meine Arbeit erlaubt mir höchstens 20 Tage Urlaub und da muß ich mich wirklich regenerieren. Da sollte dann nichts schiefgehen und was Ihre Frage betrifft, Golf und Tennis spiele ich genug daheim – darauf kann ich schon verzichten."

*"Nicht, daß das hier so ein Muß ist, aber man gewöhnt sich dran. Sie kennen das ja auch aus Deutschland. Ist doch überall so. Klar, am Ende ist dann kein Unterschied mehr: Überall JonnyWalker Whisky in der Swimmingpool-Bar, amerikanische Filme über Satellit, französischer Wein und deutsche Technik. Haben Sie die Lampen dort vorne gesehen – kommen aus Ihrem Land!"

*"Ich verstehe ja Ihre kritische Frage, aber wir bringen denen doch auch Arbeit. Da ist das ganze Personal, das die Anlage hier pflegt und all die, die im Service arbeiten. (...) Die einfachen Hotels machen auf mich einen guten Eindruck, gewiß, aber wer garantiert mir, daß dort alles sauber ist und das Essen gut zubereitet wird? Also ich fühl mich auch zu alt, um solche Experimente einzugehen, einen gewissen Standard brauche ich."

*"Fantastisch, ein wunderbarer Platz. Die Insel ist wie ein noch verstecktes Paradies. Das warme Meer, die Fische. Das Essen ist auch köstlich. Also für uns könnte so ein Bungalow, wie ihn die Einheimischen nutzen, auch genug sein."

*"Sie sprechen von den Ansprüchen – klar, die werden hier schon sichtbar. Aber schauen Sie nur in die Prospekte, da wird überall mit diesen Dingen geworben. Einfache Unterkünfte finden Sie dort nicht. Wenn wir einen Eindruck von den Anlagen da hinter Anbodifotara gehabt hätten, wären wir nicht hierher gefahren. Nächstes Mal wissen wir mehr."

*"Die Natur verwöhnt uns hier in Madagaskar. Die ganze Vielfalt, die Pflanzen und die Tiere. All die verschiedenen Menschen, die miteinander auskommen. Wir sind eigentlich sehr zufrieden mit dieser Reise und europäischer Komfort hat uns bisher nicht gefehlt. Das gute Hotel hier ist soweit unsere beste Unterkunft. Ja, so eine einfache Unterkunft hier auf der Insel würde ich schon gern einmal ausprobieren."

*"Mich würde das schon reizen – meinen Mann vielleicht nicht. Vorausgesetzt, daß alles sauber und ordentlich ist. Als wir mit dem Taxi über die Insel fuhren, gab's da einige zauberhafte Anlagen mit Bungalows auf dem Wasser und den nahen Felsen – wirklich toll. Alles sehr einfach und gut angepaßt an die Natur!"

Auch für die Luxustouristen gilt, daß der ideelle Wert der natürlichen Lebensgrundlagen geschätzt wird. Es wird versucht, mit diesen Werten in Berührung zu gelangen. Auf der anderen Seite besitzen Komfort und westliche Standards eine Priorität, der andere Forderungen unterstellt werden. Der Wiedererkennungswert des gewohnten Standards, vertraute Fernsehsender über Satelliten TV, amerikanische Mountainbikes und Konsumgüter aus der EG (Butter, Wein, Käse etc.) unterstützen einen Prozeß der Eingewöhnung. Dem Bedürfnis nach Sicherheit in den großen Hotelanlagen wird auch durch eine relative Isolation von störenden Einflüssen Gewähr geleistet. Bei den TI ist, so kann festgehalten werden, das Bedürfnis nach Sicherheit größer als der Versuch, sich auf Unbekanntes einzulassen. (Vgl. auch den Aspekt der "nicht-zugelassenen" Partizipation, Kap. 4.4.3.)

Einige der Befragten interessieren sich für Fafalas bzw. Hotels des einfachen Standards, sind jedoch durch Pauschalangebote gebunden; andere verweisen auf die Schwierigkeit, alternative Angebote mit Hotels der kleinen Skala in Europa zu buchen.¹⁰⁵

¹⁰⁵Nur insgesamt sechs Hotels (vier davon Luxushotels) können in Europa gebucht werden.

3.3.1. Konfliktpotentiale zwischen den Gruppen

In der vorangegangenen Darstellung ging es primär darum, Interessenschwerpunkte und Perspektiven der unterschiedlichen Gruppen hervorzuheben und festzustellen.

Das Streben nach wirtschaftlicher Macht der NWE und LWE (m.E.) kann als Motor bei der Installation von wirtschaftlicher Infrastruktur und somit als Katalysator wirtschaftlicher Entwicklung gelten. Diese auf Akkumulation von Gütern und Besitz ausgerichtete Aktivität steht wiederum bewahrendem und selbstgenügsamem Verhalten gegenüber, das Sicherheit durch den Blick auf die Tradition sucht.

Es soll daher ermittelt werden, welche nicht unmittelbar erkennbaren *Bedeutungen* überhaupt in der Forderung nach Weltmarktintegration stecken und welche Folgen die zentrale Projektion der PE, NWE und LWE – die Kapitalisierung von natürlichen und humanen Ressourcen – für die lokale Bevölkerung hat. Welche Handlungsmodi der betroffenen Bevölkerung können genannt werden, die diesen Agens unterstützen?

Es kann soweit festgehalten werden, daß konservierende Tendenzen bei der lokalen Bevölkerung (etwa bei der Befriedigung der Grundbedürfnisse) mobilisierenden (transformativen, expansiven und akkumulativen) Tendenzen der Vertreter der Globalkultur gegenüberstehen.

Am deutlichsten ist dieser Gegensatz in der Peripherie (dem Habitat der BIII) von S.te Marie. Hier wird das Wesen der Globalisierung, die sich von den Zentren und für die Zentren vollzieht, deutlich.¹⁰⁶ Hier existiert eine Zone der Stille und fehlender Kommunikation zwischen der Lokalbevölkerung und den wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsträgern. Es muß daher gefragt werden, ob mit abnehmender Nähe zur Globalkultur und ihren Vertretern (d.h. den PE; LWE; NWE; TI; TII) ein Spannungsfeld zur Lokalkultur entsteht. Der Mangel an Arbeitsmöglichkeiten und Anerkennung anderslautender Bewältigung des Alltags – als Resultat der Globalisierung – deuten auf zwei Impulse, die sich gegenüberstehen: *hegemoniale und subalterne Kräfte*.¹⁰⁷

Ein Konfliktpotential findet sich dort, wo durch soziale Distanz eine geringe Kommunikationsfrequenz bzw. kulturell bedingte Differenzen zwischen den Vertretern unterschiedlicher Gruppen bestehen. Die Distanz zwischen den Mitgliedern der Kultur der Quellregion – in diesem Moment müßte der weiteste Rahmen, die Globalkultur, genannt werden – und den Mitgliedern der Zielregion bzw. der Lokalkultur wird außerdem in der Bestätigung von Stereotypen und Vorurteilen deutlich. Die Gruppen der Lokalkultur (BI, BII, BIII) bilden unterschiedlich starke Abgrenzungen gegeneinander und gegen die anderen Gruppen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl findet dabei eine Stärkung durch negative Bewertung anderer Gruppen.

Auch bei den Touristen kann dieser "Selbstschutz" beobachtet werden, und es fragt sich daher, in welchem Maß Vorurteile überhaupt abgebaut werden können. Die Touristen beider Gruppen suchen eher einer Bestätigung der Vorurteile als deren Disqualifizierung.

Die Unterscheidung in drei Bevölkerungsgruppen BI, BII, BIII ist durchaus hilfreich für die Analyse nachholender Entwicklung einerseits und kulturell bzw. strukturell bedingter Friktionen andererseits. Im Zusammenhang mit der touristischen Erschließung können hier unterschiedliche Problemkreise festgehalten werden:

- Zwischen den Gruppen PE, NWE und LWE besteht eine weitgehende Übereinstimmung, die natürlichen und humanen Ressourcen zu kapitalisieren. Investitionsverbesserungen werden nachdrücklich gefordert. Lediglich die Lokalen Wirtschaftlichen Entscheidungsträger neigen – aufgrund beschränkter finanzieller Mittel – zu einer Optimierung bestehender Strukturen.

- Die PE und NWE aber verfügen keineswegs über ausreichendes Verständnis der Handlungsmotivationen der BI, BII und BIII. Die Gruppe der PE und NWE kennt kaum das

¹⁰⁶Diese Feststellung soll an anderer Stelle weiter ausgeführt werden. Vgl. Kap. 6.2.

¹⁰⁷So spricht Friedman "of dominant and subaltern discourses. Our starting point, in global terms, must be the center itself, since it is in the geographic expansion of the system that its cultural properties emerge." Friedman 1994 : 25. Vgl. Kap. 3.5.5.

Ausmaß der strukturellen Probleme in der Peripherie noch die unmittelbaren sozialen Probleme der Betroffenen.

- Die Darstellungen der PE, NWE und LWE sind von den Imperativen einer wirtschaftlich-rationalen Denkweise geprägt, die von der Bevölkerung (BII, BIII) nur beschränkt nachvollzogen werden kann.

- Der Gruppe BI gelingt zwar eine Partizipation an den Einkommensmöglichkeiten des Tourismus, die wirtschaftlich bedingten Modalitäten der Anpassung sind jedoch für viele Angestellte in den Hotels nur schwer zu erfüllen. Die Funktionalisierung vitaler Lebenszusammenhänge, wie der Verzicht auf Gespräche und Handlungen, die keinem Zweck-Nutzen-Kalkül zuzuordnen sind, erweist sich als schwer nachvollziehbar. Das betrifft auch den veränderten Umgang mit der Zeit in der Hotelarbeit, die auf Effizienz ausgerichtet ist. Bei vielen Angestellten besteht ein Gefühl, ausgenutzt bzw. schlecht bezahlt zu werden. Dieser Aspekt kann in der Konfrontation mit einer stark abweichenden Wertauffassung der Touristen begründet liegen. (Flugbillets und Reisebudgets übersteigen Jahreseinkommen der Hotelangestellten um ein Vielfaches). Oder, um eine etwas subtilere (emische) Sichtweise zu beschreiben: Es wird gearbeitet – lange und schwer, wie die vermeintlichen Wohlverdiener – aber das Geld reicht keinesfalls zum Erwerb gewünschter demonstrierter Güter.

- Die Gruppe BII/BIII betrachtet die Gruppe BI als Vorbild. Die wirtschaftlich-strukturelle Benachteiligung der peripheren Region sowie ein Beharren auf traditioneller Lebensweise erlauben jedoch keine Partizipation an Tendenzen der Entwicklung – der Weg zur Teilnahme an den Einkommensmöglichkeiten des Tourismus erscheint verstellt. Insbesondere die junge Generation versucht aus dieser Situation auszubrechen.

- Die Gruppe BIII (insbesondere die älteren Mitglieder) finden Orientierungsmöglichkeiten in den traditionellen Werten, die jedoch auch zunehmend durch wirtschaftliche Sachzwänge konditioniert werden.

Auffällig ist bei einem großen Teil der Befragten (BIII) das Gefühl eines materiellen Defizits, das in ein aktives Bedürfnis nach Konsum übersetzt wird.

Dieses Bewußtsein äußert sich in knappen Bekenntnissen wie "Drüben können alle besser leben, weil es dort Hotels gibt", "Die vergessen uns" und "Irgendwie werden wir doch nicht gebraucht". Die Möglichkeit, Einkommen zu erwirtschaften und Vermögen zu demonstrieren, kann als wesentlicher Versuch aufgefaßt werden, einen neuen sozialen Status zu gewinnen, doch fragt es sich, ob der materielle Mangel per se das beklagte Defizit ausreichend erfaßt. Die von den unterschiedlichen Gruppen befolgten sozialen Organisationsmuster sollen im nächsten Kapitel genauer untersucht werden und der Frage nachgegangen werden, in welchem Kontext Identität und Anerkennung entsteht.

Das Zusammentreffen stereotyper Meinungen findet sich ebenfalls bei den Touristen. Ein vorgefertigtes Bild der Fremde wird an der Realität überprüft und je nach kulturellem Hintergrund (Reisepraxis) und Anspruchshaltung verändert. Regeneration kann bei der Gruppe TI als tragendes, wenn auch gelegentlich versteckt geäußertes Motiv der Reise gelten. Aktive Intervalle sind bei der Erholung durchaus gewünscht. Isolation wird dabei als Sicherheit, gewohnter Standard als Geborgenheit und eine vorübergehende, inszenierte Begegnung mit dem Fremden als "authentisches" Erlebnis betrachtet.

Bei der Gruppe TII ist im Begegnungsverhalten eine größere Neugierde zu erkennen. Sprachbarrieren werden zwar als Hindernis betrachtet, eine Verständigung wird jedoch durch eine räumliche Nähe bzw. familiäre Strukturen in der Hotelbesetzung erleichtert. Eine spontane Erlebnishaltung findet in den Strukturen der einfachen Hotels Erfahrungsräume.

3.3.2. Forderungen und Projektionen der Hauptgruppen

Ein Vergleich der Forderungen, Projektionen und Handlungsmodi der Hauptgruppen verweist auf unterschiedliche Handlungsrationaltäten der Gruppen.¹⁰⁸ Die Forderungen der Gruppen PE, NWE, LWE werden von Projektionen - begleitet, die in einigen Fällen nicht kompatibel mit jenen der Empfangsregion sind. Eine Kapitalisierung natürlicher Ressourcen setzt strukturelle Leistungen voraus, eine Kapitalisierung menschlicher Arbeitskraft verlangt Qualifikation und Verträglichkeit mit den lokalen Gegebenheiten, und die Installation neuer wirtschaftlicher Werte ist von der Akzeptanz der damit verbundenen Konsequenzen – die vorerst nur schwer zu vermitteln sind – abhängig.

Als unscharf zeigen sich die Grenzen zwischen wirtschaftlicher Verbesserung (fortgeschrittene Bedürfnisstruktur) und Befriedigung der Grundbedürfnisse der BI, BII und BIII; Bevölkerungsteile die an einer wirtschaftlichen Aufwärtsdynamik partizipieren, erfahren eine Expansion an Möglichkeiten, die, wie näher zu untersuchen ist, auch von den BIII angestrebt wird und primäre Bedürfnisse verdrängt. Analog dazu treten mobilisierende und konservierende Kräfte auch gruppenintern in Konkurrenz.

Relativ übersichtlich gestalten sich dagegen die Forderungen und Projektionen der beiden touristischen Gruppen TI und TII. Eine unterschiedliche Anspruchs- und Konsumhaltung korrespondiert mit touristischer Infrastruktur, die einer isolativen bzw. kommunikativen Grundhaltung Ausdruck gibt.

¹⁰⁸-Mit dem Terminus *Projektionen* sollen gruppenrelevante zukunftsbezogene Bilder, Überzeugungen und Voreingenommenheiten bezeichnet werden; gemeint ist dabei ein "psychologischer Mechanismus", bei der nicht wahrgenommene Bilder auf den anderen übertragen werden.

Schaubild 3.3.2.-A: Forderungen und Projektionen der acht Hauptgruppen

	Forderungen	Projektionen	Modus
FE	Weltmarktintegration	Kapitalisierung der natürlichen und humanen Ressourcen	vermittelnd
MWE	wirtschaftliche Expansion	Kapitalisierung der natürlichen und humanen Ressourcen	akkumulierend
LWE	wirtschaftliche Präsenz	Kapitalisierung der natürlichen und humanen Ressourcen	akkumulierend
BI	Prosperität	wirtschaftliche Verbesserung aktiver Konsum	mobili- sierend
BII	Arbeitsplätze	Befriedigung der Grundbedürfnisse	konservierend
BIII	Lebensplätze		
TI	Erfahrungskonsum	Regeneration	isolativ
TII	Erfahrungskonsum	aktive Erholung	kommunikativ

Quelle: Eigene Darstellung

In der qualitativen Befragung stellte sich deutlich heraus, daß fast alle Bevölkerungsgruppen ein unterschiedlich starkes Bedürfnis nach der Teilnahme an westlicher Lebenshaltung hegen, aber im gleichen Moment Friktionen bestehen, die diese Teilnahme verhindern. Ist die Schaffung *angemessener* struktureller Rahmenbedingungen Garant für eine erfolgreiche Integration oder die Überwindung konservierender, den Wandel behindernder Kräfte?

Im Kapitel 3.4. sollen Aspekte der traditionellen Kultur untersucht werden und wichtige Tendenzen genannt werden, die für eine weiterführende Bestimmung und Gegenüberstellung eines Spektrums an Interessen, etwa zur Deutung veränderter Handlungsrationaltäten, dienlich sind.

Der Frage nach gruppenspezifischen Reaktionen auf unterschiedliche wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen soll eine besondere Aufmerksamkeit in der qualitativen Untersuchung zukommen. (Kap. 3.5.1.) Die über die Gruppen hinaus gültigen Aspekte des Wandels sollen hingegen an dieser Stelle an ausgewählten Aspekten der traditionellen Kultur behandelt werden.

3.4. Aspekte traditioneller Kultur

An dieser Stelle sollen einige bedeutsame Beobachtungen aus der Feldforschung schwerpunkthaft behandelt werden. Es geht auch darum bedeutsame Theorien aus der Wirtschaftsethnologie zu verifizieren und zu verbinden.

Vor allem an der dünn besiedelten Ostküste S.te Maries war es immer wieder möglich Verhaltensformen einer Lebensweise zu beobachten, die an der erschlossenen Westküste der Insel bereits überlebt sind.

Bei den in fünf Abschnitte unterteilten Aspekten traditioneller Kultur handelt es sich um eine komprimierte Darstellung von Konditionen und gesellschaftlichen Konditionen, die teilweise (noch graduell) bis in die Gegenwart beobachtet werden können.¹⁰⁹

Die Folge der behandelten Kriterien geht von materiell eindeutig sich manifestierenden Handlungen (Arbeitsteilung, Prioritäten, Abhängigkeiten, Subsistenz u.a.) hin zu mentalistischen Aspekten der Lokalkultur, die mit den letzten zwei Unterkapiteln beachtet werden sollen.

Hier wird schließlich auf die in Kap.2 vorangestellte Prämisse eingegangen, daß Kultur sich aus psychologischen Strukturen zusammensetzt, die eine Grundlage individuellen und kollektiven

¹⁰⁹Die ersten Aspekte können als von der Wirtschaftsethnologie thematisierte Inhalte erkannt werden, wobei betont werden muß, daß die behandelten Aspekte durchaus vertieft werden könnten. Da es jedoch nicht um eine Spezialuntersuchung geht, wurde nur soweit gegangen, wie es für den Schwerpunkt dieser Untersuchung erforderlich erschien. Es muß betont werden, daß es sich hier um ausgewählte Aspekte handelt, insbesondere wenn dabei Tourismus- und Gegenwarts- relevante Kontexte berührt werden. Zur Darstellung von verwandtschafts-, geschlechts-, und genderspezifischen Beschreibung ausgewählter Gruppen in Madagaskar siehe: Bloch 1989 und 1981; Southall in: Sharp 1996 : 411. Und ausführlich: Rakoto 1971.

Verhaltens bilden. Gerade der Zeitbegriff kann als ein Regelsystem bezeichnet werden, das die Bedeutung spezifischer kognitiver Muster veranschaulicht.

3.4.1. Haushaltsarbeit und Arbeitsteilung

Die grundsätzliche Haushaltseinheit in den untersuchten fokotany von S. te Marie ist die Familie: (Ehe)frau, (Ehe)mann, Kinder - in der auch alleinstehende Elternteile und unverheiratete Verwandte (Bruder, Schwester, Vetter, Neffen und Nichten) anzutreffen sind. Die Organisation dieser Familie dient der Wirtschaftseinheit, der Kinderaufzucht und der Altersversorgung arbeitsunfähiger Elternteile. Die Pflichten des Mannes als Fischer, oder der Frau als Bäuerin unterliegen dem saisonalen und täglichem Rythmus (Stand des Mondes, Wetter- verhältnissen u.a.).¹¹⁰

Während nach unterschiedlichen Angaben der Fischer (es wird von 1970, 1972 und 1975 gesprochen), bis vor wenigen Jahrzehnten die gefangenen Fische noch innerhalb der Großfamilie, patrilinearem Clan (Fianakaviana) und fokotany verbraucht wurden, wird heute der größte Teil des Fangs nach Ambodifot (zum Teil über Zwischenhändler) und Hotels verkauft; die kleinsten und billigsten Fische werden aufgeteilt und einbehalten. Garnelen und Hummer werden fast gar nicht für den Eigenbedarf behalten. Die häusliche Arbeitsteilung wird z.T. auch heute noch der Tradition entsprechend eingehalten. Die Ehemänner helfen nicht im Haushalt. Die Frau versorgt die Kinder, putzt, fegt, kocht und ist für die Einrichtung der Häuser verantwortlich. Doch auch Ausnahmen sind festzustellen. Frauen gehen Kraken fischen (wofür es viel Geduld braucht) und trocknen diese auf Holzstäben. Männer frittieren traditionelle Mehlspeisen. Der Bau der Häuser wird (traditionell) zwischen den Geschlechtern geteilt. Während die Männer geeignete Holzstämme schlagen und das Fachwerk bauen, sind die Frauen für die Wände aus Palmengestänge und die Bananenblattleisten der Dächer zuständig. Innerhalb des Dorfes besteht eine weitreichende Arbeitsteilung. Wer untätig ist, hilft -, gilt als ungeschriebene Regel.

Arbeitseifriges Verhalten wird auch von der dominanten katholischen Kirche unterstützt, die seit der Kolonialisierung in der zweiten Hälfte des 19.Jh eine erhebliche Bedeutung am religiösen Leben der Insel trägt. Dennoch hat sich auch hier, wie in anderen Teilen Madagaskars eine tolerantes Verhältnis zwischen dem, sich in zahlreichen Ritualen erhaltenden "Glauben der Vorväter", *fomba-gasy*¹¹¹ und dem katholischen Glauben durchgesetzt. Es kann mit Sharp betont werden, daß "in a sense, *fomba-gasy* touches the lives of all Malagasy, regardless of faith, since all Malagasy express an interest in their origins and a concern for their respective ancestors".¹¹²

Zugleich kann festgehalten werden, daß die überlieferten Rituale eine deutliche Abkehr bei den jüngeren Generationen erfahren. Ein Großteil der Befragten zwischen 20 und 30 Jahren lehnt es ab an den "nutzlosen" Ritualen teilzunehmen. Einigen Befragten waren Inhalte der Rituale nicht bekannt. Die wichtigsten Rituale sind:

- 1. Tera-Bao (Geburtsritual)
- 2. Fora-Taza (Beschneidung)
- 3. Famoahana (Bindung von Mann und Frau): 3-monatiges Zusammenleben, Sintaka (vergleichbar mit Verlobung) und Tokan-Trano (vergleichbar mit Heirat)
- 4. Famokarana (Beerdigung)
- 5. Joro Togy (Fruchtbarkeitsopfer vor einem heiligen Baum, "Hoffen, daß Wünsche wachsen")
- 6. Tsaboraha (Leichenumdrehung)

¹¹⁰ Im Gegensatz zur traditionellen, heute durch Migration, Arbeit u.a. sich auflösende Großfamilie (foko, karazana).

¹¹¹ *fomba-gasy* bezeichnet gruppenübergreifend madagassische Bräuche im Gegensatz zu den *fomba-vazaha*, den Bräuchen der Fremden.

¹¹²Siehe Sharp 1996: 64f. Eine Einschränkung bilden einige, teilweise extreme christliche Sekten, die sich betont vom *fomba-gasy* abwenden.

- 7. Tromba (Kosmogene Zeremonien)¹¹³

Die Tsabo (Tsaboraha) kann als das wichtigste, jung und alt vereinende Fest betrachtet werden. Etwa 250 Menschen nahmen an einer beobachteten Tsabo auf der Ile aux Nattes teil.¹¹⁴ Sie begann am Morgen und dauert bis zum Mittag:

In festliche Tücher gehüllt, kommen Frauen und Männer in zwei Gruppen am Strand der Iles aux Nattes zusammen. Immer mehr Pirogen setzten von der Hauptinsel über, bis sich die Frauen und Männer vermischen und an einer Stelle einem Pfad in das Innere der Insel folgen, wo nach fünfzig Metern die Gräber liegen. Es wird diskutiert, in welcher Reihenfolge die fünf Gräber geöffnet werden sollen. Die Arbeit der Männer, die Gräber freizulegen, beginnt.

Nach dreißig Minuten – inzwischen scheint die Sonne auf den Ort - werden Tücher von den Frauen um die Gräber gehalten und es wird begonnen die Knochen herauszunehmen. Diese werden in Tücher eingewickelt. In der Zwischenzeit haben Frauen begonnen, Rum und Palmenwein in zu Bechern geformten Bananenstaudenblätter auszuschenken.

Die Spannung nimmt zu und bei den unmittelbaren Angehörigen in der Nähe der Gräber ist die Aufregung erkennbar. Es wird über die Anordnung der mit Tüchern und Sträuchern gesäuberten Gebeine gesprochen. Schließlich begeben sich Trauben von Menschen zu den wenig entfernten neuen Grabstellen, im Zentrum jeweils die Angehörigen mit den in Tücher gehüllten Gebeinen. Um die neu angelegten Gräber werden Becher mit Kerzen, Palmenblätter und Gaben (Speisen, Blumen etc.) aufgestellt. Ein Hut für Geldspenden (für die betroffenen Familien, die die Tsabo veranstalten) wird herungereicht.

Mit dem Eingraben entlädt sich die Spannung und einige Frauen beginnen um die Gräber zu tanzen. Der konsumierte Alkohol unterstützt die aufkommende Stimmung und nach drei Stunden neigt sich das Fest dem Ende – noch tanzen und singen die Menschen.

Der gemeinschaftsfördernde Charakter der Rituale läßt auch hier eine Konstante der Arbeitsteilung erkennen: Gemeinsam ein Ziel zu verfolgen, ist ebenso wichtig wie das eigentliche Ziel zu erreichen. Das Individuum definiert sich über den Bezug zur Gruppe; es wird daher, wie noch näher zu bestimmen ist, zuerst für die Anerkennung der Gruppe (nach außen) und für die anderen Mitglieder (nach innen) besorgt sein. In der Gruppe wiederum genießt generell der das höchste Ansehen, wer am besten diese Imperative befolgt. Diese Einstellung zieht sich – wie in anderen madagassischen und vielen vorindustriellen Gesellschaften - durch alle Lebensbereiche.

Die Arbeit ist der für den Beobachter transparenteste Bereich, einige Beispiele sollen daher genannt werden.

Bei den Alten gilt "fihavanana" (Solidarität, auch Freundschaft) als wichtigste Tugend: Es besteht eine Reziprozität zwischen dem Wohl des Individuums und der Gruppe, wie ein Sprichwort festhält: "ny fihavanana tsy azo vidina" heißt, "der Zusammenhalt einer Gruppe kann durch nichts ersetzt werden" und reicht bis in das Jenseits: "Lebend sind wir ein Haus, tot vereint an einem Ort". (Bloch 1989 : 169)

Eine regional bekannte Metapher vergleicht den Zusammenhalt einer Gruppe mit einer Bananenstaude. Wird sie im ganzen umgefällt und versucht hochzuheben, brechen die einzelnen Bananen ab.

Auch kann immer wieder beobachtet werden, daß alle Tätigkeiten und Handlungen, die Gemeinschaftlichkeit erfordern, Freude bewirken, etwa die Arbeit im Reisfeld: "asa vadi – drano tsy vita tsy ifanakonana" – "Nur zu mehreren kann die Arbeit im Reisfeld gemacht werden".

¹¹³ Jao Velo-Dzao beschreibt die "Tromba" als "kosmogene Zeremonien", als Handlungen, bei denen eine positive Beziehungen zu den Naturkräften hergestellt werden soll. Eine detaillierte Beschreibung der aufgeführten Rituale liefern u.a.: JaoVelo-Dzao 1996 : 54ff; Feeley-Harnik in: Kottak 1986 : 157ff. Zum Aspekt von Gemeinschaftlichkeit besonders Dubois 1978.

¹¹⁴ Etwa 50 Personen der beobachteten Teilnehmer waren unter dreißig Jahre alt.

Auch die Freigiebigkeit als weiteres nicht-kontraktuelles Element in den täglichen Beziehungen hat eine tragende Funktion.

Bei den Fischern ist der Umgang mit den Pirogen innerhalb eines Dorfes als freizügig zu bezeichnen. Nicht benutzte Pirogen werden von Kindern zum Spielen verwendet und solche Pirogen, die zu einer bestimmten Zeit am Morgen noch unbenutzt sind, werden von den Nachbarn der Besitzer benutzt, wenn Bedarf besteht. Findet sich der Besitzer am Strand während der Rückkehr des Entleihers, so wird in der Regel die Hälfte des Fangs überlassen.

Wie bedeutsam Kooperation und Solidarität sind, verdeutlichen alle traditionellen Arbeiten, bei denen dem Individuum (nach Geschlecht und Qualifikation) eine festgelegte Rolle zukommt:

- dem Fischfang in Auslegerbooten mit zwei bis vier Personen
- die Kultivierung der Ackerflächen, die von Gruppen betrieben wird
- die Konstruktion von Fafalas
- die Reparatur von Pirogen.

Eine Gruppenidentität entsteht durch die Dynamik des gemeinsamen Handelns, wobei – wie der Fischfang zeigt – der Nahrungserwerb als Zweck der Handlung durch die gewonnene Intensität der Handlung an Bedeutung verliert. Das gemeinschaftliche Handeln ist nicht nur zweckorientiert.

Austausch, Begegnung und Freude (sich selbst in der Gruppe aufzugeben) erscheinen als wichtiger Motor der kollektiven Handlung. Wenn dieses Teilen zu einem Teilen und wiederum neuem Teilen weiterführt, entsteht eine Dynamik des Teilens bzw. des Gebens und Empfangens, die den Prozeß als solchen huldigt und nicht das (finale) Ergebnis.¹¹⁵

Mit der Exegese einer nach Bloch zentralen Redewendung "Lebend sind wir ein Haus, tot vereint an einem Ort" (Bloch 1989 : 169) finden sich die o.g. Beobachtungen bestätigt. Bloch bezeichnet das kollektive Empfinden so: "1. Different generations should act in the same way because in the end they are the same; 2. different generations are consubstantial so that the body of one generation is the source of life and substance for the next." (Ebd.)

3.4.2. Subsistenzwirtschaft

Eine kurze Beschreibung des Dorflebens in Anafiafy möchte ich an dieser Stelle voranstellen:

Es ist Mittag, die Sonne steht steil über den Häusern. Sandiger Staub liegt in der Luft. Da spielen Kinder, picken Hühner Essensreste und ein Schwein liegt in einem schattigen Wasserloch unter dem Haus. Neben dem Haus liegt der Speicher, den der Vater von G. baute und wo ehemals genug Reis für die Familie gelagert wurde.

Jetzt verstecken sich gern die Kinder hier. Die letzte Ernte fiel nicht sehr gut aus und deshalb war er gezwungen, Schulden zu machen. "Ich weiß, daß ein gutes Jahr vor uns liegt", bekennt G.. Wie seine Nachbarn, so findet auch er sich damit ab, daß die Ernte nicht vorhersehbar ist und der Ertrag in Gottes Hand liegt. Vorstellungen von Schicksal, Bestimmung und Vorsehung bestimmen die soziale Wirklichkeit hier, wie in allen peripheren Regionen Madagaskars. Das kleine Beispiel zeigt, daß die Subsistenzwirtschaft prinzipiell für ein tradiertes Verhältnis zu den Gütern steht, sofern nicht exogene Einflüsse (etwa staatliche, z.B. Abgaben) - wie an dem Beispiel der Gewürznelkenkultur noch zu erläutern - hier Veränderungen verursachen.

Eine weitgehende Selbstversorgung ist auch auf S.te Marie (wie in den weitesteten Teilen Madagaskars) unmittelbarer Ausdruck einer bis in die Gegenwart reichenden Unabhängigkeit peripherer Lebensbewältigung und sozialer Kommunikation.¹¹⁶

Die wichtigsten Aufgaben der Subsistenz sind der Fischfang und der Reisanbau, hinzu kommen Güter, die nicht direkt angebaut werden, wie u.a. Kokosnuß und Brotfrucht. Für den Reisanbau

¹¹⁵Vgl. diesbezüglich Mauss 1968 : 67. Wie in an anderer Stelle (Kap. 3.4.3.) noch festgehalten ist, kann die Ethik der Reziprozität als wichtigste Voraussetzung in der erfolgreichen Anpassung an das Habitat bezeichnet werden.

¹¹⁶Wie bereits Polanyi (1944) feststellte, ist die in derartigen Situationen praktizierte Einbindung der Wirtschaft in die sozialen und kulturellen Verhältnisse, ein wesentliches Merkmal. Zu diesem Aspekt siehe auch aus emischer Sicht des Kameruner Jean-Marc Ela (Universität Laval, Quebec) 1985 u. 1998.

stehen nur beschränkt Anbauflächen zur Verfügung, die im Laufe von fünfzig Jahren sich immer weiter verringert haben. Die Ursache liegt in der zunehmenden Konzentration auf den Gewürznelkenanbau seit der Jahrhundertwende. Die attraktive Lohnarbeit führte zu einer Verdrängung des Reisanbaus. (Vgl. Rahonintsoa 1978 : 29) Der Fischfang kann daher als das bedeutendste Gut der Subsistenz gelten, das insbesondere in der Peripherie S.te Maries bis in die Gegenwart eine große Bedeutung hat. (Vgl. ebd.)

Die reichlich vorhandenen Kokosbäume werden zu einem kleinen Teil in Plantagen kultiviert und nachgepflanzt (insbesondere auf Grundstücken von Großgrundbesitzern), ansonsten jedoch wird am Strandgürtel geerntet und sporadisch kultiviert. Ähnliches gilt für die Brotfruchtbäume, die über die ganze Insel verteilt wachsen und als Grundnahrungsmittel insbesondere von armen Segmenten der Bevölkerung (BII und BII) abgeerntet werden. Es folgt, der Bedeutung nach, Maniok und Süßkartoffel, die weitere wichtige basische Lebensmittel darstellen. Mango und Lytchee wachsen teilweise wild, werden aber zugleich kultiviert. Ananas und Banane sind die bedeutendsten kultivierten Früchte, die in zahlreichen Varianten, je nach Lage, angebaut werden.

3.4.3. Vektoren der traditionellen Wirtschaft

Die großflächige Auflösung der Subsistenz- und Tauschwirtschaft ist Teil der Modernisierungstendenzen in Madagaskar seit den 50er Jahren. Während der französischen Kolonialzeit bis in die 1. Hälfte dieses Jahrhunderts hinein wurde jedoch schon die Gewürznelkenproduktion in großem Ausmaß auf S.te Marie betrieben. Ein Teil der Bevölkerung erfuhr durch bezahlte Lohnarbeit erstmals einen größeren Eingriff in hergebrachte Strukturen.

Autoritär-feudalistische Hierarchien französisch-madagassischer Verwaltungs-angestellter und Kaufleute sorgten für die profitable landwirtschaftliche Kultivierung von Gewürznelken auf Plantagen, bei der zeitweise (2. Hälfte des 19. Jh.) bis zu 60% der Bevölkerung involviert war.¹¹⁷ Bis ca. 1950 wurde diese Monokultur ausgebaut und unterstützte die französische wirtschaftliche Stellung im Gewürznelkenhandel auf beträchtliche Weise.¹¹⁸ Dieser Anbau wurde von einem organisierten Export der Ware flankiert bzw. einer Frachtschiffverbindung, die S.te Marie regelmäßig angelaufen hat - zeitweise zweimal im Monat von Le Havre/Marseille. Große Frachtschiffe sind der älteren Bevölkerung in guter Erinnerung, zumal das Anlaufen der als gigantisch beschriebenen Schiffe ein Ereignis von zentraler Bedeutung für das wirtschaftliche und soziale Leben der Insel darstellte.¹¹⁹ Die Schiffe legten auf dem Weg zu der größten Hafenstadt der grande ile in Höhe vom Hauptort Ambodifot an, um von lokalen Booten mit den Nelken beladen zu werden. Doch nicht nur dies. Die Frachtschiffe führten auch Importgüter in bedeutenden Mengen auf die Insel, sowie gelegentlich französische Kolonialbeamte und Urlauber.¹²⁰ Dies trug etwa dazu bei, daß ein großer Teil der Bevölkerung über ein Fahrrad verfügte, die in großen Mengen nach Madagaskar importiert wurden.¹²¹

Es bestand durch die kontinuierliche Erweiterung des Gewürznelkenanbaus bis in die 40er Jahre eine derartige Nachfrage nach Arbeit, daß sogar Küstenbewohner der grande ile nach S.te Marie migrierten.

Diese durch die Weltmarktnachfrage stimulierte wirtschaftliche Entwicklung stellte auf S.te Marie (im Vergleich zu peripheren Regionen auf der grande ile) die Menschen relativ früh auf Lohnarbeitsverhältnisse ein. Es führte auch dazu, daß chinesische Kaufleute auf die Insel migrierten und einen Handel mit Importgütern begannen, der einen nachhaltigen Einfluß auf das

¹¹⁷ Es wird hier von der gesamten Bevölkerung einschließlich der Kinder gesprochen. (Nach Angaben der Administ. Syndac.; vgl. auch Haja 1993 : 100)

¹¹⁸ Vgl. Rahonintsoa 1978 : 14.

¹¹⁹ Aus allen Teilen der Insel kamen die Menschen zusammen, um Waren zu liefern und zu erwerben. Insofern hatte die Ankunft der Frachtschiffe eine katalysatorische Wirkung auf den Handel.

¹²⁰ Außerdem wurde die Insel auch für französische und madagassische Häftlinge genutzt, die in einem großen Haftkomplex untergebracht wurden; eine Tatsache, die im Gegensatz zur publicity-wirksamen Vermarktung des Images einer früheren Pirateninsel, kaum bekannt ist.

¹²¹ Es wird davon gesprochen, daß zur Zeit des Arbeitsbeginns in den Plantagen Hunderte von Fahrrädern (die vor der Jahrhundertwende bereits feste Straße in den Norden der Insel) passierten. Auch wird von einer gewissen Prosperität im Vergleich zu grande ile gesprochen. (Rahonintsoa 1978 : 67)

Konsumverhalten der Lokalbevölkerung ausübte. An dieser Stelle soll jedoch das Verhältnis zur Tausch-wirtschaft - soweit eruiert - betrachtet werden.

Nach Angaben eines Händlers, der seit 1934 ein Geschäft besitzt, wurden geflochtene Matten und Körbe in unterschiedlichsten Qualitäten sowie Rum (in der lokalen Destille gewonnen) innerhalb der Bevölkerung getauscht und auch in Ambodifot gegen Importgüter getauscht. Der Tausch innerhalb der Bevölkerung fand insbesondere zwischen Ackerbau betreibenden Gruppen bzw. fokos und den Fischern statt.¹²² Dieser unterlag jedoch keinen spezifischen Normen - generell waren insbesondere die verwandtschaftlich organisierten Tauschgeschäfte Teil von regelmäßigen Besuchen, bei denen vor allem versucht wurde, Großzügigkeit zu zeigen.¹²³

Des Weiteren kann davon gesprochen werden, daß einige Händler durch die Kontrolle von Tauschgeschäften lokal produzierter Matten zu wichtigen Agenten für die sich ankündigende Monetarisierung der Region wurden, zumal lokale Güter seit Beginn des Jahrhunderts zunehmend gekauft wurden.¹²⁴

Aus dieser Perspektive läßt sich die tendenzielle Modernisierung der Insel bis zur Mitte dieses Jahrhunderts und die graduelle Einbindung in die Ökonomie der *grande ile* nachvollziehen. Ebenso deutlich wird aber auch die Bedeutung der abrupten Abkehr der Weltmarktnachfrage nach Gewürznelken aus Madagaskar und der nach der Unabhängigkeit des Landes (1960) sich fortsetzende wirtschaftliche Abschwung der Insel.

Das Gefühl wirtschaftlicher Benachteiligung und Marginalisierung in weiten Teilen der Insel erhält aus dieser Perspektive eine andere Dimension. Der wirtschaftliche Abschwung der Insel bis in die siebziger Jahre sorgte für eine hohe Arbeitslosenquote, fallendes Einkommen, Verarmung, strukturellen Verfall (Straßen, Kanalisation, Elektrizität etc.) und infolgedessen zu mehreren Migrationswellen der Lokalbevölkerung auf die *grande ile*.

Die bis in die siebziger Jahre rückgängige Einwohnerzahl der Insel konnte jedoch nicht die fehlenden Arbeitsplätze kompensieren, genauso wenig war es weiten Teilen der Bevölkerung möglich, angemessen auf die fehlende Nachfrage nach Gewürznelken zu reagieren und neue Einkommensquellen zu finden. Viele Teile der älteren Bevölkerung stellen den Zusammenbruch des Gewürznelkenhandels als traumatische Erfahrung dar. Der Einschnitt in traditionelle, nicht-monetäre Tauschhandlungen ist schon durch die Lohnarbeitsverhältnisse des Gewürznelkenhandels vorbereitet, bzw. ist in seiner Bedeutung insbesondere durch seinen abrupten Wegfall ersichtlich.

Es kann festgehalten werden, daß weite Teile der Bevölkerung eine Rückkehr zur Subsistenz nicht anstrebten, sondern durch Migration neue Perspektiven in Lohnarbeitsverhältnissen suchten.¹²⁵

Eine weiterer bedeutsamer Wirtschaftsfaktor ist der kommerzielle Fischfang, der ebenfalls in der Kolonialzeit begann.

Auch hier können eine Abhängigkeit vom Weltmarkt und unmittelbar erkennbare Folgen einer exogenen Nachfrage auf die Lokalbevölkerung beobachtet werden.

Der Gründung der SIMP (*Société Italo-Malagache de Pecherie*) 1989 durch italienische Investoren gehen unterschiedliche Aktivitäten inländischer Investoren voraus, die einen Export von Fisch auf die *grande ile* organisierten und Einkommensabhängigkeiten aufbauten.

¹²²In Bezug auf die Qualität der zu tauschenden Subsistenzgüter wird auf die Möglichkeit der Konservierung (etwa bei Fisch das Salzen oder Trocknen) hingewiesen; bei den Matten und Körben wird von Qualitäten gesprochen, die sich durch Gewicht, Größe und Muster auszeichnen .

¹²³ Motiv der Handlung ist der soziale Prozess, bei dem Freigebigkeit im Fordergrund steht. Andere Informanten sprechen von einem gezielten Austausch von Überschüssen, die oftmals Ursache für langandauernden Handel waren. Nach Sahlins könnte hier von einer "generalisierten Reziprozität" gesprochen werden. Auch wenn die hier dargestellte Form des Austauschs an den von Mauss dargestellten *wasi* erinnert, sei bemerkt, daß von elaborierten Elementen, wie etwa Zinszahlung, nicht berichtet wird. (Zum *wasi* vgl. Mauss 1968 : 70)

¹²⁴ Vor 1875 hatte das Geldsystem keine Bedeutung in der Peripherie Madagaskars. (Vgl. u.a. Rahonintsoa 1978 : 47) Die monetäre Vergütung wurde nicht direkt von den Händlern angestrebt, wie berichtet wurde. Es war für viele Händler durchaus interessant, mit der Lokalbevölkerung zu tauschen, da so garantiert wurde, daß der Umsatz dem jeweiligen Händler zugute kam.

¹²⁵Dies gilt insbesondere für den Zeitraum nach 1965. Vgl. Rahonintsoa 1978 : 45.

Bereits während der französischen Kolonialzeit wurde in gewissem Umfang ein Handel von Großfischen und Langusten mit Tamatave betrieben und so eine Kommerzialisierung des Fischfangs eingeleitet. Damit wurde jedoch keineswegs der tradierte Tauschhandel verdrängt.

Die hier genannten zentralen Beispiele wirtschaftlicher Entwicklung, der Gewürznelkenanbau und die Fischerei, lassen einige Schlüsse auf die wirtschaftliche Orientierung bzw. den wirtschaftlichen Status der Insel zu:

- eine fortgeschrittene Monitarisierung, die bereits durch Tauschhandel Lohnarbeitsverhältnisse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeleitet wurde¹²⁶
- ein gleichzeitiger Fortbestand von reziprokem Austausch zwischen unterschiedlichen Gruppen im Bereich von Fischfang, Reis und anderen Lebensmitteln und Gebrauchsgütern, wie Matten und Körbe - ein systematisch betriebener Import von Gütern, der durch eine gewisse wirtschaftliche Prosperität der Insel ermöglicht wurde
- eine unmittelbare Konfrontation mit extern produzierten Gütern, die die lokale Bedürfnisstruktur beeinflussen.

Betrachtet man an dieser Stelle Polanyis Integrationsmodell, so lassen sich veränderte Grundvoraussetzungen von Marktverhalten und marktwirtschaftlich determinierten Verhaltensschemata in ein Erklärungsgefüge stellen.¹²⁷

Ausgehend von den zentralen Modi wirtschaftlicher Beziehung entwirft Polanyi seine Theorie gesellschaftlicher Zusammenschlüsse bzw. Integration. *Redistribution* und *Reziprozität* geben dabei Aufschluß, wie Integration von Boden und Arbeit in der Wirtschaft bewirkt wird:

"Das Vorherrschen einer Form von Integration wird hier gleichgesetzt mit dem Ausmaß, in welchem sie Boden und Arbeit in einer Gesellschaft umfaßt. (...) Der Aufstieg des Marktes zu einer vorherrschenden Kraft in der Ökonomie kann zurückverfolgt werden, indem man das Ausmaß feststellt, in welchem Boden und Nahrung durch Marktaustausch mobilisiert und die Arbeitskraft in eine Ware verwandelt wurde, die frei auf dem Markt gekauft werden konnte." (Polanyi 1979 : 225f.)

Hier hebt Polanyi unterschiedliche Integrationsformen hervor, die er jedoch nicht als "Stadien" der Entwicklung bezeichnet.¹²⁸

Tab.3.4.3.-A: Integrationsformen nach Polanyi

Grundlage	Integrationsform
Verwandschaft	Reziprozität
Bande der Lehenstreue	Redistribution
Preisbildender Markt	sachlicher Austausch

Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage Polanyis

Die hier implizierte Nebeneinanderstellung von Integrationsformen, die nicht unbedingt einer linearen Entwicklung unterliegen, läßt sich durchaus auf den Mikrokosmos S.te Marie anwenden. Reziprozität bleibt neben einem sich langsam formierenden preisbildenen Markt bestehen. Beim Fischfang führt eine (innovative) Kommerzialisierung des Handels bis in die jüngste Vergangenheit (1960) nicht zu einer Verdrängung des Tauschhandels. Anders verhält es sich mit dem Lohnarbeitsverhältnis durch den Gewürznelkenhandel, der Innovation durch Lohnarbeit ermöglichte, jedoch durch veränderte globale Nachfrage ein wirtschaftliches Vakuum hinterlassen hat. (Vgl. Abb. 3.4.5.-A)

¹²⁶Vgl. diesbezüglich auch Sahlins 1972: Kap.2: "Die Soziologie des primitiven Austauschs" und Durkheim 1977: Kap. 6.

¹²⁷Vgl.: Polanyi 1977 : 81 u. 1979 : 135ff.

¹²⁸Diese Meinung wäre anhand aktueller, globalwirtschaftlicher Trends zu überprüfen. Polanyi merkt an, daß Grundsätze der Reziprozität und Redistribution auch bereits einem installierten marktmäßigen Austausch folgen können. Ein "extremes" Beispiel der Redistribution sei die Sowjetunion. Auch hätten Märkte "schon früher in der menschlichen Geschichte mehr als einmal eine Rolle gespielt". Später widerspricht er z.T. dieser Auffassung und stellt preisbildene Märkte als historisch späte Erscheinung dar. (Polanyi 1979 : 226)

Die Migration der Insulaner zum Festland seit den 50er Jahren läßt auf eine Integration monetären Austauschs schließen, deren Fortführung zusammen mit der Hoffnung auf Arbeit am Festland, insbesondere der Hafenstadt Tamatave, gesucht wird. Die verbleibenden Bevölkerungsteile sind hingegen wieder stärker auf Eigenproduktion und Tauschhandel angewiesen. (Vgl. Rahonintsoa 1978 : 47)

Vergleicht man an dieser Stelle die Bedeutung des Gewürznelkenanbaus und des Fischfangs im Spiegel von Innovation, so wird die Wucht dieser Monokultur deutlich. Unter dem Aspekt Reziprozität hat der Gewürznelkenanbau keine Bedeutung. Lediglich in einem historischen Zeitabschnitt wirken die Plantagen innovativ, um dann zu verschwinden. Der Fischfang berührt hingegen alle Integrationsformen und wird so den Bedürfnissen bis in die Gegenwart angepaßt.

Tab.3.4.3.-B: Zentrale lokale Güter und ihre Integrationsformen

	Gewürznelkenanbau		Fischfang	
	traditionell	aktuell	traditionell	aktuell
Produktion für Eigenbedarf			X	X
Reziprozität			X	
Produktion für Lohn	X		X	X
Prod. f. Lohn / Reziprozität			X	X

Quelle: Eigene Darstellung

Bevor mit dem folgenden Kapitel an signifikante Aspekte der Sozialordnung im Wandel angeknüpft wird, sollen folgende Fragen benannt werden:

- Welche Auswirkungen hatte der Wegfall der Gewürznelkenproduktion?
- Welche Bedeutung kommt der weiterhin verbreiteten Subsistenz, dem wirtschaftlichen Wandel bzw. der Installation marktwirtschaftlicher Mechanismen zu?
- Welche Anforderungen müssen innovative wirtschaftliche Alternativen zum Gewürznelkenhandel zukommen?

3.4.4. Transparenz des sozialen Verhaltens

Es wurde festgehalten, daß die Identität des Individuums durch ritualisierte Erfahrungen von Gemeinsamkeit geprägt ist und ein unmittelbarer Zusammenhang zu einem spezifischen Gefühl der Sicherheit besteht. Transparenz des sozialen Verhaltens ist hingegen ein Katalysator für diesen Prozeß: Es besteht ein weites Wissen über das Gruppen- und Leistungsverhalten der Mitglieder innerhalb der untersuchten fotokanys: Wer sich für die Gruppe einsetzt, genießt ein großes Ansehen – wer die Gruppe vernachlässigt, diskreditiert sich.

Von Bedeutung ist diese Transparenz im Bereich des täglichen Lebens und im säkulären Bereich, soweit überhaupt trennbar. Einmal gibt sie Aufschluß über das Verhältnis des Individuums zur Gruppe, dann stabilisiert und verhindert sie Konflikte vertikaler (z.B. beruflich) oder horizontaler (z.B. interfamiliär) Art.

Im säkulären Bereich bedeutet Transparenz kollektive Kontrolle durch die Einhaltung von Fadys (Tabus).¹²⁹

Für die soziale, wirtschaftliche und religiöse Kontrolle durch ein Fady können folgende Beispiel aufgeführt werden:

¹²⁹Von 54 befragten Personen (zwischen 32 und 77) bestand bei lediglich 17 (14 Frauen und drei Männern) Personen ein weiterreichendes Wissen über die Fadys: Hier wurde auf kausale Zusammenhänge verwiesen bzw. ein historischer Kontext benannt.

- Landstriche, Orte oder Inseln können für bestimmte Personen oder Geschlechter mit einem Fady belegt sein. Die Ile aux Sables vor der Südspitze S.te Maries ist für Frauen tabu. Ein alter Fischer berichtet, daß die den Fischern wohlgesonnenen Meergeister in den fischreichen Gründen um die Ile aux Sable eifersüchtig auf Frauen seien.
- Felder und Grundstücke werden auf dem Land auch heute noch mit weißen Tüchern auf kurzen Pflöcken markiert (inzwischen auch oft durch weiße Farbe). Sie markieren Eigentumsrechte.
- Eine der Hauptnahrungsquellen, die Kokosnuß, findet sich insbesondere entlang des gesamten Strandgürtels der Insel. Wenn beim Schlagen der Nüsse diese ins Wasser fallen, was gewöhnlich passiert, so dürfen lediglich soviel Nüsse aus dem Wasser befördert werden, wie auf dem rechten Bein hüpfend möglich ist. Diese wirtschaftliche Kontrolle könnte mit dem Bestreben in Zusammenhang gebracht werden, einen übermäßigen Ressourcenverbrauch zu verhindern.
- Einen vergleichbaren Erklärungszusammenhang, der aber auch auf religiöse Kontrolle deutet, ist das Fady, dienstags, donnerstags und sonntags nicht auf den Feldern zu arbeiten. Diese Tage waren ehemals religiösen Handlungen vorbehalten, wie wiederholt bemerkt wird.
- Im Bereich der religiösen Kontrolle können zahlreiche Beispiele genannt werden. Ein Glas Wasser zu leeren oder zu verschütten, das auf einem Regal im Haus aufbewahrt wird, gilt als Fady. Dieses Wasser stellt einen symbolischen Kontakte zu einem Vorfahren dar, an den es erinnern soll.

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang ein noch näher zu bestimmender Ich-Welt-Bezug.¹³⁰ Hier stellen sich dann Richtwerte ein, die dem Beobachter technik-zentrierter Weltauslegung ebenfalls fremd sind:

- das *Sein-Lassen*, d.h. so viel zu arbeiten wie wirklich nötig ist, Genügsamkeit zu praktizieren
- das *Nicht-Machen*, d.h. eine kontemplative Haltung zu praktizieren, die Passivität und Kontemplation huldigt (und so dem *mora-mora* nahesteht)
- die Natur als Quelle, schützendes und erzeugendes System anzuerkennen, von dem das Individuum abhängig ist.¹³¹

Das Bewahren und Erhalten ist Gegenstand zahlreicher Konflikte zwischen der älteren und jüngeren Generation. Insbesondere der Fischfang liefert Beispiele für den von der älteren Generation angestrebten Bezug zur Natur:

"Nicht zu machen" kann als nachhaltiges, zukunftsgerichtetes Denken interpretiert werden, etwa wenn es darum geht, noch kleinmaschigere Fischnetze zu benutzen, Mindestmaße bei den Fischen und den Krustentieren zu unterschreiten oder mit Dynamit zu fischen. Verantwortungsvolles Handeln bedeutet im Sinne der älteren Generation, Selbstgenügsamkeit und ein 'rechtes Maß' (*mila*) zu üben.

¹³⁰ D.h. Ohnmacht gegenüber der "anderen" Natur und deren Gewalten zu empfinden, seien dieses Hurrikane oder psychische Erlebnisse und die daraus erwachsende Erfurcht vor dem Leben. Dies bedeutet, nicht einer individuellen Weltauslegung zu folgen. Hier scheint die Auffassung durch, bei der das Individuum sich als Bestandteil eines Gesamtsystems betrachtet. Vgl. Bloch in Bezug auf die Merina im Hochland Madagaskars. Bloch 1989 :106.

¹³¹ Es muß betont werden, daß das Arbeitsverständnis einer differenzierten Steuerung unterliegt, das keineswegs auf Faulheit und arbeitsscheues Verhalten reduziert werden kann. So widersprach bereits Thurnwald dieser Auffassung, wenn er feststellt: "In spite of an activity which is frequently assiduous, the work of primitive peoples lacks that concentration and discipline which seems to be only acquired through working with more delicate machinery. They are quite ready to make an effort when the work requires it, but they soon relax, and as they are not compelled to make any consecutive effort toward overcoming this tendency, they yield to the feeling of fatigue." (Thurnwald 1932 : 209)

Folgende Verhaltensnormen greifen (traditionell) ineinander über:

- Verantwortung für (Verhältnis zu) Ahnen und künftige Generationen,
- Bewahren und Erhalten, Ehrfurcht vor dem Leben,
- Liebe, Schutz und Hilfe,
- maßvoller Umgang mit den natürlichen Ressourcen.

Die *Transparenz sozialen Verhaltens* bewirkt eine Vernetzung, die unterschiedlichste Elemente verwebt und auch entgeltend wirkt. Nichts – Verletzung gemeinschaftlicher Regeln oder Fady's und selbstsüchtiges Handeln – entgeht dem Blick der Gemeinschaft. Das Individuum befolgt die Normen oder wird sanktioniert.

3.4.5. Spezifischer Zeitbegriff

"mamy ny aina" heißt "das Leben ist süß" und beschreibt als Wortzierde auf Bastmatten - mit Hütte und Palmentrand - anschaulich jene selbstgenügsame Haltung, die ein überschaubares und leichtes Dasein huldigt. In "mamy ny aina" findet der natürliche Reichtum der Insel, der es den Menschen bis vor wenigen Jahrzehnten ermöglichte, relativ autark zu leben, das Klima und vielfältige Bezüge zur Natur einen Ausdruck.¹³² Diese Lebenshaltung impliziert einen Zeitbegriff, der sich an der unmittelbaren Bewältigung täglicher Notwendigkeiten, primär dem Nahrungserwerb, orientiert. Es wird soviel gearbeitet, wie zur täglichen Deckung der Bedürfnisse notwendig ist – es wird soviel geplant, wie der saisonale Anbau von Nahrung, etwa Reis, vorschreibt. "Tsy ho vita rahampitso ny asa" heißt "die Arbeit wird morgen geschafft sein" d.h., was an einem Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nicht möglich ist, wird nicht nur verschoben, sondern den Erfordernissen eines neuen Tages angepaßt.

Eine spontane und situative Zeitgestaltung ist zutiefst in dem Zeitverständnis der Bewohner von S.te Marie verankert und wird mit den Worten "*mora -mora*" benannt.¹³³ Es heißt soviel, wie "langsam-langsam" und bezieht sich auf das Gehen. Festzuhalten ist – und das merkt der Gast bereits bei der Ankunft auf der Insel, daß allen Tätigkeiten ausreichend Zeit zugesprochen wird bzw. der Zeit als quantitative Einheit keine große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die gesamte Kultur ist durch eine Betonung der langsamen Handlung und der besonnenen Reaktion geprägt. Hier tritt auch die Grundunsicherheit, vom launigen Schicksal regiert zu werden, hervor. Ohnmacht wird durch ein differenziertes Glaubenssystem, das sich nicht "beschleunigen" läßt, beeinflußt. Warten, um eine etwas subtile Betrachtung aufzuzeigen, bedeutet demnach nicht, Zeit zu vergeuden, sondern ist positiv besetzt, da der Moment als solcher, etwa Zeichen zu empfangen, von Bedeutung ist.¹³⁴

Verstorbene bleiben für das Heute nicht verloren. Sie sind gewissermaßen Zeitgenossen und gelegentlich einflußreicher als zu Lebzeiten. Lang vorbereitete und häufig praktizierte Rituale "Tsabos" (d.h. Tsaborahas = Leichenumdrehungen) verdeutlichen, daß der Begegnung mit den Ahnen eine wichtige Rolle zukommt. Diese direkte Begegnung mit dem Jenseits holt die Verstorbenen in die "Jetztzeit" bzw. trägt die Feiernden in die "andere" Zeit – der dualistische Gegensatz zwischen diesen Zeiten wird aufgehoben.

Ein anderer Zeitbegriff ist auch bei der täglichen, vor allem der traditionell bestimmten Arbeit zu beobachten. Hier können zahlreiche Beispiele angeführt werden.

Der Bauer ist mit seiner Tätigkeit, etwa einen Karren zu reparieren, derart verbunden, daß ein finales Denken (z.B. über all die anschließenden Tätigkeiten) in ihm im Moment der Reparatur nicht aufkommt. Eine der relativ regelmäßigen Zulieferer für die Hotels, der Bäcker aus Ambodifot, kann keinesfalls (aus wirtschaftlicher Sicht) als "effizient" arbeitend bestimmt

¹³²Diese ethnographisch so unterschiedlich gedeutete Haltung in Regionen insbesondere der südlichen Hemisphäre (z.B. Malinowski 1981) ist nicht idealisierend - etwa im Sinne einer Beschreibung von "noble savages" zu verstehen. Auch muß bemerkt werden, daß die Lohnarbeit in den Plantagen mit einem "rigiden" Zeitverständnis Prozesse der Anpassung an fremde Zeitnormen eröffnete.

¹³³Die "mora-mora Haltung" ist vor allem aus dem pazifischen Raum bekannt. Vergleichbare Begriffe existieren auch z.B. in Uganda, wo von "mpola-mpola" gesprochen wird, womit jedoch kein diffusionistisches Modell impliziert werden soll. (Mitteilung v. J.Jensen)

¹³⁴Es fehlt hier der Raum eine differenzierte Darstellung der Korrelation des Zeitaspekts mit dem (traditionellen) Glaubenssystem vorzunehmen. Vgl. JaoVelo-Dzao 1996 u. Kottak 1987.

werden. Die 12 km bis zum Flughafen und zurück werden in der Regel mit dem Auto in 3 Stunden zurückgelegt. Es werden ca. 10 Hotels und Guesthouses und 20 Kioske/Ladenstände beliefert. Ein Großteil der Zeit vergeht durch Gespräche. Der Bäcker ist zugleich Überbringer von Informationen und Aktualitäten zwischen den Orten. Aus lokaler Sicht hat der Bäcker daher eine wichtige Funktion. Der Austausch zwischen den Mitgliedern einer Ortschaft und unterschiedlichen Orten ist von großer Bedeutung und neben Heirats- und Todesfeiern, Leichenumdrehungen und anderen Festen finden Nachrichten aller Art ihre Empfänger, manchmal innerhalb kurzer Zeit über weite Entfernungen.¹³⁵

Die Arbeit auf den Feldern folgt zuerst den saisonalen Erfordernissen, dann den täglichen Bedingungen, Wetterverhältnissen etc. Ausgiebige Gespräche während der Arbeit und lange Pausen, wie durch Hitze bedingte Beschränkung der Arbeitszeit können im europäischen Sinne als uneffizient betrachtet werden – sie folgen einem qualitativen Verständnis der Zeiteinteilung. Qualität ist dabei zweckfrei verfügbare Zeit.

Ein derartiges Zeitverständnis steht in Korrelation zu weiteren Faktoren (etwa solidarischem Verhalten) und wird in der Kindheit als psychologische Grundstruktur geprägt und trägt, so meine These, zu einem Gefühl von Sicherheit und psychischer Gelassenheit bei. Die sei erläutert.¹³⁶

Das Dorfleben in den fotokanys (Bezirken) von S.te Marie bildet einen durchgehend überschaubaren Raum für ihre Bewohner. Für die Kleinsten sind die Dörfer ein Hort der Sicherheit. Das dörfliche Leben ist für sie ein Leben inmitten einer großen Familie, in dessen Zentrum das jeweilige Haus liegt. Das Haus in dem mit Geschwistern dicht beinander geschlafen wird, hat daher eine sehr starke Bindung. Der nicht überdachte Raum (Hof) ist keineswegs "Außenraum" im Sinne europäischer Kultur, sondern ein erweitertes "Wohnzimmer" mit dem Luxus großer Freiräume. Hier werden Haushaltstätigkeiten erledigt und an dafür bestimmten Plätzen Wäsche gewaschen, Geschirr abgewaschen und handwerkliche Arbeiten erledigt.

Gelegentlich geht dieses "Wohn- und Spielzimmer" der Kinder bis an das Meer. Für Stunden spielen sie hier im Sand und im flachen Wasser.¹³⁷

In die von der Natur und später von der Arbeit der Eltern geprägte Lebensweise findet eine schrittweise Einbindung statt. Die Welt kann nun durch eine ungestörte emotionale Identifikation mit der Realität von Natur, Kreatur und aktiver Handlung erfahren werden. Diese Erfahrung ist der Nährboden für eine mit dem Strom des Lebens verbundene Daseinsweise, die sehr viel Sicherheit gibt und ich als *ursprüngliche Partizipation*¹³⁸ bezeichnen möchte:

Obwohl es für den Beobachter dieses Lebens keine direkte Beziehung gibt, kann der Umgang der Kinder untereinander einen Eindruck gewähren, wie lustvoll und bedeutungsreich ihre Sicht der Welt ist. Ihre sinnliche Identifizierung mit der Umwelt erzeugt eine spezifische Verbundenheit. Die Kinder erfahren sich als ein Teil der Natur und lernen eine Anerkennung des Gegebenen. Die Erfahrung von Gemeinschaftlichkeit und Solidarität wird in der Kindheit als elementare Erfahrung gemacht und von dort an ausgebaut. Das dabei gewonnene Vertrauen und Sicherheitsgefühl – von der Gruppe umsorgt und von der Natur versorgt zu sein, entwickelt sich – so meine Folgerung – zu einem *Gefühl der Gelassenheit*. Es entsteht ein Grundvertrauen, von der umgebenden Natur berücksichtigt und bedacht zu werden – von ihr zu bekommen. Dadurch verschwimmt die Subjekt-Objekt Unterscheidung, der Körper wird nicht mehr in seiner Trennung von den ihn umgebenden Menschen oder Dingen gesehen.

¹³⁵Erstaunlich ist dabei, wie innerhalb eines Netzes entferntester Beziehungen Nachrichten weitergeleitet werden und gelegentlich über mehr als fünf Personen zu ihrer Destination gelangen.

¹³⁶Die detaillierte Untersuchung dieses Gebietes der Persönlichkeitsforschung erwies als sehr aufschlußreich. Damit wurde im Sinne Meads (1942) von prägenden Erfahrungen ausgegangen, die auf spätere, individuelle Bezüge (Ich-Welt-Bezüge) eine Auswirkung haben. Auch Herskovits spricht von der kulturell formenden Kraft der Kindheit: "Not only motor habits, but also modes of conceptualizing and evaluating are learned - and learned so thoroughly that, for the most part, they are taken for granted (...)." (Herskovits 1944 : 22)

¹³⁷Die Beobachtung betrifft Kinder im Alter vor dem 7. Lebensjahr.

¹³⁸Gemeint ist damit der Lebensabschnitt der frühen Kindheit in dem das Selbst und das Andere, Vereinigung und Trennung in dicht miteinander verbunden und von Dichotomien bzw. Lerninhalten diskursiven Wissens weit entfernt liegen.

Diese geduldige Offenheit korreliert auch mit dem benannten Zeitverständnis der Bevölkerung – es ist ebenfalls Ausdruck eines *Gefühls der Gelassenheit*.

Solidarität, Brüderlichkeit und Freigiebigkeit ergeben so ein solides Fundament, das dem Individuum Sicherheit und Selbstvertrauen schenkt. Hervorgehoben werden kann daher ein prinzipieller Zusammenhang zwischen diesen Faktoren und einer "Anerkennung des Gegebenen", die in ein *Gefühl der Gelassenheit* münden.

Schaubild 3.4.5.-A: Ursprüngliche Partizipation



Quelle: Eigene Darstellung

3.5. Die Sozialorganisation im Wandel

Die Frage, die hier aufgeworfen wird, ist, ob und inwieweit traditionelle Integrationsformen aufgelöst sind und des weiteren, ob und welche neuen Möglichkeiten erschlossen werden. Welche Bezugssysteme bzw. Werte manifestieren sich bei den zu untersuchenden Gruppen?

Das in dieser Studie geforderte *dynamische* Konzept von Kulturwandel sucht insbesondere unter dem Aspekt der Akkulturation die Aufnahme- bzw. Ablehnungsbereitschaft von Bevölkerungsschichten gegenüber Veränderungen zu bestimmen.

Dies bedeutet: Können neue Wertorientierungen, die wiederum eine neue kulturelle Identität begründen, traditionellen Werten gegenübergestellt werden?

Kann überhaupt von klar umreißbaren Tendenzen gesprochen werden?

Diese Fragen sollen einen Leitfaden bei der nun angestrebten Zuordnung bedeutsamer Tendenzen zu den eingangs dargestellten Hauptgruppen bilden. (Vgl. Kap. 3.2.2.) Die Schwierigkeit einer Einordnung besteht dabei durch Überschneidungen von kollektiven Verhaltensweisen, die Grenzen der Gruppen überlagern.

Um die impliziten und antizipatorischen Forderungen eines durch die Medien verbreiteten Bildes des "fortschrittlich" orientierten und wirtschaftlich angepaßten Madegassen zu erfüllen und die damit verknüpften Erwartungen (Erfolg und Reichtum), entstehen viele Vorstellungen bzw. Projektionen. Die vom Wandel Betroffenen finden Wirklichkeit nicht als feste Gegebenheit vor, sondern schaffen sie, indem sinnhaft gehandelt wird und eine Welt von Bedeutungen konstruiert wird. Im Sinne von Geertz soll davon ausgegangen werden, daß das Handeln von Vorstellungen geprägt ist, mit denen symbolisch gedeutet wird. (1987 : 136) Interessant wird damit die Frage, ob und wie das Individuum derartige Schritte vollzieht. Ferner die Frage, welche Rolle eingeführte Wirklichkeitsmodelle - neben dem Tourismus - in diesem Prozeß zugesprochen werden muß.

Wo erfährt die Lokalbevölkerung neue Identifikationsebenen ?

Welche Bedeutung kommt etwa einer durch Werbung und Bildmedien verbreitete Konsummentalität und Habenorientierung zu - insbesondere bei einer Berücksichtigung gruppenspezifischer Forderungen und Projektionen (vgl. SB 3.3.2.-A.) wie bereits angedeutet wurde?

Verstärken die im Tourismus wiederum zu beobachtenden Demonstrationseffekte das in den Medien vorgelebte Bedürfnis zu konsumieren, teilzuhaben an den Errungenschaften des Fortschritts und spezifische Haltungen und Strukturen als Rückständigkeit zu empfinden?

Oder kann der Tourismus als Katalysator von Prozessen betrachtet werden, die es der Lokalbevölkerung ermöglicht, einer drohenden Marginalisierung (Vgl. Kap. 3.3.-6.) zu entkommen?

Die im folgenden modelhaft vorgeschlagenen signifikanten Tendenzen reflektieren das Bemühen aus einem vorerst unüberschaubaren Möglichkeitsraum auch unter dem Teppich der sichtbaren Alltagswirklichkeit Tendenzen herauszufiltern und zu bestimmen.

3.5.1. Signifikante Tendenzen

Die im Schaubild dargestellten Tendenzen benennen Bezugsgrößen, die sich im Verlauf der empirischen Forschung als Konstanten des Wandels herausgestellt haben. Die Auswahl von sechs Bezugsgrößen stellt ein Maß dar, das sowohl erweitert als auch reduziert werden könnte – intendiert sind hier Größen, die sowohl konservierende als auch transformierende Potentiale thematisieren.¹³⁹

Im folgenden sollen die von Eisenstadt aufgeführten Bezugsgrößen des soziokulturellen Wandels um zwei weitere Kriterien, die *Tendenz zur Konstanz* und die *Tendenz zur Biculturation*, erweitert werden, um zu einem differenzierten Erklärungsrahmen nativer

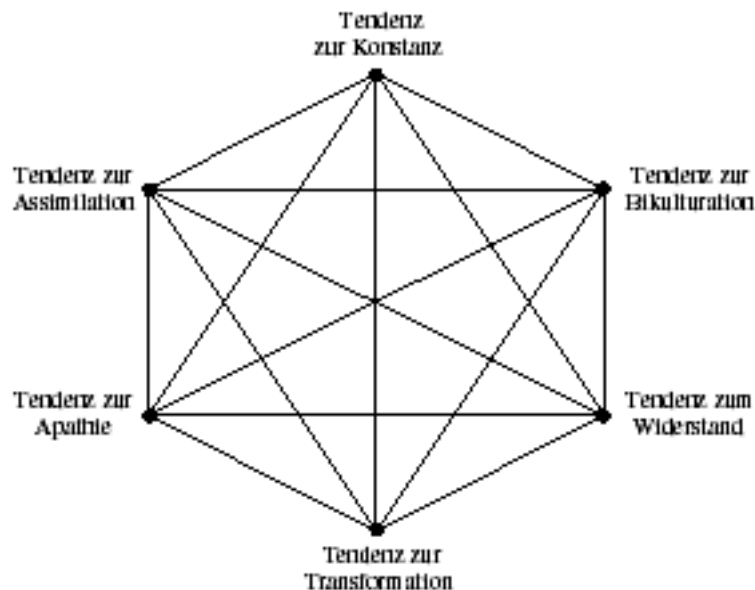
¹³⁹ So ist darauf hinzuweisen, daß eine erneuerte Einschätzung der Beobachtungen seit der ersten Feldforschung eine genauere Definition der Haupttendenzen des Hexagons ermöglichte.

Reaktionen auf den Wandel zu gelangen.¹⁴⁰ Festzuhalten ist auch das Verhältnis der unterschiedlichen Größen zueinander sowie ein umfassenderes Wirkungsgefüge, das im Rahmen einer integralen Entwicklung genauer zu betrachten ist. Die Komplexität der Konfiguration erschließt sich in einer wechselseitigen, teilweise stützenden Rückkopplung, die zu einer weiteren Bedeutungsebene führt. (Vgl. Kap. 4.4.)

Eine abschließende Betrachtung (Kap. 3.5.1.-VII) soll dieser Tatsache Rechnung tragen; außerdem soll in Kap. 5.1. nach Berücksichtigung der quantitativen Untersuchungsergebnisse versucht werden, touristische Entwicklung unter einem Transformationspotential zu bestimmen.¹⁴¹

¹⁴⁰Eisenstadt nennt vier verallgemeinbare Kriterien: Apathie, Widerstand, Assimilation und Transformation. (Eisenstadt 1979 : 344; vgl. auch Kap. 2.1.4.) Jafari berücksichtigt in ihrer Untersuchung der "Auswirkungen des Ferntourismus auf Länder der "Dritten Welt" (Hamburg 1999 : 36ff) die vier Kriterien Widerstand, Rückzug, Revitalisierung und Anpassung.

¹⁴¹ Hier soll, von lokalen geographischen und kulturellen Merkmalen der Region S.te Marie ausgehend, ein im Exkurs zur Nachhaltigen Entwicklung dargestelltes Schlüssel-Schloß Profil in Hinblick auf ein Potential touristisch induzierter Veränderungen praktisch bestimmt werden.

Schaubild 3.5.1-A: Haupttendenzen des Wandels

Quelle: Eigene Darstellung

- **I. TENDENZ ZUR KONSTANZ**

Dieses Kriterium wird von Eisenstadt nicht benannt, findet aber gerade als polare Ergänzung zu der von Eisenstadt benannten Transformation eine Bedeutung.¹⁴²

Der Akt, Zugehörigkeit zu tradierten Mustern zu bekennen, ist, wie im vorangegangenen Kapitel aufgezeigt, wesentlich von spezifischen Faktoren bestimmt, auf die unterschiedlich stark Bezug genommen wird. Es dominiert ein reichhaltiger Fundus von Handlungsanweisungen, Geboten, Ritualen bzw. eine Vielzahl von Vorschriften, die den Umgang innerhalb und außerhalb der betroffenen Gruppen festlegen.

Das sich hier manifestierende Bewußtsein erhält kulturelle Muster und wirkt als Bremse gegenüber Veränderungen. Die soziale Synthesis der Gesellschaft wird von einem normativen Netz dominiert, das alle Lebensbereiche überdeckt und eine starke Identifizierung des Individuums mit dem traditionellen Wertesystem bewirkt.

Die Tendenz zur Konstanz ist damit ein deutlicher Ausdruck eines Verlangens nach Sicherheit, das dort lokalisiert wird, wo es bis in die Gegenwart greifbar war: in der Beibehaltung erprobter Haltungen und Handlungsmodi. Wie bereits in den qualitativen Gesprächen festgestellt wurde (QL-BIII 1-16), besteht an der Nord- und Ostküste, dem Habitat der Gruppe BIII, eine starke Marginalisierung der Bevölkerung.

Eine strukturelle Erschließung dieser Regionen (Strom, Wasser, Telefon) ist seit Jahren aufgeschoben und in der Regenzeit sind Brücken und bestimmte Straßen nicht passierbar. Schulen und Krankenstationen sind, soweit vorhanden, schlechter versorgt als an der Westküste. Die Landwirtschaft und der Fischfang sind die wichtigsten Einkommen, wobei eine prinzipielle Konkurrenz beim Verkauf von Fisch und Subsistenzgütern auf dem Hauptmarkt zu der Bevölkerung der ortsnahen Gebiete (BII) besteht.

3.5.1.-11. Stellungnahmen der am Tourismus nicht beteiligten Bevölkerung (2)

Befragt nach durch den Fortschritt bedingten Veränderungen kam folgendes Spektrum an Antworten zustande (entsprechend dem prozentual großen Anteil von über 45-jährigen wurden diese stärker berücksichtigt) (QL-BIII 17-32) :

¹⁴² Vgl. hier besonders Nagelstock 1990.

*"Die Zeit unserer Väter war eine Zeit, in der wir genug zu essen hatten – ich glaube nicht an die Versprechungen aus Tana!"

*"Wofür brauchen wir Autos und Boote mit Motoren – früher sind wir gut ohne diese Dinge ausgekommen!"

*"Warum können wir nicht wieder versuchen, zusammen das Land zu bearbeiten, (...) uns die Arbeit und die Früchte zu teilen?"

*"Seit fünf Jahren haben sie (die Regierung, A.d.V.) uns Strom versprochen, es kommen nur leere Versprechungen von den Politikern – wir müssen gemeinsam für unsere Forderungen eintreten."

*"Warum lassen wir zu, daß nur die französische Art, die Dinge zu sehen, ‚möglich ist? Meine Kinder rennen dem Fernseher bei Zaha hinterher und kommen mit einem Kopf voll mit Unfug zurück!"

*"Früher, als es noch Fihavanana (Solidarität) gab, konnten wir von der Arbeit unserer Familie leben. Heute wollen die Jungen nur Geld haben, um sinnloses Zeug zu kaufen."

*"Was können wir schon ändern – die Entscheidungen treffen die, die das Geld haben!"

*"Was können wir tun – wir sind ja sogar gezwungen, unser Land zu verkaufen, um das Notwendigste zum Leben zu bekommen!"

*"Die Preise für den Reis sind unerschwinglich und wir verdienen zu wenig – die Regierung weiß nicht, wie schwer wir es haben."

*"Als die Menschen aus der Stadt noch nicht hier waren, konnten wir noch in Frieden leben."

*"Mein Bruder kauft von der Mutter Geld, um Alkohol zu kaufen, die Nachbarn haben ihn auch schon oft betrunken gesehen. Er ist bald zwanzig und hat früher bei der Sitma (Fischereivereinigung) gearbeitet – als sie ein schlechtes Jahr hatten, haben sie die Jüngsten nach Haus geschickt."

*"Alles wird teurer hier, doch wo können wir mehr verdienen? Wenn wir in der Familie nicht zusammenhalten würden, wäre es sehr schwer, alle durchzubringen."

*"Es gibt immer mehr Streit um das Geld: Was wird gekauft? Kleidung, Essen, Radios oder Rasierapparate?"

*"Die Straße ist immer gefährlicher. Früher wurden nur Hunde angefahren, jetzt geht alles schneller und für die Kleinen ist es schon gefährlich, wenn die Besucher hier so schnell wie am Festland fahren."

*"Ich finde es toll, wenn hier was passiert, Hotels und so, aber da glaubt hier niemand dran."

*"Es gibt hier immer Streit, wenn wir abends zusammensitzen und die Rede auf die Stadt kommt. Die Großeltern wollen nicht, daß wir auch wegziehen. Der Bruder und die Schwestern leben in Tamatave, das ist 'ne ganz andere Welt dort."¹⁴³

¹⁴³Insbesondere bei den hier aufgeführten Äußerungen kommt die bildhafte, metaphorische und blumige Ausdrucksweise der älteren Madegassen zum Ausdruck, die teilweise nur schwer zu übersetzen ist – die originalen Stellungnahmen sind sehr viel länger, unschärfer und abschweifend. Es wurde – wie bereits in Kap. 3.3.2. dargestellt – ein selektiver und kürzender Eingriff hin auf die zentralen Fragestellungen vorgenommen.

Bei den Älteren der Bevölkerung BIII (45 und älter) besteht ein tiefer Skeptizismus gegenüber Veränderungen und Fremdem. Beklagt werden besonders die Auflösung des familiären Zusammenhalts und mangelnde Verdienstmöglichkeiten. Schwierig ist es dann, das erwirtschaftete Einkommen zu verteilen.

Die Prämisse der Marktwirtschaft, daß für jedes Individuum ein eindeutig kalkulierbares Eigeninteresse besteht, das selbstständig formuliert wird, erweist sich als konfliktrichtig in den tradierten sozialen Entscheidungsprozessen. Das Angebot an Waren und die Werbung für unbekannte Produkte üben Verwirrung aus.

Der "Durchkapitalisierung", d.h. der Unterwerfung gesellschaftlicher Vollzüge unter das monetäre Kalkül, wird in unterschiedlichen Regionen der Peripherie S.te Maries (Habitate der Gruppe BIII) von großen Teilen der älteren Bevölkerung mit Widerstand und Resignation begegnet.

Viele empfinden sich als hilflos gegenüber den einbrechenden Veränderungen, wie die bereits aufgeführte Überzeugung beschreibt: "Was können wir schon ändern – die Entscheidungen treffen die, die das Geld haben!"

Die Bedeutung tradierter Handlungen, veranschaulicht der Konflikt zwischen der älteren und jüngeren Generation über das fady (Tabu), am Dienstag, Donnerstag und Sonntag nicht auf den Feldern zu arbeiten. Während in dem beobachteten fokotany an diesen Tagen keine Alten zu sehen waren, konnten jüngere Frauen wiederholt beobachtet werden. Diese wurden über ihr Verständnis des fadys befragt: (QL-BIII 33-39)

*"Ja, darüber kann ich nicht mehr nachdenken. Meine Söhne geben viel Geld aus, und ich werde morgen Maniok in Ambodi verkaufen müssen – wir haben sonst überhaupt kein Geld. "

*"An das Fady hält sich doch keiner mehr! Was soll das auch – dafür kann ich mir nichts kaufen, zu Hause rumzusitzen einen Tag lang."

*"Ich bin froh, daß die Söhne hinten auf dem Feld sind. Wenn ich denen sagen würde, dann und dann nicht zu arbeiten, weil die Alten es noch so machen, dann wären die noch fauler und öfter betrunken. Nein, besser, daß die arbeiten, wenn es was zu tun gibt."

*"Also ich sehe das so: Wir müssen doch heute klar kommen. Wie kann uns dabei so 'ne Regel helfen? Ich meine, wie erkläre ich das und sage dann, wir brauchen mehr Geld. Das geht nicht."

*"Mir ist das eigentlich egal, an einigen Tagen nicht zu arbeiten und an anderen doch. Wir haben doch keinen Bezug mehr zu all den alten Regeln. Und Geld für die Familie kommt nur durch die Arbeit"

*"Ich würde wohl zu Hause bleiben, aber wer hält sich schon noch an die Fadys?"

*"Wir haben neulich mit den Eltern über die Fadys gesprochen und irgendwie verstehen sie uns schon. Aber sie können es eben nicht sagen, weil sie anders aufgewachsen sind und früher eben alles anders war. Sie sagen halt, daß sich früher alle an die Fadys gehalten haben und es Unglück gab ,wenn man das nicht tat."

Auffallend ist das funktionale Verhältnis zur Arbeit. Das fady wird gebrochen, um eine größere Kaufkraft zu erlangen; Nutzenmaximierung verdrängt das, was keinen unmittelbaren Nutzen repräsentiert. Leistung und Anerkennung werden durch Geldwerte ausgedrückt, Zeit wird dem Zweck-Nutzen Kalkül unterstellt. Die Dringlichkeit, Geld zu erwirtschaften ,steht an erster Stelle.

Die Vertreter der älteren Generation betrachten das Nicht-Einhalten von Fadys als grobe Verletzung der überlieferten Tradition und reagieren oftmals mit Unverständnis. (QL-BIII 40 – 43)

*"Wenn da nicht die Arbeit wäre, kämen wir nicht mehr mit den Jungen aus. Sie denken ganz anders. Wir haben ganz andere Meinungen – und sie hören nicht auf uns."

*"Wir finden nicht mehr zusammen mit den Jungen. Sie haben keinen Respekt vor dem Wissen um die Zusammenhänge."

*"Man sieht ja, wie viele junge Menschen herumlaufen. Sie legen keinen Wert auf unsere Weise zu leben."

*"Für uns war es immer wichtig, an bestimmten Tagen in der Familie zusammen zu sein. Das ist heute nicht mehr so. Die Jungen verstehen nicht mehr den Sinn der freien Tage."

Weiterhin ist bei den jüngeren Mitgliedern der BIII ein Gefühl ökonomischer Benachteiligung zu beobachten, das in direktem Zusammenhang mit dem Bestreben steht, sich über bestehende Grenzen hinwegzusetzen und tradierte Logik zu widersprechen. Diese Dynamik soll daher unter dem Aspekt Bikulturalität genauer betrachtet werden.

Die beobachteten Situationen, insbesondere das Brechen von Fadys, verdeutlicht den Konflikt zwischen einer antimateriellen Weltauslegung, die Sicherheit primär aus Glauben und kollektiver Identität schöpft und jener, repräsentiert von einer wachsenden Teilgruppe, die Einkommen und materielle Sicherheit als Überlebensstrategie ergreift. Die *Tendenz zur Konstanz*, könnte - überspitzt - gefolgert werden, herrscht dort vor, wo Einkommensüberschüsse nicht für neue Konsumgüter verwendet werden, wo Fischer sich widersetzen, industriell verarbeiteten Fisch als Ernährungsgrundlage zu akzeptieren, der preisgünstig im örtlichen Laden erhältlich ist. Da diese Haltung nicht zu beobachten ist, kann festgehalten werden, daß die *Tendenz zur Konstanz* durch fortschrittsbedingte Veränderungen ständig beeinflußt wird und hier eine Unschärfe besitzt.

Das in Kap. 3.4.4. konstantierte Entwicklungsgefälle zur Ostküste hin, dem Habitat der BIII, findet sich in den Stellungnahmen der BIII bestätigt.

Je kleiner diese Gruppe wird, könnte gefolgert werden, um so dringlicher werden überlieferte Muster diskreditiert. Je größer die Nähe zur touristischen Westküste, umso stärker sind die tradierten Werte aufgebrochen und umso größer ist ein dynamischer Prozeß, der die Tendenz zur Konstanz verhindert.

II. TENDENZ ZUM WIDERSTAND

Eisenstadt erkennt Widerstand gegen den Wandel als "organisierte traditionalistische Reaktion" als Bestreben "einen Teil der überkommenen Werte in der neuen Umwelt zu bewahren". (Eisenstadt 1979 : 344)

Die Tendenz zum Widerstand konnte vor allem als Reaktion gegenüber dem Primat wirtschaftlichen und instrumentalen Handelns, das die individuelle Bedürfnisstruktur auf materielle Expansion hin modelliert, beobachtet werden. In den beobachteten abgelegenen Fotokanys (vor allem dem Habitat der BIII) richtet sich der Widerstand darauf, tradierte Werte unter veränderten Bedingungen zu erhalten (wie auch die Tendenz zur Konstanz zeigt) und erprobte Ordnungen unterschiedlichen Lebensbereichen nicht zu entziehen.

Zu nennen sind hier interfamiliäre und gruppeninterne Hierarchien, die z.B. den Alten Entscheidungsgewalt zusprechen. Diese Strukturen verdichten sich mit zunehmender Entfernung von den Ortschaften der Westküste und sind am stärksten im Habitat der BIII ausgeprägt.

Der Widerstand, der von Mitgliedern der überlieferten Ordnung ausgeht, verhindert dabei neue symbolische Ordnungen und sucht bestehende soziale Differenzierungen aufrechtzuerhalten. (Vgl. QL-BIII 1-16)

Wesentliches Kennzeichen der Tendenz zum Widerstand ist eine bereits erfahrene Deprivation der Lebensumstände:

- durch materielle Veränderungen entstehende Orientierungslosigkeit
- verschlechternde Einkommen aus der Landwirtschaft
- zunehmende Unterbeschäftigung
- geringes (und gar kein) Einkommen
- andauernd hohe Analphabetenrate

Durchweg real, aber nur schwer faßbar sind besonders psychische Komponenten bei der Tendenz zum Widerstand:

- Der starke Bevölkerungszuwachs trägt zur Deprivation bei und kann als passiver (bzw. psychologischer) Widerstand betrachtet werden. Dort, wo materielle Armut groß ist, sind diejenigen noch Besitzer von etwas, die von Kinderreichtum umgeben sind. Viele Nachkommen zu haben bedeutet schließlich, *etwas* Sicherheit, Macht und Arbeitskraft ohne Investitionen zu besitzen. (Kap. 3.5.2.)
- Die stark verbreitete Lethargie – als Aspekt eines "Nicht-Machens" – kann auch als eine Passivität bei der Familienplanung aufgefaßt werden. Es wird keine aktive Geburtenkontrolle praktiziert.¹⁴⁴
- Materieller Reichtum wird von den Gruppen, gegen die sich Widerstand richtet, als Garant für Wohlbefinden betrachtet – Menschen, die hier ihre Träume und Hoffnungen bedroht sehen und die Kälte dieser Welt spüren, verschanzen sich in Widerstand. Diesen Widerstand benennen auch zahlreiche Redewendungen: "Wo es keinen Reichtum gibt, gibt es auch keine Armut".
- Dem Begriff Abhängigkeit kommt in der Peripherie ein Symbolwert zu. Sich gegen Abhängigkeit von neuen Gütern und Dienstleistungen zu wenden, bedeutet auch, sich gegen bestehende wirtschaftliche Verhältnisse und besonders jene Mitglieder, die diese Strukturen verkörpern, zu richten. Sich gegen diese Güter zu versperren, bemißt die Akzeptanz von einbrechenden wirtschaftlichen Veränderungen. Ein Beispiel ist der (demonstrative) Verzicht älterer Mitglieder von örtlich erhältlichen Medikamenten und technisch erhältlichen Gütern.
- Das Gefühl einer erzwungenen Einordnung unter normative Zwänge stößt per se bereits auf Ablehnung bei selbstbewußten Mitgliedern aller Gruppen, die traditionell selbstbestimmt und selbstverantwortlich handelten. Wo selbstständige Aktivitäten an Bedeutung verlieren und das Individuum sich hilflos vor dem Wertsystem einer erstarkenden Ökonomie findet, wird der Verlust der Bezugsebene – wie noch genauer bei der Tendenz zur Apathie zu untersuchen ist, mit Ablehnung begegnet. Einen Zwischenweg bildet hier die teilweise Beibehaltung von Elementen des tradierten Wertsystems. (Vgl. Tendenz zur Bikulturalität)

Gemeinsam ist diesen unterschiedlich definierten Widerständen eine ausweichende, oftmals passive Haltung, die letztlich dort Sicherheit sucht, wo sie bis in die Gegenwart greifbar war – in der Beibehaltung tradierter Reaktionsmuster. Eisenstadts "organisierte traditionalistische Reaktion" kann daher im Kontext dieser beobachteten Reaktion zugestimmt werden.

Wie sehr wirtschaftliche Zwänge dabei von Bedeutung sind, belegt folgendes Beispiel: Die extensive Abholzung von Waldflächen, die primär der Brennholzgewinnung dient, nimmt ständig zu. Auch auf S.te Marie ist diese Entwicklung dem Bevölkerungswachstum, der Armut, fehlender Alternativen und fehlender Innovationsbereitschaft zuzuschreiben. Auf der anderen Seite bestehen keine Alternativen - wie das Beispiel Brennholzgewinnung auch auf S.te Marie zeigt.

¹⁴⁴ Auf die Frage an alleinstehende Mütter mit Kindern im Säuglingsalter nach aktiver Geburtenkontrolle wurde in den meisten Fällen mit Unverständnis bzw. Ablehnung reagiert. Nach Angaben zweier Infomanten stellt sich hier ein sehr großes soziales Problem, zumal viele Männer eine verursachte Vaterschaft nicht anerkennen, oder sich absetzen.

Die Individuen suchen Halt und Sicherheit in der traditionellen Ordnung, während die Notwendigkeit zu neuen technischen Lösungen weder institutionell noch im Rahmen der Entwicklungshilfe verwirklicht wird.¹⁴⁵

III. TENDENZ ZUR APATHIE

Eisenstadt spricht von einer "völlig passive(n), negative(n) Haltung, die oft zum Verschwinden oder zur Schwächung der betreffenden Gruppe führt" (Eisenstadt 1979 : 344) Diese Reaktion kann von ihrer beobachtbaren Ursache her erläutert werden.

Die apathische Reaktion auf den Wandel konnte innerhalb aller beobachteten Gruppen (BI, BII, BIII) als Rückzug festgestellt werden: das Individuum versucht dem Druck der Umgebung, sich neuen Wertorientierungen anzupassen, zu entfliehen. Diese Reaktion findet sich häufig dort, wo wirtschaftliche Mobilität entsteht, z. B. der Tourismus eine dominante Rolle spielt, aber nur ein Teil der Bevölkerung von den Veränderungen profitiert.

Infolge einer fehlenden individuellen Bezugsebene zu den konfrontierenden Veränderungen (z.B. mangelnde Qualifikation), entsteht bei einem Teil der ausgeschlossenen Individuen das Gefühl einer nicht-zugelassenen Partizipation aus der ein kulturelles Unterlegenheitsgefühl entsteht:

Es findet eine Berührung mit dem Neuen statt, das dennoch nicht erlebbar ist, z.B. die Konsumgüter in den visuellen Medien, der vorgelebte Reichtum der madagassischen Elite und der Touristen, aber auch die erfolgreiche Partizipation am Tourismus der lokalen Elite (LWE), die Symbole erfolgreicher Partizipation am Fortschritt exponieren. Geld und Besitz - so könnte gefolgert werden - werden zu einer Norm geformt, die Armut als etwas Defizitäres erfahren lassen.

Folgende, beobachtete Kriterien kennzeichnen nun die apathische Reaktion, die jedoch auch in ihrer Reihenfolge variieren:

- Das Individuum prüft die neuen kulturellen Werte und empfindet Bewunderung und das Verlangen nach Partizipation.
- Das Individuum ist sich, wie die Darstellungen der BIII zum Fortschritt zeigen (Vgl. QL BIII 1-16), seiner Marginalisierung in Anbetracht neuer Wertorientierungen und fortschrittsbedingter Veränderungen bewußt: diese erscheinen als nicht erreichbar.
- Das Gefühl der Unterlegenheit führt zu einer negativen Identität bzw. Identitätskrise.
- Es folgt Alkoholismus, soziale Deprivation, etwa durch Kriminalität, und Isolation. Männer (40-50) sind häufig vom Alkoholismus betroffen. Hier können Identitätskrisen beobachtet werden, die durch fehlende Anpassungsleistungen entstehen.
- Schwierig ist es für viele Haushalte mit dem Einkommen aus Verkauf von Feldfrüchten und Obst mittel- und langfristig Ausgaben zu bestreiten. Das Geld wird in der Regel sofort ausgegeben; die spontane Entscheidung überragt eine langfristig berechnende Haushaltung. Diese Haltung impliziert wiederum – wie wiederholt festgestellt – finanzielle Schwierigkeiten. Es fällt schwer, eine gewohnt spontane Lebensführung bestimmten wirtschaftlichen Sachzwängen anzupassen, etwa einer mittel- und langfristigen monetären Haushaltsplanung.
- Während das Individuum sich in der traditionellen Arbeit (Landwirtschaft, Fischfang) als handelndes Subjekt seiner Tätigkeit empfindet, ist bei einer Vielzahl von neuen Tätigkeiten (Fischfabrik, Luxushotels) diese Bezugsebene nicht mehr gewährleistet.
- Einzelne Familienmitglieder erwirtschaften ein Einkommen andernorts und unterlaufen somit die patriarchalische Ordnung.
- Ein ursprünglich sich in vielen Tätigkeiten spiegelndes Gefühl der Gemeinsamkeit (Reisanbau, Gewürznelkenernte, Korbflechterei etc.) weicht einer isolativen Tätigkeit in Lohnarbeitsverhältnissen, die Effizienz über die Erfahrung von Gemeinsamkeit stellt.. Das Leben in einem verwobenen Systemzusammenhang ist aufgebrochen,

¹⁴⁵ In diesem Fall etwa Neuorientierungen in der Landwirtschaft. Ein weiteres Beispiel sind etwa Solaröfen zur Nahrungsmittelzubereitung.

Nähe weicht einer Distanz im Verhältnis zu den alltäglichen Dingen. Der Alkohol hilft nun, diesen Verlust zu kompensieren.

Die Korrelation zwischen den unterschiedlichen fortschrittsbedingten Faktoren und nicht erreichter Partizipation ist gerade bei der Jugend (insbesondere bei den 20-30-jährigen) auf S.te Marie unübersehbar:

Viele der beobachteten und befragten Jugendlichen sind frustriert, weil sie keine Arbeit bekommen und weil Versuche, etwa in Hotels zu arbeiten, gescheitert sind. (Vgl. QL-BIII 17-32)

In dieser Situation besteht ein großer Bedarf, Projektionen zu entwerfen und neue Glaubenssätze zu bilden.¹⁴⁶ In einem derartigen Moment der Unübersichtlichkeit und Orientierungslosigkeit spielen die Medien eine eminent wichtige Rolle – es wurde bereits von der Beutung der Bildmedien gesprochen. Der Tourismus gerät ebenfalls als Träger von Projektionen in dem Blickwinkel dieser Gruppe. Beide Bereiche werden für die meisten Betroffenen zu unmittelbaren Quellen von Erfahrungen und Leitbildern.

IV. TENDENZ ZUR BIKULTURALITÄT

Diese bedeutet, daß traditionalistische bzw. konservierende und modernistische Elemente in ein gespaltenes Bedeutungsgefüge treten. Tradierte Elemente stehen unmittelbar neben eingeführten und/ oder neuen bzw. angepaßten Werten und Handlungen. Eine derartige Situation ist natürlich ein Kennzeichen jeglicher Modernisierungsprozesse.¹⁴⁸ Auffallend im Tourismus ist jedoch ein ganz unterschiedlich ausfallender Reaktionsbereich unterschiedlich betroffener Gruppen und unterschiedlich wirkender Segmente (Luxus- und Einfachtourismus).

Für die aktiv am Tourismus beteiligte Bevölkerung (BI) ist eine Anpassung an bestimmte Normen der Modernität und des kulturell Fremden unumgebar. Das beginnt bei den unmittelbaren Erfahrung eines bis dahin nicht gekannten Luxus.

Die Betrachtung läßt sich wie folgt strukturieren:

- Bikulturalität bei den BI im Luxustourismus-Beschäftigten (B1)
- Bikulturalität bei den BI im Einfachtourismus-Beschäftigten (B2)¹⁴⁹

Bei der B1 erfährt das Individuum in einer ersten Phase eine starke Befremdung durch spezifische Normen. Ein Beschäftigungsverhältnis in einem Luxushotel verlangt die Einhaltung bedeutender Normen wie Ordentlichkeit, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Ebenso wird von qualifiziertem Personal (z.B. Arbeit an der Rezeption) sicheres, distanzierendes und diskretes Verhalten erwartet. In den Luxushotels darf das Personal (Putzfrauen, Kellner) nicht mit den Touristen sprechen. Diese auferlegten Verhaltensformen widersprechen dem lokalen Verständnis von Emotionalität und Zwischenmenschlichkeit.

3.5.1.-12. Stellungnahmen der wirtschaftlich vom Tourismus abhängigen Bevölkerung (2)

Zur Arbeit an der Rezeption in einem Luxushotel bekennen Angestellte so z.B.: (QL-BI 14-17)
*"Mir fällt es oft schwer mich bei Gesprächen und Fragen auf die Informationen zu beschränken. Ich merke, daß viele Gäste gern mehr erfahren möchten. Die Gäste wissen überhaupt nichts von unserem Leben und unseren Problemen."

Sich den ökonomischen Prinzipien zu unterwerfen, verlangt von den Beschäftigten der Luxushotels gefühls- und verstandesgemäße Reaktionen zu trennen und das Gegenüber als ein Objekt der Handlung zu betrachten. Das Prinzip der Profitorientierung und der Zeitknappheit, aber auch einer Persönlichkeitsstruktur, die im Angesicht von Autorität fügsam ist und auf Rivalen und Untergeordnete Druck ausübt, muß verinnerlicht werden.

¹⁴⁶ Vgl. Dilts 1993.

¹⁴⁷ Zur Bedeutung kulturfremder Elemente neben tradierten Elementen, vgl. Appadurai 1995 : 302 und 1986 : 29ff; Hannerz 1992 : 246.

¹⁴⁹ Dieser Einfluß soll unter dem Aspekt "Tendenz zur Transformation" betrachtet werden

*"Zur Zeit der Hochsaison muß alles sehr schnell gehen. Gäste ein- und ausschecken, Telefonate dabei führen und Fragen beantworten. Der Service muß Bestellungen umgehend erledigen, da haben wir oft Probleme und der Ärger bleibt bei uns hängen. Ich weiß, daß meine Vorgängerin gehen mußte, weil sie nicht schnell genug gearbeitet hat."

Zu ihrem Verhältnis mit den Gästen bekennen andere Angestellte im Hotel Soanambo:

*"Da wir oft Überstunden machen, ist das Trinkgeld sehr wichtig. Man ist deshalb freundlich – das fällt mir manchmal schwer. Viele Gäste sind in Eile und ungeduldig, manchmal unfreundlich. Sie erwarten, daß wir immer für sie sofort bereit sind. Kürzlich wurde ein Gast sehr böse, als wir ihm am späten Abend kein Taxi besorgen konnten. Er hat uns viel Geld geboten und schimpfte, als es nicht klappte, obwohl er wußte, daß es zu der Zeit keine Taxis mehr gibt."

*"Der Chef macht hier morgens so seine Stichproben. Schaut auf unsere Kleidung, kommt unversehens in die Wäscherei, schaut die Swimmingpoolanlage und die Gärten an und fragt die Gäste, ob sie mit unserer Arbeit zufrieden sind. Es gibt da schon mal Ärger."

Eine Pflege der "Tourismusgesinnung", d.h. die Vermittlung einer makellosen Ferienwelt, beeinflusst auch das Verhältnis der Angestellten im Restaurant und Service der Luxushotels. Hier kann auch das soziologische Begriffspaar "Frontstage" und "Backstage" Anwendung finden, das ich an dieser Stelle am Begegnungsverhalten im Luxustourismus auf S.te Marie veranschaulichen möchte.¹⁵⁰

In der Erlebniswelt Luxushotel wird versucht, alle nichtkonformen Elemente auszublenden (soziale Disparitäten, politische, wirtschaftliche und ökologische Probleme) und dem Gast bei Punch Coco, sanfter Musik und freundlichem Personal eine heile Urlaubswelt zu vermitteln. Daher kann zu recht von einer theaterhaften Situation gesprochen werden. Genau betrachtet ist diese Analogie sogar sehr zutreffend:

Die eigentliche Bühne ist ein fest definierter Raum, den nur die Schauspieler – bzw. jene die gerade "Schauspielen" wollen – betreten dürfen. Dieser Raum beginnt im weiten Foyer bzw. der Auffahrt zum Hotel und endet wie im alten Griechenland mit einer Naturkulisse. Die Beteiligten sind auch hier grundsätzlich drei Parteien und was mit Tränen beginnt, endet oft mit Freude und umgekehrt.

Die Hinterbühne ist für die Zuschauer tabu, wie gewisse rituelle Orte von den "ständigen Schauspielern" (den Angestellten) nicht aufgesucht werden dürfen. Doch es werden – wie im Leben – auch Tabus gebrochen und nicht jeder Beteiligte profitiert sinnlich oder materiell von diesem Begegnungsspiel. Diese Bühne wird vom Personal mit gemischten Gefühlen betreten: (QL-BI 18-24)

*"Ich erinnere mich gut, als ich zu einem Gespräch in das Hotel kam. Bis dahin hatte ich das leuchtend weiße Gebäude nur im Vorbeifahren gesehen. Es war überwältigend. Eine derartige Pracht hatte ich noch nie zuvor gesehen. Alles so schön dekoriert, teure Stoffe und Möbel. Drinnen spiegelten sich die weißgekleideten Kellner in den Fußböden. Die Gäste, die ich sah, waren alle elegant gekleidet."

*"Für mich hat es lange gedauert, bis ich die Gäste ganz normal fand. Sind sie dann ja auch, wenn man sie verstanden hat. Zuerst war es immer ein komisches Gefühl, besonders wenn sie so laut sprechen, weil sie denken, daß wir sie nicht verstehen. Ich hatte richtig Angst."

¹⁵⁰Der amerikanische Soziologe Goffman beschreibt mit der Bühnenmetapher Strategien, mit denen soziale Szenen hergestellt bzw. "inszeniert" werden. (Goffman 1996) In Bezug auf ein wachsendes Interesse der Ethnologie an der Darstellung ritueller Begegnung durch die Performance-Theorie schreibt Bell: "In its own way, performance theory signals a strong dissatisfaction with traditional categories brought to the study of ritual. At the same time, however, its focus on ritual, theater or sports as 'genres' or 'universals' of performance appears to involve the construction of very traditional types of relationships and categories. (Bell 1992 : 38) Vgl. auch: Turner 1985.

*"In der ersten Zeit dachte ich immer, ich bin hier am falschen Hafen. (Redewendung um Unwohlsein auszudrücken, A.d.V.) Ich hatte noch keinen Kontakt mit vornehmen Leuten und deshalb immer dieses seltsame Gefühl. Dann haben mir die, die hier arbeiten, gesagt, wie ich mich am Besten verhalten soll und daß sie mich verstehen. Wir halten hier nämlich alle zusammen."

*"Ich nehme die Gäste einfach nicht so wichtig – dann verhalten die sich ganz anders. Viele denken, weil sie den ganzen Schmuck und viel Geld besitzen, muß man die besonders behandeln. O.k., ich bin freundlich, aber nicht zu sehr. Das hilft mir."

*"Mir macht das Spaß, die Leute zu beobachten. Wenn ich nach Hause komme, will die ganze Familie wissen, was so passiert. Vom Sehen kennen die ja die Leute. Da gibt es denn immer viel zu erzählen. Einige Gäste, die länger da sind, bekommen Namen, wie 'die Zigarre', 'Frau Rot', 'Herr Camel', 'Harry Haifisch' (...)"

*"Also ich finde diese Welt hier nicht normal. Nicht weil ich die Leute nicht mag, sondern – das ist wie im Fernsehen – alle putzen sich heraus und tun, als ob sie was Besonderes wären. Abends erinnert es wirklich an diese amerikanischen Serien. Wenn wir in der Küche sind, machen wir manchmal Grimassen und machen die Gesichter von den bösen Gästen nach, da haben wir dann Spaß."

*"Ich sehe manchmal den Geschäftsführer, wie er über die Leute hinter vorgehaltener Hand spricht. Eigentlich ist er ganz in Ordnung, er versteht es, nett zu den Gästen zu sein und gleichzeitig viel Geld an ihnen zu verdienen. Genauso machen es ja auch die Leute beim Motorrad-Verleih."

Ein gewisses Repertoire an Verhaltensweisen wird auch auf dieser Bühne gefordert, wie die Meinungen des erfahrenen, in die Hotelarbeit initiierten Personals bekunden. Die Hotelarbeit selbst unterliegt Ritualen (Respekterweisung, Anerkennung der Erholungsbedürftigkeit und freundlicher Ausdruck gegenüber den Gästen), die vom Personal verinnerlicht werden müssen. Das nötige Wissen für die Interaktion mit den Mitgliedern der fremden Gruppe, den Mitgliedern der Ferienkultur, besteht außerdem aus einer Vielzahl von Normen, die bereits unter dem Begriff *zweckrationales Handeln* aufgeführt wurden und genauer unter dem Aspekt veränderte Handlungsrationitäten betrachtet werden sollen. Alle Akteure wechseln dabei zwischen unterschiedlichen Räumen und Milieus (identity-switch): Die BI wechseln zwischen dem traditionell bestimmten (realen) Raum und dem inszenierten Raum der Ferienwelt, d.h. der Vorderbühne.

Für die Touristen ist dieser Raum die bildhafte Verwirklichung opulenter Versprechen der Reisekataloge. Hier wird der elegante Raum und "laissez faire" zelebriert; die Natur – das Meer, Palmen und üppige Gartenlandschaft und gutgekleidetes Personal wird zur Kulisse. Der Gast wird dabei nicht nur zum Zuschauer, sondern auch zum Akteur auf der "Frontstage", etwa im Foyer oder Restaurant des Hotels. Das abendliche Dinner ist ein Ort, wo gesellschaftliche Projektionen und reale Milieuzugehörigkeit (der Quellkultur) der Gäste aufeinandertreffen und alle Beteiligten, etwa bei der Tischzuweisung, für Momente im Blickfeld aller Anwesenden stehen.¹⁵¹

Dieser "Hortus conclusus" einer vorgefertigten Lebenswelt endet bei den Hütten der einen Gruppe der Akteure der Inszenierung, dem Hotelpersonal. Dort beginnt die Hinterbühne mit schreienden Kindern, unangenehmen Gerüchen, Alten mit gestopfter Kleidung und nichtsaniertem Gebiß, Armut und räumlichen Grenzen.

¹⁵¹Die Beobachtung unter dem Aspekt der Bühnenmetapher ließe sich auf unterschiedlichsten touristische Ereignisse und Begegnungen (etwa Territorialverhalten am Swimmingpool, Zimmer mit privilegierten Balkons, exhibitionistisches Verhalten auf dem Tennisplatz, etc.) weiter verfolgen. Eine "spielerische" Betrachtung (sic!) wie Statements der Angestellten (BI-21) bekunden ("die Zigarre", 'Frau Rot', 'Herr Camel', 'Harry Haifisch' (...)", hilft, Streß und Kommunikationsprobleme abzubauen.

Die Hinterbühne ist Regenerationsraum und ungezwungener Lebensraum der Akteure, d.h. der im Tourismus Tätigen und Nicht-Tätigen. Dieser Bereich ist nicht unbedingt als privater Bereich – etwa wie das Hotelzimmer – erkennbar, zumal das Leben der Menschen sich vor allem vor den Häusern abspielt. Es sind neben der Hotelküche oder Wäscherei Räume ohne Sichtbarrieren hinter wehenden Vorhängen, Gärten ohne Zäune und spontan zusammengestellte Baumstümpfe, Bänke, die als Orte der Begegnung funktionieren. Gelegentlich ist ein derartiger Raum – es scheint, wie bereits bemerkt, die Grenze zwischen Innenraum und Außenraum aufgehoben – daran erkennbar zu sein, daß der Sand am Morgen sorgfältig geharkt wird. Dieses Zeichen sagt, daß für einen Raum (ohne ihn zu "besitzen") Fürsorge getragen wird. Deutlich wird hier das Problem kulturspezifischer Zeichen, die für Außenstehende nicht erkennbar sind.

Die vom Flugplatz nach Ambodifot führende Sandpiste mit Schlaglöchern kann als ein derartiges Zeichen verstanden werden: Nämlich, daß nicht nur die (durchs schnellere Fahren gesparte) Zeit keine Rolle spielt, sondern der motorisierte Verkehr per se nicht so wichtig genommen wird.¹⁵² Für die Kinder ist die Hauptstraße nach Ambodifot Hauptbühne und Hinterbühne zugleich oder, wie ein phantasievoller Zuschauer bemerkte, ein 15 km langer Spielplatz.

Es fragt sich auch, ob die *Tendenz zur Bikulturalität* als Übergangsstadium zur Assimilation an den Tourismus angesehen werden kann. Goffmans Bühnenmetapher veranschaulicht, daß die Anpassungsleistung der Dienstleistungskultur in der Hotelarbeit, gefühls- und verstandesgemäße Reaktionen zu trennen, hier erprobt werden. Das Gegenüber als ein Objekt der Handlung zu betrachten, wird von vielen Betroffenen hier erlernt und in fortlaufende Modi der sozialen Interaktion integriert wird.

Stellungnahmen, die das Brechen von Fadys thematisieren, wie "Ich meine, wie erkläre ich das und sage dann, wir brauchen mehr Geld." (QL-BIII 33 – 36) deuten auf den Grundkonflikt zwischen rivalisierenden Paradigmata: Jenem der *Seinsorientierung* und einer – den wirtschaftlichen Erfordernissen folgenden *Habensorientierung*. Dies bedeutet mit einem Bein in der Tradition zu stehen und mit dem anderen kulturelles Neuland zu betreten.¹⁵³

Für die weitere Untersuchung (Vgl. Veränderte Handlungsrationitäten Kap. 3.5.2.) sollen folgende Thesen im Spektrum von Bikulturalität berücksichtigt werden:

- Bikulturalität kann als Anpassungsstrategie an die Imperative zweckrationalen und wirtschaftlichen Handelns betrachtet werden und steht somit in unmittelbarer Beziehung zum Erlernen neuer Zeichen und Rituale der Anerkennung.
- Die vorgefertigten Lebenswelten der Tourismusbranche (Strukturen der TI/TII) unterstützen in unterschiedlichem Ausmaß die Tendenz der betroffenen Bevölkerung zur Bikulturalität.
- Das traditionelle Umfeld als Rückzugsbereich (Backstage) zu begreifen, kommt einer im modernen Leben geforderten dualistische Trennung gleich, den Verstand methodisch einzusetzen, der Welt als getrenntes Objekt zu begegnen. Das partizipierende Bewußtsein – ein Bewußtsein, das zwischen Subjekt und Objekt, Ich und Nicht-Ich, Mensch und Umwelt nicht trennt, wie punktuell bei Vertretern gering assimilierter Gruppen (BIII) anzutreffen – wird systematisch zurückgedrängt.¹⁵⁴

¹⁵²Die Beispiele lassen sich erweitern: Zu betrachten wäre etwa die Bedeutung des Strands, des Meers oder ausgewählter Orte sozialer Begegnung, wie die Discothek. Ein subtiles System von Rechten innerhalb der beteiligten Fischer, das nicht näher untersucht werden konnte, beschreibt die Beförderung von Personen zur Nachbarinsel Ile aux Nattes.

¹⁵³Seins- und Habensorientierungen bestimmen nach Fromm auf vielfältige Weise das individuelle und gesellschaftliche Leben. Sie charakterisieren grundsätzliche menschliche Erfahrungen, die Fromm mit Meister Eckhart als Maß für unterschiedliche Ichbindung betrachtet: "Sein ist Leben, Tätigsein, Geburt, Erneuerung, Ausfließen, Verströmen, Produktivität. In diesem Sinne ist es das Gegenteil von Haben, von Ichbindung und Egoismus." (1979 : 69) Wiederholt spricht sich Fromm für eine Berücksichtigung dieser unterschiedlichen Existenzweisen im globalen Kontext aus. (1979 : 181). Vgl. auch: Ebd. (New York 1955) Vgl. Kap. 3.5.2.

¹⁵⁴Bateson etwa spricht von gesellschaftlichem Dualismus bzw. "einfachen, bipolaren Differenzierungen" in den Industrienationen im Gegensatz zu einem partizipierenden Bewußtsein, das Trennungen vermeidet. So sei das balinesische Sozialsystem fast "vollständig frei von solchen Dualismen". (Bateson 1981 : 142)

- Bikulturalität kann im Kontext dieser Untersuchung auch als Übungsfeld, zwischenmenschliche Beziehungen dem Mittel-Zweck Kalkül zu unterstellen, betrachtet werden.¹⁵⁵

V. TENDENZ ZUR ASSIMILATION

Eisenstadt spricht hier von "verschiedene(n) Modi der Anpassung an den Wandel". (1979 : 344) Assimilation wird dabei als aktiver Prozeß einer vom Individuum oder der Gruppe gewollten Anpassungsleistung benannt. Wirtschaftliche Sach- und – daher auch – Anpassungszwänge der Globalwirtschaft deuten heute aber auch auf externe Lenkung dieses Prozesses.¹⁵⁶ Der Hebel ökonomischer Veränderungen bewirkt Dominanz einer fremden Kultur, die einen Wertewandel von der betroffenen Gruppe einfordert. Die Forderungen des mächtigen WTTC "ökonomische Barrieren, die das Wachstum der Tourismusindustrie behindern, zu beseitigen", (Vgl. Kap. 5.2.) können hier als Beispiel dienen.

Eine Assimilation kann in der Gruppe BI betrachtet werden. Oftmals geht dieser Assimilation ein bikulturelles Stadium voraus, indem die Betroffenen Beruf und Privatsphäre trennen und so die Fähigkeit erwerben, in der Arbeitswelt zu bestehen.

Bei der beobachteten Assimilation geht nun die teilweise Anerkennung der fremden Werte in ein Stadium der generellen Anerkennung und dann der Identifikation über. Diese Entwicklung konnte insbesondere bei neu eingearbeitetem Hotelpersonal festgestellt werden, das 1995 relativ teilnahmslos dem Tourismus gegenüberstand. Nach den offiziellen Arbeitsstunden wurde zur Familie zurückgekehrt, dort gegessen usw. Da in den Hotels der einfachen Kategorie es leicht möglich ist, Kontakt zu den Gästen aufzunehmen, finden die ehemals zurückhaltenden Hotelangestellten leicht Möglichkeiten zum Austausch, schließen Kontakte und gehen gelegentlich zusammen aus (Bar, Discothek). 1998 konnte bei den gleichen Personen in den Einfachhotels ein offener Umgang mit Gästen unterschiedlichen Alters beobachtet werden.

Die Touristen, die vorwiegend in diesem Hotel verkehren (25-45 Jahre im Durchschnitt), werden zur zentralen Bezugsgruppe, an der sich viele Insulaner messen. Von diesen gleichaltrigen Besuchern wollen sie akzeptiert werden. Die Kleidung reflektiert diese Annäherung, wie die Übernahme von Sport- und Konsumgewohnheiten der Touristen. Es wird mit Mountainbikes in das Innere der Insel gefahren, am Strand gegrillt und gesegelt (was bisher unüblich war, da die Auslegerboote mit langen Stäben innerhalb des Riffbereichs bewegt werden). Die jungen Insulaner beurteilen sich schließlich selbst nach den Standards der Besucher, d.h. inwieweit sie diesen gerecht werden. In diesem Moment stößt auch die Verwandtschaft auf Abneigung, die nicht diesen Normen entspricht und die Mitgliedschaft zu dieser Gruppe wird vernachlässigt. Der zunehmende Kontakt zu den ausländischen Touristen, aber auch den Massenmedien, läßt eine eine wachsende Ablehnung gegenüber dem "traditionellen" Leben entstehen: (QL- BI 25-29)

3.5.1.-13. Stellungnahmen der wirtschaftlich vom Tourismus abhängigen Bevölkerung (3)

*"Also ich arbeite im Hotel, um einfach wegzukommen von den Problemen in der Familie. Wenn ich Geld verdiene, können die mir nicht sagen, was ich zu tun habe. Ich will mich nicht darüber streiten, ob es gut ist, ein Motorrad zu haben."

*"Vor ein paar Jahren war es Pflicht für mich und die Geschwister, zu allen Familienfeiern mitzugehen. Das ist inzwischen nicht mehr so, zum Glück!"

¹⁵⁵Auf einer ähnlichen Ebene nähert sich Kahrmann dem Phänomen. Als "bikulturelle Kompetenz" bezeichnet sie eine Profitorientierung im Tourismus und ein Verhalten nach der Norm der Reziprozität im traditionellen Umfeld: "Die Fidschianer agieren im Tourismus oft profitorientiert, in ihrem traditionellen Umfeld verhalten sie sich dagegen entsprechend der Norm der Reziprozität." Vgl. Kahrmann 1994 : 303.

¹⁵⁶Womit eine Nähe zu dem von Linton beschriebenen "directed cultural change" - "gelenkter Kulturwandel" - besteht. Vgl. Linton 1963 : 520ff. Siehe auch Berreman 1964.

*"Früher als wir in der Schule waren, wußten wir überhaupt nicht, was so in der Welt passiert. Ich spreche jetzt nicht vom Geschichtsunterricht, das ist was anderes. Aber mein jüngerer Bruder ist mit 16 ganz anders, als wir vor 10 Jahren. Die kriegen heute viel mehr mit. Wenn viele Touristen auf der Insel sind, reden die jungen Kerle ständig über all die Dinge, die sie bei den Touristen sehen. Und dann geht es ja auch darum, den Mädchen aus Tana zu imponieren."

*"Ich bin sehr stolz auf meine Arbeit hier (im Hotel, A.d.V.), das muß ich zugeben. Ich weiß, daß mich da einige Freunde beneiden. Obwohl es manchmal sehr schnell hier gehen muß, macht es doch Spaß. Man muß sich auf der Insel was einfallen lassen, um Geld zu verdienen, mal was Besseres kaufen zu können. Natürlich ist es auch schön, nach Tamatave zu fahren und dort Sachen kaufen zu können, die es hier nicht gibt."

*"Klar, auch wenn es hier keinen Superlohn gibt im Hotel, aber es reicht, sich Sachen kaufen zu können, die sonst nicht drin sind. Ein Teil des Geldes bleibt in der Familie und für den Rest kaufe ich das, was man so braucht, um mitreden zu können."

*"Warum nicht Spaß haben. Abends tanzen gehen, am Strand nachts sitzen und den Himmel anzuschauen. Ich habe französische Freunde aus Tamatave, die kommen oft und dann machen wir Parties."

Insbesondere das (steigende) Einkommen, über das Jugendliche gegenüber der überwiegend subsistenzwirtschaftlichen Verwandtschaft verfügen, vergrößert die soziale Distanz zur Familie, ist Anlaß für Konflikte. Die individuellen Ansprüche der jungen Geldverdiener konkurrieren mit den Bedürfnissen der Familie: (QL-BI 30-33)

*"Im ersten Jahr, das ich im Hotel arbeitete, gab es oft Ärger wegen des Geldes, weißt Du. Natürlich haben wir hier mit der Familie zu leben und das Geld ist für die Familie. Aber ich brauche auch was für mich. Da sind so viel Sachen, die ich brauche."

*"Die Arbeit hier bedeutet für mich Freiheit. Das erste, was ich mit meinem Geld tat, war etwas Land zu kaufen und mir eine eigene Favala zu bauen. Viele Freunde kommen abends jetzt zu mir."

*"Es geht mir darum – und das weiß ich auch von Freunden – einfach was anderes zu erleben. Es macht Spaß, mit den Gästen zusammenzusein. Hier passiert ja auch nicht viel Neues. Da bin ich wirklich lieber mit den Fremden unterwegs. Die haben hier alle einen ziemlich beschränkten Horizont."

*"Also weißt Du, Du bist ja auch hier ohne Deine Leute. Wir haben hier nicht soviel Geld, um nach Deutschland zu fahren, aber es reicht dafür, das zu machen, was wir wollen."

Der hier zu beobachtende Veränderungsgrad, d.h. die Identität verändernde Übernahme und Internalisierung der fremden kulturellen Werte kommentieren weitere Beispiele.

Aktive und passive Assimilation bedeuten keinen deutlichen Einschnitt. Das kulturelle Band, das die Gruppe zusammenhält, reißt nicht plötzlich, glatt und einheitlich, sondern Faser für Faser. Je schwächer das Band wird, desto schneller schreitet seine Auflösung voran. Aus Konflikten im Kreis der Familie über die gemeinsame Zukunft wachsen generationsbedingte Differenzen, die nur langsam gelöst werden. Einzelne Mitglieder der lokalen Gruppe übernehmen Werte der übergeordneten Gruppe und assoziieren sich mit dieser und weitere Mitglieder folgen dem Beispiel. (Vgl. Kap. 4.4.2.)

Im Konsumverhalten sind es zunächst relativ "günstige" Insignien, mit denen eine neue Gruppenzugehörigkeit angestrebt wird. Anstatt der billigen filterlosen, nationalen Zigarette wird eine Importzigarette bevorzugt, die von den Touristen geraucht wird. Kleidung, etwa ebenfalls importierte (teure) Jeans werden zum Ausdruck des Verlangens nach Partizipation am westlichen Lebensstil, wie die Sonnenbrille, amerikanische Joggingschuhe, italienische T-Shirts und

französische Jacken.¹⁵⁷ Japanische Uhren und Motorräder bzw. Fahrzeuge sind Requisiten bereits vermögenderer Insulaner.

Es kann festgestellt werden, daß diese Gegenstände des Alltags nicht nur Gebrauchsgegenstände, sondern Träger symbolischer Bedeutungen sind. (Vgl. auch Kap. 3.3. und Kap. 3.3.4.)

VI. TENDENZ ZUR TRANSFORMATION

Eisenstadt betrachtet Transformation als "die Fähigkeit, sich nicht nur an neue interne oder internationale Bedingungen anzupassen, sondern auch neue institutionelle Bezugsrahmen und Zentren zu schaffen". (Eisenstadt 1979 : 345)

Transformation setzt eine Lockerung des kulturellen Bandes, welche Systeme und Subsysteme im Sinne einer Normintegration gefesselt hatte, voraus. Es entsteht ein Spielraum zur Autonomisierung, die das Diktat tradierter Muster bricht. Die konkreten Ausprägungsformen, die Transformation annehmen kann, sind sehr vielfältig. Es können sich neue kulturelle Muster bilden, die weder Teil der dominanten noch der kulturierten Gruppe sind (Creolization), bzw. können soziale Formen weiter existieren, während kulturelle Inhalte sich verändern. Demnach kann Transformation als das "Zueigenmachen nicht überlieferter Inhalte", die gesellschaftliche Veränderungen induzieren, betrachtet werden.

In Anlehnung an die von Cohen übernommene Definition von Adaption, als gewinnbringenden Umgang mit dem "Energiepotential" eines Habitats (vgl. Kap. 2.1.3.) sollen daher Strategien der Bevölkerung BI, BII, BIII näher betrachtet werden, die die durch den Tourismus induzierten strukturellen Veränderungen konfrontieren. Für die Beschreibung dieser Strategie bei der im Tourismus involvierten Bevölkerung (BI) soll noch einmal auf Goffmans Bühnenmetapher zurückgegriffen werden. Danach sollen anhand des Beispiels der jugendlichen Bevölkerung (BII u. BIII) zwei unterschiedliche Reaktionen, Autonomisierung und Aufwärtsmobilität, betrachtet werden.

3.5.1.-14. Stellungnahmen der wirtschaftlich vom Tourismus abhängigen Bevölkerung(4)

Eine andersartige Wohn- und Arbeitssituation als in den Luxushotels (vgl. Tendenz zur Bikulturalität, B1) erfährt das Personal (BI) in den einfachen Hotels (Vavat, Atafana u.a.). Es muß von einer unklaren Trennung zwischen Haupt- und Hinterbühne gesprochen werden. Hier wohnen die Eigentümer (bzw. einige Angestellte) auf dem Gelände des Hotels und erst dem erfahrenen Gast wird einsichtig, wer wo wohnt bzw. wo privater Bereich der Gastgeber ist und wo Foyer und Begegnungsräume der Gäste sind.

In der Folge ist ein grundsätzlich unterschiedliches Begegnungsverhalten zwischen Hotelbesitzer, Angestellten und Gästen festzustellen. Die Inszenierung einer makellosen Realität zwischen Rezeption, Swimming Pool und freundlich lächelndem Personal weicht hier Angestellten (die oftmals Familienangehörige des Besitzers sind) mit einem anderen Selbstverständnis. Der Zwang minutiös einer Rolle gerecht zu werden, weicht einer unprofessionellen Natürlichkeit und menschlicher Nähe. Ein *identity switch*, d.h. ein Pendeln zwischen zwei Rollen, findet nicht statt. Ein langjähriger Angestellter bei Vavat: (QL-BI 34-38)

*"Eigentlich bin ich sehr neugierig auf die Leute, die hier so zu uns kommen. Also von ihnen zu hören, wie sie leben, was sie arbeiten, von ihren Hobbys usw. Viele haben mich eingeladen sie zu besuchen und eines Tages werde ich nach Europa fliegen und mit einem InterRail Billet alle Freunde besuchen. Zu einigen habe ich noch Kontakt. Man schreibt sich und schickt Photos. Sie wollen dann wissen, ob es hier noch beim Alten ist."

Gewiß kommen im Umgang mit den Fremden andere Inhalte zur Sprache als mit Freunden – generell beruht die Kommunikation jedoch auf gegenseitiger Annäherung, ein Rollenwechsel findet nicht notwendiger Weise statt. Der Kellner ist Einwohner S.te Maries – Beruf und

¹⁵⁷Zu erwähnen sind auch Kleider die von den Touristen verschenkt wurden, nach denen aber auch gezielt gefragt wird, wie Hemden, T-Shirts, Pullover. Beliebt sind solche, die bedruckt sind ("Boss", "Chanel", "Levis", "Calvin" etc.) und direkt auf einen nicht-nationellen Kontext verweisen.

Herkunft sind für den Darstellenden ein Ganzes. Der Besucher wiederum fühlt sich durch das Mitteilungsbedürfnis der "Hotelfamilie" als "Eingeweihter" in lokale Begebenheiten.

*"Auch wenn sich hier nicht viel zu ändern scheint, passiert doch hier und dort etwas. Gäste, die S.te Marie kennen, fragen mich also, was so passiert, seitdem sie zuletzt hier waren. Einige wissen von meinen Kindern und erkundigen sich."

*"Wir haben hier viele Franzosen, die auf der grande terre leben. Die kommen oft und man kennt sich inzwischen. Viele von ihnen gehen tauchen und bringen große Fische mit. Da bekommen alle was. Oft bringen sie uns Geschenke mit, Sachen, die wir hier nicht kriegen."

Aktive Reflexionen der Betroffenen entscheiden auch, was für sie als Bestandteil ihrer Kultur zählt und was nicht:

*"Es macht auch Spaß vom Leben hier zu erzählen. Viele Gäste bewundern unser Leben hier. Auch wenn wir nicht viel Geld verdienen, so haben wir etwas. Wir haben genug zu essen und haben Zeit für einander. Zu Haus haben sie ja immer zu tun, haben Streß und arbeiten immer. Ja, ein wenig kann ich mir schon vorstellen, wie es ist, in Frankreich oder Deutschland zu leben."

Ein Angestellter im Atafana betrachtet eine entspannte Atmosphäre als seine Aufgabe:

*"Solange das Hotel gut läuft, ist alles o.k., da können wir mit den Leuten plaudern. Ich sage dann, wenn denen das gut hier geht, dann bleiben sie ja auch länger. Ist doch cool, wenn alle zufrieden sind, oder?"

Selbstvertrauen und Stolz auf die eigene Existenz können hier als Indiz einer integralen Identität verstanden werden, die durch Bestätigung von außen unterstützt wird. Viele der aufgezeichneten Aussagen von Angestellten in den Guesthouses und einfachen Hotels (Chez Vavat, Jardin Tropical, Bungalow Meyer) betonen die Wichtigkeit für das Hotel Einkommen zu erwirtschaften, aber auch Interesse und Freude an der Begegnung mit den Gästen: (QL-BI 39-41)

*"Zuerst war das alles nicht einfach für mich. Ich konnte nur wenig französisch und mußte immer Jaques fragen, was die Leute wollten. Das hat sich jetzt verändert und abends macht es mir Freude, von den Gästen zu hören, was sie tun und was sie von der Insel und uns denken."

Auch findet sich eine "cooperate identity" und solidarisches Verhalten gegenüber dem Hoteleigentümer:¹⁵⁸

*"Eigentlich geht es hier ganz entspannt zu. Nicht, daß wir zu wenig zu tun hätten, aber es ist immer Zeit für ein Gespräch. Auf der anderen Seite muß natürlich auch Geld reinkommen, das ist klar. Es arbeiten hier ungefähr 15 Leute im Hotel und wir sind fast alle das ganze Jahr über beschäftigt."

*"Da wir hier Obst und Gemüse anbauen und auch Zebus halten, bekommen alle, die hier arbeiten, hin und wieder etwas zum Mitnehmen. Wenn ein Fest gefeiert wird, kommen alle Freunde und Bekannte, so gehören wir irgendwie alle zusammen."

Die ökonomische Beziehung zwischen den Vertretern der zwei beteiligten Gruppen (BI u. TII) dient als Katalysator einer weitergehenden sozialen Kommunikation, die emotionale Nähe und Mitgefühl entstehen läßt. Besteht das Verlangen, sich auszutauschen, so sind die Rahmenbedingungen in den beobachteten Hotels der einfachen Kategorien als motivierend zu betrachten. Weitere Situationen mögen dieses Potential belegen.

In Momenten der Ruhe finden Gespräche statt; ein Kellner setzt sich nach dem Essen an den Tisch, um die Rechnung zu schreiben; ein Gast spielt Federball mit einem Gastgeber; einem anderen Gast wird erklärt, wie der hausangebaute Café gemahlen wird; Gast und Angestellter

¹⁵⁸Vgl. auch die Stellungnahmen BI 18-24.

reparieren ein Fahrrad. Ein Schiff, das nach langer Reperatur ins Wasser befördert wird, verlangt die Hilfe von allen verfügbaren Kräften, die danach mit einem Glas Rum anstoßen. Gäste erhalten eine Einführung in das Schnorcheln am Riff. Ein ausgebrochenes Zebu-Rind wird in einer abendlichen Suchaktion, an der sich alle anwesenden Hotelgäste beteiligen, von einem Gast stolz zum Stall getrieben. Die Beispiele ließen sich erweitern. Es entsteht ein Gefühl von Nähe. Gast und Gastgeber bewegen sich hier auch in einem Gefüge der Übersichtlichkeit, das nur bei Hotels und Guesthouses einer bestimmten Größenordnung möglich ist.

Eine Tendenz zur Transformation findet sich des weiteren bei einer relativ großen Untergruppe von BII/ BIII. Hier bilden junge Leute, denen eine unmittelbare Partizipation an der Gruppe BI nicht gelingt, eine ganz spezifische Aufwärtsdynamik. Dem Abbruch der Beziehung zur Ursprungsgruppe, d.h. dem verwandschaftlichen Netzwerk, folgt eine Assoziation mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten. Die zu beobachtenden Merkmale dieser 17-30 jährigen Jugendlichen sind:

- Abkehr von tradierten kulturellen Werten und enger familiärer Bindung.
- Das Individuum ist sich, wie die Darstellungen der BIII zum Fortschritt zeigen (Vgl. Tendenz zum Widerstand und zur Apathie) der Marginalisierung seiner Ursprungsgruppe in Anbetracht neuer Wertorientierungen und fortschrittlichen Veränderungen bewußt.
- Verlangen nach Partizipation an diesen Veränderungen.
- Organisation von gewinnbringenden und innovativen Maßnahmen, die ein, wenn auch geringes Einkommen bilden und eine neue Gruppenzugehörigkeit ermöglichen (Passing).
- Hier findet sich auch ein Bezugspunkt zu Prozessen, die von den Cultural Studies (Williams 1981, Fiskie 1989) thematisiert werden. Gruppenspezifisch geprägte Interpretationsweisen und Erfahrungshorizonte können als Muster verstanden werden, die Populärkultur - also gruppenspezifische Bedeutungszuschreibungen - als Differenz und Widerstand artikulieren.

Das letzte Merkmal muß näher beschrieben werden. Es entsteht ein neues kulturelles und soziales Muster, das nicht Teil der alten Gruppe BII/BIII, noch der Gruppe BI ist und eigenen Imperativen folgt ("Creolization") (im folgenden als BII-A beschrieben).

Diese Jugendlichen besitzen häufig eine eigene Fafala – oft wohnen Paare zusammen -, die nahe der Ortschaften an der Hauptstraße im Westen bzw. dem Hauptort liegt. Als Tätigkeiten dieser Jugendlichen konnten u.a. beobachtet werden:

- Taxifahrer
- Auto- und Fahrradreparatur
- Kokosnußverarbeitung
- Straßenstandverkauf
- Strandverkäufer
- Fremdenführer
- Betrieb von Eßständen/ Bars
- Souvenirhändler
- Herstellung von einfachen Gebrauchsgegenständen
- Herstellung von Musikinstrumenten
- Flechten von Matten und Taschen
- Werkzeugreparatur
- Gästewerber (Schlepper)

Für viele dieser Jugendlichen ist ein Treffen in bestimmten Bars und Discotheken nach der Arbeit bzw. am Abend ein wichtiger Moment sozialer Kommunikation. Dort wird diskutiert, getanzt, gelacht und getrunken. Es werden Bekanntschaften geschlossen. Diese Zusammenkünfte stehen nicht nur für unmittelbare Daseinsfreude, d.h. eine positiven Grundhaltung, sie üben auch, wie beobachtet, eine Katalysatorwirkung auf andere, bisher außenstehende Jugendliche aus. (Vgl. Kap 3.5.4.)

Tourismus erfährt eine große Akzeptanz in dieser Gruppe, viele Jugendliche sind indirekt vom Tourismus abhängig. (Vgl. QL-BII 1-12) Die Anzahl der hier aufgeführten Tätigkeiten, die den Tourismus betreffen, läßt sich erweitern: Festzuhalten ist, daß der größte Teil *informelle, rechnerisch nicht feststellbare* Tätigkeiten sind. Sie können als "Lebensplätze" bezeichnet werden, da die Betroffenen eine, wenn auch geringe wirtschaftliche Selbstständigkeit und

Souveränität über die eigene Lebensweise ausüben.¹⁵⁹ Diese Tätigkeiten erlauben den Betroffenen nun eine Emanzipation von der arbeitsintensiven Landarbeit bzw. den gesellschaftlichen Fesseln der Ursprungsgruppe und verhindern außerdem soziale Deprivation. (Vgl. apathische Reaktion).

Das Lebensgefühl dieser Gruppe orientiert einerseits an dem selbständigen, dynamischen jungen madagassischen Städter, der durch Werbung in den Medien als Stereotyp hervortritt und durch Ferientaufenthalte auf S.te Marie erfahren wird. (Vgl. Individualisierung Kap. 3.5.3.) Andererseits findet sich ein starkes Bedürfnis nach einer als unabhängig empfundenen Kultur. Musik hören und selber machen, neue bzw. wiederbelebte Tätigkeiten sowie Sport (Fußball) haben eine große Bedeutung, Dinge, zu denen "die von der grande ile keine Zeit" haben. Semantisch betrachtet kann hier von Veränderungen gesprochen werden, bei dem Symbole und Zeichen aus ihren ursprünglichen Kontexten herauslöst und neu vermischt werden - es entstehen neue (Unter-) Gruppen. Sinn- und Identitätsbildung findet durch einen kreativen Gebrauch der vorhandenen und auch eingeführten Ressourcen statt.

3.5.1.-15 Stellungnahmen aus der Gruppe der vom Tourismus nicht direkt abhängigen Bevölkerung (Untergruppe A)

Der Zwiespalt, in den ein Individuum zwischen alter und neuer Gruppenzugehörigkeit geraten kann, verdeutlichen einige Beispiele: (QL-BII-A 1)

Der 23jährige J. hat als Verdienst für eine zweijährige Tätigkeit bei einem Franzosen als Fahrer und Sekretär u.a. einen alten Geländewagen erhalten. Da der Importzoll sehr hoch ist, könnte er durch Hilfe von der Familie dieses Geld aufbringen, um als Fahrer zu arbeiten. Das verlangt jedoch die in den Jahren gewonnene Unabhängigkeit aufzugeben (es war notwendig in Ambodifot zu wohnen) und der Familie Mitspracherecht für die Verwendung des Fahrzeugs zu gewähren. Verkauft er das Auto, muß er – will er wirtschaftlich selbständig sein – sich weiter von der Familie distanzieren, da er sonst den Erlös dem Familienältesten geben müßte.

*"Gern würde ich der Familie helfen. Leider haben alle ganz unterschiedliche Ideen davon, was richtig ist. So hat uns die Diskussion am Ende dahin geführt, daß ich das Auto verkaufen sollte und jeder einen Teil bekommt. Ich weiß, daß mein Bruder es verspielt hätte, mein Onkel für Alkohol viel ausgegeben hätte und mein Vater es gehortet hätte. Keiner hätte eigentlich so recht gewußt, was er mit dem Geld anstellen sollte."

Es bestehen somit zwei Möglichkeiten. Durch individuelle Vorteilssuche sich den veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen anzupassen und eine individuelle, mittelfristige Existenzsicherung anzustreben. Dies bedeutet, eine klare Distanz von der marginalisierten Ursprungsgruppe (BII/ BIII), oder im Rahmen des tradierten kollektiven Entscheidungsimperativs, den individuellen Erfolg zurückzustellen und in den gewohnten sozialen Strukturen zu verweilen.

Eine vergleichbare Situation besteht für die 21jährige A. Für sie hätte sich auf Dauer keine Möglichkeit innerhalb der Familie gegeben, sich der Forderung von Ehemann und Eltern, ein Kind zu gebären, zu widersetzen. Dies hätte bedeutet, die Tätigkeit an der Rezeption im Hotel aufzugeben. Eine Trennung von der Familie und ihrem Habitat ermöglicht es nun, den individuell gewählten Lebensweg emanzipativ fortzusetzen: (QL- BII-A 2-7)

*"Für mich war es eine ganz schlimme Zeit, bevor ich von zu Haus weggegangen bin. Alle haben auf mich eingeredet und mir gesagt, daß sie nur mein Bestes wollten. Mein Mann hat mich bedroht. Ich wußte nicht mehr, was ich tun sollte. Zum Glück fand ich eine Fafala in der Nähe des Hotels. Nun geht es mir gut und meine Freunde hier verstehen mich. Mit meiner Familie habe ich jetzt kaum noch zu tun."

Der 28jährige J. von der Iles aux Nattes lebt seit einigen Jahren allein. Ein Zurück zur Familie gibt es nicht für ihn, da er sich weigerte, die Felder der Familie mitzubearbeiten. Er fühlte sich

¹⁵⁹ Vgl. Bliss in: E+Z, 5/6 1997 und Kramer, der im Kontext touristischer Entwicklung von einer Strategie der "Schaffung von Lebens- statt Arbeitsplätzen" spricht: Kramer 1997 : 188f.

handwerklich veranlagt, was jedoch nicht von der Familie akzeptiert wurde. Nun verkauft er seit zwei Jahren selbstgebaute Gitarren und Trommeln und bestreitet so seinen Unterhalt:

*"Ich mußte bis zu meinem zweiundzwanzigsten Lebensjahr mich vollkommen den Entscheidungen meines Großvaters fügen. Er hat uns allen das Leben schwer gemacht. Ja, und irgendwann war es mir dann genug. Ich konnte dann nur meine Sachen packen und gehen. Inzwischen kann ich über die Zeit lachen, aber für viele ist es nicht selbstverständlich, irgendwann den eigenen Weg zu gehen."

T. (24 Jahre alt) ist in einer Familie mit 6 Geschwistern aufgewachsen. Als sie klein war, lebte die Familie weitgehend unabhängig und einmal in der Woche wurde auf dem Markt in Ambodifot Gemüse verkauft und Öl, Seife und einige Lebensmittel gekauft:

*"Unsere Eltern haben früher immer schlecht von der Stadt gesprochen und irgendwie bekamen wir ein ganz falsches Bild vom Leben dort. Daran hat sich auch später nichts geändert. Viele von uns Geschwistern wollten aber trotzdem nach dem Schulabschluß weg. Meine drei Schwestern leben heute in Antananarive und ich arbeite bei Jaques im Restaurant. Selten, daß ich zu der Familie fahr – die verstehen uns überhaupt nicht."

M., (27 Jahre, aus dem Norden der Insel) lebt seit drei Jahren bei einem Cousin in Ambodifot. Er arbeitet für zwei Hotels und wirbt Gäste am Flughafen:

*"Ich verdiene manchmal ganz gut, und das macht auch Spaß. Es gab in meinem Ort überhaupt keine Möglichkeiten, irgendwas zu arbeiten. Und wer will schon auf dem Land dort bleiben. Für mich war es wichtig, unabhängig zu sein und über meine Zeit selbst zu entscheiden. Zu Hause gab es ständig Probleme."

T., (29 Jahre, aus Mahavelo) hat von seinem Großvater den Erlös eines Grundstückverkaufs erhalten. Nun ist dieser gestorben und es besteht die Möglichkeit, mit den anderen drei Geschwistern eine Bar zu eröffnen. Da er das Geld zur Verfügung stellt, kommen wichtige Ideen von ihm, wie er sagt:

*"Nun war es ja früher ganz einfach, die Alten hatten das erste Wort und die Jüngsten mußten ihnen folgen. Da ich bis zur 10. Klasse in der Schule war, sollte ich über das Geld entscheiden, was mein Großvater uns gegeben hat. Meine Geschwister sind alle älter als ich und da ist es nicht einfach zu sagen, hey, das muß so oder so gemacht werden. Ich denke, daß es einfacher ist, wenn nicht alle entscheiden. Früher ging es nach dem Respekt und dem Alter. Heute geht es eben danach, wer das Geld hat."

Auch für J. (26 Jahre, aus einem kleinen Ort an der Ostküste) – er arbeitet in einer Bar – bedeutet der Bruch mit der Familie eine wichtige Hürde, eigene Wege zu gehen:

*"Aus meinem Geburtsort und von all den Beklemmten wegzukommen, war mein größter Wunsch. Ich wollte was anderes erfahren, mehr wissen und vor allem nichts mehr mit den ganzen Regeln dort zu tun haben. Ich denke, daß die sich dort alle selbst im Weg stehen. Wenn man an neuen Möglichkeiten teilhaben will, muß man das Alte vergessen können."

Diese philosophisch anmutende Äußerung kann als zentrale Maxime derer betrachtet werden, die sich dem Regelwerk traditioneller Lebensführung widersetzen und aus der Isolation traditionsbedingter Sachzwänge ausbrechen. Das Individuum löst (befreit) sich von den Normen der Ursprungsgruppe und strebt nach individueller Selbstverwirklichung. Dabei bildet sich eine neue Gruppe, die individuelle Selbstverwirklichung als Ideal betrachtet und eine gemeinsame Identitätsbasis im Bruch mit der Ursprungsgruppe findet. Vergleichbare Motivationen führen zu einer neuen Identität.

Die hier zu betrachtende Aufwärtsmobilität äußert sich in dem gewinnbringenden Umgang mit neuen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Viele der obengenannten Tätigkeiten erlauben – auch ohne große Verdienstmöglichkeiten – eine mentale Emanzipation von traditionsbedingten Hindernissen. Dementsprechend ist für viele Einwohner marginalisierter Regionen von S.te Marie der Tourismus eine wichtige Hilfe, kulturelle Friktionen zu überwinden und selbstständiges Einkommen zu erwirtschaften. Es zeigt sich dabei, daß die hier gewonnene

Selbstachtung nur entstehen kann, wenn sie mit irgendeiner Leistung verknüpft ist, sei sie auch bescheiden. Transformation kann nun als gewinnbringende Veränderung und Abspaltung von tradierter Gruppenzugehörigkeit verstanden werden.

VII. RESÜMEE

Die hier herausgearbeiteten Tendenzen beschreiben Reaktionsmuster, die letztlich das Individuum als entscheidenden sozialen und kulturellen Faktor behandeln. Feste Gruppenzuordnungen erweisen sich daher nicht unbedingt als haltbar. Prädisposition zu spezifischen Reaktionen sind situativ widerrufbar – als gültig betrachtete Grenzziehungen werden von spontanen Konflikten und Migration übersprungen, während global-dynamische Prozesse kontinuierlich neue Lebenszusammenhänge und Allianzen hervorbringen.

Es muß daher die Frage gestellt werden, ob die soweit verwendeten Genres der Beschreibung und Beurteilung überhaupt imstande sind, die vielfältigen und wandelnden Verhältnisse zu erfassen.

Gruppen verändern sich, lösen sich auf und bilden sich neu. Mitglieder der BIII verlassen ihre heimatliche Region, finden in der Region der BII informelle Tätigkeiten und migrieren von dort auf die *grande ile* oder finden eine festbezahlte Tätigkeit. Mitglieder der BII emanzipieren sich von der traditionellen Ordnung und bilden Ad-hoc Gruppen ¹⁶⁰ und partizipieren auf diese Weise an einer Aufwärtsmobilität. Mitglieder der BI durchlaufen wiederum ein Stadium von Bikulturalität (bzw. finden hier eine langfristige Identität) und nähern sich durch verbessertes Einkommen, ein stärkeres Selbstbewußtsein und neue soziale Beziehungen zu der Gruppe der LWE. Andere Mitglieder der BI finden in der Hotelarbeit eine starke Identifikation, die ihnen hilft ein positives Verhältnis zur Ferienkultur aufzubauen und durch den Blick der Fremden *Partikularitäten der eigenen Kultur* neu einzuschätzen.

Eine selektive Integration von neuen Möglichkeiten und die Rekombination erprobter Lebensweise wird von nicht wenigen Mitgliedern der BI praktiziert. Aktive Assimilation, Bikulturalität und Transformation geeigneter Lebens-, Verhaltens-, und Konsummuster stehen hier in unmittelbarer Beziehung.

Ein negatives Wirkungsgefüge betrifft hingegen große Teile der BII und BIII. Strukturelle Probleme verhindern eine Entwicklung von Wirtschaft und Tourismus, und der Bevölkerung gelingt es nur geringfügig, aus dem Kreis peripherer Entwicklung, Arbeitslosigkeit, Mangel und fehlender Qualifikation auszubrechen – der Versuch, durch bikulturelles Verhalten neue Gruppenzugehörigkeit zu erlangen, scheitert. Widerstand mündet oftmals in Apathie; wirtschaftliche Deprivation in ein verzweifertes Festhalten an überkommenden Werten. Der Rückgriff auf ein tradiertes Gesellschaftsbild wird nun aus *emotional-kompensatorischen Motiven* sinnstiftend, wie die Reaktion von Widerstand und Apathie veranschaulichen.

Veränderungen – und hier schließt sich der Kreis – werden von vielen Mitgliedern skeptisch betrachtet – Identität und Sicherheit wird in konservierenden Tendenzen gefunden.

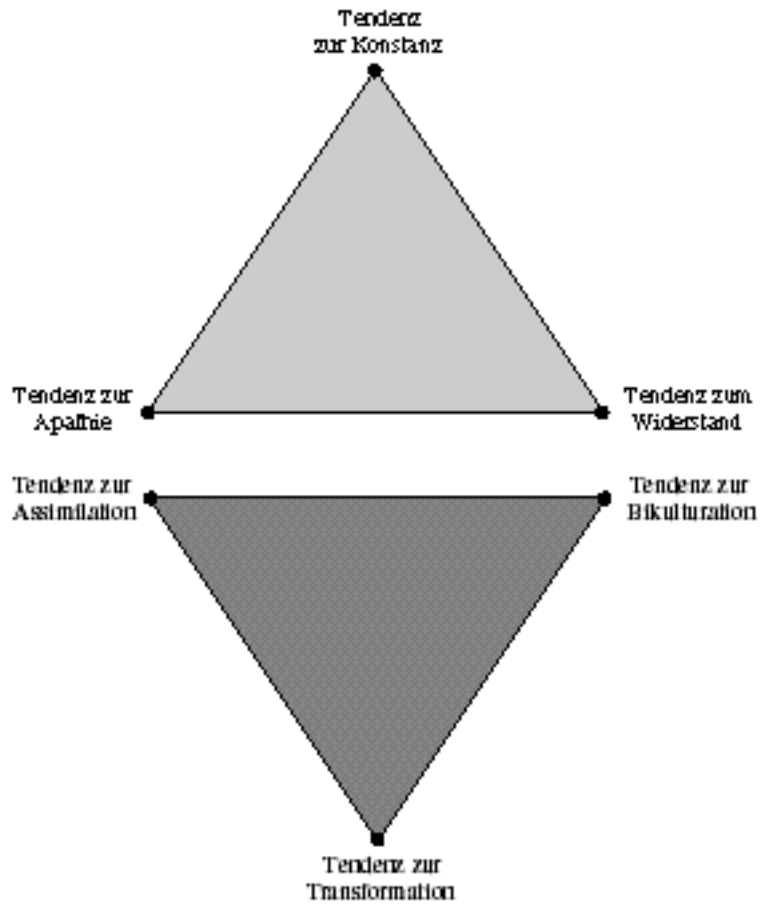
Reaktionsweisen, die auf unterschiedlichste Art in einer Aufwärtsmobilität münden, sollen im folgenden als *mobilisierende Tendenzen* betrachtet werden, während Reaktionsweisen, die zur Stasis neigen, als *konservierende Tendenzen* bezeichnet werden.

Es lassen sich dabei zwei zentrale Konfigurationen hervorheben:

- Die Tendenz zum Widerstand und die Tendenz zur Apathie sowie die Tendenz zur Konstanz als *konservierende Tendenzen*.
- Die Tendenz zur Assimilation und die Tendenz zur Bikulturalität sowie die Tendenz zur Transformation als *mobilisierende Tendenzen*.

Schaubild 3.5.1-B: Haupttendenzen des Wandels: konservierende und mobilisierende Tendenzen

¹⁶⁰ Gruppen, die sich spontan zu neuen gesellschaftlichen Aktivitäten zusammenschließen, etwa die BII-A.



Quelle: Eigene Darstellung

3.5.2. Veränderte Handlungsrationaltäten

In einer kritischen Bestimmung aktueller Tendenzen im Kontext von Unterentwicklung bemängelt Bliss das Fehlen von "schlüssigen Untersuchungen der kulturellen Hemmfaktoren".¹⁶¹

In diesem Kapitel soll daher versucht werden, den Konflikt zwischen einer mit der Gruppe verbundenen Lebensweise und einer eindringenden, auf Mobilität und individuelle Verwirklichung ausgerichteten Lebensweise genauer zu beschreiben.

Eine besondere Aufmerksamkeit soll den unterschiedlichen Handlungsrationaltäten bzw. der Einbeziehung emischer Sichtweise, der bestimmte Rationalitäten zugrunde liegen, zukommen. Eine Untersuchung der Forderungen und Projektionen beim ökonomischen Wandel soll dabei weiterhelfen. Was verlangt die lokale Bevölkerung und was wird von ihr verlangt?

Dabei soll versucht werden, die von Bliss aufgeworfene Frage, ob Angehörige anderer Gesellschaften die Bemühungen des grenzenlosen Wachstums um jeden Preis so ausnahmslos teilen, zu beantworten. (Ebd.) Folgende Fragen sollen dabei berücksichtigt werden:

- Können Entwicklungsziele ermittelt werden, die von den betroffenen Gruppen angestrebt werden?
- Inwieweit besteht eine Kompatibilität zwischen den oben aufgezeichneten Hauptfaktoren der traditionellen Sozialordnung, den konservierenden Aspekten bzw. den mobilisierenden Aspekten des Wandels und von außen herangetragenem Rationalitäten und Handlungsimperativen?
- Wo bestehen Widerstände und von welchen Seiten?

Bereits an anderer Stelle (Kap. 1.1.1. Chancen des globalen Wandlungsprozesses) wurde von Anpassung an die Marktwirtschaft bzw. von der Bedeutung exogener Imperative der Wirtschaftsgesellschaft gesprochen. Im folgenden soll daher eine Bilanzierung der Forderungen und konnotativen Bedeutungen beim ökonomischen Wandel der:

1. Interessenvertreter der marktwirtschaftlichen Perspektive (innerhalb des Acht-Gruppen Schemas sind dies die Gruppen PE, NLE und LWE (m.E.) und der
2. Bevölkerung (BI, BII, BIII), die nicht oder nur teilweise in die marktwirtschaftliche Prozesse eingebunden ist, vorgenommen werden und die in den qualitativen Erhebungen hervorgetretenen Hauptforderungen (Prioritäten) gegenübergestellt werden.

Schaubild 3.5.2-A: Forderungen und Implikationen beim ökonomischen Wandel

¹⁶¹ Bliss in E & Z 5/1997 : 138.

Perspektive	Primär	Sekundär (konnotative Bedeutung)
A Marktwirtschaftliche Interessenvertreter	<ul style="list-style-type: none"> - Denken und Handeln nach marktwirtschaftlichen Kategorien (Rationalität und Effizienz) - Internalisierung von kapitalistischen Werten und Vorstellungen - Monetarisierung - Internalisierung des westlichen Zeitbegriffs - Segnungen des Wohlstands, Prosperität 	<ul style="list-style-type: none"> - Aufgabe tradierter sozialer und wirtschaftlicher Kommunikation - berechnendes und zweckrationales Handeln - Produktivitätssteigerung - Knappheit von Wirtschaftsgütern - Akzeptanz fremder Zeitbegriffe - Leistungszwänge und gruppenexterne Verpflichtungen
B Bevölkerung der zu entwickelnden Region	<ul style="list-style-type: none"> - Segnungen des Wohlstands, Prosperität - Freiheit von traditionellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zwängen u.a. - wirtschaftliche Selbstständigkeit - positive Konsumbereitschaft - bezahlte Arbeit und regelmäßiges Einkommen - Streben nach Anerkennung 	<ul style="list-style-type: none"> - Verhaften in „sozial gewachsener“ Logik bzw. spontaner Bedürfnisbefriedigung - Aufrechterhaltung von „positiven“ Elementen tradierter sozialer und wirtschaftlicher Kommunikation (familiäre Sicherheit, Ungebundenheit von zeitlichen Verpflichtungen, Beibehaltung moralischer Codes u.a.) - partielle Beibehaltung der Subsistenz- und Tauschwirtschaft

Quelle: Eigene Darstellung

Die schematische Darstellung zeigt Berührungspunkte und Interessenkonflikte, die sich aus primären und sekundären impliziten Forderungen bzw. Projektionen der zwei Parteien ergeben. Die aufgeführten Positionen zeigen, daß ganz unterschiedliche Prioritäten sowohl im Primär- als auch Sekundäraspekt erscheinen.

Die empirische Untersuchung zeigt, daß eine Partizipation an den Segnungen des Wohlstands von unersetzbarem Verlangen bei allen Bevölkerungsgruppen ist. Regelmäßiges Einkommen als wichtigste Voraussetzung positiver Konsumbereitschaft erscheint im Zentrum der qualitativen Erhebungen. Die Freiheit von (vielen) traditionellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zwängen folgt als weitere Priorität, insbesondere bei den sich mobilisierenden Bevölkerungssegmenten.

Betrachtet man nun die Forderungen der marktwirtschaftlichen Interessenvertreter, so stehen unter den Forderungen wesentliche Prämissen, die die Segnungen des Wohlstands an Bedingungen knüpfen, die erfüllt werden müssen und Wohlstand als "Belohnung" erscheinen lassen. Die Internalisierung von kapitalistischen Werten und Vorstellungen, etwa eines fremden Zeitbegriffs, sind da zu nennen.

Die Sekundäraspekte der marktwirtschaftlichen Interessen, d.h. die unmittelbaren Implikationen der Forderungen, stellen den eigentlichen Konflikt besonders gut dar.

Die Aufgabe tradierter sozialer und wirtschaftlicher Kommunikation, ein berechnendes und zweckrationales Handeln, Produktivitätssteigerung bzw. die Akzeptanz von fremden kulturellen Werten wie Leistungszwänge und gruppenexterne Verpflichtungen, stellen, vergleichbar mit dem Kleingedruckten einer Gebrauchsanleitung, das Ziel noch deutlicher heraus, die Betroffenen auf rein wirtschaftliche Motive des Handelns zu verpflichten.

Die Stellungnahmen der PE, NWE und LWE verweisen auf die Schwierigkeit, marktwirtschaftliche Werte und Vorstellungen zu internalisieren. Weder die verstärkte Subsistenz ablösende Monetarisierung wird von allen Teilen der Bevölkerung – in dem rationalen, in die Zukunft gerichteten Aspekt – nachvollzogen, noch werden generell die aufkommenden Leistungszwänge erfolgreich bewältigt, wie die Hintergründe von Widerstand und Apathie veranschaulichen.

Weitverbreitet ist eine Einstellung, die sich von den in der Gegenwart als Zwänge empfundenen Werten der traditionellen Sozialordnung distanziert, zugleich jedoch einige als positiv empfundene Aspekte der Vergangenheit weiterhin zu erhalten sucht.

Neben den in Kap. 3.4. aufgeführten Zusammenhängen verdeutlichen weitere Beispiele diesen Konflikt aus marktwirtschaftlicher Sicht. Zu erwähnen ist ein wirtschaftliches Verhalten, das aus

der Perspektive der Marktwirtschaft als unverständlich oder irrational zu definieren ist, aber aus einer Perspektive von Selbstgenügsamkeit und einer (traditionellen) Seinsorientierung verständlich erscheint:

- Viele Fischer versorgen die Hotels mit Krustentieren und Fischen. Langusten und Shrimps sind besonders nachts gut zu fangen. Das wiederum erfordert Taschenlampen und kostspielige Batterien. Gerade der gute Gewinn aber verleitet viele Fischer dazu, große Anschaffungen zu tätigen, so daß oftmals das Geld für die teuren Batterien fehlt, um nachts fischen zu gehen.
- Problematisch für die Hotels ist der aufwendige Import von Gemüse aus dem Hochland Madagaskars; viele Produkte werden sogar eingeflogen. Nach Jaques Meyer (Meyer Bungalows) ist es sehr schwer, die Insulaner zum Anbau von Gemüse zu motivieren. Dort, wo Übereinkünfte mit Hotels bestehen, werden diese nur sporadisch erfüllt.
- Ein Mechaniker aus Ambodifot hat nur einen Lehrling und ist, da er fast keine Konkurrenz hat, sehr überfordert. Das Drängen, mehrere Lehrlinge einzustellen und seinen Betrieb zu vergrößern, weist er seit Jahren zurück.
- Ein Bootsverleih arbeitet mit veraltetem Material (Tauchausrüstung etc.), das bereits Unfälle verursacht hat. Statt Investitionen zu machen und erfolgreicher zu arbeiten, wird weiterhin improvisiert, während die Anzahl der Kunden abnimmt.
- J. kommt aus einer Fischerfamilie und bestreitet den Unterhalt für die Familie durch Shrimpsfang im Norden der Insel. Da er im Süden lebt, fährt er sein Auslegerboot täglich auch gegen die Tideströmung in den Norden. Diese Reise kann bis zu vier Stunden dauern und auf die Frage, wieso er die Zeit nicht verkürzt und über Land fährt und das Boot im Norden läßt, erwidert er, daß sein Vater bereits so gereist wäre und er für die freie Zeit keine Verwendung hätte.
- A. verleiht seit vielen Jahren Fahrräder. Auf die Frage, weshalb neuerdings die Fahrräder nur zum Tagesstarif von 15.000 FMG vermietet werden, auch wenn ein Fahrrad nur für wenige Stunden gebraucht wird, entgegnet A. : Früher bestand weniger Konkurrenz, deshalb konnten mehr Fahrräder ausgeliehen werden und es wurde mehr Geld verdient. Inzwischen werden, durch die aufkommende Konkurrenz bedingt, weniger Fahrräder verliehen und deshalb müsse man auf die günstigeren Tarife (1/2 Tag = 10.000 FMG) verzichten. Nur so könne man die geringeren Einnahmen ausgleichen. Daß diese Strategie die Einnahmen weiter schmälert, wird nicht bedacht.

Andere Insulaner sind bereit, Haus und Boden zu veräußern, um in den Besitz von Geld zu gelangen, ohne jedoch konkrete Ideen der Zukunftssicherung zu haben. An landschaftlich reizvollen Orten entstehen Hotels, da – gemessen am lokalen Einkommen – wahnwitzige Preise für Grundstücke geboten werden. Wenn notwendig, werden dabei Gräber "verrückt" und Ahnen durch ein großes Fest "wohl gestimmt".¹⁶² Das verdiente Geld wird dann – wie in zwei beobachteten Fällen – großzügig in der Familie verteilt und für Konsumgüter ausgegeben. In einem beobachteten Fall wird ein teures Auto gekauft, für das bereits nach 2 Monaten das Geld fehlte, Benzin zu kaufen.

Entwicklungsfähig aus der Perspektive der marktwirtschaftlichen Interessenvertreter sind zunächst jene Gruppen, die bereit sind, ihre moralischen und sozialen Bindungen zu vernachlässigen bzw. aufzugeben. Wie die Fallbeispiele der Gruppe BI und BII-A gezeigt haben, steht das Individuum im extremen Fall vor der Entscheidung, der Solidargemeinschaft, soweit hier konservierende Tendenzen dominieren, der Familie weiterhin zu dienen, oder individuelle Freiheit zu verwirklichen.

Das demonstrierte Ideal der Medien und der Feriengesellschaft eines wettbewerbsorientierten Gemeinwesens bzw. Verbandes von Individuen, die ihre Unabhängigkeit von sozialen Gegebenheiten durch persönliche Wahlfreiheit zelebrieren, beflügelt den aufkommenden *utilitaristischen Zeitgeist*. Insbesondere die jungen Menschen (17 bis 30 Jahre) befolgen diesen Weg. Anerkennung genießen jene, die erfolgreich Unabhängigkeit von der Ursprungsgruppe

¹⁶²Es muß hier betont werden, daß ein Versetzen der Gräber in jedem Fall stattfindet. Im Fall eines Landverkaufs wird dieser Akt somit als "Anlaß" aufgefaßt.

demonstrieren und Zugehörigkeit zu neuen Gruppen demonstrieren, die sich mit den Insignien des "Fortschritts" umgeben.

Gerade hier wird sichtbar, daß es vielen Menschen nicht schwerfällt, Konsumbedürfnisse zu artikulieren. Man bekennt sich zu den Segnungen des Wohlstands, materielle Verbesserungen (TV, Radios, Fahrräder, Mopeds, starke Bootsmotoren, Motorräder) und strukturelle Verbesserungen (Stromanschluß, Straßen) werden verlangt. Eine in den Medien und vom Tourismus vorgelebte *positive Konsumbereitschaft* wird als Kennzeichen erfolgreicher Partizipation an einem neuen, fortschrittlichen Lebensstil gemessen.

Daß diese Veränderungen jedoch auch deutliche Einschnitte in die gewohnte und tradierte Lebensweise verlangen, wird oftmals nicht berücksichtigt.

Die Segnungen des Wohlstandes, so meine These, werden unreflektiert eingefordert, ohne daß die impliziten Bedeutungen der Marktwirtschaft akzeptiert bzw. erfüllt werden. Die Forderungen der marktwirtschaftlichen Interessenvertreter (A) verlaufen auf einer unmittelbaren Achse von Notwendigkeiten, an deren Ende Wohlstand steht. Berechnendes und zweckrationales Handeln ist hingegen, wie viele Stellungnahmen aus allen Hauptgruppen zeigen, ein konfliktgeladener Imperativ, der in seiner intendierten Quotation – der materiellen Funktionalisierung von Lebenszusammenhängen – aus der Perspektive der Lokalkultur sehr unterschiedlich aufgefaßt wird.

Interessant erscheinen etwa extreme Manifestationen von individueller Gewinnmaximierung. Die von politischen bzw. wirtschaftlichen Interessensträgern praktizierte hemmungslose Akkumulation von Macht und Vermögen benennt nicht nur eine mißverständene Auslegung marktwirtschaftlichen Verhaltens, es besitzt einen zutiefst demonstrativen Charakter. Dieses Verhalten kann durchaus einer Ansicht zugrunde liegen, die besagt, wer am "trickreichsten" seine persönlichen Vorteile und Privatinteressen wahrnimmt, am meisten Kapital akkumuliert, der hat dieses Wirklichkeitsmodell – an das es sich anzupassen gilt – am besten verstanden.¹⁶³

Selbst wenn Interessen und Forderungen der gegenüberstehenden Partei wahrgenommen werden, so besteht nur geringfügig eine Bereitschaft, die tiefer gelagerten Strukturen der Interessen, die Implikationen bzw. Sekundäraspekte aus der ungewohnten Perspektive zu berücksichtigen. Diese Feststellung berührt daher beide Hauptparteien. Von den peripheren Bevölkerungsgruppen, die gerade aus der Subsistenz entlassen werden, kann das "Regelwerk" Marktwirtschaft bestenfalls intuitiv erfaßt werden – keinesfalls in seiner vollständigen, von Implikationen getragenen (sekundären) Dimension.

Im gleichen Moment fällt es den marktwirtschaftlichen Interessenvertretern schwer, den Geist einer Gesellschaft zu begreifen, der nicht auf Eigentum und Besitz aufgebaut ist; ein Zeitverständnis zu erfassen, das nicht ökonomischer Einteilung unterworfen ist.

Die Akzeptanz eines fremden Zeitbegriffs kann, wie die Äußerungen der NWE/LWE zeigen, als konfliktträchtig betrachtet werden. Die situative Zeitgestaltung der Bevölkerung stößt auf Unverständnis:

*"Es ist sehr schwierig, mit den Einheimischen auszukommen. Sie verstehen nichts von Geld, sind unzuverlässig und man muß ständig hinter ihnen her sein" und *"Wenn die irgendwo ein Fest oder eine Leichenumdrehung feiern, lassen die alles stehen und liegen."

(QI-LWE 1-9)

Unverständnis bedeutet in diesem Zusammenhang die Unfähigkeit, tiefliegendere Motivationen anzuerkennen: Die wirtschaftlich-zweckgebundene Handlung wird zum alleinigen Imperativ, individuelle Interessen zum primären Handlungsanreiz.

Meyers Diktum "Die Bewohner von S.te Marie sind von Natur aus nicht ambitioniert" ist lediglich aus der marktwirtschaftlichen Perspektive zutreffend. (Vgl. QL- NWE 5) Die partielle Beibehaltung der Reziprozität und der Tauschwirtschaft erscheint aus dieser Perspektive

¹⁶³Insofern gilt es bei dem in Tab. 3.3.3.-A festgehaltenen Modus der PE (*vermittelnd* zwischen den Gruppen) zu differenzieren. Zum Problem der Korruption siehe Kap. 6.5.

genauso als Relikt tradierter sozialer Kommunikation wie ein Auswaschen und Trocknen von gebrauchten Plastiktüten vor dem Wirtschaftsmotor Konsum.

Wie schwer diese strukturellen Veränderungen wiegen, zeigen auch viele Beispiele von angestrebten Anpassungsleistungen. Der bereits benannte Bauer in Anafiafy, dem Hinterland von S.te Marie, will auf bescheidene Weise am Konsum teilhaben, d.h. er versucht, einen Überschuß zu erwirtschaften.

Er verwendet gekauftes Saatgut, das höhere Erträge verspricht. Doch zugleich verschlingen die erforderlichen Dünger und Pestizide mehr, als seine Rücklagen leisten können. Die Schulden, die vor der Ernte gemacht werden, zwingen ihn, den Reis früh zu verkaufen und im Verlauf des Jahres importierten, teuren Reis zu kaufen. Nun erscheint sein Wirken im Bruttosozialprodukt. Er bewältigt sein Leben auf "vorbildliche" Weise und verfügt über nie gekannte Güter. Doch Sorgen über Schulden beschäftigen ihn und wehmütig schaut er auf den leeren Reisspeicher seines Vaters.

Der Tourismus als Dienstleistungssektor verbreitet und unterstützt derartige Entwicklungen auf vielfältige Weise. Neben den teilweise erwähnten wirtschaftlichen Folgen wiegt ein verändertes Verständnis von Interaktion, das eine *dualistische Lebensauffassung* etabliert - wie in der Tendenz zur Biculturalität gezeigt werden kann - folgenreich: Ein verbindendes Gefühl von Nähe und Solidarität löst sich auf, während abstrakte wirtschaftliche bzw. gesellschaftliche Austauschverhältnisse veränderte kommunikativ-symbolische Bedeutungen entstehen lassen. Diese Veränderung verdeutlicht die Hotelarbeit in Gegenüberstellung zur traditionellen Arbeitsteilung (Vgl. Kap. 3.4.2.) in drei zentralen Aspekten, die genauer betrachtet werden sollen:

- die Reduzierung der Marktbeziehung auf seine Zahlenverhältnisse
- die "Verzeitlichung" von Tagesabläufen
- die "Entsinnlichung" der Arbeit

Die Einweisung in die Hotels der gehobenen Klasse veranschaulicht eine Logik, die die Menschen als reine Individuen, die Dienstleistung als sachliche Handlung und die Ware als neutrales Ding benennt. Gespräche und kommunikative Nähe müssen in den großen Hotels in den Hintergrund treten.

So kann mit Polany gefolgert werden, daß die Marktbeziehung zunehmend auf *seine Zahlenverhältnisse* reduziert wird und, wie folgendes Beispiel zeigt, unter dem großen Verlangen, Geld zu verdienen, in hochgeschraubte Forderungen bei den Absprachen der Fischer, Passagiere in den Pirogen zu befördern, gewandelt:

Bis Anfang der achtziger Jahre wurde die Passage von S.te Marie zur Nachbarinsel (ca. 400m Entfernung) durch Freundschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen unentgeltlich geregelt. Durch den Tourismus und die Hotels auf der Nachbarinsel wird inzwischen auch unter Einheimischen Geld für das Übersetzen verlangt und die Höhe des Preises ist oftmals Anlaß für Auseinandersetzungen. Der Preis für die Überfahrt ist relativ hoch, bedenkt man, daß für den kurzen Weg mit Rückfahrt 10.000 FMG (ca. 3,30 DM) verlangt werden. Ein Fischer verdient somit für die insgesamt dreißigminütige Tätigkeit, zwei Personen über die Meerenge zu befördern, 20.000 FMG. Das entspricht 20 Baguette bzw. 9 kg Reis. Bis 1996 kostete die Überfahrt lediglich 3.000 FMG. Auf die stärkere Nachfrage der Touristen seit 1995 wurde somit direkt reagiert, die Monopolstellung der Fischer schnell in klingende Münze verwandelt. Welche Auswirkungen derartig hohe Verdienste auf die traditionellen Tätigkeiten mit ca. 200.000-300.000 FMG im Monat haben, ist leicht nachvollziehbar.

Auch können Konflikte beobachtet werden, weil durch die Beförderung von Touristen die zeitaufwendigere Fischerei an Attraktivität verliert. Nicht jeder wird von den etablierten "Beförderern" akzeptiert, Touristen zu befördern. In der Regel werden die traditionell arbeitsfreien Tageszeiten (Mittag, Nachmittag, Nachtzeit) an junge Fischer zur Beförderung freigegeben. Fischer, die hier leichtes Geld verdienen wollen, werden in der Regel erst zu diesen Zeiten arbeiten dürfen und später zu den stärker frequentierten Zeiten. Die hier zu beobachtende

Rangordnung geht nach Abstammung und Alter. Gleichgestellte Familien können zwar beliebig viele Söhne zum Fischen schicken, aber nur einen, der Touristen befördert.¹⁶⁴

Die Beziehungen, wie sie zwischen Management, Personal und den Gästen in den Luxushotels bestehen, sind von dem wechselseitigen Nutzen – Devisen bzw. Einkommen gegen Diensthandlung – bestimmt. Werden die Ansprüche einer Seite nicht erfüllt, wird die Beziehung abgebrochen. Den wenigen, die eine Arbeit im Hotel errungen haben, stehen Hunderte, die unbeschäftigt sind, gegenüber.

Nützlichkeitserwägungen und zweckrationales Handeln werden in der professionellen Hotelarbeit genauso vorausgesetzt wie Affektkontrolle, d.h. Arbeit und Sinnlichkeit voneinander zu trennen.¹⁶⁵ Das marktwirtschaftliche Paradigma (seit Smith) eines neigungslosen kaufmännischen Austauschs "guter Dienste" ist durchaus als Maxime der NWE erkennbar.

Das isolative Moment westlicher Lebenshaltung – sich nicht zu nahe zu kommen – wird über die praktizierten Austauschbeziehungen des Tourismus institutionalisiert.

Knappheit als von der Volkswirtschaft formulierter universell geltender Zustand ist heute hingegen Teil eines Prozesses, andere Formen des sozialen Austauschs wirtschaftlicher Logik und Herrschaft zu unterwerfen. Sie setzt voraus, daß ein Maß an Ansprüchen begrenzte Möglichkeiten der Verwirklichung gegenübersteht. Da sich dieses Prinzip nicht dort anwenden läßt, wo relativ zugänglicher "Reichtum" (Brotfrucht, Bananen, Kokos, Fisch, Süßwasser, Baumaterial – um nur einige Beispiele zu nennen) die lokale Bedürfnisstruktur bestimmt, sind es die von außen geweckten Bedürfnisse, die fortan neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen schaffen.¹⁶⁶

Die von den marktwirtschaftlichen Interessenvertretern und den Medien popularisierte Weltsicht orientiert sich am kontinuierlich erhöhbareren Konsum, und hier bildet sich die Brücke zu den mobilisierenden Bevölkerungssegmenten und ihren Bedürfnissen: Jener Prozess, in dem potentiell alles zu käuflichen Waren wird, erscheint immer mehr Betroffenen als notwendige Voraussetzung eines verbesserten Lebens. Mangel, natürliche Beschränkung und situative Zeitgestaltung als ehemals selbstverständliche Bestandteile der Lebensordnung gelten nun als Übel, das zu überwinden ist. Das Verlangen, am Konsum teilzuhaben und eingeführte Produkte zu konsumieren, unterwirft die Betroffenen zwangsläufig der Logik des Marktes bzw. der Logik neuer Handlungsrationaltäten.

¹⁶⁴Dennoch muß von dem Versuch, hier ein sozial normatives bzw. verallgemeinbares System zu bezeichnen, abgesehen werden, da die 1995 als Regelmäßigkeit erscheinende Verteilung 1998 sich nicht bestätigt fand. Es wurde festgestellt, daß die starke Nachfrage allen Interessierten Möglichkeiten zum Verdienst ermöglichte.

¹⁶⁵Auf den Begriff von "Sinnlichkeit" als ein kulturspezifisch geprägtes Element soll wiederholt zurückgegriffen werden. Bereits 1940 postulierte Bateson u.a. in Bezug auf die Naven-Forschungen (1937): "Besonders interessierte mich das, was ich als (...) 'feel of culture' bezeichnete (...)." (Bateson 1981 : 125) Und Geertz stellte 1962 fest, daß "not only ideas, but emotions too, are cultural artifacts in man" (1973 : 81). Damit kündigte sich eine dauernde Kontroverse zwischen biologischen Universalisten und kulturellen Partikularisten über den Begriff an. So vertritt Bateson (1967), wie er u.a. anhand des Begriffs der "Grazie" veranschaulicht, einen universalistischen Standpunkt (der an Erkenntnisse der Psychoanalyse angelehnt ist). Vgl. Bateson 1981 : 182ff. Lutz und White fordern hingegen eine "translation of emotion concepts and the social processes surrounding their use", folgend der Definition, daß "emotion (is) an aspect of cultural meaning" ist. Vgl.: Lutz u. White (1986 : 405 - 436). Wie wenig Erfahrungen und Ausdruck von Emotion in expliziten Kategorien benannt werden können, wird deutlich, wenn, so die Verfasser, die "Irrelevanz bzw. sekundäre Bedeutung von Dichotomien, wie Geist und Körper, Kultur und Natur" berücksichtigt würden. (Ebd. 1986 : 516) In der an diese Verfasser anknüpfende Diskussion wurde festgestellt, daß "other cultural systems of defining emotions also divide up human meaning/feeling along axes other than those so important to the West. We are barely beginning to consider the implications of this variety for the development of our own models." Vgl.: Leavitt. 1996 : 522. Leavitt hebt dabei hervor, daß große Teile der Literatur zum Thema auf Studien pazifischer Gesellschaften mit einem engen Naturbezug zurückgreifen. Vgl. auch Stocker (1996) und Fiske (1989 : 50ff). Letzterer betrachtet Lust im Kontext der Cultural Studies als Energie eigene Bedeutungen der sozialen Erfahrung zu konstruieren bzw. als Strategie, Identitäts- und Normalitätszuweisungen einer dominanten Kultur zu entgehen.

¹⁶⁶Zur *substantivischen* bzw. *formalistischen* Perspektive in der Wirtschaftsethnologie vgl. u.a. Plattner 1989 und Friedmann 1994. Wie an anderer Stelle angedeutet (Kap. 3.4.4.), soll Plattner zugestimmt werden, der mit Gudeman (1986) festhält, "economy is an aspect of life, rather than a segment of society". (Plattner 1989 : 14)

Ein ebenfalls bedeutsamer Bestandteil der *dualistischen Lebensauffassung* ist die "Verzeitlichung" von Tagesabläufen.

Die "Verzeitlichung" des Lebens bestimmt den Tageskalender und den Jahresablauf der direkt vom Tourismus abhängigen Bevölkerung am meisten. In der Regel werden Überstunden und Krankheitstage nicht bezahlt; der Druck, sich gegenüber anderen Angestellten durch persönlichen Einsatz zu profilieren, ist groß.

Das moderne Ideal der Beherrschung und effizienten Nutzung der Zeit ist fest mit der Durchsetzung marktorientierter Denk- und Handlungsmuster verknüpft. Produktivitäts- und Effizienzzwänge müssen erfüllt werden – die Arbeitskraft wird zur Ware, die möglichst gewinnbringend eingesetzt wird. Das *langsame Leben* wird zum Anachronismus.

Der tradierte Zeitbegriff, *mora-mora*, der einer Ökologie menschlicher Macht und Ohnmacht verpflichtet ist, dem "Sein-lassen" und dem "Nicht-Machen", wird von den Vertretern der Gruppen NWE/LWE durch einen Maximierungsimperativ ersetzt, der durch Berechenbarkeit, Planbarkeit und Verwaltbarkeit gekennzeichnet ist. Je größer und kapitalintensiver die touristische Infrastruktur, um so bedeutender ist dieser Imperativ.

Die tradierte soziale Kommunikation unterliegt anderen Handlungsrationaltäten. Ein ausführliches Gespräch, ein gemeinsamer Marktgang, eine spontane nachbarschaftliche Hilfe, eine langwierige Vorbereitung für ein Fest, aber auch eine aufwendige handwerkliche Arbeit sind Tätigkeiten, die nur schwer wirtschaftlich quantifizierbar sind und aus der marktwirtschaftlichen Perspektive als Hemmfaktor betrachtet werden.

Die zuletzt aufgeführte "Entsinnlichung" der Arbeit als Merkmal eines veränderten Verständnisses von Interaktion kann als unmittelbares Resultat der vorangegangenen Aspekte, die im Kern - wie aufgeführt - isolativ und reduzierend wirken, gelten. Wurde hier eine Logik neuer Handlungsrationaltäten bezeichnet, so verrät ein näher zu bestimmendes Verständnis von sinnlicher bzw. emotionaler Erfahrung Details über die Akzeptanz neuer Handlungsrationaltäten.

Die im Leistungsprinzip ihren Ausdruck findende Entsinnlichung der Arbeit setzt sich langsam durch nach dem Motto "ich muß dies schaffen, dann wird das sein". (Vgl. Kap. 3.5.5)

Es muß kaum betont werden, daß dieses abstrakte Leistungsprinzip zugleich Symptom einer Entwicklung ist, die man als *Entsinnlichung der Arbeit* bezeichnen könnte.¹⁶⁷

Eine kleine Ausführung mag diesen Begriff beleuchten. Anstrengung und Nichtstun, Arbeit und Urlaub sind der unmittelbare Ausdruck einer Spaltung, die als sinnstiftende Polarität Gegensätze vereinigt. Das "Nicht-machen" und "Sein-Lassen" der Lokalbevölkerung wurde bereits als Ausdruck eines Aspektes dieser Orientierung erläutert.

Die eindimensionale Betonung des anderen Aspektes dieser ergänzenden Ordnung, jenem der Arbeit, ist hingegen das Fundament der Leistungsgesellschaft. Von Bedeutung ist dieser selbstverständlich als bekannt geltende Zusammenhang in dem Moment, wo die vernachlässigte Seite – und man kann sagen, mit ungeheurer Wucht – erleben will, was in elf Monaten des Jahres nicht möglich ist. Ein gigantischer Einsatz von Ressourcen und Geld tritt dabei ins Spiel. Lediglich dieses illusionsbildende Glücksversprechen der Touristen ist von der Lokalbevölkerung als "Visitenkarte" insbesondere im Luxustourismus sichtbar, wo, so könnte weiter gefolgert werden, durch materielle Leistungen in besonderer Weise Defizite "lustvollen Daseins" kompensiert werden sollen.

Hier deutet sich an, was den tiefen Gegensatz zwischen dynamischer Leistungsgesellschaft und einer tendenziell am Sein orientierten Gesellschaft beschreibt: die gesellschaftliche *Dissoziation* von Lust und Dasein.

Die traditionelle Arbeitsleistung fand trotz aller Härte und Entbehrung einen Lustgewinn in der Leistung. Die täglichen Arbeiten und Aktivitäten, betrachtet im Spiegel kollektiver Bindung und

¹⁶⁷Als charakteristisch für diesen Prozeß soll die Dichotomie von Arbeit und Dasein, d.h. *die gesellschaftliche Dissoziation von Lust und Dasein*, bezeichnet werden. Vgl. Levy 1984: In: LeVine: 214 - 237.

kollektiven Erfolgs, reflektierten eine ganzheitliche Seinserfahrung, die einer prinzipiell *dualistischen Lebensauffassung* entgegensteht.¹⁶⁸

Die Motivation vorangehender Epochen – die punktuell noch nachvollzogen werden können – war nicht wesentlich auf individuelle Belohnung, sondern auf gesellschaftliche Anerkennung gebaut. Das Individuum erfuhr sich nicht primär durch Besitzstreben und Habensorientierung, sondern durch kollektive Ziele und aktive Bezogenheit auf selbst gestaltbare Ausschnitte lokaler Realität; positive Normen wurzelten im Ethos des Seins, des Teilens und der Solidarität. (Vgl. Kap.3.4.1)

Die traditionelle Arbeit auf S.te Marie, Fischerei und Landarbeit, ist hingegen – keineswegs idealisierend – als Ausdruck sinnlich gelebter Lebenserfahrung zu erkennen. Die *fadys* belegen dort, wo sie noch bestehen, daß die Natur nicht nur als Rohstoff betrachtet wird, sondern oftmals Teil einer tieferen Austauschbeziehung ist. Spielerisches Handeln um Leistungen jeglicher Art zeigen, daß der kommunikative Akt als solcher von Bedeutung ist, nicht nur der materielle Aspekt. (Vgl. Jaovelo-Dzao 1983 : 17)

Die gemächlich vollzogene Arbeit der Lokalbevölkerung S.te Maries, das achtsam reparierte Arbeitsgerät, der sorgfältige Umgang mit Feldfrüchten und üppig vorhandenem Obst lassen den Betrachter die sinnliche Dimension der Arbeit erkennen und das Leben in vielen Fällen als eine *ästhetische Einheit* von Subjekt und Nicht-Subjekt wahrnehmen.¹⁶⁹

Der situative Zeitbegriff konvergiert mit diesem Verständnis – es wird sinnlich und unmittelbar langsam gelebt – motivierend wirkt, was einem spontanen Impuls entspringt. Diese Rahmenbedingungen bzw. kontemplativen und libidinösen Aspekte des Daseins werden nicht ausgeblendet – sondern wollen weiterhin gelebt werden.

Es stellt sich daher die Frage, welche Implikationen von einer andauernden Seinsorientierung ausgehen bzw. wo und wie neue Handlungsrationitäten integriert werden.

Das Bedürfnis, teilzuhaben an dem, was anderswo auf der Welt möglich ist, bedeutet auch Angst zu haben, nicht dazuzugehören und ausgeschlossen zu werden. Sicherheit entsteht nun aus der Akkumulation von Gütern und aus einer darauf projizierten kollektiven Rückbindung. Gruppenzugehörigkeit wird zunehmend Ausdruck einer ökonomischen Lage. Jedes auch scheinbar unbedeutende Objekt "fortschrittlicher" Gesinnung wird zum Vehikel von Projektionen und dem Versprechen, zu der Gruppe "der Fortschrittlichen" dazuzugehören.¹⁷⁰

Das Dogma der *Habensorientierung* "Ich bin, was ich habe" wirkt jetzt als Multiplikator für ein dringend benötigtes Bedürfnis nach Zugehörigkeit, daß u.a. den Verlust der Ursprungsgruppe kompensieren soll. Diese Entwicklung ist bei *allen* Teilen der Lokalbevölkerung in gewissem Maße erkennbar. Es kann sogar behauptet werden, daß zwischen Distanz zur Ursprungsgruppe und der Habensorientierung und den damit verbundenen neuen Modalitäten gesellschaftlicher Anerkennung ein proportionales Verhältnis besteht.¹⁷¹

Die Möglichkeit einer Akkulturation wird von jenen Bevölkerungsteilen verwirklicht, die die impliziten Forderungen der Marktwirtschaft anerkennen und integrieren, d.h. sich die neuen Handlungsrationitäten der marktwirtschaftlichen Interessenvertreter (vgl. SB 3.5.2.-A) zu

¹⁶⁸Es muß auch an dieser Stelle noch einmal betont werden, daß es nicht um die Hervorhebung von Dualismen geht, sondern um Tendenzen, die auf ihre Kompatibilität hin geprüft werden sollen.

¹⁶⁹Das bedeutet, wie oben festgehalten, daß ein spezifisches Verständnis von Subjekt und Nicht-Subjekt besteht, das hier keine Dichotomie entstehen läßt. Zur Definition und systemischen Bedeutung unterschiedlicher Auffassungen *ästhetischer Einheit* von Subjekt und Nicht-Subjekt vgl. Kap. 3.5.4. und Kap. 6.5.5.

¹⁷⁰So etwa die Wahl von Zeichen und Emblemen (westliche Zigarettenmarken und industriell hergestellte Produkte), mit denen symbolisch Zugehörigkeit dokumentiert wird. An die Stelle von Zebus treten starke Bootsmotoren, die Anerkennung bewirken. Vergleichbare Beispiele ließen sich ergänzen. Vgl. Turner 1967, Geertz 1987. Vgl. Kap. 4.4. und Kap. 6.2.

¹⁷¹Leider sind keine verlässlichen Daten über die Abwanderung aus den strukturell benachteiligten Regionen S.te Maries erhältlich.

eigen machen und den impliziten Gehalt ihrer Forderungen nachvollziehen, d.h. "aktive Assimilationsarbeit" leisten.

Der Gruppe BI gelingt, wie festgehalten wurde, eine Partizipation an den Einkommensmöglichkeiten im Tourismus, sie erfährt aber auch die direkte Wucht eines Individualisierungsprozesses: das uneingeschränkte individuelle Handeln wird jetzt zu einer allgemeingültigen Maxime erhoben, die den Betroffenen als notwendige Voraussetzung eines "besseren Lebens" erscheint. Kontinuierlich werden die Betroffenen in strukturelle Prozesse eingebunden, die nicht unbedingt sichtbar werden, aber manipulativen Charakter haben und Abhängigkeiten bewirken. Denken und Handeln nach marktwirtschaftlichen Kategorien und die damit sich vollziehende Reduktion des Lebens auf quantitative Größen sowie eine isolative Lebensordnung stehen für diese Entwicklung.

Sie steht in unmittelbarem Gegensatz zu den Hauptfaktoren der traditionellen Sozialordnung, die eine *Seinsorientierung* markieren.

Das Zur-Schau-Stellen importierter Gebrauchs- und Luxusgüter wird nun zum oberflächlichen Zeichen von nicht nur erfolgreicher Partizipation an fortschrittlicher Gesinnung, Mobilität und materiellem Wohlstand, der Partizipation an einem neuen, "fortschrittlichen" Lebensstil.

Der reale Anpassungsrahmen der BI wird besonders sichtbar in den großen Hotels. Die Wirklichkeit unmittelbarer Wirkungen, die von einer industriekulturellen Arbeitsethik, ungewohnten Zeirhythmen, Lohnarbeit, Warenfetischismus und Konkurrenzkampf ausgeht, kann von vielen Betroffenen zunächst nicht mit den Segnungen des Fortschritts in Verbindung gebracht werden. Dem marktwirtschaftlichen Versprechen kann daher *nicht* adäquat geantwortet werden. Wichtig ist dabei, daß bei den marktwirtschaftlichen Interessenvertretern nur eine geringfügige Bereitschaft besteht, die Forderungen bzw. Implikationen der Handlungen der Lokalbevölkerung anzuerkennen und zu berücksichtigen. Es besteht, wie die Aussagen vieler Hotelbesitzer zeigen, wenig Verständnis für die spezifischen Handlungsrationitäten der Lokalgruppen.

Bei den lokalen Bevölkerungsteilen, die dem *konnotativen* Gehalt der marktwirtschaftlichen Forderungen nicht folgen können – will man von strukturellen Schwierigkeiten (wie etwa von IMF/ Weltbank und dem UNDP-Report jährlich betont), oder von tiefer wurzelnden, existentiellen Anpassungsschwierigkeiten sprechen (vgl. SB 3.5.2.-A) – ist der aus marktwirtschaftlicher Sicht als informeller Sektor bezeichnete Bereich die weitverbreitetste und naheliegenste Lösung.

Die Strategie, durch informelle Tätigkeiten Einkommen zu erwirtschaften, bedeutet oftmals, ganz spezifische Antworten bzw. Interpretationen von wirtschaftlicher Aktivität aufzubringen, die aus der Perspektive der *Seinsorientierung* sinnvoll erscheinen, jedoch keine direkte Anpassungsleistung an die Marktwirtschaft darstellen.

Ein kleines Einkommen zu erwirtschaften, einer Beschäftigung nachzugehen, Zugehörigkeit und Anerkennung zu finden – gebraucht zu werden –, ist bei der Gruppe BII-A vorerst greifbarer als die Erfüllung der Anforderungen, die an ein regelmäßiges bzw. hohes Einkommen geknüpft sind. Der mit geringem Einsatz gebaute Kiosk mit Schulheften, Bonbons und Reiskuchen, wo um einen Viertel Pfennig gefeilscht wird, bietet einer ganzen Familie Beschäftigung und einen "Lebensplatz". Ebenfalls der Eßstand, der die Alten im Gemüseanbau beschäftigt, die Frauen am Herd, den Mann beim Fischfang und die Kinder beim Transport, Abwasch und Besorgungen.

Identifikation und Anerkennung erhält der alte Mann, der aus Balsaholz Flugzeugmodelle ohne große Hilfsmittel baut, nachdem er lange die Flugzeuge der Air Madagaskar studierte.

Weitere informelle Tätigkeiten (siehe oben) geben Auskunft über "ökonomische Nischen", in denen auf ganz bestimmte reale Bedürfnisse eingegangen wird. Ein handfertiger junger Mann schneidet aus alten Reifen Sandalen, die innerhalb von dreißig Minuten für den Interessenten nach Maß entstehen. Aus alten Blechdosen werden von Jugendlichen Spielzeugautos, Kokosraspser und Gemüseschaber hergestellt. Wo Geräte und Hilfsmittel fehlen, wird improvisiert und mit dem zur Verfügung stehenden gearbeitet, somit durchaus ökonomisch aus marktwirtschaftlicher Perspektive. (Vgl. Kap. 3.5.5.) Es wird deutlich, daß in lokal- bzw. gruppenspezifischen Antworten (Kommunikationsprozesse) Kultur kontinuierlich neu konstruiert wird. Das bedeutet auch, daß Forderungen der marktwirtschaftlichen

Interessenvertreter (vgl. SB 3.5.2.-A) umgebaut werden: Die exogenen Forderungen der PE, NWE und LWE bringen, wie die große Gruppe der BII-A zeigt, heterogene Reaktionen hervor.

Einige Beobachtungen können hier genannt werden. Wenn der Besitzer eines Obststands am Abend nicht verkaufte Ware verschenkt und nicht weiß, wieviel eingenommen wurde, weil Familienmitglieder spontane Käufe machen und keine Steuern gezahlt werden, spricht es gegen eine Aneignung der Regeln der Marktwirtschaft; ebenfalls, wenn zwei Männer einen Vormittag brauchen, um eine alte Zange zu reparieren, ein Auslegerboot von Kindern zum Spielen "entführt" wird und vorbestellter Fisch nicht geliefert werden kann. Oder – als häufiger Konfliktpunkt mit den LWE und NWE – eine *Tsabo* bzw. ein anderes großes Fest Arbeits- und Lieferungszusagen in Frage stellt.

Die ökonomischen Aktivitäten der Gruppe BII und BII-A sind stärker selbstbestimmt als bei der Gruppe BI und repräsentieren ein sehr individuelles wirtschaftliches Verhalten im Vergleich zu den marktwirtschaftlich weiter integrierten Mitgliedern der Gruppe BI .

Die Gruppe BIII hingegen erfährt mit zunehmender Distanz von der Gruppe BII und der Notwendigkeit, Bedürfnisse durch Geld zu begleichen, eine fortschreitende Marginalisierung bzw. Deprivation. In diesen Regionen kann in der Tat von *strukturellen Problemen* gesprochen werden, die sich durch fehlende staatliche Direktiven und Korruption *potenzieren*. Die von der Regierung und dem Tourismussektor kaum und gar nicht angegangenen strukturellen Maßnahmen (Straßen, Strom, sanitäre Verbesserungen) geben dieser Gruppe ein Gefühl von Benachteiligung, wobei ein Gefühl von Minderwertigkeit oftmals schwerer wiegt, als das eigentliche materielle Defizit. Während hier die traditionelle Sozialordnung mit ihrem starken gesellschaftlichen Zusammenhalt als eine Art Lebensgebäude wirkte, muß heute von einer bedeutenden Tendenz gesprochen werden, da auch hier Rückständigkeit zur Isolation führt: die Individualisierung. Kontinuität wird bei den BIII durch Migration der jungen Generationen aufgehoben. Migration bedeutet nicht nur materielle Verbesserung, sondern dem Verlangen nach Anerkennung durch Chancensuche andernorts zu folgen.

3.5.3. Das Bedürfnis nach Individualisierung

Ein schwarzes schnelles Motorrad fährt über eine weite Ebene, der Fahrer trägt Lederjacke, Cowboystiefel, Jeans und eine Pilotenbrille. Im Rückspiegel die Suburbs von Antananarivo, in der Ferne weite, unberührte Gebirge. Das Motorrad steuert auf eine Tankstelle zu, Kinder und Alte springen zur Seite, ein bereits wartendes (altes) Fahrzeug mit einer Familie wird vom Tankwart ignoriert. Das Motorrad wird vollgetankt und der Fahrer braust davon in die neue Welt. Deutlich lesbar während des Starts ist das amerikanisch wirkende Jeansfabrikat.

Die Länge dieses Werbespots in dem privaten madagassischen Sender deutet auf den noch aufzuholenden Fortschritt zu den Industrienationen, der u.a. längst mit ultrakurzen Spots bewußtseinsprägend wirkt. Der Fahrer des Motorrads hat die alte Welt mit kaputten Straßen, geflickter Kleidung und schreienden Kindern längst verlassen und jagt dorthin, wo das Glück vermutet wird. Er ist Sieger in einer Welt, die klare Trennungen nach der Logik des Erfolgs vornimmt. Er scheint nur in sich und für sich allein vorhanden. Die Verlierer sind die Zurückgebliebenen. Die neue Welt der Ökonomie ist Schauplatz des Konkurrenzkampfs, in der Einzelne, Wirtschaftsunternehmen und Nationen wie besessen den Konkurrenzkampf austragen. Im Wettlauf um materiellen Reichtum sind, wie die Werbung suggeriert, nur technische Hindernisse zu überwinden. Technik und Ressourcen führen zum Ziel – wer sie beherrscht, schmückt sich mit den Insignien des Fortschritts und demonstriert materiellen Wohlstand.

Die hier dargestellte Werbung arbeitet mit realen und fiktiven Momenten und vor allem – mit Hoffnungen. Diese Kombination verkörpert der Modus des Wählens zwischen der Tradition und einer Welt, die gefällt.

Die Möglichkeit, ein Einkommen zu erwirtschaften, reflektiert nicht nur die Notwendigkeit neue Bedürfnisse zu befriedigen, sondern bedeutet für das Individuum natürliche und überlebte

soziale Schranken zu überwinden – ein unabhängiges Individuum zu werden. So gesehen bedeutet Individualisierung, daß jeder einzelne auf seine gewünschte Weise leben und am Leben teilhaben kann; der Markt könnte als Sphäre, in der freie Individuen zusammentreffen, um durch Transaktionen den eigenen Vorteil zu maximieren, betrachtet werden.

Das schwierige Nebeneinander und das andauernde Spannungsverhältnis zwischen Individualisierung und kollektiver Wirklichkeit führt aber – wie nur durch Erfahrung erlebt werden kann – auch zu einer verminderten Wertschätzung menschlicher Beziehungen per se. Der Mensch als kalkulierendes Individuum und soziales Wesen erfährt sich zunehmend in der marktwirtschaftlich verlangten Dimension, Reziprozität und Subsistenzwirtschaft werden zurückgedrängt. Die Forderungen und Projektionen beim ökonomischen Wandel der PE, NWE und LWE veranschaulichen das Bestreben der marktwirtschaftlichen Interessenvertreter, ökonomisch wichtige Imperative durchzusetzen. Die Werte und Normen, die nun etabliert werden, verlangen nach veränderten Handlungsrationitäten und stehen Solidarität, Freigiebigkeit, Brüderlichkeit und dergleichen oftmals entgegen.

Eine "Ökonomisierung des Denkens" kann in Verbindung mit zweckrationalem, utilitaristischem Handeln als charakteristisch für einen Prozeß gelten, bei dem sich, wie auch die anhaltende Entwicklung in den Industrienationen zeigt, die Ökonomie aus der Einbettung in die Gesellschaft löst. An die Stelle einer überschaubaren begrenzten Sphäre, in der die einzelnen ihre ökonomischen Interessen verfolgen konnten, tritt jene, in der alles zu Waren wird. Hier gestalten sich - wie u.a. schon Polanyi charakterisiert hat - die gesellschaftlichen Beziehungen zunehmend als Verhältnisse zwischen Individuen, die primär an der Akkumulation von käuflichen Waren bzw. Eigentum interessiert sind.

Teilen der jüngeren Bevölkerung (BII-A) gelingt es, ihre Existenz zu transformieren und die Enge ihrer heimatlichen Dörfer mit ihrer rigiden sozialen Kontrolle zu verlassen. Eine bis in die Gegenwart andauernde Geringschätzung von Privatleben und persönlichem Besitz weicht dem Ideal individuellen Erfolgs und vermeintlich individueller Freiheit.

Diese Freiheit bedeutet zunächst eine Zunahme von Optionen: in prosperierende Regionen zu migrieren oder nicht, aktive Konsumbereitschaft zu bewirken, am Fortschritt teilzuhaben u.a. Das Individuum wird immer mehr auf sich selbst als wählende Instanz zurückverwiesen.

Es entsteht Entscheidungsbedarf und in der Folge Orientierungsbedarf. Wahlfreiheit kann nun aber auch Unsicherheit bedeuten, zumal Sicherheit und neue Gruppenbezüge erst geschaffen werden müssen. So gewinnt die Anlehnung an kollektiv neuartige Muster und Bedeutungszuschreibungen – Konsumgewohnheiten, alltagsästhetische Schemata, Tätigkeiten und Einstellungen – eine vorrangige Bedeutung, werden doch hier *identifikative Modelle* angeboten. Die Bildmedien, die Werbung und die Verbreiter suggestiver Erlebnisformen, d.h. die madagassische Elite und die Touristen müssen hier genannt werden.

Die einbrechende Globalisierung steht für eine Pluralisierung von Lebensformen und im gleichen Moment für eine Standardisierung von Anspüchen, die über lokale Bezugspunkte hinwegdeuten. Trends und Möglichkeiten, die zuerst äußerst vielfältig wirken, locken durch die Werbung und ihre fortschrittlichen Agenten mit dem Versprechen, sich die Umwelt zu verschaffen, die einem gefällt.

So werden Modelle von den Jugendlichen der madagassische Elite vorgelebt. Sie praktizieren einen Lebensstil, der für die Jugendlichen auf S.te Marie unerreichbar bleibt, aber dennoch – etwa durch die Medien, wie aufgezeigt – als fortschrittliche Gesinnung dargestellt wird. Wie groß jedoch die soziale Distanz zwischen den Mitgliedern dieser Gruppe (LWE) und der Bevölkerung (BI) ist, zeigen folgende Beispiele:

Auf die Frage ob er Sport betreibe, lächelte der Informant. Ja, vor allem Tennis würde er gern spielen. Doch leider wäre die Anlage des Hotels sehr mangelhaft. Auch sei es doch störend, wenn ein Haufen von Jugendlichen während eines Spiels um den Platz herumdrängeln würden. Man hätte eben keine richtige "Privacy". In Antananarive gebe es auch besser ausgebildete Balljungen.

M. kann sich zeitlich nicht sehr viel Urlaub erlauben, versucht aber, so oft es eben geht, für ein langes Wochenende nach S.te Marie zu kommen. Dort kann ausgiebig gefeiert werden. Er arbeitet für den staatlichen Stromversorger in der Hauptstadt, sein Vater ist

Bauunternehmer. Am Wochenende trifft er sich mit Freunden, z.T. Franzosen, die ebenfalls in der Hauptstadt arbeiten, auf S.te Marie; es wird gesezelt, gesurft, getaucht und mit Motorrädern die Insel erkundet. Zu der "Clique" gehören der Sohn des größten Importeurs von Getränken auf S.te Marie – ein chinesischer Madagasse, madagassische und französische Hotelbesitzer, ein Diskothekenbesitzer aus Tamatave u.a..

In vieler Beziehung gleicht das Kommunikations- und Konsumverhalten dieser Elitegruppe – ich möchte sie hier als Teilgruppe der LWE, als LWE-A betrachten – jenen Touristen, die in kurzer Zeit auf der Insel Entspannung suchen und ausgiebig vom Freizeitbedarf der Luxushotels Gebrauch machen. Freizeit und Urlaub bedeuten hier offensives und demonstratives Konsumverhalten. Weiterhin geben sich die Mitglieder betont kosmopolitan und verweisen mit Stolz auf Auslandsaufenthalte und Geschäftsbeziehungen nach Frankreich bzw. Europa. Auf eine Abgrenzung zur lokalen Bevölkerung wird großer Wert gelegt.¹⁷² Die bereits aufgeführten Stereotypen der NWE über faule, arbeitsscheue und unzuverlässige Einheimische werden auch hier genannt.

Leben in "Überfülle" verbunden mit sozialem Distinktionsbestreben erscheinen bei genauer Betrachtung bei dieser Gruppe wichtiger als bei den ausländischen Touristen: Die Möglichkeit, materielle Bedürfnisse zu steigern, wird bei dieser Gruppe zum entscheidenden Lebensausdruck, bei dem intern die prestigeträchtigsten Objekte "fortschrittlicher" Konsumhaltung von den Mitgliedern eingeführt werden, um in Wettbewerb zu anderen zu treten.¹⁷³

Im Kontext dieser Untersuchung kann vorläufig festgehalten werden, daß Individualisierung als Parameter für vollzogene Anpassung an die Imperative der Marktwirtschaft betrachtet werden kann. Besonders bei den jüngeren Menschen der drei Hauptgruppen ist die Relation von Wertewandel, Individualisierung und Transformation erkennbar.¹⁷⁴

Der Trend bzw. die Forderung zur Individualisierung ist allerdings durchweg ambivalent. Die Entscheidung zur Selbstverwirklichung fordert sowohl eigennütziges und wirtschaftliches Denken als Motor von Handlung ein, wie auch tradierte Bindungen aufzugeben. Die Gruppe BII-A erlebt positive Effekte einer Aufwärtsmobilität, die der Individualisierung zuzuordnen sind. Viele Mitglieder der BII-A entwickelt eine abrupte Anpassungsleistung an den Wandel durch eine totale Trennung von der Ursprungsgruppe, die durch ein neues Beziehungsgeflecht kompensiert wird. Individualisierung führt hier zu neuer Gruppenbildung.¹⁷⁵

Auf der anderen Seite steht die Angst des nunmehr freien Individuums in einer aussichtslosen Relativität des Daseins unterzugehen. Daher meint Individualisierung auch Hilflosigkeit, Orientierungslosigkeit und Vereinzelung von Menschen, die gesellschaftlich benachteiligt sind und ohne soziales Netz auskommen müssen. Psychische Anpassungsschwierigkeiten als Begleiterscheinungen einer individualisierten sozialen Wirklichkeit können – wie aufgezeigt – zu Deprivation führen. Hier kann dann von einer Mischform zweier Tendenzen - Tendenz zur Transformation bzw. zur Apathie - gesprochen werden. (Vgl. Kap. 3.5.1.)

Auch ist die Möglichkeit, einen veränderten sozialen Status zu erzielen und Besitzstände zu erwirtschaften, keineswegs gesichert.

¹⁷²Bei den Madegassen der grande ile spielt die hohe Anerkennung der Merina, der Bewohner des zentralen Hochlands, eine wichtige Rolle. Sie sind seit dem 19. Jh. die politisch und wirtschaftlich einflußreichste Ethnie Madagaskars.

¹⁷³Von dieser Gruppe wurden seit 1985 u.a. Enduro-Motorräder, teure amerikanische Jeeps, Jet-Ski, Windsurfer, PS-starke Motorboote, Mountainbikes, hochwertige Ausrüstungen zum Fischen und Harpunieren, Gefriertruhen und andere Haushaltsgeräte eingeführt.

¹⁷⁴Vgl. u.a. Bowlin u. Stromberg 1997 In: *American Anthropologist* 99(1) : 123 - 134. Ulrich Beck hat die Auflösung der Lebensformen von Klasse, Gruppe und Subkultur diagnostiziert und die Individualisierung als die herrschende Tendenz der Gegenwart in der westlichen Kultur benannt. Beck 1996 : 144.

¹⁷⁵Zweifellos dient das Leistungsprinzip zunächst nicht nur der Selbstlegitimation individuellen Erfolgs, sondern auch zum Abbau von Standesprivilegien. Das emanzipatorische Potential ist jedoch auch in der informellen Arbeit erkennbar: Jeder erhält gemäss seines Einsatzes und seiner Leistung.

Bei den Hotelbeschäftigten der Gruppe BI ist dieser Prozeß nachvollziehbar. Eine Einschränkung bilden Mitglieder, bei denen ein bikulturelles und selbstbestimmtes Verhalten vorliegt, das als Übergangscharakteristikum zu einer weiteren Anpassung betrachtet werden kann. Hier stehen Mitglieder der BI mit einem Bein in tradierten Lebenszusammenhängen während auf der anderen Seite individuelles Durchsetzungs- und Konkurrenzverhalten erprobt wird. Nicht allen Mitgliedern der BI gelingt es, diese "persönliche Spaltung" zu vollziehen, sie unterliegen einer fortdauernden Irritation infolge dieses Spannungsgefüges.

Mitglieder der Gruppe BIII und Teile der Gruppe BII versuchen schließlich, durch informelle Tätigkeiten dem Anpassungsdruck zu entweichen – die Tendenz zur Individualisierung ist hier am geringsten ausgebildet. Sie verbinden tradierte Handlungsmuster wie situatives und familienorientiertes Verhalten mit der Anforderung, Geld zu erwirtschaften, ohne sich jedoch fremden Handlungsrationitäten unterzuordnen. Eine *ständig wachsende* Bevölkerung folgt dieser Strategie, "Lebensplätze" zu wählen, die, wie aufgezeigt wurde, auch auf die Bedürfnisse touristischer Erschließung reagieren.

Kann nun, wie Hastrup festhält, davon ausgegangen werden, daß "the individual is the centre of the world, and therefore also the only possible measure of 'reality' and authenticity?"¹⁷⁶

Die Bedeutung des Begriffs von Authentizität in Bezug auf Individuum und Gruppe soll daher an anderer Stelle im Kontext von Erfahrungs- und Erlebnismustern überprüft werden. (Vgl. Kap. 5.2.)

3.5.4. Das Streben nach Anerkennung

An dieser Stelle soll das Spannungsfeld von Brauchbarkeit und Prestige von Konsumgütern bzw. Leistungen im Spiegel einbrechender Modernität betrachtet werden, die in der Bildung neuer Gruppenzugehörigkeiten eine Rolle spielen. Ermittelt werden sollen bei Mitgliedern der Lokalgruppen die Motivationsstrukturen im Streben nach Anerkennung und die Bedeutung dieser Motive im Vergleich zu den Wertorientierungen in der Globalkultur. Bestehen Übereinstimmungen im Streben nach Anerkennung, etwa durch implantierte Zwänge der Globalkultur?

Kann von einer Übernahme von Verhaltensmodi einer auf Habensorientierung und Individualisierung basierenden Konsumgesellschaft gesprochen werden?

Das Streben nach Anerkennung unterliegt, um mit Hegel zu sprechen, dem "Kampf ums Anerkanntsein". (Hegel 1970 : 147) Dieser unmaterialistische Mechanismus steht einer ökonomisch orientierten Interpretation des Wandels nicht im Wege, er ergänzt ihn sogar. Hegels "erster Mensch" hat neben gewissen natürlichen Grundbedürfnissen ein unterschiedliches, eben nicht materielles Interesse, er verlangt nach dem Begehren anderer Menschen, er will anerkannt sein.¹⁷⁷

Jensen – der dem Streben nach Anerkennung auch eine wesentliche Bedeutung beimißt – unterscheidet zwischen dem Aspekt der Brauchbarkeit von Konsumgütern und Leistungen und jenem des Prestige. Er weist u.a. auf die Bedeutung von Konsumnormen für einen bestimmten sozialen Status:

"Jedoch gibt es Anzeichen dafür, daß z.B. in der heutigen Dritten Welt bei sehr vielen akzeptierten industriellen Konsumgütern das Prestige auf Kosten von unmittelbaren Nützlichkeitsgesichtspunkten oft eine hervorragende Rolle spielt und sogar z.T. zu einer Verringerung des materiellen Nutzens, wie z.B. der Wohnqualität von Häusern, geführt hat." (Jensen in: Fischer 1988 : 86)

¹⁷⁶Hastrup 1986 In: Folk bd. 28 : 8.

¹⁷⁷Für Hegel ist der Kampf um das Anerkanntsein eine Haupttreibkraft der menschlichen Geschichte. Hegels "erster Mensch" richtet sich nicht nur auf "reale Objekte", sondern auf nicht-materielle Objekte. Menschen werden durch die Bereitschaft menschlich, ihr Leben in einem Kampf um das reine Prestige zu riskieren. Sie suchen das Begehren anderer Menschen, wollen anerkannt werden. Nach Hegel gelangt ein Individuum nur dann zu Selbstbewußtsein und kann sich selbst als einzigartiges Wesen wahrnehmen, wenn es von anderen Menschen anerkannt wird. Sein Selbstwertgefühl und seine Identität sind untrennbar mit dem Wert verbunden, dem andere Individuen ihm beimessen - wie bereits von Platon mit dem Begriff "Thymos" umschrieben. Hegel betrachtet die liberale Gesellschaft als ein wechselseitiges Übereinkommen, einander anzuerkennen; sein Liberalismus kann als Verfolgung einer rationalen Anerkennung verstanden werden. (Vgl. Hegel Bd. 3, 1970 : 149).

Die Menschen in der traditionellen Agrargesellschaft S.te Maries hatten zwar keine politischen Rechte im modernen Sinn, aber diese Gesellschaftsform bestand aus kleinen, stabilen Gruppen, die durch verwandschaftliche Beziehungen, Arbeit, Religion bzw. Glaubensvorstellungen miteinander verbunden waren. Sie erkannten sich gegenseitig an und achteten sich innerhalb der in Kap. 3.4 aufgeführten Kategorien der traditionellen Sozialordnung. Solidarität und die Transparenz des sozialen Verhaltens festigten Glaubensvorstellungen, durch die die Gruppe sich als geschlossenen sozialen Körper nach aussen erfuhr und von außen auch als solcher erfahrbar war, und durch diese Abgrenzung zu einer kraftvollen kollektiven Identität gelangte.

Individuelle Anerkennung entstand durch den Blick nach innen, kollektive Anerkennung durch den gemeinsamen Blick nach außen.¹⁷⁸ Der Einzelne strebte nach Anerkennung nicht für sich selbst, sondern für die Gruppe, zu der er gehört. Hier binden identische Glaubensvorstellungen das Bedürfnis nach Zugehörigkeit – Identität entsteht aus der Zugehörigkeit, Sicherheit aus gegenseitigem Vertrauen, Solidarität und Gleichheit. Das Individuum steht für die Gruppe und die Gruppe für das Individuum.

Das Streben nach Anerkennung kann hier als gruppenimmanenter Prozeß verstanden werden, das gruppenstabilisierend wirkt. Es besteht ein vorgegebener, begrenzter Raum innerhalb traditioneller geschlechts- und abstammungs-spezifischer Regelungen Anerkennung zu erhalten.

Der Blick auf die empirischen Ergebnisse erfordert allerdings einige Differenzierungen bei der Betrachtung des durch Anerkennung geleiteten Verhaltens.

Dort, wo Mitglieder der Gruppe BIII (mit dem großen Bevölkerungssegment älterer Bewohner) noch einem tradierten Muster folgen, besteht eine Tendenz zur Konstanz, wie in Kap. 3.5.1. festgestellt. Es läßt sich keine klare Trennlinie zwischen materieller Notwendigkeit und prestigebedingter Reaktion ziehen, wie der Blick auf das untersuchte Verhältnis zeigt.

Die BIII stehen unter dem Zwang den Bedingungen peripherer Entwicklung zu entkommen, zugleich wird versucht über teilweise "nutzlose" Insignien des Fortschritts zu einer neuen Gruppenzugehörigkeit zu gelangen und "Aufwärtsmobilität" zu erfahren.

In der Gruppe BII werden materielle Veränderungen greifbar. Dies bedeutet, den alten Werten weniger Bedeutung beizumessen, neue Grenzen zu setzen und über sich hinauszuwachsen. Die Vertreter der Gruppe BII-A verkörpern dieses Verlangen auf dezidierte Weise. Sich vom nativen Habitat zu trennen, heißt hier, sich von der ursprünglichen Gleichwertigkeit loszusagen und zu versuchen von neuen Sozialpartnern als Gleichberechtigter anerkannt zu werden. Anerkennung wird jetzt nicht mehr nur von der Ursprungsgruppe erwartet, sondern auch von der Gruppe derer, die Mitglieder der neuen Gruppe sind und teilweise sozial höher stehen, etwa der Gruppe BI.

Die Bezugskräfte der Anerkennungshaltung lassen sich deutlich bei der Gruppe BI verfolgen. Diese Gruppe sucht Anerkennung innerhalb der Mitglieder der Gruppe. Da sie aber durch den intensiven Kontakt mit der Ferien- und Globalkultur gekennzeichnet ist, finden sich hier, wie festgestellt, zahlreiche weitere identifikative Muster. In der Folge werden diese, soweit dienlich, erprobt.

Die hier gültigen, für die BI neuen Wertorientierungen und Formen der Anerkennung begleitet von materieller Abhängigkeit, setzten sich graduell durch – es wurde bereits von den versteckten Folgen neuer Handlungsrationaltäten gesprochen – und festigen die neue Gruppenzugehörigkeit.

Eine in die Gruppe Eingang findende Handlung oder Konsumobjekt, etwa ein Motorrad zu fahren oder eine übernommene Sache zu konsumieren, werden so zum Vehikel gruppenexternen Distinktionsverhaltens.

Viele Hinweise täglichen Verhaltens dieser Gruppe zeigen, daß die einst qualitativen Merkmale der Anerkennung in zunehmenden Maß quantitativen Merkmalen weichen und das Streben nach Anerkennung auch *gruppennestabilisierend* wirken kann, etwa wenn Handlung oder Objekt die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel übersteigt. Ein *Ring* nach Anerkennung um

¹⁷⁸Dieser Blick nach außen kann heute durchaus mit der Begegnung zweier Fußballvereine verglichen werden: Das Individuum geht in der Gruppe auf, ein Sieg der heimischen Gruppe ist ein Sieg des Einzelnen und festigt (wie eine Niederlage) das Zusammengehörigkeitsgefühl.

prestigeträchtige Güter führt dann zu sozialer Deprivation. Es werden Güter angeschafft, die offensichtlichen Defiziten nicht gerecht werden, Nahrungsengpässe bewirken und keinesfalls eine langfristige Sicherung der Lebensgrundlage bewirken.¹⁷⁹

Die im vorangegangenen Kapitel getroffene Feststellung, daß die Anforderungen der neuen Wertorientierung schwer erfüllbar sind, bzw. die späteren, impliziten Folgen für das Individuum kaum erfaßbar sind, wird besonders dann unterstrichen, wenn gewisse Güter nicht nur wegen ihres materiellen Nutzen angeschafft werden.¹⁸⁰

Die folgende Stellungnahme eines jungen Fahrers veranschaulicht den Zwiespalt der Konsumorientierung: (QL-BII-A8)

"Nicht, daß es darum geht, alles Mögliche haben zu müssen, aber früher war alles einfacher, als wir von den vielen Möglichkeiten noch nicht wußten. Jetzt hat man das Gefühl, daß es eben ohne TV oder ein Motorboot nicht geht. Und dann sieht man, wie die Menschen aus Tana und die Touristen hier sich eigentlich nur nach dem Einkommen und was sie alles machen können beurteilen. Wer Geld hat, zeigt das, alles dreht sich ums Geld. Mein kleines Einkommen als Fahrer gibt mir wenig Möglichkeiten und das macht es mir schwer, einfach mitmachen zu können."

Doch nicht nur der Fahrer, der den Sprung aus seiner strukturell benachteiligten Heimatregion geschafft hat, betrifft dieser Maßstab. Das Bedürfnis nach Anerkennung, ausgedrückt durch "fortschrittliche" Gesinnung und materiellen Reichtum, berührt, wie die empirischen Ergebnisse zeigen, alle beobachteten Gruppen, wobei die Inhalte, mit denen um Anerkennung gerungen wird, teilweise gruppenspezifisch sind oder den dynamischen Gruppen vorbehalten sind.

Bei den neuen Mitgliedern der Gruppe BI ist dieser Prozeß sehr anschaulich.

Die Tätigkeit im Tourismusbereich genießt ein sehr großes Ansehen und wird als prestigebeladene Tätigkeit insbesondere bei der jüngeren Bevölkerung geschätzt. Eine Arbeit im Tourismus sorgt aber durch neue Gruppenzugehörigkeit zugleich für einen Blick auf andere, bereits aufgestiegene Mitglieder. Gesellschaftliche Anerkennung finden in dieser Gruppe jene neuen Mitglieder, die sich den für sie neuen Wertorientierungen unterwerfen.

Das sich hier andeutende kompetitive Verhältnis zwischen den Gruppen in Bezug auf Anerkennungshaltung weist auf eine hierarchische Schichtung der Bevölkerung BIII, BII, BI. Die obere Schicht, die LWE-A schließt sich nach unten hin ab und versucht den eigenen Status intergenerational zu halten. Statussicherung auf der einen Seite begegnet Statusverbesserung auf der anderen Seite. Im gleichen Moment versuchen die BIII, BII, BI und LWE nach oben zu kommen. Die bereits erwähnten distinktiven Symbole von "Fortschrittlichkeit" und Kostspieligkeit stehen dabei zur Seite. Ein höheres Geldeinkommen ist ein Garant, einen neuen sozialen Status zu gewinnen, aber Statusverbesserung entsteht gleichfalls durch neue Wertorientierungen, die durch scheinbare Akzeptanz gewisser Symbole artikuliert werden.

Folgende Reaktionen kennzeichnen die unteren Gruppen: Das Selbstwertgefühl und die Identität der BII entsteht nicht nur innerhalb der Gruppe, sondern ist auch mit dem Wert verknüpft, den ihm die Mitglieder von BII-A und BI beimessen. Aus der Bewunderung für die Gruppen BI/BII erleben die Mitglieder der BIII ein Inferioritätsgefühl, daß motivationssteigernd, oder, wie aufgezeigt, zu einer Abwärtsdynamik führen kann. Die Tendenz zur Apathie und zum Widerstand stellen dabei u.a. Versuche angestrebter und nicht verwirklichter Partizipation dar. Mitglieder der Gruppe BII-A gelingt es hingegen, die native Gruppe zu verlassen und neuen

¹⁷⁹Bei den Fischern werden PS-starke Motoren angeschafft und auch die Zunahme von Autos und Motorrädern, die keinen unmittelbaren wirtschaftlichen Nutzen darstellen, ist beträchtlich. Auch hier gilt es die Güter als Bedeutungsträger von Mobilität, Fortschrittlichkeit und individueller Macht oder eines demonstrierbaren Einsatzes von Geldmitteln zu betrachten. Eine Auswahl fortschrittlicher Güter wird in der quantitativen Empirie genauer untersucht. Vgl. Kap. 4.2.

¹⁸⁰Die in Kap. 4 herzustellende Relation zwischen unmittelbaren Ansprüchen und Defiziten, sowie verlangten Gütern der Lokalbevölkerung soll hier weitere Einblicke schaffen. Ist - um mit Fromm zu fragen - die Sehnsucht nach Ruhm, mehr als bloße irdische Eitelkeit; besitzt sie für alle, die nicht mehr an das traditionelle Jenseits glauben, einen religiösen Aspekt? Fromms Antwort war seiner Zeit voraus: "Publicity ebnet den Weg zur Unsterblichkeit; die Manager der Werbung werden die neuen Priester." (Fromm 1979 : 84)

Wertorientierungen zu folgen. Sie vergleichen ihre gegenwärtige Situation nicht mehr mit den Konditionen der Vergangenheit, sondern mit jener der wohlhabenderen Gruppen. Als "Neubekehrte" huldigen sie den Symbolen der Moderne in besonderem Maß und streben nach den von ihr vorgelebten Idealen.

Die Mitglieder der Gruppe BIII erfahren den Konflikt dieser Veränderung am stärksten, da Anerkennung nicht mehr durch die aktive Gestaltung von Solidarität und gemeinschaftlichem Handeln garantiert ist, sondern individueller Erwerb von Konsumgütern eine vorrangige Bedeutung hat.

Das heißt insbesondere für diese Gruppe: das Problem der Armut, d.h. die Schwierigkeit vitale Bedürfnisse zu befriedigen, wird ein Problem der Anerkennung. Armut wird zum minderwertigen Gegenbild eines Reichtums bisher nicht beachteter und erreichbarer sozialer Gruppe(n).

Es muß daher gefragt werden, ob mit zunehmender Nähe zur Globalkultur und ihren Vertretern (d.h. den PE, LWE, NWE, TI, TII) ein ohnehin strukturell bestehendes Spannungsfeld zur Lokalkultur sich weiter vergrößert. Der Mangel an traditionellen Arbeitsmöglichkeiten, die fortschreitende soziale Polarisierung und fehlende Akzeptanz andersartiger Bewältigung des Alltags durch PE und NWE – als Resultat der Globalisierung – deuten auf ein Spannungsfeld, das durch Tourismus ausgeglichen werden kann.

Zu fragen ist auch, welche Bedeutung dem Verhältnis von Bedürfnis- und Erlebnishaltung zukommt. Werden, um mit Eisenstadt zu fragen, "traditionelle (rituelle, religiöse) und nicht-traditionelle Lebensbereiche segregiert, ohne daß (neue, eigene Anmerk.) symbolische oder organisationelle Verknüpfungen entstehen"? (Eisenstadt 1979 : 134)

Unterstützt das Streben nach Anerkennung einen Prozeß der Auflösung einer spezifischen *ästhetischen Einheit* von Subjekt und Nicht-Subjekt bzw. werden spezifische Kategorien von ästhetischer Einheit durch neue Kategorien ersetzt, wie in Kap. 3.5.2. bereits angedeutet?¹⁸¹

Das Spannungsfeld von Bedürfnissen der Lokalbevölkerung und der Touristen soll daher in seiner quantitativen Dimension in Kap. 4 weiter verfolgt werden, um die hier aufgezeigten Befunde und Fragen zu ergänzen.

3.5.5. Vektoren gesellschaftlicher Veränderung

An dieser Stelle soll noch einmal der in Kap. 3.3.1. erwähnte Konflikt zwischen den zwei prinzipiellen Impulsen, die sich im Wandel gegenüberstehen, den *hegemonialen* und *subalternen* Kräften, aufgegriffen werden.¹⁸²

In den qualitativen Erhebungen konnte soweit ein starkes Bedürfnis nach Partizipation an *mobilisierenden Tendenzen* festgehalten werden, die den *konservierenden Tendenzen* gegenüberstehen. Forderungen und Projektionen (beider Tendenzen) der Lokalbevölkerung

¹⁸¹Mit dem Begriff *ästhetische Einheit* soll eine Übereinstimmung in der ästhetische Orientierung der ethnografisch relevanten Gruppen bezeichnet werden. Insofern korreliert dieser Begriff mit dem eingangs von Peacock aufgeführten Kulturbegriff von "shared subjectivity". Um die hier angeführten Beispiele *ästhetischer Einheit* - wie Konsummuster, Verhältnis zur belebten und unbelebten Natur etc. - zu umfassen, bietet sich die Definition von Greverus an: "Ästhetische Orientierungen sind in diesem Konzept nicht nur die Standards von Schönheit und Geschmack, sondern auch die Vielzahl emotionaler und intellektueller Werte, die Menschen in ihrer Wahl ausdrücken und befriedigen." (Greverus 1978 : 195)

¹⁸²Diese von den Vertretern der Dependenztheorie (Frank 1967) eingeführte Kategorie ist auch heute nach Vertretern der World-System Theorie unverzichtbar: "Cultural process in global systems cannot be understood without considering the phenomena of hegemony, of countervailing identities, of dominant and subaltern discourses. Our starting point, in global terms, must be the center itself, since it is in the geographic expansion of the system that its cultural properties emerge." Friedman 1994 : 25. Vgl. Auch Roseberry In: Plattner (Hg.) 1989 : 110f. Insbesondere die Cultural Studies betrachten die Untersuchung kultureller Praktiken im Kontext von gesellschaftlichen Machtverhältnissen als wichtigen Forschungsgegenstand. Vgl. Fiske 1989.

treffen dabei auf Forderungen und Vorstellungen der politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger, die keineswegs oder nur schwer erfüllbar sind.

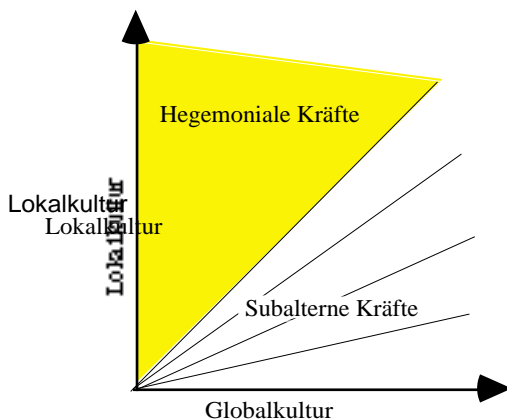
Als tragendes Motiv für diesen Konflikt wurden zuvor auch *Implikationen* genannt, die milieugeprägt, auf ein fehlendes Einfühlungsvermögen bzw. eine fehlende Bereitschaft deuten, anderslautende Handlungsrationitäten zu erkennen und zu berücksichtigen. Das Regelwerk Marktwirtschaft kann, so lautet der Befund, nicht in seiner Komplexität von der lokalen Bevölkerung ausreichend erfaßt werden; die Implikationen eines neuen wirtschaftlichen bzw. sozialen Bezugssystems werden nur langsam von Segmenten der Bevölkerung (BI, BII-A) erfaßt und integriert.

Das am weitesten verbreitete Reaktionsschema im Bereich Arbeit ist das der bevölkerungsstärksten Gruppen BII und BIII: die informelle Tätigkeit. Dieses Verhalten ist in Anbetracht von Bevölkerungswachstum, Arbeits- und Orientierungslosigkeit und der Lockerung traditioneller Sozialzusammenhänge durchaus erklärbar. Es handelt sich um die lokale Interpretation von subalterner wirtschaftlicher Aktivität. Der Gebrauchswert eines Gutes steht dabei über dem Tauschwert, ein unmittelbares Prinzip der Bedürfnisregulierung steht einem abstrakten Leistungsprinzip gegenüber.¹⁸³

Die Liste der Beispiele, wo zeitaufwendig bzw. ohne jegliche erkennbare Zeitdimension informellen Handlungen nachgegangen wird - es kann wiederum auf die zwei Männer verwiesen werden, die einen Vormittag lang eine alte Zange reparieren - ließe sich beliebig erweitern; die Verbreitung wird jedoch entscheidend durch die Präsenz hegemonialer Kräfte bestimmt.

Die Formen kreativer Beispiele, um an Verdienstmöglichkeiten zu partizipieren und ein Einkommen zu erwirtschaften, sind subversive Antworten, um sowohl der Logik der sozialen Ausgrenzung als auch der Einbindung in Leistungszwänge zu begegnen.

Schaubild 3.5.5.-A: Der Begegnungsraum von Global- und Lokalkultur



Quelle: Eigene Darstellung

Das Schaubild 3.5.5.-A zeigt einen Raum, der durch eine starke Dynamik gekennzeichnet ist. Auf der einen Seite schiebt sich der Einflußbereich der Hegemonialkräfte immer weiter in den Bereich der Lokalkultur – zugleich tun sich ständig neue Nischen der informellen Arbeit auf, die die neuen Trennlinien porös machen. Die strukturell begünstigten Gebiete S.te Maries unterliegen in zunehmender Weise exogenen wirtschaftlichen und kulturellen Bezugskräften, während die subalternen Kräfte in Form informeller Strategien den Anpassungsdruck unterlaufen. Die Porosität der (sich verschiebenden) Grenze öffnet Spielräume - Räume partikularer Gegenantworten. Diese Antworten benennen klar, was als "progressive Kultursynthese" bezeichnet werden kann: Fortschritt den eigenen Bedürfnissen anzupassen.¹⁸⁴

¹⁸³ Eine Trennung zwischen der Tätigkeit des Produzierens von ihrem Ergebnis, dem Produkt, wird etwa bei vielen informellen Tätigkeiten nicht vollzogen.

¹⁸⁴ Auf diese näher zu beschreibende Strategie soll in Kap. 6.3. "Kreative Renitenz: Homöostase in der Zielregion" eingegangen werden.

Festzustellen ist hier, daß die im Leistungsprinzip sich vollziehende Entsinnlichung der Arbeit nicht erfolgt. Arbeit und Sinnlichkeit finden insbesondere in den Straßenständen, wo mit einfachsten Mitteln ein Einkommen erlangt wird, eine gemeinsame Basis – und üben letztlich ihren Reiz auf jene aus, die an affektive Neutralität und rigide organisatorische und maschinelle Determinanten im Berufsleben gewöhnt sind.

Die räumliche Trennung von Privatsphäre und öffentlicher Sphäre – Kennzeichen der Geschichte des Bürgertums über Jahrhunderte – ist bei den meisten informellen Tätigkeiten nicht denkbar, wobei auch hier praktische Erwägungen diese (nicht dualistische) Trennung von Arbeits- und Lebensbereich unterstützen.

Was den außenstehenden PE oder NWE als Verweigerung gegenüber der Entwicklung und als Ausdruck *innerweltlicher Lethargie* erscheint, folgt anderen Motivationen. Diese Motivationen können einen durchaus dynamischen Charakter haben, wenn es etwa darum geht, auf neue Bedürfnisse einzugehen und Güter herzustellen, die es noch nicht gibt. Wesentliches Charakteristikum ist, daß diese Tätigkeiten frei gewählt sind. Des weiteren handelt es sich um Arbeiten und Dienstleistungen, die auf lokale Ressourcen Bezug aufbauen. Die Tätigkeiten sind durchweg Lebensplatz, wie bereits festgehalten.¹⁸⁵

Damit kann auch eine Verbindung zu den Einfachunterkünften hergestellt werden. Es werden vorwiegend lokale Ressourcen benutzt und sei dies aufgrund wirtschaftlicher Erwägungen. Was verfügbar ist, ist günstiger als Importiertes, was durch lokales Know-How möglich ist, braucht andernorts nicht besorgt zu werden. Auf diese Weise tritt in den Hotels der einfachen Kategorie kreative Phantasie, situatives Denken und Handeln und Geschicklichkeit an die Stelle des Imperativs technischer Machbarkeit.¹⁸⁶

Das Individuum findet in der informellen Arbeit über den ganz speziellen Ausdruck seiner Aufgabe Identität in der Gemeinschaft. Es folgt nicht Anweisungen oder Stellenanzeigen, sondern seinen Impulsen, seiner Intuition – oder ganz einfach seinen Träumen. Realisiert wird das, was situativ greifbar ist und den individuellen kreativen und materiellen Voraussetzungen entspricht. Solidarität, Freigiebigkeit und andere nicht-kontraktuelle Elemente stehen neben kalkulierenden Erwägungen. Entwicklung ist in dieser Situation, wie Bliss festhält, *was aus der Sicht der jeweils Beteiligten sein soll.* (E+Z 5/1997 : 140) Das Individuum folgt zu einem erheblichen Teil sich selbst. Hier wird auch der Gegensatz zur Leistungsgesellschaft deutlich. Das Leistungsprinzip wirkt durch Alibifunktion, bei der die Aktivität nicht auf die Tätigkeit an sich, sondern vor allem auf den Erfolg gerichtet ist. Aus dem Leistungsprinzip werden nun die Leistungsnormen.

Ganz anders deutet die Ablehnung der funktionalen oder instrumentalen Rationalität von Leistung und Technik auf eine negative Bewertung der Machbarkeit der Dinge – an die Stelle von Wachstum tritt das *Geschehenlassen* und die geruhsame Haltung, *mora-mora*. Systematische Planung steht situativen Impulsen gegenüber.

Eindrücklich gestalten sich auch egalitäre Elemente innerhalb der informellen Arbeit. Eine homogene Struktur von Anbietern mit vergleichbaren Chancen läßt eine wechselseitige Abhängigkeit entstehen, wo Waren unmittelbar gegen Mittel eigener Bedürfnisbefriedigung getauscht werden. Die Marktteilnehmer erfahren dabei Gleichheit durch den Blick nach außen auf gleichgestellte Mitbewerber und von dort auf sich selbst zurück. Sie können fremde Nöte und Hoffnungen so erleben, als wären es die eigenen. Was die Menschen innerhalb der informellen Arbeit verbindet, ist ihr sozialer Sinn – die Steuerung des gesellschaftlich Ganzen

¹⁸⁵Neben Bliss plädiert auch Kramer für eine Strategie der "Schaffung von Lebens- statt Arbeitsplätzen". (Kramer 1997 : 188f) Informelle Tätigkeiten schaffen "Lebensplätze", so Kramer, da den Betroffenen eine, wenn auch geringe wirtschaftliche Selbstständigkeit und Souveränität über die eigene Lebensweise gewährleistet wird. Zum Begriff vgl. Hart 1973 und ausführlich Drilling 1993.

¹⁸⁶Das dabei Apartments (über dem Meerwasser) auf Stelzen entstehen, die Stürmen widerstehen, Bäume mit speziellen Holzleitern bearbeitet werden, die leichter als Aluminium sind und fast autarke Küchen einen hohen Standard erreichen, sei nur beiläufig erwähnt.

liegt zwar außerhalb des informellen Sektors - die Gesetze des Marktes, so scheint es hier jedoch, werden vorübergehend den *gruppeninternen Bedürfnissen angepaßt*.

Folgt man nun den Stationen der Wirtschaftsgeschichte von den lokalen Märkten bis in die Gegenwart, so findet sich eine ständige Veränderung vom begrenzten zum grenzenlosen Markt, von der Selbstversorgung und gruppeninternen Abhängigkeiten zum internationalen Markt mit einem ausgedehnten Netz von Abhängigkeiten. Am Ende dieser Entwicklung steht das aktuelle gesellschaftliche Ideal wettbewerbsorientierter Individuen, die ihre vermeintliche Unabhängigkeit von den sozialen Gegebenheiten in persönlicher Wahlfreiheit und materiellem Wohlstand artikulieren können, zugleich aber der Dynamik der spätkapitalistischen global agierenden Wirtschaft unterliegen.¹⁸⁷

Daß diese Entwicklung zum mechanistisch-isolativen Weltbild mit der Reduktion des Lebens auf quantitative Größen zusammenfällt, kann in dieser Studie nur angedeutet werden, wie mit den veränderten Handlungsrationitäten hervorgehoben wurde: Gesichert ist, daß der nationale Wohlstand sich nach der Menge der Güter und Dienstleistungen bemißt, die von der Bevölkerung verbraucht wird, den Verbrauchsziffern als dezidierter quantitativer Indikator. Der Umfang und die Wirkung dieser Wertmaßstäbe wird allzu deutlich, wenn PE und NWE eine Assimilationsbereitschaft und -arbeit fordern, um lokale Werte durch globale Waren zu ersetzen.¹⁸⁸ Eine zentrale Frage an die Lokalbevölkerung lautet daher, welche quantitativen und/oder qualitativen Ziele mit dem "Fortschritt" assoziiert werden. Eine Frage, die in Kapitel 4. weiterverfolgt werden soll.

Wendet man sich an dieser Stelle dem Mikrosystem informeller Tätigkeiten auf S.te Marie zu, wird der Widerspruch deutlich, der durch das Bedürfnis nach Partizipation an den mobilisierenden Kräften des Wandels von der betroffenen Bevölkerung selbst – allerdings in Unkenntnis der damit verbundenen Folgen und Sachzwänge – getragen werden muß: Die erweiterten Bedürfnisse nach Konsum führen direkt zu den zitierten Anpassungszwängen, die eine Reduktion der Vielfalt lokaler Handlungen auf wirtschaftlich meßbare Handlungen verlangen.

Wirtschaftlicher Wohlstand und Teilnahme an den Segnungen des Fortschritts, so zeigt die Entwicklung der Industrienationen, bedeutet Angleichung auch in den Mitteln zu Erreichung dieses Strebens – aktiver Konsum (importierter) Güter hingegen auch Verzicht auf spezifische soziale Kontexte einer *Seinsorientierung*.

¹⁸⁷Vgl. Menzel. In: E+Z, 2/1998 : 45ff. Vgl. auch: Elwert in: Lutz 1985 : 513.

¹⁸⁸Womit ein Schlüsselaspekt der Tourismus- relevanten Akkulturation benannt werden soll. Zu weiteren Vertiefung dieses Aspekts siehe Kap. 4.2. und Kap. 5.3.

4. NUR ETWAS MEHR ERLEBEN BITTE – TOURISMUS UND WANDEL AUF SAINTE MARIE

4.1. Die touristische Infrastruktur auf S.te Marie

1970 bestanden auf der Insel 5 Kleinhotels. Von 1970 bis 1980 kamen 4 weitere Gästehäuser (davon 1 Hotel) hinzu. Zwischen 1988 und 1992 konnte hingegen ein Bauboom – aufgrund der Investitionserleichterungen gegen Ende der 2. Republik unter Ministerpräsident Ratsiraka – verzeichnet werden. Es entstanden in dieser Periode 16 der heute bestehenden 24 Hotels und Gästehäuser. Die Besucherzahl, ermittelt über die Ankünfte am Flughafen der Insel, hat einen vergleichbaren Zuwachs erfahren.

Die Zunahme der Besucher auf S.te Marie, welche aus der Tabelle ersichtlich ist, erreicht im Zeitraum von 1992 bis 1997 fast 50%. Gemessen an der Einwohnerzahl von 18.000 (1996) Personen erscheint der monatliche Schnitt von 440 Besuchern (1997) dennoch gering, etwa im Vergleich zu vergleichbaren touristischen 3WL-Destinationen.

Tabelle 4.1.-A: Ankünfte am Flughafen von S.te Marie

Jahr	1990	1992	1993	1996	1997
Personen	240	3.580	4.680	4.200	5.280

Quelle: Aeroport S.te Marie 1997

Die Vereinigung der Hotelanbieter (GOT) bezeichnet die Auslastung der Hotels als befriedigend bis gut, wobei die kleinen Hotels eine bessere Auslastung im Jahresdurchschnitt erreichen als die Luxushotels. (GOT, 1997)

Betrachtet man die Verteilung der Hotels auf der Insel, so besteht die größte Dichte an der Westküste zwischen dem Flughafen und dem Hauptort Ambodifotara (12 km Sandpiste, siehe Karte). Außerhalb dieses Bereiches liegen das Lagoon Blue und der geplante Komplex Tourinvest und die zwei Hotels Le Cocoteraie (1 und 2) im äußersten Norden.

Die ursprünglichste Form der Hotelanlage (hier wird auch von petit hotel gesprochen) besteht aus einem Haupthaus, in dem sich ein Restaurant und ein Foyer für die Gäste befindet. In der Nähe, z.B. vor dem Strand, stehen in unterschiedlichen Abständen – je nach Größe des Areals – die Gästebungalows mit 2-4 Betten aus Palmenblättern (Fafalas). Die durchschnittliche Größe dieser Anlagen besitzt 5-8 Fafalas mit 10 -15 Betten und getrennten Toiletten (Duschen).

19 Hotels können zu dieser Kategorie (1-2 Sterne) gezählt werden, 5 Hotels zur gehobenen Klasse (3-5 Sterne). Die letztgenannten entsprechen internationalen Standards, u.a. mit Swimming Pools, Bars, Restaurants, Satelliten TV, Tennis und Strukturen für Tauchen/Hochseefischen. Sie verfügen über gut ausgebildetes (vorwiegend nicht-lokales) Personal in der Leitung und lokalem Personal im Service. Die Festbauweise der Bungalows (mit Glasflächen) mit Bad/Toilette entspricht diesem Standard wie die Klimaanlage. Viele der neuen Anlagen sind zweistöckig, mit zwei flächengleichen Apartments übereinander. Der größte Teil des Gästekontingentes wird über Beziehungen zu nationalen/internationalen Agenturen gewonnen.

Die Fafalas sind kleine Bungalows aus Fachwerk mit Stein/Zement-fundament mit 10-15 qm Grundfläche. Die Wände sind regenabweisend, aber traditionell so gebaut, daß eine natürliche Lüftung besteht.¹⁸⁹ Diese einfache Bauweise paßt sich der lokalen Bauweise an. Ebenfalls auffallend ist die "zufällige" Gestaltung dieser Anlagen, die der Geographie des Geländes folgt und nicht durch Zäune von den umliegenden Häusern/Siedlungen getrennt ist. Einige der Hotels (Vavat, Atafana, u.a.) verfügen über Kokoshaine, Gemüse- und Obstplantagen (Ananasfelder, Reis, Papaya, Bananen u.a), Geflügel und Zebus. Die Investitionskosten einer kleinen

¹⁸⁹Es ist zu bemerken, daß die eingeführte Festbauweise der Luxushotels über keine "natürliche Lüftung" verfügt und so eine elektrische Lüftung (Fan, AC) unverzichtbar macht.

Hotelanlage liegen im Durchschnitt (1995) unter 30.000.000 FMG (DM 10.000), während große Hotelanlagen mindestens 350.000.000 FMG (DM 110.000) Investitionskosten betragen.¹⁹⁰ Aus diesem Grund ist ein großer Teil der Kleinhotels in den Händen von Madegassen. Von den Luxushotels befindet sich keines (ganz) in madagassischem Besitz. Ein interessanter Faktor für ausländische Investoren ist die kontinuierliche Verbesserung des Investitionsklimas. Titel auf Grundbesitz können inzwischen (15/50/100 Jahre) ohne große bürokratische Prozeduren von Ausländern erworben werden. Die Preise für begehrte Grundstücke an der Westküste steigen, 1994 kosteten 10 ha noch ca. 5.000.000 FMG (Ostküste ca. 2.000.000 FMG). 1997 kosten 10 ha an der Westküste mindestens 18.000.000 FMG (Ostküste ca. 5.000.000).

In bezug auf die Beschäftigungsverhältnisse im Tourismussektor auf S.te Marie kann festgehalten werden:

- daß in den Kleinhotels durchweg lokales Personal beschäftigt ist, während in den Luxushotels alle wichtigen Aufgaben von nicht-einheimischen Angestellten wahrgenommen werden.
- die niedrigen Lohnkosten im Hotelwerbe in Verbindung mit den günstigen Land-/Baukosten machen die Insel zu einem Eldorado für nichtansässige Ausländer sowie vermögende Madegassen. Die Ausländer profitieren von einer andauernden Abwertung des FMG, sowie dem ohnehin existierenden Preisgefälle zu den Industrienationen.
- die Tatsache, daß sich die meisten Kleinhotels in den Händen von Insulanern befinden, beweist, daß diese Hotelkategorie – zumindest für einen Teil der Bevölkerung – von den Investitionskosten her erschwinglich ist.
- daß sich in den strukturarmen Regionen nördlich von Ambodifot und im gesamten Osten der Insel aufgrund niedriger Bodenpreise ein potentielles Erschließungsgebiet für madagassische Hotelbetreiber befindet.

Von insgesamt 330 direkt in den Hotels Beschäftigten konnten in einer Zählung (1994) 35 in der Gestion der Hotels und 295 Personen im Service festgestellt werden (Wäscherei, Zimmer, Fahrer, Köche u.a.), davon 79 saisonal beschäftigt. (Renseignement du Délégué de Popul. de S.te Marie, Antananarivo)

Die Verdienstmöglichkeiten in den Hotels variieren sehr. Unqualifiziertes und gering qualifiziertes Personal (Gärtner, Wäscher, Fahrer) verdient selten mehr als den für S.Marie (staatlich) festgelegten Mindestlohn (FMG 140.000); dieser wird sogar gelegentlich unterschritten, da er nicht kontrolliert wird. Kellner, Köche und Service verdienen in einigen Fällen etwas mehr. Im Verhältnis zur Arbeitszeit (6 Tage mit mindestens 8 Stunden, plus unbezahlte Überstunden) ist auch der Verdienst an der Rezeption zwischen 200.000-400.000 FMG in den Luxushotels nicht sehr hoch – hier kommt jedoch, ähnlich wie beim Service, das Trinkgeld hinzu.

Vergleicht man diese Einkommen mit den traditionellen Einkommen, findet sich keine drastische Verbesserung. Wichtig ist jedoch, daß es sich hier um verlässliche Verdienste im Gegensatz zur Landwirtschaft und Fischerei bzw. den informellen Tätigkeiten handelt. Auch muß festgehalten werden, daß im Vergleich zu den traditionellen Verdiensten (die immer in eine Familienkasse wandern) eine Aufsplitterung der Einkommen stattfindet und individuellen Bedürfnisse der Beschäftigten eine größere Bedeutung zukommt. Weiterhin gibt es kaum Haushalte, die nicht mindestens teilweise Gemüse oder Früchte kultivieren bzw. Tiere halten oder fischen.

Tabelle 4.1.-B: Durchschnittliche Monatseinkünfte ausgewählter Tätigkeiten

¹⁹⁰ Austauschverhältnis Jan 1998: 1 DM = 2900-3000 FMG.

Arbeit	Staatl. Mindestlohn	Obststand	Arbeiter	Hotelservice	Restaurant	Bauer bei 3 ha	Fischer
Verdienst (in FMG)	140.000	50.000 - 200.000	100.000 - 200.000	100.000 - 150.000	150.000 - 500.000	200.000 - 300.000	200.000 - 700.000

Arbeit	Hotelgastion	Fischfabrik	Post	Verwaltung	Lehrer	Bar	Lebensmittelhändler
Verdienst (in FMG)	200.000 - 800.000	280.000	320.000	300.000 - 900.000	450.000	400.000 - 900.000	500.000 - 1.500.000

Quelle: Eigene Ermittlung

Eine Gegenüberstellung der Preise von Hauptnahrungsmitteln verdeutlicht, wie knapp die Monatseinkünfte der meisten Tätigkeiten berechnet sind. Von einer Anpassung an steigende Preise für Grundnahrungsmittel kann nicht gesprochen werden (Vgl. Tabelle 4.1.-C), da nach Aussagen der Betroffenen nur geringfügige Lohnverbesserungen seit 1980 stattfanden.

Tabelle 4.1.-C: Entwicklung der Lebensmittelpreise

Produkte	Reis	Zucker	Seife	Streich- hölzer	Öl	Kaffee 250 g	Milch- konz.	Schinken	Wasser	Strom	Benzin Super	Diesel	Benzin Normal
1991	700	900	750	50	2.500	850	1.100	4.000	240	340	951	483	832
1992	850	1.300	1.100	50	3.000	1.000	1.300	6.000	265	308	974	518	848
1993	1.000	1.600	1.250	100	3.500	1.500	1.650	8.000	277	411	954	592	822
1994	1.700	3.000	2.000	150	8.500	7.000	2.400	11.000	395	532	2.110	727	1.240
1997	2.100	4.300	2.500	200	8.000	5.250	5.500	12.000	660	787	2.380	1.670	2.000

Preisentwicklung der Grundbedarfsüter in FMG

Quelle: *Revue de l'Océan Indien (ROI) 1/1998*¹⁹¹

Da für die Insel keine zuverlässigen Daten über die Arbeitslosenquote bestehen, können hier keine Zahlen genannt werden. Nach inoffiziellen Schätzungen ist jedoch durch den starken Geburtenzuwachs der letzten Dekaden und den Rückgang der Landwirtschaft von einem entsprechend großen Überhang an Arbeitskräften zu sprechen. Bei den Jugendlichen, die mit durchschnittlich 16 Jahren die Schule beenden, ist jeder zweite Abgänger ohne Arbeit. (EPP, Vohilava 1997)

In der Schule (EPP Vohilava) ist des weiteren zu erfahren daß:

- bei den Schulabgängern ein große Unlust besteht, in der Landwirtschaft bzw. in der Fischerei zu arbeiten.
- eine generelle Orientierungslosigkeit in Bezug auf die Berufswahl besteht.

Die Verlagerung der Beschäftigung zur Dienstleistung verdeutlicht folgende Statistik

Tabelle 4.1.-D: Tätigkeiten der Lokalbevölkerung nach Hauptgruppen

	1990	1988
Landwirtschaft und Fischerei	82%	91%
Handwerk	1%	2%
Handel und Dienstleistungen	13%	2%
Verwaltung	4%	5%

Quelle: *Renseignement du Délégué de Popul. de S.te Marie, Antananarivo 1996 (1988)*

Innerhalb von acht Jahren ist durch den Tourismus eine starke Verlagerung zum Dienstleistungssektor entstanden (+ 11%). Der Tourismus hat somit auch die Einbußen, die durch den Ausfall der ehemals wichtigsten Verdienstquelle, den Anbau von Gewürznelken, entstanden sind, teilweise kompensieren können. Bis in die 70er Jahre stellte der Gewürznelkenanbau die wichtigste Einkommensquelle der Landwirtschaft dar.

4.2 Aus der Sicht der Lokalbevölkerung: Eine quantitative Umfrage

Neben der teilnehmenden Beobachtung und informellen Interviews ist die standardisierte Befragung, in deren Verlauf 162 Bewohner der Insel schriftlich befragt wurden, die zweite

¹⁹¹Die aufgeführten Preise beziehen sich auf das Festland. Einheiten sind, wenn nicht anders angegeben 1kg, 1l, 1Kw, 1Packung, 1 Dose. Bis zu 20% teurer sind einzelne dieser Güter auf S.te Marie. Eine Ausnahme bilden lokal produzierte Güter wie Zucker (1kg = 3500 FMG), Öl (1l = 6000 FMG), Seife (Pckg. zwischen 1700 und 2900 FMG) und Reis (je nach Saison und Qualität zwischen 1500 FMG und 2500 FMG).

Quelle der empirischen Untersuchung.¹⁹² Dieser Befragungsumfang - dargestellt mit einer beschreibenden (univariaten) Statistik - mit einer Auswahl von Probanden aus strukturell unterschiedlich entwickelten Gegenden stellt ein Abbild der Grundgesamtheit dar:¹⁹³

- Die Bevölkerung BI ist durch die große Hoteldichte südlich des Hauptortes der Insel, Ambodifot, in der Region Andapy (Andapanangoy) am stärksten vertreten. Diese Region zeichnet sich durch die fortgeschrittenste strukturelle Entwicklung (Strom und Wasserversorgung, Straßen, teilweise Kanalisation, Dichte an Geschäften, Eß- und Warenständen), größte Bevölkerungsdichte und relative Verfügbarkeit an Arbeitsplätzen aus.
- Die zweitstärkste Gruppe (BII) der Gesamtbevölkerung S.te Maries ist in der Region Ambatorao (m.E.) und Antsarahaka besonders vertreten. Diese Regionen sind strukturell vergleichbar: Neben der Landwirtschaft und dem Fischfang gibt es kaum Einkommensmöglichkeiten, die strukturelle Entwicklung ist schlecht bis sehr schlecht und es besteht daher eine starke Abhängigkeit vom Zentrum.
- Die größte Gruppe BIII ist in den strukturell schwach entwickelten Regionen Ambatorao und Agniribe vertreten. Die strukturelle Entwicklung in diesen Regionen ist durch die periphere Lage (extremer Norden bzw. Süden der Insel) stark geprägt. Das hat zur Folge, daß die Bedeutung der Subsistenz hier relativ groß ist. Viele Menschen in diesen Regionen liefern Produkte auf Märkte und erhalten so eine bedeutsame wirtschaftliche Grundlage.

Auch hier wird auf vier der siebzehn Fokontanys der Insel Bezug genommen; als Grundgesamtheit wurden die polizeilich registrierten Einwohner der jeweiligen Fotokanys von insgesamt 4140 Bewohner der 4 Fotokanys (1996) genommen (Delegue de population de Sainte Marie 1996).

Die Interviewquoten in den Tabellen entsprechen der Befragung aller Probanden (162 Personen = 100%), die folgendem Quoten-Sample zuzuordnen sind:

Tabelle 4.2.-A: Interviewquoten

Region	Einwohner	Anteil	H-HQ in %
Ambatorao	840	33	21
Andapy	730	27	17
Antsarahaka	1.790	71	43
Agniribe (Ile aux Nattes)	780	31	19

Quelle: Renseignement du Délégué de Popul. de S.te Marie, Antananarivo 1996

Ein Abbild der Grundgesamtheit wird des weiteren durch die Stichprobe bei der Auswahl der Probanden (Sub-Samples) unterstützt. D.h. die Auswahl der benötigten Probanden (siehe Tab. 4.2.-A) wird nun nicht durch Quoten (Z.B. mit Hilfe von Primärdaten) sondern durch die Stichprobe geleitet. Es wurden Fragebögen an willkürlich ausgewählte Haushalte verteilt - d.h. es wurden mit einem Informanten die jeweiligen Regionen abgefahren und nach mündlicher Absprache mit einem anwesenden Mitglied des Haushalts die Fragebögen hinterlegt. Damit wurden die Variablen "Alter", "Geschlecht", "Einkommen" etc. bzw. die Wahl der betroffenen Haushalte nicht selektiert, sondern der Stichprobe untergeordnet.

¹⁹²Durchgeführt im Dezember 1997 - März 1998.

¹⁹³Mein Ziel ist hier, wie im Kontext der qualitativen Befragung bereits explizit erwähnt, ein repräsentatives Abbild der Grundgesamtheit. Es gilt damit den Bedingungen für das Quotaverfahren nach einer repräsentativen Auswahl zu erfüllen. Das Quotaverfahren basiert "auf der Auswahl von Personen in der Art, daß bestimmte Merkmale in der Stichprobe exakt in derselben Häufigkeit vorkommen wie in der Gesamtheit; die endgültige Auswahl bleibt dem Interviewer vorbehalten". (Schnell, Hill, Esser 1992 : 309)

Problematisch für die Befragung waren unterschiedliche Umstände. Das Verfahren Fragebögen zu hinterlegen, sollte helfen, eine durch Befrager stärker konditionierte, situationsabhängige Beantwortung zu vermeiden. Der Nachteil ist eine stärker vom Gesamthaushalt beeinflusste Beantwortung. Einige Fragen beziehen sich explizit auf individuelle Problemstellungen, die bei gruppeninterner Beantwortung verzerrte Ergebnisse hervorbringen würden, es wurde deshalb darauf geachtet einen konkreten Ansprechpartner zu kontaktieren.

In Pretests stellte sich außerdem heraus, daß Anonymität – auch wenn sie garantiert wurde – von den Probanden angezweifelt wurde. Diese Gewißheit mußte daher beim Verteilen der Fragebögen vermittelt werden.

Die verwendeten Variablen der ersten drei Fragenkataloge zum Lebensstandard wurden in Voruntersuchungen und informellen Gesprächen als bedeutsam ermittelt.¹⁹⁴ So sollten etwa mit den zehn Variablen, aus denen sich der Index des relativen Lebensstandards zusammensetzt (Tab. 4.2.1.-A bis C) wesentliche subjektive Bezugsgrößen und individuell qualitative Werte benannt werden.¹⁹⁵

Die in den qualitativen Gesprächen ermittelten Angaben zu Forderungen und Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung sollen dabei überprüft und ergänzt werden. Es wurde versucht, mit den Variablen in Form eines Kurzindex einfache Fragen zu stellen, die Rückschlüsse auf die Versorgung vitaler Grundbedürfnisse zulassen. Mit den bewußt einfach gestellten Fragen sollte hingegen versucht werden, Mißverständnisse zu verhindern. Bei den Variablen handelt es sich um Stichworte, die durch Mehrfachnennung auf den Fragebögen von den Probanden anzukreuzen waren. Es sollten maximal fünf Kreuze gemacht werden.

4.2.1. Die Fragenkataloge zum Lebensstandard

Die ersten Bestandteile des vierteiligen Fragenkatalogs (Tabelle 4.2.1. A-D) betreffen jeweils zehn Fragen, die materielle und immaterielle Aspekte kombinieren. Hier sollte vor allem das subjektive Wohlbefinden ermittelt werden. Während die ersten zehn Variablen dem unmittelbaren Aufzeigen von Mißständen dienen (Leitfrage: "Welche der aufgeführten Probleme betrachten Sie als wichtig?") bezieht sich der zweite und dritte Katalog auf aktuelle Bedürfnisse und berufliche Orientierungen. Insbesondere die Positionsgüter – die hier aufgeführten wurden in den Pretests als wichtig ermittelt – geben Auskunft über die Bedürfnisstruktur. Die Mischauswahl der Fragen erlaubt wiederum Rückschlüsse auf die marktwirtschaftliche Integration und quantitative "fortschrittsbedingte" Orientierungen.

Mit dem dritten Fragenkatalog werden so Lebensstandard, Einkommensmöglichkeiten und -erwartungen mit favorisierten Tätigkeiten in Beziehung gebracht. Durch die aufgeführten Fragen sollen hier "fortschrittsbedingte" und traditionelle Tätigkeiten gegenüber gestellt werden.

Im vierten Fragenkatalog sollte hingegen das bereits in den qualitativen Gesprächen ermittelte Bild der Touristen überprüft und erweitert werden.¹⁹⁶

¹⁹⁴Der Signifikanztest bedeutet hier die Frage, ob die verwendeten Indikatoren in strukturell bzw. soziologisch vergleichbaren anderen 3WL-Kontexten Anwendung finden könnten. Dieser Frage kann zugestimmt werden. Eine Verbindlichkeit dieser Indikatoren ist daher gewährleistet.

¹⁹⁵Es wurde damit bewußt von der üblichen einkommens-, alters- und versorgungsabhängigen Messung Abstand genommen.

¹⁹⁶Eine Auswertung von Beziehungen zwischen den Regionen soll an dieser Stelle nicht vorgenommen werden, sondern als Ansatz für weiterführende Forschung einer *schließenden Statistik* betrachtet werden. Bezüglich dieser Beschränkung halten Werner und Schopfke fest: "setting limits on research (...) that data exists in a form that easily leads back to theory." (Werner und Schopfke 1987 : 201)

Tabelle 4.2.1-A: "Was wird beklagt"**Leitfrage: "Welche der aufgeführten Probleme betrachten Sie als wichtig?"**

Variabel	in % (von 162 Personen)
Alles zu teuer	67,9
Lebensmittel zu teuer	64,8
Zu wenig Arbeit	53,7
Probleme in der Familie	48,7
Schlechte Versorgung *	48,1
Schlecht bezahlte Arbeit	39,5
Zu wenig Wohnraum	12,9
Alkoholismus	11,1
Probleme mit Vorgesetzten	8,6
Keinen Lebenspartner	5,5

Index bei Mehrfachnennung (max. 5 Nennungen)

Variable "Alles zu teuer"

Die Variable "Alles zu teuer" weist zusammen mit der am zweithäufigsten genannten Variable "Lebensmittel zu teuer" auf das immense Problem der Inflation in Madagaskar und das Problem wirtschaftlicher Haushaltsführung. Diese von 68% der Befragten als größter Mangel benannte Variable reflektiert die generelle Unzufriedenheit über die Preisentwicklung. Des Weiteren ist hier bereits der Trend zu einer erweiterten Bedürfnisskala, die über die Deckung vitaler Bedürfnisse hinausgeht, erkennbar. Der Variable kann auch als dynamisierende (Reiz-)Aussage verstanden werden, mit der eine breite Emotionalisierung über die Unfähigkeit, an den vorgelebten Bedürfnissen teilzuhaben, Ausdruck findet. "Alles zu teuer" bedeutet schließlich, nicht so funktionieren zu können, wie es in den Medien und von den Touristen gezeigt wird, nämlich durch Konsum am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Variable "Lebensmittel zu teuer"

Diese Variable verweist auf die regionale Abhängigkeit von Nahrungsmitteln, die nach S.te Marie teuer importiert werden müssen. Sie benennt aber auch Abhängigkeitsverhältnisse durch bereits vollzogene Abkehr von der Tausch- und Subsistenzwirtschaft in großen Teilen der Bevölkerung. Die lokal verfügbaren Ressourcen reichen nicht aus, um den Bedarf an Lebensmitteln zu decken. Im Gegensatz zur ersten Variable muß hier von einem Problem der Deckung vitaler Bedürfnisse gesprochen werden. Wie die Preisentwicklung in Madagaskar zeigt, sind es insbesondere Reis, Öl, Zucker und Mehl, die als Importgüter für viele Haushalte zu teuer werden.

Variable "Zu wenig Arbeit"

"Zu wenig Arbeit" ist in der Beantwortung vom ethischen Verständnis des Begriffs "Arbeit" abhängig und kann sowohl einen qualitativen als auch quantitativen Aspekt benennen: in der Korrelation zu geringem Einkommen, etwa in dem Bedürfnis nach Lohnarbeit und regelmäßigem Einkommen (s.o.) und als partizipativer, sinnstiftender Aspekt, d.h. Arbeit als Selbstverwirklichung und zeitgestaltende Tätigkeit. Der insgesamt hohe Teil der positiven Zustimmung (53,7%) - wie die bekannte, hohe Arbeitslosenquote - kann daher auf ein spezifisches Verständnis zurückgeführt werden, das primär lohnbezogen ist und prinzipiell der ethischen Sichtweise gleicht.

Die im Pretest verwendete Variable "Keine Arbeit" wurde fallengelassen, da viele "Arbeitslose und -suchende" immer mit diversen, nicht quantifizierbaren Tätigkeiten beschäftigt sind und sich daher nicht als arbeitslos verstehen. In informellen Gesprächen wurde außerdem festgestellt, daß viele Befragte zu stolz waren, einzugestehen, ohne Arbeit zu sein.

Variable "Probleme in der Familie"

Dieser immaterielle Aspekt steht mit 48,7% an vierter Stelle und folgt somit gleich der Einkommensproblematik. "Probleme in der Familie" ist bewußt weit gefaßt worden, da solche Personifizierung vermieden werden konnte (Wer hätte in der schriftlichen Befragung zugegeben, Probleme mit dem Lebenspartner etc. zu haben?). Als weitgefaßte Variable schließt die Frage u.a. den Generationskonflikt, Beziehungskonflikte und Autoritätskonflikte mit ein.

Variable "Schlechte Versorgung (Wasser, Strom, Straßen)"

Die in der qualitativen Befragung vor allem von der Bevölkerung BIII geäußerte Vernachlässigung der öffentlichen Versorgung findet mit 48,1% eine erhebliche Aufmerksamkeit.

Variable "Schlecht bezahlte Arbeit"

Auch diese Variable (39,5%) steht in Zusammenhang mit einem materiellen und einem immateriellen Aspekt. Er vermittelt eine ungenügende Wertschätzung in der Bezahlung und die Unfähigkeit mit dem verfügbaren Einkommen an den vermeintlichen Bedürfnissen ausreichend teilhaben zu können.

Variable "Zu wenig Wohnraum"

Diese Variable (12,9%) deutet auf das Bevölkerungswachstum und die Schwierigkeit, individuelle Lebenswege zu beschreiten, die, wie die qualitativen Gespräche zeigen, unmittelbar mit der räumlichen Emanzipation zusammenhängen (vgl. die Äußerungen der Gruppe B II-A).

Variable "Alkoholismus"

Die Variable "Alkoholismus" (11,1%) benennt ein zentrales soziales Problem, das längst kein Schattendasein mehr führt. Wie in der qualitativen Untersuchung bereits hervorgehoben, betrifft der Alkoholismus vor allem marginalisierte Bevölkerungsteile (vgl. Tendenz zur Apathie). Leider ist es auch ein Problem, diese Frage zu operationalisieren. Da, wie festgehalten, von einem großen Anteil haushaltsintern ausgefüllter Fragebögen ausgegangen werden muß, stellt sich die Frage, ob ein derartiges Problem familienintern zugestanden wird – die Variable ist daher beschränkt aussagefähig.

Variable "Probleme mit Vorgesetzten"

Diese immaterielle Variable ist ebenfalls weitgefaßt. Sie ist zugleich die am meisten hinterfragte Variable in den Pretests. Die Probanden wurden daher auf Arbeitsverhältnisse hingewiesen. Im weiten Sinne sollen hier Anpassungsprobleme und -zwänge in Arbeitsverhältnissen erfaßt werden. Bereits in den qualitativen Gesprächen war eine gewisse Angst, Kritik an den Arbeitsbedingungen auszusprechen, erkennbar.

Variable "Keinen Lebenspartner"

Diese immaterielle Variable soll eine Tendenz der Individualisierung beschreiben. Im Gesamtergebnis stimmen 5,5% der Befragten hier zu.

Tabelle 4.2.1.-B "Was wird gebraucht"

Leitfrage: "Welche Güter würden Sie kaufen, wenn Sie das nötige Geld hätten?"

Variabel	in % (von 162 Personen)
Radio	64,8
Motorrad	60,4
TV	59,2
Alkoholische Getränke	51,2
Fahrrad	39,5
Zigaretten	35,8
Nahrung	27,1
Kleidung	25,9
Ackerland	12,9
Werkzeug	11,1

Index bei Mehrfachnennung (max. 5 Nennungen)

Die aktuelle Bedürfnisstruktur sollte mit der 2. Frage "Was wird gebraucht" (Leitfrage: "Welche Güter würden Sie kaufen, wenn Sie das nötige Geld hätten") ermittelt werden. Dabei sollten alle verlangten Güter angekreuzt werden (Mehrfachnennung). Auch hier muß die Ausschnitthaftigkeit der Variablen bemerkt werden. Die Auswahl (aus der Voruntersuchung) der vorliegenden zehn Variablen sollte unterschiedliche Güter (Güter des täglichen Bedarfs, Positionsgüter und Konsumgüter) vereinen, um Prioritäten in der Bedürfnisstruktur erkennen zu lassen.

Variable "Radio"

64,8% der Befragten betrachten ein Radio als wünschenswert. Dieses ausgeprägte Verlangen steht für den Wunsch, aus der anhaltenden Isolation zumindest auditiv zu entkommen und unterhalten zu werden. Ein lokaler Sender spielt für 8-10 Stunden täglich Musik. Der Preis eines Stereo-Cassettenradios beträgt zwei (durchschnittliche) Monatsmindestgehälter.

Variable "Motorrad"

An zweiter Stelle folgt das Motorrad (60,4%). Es verkörpert noch stärker als das Fahrrad Mobilität und Fortschrittlichkeit und ist ein sehr prestigeträchtiges Gut. Wer etwas auf sich hält und eben über die Mittel verfügt, besitzt ein Motorrad. Der Preis eines Motorrads beträgt mindestens zwanzig (durchschnittliche) Monatsmindestgehälter. (Vgl. Tab.4.1.-B, 140.000 FMG)

Variable "TV"

Das TV – für die meisten Befragten nur über Videos und Filme in Bars erfahrbar – folgt an dritter Stelle (59,2%). Mit dem TV verbindet sich der Wunsch nach Fortschrittlichkeit und Partizipation an "modernen" Erfahrungsformen. Wer ein TV besitzt kann individuell Rückständigkeit durchbrechen und an den Ereignissen der *grande ile* teilnehmen. Der Preis eines TV beträgt mindestens fünfzehn Monatsmindestgehälter.

Variable "Getränke" (Bier, Rum etc.)

Alkohol zu konsumieren ist unter den Insulanern ein prestigevolles Verhalten. Wer betrunken ist, zeigt, daß er sich etwas leisten kann, ebenso, wer andere einlädt. Das wiederholte Einladen, um am Ende eben nicht in der Schuld beim Gegenüber zu stehen, ist ebenso bedeutungsvoll, wie am längsten nüchtern zu bleiben. Das vom Festland importierte teure Bier (ca. DM 2,- für 0,66 cl) steht noch höher im Ansehen als Rum.

Variable "Fahrrad"

Es ist der eher rationelle Wunsch (60,4%) – im Vergleich zum Motorrad – ein sparsames Fahrrad zu besitzen. Nach Meyer waren Fahrräder in den 60er Jahren weitverbreitet, als der extensive Gewürznelkenanbau für einen bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung sorgte. Heute wird der Wunsch nach einem Fahrrad oftmals den Kindern zuerst erfüllt. Fahrräder sind

das weitverbreitetste Fortbewegungsmittel und die Alten pflegen sie mit viel Hingabe. Der Preis eines Fahrrads beträgt mindestens drei Monatsmindestgehälter.

Variable "Zigaretten"

Zu rauchen könnte im Sinne einer bekannten Marke auch hier heißen, den Duft der weiten Welt zu genießen. Mit diesem Versprechen wirbt die Zigarettenindustrie und genau diesem Image folgen insbesondere junge Menschen, wenn sie für das letzte Geld (einzelne) Zigaretten kaufen. Die französischen Zigaretten sind mehr als doppelt so teuer wie nationale Marken. 35,8% der Probanden betrachten Zigaretten als wichtig.

Variable "Nahrung (Reis)"

27,1% der Befragten nennen diese Variable. Daß dieses Bedürfnis auf dem siebten Rang steht, könnte bedeuten, daß mehr als 70% mit dem Grundnahrungsmittel ausreichend versorgt sind, während der andere Teil sich am Existenzminimum bewegt.

Variable "Kleidung"

Das Bedürfnis nach dem Anschluß an die Konsumgesellschaft äußert sich geringfügig in der Kleidung (25,9%). Dennoch gehört sie zu den wichtigen Insignien, die am ehesten von der breiten Bevölkerung gewählt werden können, um dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit Ausdruck zu geben.

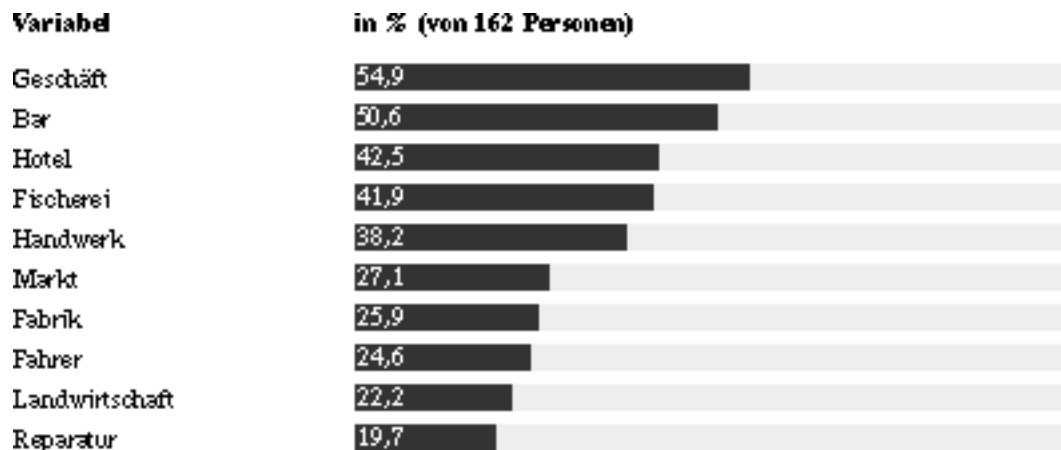
Variable "Ackerland"

Wenig Bedeutung erhält die Variable "Ackerland" (bzw. Feldanbau). Lediglich 12,9% sind an bewirtschaftbarem Land und dem Potential zusätzlicher Eigenversorgung interessiert. Damit wird der unmittelbare Konsum höher eingestuft als der mittelfristige Vorteil, etwa durch Feldanbau Subsistenz und Handel zu betreiben. Der Feldanbau als unmittelbare Verdienstmöglichkeit wird abgewertet. Wie in der Globalkultur rückt damit unmittelbarer Verdienst in der Lohnarbeit und ein damit möglicher Konsum an eine höhere Stelle.

Variable "Werkzeug"

Auch dieser Variable wird geringe Aufmerksamkeit beigemessen (11,1%). Zusammen mit der Variable "Ackerland" könnte in dieser geringen Beachtung eine ausreichende Deckung oder eine Abkehr von diesen Gütern zum Ausdruck kommen.

Tabelle 4.2.1-C: "Berufliche Orientierungen"
Leitfrage: "Wo möchten Sie arbeiten?"



Index bei Mehrfachnennung (max. 5 Nennungen)

Mit diesem Fragenkatalog sollen von der Bevölkerung favorisierte Tätigkeiten ermittelt werden. Da hier nur Stichworte zu markieren waren, ist der Assoziationsspielraum einiger Tätigkeiten von Bedeutung. Die Hotelarbeit steht für unterschiedliche Dienstleistungen (Küche, Service, Reinigung, Bedienung und Rezeption). Die Variable "Geschäft" bedeutet für die meisten Probanden kleine Obst- und Gemüsestände (wo es auch Schulhefte, Öl, Kleider, T-Shirts, Reis etc. gibt), die mit einfachen Mitteln (Holzgestelle) betrieben werden und geringe Investitionen erfordern. Die Variablen "Handwerk" und "Reparatur" stehen ebenfalls für unterschiedlichste, teilweise informelle Tätigkeiten. Handwerk betrifft vor allem die Herstellung von geflochtenen Matten, Körben etc. und anderen traditionellen Gütern mit oftmals lokal verfügbaren Ressourcen. Reparatur betrifft Fahrräder, Autos, Motorräder und technisches (mechanisches) Gerät. Fabrik wird allgemein mit der Fischfabrik in Ambodifot als zweitgrößter Arbeitgeber nach dem Tourismus assoziiert. Die Variable "Markt" benennt den Wochenmarkt in Ambodifot.

Variable "Geschäft"

Die am häufigsten genannte Variable (54,9%) reflektiert das Bestreben am wirtschaftlichen und sozialen Geschehen teilzuhaben. (Vgl. Kap. 3.5.5.) Wie bereits erwähnt wurde, ist der Markt- und Geschäftsstand vor allem ein soziales Ereignis. Teilzuhaben heißt nun (etwa bei einem Obst- und Gemüsestand), mit relativ wenig Aufwand ein Einkommen zu erhalten und an dem Prinzip wirtschaftlicher Kommunikation teilzuhaben. Ein Geschäft zu betreiben bedeutet auch, sich zu einem gewissen Grad marktwirtschaftlichen Prinzipien unterzuordnen und sich von der Subsistenz- und Tauschwirtschaft zu distanzieren, also "Fortschrittlichkeit" zu demonstrieren.

Variable "Bar"

Die am zweithäufigste genannte Variable (50,6%) verwundert zuerst. So fragt sich, ob die überdurchschnittliche Zustimmung im Kontext des Tourismus zu betrachten ist. Es handelt sich hier um eine wenig aufwendige Arbeit, mit der ein relativ gutes Einkommen zu erwirtschaften ist und Unabhängigkeit erlangt wird. Es bedarf jedoch eines Startkapitals für Lizenzen und Getränke.

Seit der fortschreitenden touristischen Erschließung S.te Maries entstanden zahlreiche Bars in Bereichen großer Hoteldichte und im Hauptort. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Bars bleibt bei der Lokalbevölkerung nicht unbemerkt. Neben diesem Demonstrationseffekt "schnell mit dem Tourismus Geld zu verdienen" wird in den Bars ein "einfaches Leben" (laissez faire) gelebt und die Betreiber genießen breites gesellschaftliches Ansehen.

Variable "Hotel"

Mit 42,5% liegt die Zustimmung für diese Variable an dritter Stelle und in bezug auf tourismusabhängige Tätigkeiten an zweiter Stelle. Damit übertrifft der Tourismus alle traditionellen Arbeitsbereiche: 69 von 162 Probanden wünschen sich im Tourismus zu arbeiten. Dieser Anteil der Befragten übertrifft auch die in den qualitativen Gesprächen bekundete Bereitschaft, im Hotel zu arbeiten.

Variable "Fischerei"

Mit einer Zustimmung von 41,9% folgt diese Variable dicht hinter dem Tourismus. Die Fischerei hat sich in den letzten Jahren durch steigende Absatzpreise stetig verbessern können, allerdings haben technisch verbesserte Methoden und Konkurrenz vom Festland die Arbeit auch anspruchsvoller gemacht. Diese Zustimmung kann auch einer Tendenz zur Konstanz zugeordnet werden, da es sich hier um die traditionelle Arbeit handelt. Im Kontext der Moderne ist die Fischerei zugleich ein Kompromiß mit dem Fortschritt. Eine altbewährte Tätigkeit, die sich den Zwängen des Fortschritts teilweise unterordnet, mit der aber auch eine wirtschaftliche Unabhängigkeit aufrecht erhalten werden kann.

Variable "Handwerk"

Handwerk ist eine durchweg charakteristische Tätigkeiten auf der Insel. Diese Tätigkeit entspringt einer ungebundenen Vergangenheit, in der es - wie in allen vorindustriellen Gesellschaften - eine Überlebensstrategie war, mit den lokal verfügbaren Ressourcen zu arbeiten und auszukommen. Zu erwähnen ist hier auch die Bedeutung der Instandhaltung und des

Reparierens von technischen Geräten und Fahrzeugen. Viele Tätigkeiten sind hier zuzuordnen, zumal Mangelsituationen im technischen Bereich durch handwerkliche Fähigkeiten teilweise kompensiert werden. Handgefertigt wird alles, was den vitalen und weiteren Bedürfnissen dienlich ist, vom traditionell bestimmten Bau der Häuser bis zu zahlreichen Gebrauchsgegenständen.

Handwerk bedeutet im Kontext des Tourismus, nicht nur für eigene Bedürfnisse, sondern auch für externe Bedürfnisse zu arbeiten und so an den Einkommensmöglichkeiten des Tourismus teilzuhaben. Etwas selbst herzustellen, das später von Touristen gekauft wird, bedeutet, mit diesen in Kommunikation zu treten, gelegentlich sogar einen Einfluß auf die Ferienkultur auszuüben. Ebenso trägt die Anerkennung des Handwerks durch die Touristen zu einer Wiederbelebung lokaler Werte bei.

Variable "Markt"

Als Ort sozialer Begegnung verkörpert der Markt die unter der Variable "Geschäft" aufgeführten Kriterien auf unmittelbare Weise, wobei das Geschäft die fortschrittlichere Variante des Marktprinzips darstellt. Für die Bevölkerung in der Peripherie ist der tägliche Markt in Ambodifot eine der wenigen Möglichkeiten, ein Einkommen zu erwirtschaften.

Variable "Fabrik"

Arbeitsplätze in der Fischfabrik - als einzige industrielle Anlage auf der Insel - in Ambodifot sind begehrt, da die Arbeit gut bezahlt wird (280.000 FMG) und ein regelmäßiges Einkommen garantiert.

Variable "Fahrer"

Dieser Variable benennt eine typische Männertätigkeit, die für die zunehmende Verbreitung von Waren auf der Insel von Bedeutung ist. Die Zustimmung von 25% ist daher zu relativieren.

Variable "Landwirtschaft"

Die geringe Zustimmung (22,2%) veranschaulicht den aktuellen Strukturwandel auf S.te Marie. Arbeit und Landwirtschaft werden entwertet und sind als Berufswunsch wenig begehrt. Die Arbeit in der Landwirtschaft reflektiert die Tendenz zur Konstanz.

Variable "Reparatur"

Diese am wenigsten favorisierte Arbeit stellt traditionsgemäß, z.B. in den privaten Haushalten, eine wichtige Strategie dar, Defizite in der technischen Entwicklung und Distribution zu kompensieren. Wo durch finanzielle Engpässe nicht am Fortschritt partizipiert werden kann, müssen durch Phantasie Ersatzlösungen gefunden werden.

Motorräder, Autos, Fahrräder und Werkzeug werden oft mit Hilfe eines genialen Improvisationsvermögens repariert und erhalten. Mit dem "Prinzip Reparatur" wird so der vorhandenen *Knappheit* an importierten Gütern geantwortet und zugleich Fortschrittlichkeit und der Aufforderung zu *positiver Konsumbereitschaft* widersprochen.¹⁹⁷

Tabelle 4.2.1.-D: Einschätzung der Touristen

Leitfrage: "Was denken Sie von Touristen?"

Dieser Fragenkatalog wurde nach wiederholten Pretests und einer unterschiedlichen Fassung in der vorliegenden Fassung verwendet. Um eine spontane Beantwortung der Fragen zu bewirken, sollten die Leitfragen so einfach wie möglich formuliert sein. Die aufgeführten Attribute sollen zum einen häufig genannte Klischees erfassen, zum anderen Konstellationen erkennen lassen, die Rückschlüsse auf die Auswirkungen der Ferienkultur auf die Zielregion ermöglichen.

¹⁹⁷Das "Gekaufte" hat einen höheren Prestigewert als das selbst gefertigte. Dosenfisch und Obstsalat in bunt bedruckten Dosen oder industriell verarbeitete Fruchtsäfte werden bei den lokalen Händlern gut verkauft.

Variabel	in % (von 162 Personen)
Reichtum	64,8
Glück	51,2
Freiheit	50,0
Egoistisch	25,9
Aggressiv	24,0
Keine Meinung	16,6
Freundlich	12,9
Faul	8,0
Ablehnung	6,7
Arbeit viel	3,7

Index bei Mehrfachnennung (max. 5 Nennungen)

Variable "Reichtum"

In den Pretests erwies sich die Assoziation von Reichtum und Tourismus als zutreffend. Ähnlich in den qualitativen Gesprächen. 64,8% der Probanden betrachten den Touristen als reich. Daß der Blick sich dabei auf vorwiegend materielle Wirtschaftsgüter richtet, wie auf den Reichtum durch den Besitz von Banknoten – 25.000 FMG, ca. 8,- DM ist die größte erhältlich Banknote –, mit denen die Touristen taschenweise Hotelrechnungen und Einkäufe tätigen, ist nicht verwunderlich.

Variable "Glücklich"

Insgesamt 51,2% der Probanden betrachten die Touristen als glücklich. Diese Vermutung überrascht nicht, da während der "kostbarsten Tagen des Jahres" alles versucht wird, diese Periode zu harmonisieren und Ausgaben weniger reflektiert werden. Die Touristen erscheinen gerade denjenigen Bevölkerungsgruppen als glücklich, denen Kontakt zu anderen sozialen Gruppen fehlt. Dabei wird von den eigenen Wünschen und Bedürfnissen auf die Touristen geschaut, denen es offenbar an nichts fehlt. Die eigene Situation wird dadurch als defizitär betrachtet.

Variable "Frei"

Den Begriff "Frei" zu operationalisieren – Leitfrage "Finde ich frei" – sollte eine weite Auslegung ermöglichen. Primär sollte hier neben den vorangegangenen Assoziationen ein weiterer klischeehafter Begriff geprüft werden, der in den Pretests häufig genannt wurde. Die hier ermittelte Zustimmung kann zu einer Konstellation von Projektionen gerechnet werden, die noch näher zu betrachten sind. Aus emischer Sicht kann hier sowohl die Freiheit von traditionellen Bindungen, als auch die materielle Freiheit zu konsumieren und freie Zeit zu zelebrieren gemeint sein.

Das Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Freiheit hat auch eine große Bedeutung bei den mobilisierenden Tendenzen (Bikulturalität, Assimilation, Transformation; vgl. Kap. 3.5.1.).

Variable "Egoistisch"

Diese Variable steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der zweithäufigst genannten Variable "Reichtum". Da an diesem nicht – oder nur ungenügend – teilgenommen werden kann, werden die Touristen von 25,9% der Befragten als *egoistisch* bezeichnet. Außerdem meinen viele Menschen, keine Beachtung von den Touristen zu erhalten, die ständig mit sich selbst beschäftigt sind. Gewiß verweist diese Variable auch auf das immense Einkommensgefälle zwischen lokaler und Ferienkultur, das u.a. als Ursache für soziale Spannungen verstanden wird.

Variable "Aggressiv"

Mit dieser Variable sollte ein oft genanntes Attribut der informellen Gespräche geprüft werden.

Agressivität steht bei der lokalen Bevölkerung auch für einen hastigen Umgang der Fremden mit der Zeit. Zu einer Tätigkeit oder einem Ziel zu drängen, wird als aggressives Handeln verstanden. 24,0% der Probanden betrachten die Besucher als aggressiv.

Variable "Keine Meinung"

Diese Variable wurde auch neben anderen Variablen genannt (in 18 Fällen). In 9 Fällen wurde nur diese Variable angekreuzt.

Variable "Freundlich"

12,9% der Befragten stimmen dieser Variable zu. Sollten von den Befragten hier auch über unmittelbare Begegnungen hinausgehende Erfahrungen gemeint sein, könnte die Zustimmung als eher gering betrachtet werden.

Variable "Arbeit viel"

"Was arbeiten denn die Touristen?" ist eine gelegentlich vernehmbare Frage, die die Distanz der beiden Hauptgruppen verdeutlicht. Die Schwierigkeit, eine vollkommen andere Lebens- und Arbeitswelt in der Alltagswelt der Touristen für möglich zu halten, spielt eine Rolle. Entsprechend gering ist der Anteil der Probanden, die bei den Touristen viel Arbeit in der "Nicht-Ferienzeit" vermutet.

Variable "Faul"

Die Variable soll Zustimmung zu einem Vorurteil ermitteln, das in qualitativen Gesprächen von Seiten der Einheimischen geäußert wurde. 8,0% stimmen hier zu. Interessant werden damit vergleichbare Variablen der Touristen. (Vgl. Kap. 4.3.1.).

Variable "Ablehnung"

Mit der Leitfrage "Mag ich nicht" wurde eine relativ geringe Zustimmung ermittelt (7%). Die Leitfrage soll eine emotionale Ebene ansprechen. Eine positive Zustimmung kann vor allem den konservierenden Tendenzen zugeordnet werden (Konstanz, Apathie, Widerstand). Mit der direkten Frage nach Antipathie ist aber auch vorsichtige Zurückhaltung zu treffen, die eine Zustimmung beeinflusst. Diese an anderer Stelle noch näher zu bestimmende Kategorie verweist auf Erfahrungen in Hotels, im Hauptort und bei der Fischerei. (Vgl. Kap. 4.2.2.)

4.2.2. Schlußfolgerungen und Einschätzung der Befragung

Der Versuch mit den aufgeführten Fragenkatalogen Einblicke in die Bedürfnisstruktur der lokalen Bevölkerung zu gewinnen, ist abhängig vom inhaltlichen Verständnis, das die Leitfrage ermöglicht. Bei der Ausarbeitung des ersten Fragenkatalogs bzw. den Pretests wurden bereits die Grenzen sichtbar: Ermittlungen über Bedürfnisse können richtungsweisende Tendenzen erfassen, doch die notwendige Reduktion, Auswahl und Formulierung von Leitfragen zu den Variablen bedeutet einen Eingriff, der vorsichtig vollzogen werden muß.

Problematisch sind Fragen, die familieninterne Probleme berühren (etwa Alkoholismus), da von haushaltsinternen Beantwortungen auszugehen ist. Als sinnvoll erwies es sich, auf skalierte Fragen zu verzichten und lediglich eine Mehrfachnennung anzubieten.

In der Analyse der individuellen Problemstruktur (Tab. 4.2.1.-A) deuten die drei am meisten genannten Motive auf ein Einkommensproblem. Die starke Zustimmung des Motivs "Alles zu teuer" kann außerdem ein Gefühl der ökonomischen Unterlegenheit benennen, womit auch hier das *Streben nach Anerkennung* einen Erklärungszusammenhang liefert.

In der Analyse der individuellen Bedürfnisstruktur läßt weiterhin die Priorität der genannten Güter einige Schlüsse auf das Konsumverhalten der einheimischen Bevölkerung zu:

Die Unzufriedenheit über ein zu geringes Einkommen betrifft zuerst Güter eines Bedarfs an für dortige Verhältnisse als Luxusgüter zu bezeichnende Güter, nicht vitale Lebensbedürfnisse. Bei den drei am häufigsten zugestimmten Gütern handelt es sich um für lokale Verhältnisse teuer importierte Positionsgüter, deren Besitz auch von konnotativen Bedeutungen mitgetragen ist, wie Mobilität und Fortschrittlichkeit. Einen Status durch den Besitz von TV, Radio und Motorrad zu demonstrieren scheint genauso wichtig, wie das Bedürfnis zu einer Gruppe zu gehören, die erfolgreich an den Möglichkeiten der Gegenwart Teil hat.

Der Aufstieg in eine erfolgreiche soziale Gruppe, die dem Individuum Anerkennung gewährt, könnte nun vermutet werden, steht einem Prozeß von Loslösung nativer Gruppenzugehörigkeit über Initiativen der Individualisierung hin zu einer Neudefinition von Gruppenzugehörigkeit im Kontext eines erweiterten Besitzstandes nah. Diese Frage soll in Kap. 4.4.3. weiter verfolgt werden.

Insgesamt sechs der zehn Variablen benennen materielle Defizite. Die vier qualitativen Variablen erfahren dabei – bis auf die Variable "Probleme in der Familie" – die geringste Zustimmung. Diese Variable (Zustimmung 48,7%) deutet die Zersetzung bzw. Umformung der Sozialstrukturen an. Die Faszination, so kann man behaupten, die von einem bescheidenen Wohlstand ausgeht, verdrängt soziale bzw. kollektive Probleme.

Zu bemerken ist auch, daß die Reihenfolge der Variablen der ersten zwei Fragenkataloge zum Lebensstandard Hinweise auf ein marktorientiertes Verhalten gibt: Das Streben nach Importgütern steht weit vorne und mit dieser Entwicklung ist ein Punkt erreicht, der ein bisher unbekanntes erwerbswirtschaftliches Verhalten als Voraussetzung einer Integration in die Marktwirtschaft vermuten läßt. Ursprünglich an lokaler Verfügbarkeit orientierte Bedürfnisse werden zunehmend zu Bedürfnissen umgeformt, die ohne die Vermittlung des überregionalen Marktes nicht erfüllbar sind.

Dies ist ein Prozeß, der aus der Sicht der marktwirtschaftlichen Interessenvertreter die Grundlage für eine weitere Einbindung in das kapitalistische Wirtschaftssystem ist, denn eine Abhängigkeit kann nur dort geschaffen werden, wo ein Mangel als solcher artikuliert wird. Eine Angleichung der lokalen Bedürfnisstruktur steht in dialektischem Verhältnis zu der Ökonomisierung ehemals vernachlässigter Lebensräume. Das Individuum - so kann gefolgert werden - versteht Konsum als Gradmesser von Besitz und Einkommen und wird somit in einen aktiven Konsum von neuen Gütern eingebunden. Betrachtet man die qualitativen Gespräche zusammen mit den im dritten Fragenkatalog favorisierten Tätigkeiten, so rückt der schnelle Gelderwerb (Beispiel Bar) die Möglichkeit, an dem durch Medien und Tourismus demonstrierten Wettlauf, am Mehr-Haben teilzuhaben, in unmittelbare Nähe.

Dies untermauert auch die den Touristen zugeschriebenen Attribute des vierten Fragenkatalogs. Die mit Abstand größte Zustimmung erhält die Frage, ob Touristen als *reich* betrachtet werden (64,8%). Darauf folgen die Variablen *Glück* und *Freiheit*. Der Eindruck, den die Touristen der lokalen Bevölkerung vermitteln, und hier kann von beiden Kategorien (TI, TII) gesprochen werden, besagt, daß Wohlbefinden durch Wohlstand erreicht werden kann.

Die Medien und der Tourismus bilden eine weite Projektionsfläche und es überrascht nicht, daß die den Touristen am meisten zugesprochenen Attribute *Reichtum*, *Glück* und *Freiheit*, auch in den großen Versprechen der Bildmedien eine bedeutende Rolle spielen (Vgl. Kap. 3.5.3.) Daß diese Attribute den Touristen zugesprochen werden, macht klar, daß die Bevölkerung bereits dem Glauben unterliegt, Erfüllung anderswo suchen zu müssen, als etwa in tradierten Lebens- und Arbeitsverhältnissen. Die positive Korrelation von individuellem Glück und Reichtum vermittelt die suggestive Kraft eines anderen Wertesystems.

Der Abbau einer weiteren, bedeutsamen Barriere interkultureller Distanz zur Globalgesellschaft, der Subsistenz- und Tauschwirtschaft, wird damit schrittweise vollzogen.

Der Schritt aus der relativen Isolation, ermöglicht durch eine fortgeführte und intensivierete Monetarisierung, läßt die Betroffenen auf die Arbeitsbereiche schauen, die ein schnelles Einkommen ermöglichen.

Die hohe Zustimmung zu den Variablen in Dienstleistung und Handel (3. Fragenkatalog) und die geringe Zustimmung für die Arbeit in der Landwirtschaft und dem "Markt" können dafür als charakteristisch gelten.

So werden Berufe und Jobs bevorzugt, die eine rasche Befriedigung der materiellen Bedürfnisse versprechen. Traditionelle Tätigkeiten, wie Handwerk, Markt und Reparatur, erhalten geringe Zustimmung und liegen hinter diesen Variablen. Der Wunsch, eine Bar bzw. Geschäft zu betreiben oder im Hotel zu arbeiten, entspricht ebenfalls dem beschriebenen Streben nach Anerkennung und einem verbesserten sozialen Status. Die Tätigkeit ist Hilfsmittel für das Leben, die materiellen Güter, beziehungsweise ihr Geldäquivalent, sind zum eigentlichen Zweck geworden. Damit wird oftmals lustlose Arbeit, wie in der Industriegesellschaft bereits vollzogen,

zum Motor lustvollen Konsumierens. Die dualistische Spaltung von ganzheitlicher Seinsbefahrung wird weiter vorangetrieben.

Auch hier spiegelt sich das oben benannte Einkommensproblem wider. Lediglich im Fischfang ist ein hoher Verdienst möglich – nicht zuletzt durch die steigende Nachfrage nach Frischfisch – daher zählt auch diese Arbeit zu den Tätigkeiten mit einem Einkommensanreiz.

Vor allem muß das breite Assoziationsfeld des häufig genannten Indikators "Geschäft" berücksichtigt werden. Ein Geschäft zu führen, bedeutet für viele, Produkte aus eigener Arbeit anzubieten. Inwieweit hier allerdings marktwirtschaftliches Denken und Handeln zum Zuge kommt, ist nicht gesagt. Vielmehr muß sowohl hier wie auch bei anderen unabhängigen Tätigkeiten von informellen Arbeiten gesprochen werden, die *situativen* und *spontanen Impulsen* folgen, und nicht wirtschaftlich quantifizierbar sind und somit eher als *Gegentendenz* zu einigen Aspekten marktwirtschaftlich-rationalen Verhaltens ausgemacht werden können. (Vgl. Kap. 3.5.5.)

Hier können spontane Aktivität, innere Befriedigung, freudige Kommunikation, in gewissem Maße unproduktives Verhalten und unmittelbare Daseinsfreude als Kategorien einer Seinsorientierung betrachtet werden, die ein entscheidender Teil der ortsspezifischen Auslegung von "wirtschaften" sind.

Die andauernde Präsenz tradierter sozialer Kommunikation verdeutlicht gerade die Zustimmung zu informellen Tätigkeiten; Tätigkeiten, die bisher nicht durch die Imperative rational-kalkulierenden Handelns besetzt sind. (Vgl. Forderungen und Projektionen beim ökonomischen Wandel, Kap. 3.5.2.)

Vergleicht man abschließend die hier ermittelten Ergebnisse mit den *konservierenden* und *mobilisierenden* Tendenzen des Hexagons, kann zur erschlossenen Westküste hin eine Dominanz mobilisierender Tendenzen festgestellt werden. (Vgl. Kap. 3.5.1.) Die zentrale Dimension des Wandlungsprozesses läßt sich in dem intensiven Bedürfnis der Betroffenen nach Partizipation am Fortschritt und der Ambition, über materielle Veränderungen den Fortschritt "zu fassen" bzw. an ihm teilzuhaben, erkennen.

Darin drückt sich die Hoffnung aus, einen verbesserten Status in einer durch ein zunehmendes Entwicklungsgefälle sich sozial polarisierenden Gesellschaft zu erhalten. Diese Hoffnung steht und fällt – wie im zweiten Kapitel dieser Arbeit angedeutet – mit den strukturellen Bedingungen, die die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger zu verantworten haben.

4.3. Aus der Sicht der Ferienkultur: Eine quantitative Befragung

4.3.1. Der Fragenkatalog zu den touristischen Ansprüchen

Als Grundgesamtheit der befragten Touristen wurden die im Dezember 1997 erfaßten Ankünfte ausländischer Touristen betrachtet (478 Personen). Hier fanden sich gute Bedingungen, wartende mit Fragebögen aufzusuchen. Bei den willkürlich ausgewählten Touristen wurde die Quote auf 124 Probanden festgelegt, so daß eine paritätische Auswertung von jeweils 62 Fragebögen der beiden Kategorien Luxustourismus-Einfachtourismus (TI, TII) möglich war.¹⁹⁸ Die Herkunftsländer der Probanden staffeln sich wie folgt: Frankreich, Deutschland, Italien, Schweiz, Madagaskar (grande ile).

Mit dem ersten Fragenkatalogen (4.3.1.-A u. B) sollten Ansprüche der zwei Kategorien von Touristen (TI, TII) ermittelt und gegenübergestellt werden. Der erste Katalog betrifft den Anspruch an den Urlaub generell; der zweite Katalog den Anspruch an das Hotel. Die Auswahl der Variablen wurde durch Pretests und informelle Gespräche getroffen. Der dritte Katalog (4.3.1.-C) betrifft die am meisten der lokalen Bevölkerung zugesprochenen Attribute, der Katalog 4.1.3.-D die meisten der Region zugesprochenen Attribute.

Tabelle 4.3.1-A: Anspruchshaltung der Touristen (I)
Leitfrage: "Welche Ansprüche stellen Sie an den Urlaub?"

Variabel	N1 = 62 Personen (T I)		N2 = 62 Personen (T II)	
	S (sehr wichtig)		W (wichtig)	U (unbedeutend)
Entspannung	TI	64,5	32,2	3,2
	TII	69,3	24,1	6,4
Authentische Erlebnisse	TI	48,3	29,0	22,5
	TII	67,7	19,3	12,9
Intakte Natur	TI	67,7	29,0	3,2
	TII	69,3	29,0	1,6
Zeit haben	TI	53,2	43,3	3,2
	TII	43,5	50,0	6,4
Sport treiben	TI	38,7	40,3	20,9
	TII	48,3	29,0	22,5
Komfort	TI	62,8	33,8	3,2
	TII	37,0	40,3	22,5
Ausschlafen/Ruhe	TI	38,7	48,3	12,9
	TII	27,4	53,2	19,3
Spontan erleben	TI	33,8	35,4	30,6
	TII	41,9	48,3	9,6
Andere Menschen	TI	51,6	30,6	17,7
	TII	61,2	38,7	0
Spaß/Unterhaltung	TI	33,8	54,0	11,2
	TII	40,3	41,9	17,7

Variable "Entspannung"

Diese Haltung stellt Regeneration als die wichtigste Variable dar. Wie unterschiedlich dieser Anspruch individuell verwirklicht wird, konnte bereits mit der informellen Befragung festgestellt werden. Deutlich zeigt sich eine große positive Zustimmung bei beiden Gruppen. Lediglich 3,2% (T1) und 6,4% (TII) betrachten diese Variable als unbedeutend.

Variable "Authentische Erlebnisse"

¹⁹⁸Für die Unterscheidung der beiden Gruppen wurde im einleitenden Gespräch die Hotelbuchung als Unterscheidungsmerkmal gewählt.

Ausgangspunkt für dieses Bedürfnis ist oftmals eine Fortschrittskritik, die im Vergangenen das Wahre und Echte lokalisiert. Dabei wird vernachlässigt, daß Authentizität vor allem eine Anerkennung der empirisch fassbaren realen Lebensverhältnisse bezeichnet, oder, wie Kramer festhält, als "innere Übereinstimmung der praktizierten Kultur mit den realen Lebensverhältnissen" zu betrachten ist. (Kramer 1997 : 170)

Der Tourist möchte den Fesseln seiner Herkunft entfliehen und das, was er als Verlust empfindet, in der Fremde nacherleben. Es wird versucht, vernachlässigten und bedeutungsarmen Aspekten der Quellkultur zeitweilig zu entfliehen, insofern kann die Suche nach Authentizität als Antwort auf den Verlust einer solchen betrachtet werden.¹⁹⁹

Die Variable erhält von der Gruppe TII die größte positive Zustimmung (67,7%/ 19,3%) und von der Gruppe TI 48,3% (29,0%) positive Zustimmung.

Variable "Intakte Natur"

Diese von beiden Gruppen am häufigsten bestätigte Variable sagt allerdings wenig über den Charakter der Begegnung mit der Natur aus: als romantische Kulisse oder als Begegnungsmotiv aktiver Erfahrung. Für beide Gruppen besitzt diese Variable eine starke Priorität (TI 67,7%/ 29,0%; TII 69,3%/ 29,0%); es wird von lediglich drei Probanden als unbedeutend bezeichnet. "Intakte Natur" steht in jedem Fall für das große Bedürfnis, Ursprüngliches, Unverfälschtes und Naturbelassenes zu erleben und Defizite der Quellregion zu kompensieren.

Variable "Spaß und Unterhaltung "

Bei dieser Variable besteht häufig eine Vorstellung von touristischer Infrastruktur, die von europäischen bzw. amerikanischen Maßstäben geprägt ist. Unterhaltung ist für viele Touristen aber auch Oberbegriff für Kontakte mit der Gastkultur: Ausflüge über die Insel (Piratenfriedhof, Foret d'Ampanihy etc.), Shopping, Busfahrten. Beide Gruppen betrachten die Variable als sehr wichtig (TI 54,0%, TII 41,9%) bzw. wichtig (TI 33,8%, TII 40,3%).

Variable "Sport betreiben"

Was bedeutet es, Sport zu betreiben, Tennis zu spielen, zu wandern, zu tauchen ect.? Als Variable für investitionsstarke Sportanlagen ist die Variable nicht geeignet, sie verweist lediglich auf aktive Zeitgestaltung. Aktivitäten wie Tauchen, Fahrradfahren, Motorrad fahren, Jet-Ski, Wasserski, Segeln Bootsfahrten werden hier assoziiert. Die TII stimmen hier stärker zu (48,3%) als die TI (38,7%). Zugleich findet diese Variable eine relativ hohe Ablehnung (TI 20,9%, TII 22,5%).

Variable "Zeit haben"

Dies steht an fünfter Stelle bei den TI (53,2%/ 43,3%) und sechster Stelle bei den TII (43,5%/ 50,0%). Die Variable deutet auf das Bedürfnis, Zeit selbst zu gestalten. Zeit zu haben bedeutet, Zeit ohne Druck von außen zu gestalten – Zeit "geschehen" zu lassen.

Variable "Spontan erleben"

Der Urlaub ist eine Zeit, die Sicherheit (Planung) und Frei-Sein von Planung vereinen soll. Spontan erleben kann daher im Rahmen durchorganisierter Urlaubsgestaltung nur graduell verwirklicht werden. "Spontan erleben" wurde in den Pretests insbesondere in Zusammenhang mit dem Bedürfnis, einer verplanten Tagesgestaltung zu entfliehen, genannt. Sich lebendig zu fühlen und spontanen bzw. situativen Impulsen zu folgen, kann als aktive Antwort auf das Bedürfnis, Zeit zu haben, betrachtet werden. Diese Variable kann als charakteristische Kategorie des Individualreisenden genannt werden, der in der Regel vor Ort Hotelwahl und Zeitgestaltung entscheidet. Die Zustimmung beweist es: 41,9% (TII) stehen 33,8% (TI) gegenüber. Auffällig ist auch die relativ hohe Ablehnung bei den TI (30,6%).

Variable "Komfort"

¹⁹⁹In informellen Interviews wurde am häufigsten ein Zusammenhang zwischen "ursprünglicher bzw. natürlicher Umgebung" und "authentischen Erlebnissen" genannt. Des weiteren wurden "Traditionen" und "einfaches Leben" genannt.

Diese Variable verweist auf unterschiedliche Intentionen in der Urlaubsgestaltung. Komfort als Service für das Wohlfühl steht bei den TI an dritter (62,8%), bei den TII an neunter Stelle (40,3%). 22,5% der TII betrachten Komfort als unbedeutend.

Variable "Ausschlafen, Ruhen"

Diese Variable reflektiert das Bedürfnis nach Regeneration. Sie steht bei beiden Gruppen nicht an erster Stelle, wird aber weitgehend als wichtig erachtet (TI 48,3%; TII 53,2%).

Variable "Andere Menschen kennenlernen"

Unterschiedliche Zustimmung erfährt diese Variable (TI 51,6%; TII 61,2%), die Reisende und Mitglieder der Gastkultur bezeichnet: Es sollte generell die Kommunikationsbereitschaft ermittelt werden.

Die Tendenz, sich von möglicherweise Störendem zu distanzieren (bei der Gruppe TI) kommt hier zum Tragen, wie jene, spontan zu erleben und offen für Überraschungen zu sein (Gruppe TII). Einschränkend muß erwähnt werden, daß eine Ablehnung nicht unbedingt offen bekundet wird.

Bei der Gruppe TII wurde dieser Variable grundsätzlich positiv zugestimmt. Es kann von einer größeren Kommunikationsbereitschaft ausgegangen werden.

Tabelle 4.3.1.-B: Anspruchshaltung der Touristen (2)
Leitfrage: "Welche Ansprüche stellen Sie an das Hotel?"

Variabel	N1 = 62 Personen (T I)		N2 = 62 Personen (T II)	
	S (sehr wichtig)	W (wichtig)	U (unbedeutend)	
Schöne Lage	TI 72,5	24,1	3,2	
	TII 70,9	25,8	3,2	
Freundliche Menschen	TI 75,8	24,1	0	
	TII 74,1	22,5	3,2	
Nähe zum Hauptort	TI 62,8	37	0	
	TII 33,8	35,4	30,6	
Großzügige Anlage	TI 70,9	17,7	11,2	
	TII 12,9	35,4	51,6	
Telefon	TI 81,6	48	12,9	
	TII 51,6	8,0	40,3	
Pool/Tennis	TI 33,8	43,5	22,5	
	TII 8,0	12,9	79,0	
Gute Küche	TI 72,5	27,4	0	
	TII 53,2	32,2	14,5	
Int. Standard	TI 16,1	50,0	33,8	
	TII 6,4	12,9	80,6	
TV	TI 25,8	51,6	22,5	
	TII 17,7	38,7	43,5	
Klimaanlage/Festbau	TI 48,3	33,8	17,7	
	TII 14,5	16,1	69,3	

Variable "Schöne Lage"

Eine große Zustimmung bei beiden Parteien findet diese Variable, die als ortsbedingter Vorteil zu bezeichnen ist (TI 72,5%; TII 70,9%). Seine Ergänzung findet dieser Wert in der materiellen Ausstattung der Anlage ("Großzügige Anlage"). Generell wird hier Meernähe, Vegetation und Panorama assoziiert. Ein subjektiv erfahrener Spielraum muß berücksichtigt werden.

Variable "Freundliche Menschen"

Diese Variable ist zwar explizit im Kontext des Hotels erfragt worden, doch ist davon auszugehen, daß hier eine generelle Bezeugung der Lokalbevölkerung erfolgt. Zugleich wird

diese Variable gewissermaßen vorausgesetzt und erfährt die geringste Ablehnung (TI 0%; TII 2%). Hier lassen sich daher auch Beziehungen zu dem Bestreben der professionellen Großanbieter herstellen, reibungslose Begegnungen mit einem devoten Personal zu "inzsenieren".

Variable "Nähe zum Hauptort"

Der Versuch, strukturell benachteiligte Regionen von S.te Marie touristisch zu erschließen, hängt sehr von der Stimulation einer Nachfrage ab, abgelegene Orte zu akzeptieren. Die TII betrachten diese Variable eher als unbedeutend (33,8%), während sie bei den TI 62,8% sie für sehr wichtig halten. Hier kann gefolgert werden, daß die TII im Gegensatz zu den TI eher bereit sind Tourismus-ferne Regionen aufzusuchen.

Variable "Internationaler Standard"

Hinter dieser Formel verbergen sich unterschiedliche Ansichten. Sie benennt nicht nur die hier aufgeführten standardbedingten Variablen, sondern steht für fortschrittsbedingte Werte und Leistungen (vom reichhaltigen Frühstücksbuffet bis zum Fax-Service), die im Hotelstandard der Industrienationen als selbstverständlich gelten. Für viele Luxustouristen bedeutet ein internationaler Standard nicht nur auf Gewohntes nicht verzichten zu wollen, sondern auch Vertrautheit durch akzeptierte Güter und Leistungen zu empfinden (Vgl. Kap. 4.4.2.). Eine Ablehnung wird zumeist von jenen akzentuiert, die hier eine "Gleichmacherei" befürchten, bzw. bereit sind, lokale Besonderheiten zu erproben, die auf anderen Werten basieren. Es zeigt sich, daß 80,6% der TII und sogar noch 33,8% der TI diese Variable als unbedeutend einschätzen.

Variable "Großzügige Anlage"

Dieser Variable kommt für das Marketing eine große Rolle zu, Kataloge werben mit diesem Wert, der oft als Inbegriff luxuriöser Hotelgestaltung gilt. Als eine der sechs standardbedingten Variablen besteht hier eine größere Zustimmung bei den TI (70,9%), während bei den TII 51,6% der Probanden diese Variable als unbedeutend betrachten. Hier lassen sich Bezüge zu dem Bestreben der internationalen Hotelanbieter herstellen, möglichst großräumige Erschliessungen für den Luxuxtourismus vorzunehmen.

Variable "Telefon"

Hier besteht die größte Zustimmung der TI im Gesamtvergleich. Der hohe Anteil von 81,6% der TI - gegenüber 51,6% bei den TII - betrachtet die Telefonanbindung als sehr wichtig. Lediglich die Luxushotels besitzen seit Ende der Achtziger Jahre Telefonanschlüsse mit Zentralvermittlung.

Variable "Swimmingpool/Tennis"

Die dritte standardbedingte Variable erfährt bei den TII eine deutliche Ablehnung (79,0%) und wird selbst von 22,5% der TI als unbedeutend eingestuft.

Variable "TV"

Seit 1995 besitzen zwei Hotels TV mit Satellitenempfang. 51,6% der TI und 38,7% der TII betrachten diese Möglichkeit als wichtig; während 25,8%(TI) und 17,7%(TII) ein TV-Empfang als sehr wichtig empfinden. 43,5% der TII (gegenüber 22,5% der TI) mißt der TV-Unterhaltung keine Bedeutung zu. Die Frage, ob eine standardisierte Ausstattung neuer und alter Hotelstrukturen mit TV abwendbar ist, muß bezweifelt werden.

Variable "Klimaanlage"

Die Klimaanlage ist, wie bereits erwähnt, mit der Festbauweise verbunden, die wiederum eine natürliche Lüftung in der Fafala verhindert. Die geringe Zustimmung (14,5% bzw. 16,1%) bei den TII (in dieser Kategorie gibt es keine Klimaanlagen) deutet auch auf eine relative Zufriedenheit mit den traditionellen Fafalas. Zugleich erklären 69,3% der TII diese Variable als unbedeutend.

Variable "Gute Küche"

Dieser Variable ist keineswegs standardbedingt, zeigen sich doch Zufriedenheit und Kritik in allen Hotelkategorien. Beide Gruppen betrachten diese Variable als sehr wichtig bzw. wichtig. (TI 73%, TII 53%)

Tabelle 4.3.1.-C: Relativer Index (I)

Leitfrage: "Wie betrachten Sie die Einheimischen?"

Bei diesem Fragenkatalog sollte vor allem eine psychologisch-emotional Ebene betrachtet werden. Eine Interpretation der Ergebnisse erscheint insbesondere bei einer abschliessenden Gegenüberstellung der Variablen interessant. (Vgl. Kap. 4.3.2.)

Variabel	N1 = 62 Personen (TI)		N2 = 62 Personen (TII)	
	T*	W*	N*	
Unkompliziert	TI	51,6	12,9	35,4
	TII	67,7	4,8	27,4
Glücklich	TI	72,5	16,1	11,2
	TII	64,5	11,2	24,1
Frei	TI	66,1	12,9	20,9
	TII	79,1	16,1	4,8
Zuverlässig	TI	67,7	20,9	11,2
	TII	53,2	9,6	37,0
Naiv	TI	52,8	19,9	27,3
	TII	48,3	11,2	40,3
Ehrlich	TI	75,8	4,8	19,3
	TII	80,6	12,9	6,4
Fröhlich	TI	70,9	6,4	22,5
	TII	69,3	16,1	14,5
Arm	TI	83,8	11,2	4,8
	TII	75,8	3,2	20,9
Ambitioniert	TI	66,1	17,7	16,1
	TII	70,9	6,4	22,5
Faul	TI	35,4	6,1	58,0
	TII	17,7	14,5	67,7

*T: Trifft zu., W: Weiß nicht, N: Trifft eher nicht zu

Variable "Unkompliziert"

51,6% (TI) und 67,7% (TII) der Befragten stimmen dieser (stereotypen) Variable zu. Die Touristen erleben selten einen tieferen Bezug zu den sozialen und kulturellen Problemen. Statt dessen erleben die Touristen am Hauptort der Insel und in den kleinen Dörfern oftmals ein scheinbar ungetrübtes Bild harmonischer Beziehungen. Dort, wo kommerzielle Beziehungen mit den Touristen bestehen, arrangiert man sich spielerisch, auch ohne die Sprache.

Variable "Glücklich"

Zusammen mit der Zuschreibung "Frei" wird hier einem Attribut zugestimmt, das das einfache Leben glorifiziert. Das Attribut ist auch Teil eines in der exotischen Fremde vermuteten andauernden "Naturzustandes" (vgl. Variable "Intakte Natur"), dem Traum von glücklicher Verbundenheit etc. und einer Lebensweise, die noch nicht von den Zwängen der Konsum- und Leistungsgesellschaft erfaßt ist. 72,5% (TI) und 64,5% (TII) stimmen dieser Variable zu. 24,1% der TII (11,2% der TI) stimmen dieser Idealisierung nicht zu.

Variable "Frei"

Das in den Pretests wiederholt der lokalen Bevölkerung zugeschriebene Attribut "Frei" bedeutet für die Mitglieder der Ferienkultur, genau von jenen Verpflichtungen nicht berührt zu sein, die die Forderungen der marktwirtschaftlichen Interessenvertreter benennen: Produktivitäts-, Effizienz- und Zeitzwänge. Ein weitverbreitetes Projektionsmuster erwartet dort "Freiheit", wo situatives und lustvolles Handeln bzw. eine spontane Bedürfnisbefriedigung noch vermutet werden. Lediglich 20,9% (TI) und 4,8% (TII) stimmen der Variable nicht zu.

Variable "Zuverlässig"

Dieser Wert steht für positive Zustimmung auf die hauptsächlich auf kommerzielle Kontakte beschränkte Begegnung mit der Lokalbevölkerung. Neben den Kontakten in den Hotels sind insbesondere Tauch-, Fahrrad-, Moped- und Motorradverleih eine der häufigsten Begegnungsorte. 67,7% der TI und 53,2% der TII stimmen dieser Variable zu. Es kann behauptet werden, daß das Begegnungspotential der TII eine bessere Gelegenheit zu vertrauensbildenden Kontakten ermöglichen.

Variable "Naiv"

Paternalistisches Denken gibt dieser Variable eine negative Bedeutung. Die Betroffenen unterstehen Vorstellungen, die von den Wertenden bereits überwunden sind bzw. als unzutreffend erachtet werden. 52,8% (TI) bzw. 48,3% (TII) stimmen zu. 27,3% der TI und 40,3% der TII widersprechen hier. Auch hier herrschen bei den TI Beobachtungen vor, die andersartige Denkmuster einseitig interpretieren.

Variable "Ehrlich"

Eine große Bedeutung für die vorwiegend kommerziellen Kontakte zur Lokalbevölkerung besitzt auch diese Variable. Beide Parteien stimmen dieser Variable weitgehend zu (TI 75,8%; TII 80,6%).

Variable "Fröhlich "

Lebensbejahende Fröhlichkeit und Unbefangenheit der Lokalbevölkerung wird von beiden Gruppen in hohem Grade zustimmend beobachtet (TI 70,9%; TII 69,3%).

Variable "Arm"

Die Zustimmung für diese Variable beruht auf dem Vergleich zwischen touristischer Quell- und Empfangsregion. Entwicklungsbedingte Defizite, kaum wahrnehmbare Besitzstände und ungewohnte Lebensweise lassen 83,8% (TI) und 75,8% (TII) der Probanden zu diesem Urteil gelangen. 20,9% der TII stimmen nicht zu.

Variable "Ambitioniert"

Ein positives Bild (aus touristischer Sicht) reflektiert diese Variable, die sich vorwiegend auf Erfahrungen im touristischen Umfeld stützt. Wie auch in den informellen Gesprächen festgehalten werden konnte, werden oftmals Angestellte im Tourismus als fleißig und aufmerksam betrachtet. 66,1% der TI und 70,9% der TII stimmen der Variable zu.

Variable "Faul"

Eine verbreitete stereotype Vorstellung benennt Mitglieder einer von anderen Imperativen geleiteten Gesellschaft als faul. Bestätigt wird damit ein kulturelles Mißverständnis, das auf einer andersartigen Arbeitsethik beruht. (17% der TII und 36% der TI). Doch auch die im vorliegenden Fall ermittelte Ablehnung gegenüber einer derartigen Zuschreibung ist sehr groß (58,0% TI; 67,7% TII).

Tabelle 4.3.1.-D: Relativer Index (2)**Leitfrage "Wie empfinden Sie den Aufenthalt auf S.te Marie?"**

Mit diesem Fragenkatalog sollen unterschiedliche Faktoren einer Erwartungshaltung geprüft werden. Die Variablen thematisieren die in informellen Gesprächen und Pretests am häufigsten genannten Zuschreibungen.

Variabel	N1 = 62 Personen (T I)		N2 = 62 Personen (T II)	
	T*	B*	B*	N*
Sehr entspannend	TI	85,4	32	11,2
	TII	83,4	48	11,2
Wie erwartet	TI	53,2	38,7	8,0
	TII	80,6	19,3	0
Gute Freizeitmöglichkeiten	TI	24,1	24,1	51,6
	TII	70,9	16,1	12,9
Wie in der Karibik	TI	38,7	37,0	24,1
	TII	17,7	24,1	58,0
Besser als das Festland	TI	20,9	9,6	69,3
	TII	48	12,9	82,2
Zu heiß	TI	51,6	20,9	27,4
	TII	22,5	32,2	45,1
Zu wenig Zeit	TI	30,6	51,6	17,7
	TII	67,7	19,3	12,9
Fünf Tage reichen	TI	61,2	14,5	24,1
	TII	17,7	8,0	74,1
Zu wenig Abwechslung	TI	40,3	37,0	22,5
	TII	17,7	14,5	67,7
Probleme mit der Gesundheit	TI	33,8	58,0	8,0
	TII	24,1	38,7	37,0

*T: Trifft zu, *B: Trifft bedingt zu, *N: Trifft eher nicht zu

Variable "Sehr entspannend"

Beide Gruppen betrachten den Urlaub auf S.te Marie als sehr entspannend. Natürlich muß auch eine gewisse Hemmung, Gegenteiliges dort einzugestehen, wo allgemein Entspannung erwartet wird, berücksichtigt werden. Die große Zustimmung kann daher primär als Affirmation einer a priori geprägten Erwartungshaltung bezeichnet werden.

Variable "Wie erwartet"

Wie bereits festgehalten wurde, spielt die negative bzw. positive Bestätigung einer Erwartungshaltung (Medien, Prospekte, Erzählungen) eine erhebliche Rolle. Die Variable erhält eine größere Zustimmung der TII (80,6%) gegenüber den TI (53,2%). 38,7% der TI stimmen ablehnend zu. Es kann daher bei den TII eine stärkere positive Bestätigung einer Erwartungshaltung erkannt werden, wogegen die TI diese zusammenfassende Variable problematisch beurteilen.

Variable "Wie in der Karibik"

Als eines der meistbesuchten und meistgenannten Ziele entspricht die Karibik deutlich dem (Medien) Stereotyp exotischer Reiseziele.²⁰⁰ Standard und Ausstattung von Hotels werden mit den hier aus erster oder zweiter Hand erlebten Bildern in Bezug gesetzt und in 3WL übertragen. Entsprechend mißt der Konsument mit diesem durch Medien bzw. unmittelbar erlebten Maßstab ungetrübter Urlaubsfreude der Karibik. Die Variable erlaubt auch Rückschlüsse auf die Tendenz zur Homogenisierung und Standardisierung. 38,7% der TI stimmen hier positiv

²⁰⁰In den informellen Gesprächen erschien die Karibik als häufig bekanntes Reiseziel.

gegenüber 17,7% der TII zu. Von den TII stimmen hingegen 58,0% negativ zu. Dies bedeutet, daß insbesondere der Luxustourist mit dem Maßstab und den erlebten Standards, z.B. in der Karibik, neue Regionen bewertet.

Variable "Gute Freizeitmöglichkeiten"

Ein großer Teil der TII ist an den ortsbedingten Freizeitmöglichkeiten interessiert. Tauchen, Schwimmen, Wandern und Fahrradfahren stehen dabei standardbedingten Optionen gegenüber. Da bisher die Ausstattung der Hotels an kostspieligen Angeboten (Preßluftflaschen, Jet- u. Wasserski, Segelboote, Surfbretter etc.) mangelt, richtet sich eine Kritik der TI auf das Fehlen dieser Angebote, wie die mangelnde Zustimmung zu dieser Variable verdeutlicht (51,6%). 24,1% der TI und 70,9% der TII stimmen hier positiv zu. Diese Variable wird somit sehr gegenläufig bewertet und erlaubt Rückschlüsse auf ein anderes strukturiertes Freizeitverhalten der TI und TII.

Variable "Besser als das Festland"

Bei dieser Variable findet sich eine starke Ablehnung bei den TII (82,2%). 20,9% der TI (TII 4,8%) stimmen hier positiv zu. Hier spielt auch eine längere durchschnittliche Reisedauer der TII, die es ermöglicht explorativ andere Regionen Madagaskars zu erkunden, eine Rolle.

Variable "Zu heiß"

Viele der Touristen leiden unter dem Problem, sich an das lokale Klima zu gewöhnen. Wie ein Hotelunternehmer mitteilte, empfinden besonders die Touristen, die aus dem frischen Hochland kommen, das Klima auf S.te Marie als zu heiß. Des weiteren ist für viele Kurzreisende die Umstellung des Organismus auf 10-20 Tage Hitzetemperaturen (insbesondere im europäischen Winter) problematisch. Die Zustimmung (51,6% bei den TI und 22,5% bei den TII) unterstreicht dieses Problem und die Schwierigkeit der TI eine nachhaltige Regeneration bei einem Kurzaufenthalt auf S.te Marie zu bewirken.

Variable "Zu wenig Zeit"

Viele Reisende beklagen einen zu gering bemessenen Aufenthalt auf S.te Marie. Die in der Regel länger verweilenden TII (durchschnittlich mehr als 7 Tage) stimmen dieser Variable stärker zu (67,7%) als die TI (30,6%) mit einer bereits geringeren Verweildauer; 51,6% der TI (gegenüber 19,3% bei den TII) beurteilen die Frage sogar ablehnend.

Variable "Fünf Tage reichen aus"

Auch mit dieser Variable soll die bevorzugte Aufenthaltslänge ermittelt werden. Von der Prämisse ausgehend, daß einerseits ein Trend zum Kurzaufenthalt auf der Insel besteht, und das andererseits in einer kurzen Zeitspanne nur wenige Kontakte zu den Menschen und der Kultur aufgebaut werden können und keine nachhaltige Regeneration möglich ist, belegt die Variable diesen Trend insbesondere bei den TI (61,2%). Die TII stimmen der Frage nicht zu (74,1%). Diese Variable wird somit sehr gegenläufig bewertet.

Variable "Zu wenig Abwechslung"

Diese Variable kommentiert die im internationalen Vergleich bescheidene touristische Infrastruktur. (Siehe auch Variable "Spaß u. Unterhaltung") Interessanterweise stimmen die TI mit geringer Verweildauer durch arrangierte Urlaubspakete dieser Variable stärker zu (40,3%) als die TII (17,7%), die mehr auf sich gestellt sind. Besonders die TII stehen der Variable ablehnend gegenüber (67,7%).

Variable "Probleme mit der Gesundheit"

Diese Variable müßte nach den informellen Gesprächen eine größere Zustimmung erhalten – immerhin wird häufig über Magenprobleme, Fieber, Kopfschmerzen und Malaria geklagt. Da aber auch derartige Probleme verdrängt werden, um ein positives Gesamtbild einer Reise nicht zu gefährden, kann die hohe bedingte Zustimmung (TI: 58%, TII 38,7%) eine Erklärung liefern. Auch kann von einer Korelation von längerem Aufenthalt und der Ablehnung dieser Variable bei den TII gesprochen werden.

4.3.2. Einschätzung und Schlußfolgerungen der Befragung

Die ersten zwei Fragekataloge (4.3.1.- A u. B) ermöglichen ein differenziertes Bild des Anspruchsverhaltens der Hauptgruppen aufzuzeichnen. Diese Anspruchsverhalten findet wiederum Entsprechungen im 3. Fragenkatalog. Hier werden die Befragten auch für ein stärker persönliches Urteil im letzten Katalog (4.3.1.-D) "aufgewärmt". Die Strategie, ein stärker emotional geprägtes Antwortverhalten zu bewirken, kann in dem Vergleich zwischen erstem und letztem Katalog nachvollzogen werden.

Betrachtet man den ersten und zweiten Fragenkatalog, so läßt sich ein Profil der beiden touristischen Hauptgruppen entwerfen. Versucht werden soll außerdem, verbindende und trennende Meinungen der Gruppen zu bestimmen.

Mit dem ersten Fragenkatalog sollten vor allem immaterielle Werte geprüft werden. Bis auf die Variablen "Komfort" und "Spaß und Unterhaltung" reflektieren alle weiteren Variablen weitgehend immaterielle Bedürfnisse²⁰¹. Da diese Variablen durch Nennungen in Pretests und informellen Gesprächen als die meist genannten Ansprüche ermittelt wurden, kann im Vorfeld von einer grundsätzlichen Kompatibilität der Prioritäten (Beispiel "Intakte Natur" bzw. "Entspannung") mit dem lokal verfügbaren Angebot von touristisch erschlossener Infrastruktur gesprochen werden: Die hier benannten Ansprüche können weitgehend durch die lokal bestehenden Rahmenbedingungen erfüllt werden. Die vorhandene, weitgehend kultivierte Natur ermöglicht eine Regeneration. Die Ansprüche "Entspannung" und "Zeit haben" treffen sogar auf ein Zeitverständnis (*mora-mora*), das gewinnbringend von der Ferienkultur integriert werden könnte.

Des weiteren folgen jedoch unterschiedliche Vorzüge. Bei den TI erscheinen "Komfort" und "Zeit haben", bei den TII eher "Authentische Erlebnisse" und "Andere Menschen kennenlernen".

Während die eine Gruppe (TII) "Entspannung" mehr durch aktive Erfahrungen (Spontan erleben, andere Menschen kennenlernen etc.) verwirklicht, orientiert die andere Gruppe sich stärker an nicht-ortsbedingten Faktoren wie an den Hotelstandard-bedingten Einrichtungen (Großzügige Anlage, Swimming Pool, Tennis etc.).²⁰²

Die standardbedingten Einrichtungen wie Telefon, Klimaanlage, TV, Pool und mit dem internationalen Standard assoziierte Ausstattungen betrachten die TI überwiegend als wichtig bzw. sehr wichtig. Die Variable Telefon erreicht sogar die höchste Zustimmung.²⁰³ Viele Mitglieder der TII betrachten diese Einrichtungen hingegen als weniger bedeutend. Auch die "Nähe zum Hauptort" – wichtig als Maßstab für neue Hotelprojekte in der Peripherie der Insel – wird von 30% der TII als unbedeutend betrachtet. Dieses Verhalten weist die Gruppe TII deutlich als die anpassungsfähigere Gruppe aus, deren Ansprüche mit den örtlichen Gegebenheiten besser kompatibel sind.

Interessant sind weiterhin die graduellen Unterschiede, die mit der Zustimmung "Sehr wichtig" und "Wichtig" zum Ausdruck kommen. Der zweite Fragenkatalog (B) verweist auf die eingeschränkte Bedeutung standardbedingter Ansprüche bei beiden Gruppen bzw. zeigt, wo Bereitschaft zum Verzicht besteht. Ortsbedingte Ansprüche (TII) verweisen auf eine aktive und direkte Begegnung mit der Natur (wichtig bzw. sehr wichtig) – Ansprüche an die Bequemlichkeit weisen über die unmittelbare Begegnung mit der Natur hinaus, das *Wie* wird entscheidend. Es kann daher gefolgert werden, daß in einem Fall (bei den TI) eine an Bedürfnissen der

²⁰¹"Entspannung", "Sport betreiben", "Spontan erleben" können als Ansprüche auch einen materiellen Charakter besitzen – in diesem Zusammenhang soll davon ausgegangen werden, daß die Ansprüche mit durch die *natürlichen* lokalen Ressourcen befriedigt werden können.

²⁰²Interessanterweise betonen auch in den qualitativen Gesprächen viele TI, mit weniger gut auskommen zu können. (Vgl. Kap. 3.3.1.) Den Widerspruch zu den explizit geäußerten Bedürfnissen verdeutlicht das Motiv "Internationaler Standard". Auf die Frage nach dem "Internationalen Standard" betrachten lediglich 16,1% der TI diesen als sehr wichtig, 33,8% erklären ihn sogar als unbedeutend. Vgl. Tab. 4.3.1.-B.

²⁰³Das Telefonsystem erlaubt bisher nur Telefongespräche über Vermittlung. Lediglich die Luxushotels verfügen über Telefon.

Quellregion, komfort-orientierte Bedürfnisstruktur auf lokale Strukturen, die dieser Forderung nicht entspricht, trennend wirkt. Es soll daher von einem *isolativen* Charakter der Bedürfnisse der TI gesprochen werden. Die Ergebnisse zur Anspruchshaltung(1 u. 2) deuten bei den TII hingegen auf einen stärker *explorativen* Charakter, d.h. den die Prioritäten "spontan erleben", "andere Menschen kennenlernen" und "authentische Erlebnisse" ermöglichen.

Diese Haltung ermöglicht es, lokale Strukturen, die nicht der Bedürfnisstruktur in der Quellregion entsprechen, leichter zu akzeptieren.

Der dritte Fragenkatalog (4.3.1.-C) vereint die in informellen Gesprächen der lokalen Bevölkerung am häufigsten zugesprochenen Attribute. Ohne Zweifel spiegeln sich in der generellen Zustimmung der beiden Gruppen stereotype Vorstellungen, wie die Zustimmung zu Attributen "Arm", "Ehrlich", "Glücklich", "Fröhlich" zeigt.

Interessant erscheint daher ein Vergleich bestimmter Zuschreibungen der lokalen Bevölkerung und der Touristen. Die höchsten Zustimmungen in beiden Tabellen (4.2.1.-D bzw. 4.3.1.-C) deuten auf Konstellationen, die weitere Schlüsse erlauben.

Die den Touristen am meisten zugeschriebenen Attribute sind "Reichtum", "Glück" und "Freiheit". Diese Konstellation findet – wie betont – eine generelle Parallele in den madagassischen Bildmedien bzw. der Konsumgüterwerbung – die unterschwellige Botschaft der Warenkultur findet hier sogar einen direkten Ausdruck: Wer konsumiert, wird glücklich und frei. Die Hoffnung auf "Glück durch Konsum" gleicht der Vision einer fortschrittlichen Gesellschaft, die sich der Fesseln der Vergangenheit entledigt hat.

Der Tourist erfüllt diese Bedingung. Er konsumiert, er besitzt zahlreiche Insignien des Fortschritts, er hat viel Geld und er erscheint glücklich. Der Tourist erzeugt also eine Illusion.

Die den Einheimischen am meisten zugeschriebenen Attribute lauten "Arm", "Glücklich" und "Fröhlich". Bei dieser Konstellation macht sich *hingegen* die Erfahrung vieler Menschen bemerkbar, daß viel zu haben und die Segnungen des Konsumentenglücks kein Wohlsein garantieren, wird doch gerade im Kontakt mit der lokalen Bevölkerung die gewohnte Ethik auf die Probe gestellt bzw. ihr widersprochen und Wohlsein dort vermutet, wo kein Reichtum besteht. Auch hier beruht die Idealisierung auf einer Täuschung.

Die Vermutung, daß ein kausaler Zusammenhang zwischen diesen Eigenschaften und dem Wohlsein besteht, ist um nichts weniger naiv als jene, die Freiheit dort auszumachen, wo die Zwänge der Konsumgesellschaft das Leben nicht so offensichtlich bestimmen wie am eigenen Leib erfahren.

Die Implikationen dieser Annahmen lassen weitere Schlüsse zu. Daß der Erfahrung einer Reduktion auf elementare Lebenszusammenhänge keine Chance gegeben wird, deutet auf einen Widerspruch: die immateriellen Forderungen an den Urlaub werden primär durch standardbedingte Ansprüche wahrgenommen und lassen Einschränkungen (Verzicht auf internationalen Standard) als Lippenbekenntnis erscheinen.

Die Befragung veranschaulicht, daß zwar tendenziell bei den TI ein Bedürfnis nach Vereinfachung und Anpassung besteht - lediglich 16,1% der Befragten betrachten Internationalen Standard als sehr wichtig - dieses sich aber nicht durchsetzen kann. Das Potential, mit Gewohnheiten und mit Abhängigkeit von materiellen Garantien zu brechen, einen anderen *modus vivendi* zu erproben und schließlich der Sehnsucht nach der Insel als einem Ort klärender Isolation und Distanz zu erleben, wird keineswegs verwirklicht. Der Versuch, immaterielle Werte (Entspannung, Ruhe, innere Nähe) zu erfahren und zu beleben, bleibt auf gewohnte Verhaltensmuster und Konditionierungen beschränkt.

Auch die Implikationen der Annahme der Lokalbevölkerung "Glück durch Konsum" reichen weiter. Sie führen dazu, eine emotionale Identifikation mit den Insignien des Fortschritts aufzubauen, nicht nur um des materiellen Substrats willen, sondern um durch sie, wie bereits betont, *Partizipation* zu bewirken. Eine emotionale Identifikation mit tradierten Bedürfnisse und Modalitäten (Subsistenz, Landbesitz, Autonomie, Prestige durch Besitz von Zebus oder Pirogen etc.) wird in ihrer *ästhetischen Einheit* zunehmend vernachlässigt. (Vgl. Kap. 3.5.5.)

Weite Teile beider Hauptgruppen demonstrieren und zelebrieren ein Lebensgefühl, das von der anderen Partei idealisiert wird. Die in der jeweiligen Kultur empfundenen Defizite werden auf der anderen Seite nicht vermutet und lassen Projektionen entstehen, wie gerade die positive Zustimmung zu einigen stereotypen Variablen (Tab. 4.2.1.-D und 4.3.1. -C) zeigt.

Die Vorstellung eines einfachen, unmittelbaren und scheinbar unkompliziertem Lebens steht der Vorstellung eines Lebens in Reichtum und positiver Konsumbereitschaft gegenüber – ein t.w. integrales Sinngefüge von Gesellschaft und Gruppe steht dem Glauben an die Wirklichkeit eines uneingeschränkten materiellen Fortschritts gegenüber. Dort werden als "ursprünglich" und "intakt" angenommene Lebensbedingungen – hier das Wunderland ungeahnten Fortschritts und aufregender Unterhaltung vermutet, um nur einige Projektionen auszuwählen.

Die starke Zustimmung zu den angesprochenen Attributen kann dabei einem Begegnungsverhalten zugesprochen werden, daß einer tiefen Dimension der Begegnung entbehrt und Projektion verstärkt, anstatt sie zu relativieren.

Ungewollt oder nicht, demonstriert der Tourist materiellen Wohlstand sowie Wohlfühlen und Entspannung im Hotel, auf Ausflügen und am Strand (alles Bereiche des "Frontstage"), eines der Hauptanliegen seiner Reise.²⁰⁴ Kleine Dilemmata, wie Magenbeschwerden und familiäre Konflikte, werden überspielt – the show must go on. Auf der "Backstage" kann es schon eher zu Problemen kommen, die dem harmonischen Bild von Freiheit und Glück widersprechen, doch diese Momente bleiben der Lokalbevölkerung verborgen.

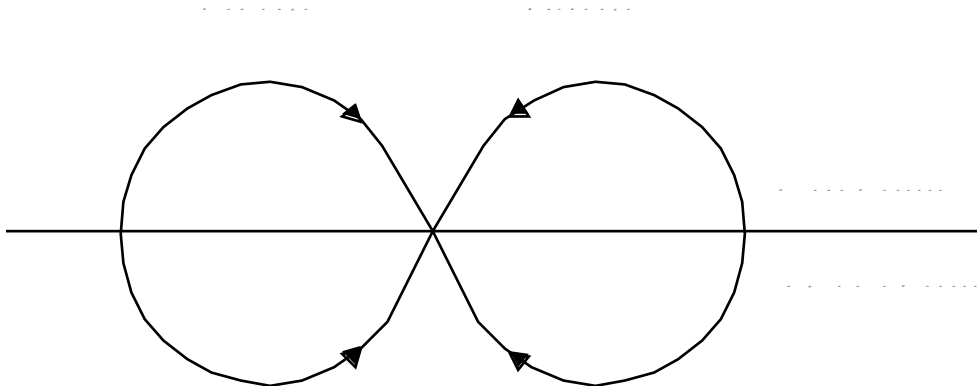
Vergleichbar ist es um soziale Probleme bei der lokalen Bevölkerung bestellt. Die im Hotel arbeitende Bevölkerung B1 hat durch die Praxis der Hotelarbeit bereits ein stärkeres Selbstbewußtsein gegenüber den Gästen. Werte wie Zufriedenheit, Fröhlichkeit und Entscheidungsfreiheit können souverän auf der Frontstage "gespielt" werden, während im Innenverhältnis der Hotelarbeit (Backstage) mit Ellenbogen um Privilegien gekämpft wird, soziale Ränge erklimmen werden und im Bereich der Familie generationsbedingte und materielle Probleme das Leben erschweren. (Vgl. Kap. 3.5.1. Tendenz zur Bikulturalität)

Die Dynamik zwischen Front- und Backstage berührt insofern offene, in der Begegnung mit der Außenwelt entstehende und verdeckte, implizite Prozesse, die aus der Begegnung der jeweiligen Rollen resultieren.

Schaubild 4.3.2.-A: Die Dynamik innerhalb von Front- und Backstage

²⁰⁴Psychologisch betrachtet, idealisiert der Tourist selbst Symbole und Orte durch sein eigenes Verhalten. Der Strand und das Relaxen am Pool ist Inbegriff für Wohlfühlen, auch wenn die Kinder schreien, die Sonne brennt, das Buch langweilig ist, der Kaffee nicht wie gewohnt schmeckt und die Gedanken umherschweifen und keine Entspannung aufkommen will – es wird versucht, über eine stereotypische Vorstellung ein darin beinhaltetes Versprechen einzulösen. Wohlfühlen wird auch durch Suggestion erreicht. Gleiches bestimmt den obligatorischen Ausflug über die Insel, die Bootsfahrt und andere "authentische" Aktivitäten. Bedeutsam ist die positive Affirmation (So wird beim Neuro-linguistischen Programmieren, NLP, von einer Bestätigung von Glaubenssätzen gesprochen, vgl. Dilts 1993). Diese Affirmation - so könnte weiter gefolgert werden - wird symbolisch beim Rumpunsch mit einem mit Ananas dekorierten Glasrand als Symbol von laissez faire, einer frisch geschlagenen Kokosnuss als Begegnung mit dem Paradies - das Trinken des süßen Saftes, wie das Essen des weißen Fruchtfleisches als Symbol des Reinen - und durch das Laufen durch feinen, weißen Sand - als Verlangen nach Ursprünglichkeit - stimuliert.

Front- und Backstage können als Bereiche erkannt werden, die dynamisch von offenen und verdeckten Prozessen beeinflusst werden. Die Grenzen sind dabei fließend.



Quelle: Eigene Darstellung

Die Realität S.te Maries ist weder unbeschwert glücklich noch unkompliziert oder fröhlich. Verdeckt bleiben existentielle Auseinandersetzungen in der Großfamilie, Geschäft oder Hotel. Hier geht es um die Integration wirtschaftlichen Verhaltens, die Anerkennung von Status, generationsbedingte Auseinandersetzungen und Verbesserung von Einkommensmöglichkeiten. Wer sich als *nicht ambitioniert* erweist, scheidet aus und fällt somit als oft einziger Erwerber von Einkommen für die Familie aus.

Das Bild des frohen und glücklichen, von den negativen Auswirkungen des Fortschritts nicht berührten Bewohners einer Insel im Süden des indischen Ozeans ist nicht haltbar – wenige Meter neben den Apartments der Touristen beginnt die "Backstage", hier verdichten sich Konstanten des soziologischen Erscheinungsbildes der Epoche der Globalkultur, wie strukturelle Armut, soziale Ausgrenzung, geschlechtliche Diskriminierung, Arbeitslosigkeit, fehlende Ausbildung, Krankheit und Alkoholismus.

Die Ergebnisse der Befragung zu den Ansprüchen der zwei Touristengruppen an den Urlaub/Hotel könnten durchaus mit dem Verhalten bzw. den Ansprüchen in anderen Zielregionen übereinstimmen.²⁰⁵ Die Gruppen weisen sich durch ein spezifisches Verhalten aus, das deutlich durch gruppeninternes Milieu und Verhaltensweisen der Quellregion geprägt ist.²⁰⁶ Die Ablehnung der TII und die widersprüchliche tendenzielle Ablehnung der TI eines internationalen Hotelstandards, sowie das Bedürfnis der TI über den Hotelstandard Vertrautheit zu gewinnen, müssen genannt werden, wie das ausgeprägte Regenerations- und Sicherheitsbedürfnis der TI und ein sehr engmaschiges Zeitverständnis (Trend zu reizstarken Kurzaufenthalten). Auf der Seite der TII stehen die Suche nach Selbstverwirklichung durch

²⁰⁵ Vgl. u.a. Pleumaron 1998 und Wolters 1998.

²⁰⁶ Schulzes Schema des sozialen Milieus (1992 : 300ff) verdeutlicht die oben aufgeführten Erlebnisorientierungen. Nach Schulze gruppieren sich alltagsästhetische Schemata sozialer Milieus zu "Erlebnismilieus", deren Angehörige vergleichbare Muster der Wahrnehmung und Sinngebung verbindet. Schulze spricht hier von fünf verschiedenen Milieus: Niveaumilieu, Harmoniemilieu, Integrationsmilieu, Selbstverwirklichungsmilieu und Unterhaltungsmilieu.

Die Luxustouristen auf S.te Marie sind sowohl dem "Niveaumilieu" als dem "Integrationsmilieu" zuzurechnen. Die erste Gruppe bekundet kontemplative Haltung, Interesse an den Elementen des klassischen Bildungkanons und hohen Komfort; diese Ansprüche erfüllen die genannten Luxushotels durch großzügige Architektur, hohen Standard und die Möglichkeit, durch Ausflüge Flora und Fauna der Insel kennenzulernen. Die zweite Gruppe verbindet das "Hochkulturschema mit dem Trivialschema. (Schulze 1992 : 301)

Schulzes Beschreibung des "Selbstverwirklichungsmilieus" trifft weitgehend auf die Besucher der Einfachunterkünfte zu. Die Angehörigen dieser Gruppe lehnen Ziele des Massentourismus ab, reisen allein bzw. zu zweit und stammen vorwiegend aus der gehobenen Bildungsschicht. Ausgetretene Pfade (touristische Destinationen) werden ebenso abgelehnt wie das bürgerliche Komfortverständnis. Schulze, G. (1997): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/ New York, S. 22 und S. 277.

"authentische" Erlebnisse, situativer Zeitgestaltung und die Akzeptanz eines einfacheren Hotelstandards den lokalen Gegebenheiten deutlich näher.

Als interessant erweist sich eine gelegentliche Ablehnung der TI eines internationalen Hotelstandards. Kann diese Reaktion als emotionaler Zwietracht beschrieben werden, die für das Verlangen spricht, eine Erlebnisorientierung zu erproben, die der lokalen Lebensweise näher steht als die Luxusunterkünfte?

Sichtbar wird, daß ein Festhalten an gewohnten Standards psychologisch nicht nur dem Bedürfnis nach Gewohnheit zuzuordnen ist. Standards und Erfahrungsmuster (Anspruchshaltung, Komfort, etc.) besitzen Statusfunktionen, die schwer verhandelbar sind. Der Aufenthalt auf S. te Marie besitzt auch, wie aus der quantitativen Befragung weiter geschlossen werden kann, durch die hier praktizierte Konsum- und Erlebnisorientierung, die Funktion von "Zeichen in einem System von Statuszeichen".²⁰⁷

Inwieweit Erlebnisorientierungen und Werte beider Gruppen mit dem Hotelstandard konvergieren, soll mit den Darstellungen im folgenden Kapitel erläutert werden; welche Rolle dabei dem Begriff von Authentizität zukommt, soll an späterer Stelle geklärt werden. (Vgl. Kap. 6.2.)

4.4. Zum Begegnungsverhalten: Konkrete Interessen

Die Ansprüche der TI und TII an das Hotel verweisen auf entscheidende Fragen einer zukünftigen nachhaltigen Entwicklung im weitesten Sinn. Kann sich ein Tourist, der im Schnitt 3-5 Tage auf S.te Marie nach einer durchschnittlichen Rundreise auf der Hauptinsel von 7-15 Tagen verweilt, regenerieren, Zeit und Ruhe gewinnen?

Besteht überhaupt in dem kurzen Zeitraum, in dem etwa die TI durchschnittlich auf S.te Marie verweilen, eine Möglichkeit, von der Kultur des *mora-mora* zu profitieren und den mit großer Zustimmung benannten Wunsch nach Entspannung, Ruhe und authentischen Erlebnissen und anderen Menschen zu verwirklichen? Wie werden diese Wünsche verwirklicht, sind sie mit der *Realwelt* vereinbar?

Wirkt das Bedürfnis nach Sicherheit, das besonders in den standardbedingten Einrichtungen hervortritt, isolativ und verhindert eine kulturelle Annäherung an die Gastkultur?

Diese Fragen sollen durch eine Betrachtung des Begegnungsverhaltens und zwei zentralen Befunden der empirischen Untersuchung – dem Verlangen der Touristen nach Erfahrungskonsum und dem Bedürfnis der Lokalbevölkerung nach Partizipation – genauer untersucht werden.

4.4.1. Das Begegnungsverhalten zwischen Lokalbevölkerung und Touristen

In der folgenden Darstellung soll auf die eingangs vorgenommene Differenzierung zwischen Luxustouristen und Einfachtouristen nochmals Bezug genommen werden. Untersucht werden soll, wo Begegnungen über einen kommerziellen Kontext hinausgehen und unter welchen Bedingungen unterschiedliche Erfahrungen mit der Lokalbevölkerung gemacht werden.

Welche Korrelation besteht zwischen den im Einfachtourismus bzw. Luxustourismus gegebenen und genutzten Möglichkeiten (touristische Infrastruktur, Freizeitverhalten, Erlebnisorientierungen u.a.) in Hinsicht auf ein evtl. gegebenes Kommunikationspotential?

Die auf S.te Marie vorzufindenden Bedingungen zwischen Lokalbevölkerung und Touristen in den Hotels sind – wie andernorts – für die Touristen gedacht und gestaltet, die wirtschaftliche Beziehung und nicht der menschliche Kontakt stehen im Zentrum dieser Begegnung. Dennoch sagt die "Tauschhandlung" Geld/Dienstleistung wenig über die Qualität der Begegnung aus. Unterschiedliche Präferenzen kennzeichnen auch hier die beiden touristischen Hauptgruppen aus – die Bereitschaft, sich dem Fremden auszusetzen bzw. Kontakte zur Lokalbevölkerung wahrzunehmen, wird unterschiedlich wahrgenommen. Im Fragenkatalog zum Begegnungsverhalten wurden daher die am meisten zu beobachtenden Kontaktsituationen mit der Lokalbevölkerung unter drei unterschiedlichen Begegnungsmodi subsumiert.

²⁰⁷Baudrillard (1981) zit. nach Appadurai 1986 : 45. Folglich sollen Konsumhaltung und Erlebnisorientierung der TI und TII bzw. der Lokalbevölkerung als Bedeutungsträger und Aspekt der Identitätsbildung untersucht werden. (Vgl. Kap. 4.4.2.)

Tabelle 4.4.1.-E: Formen der Begegnung mit der Lokalbevölkerung
Leitfrage: "Welchen Kontakt hatten Sie mit der Lokalbevölkerung?"

Indikator	N = 124 Personen trifft zu	
	TI	TII
Bars besucht	95	98
Mit dem Taxi die Insel erkundet	76	45
Mit dem Bus die Insel erkundet	34	69
Besuch des Marktes in Ambodifot	65	78
Verleih (Motorrad, Tauchgerät, Bike etc.)	48	44
Mit dem Fahrrad die Insel erkundet	42	71
Zu Fuß die Insel erkundet	36	69
Fußballspiel zugeschaut	44	34
Diskotheek besucht	28	53
Am Esstisch gegessen	8	39
Ausflug mit Piroge (z.B. Amparity, Ile a. N.)	21	36
Besuch eines Festes (z.B. einer Tshabo)	13	23
Gespräche mit der Lokalbevölkerung	6	32

Angaben in %; Index: 100% = je 62 P. bei TI/TII

A. Funktionale Begegnung: Beförderung in Taxis, Booten und Bussen

Dies ist die häufigste Form der Begegnung. Eine Dienstleistung wird auf ortsspezifische Weise angeboten und genutzt. Ortsspezifisch meint in diesem Zusammenhang spontane Hilfsbereitschaft (mit der Aussicht auf Verdienst), gelegentliche Übervorteilung bei der Berechnung von Distanzen und zeitliche Differenzen zwischen Dienstleister und Nachfragern. Es ist ein primär funktionales Verhältnis, das jedoch die Touristen mit speziellen Werten der Lokalbevölkerung vertraut machen kann.

Der Charakter der Beziehung im Bereich der Beförderung (Taxi) ist durchaus mit der Hotelarbeit vergleichbar. Da jedoch nicht nur für die Touristen gearbeitet wird, besteht kein direktes Abhängigkeitsverhältnis und das Verhalten der Betroffenen gegenüber den Touristen erscheint weniger konditioniert. Hier besteht ausgiebig Gelegenheit, mora-mora bzw. ein anderes Verständnis von Zeit zu erfahren. Die in den Pretests zugeschriebenen Attribute der Lokalbevölkerung wurden von den meisten Befragten oftmals im Zusammenhang mit der Beförderung erlebt.

Wer gewohnt ist, dem besten Anbieter von Leistungen einen "Zuschlag" zu geben, wird leichtenttäuscht sein. Eine große Solidarität besteht unter den Fahrern am Flughafen der Insel. Preise werden unter den Anbietern abgesprochen und wer hofft, den relativ hohen Preisen für Beförderung durch Preisvergleiche vermindern zu können, kann lange warten.²⁰⁸

²⁰⁸Ein Amerikaner mußte erleben, daß eben nur noch ein Taxi übrig blieb, ihn zu dem 60km entfernten Hotel (Le Cocotaire) seiner Buchung zu bringen, nachdem er zuvor mit anderen Fahrern nicht einig wurde. Der Preis verteuerte sich um ein Vielfaches.

Das bereits betrachtete Prinzip der Beförderung mit Pirogen zur Nachbarinsel Ile aux Nattes bestätigt diese "Flexibilität" einiger Einheimischer. Fischer finden sich auch für nächtliche Gäste, die sich zum überhöhten Preis befördern lassen.

Autos und Busse sind in Madagaskar Beförderungsmittel, die von der wirtschaftlichen Überlegung getragen sind, sie möglichst voll zu beladen. Die grundsätzlich andere Bedeutung, die dem Individuum zugemessen wird, kommt zum Ausdruck: Menschliche Nähe (Enge) wird nicht gemieden oder als belästigend betrachtet.²⁰⁹ Die Busfahrt auf S.te Marie ist im Vergleich zu anderen Regionen als relativ sicher und angenehm zu bezeichnen. Der Tourist erhält jedoch keine bevorzugte Behandlung und sitzt umgeben von spielenden und schreienden Kindern, einem Korb mit Enten, stinkendem Fisch und anderen spezifischen Eindrücken. Dadurch, daß er dieses Fortbewegungsmittel benutzt, paßt er sich dem Zwang der Enge an und nimmt Teil an der örtlichen Realität. Er partizipiert an ihr.

B. Explorative Begegnung (I): Ausflüge über die Insel bzw. in das Innere und die Ostküste der Insel

Ausflüge über die Insel werden von beiden Gruppen auf unterschiedliche Weise wahrgenommen; die häufigste Wahl betrifft Fahrten mit einem Taxi, die in der Regel vom Hotel organisiert werden.

Der Verleih von Fahrrädern ist weit verbreitet. Da die Sandpisten und schlechten Straßen keinen schnellen Verkehr ermöglichen bzw. die Anzahl der Fahrzeuge sehr begrenzt ist, ist das Fahrrad ein optimales Fortbewegungsmittel.²¹⁰

Insbesondere die TII nutzen diese Möglichkeit (71%). Das Verhalten der TI ist distanzierter, wie die starke Zustimmung zu der Variable "Mit dem Taxi über die Insel" (76%) veranschaulicht. Die Möglichkeit, mit dem Fahrrad oder zu Fuß die Insel zu erkunden, kann als partizipativ betrachtet werden, da dabei ein Zugang zu einer anderen Zeitdimension besteht: Während eine Taxifahrt Distanz aufrecht erhält, können hier aktive Blick- bzw. Kommunikationskontakte entstehen. Der Fahrradfahrer und Wanderer verläßt ein Gefüge der Sicherheit und ist häufig auf Rat und Hilfe der Lokalbevölkerung angewiesen.²¹¹

C. Explorative Begegnung (II): Begegnungen in Bars, Restaurants, Eß-Ständen und Discotheken

Vor den großen Hotels zwischen Flughafen und Hauptort gibt es einen Zuwachs an Ständen, die sich vom Angebot her (Souvenirs, Importzigaretten, lokale Waren) hervorheben, Bars bieten teilweise importierten Alkohol an. Die vielen Eß-, Obst- und Gemüsestände und Bars (oftmals nur Stände mit einer Alkohollizenz) sind für die Lokalbevölkerung ein Teil des Straßenlebens.

Für viele Touristen bieten sich hier die ersten Kontakte außerhalb der Hotels. Distanz und Neugierde wie Skepsis und Offenheit bestimmen diese Begegnungen. Vorstellungen werden an der Realität überprüft und verifiziert. Spannungsreize werden graduell ausgelebt.

Touristen begegnen hier im Vergleich zur disziplinierten Arbeit in den Hotels einem relativ offenen Verhalten, etwa beim Kauf von Früchten. Ein Beispiel mag unterschiedliche Wertauffassungen belegen:

Kunstvoll werden am frühen Morgen in den Straßenständen Früchte wie Lychees, Bananen, Cashewnüsse, Erdnüsse u.a. zu kleinen Pyramiden gebaut, die jeweils auch überreife Früchte enthalten. Jede Pyramide kostet 1000 oder 2000 FMG. Die Früchte werden somit optisch und nicht nur nach Gewicht zusammengestellt. Die gewohnten Maßeinheiten gelten nicht. Wer nur drei gute Früchte möchte, bekommt fünf. Das Prinzip ist leicht verständlich – eine Gesamtmenge an geernteten Früchten soll verkauft werden und nicht nur der bessere Teil. Ist

²⁰⁹ Wer es sich leisten kann – als Madagasse wie Europäer – preist und praktiziert den Individualverkehr und das Prinzip einer isolativen Grundhaltung.

²¹⁰ Wie sehr die Luxushotels das Nachfrageverhalten der Besucher beeinflussen, zeigt der Fahrradverleih. Das Hotel Soanambo verfügt über erstklassige Mountainbikes, die von den Touristen auch bei den Verleihen im Hauptort gewünscht werden. Die Anbieter dort verfügen lediglich über eine ältere Generation von Mountainbikes.

²¹¹ Gerade die hierbei entstehenden flüchtigen sozialen Kontakte – Auskünfte über Wege, Entfernungen etc. – sind oftmals hilfreich, Kommunikationsbarrieren zu überwinden.

alles verkauft, wird Schluß gemacht und vielleicht am späten Nachmittag etwas anderes verkauft. Ruft die Großmutter oder die Kinder, wird alles stehen gelassen. Wer nun an einem Tag etwas Besonderes an einem Stand gekauft hat und Derartiges wiederum erwerben möchte, kann enttäuscht werden. Wer mit großen Scheinen kommt, muß wechseln gehen. Und wer keine Geduld hat, auf die stillende Mutter zu warten, geht leer aus. Ist dies nun ein "unfreundliches" Verhalten, wie eine Touristin schimpft?

Des weiteren erweist sich die Diskothek als ein aufschlußreicher Ort sozialer Kommunikation und als wichtiger sozialer Körper: Gemeinschaftlichkeit als vermeintliches Relikt traditioneller Sozialordnung erscheint hier als bewußtes Streben nach Vereinigung und lustvoll erlebter Gemeinsamkeit.

Neben den Diskotheken des Hauptortes sind es vor allem "Le Pirat" und "Chez Nono" (Andapy), wo Lokalbevölkerung und Touristen zusammentreffen. Chez Nono wird vor allem von den Einheimischen frequentiert. Die Bevölkerung mittleren Alters, aber auch die Kleinsten und Ältesten, halten sich vor der Discothek auf und an Feiertagen finden sich hier Hunderte von Menschen aus allen benachbarten Ortschaften zusammen – es wird lebhaft diskutiert, viel getrunken und gegessen, während die Tanzgemeinschaft bis in den Morgen beschallt wird. Die Discothek kann als Katalysator ausgelassener Freude betrachtet werden, von dem auf die nähere Umgebung eine stimulative Wirkung ausgeht: Das Verhältnis der Menschen in und vor der Discothek ist oftmals größer als 1 : 10.²¹²

Versucht man das Klima an den Abenden zu beschreiben, so ist es eine ausgelassene, verspielte Heiterkeit, die von den spielenden Kindern und Jugendlichen bestimmt wird, die die zahlenmäßig größte Gruppe darstellen (10-18jährige).

Kindliche Heiterkeit wird auch von den Älteren ausgelebt und unbeschwerte Lebensfreude und Fröhlichkeit begleiten eine vorübergehende Auflösung der Subjekt-Objekt Dichotomie. Das Erlebnis des Momentes steht weit vor der kritischen Reflektion desselben. In diesem Klima hat der Fremde und Außenseiter die Wahl, die kritische Distanz beizubehalten oder ein Teil der Gruppe zu werden und in eine vereinfachte Welt einzutauchen, die Schranken zu überwinden und dem psychischen Bedürfnis nach Auflösung in der Gruppe nachzukommen.²¹³ Es besteht die Wahl der Partizipation oder Dissoziation.

D. Partizipative Formen der Begegnung

Hier kann vor allem auf die steigende Tendenz, einer Tsabo beizuwohnen, genannt werden. 13% (TI) bzw. 23% (TII) haben diese Möglichkeit wahrgenommen. Das Fest findet abhängig von der Jahreszeit, also nicht während der regenstarken Zeit, statt und es kann vorkommen, daß in einem Zeitraum von 4 Wochen bis zu 8 Feste in unterschiedlichen Fotokanys stattfinden. In Andapy, nahe dem Hotel Soanambo, konnten bei einem Fest (ca. 4 Std.) 12 Touristen beobachtet werden. Lediglich drei der Touristen – die von den Einheimischen eingeladen wurden – hielten sich über den ganzen Zeitraum bei dem Fest auf. Fünf Touristen zogen sich zurück, nachdem die Leichen ausgegraben waren und sie diese fotografiert hatten, vier verließen bereits nach dreißig Minuten den Ort. (Vgl. auch Kap. 3.4.2.)

Neben diesen Begegnungsmustern können weitere beschrieben werden, die Partizipation erlauben, aber nicht voraussetzen.

Sensationen wie der Markt in Ambodifot sind beliebt, weil sie eine exotische Atmosphäre ausstrahlen, distanzierte Begegnungen versprechen, aber nicht verpflichten und nach Belieben abgebrochen werden können. Inwieweit der Besuch des Marktes im Hauptort für die Besucher eine eindruckliche Gelegenheit ist, die Lokalbevölkerung unabhängig von eigenen kommerziellen Interessen wahrzunehmen, sei dahingestellt.

²¹²Die Dynamik innerhalb der Bambuswände kann mit der Ravelana Palme (Fächerpalme) verglichen werden, die als nationales Symbol Madagaskars für zahlreiche gruppenbezogene Prozesse steht. Die Blätter werden bei aufkommendem Wind der Reihe nach dynamisiert, um schließlich eine harmonisierte Gesamtbewegung abzugeben. Die Musik wirkt über die Menschen im Innenraum zu den Menschen draußen, die immer wieder aufgesucht werden oder selbst hineingehen.

²¹³Die am meisten gespielten Musiktitel erscheinen paradigmatisch für das Streben nach Auflösung in der Gruppe bzw. nach Einssein, wie: "Let's come together", "We are family", "Let's have a good time", "Are you serious – let's celebrate", "Are you easy – Relax", "Come on laying back" etc.

Es kann von einem ausgeprägten Bedürfnis nach Sicherheit der TI gesprochen werden, das sich im Anspruchsverhalten (Tab. 4.3.1.-A) andeutet und der Tendenz zur Vermeidung von Risiken (Pirogenfahrt, Eß-Stände etc.) und menschlicher Nähe weiter ausdrückt, wie die Ablehnung zur Variable "Andere Menschen kennenlernen" (17,7%) zeigt. Distanzierte und kontrollierbare Erfahrungen stehen unmittelbaren und unkonditionierten Begegnungen gegenüber; das im Hotelbereich praktizierte Verhalten wird hier bestätigt.

Auf alten Stühlen einer improvisiert erscheinenden Küche vor vielen spielenden Kindern zu speisen (wo Teller auf dem Boden in der Sonne trocknen, nur drei Tische ohne Gäste stehen und Hühnerfedern, Fischschuppen ect. im Sand zu finden sind), überschreitet die Bereitschaft, sich dem Unbekannten und Fremden auszusetzen. Das Beobachten eines Fußballspiels – dem beliebtesten Sport auf S.te Marie – verknüpft hingegen bekannte Begeisterung mit Neugierde, bei der Distanz gewahrt werden kann. Ausflüge in den üppigen Wald an der Ostküste, den Foret d'Ampanihy werden durchaus gesucht, diese müssen aber zeitlich genau definiert und die Pirogen auf Wasserdichte geprüft sein.²¹⁴ So erfüllt der Verleih (Motorrad, Tauchgerät etc.) zeitlich und inhaltlich Bedingungen, die genau vom Kunden geprüft werden können, gleiches gilt für die distanzgewährende Taxifahrt, bei der die Sights der Insel abgefahren werden.²¹⁵

E. Schlußfolgerungen aus der Befragung

Eine Reihe von Variablen weisen die TII als die aktivere und kulturell explorativere Gruppe aus, unmittelbare Begegnungen mit der Lokalbevölkerung finden häufiger statt. Die bevorzugten Tätigkeiten weisen auch auf ein Zeitverständnis, daß empfänglicher für das lokale Zeitverständnis ist. Eine mindere emotionale Identifikation mit Sicherheit und Komfort unterstützt Begegnungen, die eine Annäherung an kulturell unterschiedlichen Orientierungen (z.B. Fahrt im Taxibrousse, Speisen an Eß-Ständen, mit den Händen essen, Gruppentoilette etc.) erleichtern.

Die oberflächliche und kontrollierbare Berührung mit dem Fremden wird von den TI bevorzugt; die zweckorientierte Dienstleistung ist charakteristisch für diese Begegnung.

Das Bedürfnis nach Sicherheit kennzeichnet das Begegnungsverhalten der TI. Die favorisierten Tätigkeiten weisen zwar auch auf den Wunsch, die Insel kennenzulernen, zahlreiche Variablen zeigen jedoch (etwa die starke Zustimmung zu der Variable "Zu wenig Abwechslung" von 40,3% gegenüber 17,7% bei den TII), daß Aktivitäten vom Hotel oder anderen Institutionen offeriert werden müssen. Das bedeutet auch, daß ganz spezifischen Ansprüchen, etwa einer Sicherheit bietende Distanz entsprochen werden muß. Bereits der isolative Charakter der Luxushotelanlage unterstützt dieses Verlangen, das außerdem von den standardbedingten Einrichtungen unterstützt wird. Die emotionale Identifikation mit Komfort und Sicherheit in den Luxushotels unterstützt eine nicht-zugelassene bzw. nicht-gewollte Partizipation an der lokalen Realität und so ein Bedürfnis nach Isolation.

In den Luxushotels wird so generell eine emotionale Distanz oder eine negative Kommunikationsbereitschaft zu unteren Sozialgruppen aufrecht erhalten. Das Hotel als Frontstage mit dem Zwang formaler Rollen, die eben emotionale Distanz vergrößern und soziale Distanz ermöglichen, bietet ungeübten und soziale Wärme erlaubenden Situationen wenig Raum. Kleidungs-, Distinktions- und Autoritätszwänge werden keineswegs anderen Interaktionsmodi zuliebe vernachlässigt.

Die Rahmenbedingungen der Einfachunterkünfte bilden a priori ein anderes Bild. Durch räumliche Nähe von Personal- und Touristenunterkünften, unkonventionelle Servicekriterien und familiäre Strukturen wird die Kommunikation mit der Gastkultur auf unterschiedlichen Ebenen, wie festgestellt wurde, ermöglicht. Die Variable "Gute Freizeitmöglichkeiten" mit der großen Zustimmung der TII (70,9% gegenüber 24,1% bei den TI) unterstreicht dieses Potential,

²¹⁴Derartige Ausflüge (die deutlich an die eigene Verantwortung der Teilnehmer appellieren) führen selbst zu Rechtsansprüchen: ein Tourist beklagt sich bei der Ortspolizei in Ambodifot über eine naßgewordene defekte Videokamera, ein anderer sogar über einen versäumten Kontinentalflug.

²¹⁵ So etwa besondere Naturerlebnisse: die Baie d'Ampanihy, der Foret d' Ampanihy, die Orte Anafiafy und Sahasifotra im Osten der Insel, Ambodiatafana und Ambatorao im Norden der Insel, die Ile aux Nattes im Süden und als geschichtliches Erlebnis der Piratenfriedhof in Ambodifot.

erweist sich doch auch hier eine größere Zufriedenheit, die eben auch auf einen erfolgreicherem Austausch mit den Gastkultur deutet.

Der Wunsch nach sinnlicher Partizipation imaginierter Welten wird im Luxustourismus auf S.te Marie besonders deutlich. Gesucht wird ein Mix aus Gewohntem (Komfort, Luxus) und Projektionen von Ursprünglichkeit und einem Leben in unmittelbarer Nähe mit der Natur. Das bereits durch Fortschritt "Erreichte" soll mit dem, was durch den Fortschritt aufgegeben wurde (werden mußte) in einer neuen idealisierten Synthese zusammengebracht werden. Elemente der gewohnten Welt werden mit Phantasien einer fiktiven Welt verknüpft. Durch Komfort bzw. technische Möglichkeiten definierte Entspannung und intakte Natur sollen einander ergänzen.

Partizipation heißt im Kontext der Bedürfnisstruktur der TI, an *möglichst vielem* teilhaben zu wollen, wenn auch nur bedingt, d.h. *kurz, kontrolliert und distanziert*. Die positive Zustimmung der TI für einen 5-Tage Urlaub (61,2%) bedeutet eben auch, früher anderswo neue Stimuli erfahren zu können. Die Ablehnung bei "Gute Freizeitmöglichkeiten" benennt nicht nur Kritik am Erfahrungsraum der Realwelt, sondern auch an den verfügbaren *inszenierten* Möglichkeiten. (Vgl. Tab. 4.3.2.-D) Die Ablehnung, so ist zu gefolgern, entsteht aus der Diskrepanz zwischen der vorgefundenen und der durch die Medien versprochenen Erlebniswelt.

Die TII zeigt sich als Gruppe, die leichter zufriedenzustellen ist und auch andere Modi der Annäherung bzw. der Partizipation praktiziert. Unmittelbare Erlebnisse werden oftmals in einer direkten Auseinandersetzung mit dem Fremden gesucht; Selbsterfahrung wird stärker in der Erfahrung mit dem Nicht-Gewöhnlichen und Unbekannten gesucht. Die Erlebnisorientierung dieser Gruppe kommt in der Kontinuität von Anspruchs- und Kontaktverhalten zum Ausdruck. Neugierde wird hier stärker durch nicht kontrollierbare Erfahrungen stimuliert, Imagination eher durch Anerkennung des Gegebenen als durch Kategorien des Artifiziiellen (standardisierte Erlebnisangebote u.a.) beflügelt. Es muß aber auch berücksichtigt werden, daß die TII durch ein geringeres Ferienbudget dazu veranlasst sind, mehr Nähe zuzulassen. Diese Tatsache korreliert mit dem beschränkten Kapitaleinsatz der Einfachunterkünfte, die gezwungen sind, weitgehend auf kostspielige Güter und Ressourcen zu verzichten.

Aus den empirischen Ergebnissen der quantitativen Befragung (4.3.1. A-D) ist ersichtlich, daß die TI und TII durch eher distanziertes oder eher exploratives Verhalten Gruppenzugehörigkeit bekennen. Wesentlich ist es, gruppenintern Affirmation durch Handlungen und Erfahrungen zu erhalten.²¹⁶ Das Bestreben nach neuen Erfahrungen kann als ein Spiel von Distanz und Nähe interpretiert werden, das durch unterschiedlichste Stimuli bestimmt wird und sehr stark von individuellen Vorstellungen von Sicherheit (Nähe) und Risiko (Fremde) bestimmt ist. Dies bedeutet auch, daß die vorgestellten Schemata von Partizipation kein grundsätzlich einheitliches Bild bestätigen, sondern signifikante Ausschnitte beschreiben.

So besteht eine Reihe verbindender Merkmale beider Gruppen, die noch genauer zu betrachten sind.²¹⁷ Die Mitglieder der TII ästhetisieren die gesuchten Erfahrungen wie die Kurzreisenden TI, und die Bestätigung des Images einer tropischen Paradiesinsel steht bei beiden Gruppen an oberster Stelle, wie die qualitativen Gespräche verdeutlichen.

²¹⁶Verhalten findet durch gruppeninterne und gruppenspezifische Bestätigung in gemeinsamen Aktivitäten Anerkennung: etwa einer Motorradfahrt in den Norden der Insel, einen nächtlichen Spaziergang zu einem entfernten Restaurant, ein Tennisspiel mit dem Zimmernachbarn, ein Tauchgang vor dem Riff, eine Pirogenfahrt auf dem offenen Meer etc. Bei beiden Gruppen besteht die Tendenz, neue Grenzen in der Konfrontation mit dem Unbekannten zu setzen.

²¹⁷Und zwar im Vergleich zur Kultur der Zielregion. In Kap. 4.4.4. soll daher einer weiterführenden *systemischen Betrachtung* zugearbeitet werden. (Vgl. Kap. 6.)

Die vorgenommene Klassifizierung deutet mit der Analyse der Begegnungsräume und den dabei gewonnenen Determinanten zugleich auf ein theoretisch "mögliches Begegnungs- und Erfahrungspotential", das es zu umschreiben gilt.²¹⁸

Wie in zahlreichen Gesprächen festgestellt, ist es letztlich die Bereitschaft des Individuums, die darüber entscheidet, ob eine zweckgebundene Begegnung, z.B. eine Taxifahrt, eine solche bleibt, oder einen partizipativen bzw. einen explorativen Charakter erhält. Die Fahrt kann – je nach Disposition der Touristen und des Einheimischen – einen formalen Charakter tragen oder Austausch und näheres Kennenlernen ermöglichen. Eine Fahrradtour über die Insel kann entlang der erschlossenen Westküste verlaufen oder über die Pisten in den dünnbesiedelten Norden der Insel, es können Kontakte mit der Bevölkerung gesucht oder vermieden werden. Die Einladung, an einer Tsabo teilzuhaben, kann, wie die aufgeführten Reaktionen der Touristen zeigen, sehr unterschiedlich ausgelegt werden. Auch sind soziales Verhalten und die Werte einer einbrechenden Globalkultur, d.h. Werte, die alle Mitglieder der touristischen Quellregion betreffen, näher zu betrachten. Es soll daher das Verlangen nach Erfahrungskonsum und ein sich darin manifestierendes Rezeptionsverhalten der Touristen untersucht werden.

4.4.2. Das Verlangen der Touristen nach Erfahrungskonsum

Das empirisch untersuchte Begegnungsverhalten führt zu genauer zu untersuchenden Fragen. Welche Erfahrungen werden von den Touristen gesucht bzw. sind innerhalb der formulierten Ansprüche überhaupt möglich? Welche Rolle spielen arrangierte Erfahrungen – kann und soll hier überhaupt noch unterschieden werden? Was bedeutet "Authentizität" im Kontext der unterschiedlichen Erfahrungen? Inwiefern kann Authentizität als "innere Übereinstimmung der praktizierten Kultur mit den realen Lebensverhältnissen" betrachtet werden? (Kramer 1997 : 170)

Durch die Gegenüberstellung der Ansprüche an den Urlaub (4.4.1.-A) bzw. der Ansprüche an das Hotel (4.4.1.-B) und der Analyse der Kontakte mit der Lokalbevölkerung (4.4.1.-E) lassen sich Profile ermitteln, die in unmittelbarem Zusammenhang stehen mit dem Bild des Tourismus in Werbung und visuellen Medien, das den potentiellen Besuchern Madagaskars demonstriert wird. An dieser Stelle sollen daher typische Situationen bzw. Inszenierungen benannt werden, die eine unterschiedliche Beziehung zu den realen Lebensverhältnissen erkennen lassen.

Die folgenden Beispiele sind als ein Destillat zu verstehen, das die oben dargestellten, diversen Begegnungsmodi ergänzen soll. Die zwei prinzipiellen Hotelkategorien auf S.te Marie werden dabei nach idealtypischen Tendenzen beschrieben und charakteristische Interaktionsimpulse und unterschiedliche Interaktionsebenen benannt (Beispiel 1-3).²¹⁹ Des Weiteren sollen drei unterschiedliche Erfahrungsmuster touristischer "Sights" beschrieben werden (Beispiel 4-6).

1. Das Guesthouse Chez Vavat (TII) als einer der ältesten Unterkünfte auf S.te Marie beschäftigt ganzjährig über zwanzig Arbeiter, die in der Landwirtschaft, Fischerei, Instandhaltung der Anlage und im Service arbeiten. Diese Tätigkeiten sind relativ arbeitsintensiv und die Gäste des Hauses können die unterschiedlichen Arbeiten unmittelbar beobachten. Die agritouristische Konzeption ermöglicht eine erhebliche Unabhängigkeit von Importen. Eine direkte Trennung zwischen den Gästeappartments und den Arbeitsbereichen besteht nicht, die Fafalas sind über das gesamte Grundstück "verteilt". Kontakte mit den Gästen entstehen durch die tägliche Arbeit in den Bananen-, Ananas- und Kokosplantagen, beim Fischen sowie durch geführte Wanderungen in die Plantagen und beim Volleyball.

2. Respekt gewährende Distanz erfahren die Gäste des exklusiven Hotel Soanambo (TI). Über dreihundert Meter zieht sich der Hotelkomplex mit zweistöckigen Betonappartements zwischen Hauptstraße und Strand. Am Eingang des Hotels stehen Portiers, stummes Personal säumt ein großes Foyer. Die Speisekarte des Tages hängt aus; vor einem Satelliten-TV verfolgen Gäste europäische Programme. Die im Schnitt maximal fünf Tage verweilenden Gäste werden vom

²¹⁸Vgl. Kap. 6.5.: Etwa die *mora-mora* Haltung als eine "ritualisierende Wiederbelebung" einer Kultur der Langsamkeit zu betrachten.

²¹⁹Wobei in der Kategorie der Luxushotels auch ein Hotel (La Crique) beschrieben wird, das Einfachbauweise und andere Merkmale der Kleinhotels integriert.

Flughafen der Insel mit dem Boot oder einem klimatisierten PKW in das Hotel und die vollklimatisierten Apartments gebracht. Am eigenen Strand kann Wassersport betrieben und das dünnbesiedelte Umland erkundet werden. Durch die große Entfernung zum Hauptort werden Ausflüge mit dem PKW angeboten. Mit standardbedingten Einrichtungen, Shops, Satelliten-TV und anderen Serviceleistungen soll der Anschluß an den internationalen Standard erreicht werden. Das Hotel wird nach dem Prinzip erprobter Luxushotel-Enklaven gemanagt: Phantasie-Elemente (orientalisierende Architektur, minimalistisches Design, romantisierende Ausblicke etc.) werden inszeniert – Störendes wird herausgefiltert. Die meisten Befragten (TI in: 4.4.1.-D) betrachten ein derartiges Ambiente als entspannend (85,4%) und empfinden Erwartungen positiv bestätigt (80,6%). Der Vergleich mit der Karibik – eine der wichtigsten und meistbesuchten exotischen Destinationen, die als Inbegriff für eine optimierte Synthese aus Luxus und Exotik gilt – erhält positive Zustimmung von den TI.

3. Auf dem weiten Weg von der Hauptstraße zum Hotel La Crique durch einen Palmenhain, der bereits zum Hotel gehört, finden sich eine Reihe von Häusern, vor denen Kinder spielen, es folgen weitere Häuser, an denen Kleidung, Handwerk und touristische Souvenirs verkauft werden.

Das Hotel (der gehobenen Kategorie, drei Sterne) besitzt ein Dutzend Fafalas mit gemauertem Fundament; sie liegen entlang der Bucht des Hotels. Ein großzügig gestaltetes Restaurant, gebaut auf einer gemauerten Basis mit offenen Flanken, liegt auf der Mittelachse der Bucht. Einige (nicht ganz neue) Segelboote liegen am Strand. Mehrere Fischerboote liegen unmittelbar daneben.

Am Strand sind kleine madagassische Kinder (sechs davon vom Hotelpersonal) zu beobachten, die mit Kindern von Hotelgästen spielen.

4. Als prinzipieller Fürsprecher des Einfachtourismus veranstaltet J. begleitete Ausflüge für kleine Gruppen. Der Norden und die touristisch gering erschlossenen Gebiete der Insel finden sein besonderes Interesse. Zu Fuß und mit dem Fahrrad werden individuell besprochene Exkursionen unternommen, die auch einige Tage dauern können; übernachtet wird in Einfachunterkünften; gegessen wird in örtlichen Eßständen. Abgelegene Regionen werden inzwischen mit einem Kleinbus erreicht, während der Aktionsradius durch mehrere lokale Mitarbeiter vergrößert wird. Die Besonderheiten der Insel, so der versierte Landeskenner, beginnen nicht weit vor den Ortschaften – genau dort "könnten außergewöhnliche Eindrücke" gewonnen werden.

5. "A soft touch of adventure" nennt ein madagassischer Guide (mit einem Schmunzeln) die Strategie eines auf Trekkingreisen spezialisierten deutschen Madagaskar-Anbieters, die durch den Urwald gelotsten Trekker am Abend mit Generator-gekühltem Three Horses Beer aus Antsirabe frei nach der "Camel-Trophy Philosophie" zu belohnen. Im Sinne dieses Prinzips ist das Bier im Dschungel "authentisch". Auch bei der beteiligten Lokalbevölkerung, die den Generator mit einem alten Jeep zu seiner Destination schafft, dabei Geld verdient und mit den Fremden zusammen die Herausforderung bewältigt, durch unwegbares Gelände in acht Stunden eine Schneise zu hauen, kann von authentischer Erfahrung gesprochen werden. Es begegnen sich unterschiedliche Projektionen von Erfahrungshaltung.

6. Das Whale-Watching während der Sommermonate ist eine täglich sich wiederholende Prozedur von Bootsfahrten an der Westküste S.te Maries, das auch simulative Elemente besitzt: Die Anzahl der migrierenden Wale ist stark zurückgegangen – die Ausflüge werden trotzdem durchgeführt, ja sogar vervielfacht. Kostspielige Motorboote der Luxushotels setzten dabei Maßstäbe, die von den Kleinanbietern Nachahmung erfahren. Des weiteren wird nach anderen kommerzialisierbaren Attraktionen gesucht. Ein südafrikanischer Geschäftsmann plant das in Südafrika erfolgreiche "Shark-watching" zu kopieren: Touristen werden dabei in großen (von Schiffen aus versenkbaren) Käfigen vor dem fischreichen Riff der Ostküste 10-20 Meter in das Meer hinabgelassen, während die Haie durch Blut und Fleisch angelockt werden.²²⁰

²²⁰In Südafrika (Durban) hat diese Attraktion nach Aussagen eines Hotelbesitzers zu einer Zunahme von Angriffen von Haien auf Schwimmer geführt.

Wie bereits die Ergebnisse der qualitativen Befragung, so verdeutlichen auch die hier aufgezeichneten Situationen, daß die Kategorie der Unterkunft einen erheblichen Einfluß auf das Potential interkultureller Begegnung und gruppeninternen Lernens und Verstehens zwischen den Lokalgruppen und den Besuchergruppen besitzt. Auch hier findet sich bestätigt, daß die Sozialstruktur der Quellregion der beiden touristischen Hauptgruppen auf das Erfahrungsverhalten in der Ferienkultur wirkt.

Es kann festgehalten werden, daß die oben betrachteten Modi explorativer und partizipativer Begegnung (Kap. 4.4.1.A-D) eine Korrelation zu den hier aufgezeigten Erfahrungsmustern erlauben: die ausgewählten Interaktionsmuster sind Facetten unterschiedlicher, technisch konditionierter Eingriffe, die von "einfachen" Erlebnismustern in unterschiedlichem Maß entfernt sind. Oder anderes formuliert: Qualitative Reize werden in zunehmender Weise kommerzialisiert und einem quantitativen Erlebnisbegriff zugänglich gemacht.

Die hier beschriebenen Situationen werfen die Frage auf, welche Beziehung zwischen den Erfahrungsgewohnheiten der Ferienkultur und der Gastkultur bestehen bzw. inwieweit diese durch ästhetische Verknüpfungen und Schemata der touristischen Quellregion konditioniert werden.

Die recht unterschiedlichen Erfahrungspotentiale markieren in den ersten Fällen (1-3) Konstrukte der Realwelt, die - im Gestaltungsraum Hotel in unterschiedlichem Maß für den Touristen inszeniert werden. Das erste Beispiel zeigt eine durch die Landwirtschaft beeinflusste Wirtschaftsweise, bei der traditionelle Arbeit und Hotelarbeit der Angestellten eine Synthese bilden. Die Tendenz zur technischen Gestaltung von Erfahrungsräumen ist im zweiten und dritten Beispiel sichtbar. Die Perfektionierung technischer Möglichkeiten – um Ressourcen und Erfahrungsräume besser zu "kapitalisieren" – ist im fünften und sechsten Beispiel am deutlichsten.

Hier tritt besonders die Bestätigung aus den Medien bekannter Erfahrungen und Erfahrungsmuster hervor. Der Wiedererkennungseffekt rückt in den Mittelpunkt. Erfahrungen, die bisher nur durch die Bildmedien aus zweiter Hand gemacht wurden, können durch die eigene Wahrnehmung überprüft werden.

Der in der Werbung in zahlreichen Variationen dargestellte Belohnungseffekt für eine erfolgreiche Bezwingung der Natur (Motto "Menschlicher Gestaltungswillen und Technik siegen über die Natur") kann nachvollzogen werden. Der Effekt, technisch "Gefahr zu dosieren", beschreibt besonders das letzte Beispiel. Während ein kleines Boot, das einem auftauchenden Wal nur schwer ausweichen kann, als riskant zur Beobachtung von Walen gilt, wird das Risiko durch entsprechenden Materialeinsatz dosiert.²²¹ Auch das Füttern von Haien aus Stahlkäfigen verdeutlicht diese Dimension.

Zieht man zu diesen Segmenten und Eigenschaften der hier demonstrierten Erfahrungspotentiale (spezifische Orte, Unternehmungen und Aktivitäten) weitere informelle Beobachtungen hinzu, so kann festgehalten werden, daß in allen sechs Fällen von den Betroffenen ein spezifischer Anspruch auf Authentizität eingelöst werden kann. Wie steht es jedoch um die verwendete Definition, Authentizität als "innere Übereinstimmung der praktizierten Kultur mit den realen Lebensverhältnissen" zu betrachten? (Kramer 1997 : 170) Kann in allen Fällen von einer Übereinstimmung zwischen realen Lebensverhältnissen und praktizierter Kultur gesprochen werden?

Die Schwierigkeit, den Begriff Authentizität (gr. auth-entes "Urheber, Ausführer") als Kriterium touristischer Partizipation zu bestimmen, wird hier evident.

Es soll daher für eine Zuordnung der oben aufgeführten Beispiele der "*relativ-subjektive*" Begriff von Cohen hinzugezogen werden. Ende der siebziger Jahre unterscheidet Cohen

²²¹Es wird in jüngster Zeit von einer regelrechten Verfolgung der Wale gesprochen, im Sommer 1998 kam es zu einem Unfall mit verletzten Touristen. Mit starken Motorbooten wird sich viel näher an die Wale gewagt als in der Vergangenheit.

zwischen fünf Modi der touristischen Erfahrung.²²² Cohen geht von der Annahme aus, daß verschiedene Menschen ein Verlangen nach unterschiedlichen touristischen Erfahrungen haben und betont somit die *subjektive* touristische Erfahrung. Der *erfahrungssuchende*, der *experimentierfreudige* und aus einem *existentiellen Bedürfnis* motivierte Typus ist im Gegensatz zum aus *Erholung* und *Ablenkung* motivierten Typus nach Cohen in unterschiedlichem Maß auf der Suche nach authentischen Erfahrungen. Nicht geklärt ist jedoch, wie die Lokalbevölkerung als Gesamtheit der "praktizierten Kultur", die in unterschiedliche Leistungen (Hotelservice, Beförderung, Führung etc.) bzw. Inszenierungen verwickelt ist, die gemachten Erfahrungen integriert? Wenn Identitäten, wie Hall festhält, "positionaler, politischer, pluraler und vielfältiger sowie weniger fixiert, einheitlich und transhistorisch" (Hall 1999 : 434) werden, welche Auswirkung hat das auf einen ursprünglich einheitlichen Begriff von Authentizität, der sich an der Tradition orientierte?

Die hier aufgeführten Beispiele zeigen, daß "Unberührtheit" und andere Erlebnisse für die Touristen konstruiert werden und reale Lebensverhältnisse nach den touristischen Bedürfnissen entworfen werden. Neue Aufgaben und technische Lösungen werden gefunden - eine Übereinstimmung darüber, was authentisch ist, unterliegt neuen und veränderten Kriterien. Die im fünften Beispiel beschriebene Inszenierung einer Exkursion in den Dschungel ist für die beteiligte Lokalbevölkerung eine Möglichkeit über einen eingeführten Vorstellungen von Authentizität Zugehörigkeit am "Neuen" zu erlangen. Zugleich kann bei der Arbeit der Beteiligten von authentischer Erfahrung im Sinne Kramers gesprochen werden: Es besteht eine Übereinstimmung zwischen realen Lebensverhältnissen mit dem Tourismus als Arbeitgeber und einer sich hier entwickelnden Kultur. Dies gilt ebenso für das Betreiben einer Bar für Touristen oder den Erwerb PS-starker Motorboote, mit denen Whale-watching unternommen wird.

Weitere Implikationen werden nun aufgeworfen, die es zu verfolgen gilt:

- Welches Verhältnis besteht dabei zwischen Konsumhaltung - etwa als Mode bzw. Trend eingeführt - und einem sozial konstruiertem Prinzip von Authentizität?
- Kann davon ausgegangen werden, daß - wie noch näher zu bestimmen ist - Authentizität durch medial vermittelte Erlebnis- und Erfahrungsorientierungen geprägt wird bzw. gesellschaftlich konstruiert wird? Wäre demnach Authentizität ein wirtschaftlich gestaltendes und gestaltbares Prinzip?²²³
- Welche Implikationen wirft das Diktum Steineckes "Spektakuläre Freizeitparks, Mega-Events und touristische Inszenierungen erweisen sich zunehmend als Motoren der Tourismusentwicklung" auf den Tourismus in 3WL wie Madagaskar?²²⁴
- Und: Kann davon ausgegangen werden, das Seh- und Erfahrungsgewohnheiten bestimmter Touristen(gruppen) derart durch die Quellregion bzw. Globalkultur geprägt sind, daß nichtkompatible Formen der Wahrnehmung nicht zugelassen werden?²²⁵

Die Bedeutung des Authentizitätsbegriffs als "sozial konstruiertes Prinzip" (Cohen 1988) soll daher im Spiegel der dynamischen Globalkultur verfolgt werden und im Kontext weiterer

²²²Vgl. Cohen, E. (1979): A phenomenology of tourist experiences. In: Sociology Nr. 13, London. S. 179ff. Weitere Untersuchungen im Kontext des touristischen Erlebnisses führen Cohen zu der Annahme, daß "Authentizität ein sozial konstruiertes Prinzip sei (...)" Vgl. Cohen, E. in: Authenticity and Commodization in Tourism. In: Annals of Tourism Research 15 (1988) : 371-386.

²²³ Sind die Probleme und Prinzipien der Eindruckserzeugung des Tourismus vergleichbar mit jenen der Welt des Entertainments, die wirtschaftlich stimuliert einer kontinuierlichen Veränderung unterliegen? Vgl. Kap. 6.2. So rückt Appadurai Konsumhaltung und Authentizitätsbegriff in Anlehnung an Douglas(1967), Baudrillard (1981) und Bourdieu (1984) näher zusammen, indem er von Authentizität als "no longer a matter of connoisseurship, but of objectively given production methods" spricht. (Appadurai 1986 : 47)

²²⁴Referat von A. Steinecke auf dem 5. Tourismus-Forum Luxemburg 1997 mit dem Thema "Inszenierte Freizeit- und Urlaubswelten".

²²⁵Oder systemisch gefragt: Stellt die Organisation und Struktur des 3WL-Tourismus eine "(artifizielle) Fortführung der Realität der Konsumgesellschaft" dar? Vgl. Wöhler in: Voyage 1998 : 98. Auf die tragende Bedeutung der Quellregion bei der Modellierung von Erfahrungen soll daher wiederholt Bezug genommen werden. (Vgl. Kap. 4.4.4. u. Kap. 6.2.)

Ergebnisse betrachtet werden. (Vgl. Kap. 5.2.) In den folgenden Kapiteln soll die Bedeutung des Strebens nach Zugehörigkeit und nach Anerkennung als bedeutsamer Faktor bei der Modellierung von Erfahrung erläutert werden und dabei auf empirische Material zurückgegriffen werden. Es soll dabei geprüft werden, inwieweit ein gruppeninterner bzw. gruppenübergreifender Begriff von Authentizität von diesen, psychologisch wichtigen Verhaltensmustern beeinflusst wird.

4.4.3. Das Bedürfnis der Lokalbevölkerung nach Partizipation

Wie in Kap. 3.5.5. festgehalten wurde, besteht ein direkter Zusammenhang in dem Bedürfnis der Lokalbevölkerung nach Partizipation und der schrittweisen Auflösung von Subsistenz und Tauschwirtschaft bestimmter Lebensräume. Die entscheidende Frage ist dabei, wie eine *gewollte Partizipation* bewirkt wird.

Das (Glücks-)Versprechen, an den Segnungen des Fortschritts teilhaben zu können, führt, wie festgestellt wurde, dazu, tradierte Vorstellungen, Beziehungen und Abhängigkeiten aufzugeben und neue ad hoc-Gruppen zu bilden. Dabei entstehen neue Wertvorstellungen, die für mittel- und langfristige Perspektiven sinnstiftend wirken und insbesondere durch die Entwicklung eines heterogenen Tourismussektors zur Entfaltung kommen können.

Die wirtschaftliche und besonders die touristische Erschließung S.te Maries läßt neue Tätigkeiten und Einkommensmöglichkeiten entstehen, die auch ein Bedürfnis nach Anerkennung erfüllen: den Menschen das Gefühl zu geben, an der Gegenwart teilzuhaben.²²⁶ Teil-zu-haben am Prozeß einer Innenorientierung, die Selbstverwirklichung und die Erfüllung individueller Kriterien von Lebensqualität näher rückt. Eine derartige Entwicklung kann als Resultat unzähliger Wandlungsprozesse und Orientierungen betrachtet werden, wie mit den aufgezeigten Haupttendenzen des soziokulturellen Wandels (Kap.3.5.1.) beschrieben wurde.

Die dabei benutzte vereinfachte Unterteilung in sechs Haupttendenzen, diente, wie dargestellt, einer zugänglichen bzw.übersichtlichen Darstellung. Größere Gemeinsamkeiten aufzuzeigen war dann auch das Ziel in Kap. 3.5.5., wenn von weiten Teilen der Bevölkerung ein starkes Bedürfnis nach Partizipation an *mobilisierenden Tendenzen* den *konservierenden Tendenzen* gegenübergestellt wurde.

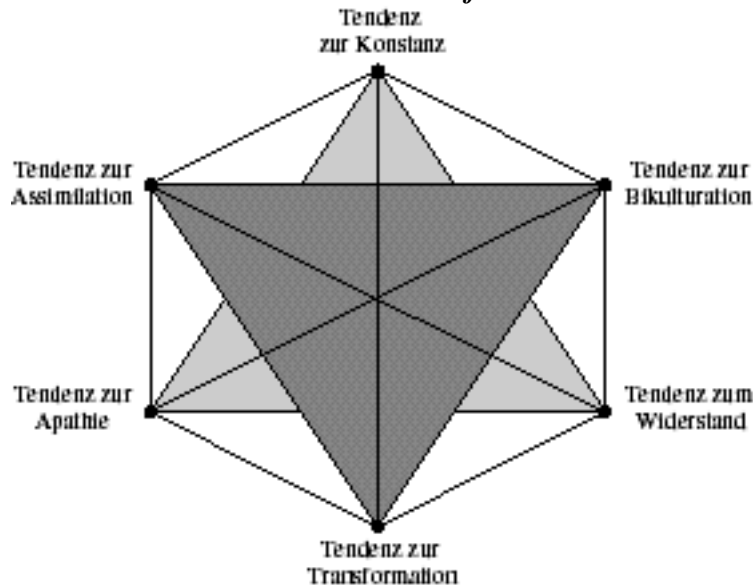
Mit Hilfe einer differenzierten Betrachtung der *mobilisierenden Tendenzen* (Assimilation, Biculturation und Transformation) soll an dieser Stelle die Frage beantwortet werden, wie sich nun das Gefühl konstituiert, an der Gegenwart teilzuhaben.

Wo besteht genau eine Einheitlichkeit bei den *mobilisierenden Tendenzen* ?

Die in der qualitativen Untersuchung festgestellte Peripherisierung von Bevölkerungsteilen (Kap. 3.3.) und die favorisierten Arbeiten der Lokalbevölkerung (Tab. 4.2.1.-C) verweisen auf eine *gewollte Partizipation* am Tourismus.

Erkennbar ist in diesem Zusammenhang, daß ein Streben nach Zugehörigkeit in erheblichem Maße über modernisierende Elemente bewirkt wird. Die Frage von Eisenstadt, wie bereits zitiert (vgl. Kap. 3.5.2.), ob "traditionelle (rituelle, religiöse) und nicht-traditionelle Lebensbereiche segregiert, ohne daß (neue, eigene Anmerk.) symbolische oder organisationelle Verknüpfungen entstehen"? (Eisenstadt 1979 : 134) muß verneint werden. Gerade der soweit verfolgte Diskurs zu einem veränderten, gestaltbaren Begriff von Authentizität läßt eine deutliche Beziehung von "shared subjectivity" (Peacock) und einer Stabilisierung neuer Muster "symbolischer und organisationeller Verknüpfungen" erkennen, die zu den oben benannten *mobilisierenden Tendenzen* führen.

²²⁶An der Gegenwart teilzuhaben benennt das bereits erwähnte Streben nach Zugehörigkeit. Es erscheint als primäres Bedürfnis in der Stufenleiter Maslows (1943 : 370) vor dem Bedürfnis nach Anerkennung. Fromm nennt "das menschliche Verlangen, ein Gefühl des Einsseins mit anderen zu erleben (...), eine der stärksten Antriebskräfte menschlichen Verhaltens". (Fromm 1979 : 104)

Schaubild 4.4.3.-A: Diskurs Transformation

Quelle Eigene Darstellung

Im folgenden soll davon ausgegangen werden, daß die im Hexagon benannten mobilisierenden Tendenzen (dunkles Dreieck) durch eine neue Vorstellungen von Authentizität beeinflusst und in unterschiedlichem Maß verstärkt werden: Transformation ist dabei als ein modernisierender Prozeß erkennbar, der über neue "symbolische und organisationelle Verknüpfungen" eingeleitet wird, pluralisierende Wirkung besitzt und die anderen mobilisierenden Tendenzen verbindet.

Dabei finden sich zunächst (wie im Schaubild durch die Pfeile gekennzeichnet) unterschiedlichste Möglichkeiten. Assimilation und Bikkulturalität kann - aber muß nicht - der Transformation nahe stehen. Auch finden sich, wie in Kap. 3.5.1. dargestellt, ganz spezifische Annäherungen an verwandte und entfernte Tendenzen.

Die in Kap. 3.5.1.-V (Tendenz zur Transformation) aufgeführten informellen Tätigkeiten sind oftmals ein Beispiel für die Verschmelzung von modernisierenden und traditionserhaltenden Wirkungen. Es wird von den gesellschaftlichen Interaktionsmustern auf den Einkommenserwerb geschaut, d.h. wirtschaftliche Belange stehen gleichberechtigt neben den gesellschaftlichen Belangen der Gruppe; es kann von einer andauernden Einbettung der Wirtschaft in die Gesellschaft gesprochen werden. Ein Souvenirhändler oder ein Fahrer stehen mit anderen Mitbewerbern in Gegenwart der Touristen in Konkurrenz. Sind diese fort, bestimmen andere Inhalte das kommunikative Verhalten.

Nach hartnäckigem Ringen um potentielle Hotelgäste zwischen den Vertretern unterschiedlicher Hotels bei der Ankunft eines Flugzeugs am Flughafen folgen Späße über die Touristen: über "gestreßte" Touristen und ihr "frenetisches" Zeitverständnis wird allzu gern gelacht. Gruppenzusammenhalt entsteht somit auch in der Begegnung mit der Andersartigkeit der Touristen. Es kann sogar festgehalten werden, daß die Bedürfnisse der Touristen (auch Ratschläge, Konsuminteressen etc.) zu einer verbesserten Wertschätzung gewisser lokaler Tätigkeiten führen. Auch das Herstellen von Taschen, Körben und Matten sowie von teilweise phantasievoll erfundenen Souvenirs kann hier genannt werden.

Eine Ausweitung des ökonomischen Bereichs und eine stärkere Betonung wirtschaftlicher Werte bezeichnet hingegen die Hotelarbeit bei zunehmendem Hotelstandard. Die bei den informellen Tätigkeiten praktizierten Interaktionsmuster müssen in unterschiedlichem Maß zurückgestellt werden, kommerzialisierte Kontakte und finanzieller Erfolg des Individuums treten in den Vordergrund. Alte, interfamiliäre Abhängigkeitsverhältnisse werden aufgebrochen und neue wirtschaftliche Abhängigkeiten und Hierarchien entstehen. Die Arbeit im Hotelbereich ist eine mobilisierende Arbeit mit modernisierender Wirkung, die in unmittelbarem Zusammenhang mit aktiver bzw. passiver Assimilation und bikkulturellem Verhalten steht. Doch

auch hier bestehen – wie im Eifachtourismus festgehalten – integrierende Wirkungen, etwa durch die Bildung eines neuen Selbstbewußtseins in der Hotelarbeit und dem touristischen Interesse an der Kultur der Zielregion und der Dienstleistungskultur. Es entstehen positive Muster der Selbsterklärung und -wahrnehmung.²²⁷

Wie in den qualitativen Befragungen festgehalten wurde, besteht bei vielen Mitgliedern der BI und BII-A eine starke Identifikation mit der Hotelarbeit, insbesondere in den Eifachunterkünften. (QL-BI 5-15) Diese entsteht aus der Solidarität zwischen den Angestellten; dem Gefühl der Partizipation an einem aktiven Weltbezug und Vernachlässigung von ökonomischen Prinzipien – etwa durch ein verbindendes "wir haben Zeit". Identität manifestiert sich dabei in dem Verlangen, die Enge der heimatlichen Geographie durch Begegnung mit dem Fremden zu überwinden.

Das hier aufgezeigte gruppenspezifische Streben nach Partizipation führt zu der Frage, welche Gruppen dazu bereit sind, sich auf die marktwirtschaftlichen Imperative von Produktion und Effizienz zu berufen. Der empirische Befund bestätigt, daß überlieferte Wertvorstellungen nur von einem kleinen Teil der (älteren) Lokalbevölkerung positiv bewertet werden. Aber auch dort, wo sie (konservierende Tendenzen) noch Anwendung finden, strebt ebenfalls ein überwiegender Bevölkerungsanteil bewußt nach persönlicher Wahlfreiheit und *neuen Selbstinterpretationen*, die in den mobilisierenden Tendenzen und neuen symbolischen Verknüpfungen, erprobt werden.

Eine Betrachtung der am häufigsten gewählten Tätigkeiten im "Geschäft", der "Bar" und im "Hotel" kann hier weiterhelfen. (Vgl. Tab.4.2.1.-C) Die Modalitäten, ein Geschäft bzw. einen Straßenstand zu betreiben, wurden bereits als eine spezifische Auslegung wirtschaftlicher Aktivität genannt, die sowohl Aufgabe als auch Geldeinnahme benennt. Das überlieferte Zeitverständnis, *mora- mora*, findet hier ebenfalls, wie ausführliche Gespräche und soziale Belange, einen erheblichen Ausdruck. Die Tätigkeit, ein Geschäft zu betreiben, reflektiert ausreichend lokale Interaktionsmuster, von der Beschäftigung zahlreicher Familienmitglieder, einer flexiblen Arbeitszeit bis zu einer "unwirtschaftlichen" Buchhaltung.

Vergleichbare Aspekte können bei den Betreibern einer Bar beobachtet werden. Dadurch, daß hier jedoch besonders auf die touristische Erschließung reagiert wird - so durch das Bestreben, nicht-lokale Getränke, z.B. importiertes Bier, anzubieten - wird eine symbolische Verknüpfung mit einer als *authentisch* empfundenen "Modernität" hergestellt. Eine Reihe von Beispielen steht für diesen Bezug. Auch die in Kap. 4.4.2. aufgeführten Erlebnismuster deuten auf symbolische Verknüpfungen, mit denen von der Lokalbevölkerung an Erfahrungsmustern teilgenommen wird, die über als "modern" empfundene Tätigkeiten gesellschaftliche Anerkennung vermitteln.

Die von vielen favorisierte Arbeit in der Bar (vgl. Tab. 4.2.1.-C) steht in direkter Beziehung zum Tourismus. Insbesondere hier zeigt sich ein kulturspezifisches Verhalten: Es wird mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und Ressourcen ein affektiver Weltbezug hergestellt, bei dem die wirtschaftliche Kommunikation zwischen dem Betreiber und dem Gast Teilaspekt einer spezifischen *ästhetischen Einheit* ist.²²⁸

Die Wahl von selbstbestimmten Tätigkeiten ist Ausdruck individueller Bemühung, eigenen Aufgabenstellungen und eingeführten Orientierungen zu genügen, die nicht unbedingt widerspruchsfrei sind.

Insbesondere der vielfältige Bereich informeller Tätigkeiten gibt Aufschluß darüber, daß an Modernisierungsprozessen partizipiert wird, eine Reduzierung der menschlichen Tätigkeit auf

²²⁷Diese bedeutsamen Muster (self-accounts) werden in der kognitiven Psychologie als Repräsentationen von Schlüsselszenen in den Kontext von "conditional patterns" gestellt. Vgl.: Thorne: Conditional Patterns, Transference and the Coherence of Personality Across Time. In: Buss u. Cantor 1989 : 149ff.

²²⁸Beim nächtlichen Flimmern eines Gasbrenners oder einer Petroleumlampe und musikalischen Geräuschen aus einem alten Radio entsteht schnell ein Gefühl von Nähe in einem liebevoll arrangierten Ambiente zwischen Küche und spielenden Kindern. Diese Erfahrung, wie das Speisen an den Eßständen, ermöglicht gegenseitige Wahrnehmung. Vgl. den eingangs bestimmten Begriff spezifischer "ästhetischer Einheit" nach Greverus in Kap. 3.5.4.

den Leistungsbegriff der Globalkultur mit den damit verbundenen Implikationen jedoch nicht gewollt ist.²²⁹

Die informellen Tätigkeiten bewegen sich in einem nicht klar abzugrenzenden Bereich konservierender und mobilisierender Kräfte – sie sind der aus lokaler Sicht direkteste Ausdruck der Tendenz zur Transformation. Im Kontext des Hexagons soll daher bei den informellen Tätigkeiten von *mobilisierenden* Arbeiten gesprochen werden, die auch *traditionalisierende* Wirkungen zeitigen bzw. von *traditionellen* Arbeiten, die *mobilisierende* Aspekte integrieren. Wie bereits in Kap. 3.5.5. hervorgehoben, ist dieser Bereich durch eine große Dynamik gekennzeichnet.

Weiterhin verfolgt werden soll die Frage, ob und wie mit zunehmendem Druck marktwirtschaftlicher Anpassung in Madagaskar (Strukturanpassungsmaßnahmen, Abwertung des FMG, Vernichtung von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft, Abwanderung in die Zentren etc.) über einen marktwirtschaftlich gestalteten Begriff von Authentizität *von außen gezielt* neue Muster wirtschaftlicher und somit gesellschaftlicher Partizipation hervorgerufen werden.²³⁰ Diese Frage soll in Kapitel 5.2. und 5.3. verfolgt werden.

Im nächsten Kapitel soll weiteres empirisches Material helfen, unterschiedliche Erlebnis- und damit auch Konsumhaltungen der Lokal- bzw. Ferienkultur zu beschreiben. Kann in Anlehnung an Appadurai davon ausgegangen werden, *Erlebniskonsum* als eine Form der Kommunikation zu verstehen?

4.4.4. Was heißt "Erleben"?

Die mit der Überschrift gestellte Frage setzt voraus, daß die beobachteten Hauptgruppen durch eine spezifische Erlebnishaltung charakterisierbar sind. Zu diesem Zweck sollen die sich hier manifestierenden Ich-Welt-Bezüge näher bestimmt werden. Welche Bedeutung kommt dem symbolischen Gehalt unterschiedlicher Erlebnisorientierungen im Kontext touristischer Erschließung zu und warum werden bestimmte Orientierungen anderen vorgezogen?²³¹

Erlebnisorientierungen sind in existentiellen Problemdefinitionen verwurzelt, die unterschiedliche Prioritäten benennen, sie sind Teil eines dynamischen Prozesses der Identifikation zwischen Wahrnehmung, Sein und Handlung. Durch die Begegnung mit dem Fremden und die Gegenüberstellung mit dem Eigenen entstehen Möglichkeiten der Identifikation, die wiederum kulturelle Kompetenz ermöglichen, d.h. die Fähigkeit, kulturell angemessen mit den Mitgliedern einer Gruppe zu kommunizieren. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang besonders die Einhaltung von Normen.²³²

²²⁹Die aus volkswirtschaftlicher Sicht mangelnde Anerkennung der informellen Arbeit kann nicht geteilt werden, da vor allem dort informelle Tätigkeiten und somit Lebensplätze entstehen, wo strukturelle Bedingungen keine anderen Möglichkeiten zulassen. Vgl. UNDP-Report über die menschliche Entwicklung 1996 u. 1998.

²³⁰ Eine Frage, die auf bedeutsame Muster globaler Interdependenz deutet. Gerade die Migration zu den wirtschaftlichen Zentren Tamatave und Antananarivo (oder auch nach Frankreich), wo die "uneingeschränkten" Partizipation an der Konsumgesellschaft vermutet wird, ist hier zu nennen.

²³¹:So hält Appadurai diesbezüglich fest:"It means looking at consumption (and the demand that makes it possible) as a focus not only for *sending* social messages (as Douglas has proposed), but for *receiving* them. Demand thus conceals two *different* relationships between consumption and production: 1. On the one hand, demand is determined by social and economic forces; 2. on the other, it can manipulate, within limits, these social and economic forces. The important point is that from a historical point of view, these two aspects of demand can affect each other." (Appadurai 1986 : 30, Hervorhg. ebd.) Der Verfasser weist darauf hin, daß die Angebots-Nachfrage Relation ("sumptuary laws")sowohl in "modernen" als auch "primitiven" Weltbezügen und Deutungen ("rationing systems") von sozialen Orientierungsmechanismen geleitet werden. Konsum wird im ersten Fall von der "Geschwindigkeit der Mode", im zweiten Fall von der Stabilität der "sumptuary laws" geleitet. Mode ist dabei ein Kriterium von "Angemessenheit" ("appropriateness"), wie die soziale Bedeutung der Kleidung in der Geschichte Indiens zeigt. (Ebd.)

²³² Nach Collier u. Thomas (in Anschluß an Geertz) formt das praktische Wissen und die Normen (kulturelle Kompetenz) die kulturelle Identität "When individuals identify with cultural groups they are able to manipulate and understand systems of symbols and beliefs and are able to enact culturally appropriate and effective behaviour

Auf der kleinen Insel S.te Marie begegnen sich Vertreter unterschiedlicher Vorstellungssysteme, die sich mitunter durch spontane Handlungsmodi der Akteure dem Beobachter in ihrer ganzen Wucht offenbaren. Das Vorstellungssystem der einbrechenden Globalisierung reflektiert eine quantitative Lebens- und Erlebnishaltung, die sich, um ein extremes Beispiel zu wählen, gelegentlich bis zu einem entgrenzten Konsumismus und einem ausufernden Hedonismus individualisierter "Privatexistenzen" steigert.

Mit dem folgenden Schritt sollen einige Beispiele aufgezeigt werden, wo Menschen ihren subjektiven Normalitätsvorstellungen im Sinne von Collier u. Thomas den "ideas about being" und "norms for acting" entsprechend handeln – Realität, und so kulturelle Identität konstruieren.

Bereits im Kapitel 4.4.2. (Das Verlangen der Touristen nach Erfahrungskonsum) wurde eine Charakterisierung von Modellen der touristischen Erlebnishaltung vorgenommen und auf die Bedeutung spezifischer Sinnorientierung hingewiesen. Es konnte auf die Tendenz eines komplexen "bedürfnisabhängigen Verhaltens" (an anderer Stelle sprach ich auch von standardbedingten Bedürfnissen, Kap. 4.4.1.) hingewiesen werden, das sich sowohl in bestimmten Hotelkategorien beobachten läßt als auch in einer Erlebnisorientierung, die zunehmend von technischen Kategorien bestimmt ist. Zugleich ist dieses Verhalten, wie hier weiterverfolgt werden soll, ein "Nachfrage-bedingendes" Verhalten. Bedürfnisse einer spezifischen Erlebnishaltung bilden Normen ("norms for acting"), die identitätsprägend sind und im touristischen Kontext veranschaulichen, wie andere Formen der Erlebnishaltung nicht mehr kompatibel sind.

Die Bedeutung einer fortschreitenden Veränderung eines noch gültigen Wertsystems, die sich mit einer Veränderung des Rezeptions-, Interaktions- und Konsumverhaltens der Betroffenen vollzieht, wird erkennbar. Es schiebt sich dabei ein "sekundäres Zeichensystem" über ein bestehendes Zeichensystem (Barthes 1967 : 17), wie mit der folgenden groben Skizzierung ersichtlich ist.

Viele traditionelle Muster existentieller Lebenserfahrung waren durch qualitative Merkmale gekennzeichnet, die innerhalb der traditionellen Sozialordnung erfaßbar und Inhalt eines als Seinsorientierung bezeichneten kognitiven Musters sind.²³³

Folgende Merkmale können beobachtet werden:

- Erfahrung von Knappheit
- Erfahrung von freier Zeit
- Akzeptanz des Gegebenen
- Differenzierte Naturbetrachtung
- Arbeit als sinnliche Erfahrung
- Affektiver Weltbezug
- Ausleben libidinöser Regung²³⁴

with members of that group. Identity is a combination of ideas about 'being' and norms for 'acting!.' Vgl. Collier u. Thomas 1988 : 113.

²³³ Die Valenz einer quantitativen Lebens- und Erlebnishaltung kommt sehr deutlich in den Kategorien Fromms zum Ausdruck. Habensorientierung manifestiert sich ebenfalls im Verhältnis zum eigenen Körper, zur Umwelt, wie dem Konsum- und Kommunikationsverhalten. So nennt Fromm "das Konsumieren" die "vielleicht wichtigste" Form des Habens in den "Überflußgesellschaften": "Konsumieren ist etwas Zweideutiges. Es vermindert die Angst, weil mir das Konsumierte nicht weggenommen werden kann, aber es zwingt mich auch, immer mehr zu konsumieren, denn das einmal Konsumierte hört bald auf, mich zu befriedigen. Der moderne Konsument könnte sich mit der Formel identifizieren: *Ich bin, was ich habe und was ich konsumiere.*" (Fromm 1979 : 37)

²³⁴ Gerade qualitative Aspekte sind – wie auch in Kap. 3.4. betont wurde – schwer kategorial zu bestimmen. Festzuhalten ist, daß die hier aufgeführten Merkmale ihre Qualität auch dadurch erhalten, daß – um mit Eliade zu

Die hier zusammengefaßten Merkmale können durchweg einer *Seinsorientierung* nach Fromm zugeordnet werden.²³⁵ Sie werden durch neue globale und gesellschaftliche Impulse in den Hintergrund gedrängt, sind aber durchaus *noch* existent. Sie agieren, wie unter anderem die "Schattenarbeit" bzw. informelle Arbeit zeigt, auf anderen Ebenen.

Der Tourist als Vertreter der Globalkultur trägt - vor allem im Vergleich zur Erlebnisorientierung der Lokalbevölkerung - durchaus verallgemeinerbare Merkmale, wie noch einmal in Anlehnung an Kap. 4.4.1. und 4.4.2. zusammengefaßt werden kann.

Gewohnte Denkmuster werden während eines kurzen Aufenthaltes auf S.te Marie nur andeutungsweise überschritten. Die "demonstrative Vernichtung" von Ressourcen und Finanzen, d.h. Wohlbefinden durch demonstrativen Konsum zu bewirken, oder die bewußte bzw. unbewußte Wahl von Risikomomenten und explorativem Verhalten, sind quantitativ orientiert, wie auch ein mehr oder weniger stark präsent "Sicherheitsbedürfnis", sozusagen "technisch dosierte Gefahr" veranschaulicht. Eine ständig sich vergrößernde Palette an Erlebnisangeboten, an technisch-artifiziellen Stimuli und unverbindlichem Vergnügen steht einer unmittelbaren Begegnung mit einfachen Stimuli (Flora, Fauna, menschlichen Begegnungen) gegenüber. Insofern ist der Urlaub eine logische Fortsetzung *längst* internalisierter Erlebnis- und Interaktionsgewohnheiten. Die Abnahme der Fähigkeit, sich auf die lokal-bedingten Möglichkeiten zu beschränken, reflektiert dabei das konsumistische Konzept von Erfahrungsbereicherung. Nicht die Erfahrung von Knappheit bzw. mit dem Vorlieb zu nehmen, was zu bekommen ist, sondern die Erfahrung und die Bewältigung von Überschuß spielt eine entscheidende Rolle. Fünf prägnante Beispiele mögen diese Orientierung noch einmal im Kontext lokaler Erfahrungshaltung verdeutlichen:

Stauende Ablehnung erfährt jener Tourist vor einem kleinen Obststand, der aus einem Bündel von 25.000 FMG²³⁶ Scheinen eine Handvoll Früchte zu bezahlen sucht und sich beklagt, daß nicht gewechselt werden kann. Ebenfalls auf Ablehnung stößt ein Tourist bei der Polizei, der Schadensforderungen gegen einen Fischer stellt, der ihn bei unruhiger See über den Canal du Amphiby gebracht hat und dabei eine Tasche mit Videogerät hat naßwerden lassen. Wenig Kooperationsbereitschaft ("schlechter Service") wird einer Angestellten an der Rezeption eines der Luxushotels von S.te Marie entgegengehalten. Ein Gast will eine im Reisebüro minutios geplante Rundreise in Madagaskar wegen einer Erkrankung verändern: Um dennoch "die verlorenen Tage rauszuholen", soll die bemühte Angestellte telefonisch fünf Inlandflüge, eine Überlandtour mit dem Jeep und eine Zugfahrt via Antananarivo um drei Tage verschieben. "Geld spiele keine Rolle" wird der Angestellten zugesichert.

An dieser Stelle wird nicht nur der isolative Grundzug der Ferienkultur mit ihrem *habitualisierten* Hunger nach Erlebnissen deutlich - es wird erwartet, daß konkret auf die eingeführten touristischen Bedürfnisse eingegangen wird - sondern auch das quantitative Erlebnisorientierungen nachvollzogen werden: Erfahrungen sind quantitativ durch Geld und Zeit modellierbar.

Die Andersartigkeit von Erlebnismodellen bzw. existentieller Anschauungsweisen soll durch zwei Beispiele der Lokalgruppe weiter konkretisiert werden. Es seien hier eine "alltägliche Szene" und eine "nicht-alltäglichen Szene" auf S.te Marie herausgestellt:

Geschäftigkeit erfaßt den Ort recht früh. Die Frauen, die auf dem Markt verkaufen, treiben Hühner und Enten zusammen. Noch dämmt es und die Luft ist mild. Mit

sprechen – Gegenstände und Handlungen einen Wert gewinnen und damit wirklich werden, "weil sie auf die eine oder andere Weise einer Wirklichkeit teilhaftig sind, die über die Grenzen (ihres materiellen Substrats, A.d.V.) hinausgreift." (Eliade 1966 : 9)

²³⁵Es begegnen sich hier unterschiedliche Reaktionen: Das Alte wird dem Neuen untergeordnet oder das Neue dem Alten. Oder systemisch betrachtet: Je stärker das Alte vom Neuen verdrängt wird, um so stärker wird auf anderen Ebenen gegengelenkt, um in subversiven Antworten wieder an das Licht zu treten. (Vgl. Kap. 6.4. u. Kap. 6.5.)

²³⁶Die größte Banknote; ihr Wert beträgt ca. DM 9,-.

einbrechendem Sonnenlicht füllen sich die von Karrengespinnen gezeichneten Wege. Babys werden in großen Tüchern um die Hüfte geschnürt. Langsam werden die überall bereitstehenden Körbe mit Früchten und Gemüse zusammengebracht, eine alte Frau setzt geschickt einen Korb mit einer Ente auf den Kopf, die den Balanceakt bereitwillig mitmacht und bei den vorsichtigen Bewegungen der Frau den Kopf gerade in die Ferne hält.

Die kleine Gruppe von Frauen bricht auf, fünfzehn Kilometer Entfernung zum Markt sind zu bewältigen, mit etwas Glück wird sich eine Mitfahrgelegenheit ergeben.

Der schattige Weg hinter dem kleinen Aeroport d'S.te Marie bietet nach einigen hundert Metern in Richtung Ambodifot eine erste Pause. Die Luft ist vom Duft der schattenspendenden Feuerbäume durchtränkt.

Bekannte werden begrüßt, es wird etwas getrunken. Es wird gelacht. Es kommen weitere Frauen mit Körben hinzu, es beginnt eine lebhafte Unterhaltung. Eine Stunde seit dem Aufbruch ist vergangen, es ist fast sieben Uhr. Die Gruppe hofft nun gemeinsam auf ein Auto, das alle mitnimmt. Noch sind vierzehn Kilometer zurückzulegen.²³⁷

Die hier beschriebene Situation entspricht unverkennbar einer kulturellen Identität ("ideas about being"), bei der (reale) Geborgenheit, Konformität und durch wirtschaftliche Notwendigkeit zu einer starken Außenorientierung führen.

Arbeit und Zeit besitzen einen qualitativen Charakter; es kann in Anbetracht der gelassenen und affektiven Bewältigung des Ziels, den Markt in Ambodifot aufzusuchen, keineswegs von einer Verzeitlichung des Handlungsablaufs gesprochen werden. Der Vorgang – soweit hier nachvollziehbar – besitzt eine geradezu sinnliche Dimension, die von einem ontologischen Grundgefühl der Gelassenheit und einem spezifischen Zeitbegriff ausgeht. Erlebnisse stellen sich hier als Produkt von "Nicht-Planung" und "Geschehen-lassen" ein. Sinnliche, kontemplative und libidinöse Aspekte des Daseins entstehen unmittelbar – sie werden *nicht* durch gezielte Anstrengung zu bewirken versucht. Was die Frauen tun, wird seit Generationen gemacht, wenn auch die Mittel einer Veränderung unterliegen.

Das folgende Beispiel zeigt, wie der qualitative Zeitbegriff von Vertretern der Lokalkultur, nicht von den Touristen geteilt wird (es wurde bereits von dem Problem der Unpünktlichkeit und der Schwierigkeit, getroffene Vereinbarungen einzuhalten, gesprochen) und oft Verwirrung bewirkt.

S. unternimmt mit seinem alten Peugeot Fahrten für Einheimische und Touristen über die Insel, an die Nordküste und zu entlegenen Orten. Der Preis richtet sich dabei nach den gefahrenen Kilometern und nicht nach der Zeitdauer. Dies bedeutet, daß eine Fahrt nach Ambodiatafana durch Verzögerungen und Gespräche mit entfernten Verwandten des Fahrers keinesfalls durch ein spontan beschlossenes Verweilen über Nacht am Norden der Insel zu einem höheren Mietpreis führt. Auch Busse fahren nach dem Prinzip "unbeschränkter Zeit". Es gilt nicht etwa möglichst oft eine bestimmte Strecke zu fahren, sondern möglichst profitabel einen Weg zu bewältigen und dann neu zu berechnen und zu entscheiden. So wird oftmals für nur einen weiteren zahlenden Fahrgast Stunden gewartet.

Um an dieser Stelle jedoch nicht zu einem statisch-linearen (überwundenen) Bild des Wandels zurückzukehren, sollen weitere (auch "nicht-alltägliche") Beispiele zeigen, daß quantitative Muster der Orientierung längst Einzug gefunden haben. Die folgende Beispiele markieren einen ichverankerten Ich-Welt-Bezug²³⁸ aufgrund unterschiedlicher Motivationen:

²³⁷Es soll hier darauf verzichtet werden, die spätere Übersetzung (durch eine Informantin) von Dialogen zwischen den Frauen aufzuzeichnen – eine Wiedergabe könnte pointenhaft wirken und würde eine Achtung vor dem Gehörten beeinträchtigen.

²³⁸Die Theorie von Innen- und Außenorientierung (Riesman 1956) soll im folgenden auch durch eine aktuelle Kategorie der Kulturosoziologie ergänzt werden, dem "weltverankerten Ich-Welt-Bezug" und dem "ichverankerten Ich-Welt-Bezug". Der wIWB leitet sich aus den drei existentiellen Merkmalen Rang, Konformität und Geborgenheit ab; der iIWB aus Selbstverwirklichung und Stimulation. Der erste Begriff entspricht der Außenorientierung, der zweite Begriff der Innenorientierung: einmal wird das Ich der Welt zugeordnet, im zweiten Fall wird die Welt dem Ich zugeordnet. Vgl. Schulze 1997 : 233ff. Vgl. auch Vester 1998.

Das Bellen der Hunde hat die Nachbarschaft aus den Hütten getrieben. Es ist noch dunkel. Es wird von einem Knall gesprochen, der vom Meer her kam. Nach einiger Aufregung wird von einem zurückkehrendem Fischer bestätigt, was einige Dorfbewohner bereits ahnten: Es wurde mit Dynamit "gefischt". Es werden Namen genannt und es wird von Sanktionen gesprochen. Der Tag bricht an und nach einiger Zeit wendet sich jeder seinen Tätigkeiten zu.²³⁹

Auf die Korrelation eines quantitativen Zeitverständnisses und individuelle Selbstverwirklichung verweist das letzte Beispiel.

T. arbeitet seit fünf Jahren für Hotels als Gästewerber am Flughafen von S.te Marie. Selten versäumt er die Ankunft der täglich bis zu vier Flugzeuge. Mit dem verdienten Geld möchte er Land kaufen, einen Videorecorder und möglichst viele Cassetten von ausländischen Popstars. Mit jedem geworbenen Touristen sieht er sich "ein Stück näher" an einer gesuchten Wirklichkeit, die "mir hilft, an was anderes zu denken".

Ich fasse zusammen. Merkmale einer kulturellen Sinnorientierung ("ideas about being" u. "norms for acting") sind in allen Beispielen auf unterschiedliche Weise zu verfolgen. In allen Fällen kann von einer Empfindung sozialer Anpassung bzw. Nachahmung gesprochen werden. Es kann festgehalten werden, daß "ideas for acting" befolgt werden, die noch gültig sind (der Zeitbegriff bei den Marktfrauen und dem Taxifahrer) und gleichzeitig eine Anpassung an Normen erfolgt, die anderswo Gültigkeit besitzen (der Tourist, der Gästewerber, der Raubfischer). Der Schadensersatz fordernde Tourist handelt im Sinne einer dem wirtschaftlichen Rationalismus innewohnenden materiellen Ursache-Folge Kausalität seiner Kultur. Die Raubfischer folgen Kriterien, die kulturübergreifend als Verletzung von Normen gelten. Alle Fällen sind deutlich durch eine positive Rückkoppelung von Gemeinschaftlichkeit und Zugehörigkeit charakterisiert, die dem Individuum eine Empfindung von Konformität ermöglichen.

Während in den ersten Beispielen überlieferten Erfahrungsmustern gefolgt wird, wird in den letzten Beispielen in unterschiedlichem Ausmaß einer lokal nicht etablierten Norm, einer "Fernmoral" gefolgt, die für Selbstverwirklichung und Stimulation steht und neue "ideas for being" bzw. "norms for acting" festlegt.

Nachvollziehbar wird mit diesen Beispielen die Auflösung einer spezifischen *ästhetischer Einheit* ²⁴⁰ von Individuum, Handlung und Leben (Orientierung) als Resultat modernisierender Prozesse: Neue ästhetische Orientierungen setzten sich durch und führen zu einer Pluralisierung von Identitäten, oder kritisch betrachtet, zu neuen "ideas about being" und "norms for acting" die *ganz entscheidend* Anerkennung *in* und Zugehörigkeit *zu* der Globalkultur vermitteln.

Eine *kohärente Identität* erweist sich in diesem Zusammenhang als Illusion, sie ist vielmehr ein "beweglich Fest", wie Hall festhält: Auch der Marktgang der Frauen unterliegt mit der Hoffnung auf eine Beförderung bereits einer Übersetzung der Tradition; das Bedürfnis eigenes Land zu bewirtschaften und zugleich Elemente der Globalkultur zu erleben, einer deutlichen Beweglichkeit des Individuums. Es fragt sich somit, ob die Kategorie einer klar zuzuordnenden Identität haltbar ist.

Hall spricht hier von einer "Dialektik der Identitäten" bei der kulturelle Zentriertheit aufgebrochen wird. In dem Maße, in dem sich die Systeme der Bedeutung und der kulturellen

²³⁹Nach unterschiedlichen Aussagen handelt es sich hier um ein Phänomen, das erstmalig in den siebziger Jahren beobachtet wurde und das seitdem an verschiedenen Regionen der Insel vernommen wurde. Von der Lokalregierung sind inzwischen hohe Strafen ausgesetzt worden, da es letztlich auch um das "Ansehen der Insel" ginge.

²⁴⁰Eine durchaus treffende Beschreibung dieser keineswegs als idealisierend zu verstehenden Auflösung liefert Portmann: "Der Weg geht dazu durch die ästhetische Funktion, er geht über die Welt der Sinne, der Qualitäten – er geht über die Wirkung all jener Gebilde um uns, in denen das Weben der unbewußten lebendigen Kräfte ganz besonders reich und bunt ist: ich meine die Welt der Naturdinge und darin ganz besonders die unabsehbare Fülle des Lebendigen. (Portmann 1973 : 208) Dem gegenüber steht ein Gewinn: die fortschreitende Gestaltbarkeit und Gestaltung des Lebens durch Schaffung technisch-funktionaler Einheit und dem Streben der Mitglieder der Globalkultur, *dabei* Zugehörigkeit zu erneuern. Zur Entwicklung des Verlustes einer spezifischen Ästhetik seit Parmenides vgl. in immer noch aktuellen Zusammenhängen Lovejoy 1936.

Repräsentation vervielfältigen, werden wir mit einer verwirrenden, fließenden Vielfalt möglicher Identitäten konfrontiert, von denen wir uns zeitweilig mit jeder identifizieren könnten." (Hall 1999 : 396) Die "Dezentrierung des Subjekts" verdichtet sich dabei nach Hall zu der psychoanalytisch längst gesicherten Feststellung, die Struktur der Identität sei offen. (Ebd. : 398ff)

Doch widerspricht dieses Bild - und hier findet sich ein Hinweis auf die Bedeutung von Authentizität als wirtschaftlich gestaltendes und gestaltbares Prinzip - der These einer globalen Vermarktung von Stilen, Vorstellungs- und Erfahrungsmustern, die festlegen, welche Orientierungen und Wertsysteme zu befolgen sind, wie mit Ressourcen umgegangen wird und wie Erfahrungen erlebt und kommuniziert werden?

Ist nicht die "offene" und nach neuer Selbstinterpretation suchende Identität besonders verleitet, lokal erprobte "ideas about being" und "norms for acting" zu vernachlässigen, um als Konsument der gleichen Güter, Dienstleistungen und Botschaften einer "greifbaren Globalkultur" hier vorgelebte symbolische Verknüpfungen - Konsum- und Erfahrungsmuster - nachzuahmen?

Mit den folgenden abschließenden Fragen soll einer weiterführenden Zuordnung des empirischen Materials in unterschiedliche Verweisungszusammenhänge in Kapitel 5. zugearbeitet werden.²⁴¹ Es gilt dabei, die methodisch soweit vorrangige Beschreibung und Bewertung der Mikrokontexte dieser Untersuchung in weiterführende Makrokontexte zu integrieren.

SB 4.4.4.-C: Wechsel der Perspektive

Mikroperspektive (Darstellung und Auswertung)	Makroperspektive (Zuordnung)
Kausale Problemdefinition	Verweisungszusammenhänge

Quelle: Eigene Darstellung

- Welches Bedeutungsgefüge ergibt sich im Aufeinandertreffen lokaler und globaler Erfahrungs- und Kosumgewohnheiten - in welchem Maße ist die Lokalkultur in das globale Weltsystem eingebettet?²⁴²
- Welche Prozesse auf Seiten der Lokalkultur folgen einer Dynamik, die sich der Dominanz des globalen Flusses von Erfahrungs- und Kosumgewohnheiten und Normen widersetzen und systemisch als Gegensteuerung betrachtet werden können?
- Kann Nachhaltige Entwicklung im Tourismus – die, wie aufzuzeigen ist, systemisch verhindert wird – Defizite ausgleichen und somit ergänzend wirken; was meint überhaupt Nachhaltige Entwicklung im Tourismus?

Im folgenden Kapitel 5. zur Nachhaltigen Entwicklung soll die dritte Frage - als entscheidenes Paradigma einer umwelt- und sozialverträglichen Tourismusentwicklung, - behandelt werden.

Mit der ersten Frage soll im daran anschließenden Kapitel 6. die hier aufgegriffene *systemische Betrachtungsweise* eingeführt werden und ein Theorem der Nachhaltigen Entwicklung – die Schlüssel-Schloß Determination, auf den Mikrokosmos S.te Marie appliziert werden. Mit der zweiten Frage gilt es dabei, Determinanten, die das wirtschaftliche und soziale Kräftefeld

²⁴¹Mit dem Terminus "Verweisungszusammenhang" sollen Konnexen dynamisch miteinander verbundener Elemente bezeichnet werden, die den systemischen Ansatz thematisieren und etwa die Batesonsche Epistemologie heranziehen.

²⁴²Zur Bedeutung dieser Frage siehe auch Hein 1997 : 369ff. Siehe auch Schweizer 1999 : 115.

kennzeichnen, wie Konsum- und Erlebnisformen, die Erschliessungsstrategien der Tourismusbranche und die informelle Arbeit von ihrer systemischen Bedeutung her zu erschließen und gegenüberzustellen.

5. DER BLICK AUF DIE TOURISTISCHE NACHFRAGESEITE - DER ZIELRAHMEN "NACHHALTIGE ENTWICKLUNG"

Seine heutige Popularität erhielt der Begriff "nachhaltige Entwicklung" (NE) durch die Publikation "Our Common Future" der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (World Commission on Environment and Development) im Auftrag der UNO. Demzufolge ist "nachhaltige Entwicklung" eine Entwicklung, "die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können." (WCED 1987 : 46)²⁴³ Das Ziel dieser Manifestation, wiederholt in der UN-Konferenz "Umwelt und Entwicklung" (1992), wurde in der Lösung zweier komplexer Probleme umrissen:

- die Reduktion zunehmender Umwelt- und Ressourcenbelastung
- die Sicherstellung gerechter Chancen für alle Menschen, einschließlich zukünftiger Generationen.

Ausgegangen wurde dabei von der Vorstellung, daß die bestehenden Beispiele wirtschaftlicher Entwicklung der Industrienationen nicht global weiterführbar sind. Konsumstrukturen, Rohstoffverbrauch und Umweltbelastung der Bevölkerung in den OECD-Ländern können weder auf die gesamte Weltbevölkerung, noch auf zukünftige Generationen ausgedehnt werden:

"Es ist aber unwiderlegbar, daß die gegenwärtigen, in den meisten Teilen der Welt üblichen Produktionsverfahren für die Erschöpfung und Zerstörung eines einmaligen Erbes an natürlichem Kapital verantwortlich sind – einschließlich unserer Böden, des Grundwassers, der Regenwälder, der Fischgründe und der Artenvielfalt." (Van Dieren 1995 : 127; vgl. WCED 1987; Hein 1994)

Der Anspruch des Brundtland-Berichts (WCED 1987), eine langfristige globale politische Strategie hervorzubringen, traf jedoch bald auf unterschiedliche Kritik. So wurde die Frage gestellt, ob der Zielvorstellung des Berichts, "menschliches Wohlergehen" als das "eigentliche Ziel aller Umwelt- und Entwicklungspolitik" durch die Forderungen des Berichts nähergekommen werden kann. Weitere Zweifel bestehen:

- in der fehlenden Konkretisierung und Operationalisierbarkeit unterschiedlichster Maßnahmen – über die generelle Definition von Entwicklung und von Grundbedürfnissen in dem Bericht. Wie können qualitative Werte bzw. fremdartige Bedürfnisstrukturen integriert werden?
- in der Art und des Umfangs wirtschaftlichen Wachstums. Es wird zu wenig differenziert, wo Wachstum nötig sei und wie dieses bewirkt werden könne. Welches Wirtschaftswachstum führt in den 3WL zur Beseitigung der Armut in den sozial schwachen Gruppen?
- über die weltwirtschaftliche Integration der 3WL. Ist die Integration primär ein Marktzugang der Industrieländer bzw. wo liegen die deutlichen Vorteile für die 3WL? Welche Rolle soll einer Binnenmarktorientierung zukommen? Wie sind Erkenntnisse früherer Entwicklungstheorien zu integrieren?
- welches Wirtschaftssystem bzw. politisches System begünstigt Nachhaltigkeit?²⁴⁴

Eine generelle Vernachlässigung gesellschaftswissenschaftlicher Sachkompetenz hebt Jensen hervor, da der einzige Fachmann für Sozialwissenschaften vor der Konferenz zurücktrat. Auch sei die unterschiedliche Herkunft der Kommissionsmitglieder keineswegs ein Garant für die Berücksichtigung "kultureller Spezifitäten", da diese einer einzigen Subkultur – der technisch-administrativen Intelligenz der Globalkultur – entstammen.

Bereits im Vorwort des Berichts findet sich "im Sinne veralteter Modernisierungstheorien" eine Einschätzung, die nach Jensen kulturelle Besonderheiten als zu überwindende Hemmnisse betrachtet:

"Die Tatsache, daß wir alle klüger wurden, lernten, über kulturelle und historische Hindernisse hinwegzusehen, war wesentlich". (WCED 1987 : XX III)

Während unreflektiert von einem Gesamtziel "Fortschritt" im "alten, evolutionistischen Sinne eines grundsätzlichen Fortschreitens auf dem Wege einer absoluten Verbesserung" geredet

²⁴³Der Originallaut im WCED Text lautet: "Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations meet their own needs." (WCED 1987 : 43)

²⁴⁴Vgl. u.a. Hein 1994, Narr 1994, Menzel 1992, Senghaas 1994.

würde, werden in dem Bericht, so Jensen, "Grundbedürfnisse" in einem "völlig reduzierten Sinne" aufgefaßt. Diese werden entweder als unmittelbare materielle Bedürfnisse definiert, oder als eine mit Geldverdienst verbundene Beschäftigung – die psychische Dimension der "Grundbedürfnisse" bleibt, wie ihre "spezifische kulturelle Prägung", unberücksichtigt. Entsprechend wird "Entwicklung" primär im Sinne "wirtschaftlicher Entwicklung", als "Mehring des Wohlstandes durch effektivere Techniken und Institutionen" aufgefaßt.

"'Kultur' oder 'Gesellschaft' gelten hingegen als mitwirkende Faktoren, und zwar mit dem sublimen Unterton, daß hierin wesentliche Hemmschwellen für die wirtschaftliche Entwicklung zu suchen wären, es sich also um partikuläre, nachgeordnete Faktoren handle. Man meint, man müsse einen Wandel von Werten und sozialen Strukturen herbeiführen, damit die wirtschaftliche Entwicklung besser vonstatten gehen kann. (Jensen in: Sociologus 2/1989 : 185)²⁴⁵

Eine tendenzielle Annäherung an die o.g. Einwände sollte mit einem der wichtigsten Dokumente, die aus der UNCED hervorgingen, bewirkt werden. Die Agenda 21 ruft die internationale Gemeinschaft dazu auf, den Übergang zu einer NE in den Entwicklungsländern zu fördern. Einen Hinweis auf die steigende Anzahl internationaler Organisationen, die hier z.T. bereits aktiv sind, gibt die "Quellensammlung" vom International Institute for Sustainable Development (1992); unter den multilateralen Organisationen sind fünf zentrale Akteure:

- die UN-Kommission zur NE (CSD)
- das UN-Entwicklungsprogramm (UNDP)
- das UN-Umweltprogramm (UNEP)
- die Weltbank
- die globale Umwelteinrichtung (GEF)

Die Stellungnahmen dieser Organisationen lassen erkennen, daß der Handlungsbedarf für NE definiert und mit unterschiedlichen Schwerpunkten explizit gefordert wird. Wie jedoch auch die Rio de Janeiro UN-Konferenz gezeigt hat, mangelt es am Schritt von den Worten zu den Taten:

"Es existieren jedoch sehr unterschiedliche Meinungen darüber, was der Endpunkt dieses Prozesses sein soll, wer verantwortlich dafür ist, den Prozeß in Gang zu setzen und voranzutreiben, was dazu beitragen muß und wie schnell der Prozeß verlaufen soll." (Van Dieren 1995 : 105)

Auch die Agenda 21 (1992) als Manifest der Rio-Konferenz stellte sich die Aufgabe, den Begriff der NE weiter zu popularisieren. Drei Forderungen gelten dabei für einen erweiterten Handlungsbegriff NE als programmatisch:

Forderung 1: Eine Gestaltung der zentralen Entwicklungsparameter von Mensch und Umwelt muß in einer Weise erfolgen, daß eine dauerhafte Existenzfähigkeit der menschlichen Gemeinschaft erhalten bleibt.

Diese Forderung impliziert eine Kritik an der klassischen Wirtschaftstheorie, die zuerst eine optimale Befriedigung der Konsumbedürfnisse - die jedoch erst von wirtschaftlichen Machtzentren gemacht und gesteuert werden - und eine maximale Auslastung der Produktionsfaktoren fordert. Im Vordergrund steht dagegen eine erhaltende Nutzung der natürlichen Lebensgrundlagen durch den Menschen. Eine gegenwärtige Bedürfnisbefriedigung muß sich an der Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts orientieren, um Bedürfnisse kommender Generationen befriedigen zu können. Diese Forderung entspricht der zentralen Forderung des Brundtland-Berichts.

Forderung 2: Alle Formen des Wirtschaftens, welche wirtschaftliche Entwicklung nur über einen fortgesetzten Ressourcenabbau und damit verbunden eine steigende Belastung der natürlichen Umwelt gewährleisten können, sind schnellstmöglich umzustellen.

²⁴⁵Vgl. auch: Bliss in E&Z, 5/1997: Kultur und Entwicklung. Ein zu wenig beachteter Aspekt in der Entwicklungszusammenarbeit.

Diese Forderung besitzt für die touristische Erschließung von Regionen in den 3WL eine signifikante Bedeutung, wird doch explizit ein verantwortungsvoller Umgang mit der Ressource Natur gefordert.

Dennoch bedeutet die Umsetzung dieser Forderung (so auch der dritten Forderung) einen drastischen Paradigmenwechsel und reflektiert bislang einen *Zielkonflikt* zwischen neoliberaler Wirtschaftspolitik und qualitativem Wachstum.

Forderung 3: *Eine wirtschaftliche Entwicklung ist dort zu begrenzen, wo sie intakte Gesellschaftsformen gefährdet.*

Tragbar im Sinne dieser Forderung wären nur traditionell erprobte Gesellschaftsformen; da sich fortschrittsbedingte Konfliktpotentiale jedoch nicht a priori ausschließen lassen, sollte diese Forderung relativiert werden. Bereits der Begriff "intakt" unterliegt einer relativen Auslegung.²⁴⁶

Das Ziel einer Entkoppelung von wirtschaftlichem Wachstum und negativen sozialen Folgen in gesellschaftlichen Teilsystemen verweist auf die Vernetzung zwischen natürlichen, wirtschaftlichen, und gesellschaftlichen Teilsystemen. Dieses Ziel wäre erreichbar, wenn das System in der Lage ist, interne und externe Veränderungen selbstregulierend auszugleichen. In diesem Fall kann von umwelt- und sozialverträglicher Entwicklung gesprochen werden. Eine ergänzende Forderung müßte daher lauten: Einseitige wirtschaftliche Entwicklung ist dort zu begrenzen, wo sie gesellschaftlich und ökologisch positive Entwicklungspotentiale verhindert.

Theoretische Ergänzungen und Diskussionen um den Begriff der Nachhaltigkeit veränderten diesen bis in die Gegenwart. Seit Serageldin (1993) und Pierce (Measuring Sustainable Development, 1994) wird von einem weiter gefaßten Bezugsrahmen gesprochen, innerhalb dessen die weitergefaßten kulturellen, gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Faktoren in die (ursprünglich) ökologische Diskussion einbezogen werden. Teilziele sind dabei ökologische, wirtschaftliche und soziale Nachhaltigkeit.²⁴⁷

Serageldin (1993; vgl. auch van Dieren 1995) kommt zu folgender Differenzierung:

WIRTSCHAFTLICHE NACHHALTIGKEIT

Von den vier Kapitalformen (menschengemachtes, natürliches, gesellschaftliches und menschliches) muß das von den Wirtschaftswissenschaften vernachlässigte "Natürliche Kapital" stärker berücksichtigt werden. Ungreifbare, generations-übergreifende, allgemein zugängliche Ressourcen sollen ähnlich wie Umweltkosten *nicht* externalisiert, sondern weitgehend internalisiert werden.

Auch Van Dierens Forderung nach Neubewertung von *natürlichem Kapital*, d.h. der natürlichen Umwelt (Böden, Luft, Wasser, Wälder etc.) zielt auf diesen Aspekt. Da sich der Verbrauch dieses Kapitals inzwischen als begrenzt erweist, ist "der Erhalt des ökologischen Vermögens oder zumindest die Verminderung ihrer Erschöpfung" (van Dieren 1995 : 122) angezeigt: Die intensive Nutzung der Umwelt deutet auf die Grenzen dieses Kapitals. Ähnlich dem menschengemachten Kapital ist dieses begrenzt.

"Das Ziel ökologischer Nachhaltigkeit im 'konservativen' Bemühen; die traditionelle Bedeutung und Messung von Einkommen kann nicht mehr in einer Zeit beibehalten werden, in der natürliches Kapital nicht mehr ein freies Gut, sondern mehr und mehr der begrenzende Faktor der Entwicklung ist. (...) Das impliziert, daß die unterschiedlichen Kapitalformen untereinander substituierbar sind, zumindest innerhalb der Grenzen der derzeitigen wirtschaftlichen Aktivitäten und Ressourcenausstattung. (Van Dieren 1995 : 123f)

ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT

Ziel der ÖN ist es, das menschliche Wohlergehen zu verbessern, indem die Quellen der Rohstoffe, die für menschliche Bedürfnisse gebraucht werden, kontrolliert werden und mit

²⁴⁶ Vgl. u.a. Kramer 1997. Der Verfasser geht in seiner Analyse regionaler Tourismusbedürfnisse von *dynamischen*, regionalen Bedürfnissen aus.

²⁴⁷ Van Dieren verweist auf die Bedeutung einer angepassten Definition "natürlichen Kapitals", das heute als begrenzender Faktor betrachtet werden muß. (Van Dieren 1995 : 119)

Abfall bzw. Verbrauch die Natur nicht überfordert wird. ÖN bedeutet die Grenzen der physischen Umgebung anzuerkennen und die vier Kapitalformen zu erhalten.

SOZIALE NACHHALTIGKEIT

Soziales Gefüge, kulturelle Identität, Institutionen, Liebe, ein allgemein anerkannter Standard von Ehrlichkeit, Recht, Disziplin etc. sind Bestandteil des gesellschaftlichen Kapitals, das am wenigsten bemessen wird, aber am wichtigsten für SN ist.

SN stellt qualitative Verbesserungen über quantitatives Wachstum und integriert die sozialen Gesamtkosten eines Produkts. SN kann durch starke und systematische Gemeinschaftsbeteiligung oder eine bürgerliche Gesellschaft erreicht werden. (Vgl. Serageldin 1993 : 70; van Dieren 1995 : 121)

Untersucht man an dieser Stelle die Zielvorstellung *Soziale Nachhaltigkeit*, so kann festgehalten werden, daß in der Darstellung von Serageldin:

- nicht meßbare Bestandteile des gesellschaftlichen Kapitals, wie kulturelle Identität und soziales Gefüge Eingang finden
- im Gegensatz zum Brundtland-Bericht zwischen qualitativem und quantitativem Wachstum unterschieden wird und die Notwendigkeit regionaler Selbstbestimmung über die Ressourcen betont wird
- soziales Gefüge und kulturelle Identität als "wichtigste" Komponenten gesellschaftlichen Kapitals für eine soziale Nachhaltigkeit anerkannt werden.

Auch Van Dierens Zieldreieck Nachhaltiger Entwicklung schreibt – und da gleicht es dem o.g. Schema von Serageldin – den "gesellschaftlich-sozialen Zielen" und "ökologischen Zielen" eine wesentliche Rolle zu: Sie sind nicht nur Teilziele, sondern gleichsam Prämissen für die Wirtschaftsziele. Wenn die Umwelterschöpfung der natürlichen Ressourcen sich fortsetzt wie das Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum, würde der erreichte Schaden jeglichem Wirtschaftswachstum der Boden entzogen. Eine derartige Betrachtung findet ebenfalls Eingang in der jüngsten Schrift der Europäischen Kommission; Nachhaltige Entwicklung wird dort folgend definiert:

"Eine nachhaltige Entwicklung liegt vor, wenn die Nutzung des Naturpotentials durch den Menschen den Bestand der ökologischen und soziokulturellen Funktionen auf allen Maßstabsebenen und im Verhältnis zwischen endogenen und exogenen Nutzungsansprüchen dauerhaft gewährleistet. In Anerkennung des Eigenwerts der Natur und ihrer Funktion als Grundlage der dauerhaften Befriedigung der individuellen und sozialen Bedürfnisse des Menschen muß dabei stets die an der Tragfähigkeit der Natur orientierte Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen das vorrangige Ziel jeglicher Entwicklung darstellen." (Bausch et al. 1995 : 8)

Einige zentrale Fragen lauten daher: Kann Nachhaltige Entwicklung nur erreicht werden, wenn gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Teilsysteme in sich gleichermaßen berücksichtigt werden? Besteht eine negative Dialektik zwischen abträglichen gesellschaftlichen und ökologischen Langzeitwirkungen und einer Ethik nutzenmaximierendem Verhaltens? Auf diese Fragen soll in Kap. 5 aus systemischer Sicht Bezug genommen werden.

5.1 Determinanten Nachhaltiger Entwicklung

Es soll an dieser Stelle grob auf die Zusammenhänge der Makroebene hingewiesen werden, die letztlich für das Potential einer NE im lokalen Rahmen von Bedeutung sind.

Van Dieren hebt hervor, daß der grundlegende Konflikt "zwischen Befürwortern von Lösungen, die auf Wachstum beruhen und denen, deren Lösungsvorschläge Null- bzw. Fast-Null-Wachstum implizieren" bei der Nachhaltigkeitsdebatte bestehen bleibe. Das allgemein gebräuchliche Konzept für "Wachstum" bezieht sich auf Aktivitäten, die zur Umweltbelastung und -zerstörung beitragen. Daraus folgert van Dieren, daß NE per definitionem nur als Alternative zum Wachstum und nicht als semantische Ersetzung zu verstehen ist. (Van Dieren 1995 : 105f)

Daß starkes Wirtschaftswachstum per se kein Problem darstellt, solange es den Prinzipien der Nachhaltigkeit folge, stellt dennoch erstaunlicherweise der Brundtland-Bericht fest: "Meeting

essential needs depends in part on achieving full growth potential, and sustainable development clearly requires growth in places where such needs are not being met." (WCED 1987 : 44)

Zahlreiche Veröffentlichungen sehen gerade hier den Schlüsselaspekt: exponentielles wirtschaftliches Wachstum ist nach Ansicht der Kritiker mit den existierenden ökologischen Grenzen nicht vereinbar und verstärkt die fortschreitende soziale Polarisierung. (Vgl. Hein 1994; Martin 1996; Menzel 1992, Backes 1999)

Bereits 1974 forderten Mesarovic und Pestel in ihrem Untersuchungsbericht für den Club of Rome eine neue Einstellung zur Natur, die auf Harmonie und Identifizierung mit künftigen Generationen beruht. Diese Identifizierung bedeute eine kritische Überprüfung des technisch Machbaren, so die Autoren:

"Zum ersten Mal im Leben des Menschen auf der Erde wird er aufgefordert, nicht alles zu tun, was er tun kann; er wird aufgefordert, seine wirtschaftliche und technologische Entwicklung zu bremsen oder zumindest in eine andere Richtung zu lenken; er wird von allen künftigen Generationen der Erde aufgefordert, seinen Reichtum mit den Armen zu teilen – nicht im Geiste der Wohltätigkeit, sondern weil er es als Notwendigkeit empfindet. Er wird aufgefordert, von nun an für das organische Wachstum des gesamten Weltsystems Sorge zu tragen." (Mesarovic u. Pestel 1974 : 135)

Der Humanismus, der diesen Versuchen einer gesellschaftlichen Reorganisation zugrunde liegt, wird auch von Fromm thematisiert. Nach Fromm hat die Ausbreitung der Religion des Industriezeitalters "eine Protestbewegung, einen neuen Humanismus auf den Plan gerufen, dessen Wurzeln auf den christlichen und philosophischen Humanismus vom späten Mittelalter bis zur Aufklärung zurückreichen." (Fromm 1979 : 148)

Eine Analyse der psychischen und gesellschaftlichen Konditionen seit der Industrialisierung erkläre, daß eine Entfremdung des Habens (wie auch von Marx thematisiert) zu einer Reduzierung des menschlichen Wesens und damit zu einem Verlust inneren Reichtums führe. Zahlreiche Vertreter eines radikalen Humanismus (Thoreau, Emerson, Schweitzer, Bloch, u.a.) stimmten, so Fromm, trotz unterschiedlicher Ausgangspunkte in folgendem Anliegen überein:

"- daß die Produktion den wahren Bedürfnissen des Menschen und nicht den Erfordernissen der Wirtschaft zu dienen habe;
- daß ein neues Verhältnis zwischen Mensch und Natur hergestellt werden müßte, das auf Kooperation und nicht auf Ausbeutung beruht;
- daß der wechselseitige Antagonismus durch Solidarität ersetzt werden muß;
- daß das oberste Ziel aller gesellschaftlichen Arrangements das menschliche Wohlbefinden und die Verhinderung menschlichen Leids sein müsse;
- daß nicht maximaler Konsum, sondern vernünftiger Konsum erstrebenswert sei, der das menschliche Wohl fördert;
- daß der einzelne zu aktiver Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben motiviert werden solle." (Fromm 1979 : 153)

Doch auch diese frühen Versuche, einem für nötig erachteten Wandel eine generelle Richtung zu weisen, können in Anbetracht globalgesellschaftlicher Verhältnisse als an den realen Hindernissen gescheitert betrachtet werden.

Das Spektrum der Ansichten über diese realen Hindernisse reichen von einer asymmetrischen Interdependenz zwischen Nord und Süd, die durch den freien Handel verstärkt bzw. nach anderer Sicht aufgehoben werden soll, bis hin zu einem intentionalen Handeln, das sich verselbstständigt, auf sich selbst zentriert kollektive Ansprüche verneint und gesellschaftliche bzw. kulturelle Prozesse als Hemmschwelle betrachtet.

Nach Ansicht der Vertreter dogmatisierter Marktvorstellungen beschleunigt der freie Handel die Integration vormals marginalisierter Gesellschaften und ist "das Beste, was uns die gesamte Entwicklung der Nachkriegszeit beschert hat". Zum Globalisierungsprozeß konstatiert Martin²⁴⁸:

²⁴⁸ Die Stellungnahme von Martin (Chefredakteur der Financial Times) gilt der Problematik der Globalisierung. Auf Einladung von H. Machin (London School of Economics) fand eine Diskussion zu diesem Thema zwischen drei Journalisten der Financial Times und der Le Monde Diplomatique am 5. Mai 1997 in London statt.

"In den Ländern, die sich die von ihm gebotenen Chancen nicht entgehen ließen, hat er das Glück und das Wohlbefinden der Menschen in außerordentlichem Maße befördert. (...) Es ist zutiefst unmoralisch, der Dritten Welt ihre Ambitionen zu verbieten, nur damit ein bequemes, spezifisch westliches Modell von Arbeit überleben kann. (...) Die liberale Marktwirtschaft ist ihrem Wesen nach global. Sie ist das Höchste, was die Menschheit erreichen kann." (LMD 7/97 : 14)

Der freie Handel ist in seiner neoliberalen Logik zu einem Axiom generiert, das nicht mehr diskutierbar ist, lautet hingegen der aktuelle Befund jener Kritiker, die eine totale Freiheit der Märkte (bzw. der Globalisierung in ihrer heutigen Ausprägung) nicht als Königsweg zu einer gerechteren Gesellschaft betrachten. Den Entscheidungen der Finanzmärkte steht, so der Makroökonom Cassen, die Idee des Gemeinwohls diametral entgegen: "Das öffentliche Interesse, also das eigentliche Ziel, muß sich anpassen und überdies den Beweis erbringen, daß es 'tatsächlich' existiert. *Auf diese Weise wird das Mittel zum Ziel.*" (LMD 6/1997 : 14)²⁴⁹

Hinkelammert spricht hier von einer "Ausschlußlogik", der die moderne Gesellschaft unterliegt. Diese sei ein Ergebnis der "Totalisierung universalistischer Gesellschaftsprinzipien", d.h. der sich verselbstständigenden Marktgesetze des Kapitalismus. Ein in Gang gesetzter Zerstörungsprozeß, der die Grundlagen des Lebens untergräbt, wird in seiner Effizienz und Rationalität gefeiert. "Um billig zu kaufen, veranstalten wir den Ausverkauf von Mensch und Natur und übertreffen mit den Kosten alle Ersparnisse" postuliert der Entwicklungsexperte:

"Die Herrschaft des Zweck-Mittel-Kalküls in der Form der Totalisierung der entsprechenden Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit führt zur Globalisierung der Welt als formalisiertem Zweck-Mittel-Kreislauf. Was unter einem Gesichtspunkt Zweck ist, ist unter einem anderen Mittel. Die Mittelrationalisierung führt zur formal-rationalen Bestimmung der Zwecke. Wird dieser Kreislauf totalisiert und globalisiert, verwandeln sich Mensch und Natur in reine Anhängsel einer Bewegung ohne jedes Ziel. Die Irrationalität des Rationalisierten verwandelt sie in Objekte der Zerstörung. Der Zerstörungsprozeß verwandelt sich in etwas, wofür anscheinend nur die deutsche Sprache einen treffenden Ausdruck hat: den Sachzwang." (Hinkelammert in: epd 14/15, 95, o.S.)²⁵⁰

Eine Einflußnahme auf diese Sachzwänge könne hingegen, so Hinkelammert, in der Bewußtmachung der "Irrationalität des Rationalisierten" bewirkt werden:

"Die Sachzwänge, die uns heute einen Zerstörungsprozeß von Mensch und Natur aufzwingen, sind keine unabänderlichen Naturgesetze. Sie entstehen aus dem intentionalen Handeln als seine nicht-intentionalen Effekte und folglich hinter dem Rücken der Handelnden, die ihr Handeln ausschließlich einem Zweck-Mittel-Kalkül unterstellen. Je mehr das Handeln sich einem totalisierten Zweck-Mittel-Kalkül unterstellt, indem es immer ausschließlicher auf die Wettbewerbsfähigkeit ausgerichtet wird, um so mehr beherrschen uns die Sachzwänge, die unweigerlich einen Zerstörungsprozeß von Mensch und Natur zur Folge haben." (Ebd.)

Hinkelammert stellt daher die These auf, daß *solidarisches Handeln* die die Wirtschaft beherrschenden Sachzwänge aufzulösen vermag. Auf das ethische Potential dieser Forderung wurde bereits hingewiesen, nämlich "daß die Produktion den wahren Bedürfnissen des Menschen und nicht den Erfordernissen der Wirtschaft zu dienen habe". (Ebd.)

Nun kann an dieser Stelle nicht fortgefahren werden, die dem Wirtschaftswachstum immanenten Sachzwänge zu problematisieren, es sollte aber deutlich geworden sein, daß eine

²⁴⁹Cassen (Institut d'études européennes, Paris-VIII) ist Redakteur von *Le Monde Diplomatique*. Vgl. u.a. Menzel (1994), der von einem "selbstreferentiellen System ohne Kontakt zur stofflichen Wirklichkeit" spricht.

²⁵⁰ Ein an dieser Stelle interessantes Beispiel ist der Konkurrenzdruck auf dem Billigflugmarkt. Im Namen der Effizienz und des Wettbewerbs wird mit billiger Energie (Treibstoff) das Fliegen immer günstiger, während die globale Energiebilanz und Luftverschmutzung durch die Zunahme der Reisenden immer stärker belastet wird (bzw. die Natur wie eine "preisgünstige Konkursmasse" (Senghaas) behandelt wird) und Sicherheitsvorschriften vernachlässigt werden. Die billigen Preise erweisen sich langfristig als die teureren.

Hauptforderung der NE, nämlich *soziale Nachhaltigkeit* mit dem totalisierten Mittel-Zweck-Kalkül nicht vereinbar ist, daß das kapitalistische Marktgesetz durch Rationalität und Effizienz soziale Werte verdrängt und immense Anpassungsleistungen einfordert.

Wirtschaftliches Wachstum unterliegt spezifischen strukturellen Rahmenbedingungen und es stellt sich daher die Frage, ob und welches Wachstum – quantitativ und auch qualitativ – in Regionen der Dritten Welt angebracht erscheint. Zunehmendes Wachstum in derartigen Regionen muß nicht zwangsläufig zu einer stärkeren Belastung der Umwelt führen. Umweltschäden können durch fehlende Ressourcen und fehlende Innovation wie durch schnelle Industrialisierung verursacht werden; wirtschaftliches Wachstum in angemessenem Ausmaß kann Prozesse bewirken, die die soziale Entwicklung und Umwelt schützen und verbessern.²⁵¹

Armut, schnelles Bevölkerungswachstum und Umweltbelastung sind daher Probleme, die nach Senghaas im Zeichen der asymmetrischen Interdependenz der Nord-Süd-Beziehungen stehen und einer *umfassenden Politisierung* bedürfen:

"Das Sicherheits-, Entwicklungs- und Ökologiedilemma veranlaßt Akteure, wenn sie sich – wie in aller Regel – individuell rational verhalten, zu einer Maximierung eigener Positionsvorteile mit dem Ergebnis eines kontraproduktiven Gesamteffekts für alle Beteiligten: Die einseitige Maximierung von Sicherheit führt dann zu einer verallgemeinerten Verunsicherung (...); individuelle Wohlfahrtsgewinne auf kurze Sicht (...) lösen dann allgemeine Wohlfahrtsverluste auf lange Sicht aus; die Vorteilssuche bei der Nutzung der Natur, insbesondere von Gemeingütern, führt dann konsequent zu deren Zerstörung." (Senghaas 1994 : 161)

Eine zentrale Aufgabe besteht demnach für Senghaas darin, individuelles Verhalten auf "unabweisbare kollektive Handlungsimpulse" auszurichten:

"Aber solange in keinem einzigen Industriestaat ein Entwicklungspfad besteht, der, ohne eine ökologische Katastrophe zu provozieren, globalisierbar wäre, wird auch in den Entwicklungsregionen der Welt der in den Industriegesellschaften vorherrschende Weg imitiert werden." (Senghaas 1994 : 159)

Senghaas betrachtet einen *ökologieorientierten* Umbau der Wirtschaften in den hochindustrialisierten Gesellschaften als Prämisse für eine ressourcen- und energiesparende Entwicklung in den 3WL, der dadurch nachgeahmt werden könnte (Demonstrationseffekt). Eine verlässliche Koordination staatlichen Handelns, eine sogenannte "institutionelle Interdependenz" auf weltweiter Ebene sei hier gefragt. Dieser von Senghaas beschriebene Entwicklungspfad wird von Van Dieren u.a. in der Praxis der NE wie folgt charakterisiert:

"Der Schlüssel für das verbesserte Wohlergehen von Millionen von Menschen liegt in der erhöhten Wertsteigerung des Outputs, nach angemessener Abschreibung aller Umweltkosten und -gewinne und nach Differenzierung zwischen Beständen und Strömen bei der Nutzung natürlicher Ressourcen." (Van Dieren 1995 : 128; vgl. Lüthi 1995 : 132)²⁵²

Auch Lüthi benennt das existierende Ungleichgewicht in der Bewertung des Güteraustausches zwischen den industrialisierten und den nicht industrialisierten Ländern als ein Hauptmotiv für die wirtschaftliche Misere der 3WL. Eine angemessene Bewertung des Güteraustausches besitzt

²⁵¹ Viele Beispiele belegen ein derartiges Potential. Zu nennen sind u.a. die Schaffung von Arbeitsplätzen für Jugendliche; die negative Dialektik von Armut und Kinderreichtum und Primärwaldvernichtung. Entgegen der wirtschaftlichen Nachfrage nach Nutzflächen in unterschiedlichen Weltregionen als verbreitetes Motiv für die voranschreitende Primärwaldvernichtung, ist es in Madagaskar die Armut der Bevölkerung, die keine Alternativen zum Holz als oftmals einzigen (und billigsten) Brennstoff bietet. Innovation (etwa die Einführung von Solaröfen) ist daher zu fördern. So fragt sich, ob das TV nicht in Regionen, wie S.te Marie als Segen zu betrachten ist, zumal Fernsehen (als Beschäftigungsmotivation) einen positiven Einfluß auf das rasante Bevölkerungswachstum ausüben kann. Empirische Erhebungen wären hier von Interesse. Zur Problematik vgl. Hirschman 1993.

²⁵² Diese Forderung gilt es insbesondere im Luxustourismus zu überprüfen. Welches Verhältnis besteht zwischen lokaler Infrastruktur, Arbeitsplätzen, individuellen Verbesserungen und den Gewinnen der Tourismusindustrie? Vgl. Kap. 6.3.

einen mehrfach positiven Effekt. Lüthi bilanziert eine derartige Entwicklung, wie bereits aufgeführt:

"Voraussetzung, daß alle Bürger eine ähnliche Erfolgchance haben, ist allerdings eine angemessene Honorierung aller Leistungen. Die Angemessenheit der Honorierung wiederum ist nicht nur eine Frage ausreichender Geldmittel, sondern in bedeutendem Maße ein ethisches Problem. Durch das nicht zubilligen wollen eines angemessenen Gegenwertes schaffen wir soziale Probleme, leisten der Verarmung Vorschub, bewirken das Verschwinden von Kaufkraft." (Lüthi 1995 : 55)

Wobei der finanzielle Aspekt einer derartigen Strategie, so Lüthi, durchaus lösbar erscheint:

"Wir können es uns in den Industrienationen nämlich ohne weiteres leisten, gerechte Preise zu zahlen. Die Produktivität, die Produktionsüberschüsse und die vielen Arbeitslosen, die wir ja miternähren, beweisen es. Dazu kommt, daß jeder Mehrpreis, den wir in die Entwicklungsländer leisten, in Form von Kaufkraft für unser eigenes Leistungsangebot zu uns zurückkehrt und unsere brachliegenden Kapazitäten wieder zum Einsatz bringt." (Lüthi 1995 : 137, vgl. 108)

Lüthi betrachtet die Beseitigung "ungerechter Gütertausch-Verhältnisse", die durch eine *Veranchlässigung des ökonomischen Gleichgewichts* entstanden ist, als Voraussetzung für eine NE.

Im Rahmen einer Umsetzung Strategien NE muß jedoch an dieser Stelle gefragt werden, inwieweit Handlungsräume verwirklichtbar sind.

Ist eine Umsetzung der Umweltkosten auf die Verursacher im Tourismus (Internalisierung von Kosten), die durch Belastung lokaler natürlicher Ressourcen und Transportmittel entsteht, durchsetzbar? Durchsetzbar auch in einer Weise, daß lokal betroffenen Menschen somit eine Möglichkeit zukommt, Verantwortung und Einkommen zu erhalten?²⁵³

Im folgenden Teil sollen daher unterschiedliche Vorstellungen von *Wachstum* im Tourismussektor untersucht werden und an späterer Stelle für den Mikrokosmos der Insel S.te Marie definiert werden. Dem Zusammenhang zwischen einem differenzierten wirtschaftlichen Wachstum und gesellschaftlichen wie ökologischen Zielen soll daher eine besondere Aufmerksamkeit zukommen. Schließlich gilt es auch, die empirischen Befunde in bezug auf Potentiale NE zu überprüfen.

5.2 Nachhaltigkeit im Tourismus

Der oben umschriebene Konflikt zwischen Wachstum und NE verweist auf ein generelles Problem, das in der Tourismusdiskussion durch zwei Positionen gekennzeichnet ist. Konsens- bzw politikfähige Kleinreformen stehen dabei einer Totalkritik am Wachstum gegenüber.

"Wo Angebot und Nachfrage die soziale und ökologische Zukunft ganzer Landstriche bestimmen, macht sich die Politik überflüssig. Wo der Markt agiert und die Politik mit marktkonformen kleinen Sanierungen zum Wohle der Allgemeinheit reagiert, macht sie sich selbst zum Büttel der Industrie. (...) Erst wenn sich die Frage stellt, welches Wachstum heute überhaupt noch zu verantworten ist, kann man auch über sozial- und umweltverantwortlichen Tourismus sprechen. Soll es einfach weitergehen wie bisher: quantitativ, expansiv, exzessiv, kurzsichtig, versetzt mit kleinen Öko-Inseln? (Burghoff 1995 : 118)

Anhand zahlreicher Beispiele aus den 3WL kommt Mäder zu dem Ergebnis, daß eine Förderung touristischer Erschließung keineswegs zu einer sozialen Verbesserung führt und begründet seine generelle Kritik wie folgt:

"Ohne Reform der Grundbesitz- und Machtverhältnisse zementiert der technologische Fortschritt die gesellschaftliche Spaltung. Die bisherige Entwicklungspolitik ist einem alten Vorurteil der Nationalökonomien gefolgt, indem sie davon ausging, daß sich

²⁵³ Vgl. hier insbesondere Lüthi 1995 : 56.

egalitäre Reformen nicht mit der ökonomischen Entwicklung vertragen." (Mäder 1991 : 49)

Entwicklung im Tourismussektor wird vielfach als Synonym für *Wachstum* betrachtet. Gemeint ist dabei ein quantitatives Wachstum unter Vernachlässigung von qualitativen Aspekten – Wachstum bedeutet dabei primär den Wachstumsbegriff auf ökonomische Effekte, wie wirtschaftliche Gewinnaussichten, Deviseneinnahmen, steigendes Einkommen und Beschäftigungseffekte zu reduzieren.

Welche Brisanz der großflächigen und unreflektierten touristischen Erschließung von Regionen und ganzen Ländern zukommt, ist bereits angedeutet worden. Die kurzfristige und nur auf wirtschaftliche Aspekte gerichtete Erschließung ('boom and bust syndrom'), die zur kulturellen und ökologischen Benachteiligung und Verschlechterung ganzer Regionen beigetragen hat (Goa, Bali, Algarve, Kathmandu u.a.), zerstört, wie in zunehmenden Maße ersichtlich ist, seine eigenen Grundlagen.²⁵⁴ Die Folgen unreflektierter Erschließung sind vom Mittelmeer über Asien und Nordamerika betrachtet und analysiert worden. Tourismus hängt entschieden von qualitativen Bedingungen des natürlichen Reichtums von Meer, Luft, Sonne, Stränden, der umgebenden Natur und der Lebensräume der örtlichen Bevölkerung einer Region ab. Werden diese nicht ausreichend berücksichtigt oder vernachlässigt, wie etwa der Rückgang des Tourismus an der italienischen Adria, auf Sri Lanka oder Kenia verdeutlicht, müssen nicht nur große finanzielle Einbußen hingenommen werden, sondern auch drastische wirtschaftliche und soziale Folgen einmal entstandener tiefer Abhängigkeiten aufgefangen werden.

Der exzessive Verbrauch von Wasser, Land, Holz und Nahrung durch Luxushotels bedroht nicht nur unmittelbar die vitalen Lebensinteressen lokaler Bevölkerungen, sondern auch die langfristigen Interessen der Branche selbst:

"Tourism and natural diversity underpins much of the industry, wether landscape, wildlife or culture. A rich and varied environment different from their own is often an important factor in determining tourists' choice of destinations – an interest which tour operators have marketed with varying degrees of sensitivity. However, the rapid and uncontrolled expansion destroyed those very assets on which it depends, affecting benefits for hosts, tourists and the industry alike. (Tourism concern 1992 : 12)

Wirtschaft, Gesellschaft und natürliche Umwelt sind gleichermaßen als Kriterien einer Tourismusförderung zu betrachten, stellt Swoboda fest. (Swoboda 1992 : 595). Doch welche Bedeutung wird dem Begriff der NE konzeptionell zugesprochen und mit welchen Problemen ist die NE in der touristischen Praxis konfrontiert?

Das Konzept des nachhaltigen Tourismus wurde zuerst im regionalen Kontext der Industrieländer entworfen. Der von Jungk geprägte Terminus *sanftes Reisen* wurde später von Krippendorf übernommen, der erstmalig die Gefahren eines ausufernden Tourismus thematisierte und popularisierte.²⁵⁵ Von den bereits 1984 von Krippendorf aufgestellten Forderungen deuten insbesondere folgende Forderungen auf Primärforderungen einer NE:

- im Mittelpunkt touristischer Aktivitäten sollen Bereiste und Reisende stehen
- Tourismusentwicklung mit anderen Wirtschaftszweigen abstimmen
- Tourismus als Monokultur vermeiden

²⁵⁴ Enzensberger machte darauf aufmerksam, daß der Tourismus einen *circulus vitiosus* entwickelt habe, der fortlaufend seine eigenen Grundlagen zerstöre. Enzensberger, H.-M. (1964; zuerst 1958): Eine Theorie des Tourismus. In: Einzelheiten I – Bewußtseins-Industrie.-Frankfurt a. M.

²⁵⁵ Eine genaue Trennung zwischen den beiden Begriffen besteht nicht. Nachhaltiger Tourismus ist der wissenschaftlich häufiger verwendete Terminus, während *sanftes Reisen* insbesondere vom Fremdenverkehr schnell adaptiert wurde.

- der lokalen Bevölkerung die Möglichkeit einer finanziellen Teilnahme geben; den Kapitaleinsatz für touristische Investitionen fördern
- ein weitmögliches Bekenntnis zu der lokalen Kultur, u.a. in Architektur, Handwerk und Gastronomie
- neue Erlebens- und Verhaltensdimensionen bei den Reisenden begründen
- Informationsmittel schaffen, die die Bereisten über die Tourismusprobleme informieren.

Eine ausführliche Definition gibt die englische Tourism concern in einer Studie im Auftrag des WWF; die Darstellungen von Tourism concern heben (neben den o.g. Forderungen) hervor, daß eine touristisch nachhaltige Entwicklung:

- den Verbrauch und die Zerstörung menschlicher und natürlicher Ressourcen beeinflussen kann
- Bewußtsein für die Erhaltung kultureller Spezifika und Naturräume schaffen kann
- kulturelle Vielfalt unterstützen kann
- zu Einkommen in wirtschaftlich unterentwickelten Regionen verhelfen kann. (Tourism concern 1992 : 15f)

Voraussetzung für das positive Potential der NE ist dabei eine Strategie, die sich direkt an den Möglichkeiten lokaler Verhältnisse orientiert und von der Tourismusbranche befolgt wird:

- die Übernahme von Verantwortung für die Umwelt als direkter Ressource
- die Integration von Umweltkosten in die wirtschaftliche Gesamtrechnung
- die Integration sozialer und kultureller Aspekte in die Erschließung
- die Anerkennung lokaler Aufnahmegrenzen touristischer Infrastruktur bzw. die Verhinderung von Überbeanspruchung
- die Anpassung der touristischen Erschließung an die lokalen Bedingungen
- die Erhaltung und Verbesserung wirtschaftlicher Einkommensvielfalt und lokaler indirekter Einkommenseffekte. (Vgl. Krippendorf 1984)

Hopfenbeck betrachtet für die Entwicklung eines "Tourismus mit tragbaren Ausmaßen" die Bestimmung einer Belastungskapazität als unverzichtbar. Es geht um, "den tolerierbaren Grad der Schädigung festzulegen, ohne daß damit die lebenserhaltende Kapazität der Umwelt und die potentiellen Bedürfnisse zukünftiger Generationen beeinflußt werden."

Kontingentierungen, wie in den USA und Großbritannien erprobt, könnten zudem den Massentourismus kontrollieren. Dort werden Mengenreduzierungen durch Preispolitik und Zutrittsbeschränkungen eingeführt. (Hopfenbeck 1993 : 263f) Des weiteren wären verschiedenste Vorschläge zu prüfen:

- "eine spezielle Tourismussteuer für die Umwelt (z.B. für die ökologische Sanierung der Mittelmeerküsten)
- Entzerrung der Urlaubstermine
- gezielte kleinere Projekte im Hinterland statt großer Urlaubszentren
- mehr Naturerlebnisräume
- Statt 'verbrauchen' wieder 'gebrauchen' (...)
- Konzentration, um Freiräume für andere Gebiete zu schaffen
- ehrlichere Werbung (statt Hochglanz-Traumparadies-Werbung (...))" (Hopfenbeck 1993 : 265)

Opaschowsky hält ein "Nachdenken über die *Grenzen* des grenzenlosen Reisen" für notwendiger denn je und plädiert u.a. für eine Kombination von Vermittlung von Wissen und Problembewußtsein, freiwilligen Kapazitätsbeschränkungen, Verboten und Sanktionen.

"Der touristische Teufelskreis von Erschließung, Nutzung und Ausbeutung muß durchbrochen werden. Der Weg zur Quelle führt gegen den Strom: Die Einschränkung und Verbesserung des bestehenden Angebots muß absoluten Vorrang vor weiteren Ausdehnungen oder gar Neuerschließungen haben. (...) Wer den Patienten 'Massentourismus' retten will, muß ihn vor Erreichen des Grenzwertes qualitativ verändern und in seiner Kapazität auf ein vernünftiges Maß begrenzen. Geschieht diese Selbstregulierung nicht frühzeitig genug, ist der Kollaps vorprogrammiert (...) Verantwortung für einen

umwelt- und sozialverträglichen Tourismus zu übernehmen, kann auch heißen, freiwillig Verzicht zu üben." (Opaschowsky 1991 : 118f)

In Anbetracht einer aggressiven Erschließungspolitik der Tourismusbranche in den 3WL reflektiert die Diskussion über eine NE auch in diesem Sektor den prinzipiellen Konflikt zwischen Befürwortern von quantitativem und qualitativem Wachstum bzw. einer Selbstbegrenzung des ökonomisch Machbaren und des technologisch Möglichen, wie oben erwähnt.

Unter dem Deckmantel, der Bedürfnisbefriedigung des Konsumenten zu dienen, fordert hingegen die Tourismusbranche eine fortschreitende Entwicklung von 3WL:

"We believe it is an inevitable consequence that destinations for the holiday and the leisure sector of Travel & Tourism must increasingly be designated and managed for visitor purposes." (WTTC 1992 : 5)²⁵⁶

So verdeutlichen die politischen Ziele des WTTC nicht nur den expansiven Charakter der Stellungnahmen in dem Bestreben, Hindernisse für größeres quantitatives Wachstum des Sektors zu "eliminieren", sondern auch die Handlungskraft, die bis zu den GATT Verhandlungen reicht:

"At the GATT we are aware of the important work the WTTC is carrying out in helping to eliminate barriers to growth of the Travel & Tourism industry. The successful conclusion of the Uruguay Round is a momentous event, which will mean more trade, more investment, more jobs and increased income growth. Economic operators like those in the Travel & Tourism business can all expect to benefit" (WTTC 1995 : 25)

Die Notwendigkeit wirtschaftlichen Wachstums ("more trade, more investment, more jobs") ist eine zentrale Aufgabe der Branche, die mit der Aussicht auf überdurchschnittliche Gewinne im Tourismussektor Investitionstätigkeiten anregen will.

So verwundert es nicht, daß die Vereinigung sich mit gigantischen Zuwachsraten selbst lobt:

Die "weltgrößte Branche" heißt es da, habe 1995 693 Milliarden US\$ investiert und 3.4 Trillionen US\$ umgesetzt. Diese Zahlen, so die Perspektive für das Jahr 2005, lassen sich durch weitere Expansion verbessern:

"By 2005, its global role, generating US\$ 7.2 trillion in gross output (...) producing 11.4 per cent of world GDP, investing US\$ 1,613 billion in new facilities (...). With this position in the world economy, Travel & Tourism has a moral responsibility to take the lead in making the transition to sustainable development. It has also the very interest to do so." (WTTC, New Economic Perspective, ebd. 1995 : 34)

Im Gegensatz dazu wird in der Einleitung der Informationsschrift des WTTC, der "Agenda 21 For the Travel & Tourism Industry" an eine "fundamentale Neuorientierung" im Sinne der Agenda 21 appelliert, Verantwortung für diesen Prozeß zu bekennen, eine "global partnership" befürwortet wird und zu unterschiedliche Maßnahmen aufgerufen wird:

"Implementation of the Agenda 21 requires a mayor shift in priorities, involving a full integration sustainable development considerations into economic and social policies and a mayor redeployment of human and financial resources at national and international levels. (WTTC 1995 : 33)

Im Rahmen NE soll, so der WTTC, folgenden Prioritäten Aufmerksamkeit zu schenken sein:
- ein offenes Wirtschaftssystem (Weltmarktorientierung) im Rahmen der Gatt- Verhandlungen zu fördern²⁵⁷

²⁵⁶ Vgl. auch die Zielsetzungen des WTTC in Kap 6.2.

²⁵⁷ Vgl. Kap. 6.2. Gemeint ist das neoliberale Wirtschaftskonzept: Monetarismus, Deregulation, freier Warenverkehr, unbeschränkter Kapitalfluß und umfangreiche Privatisierung. Im Tourismusbereich ist besonders die Aufhebung der Vorschrift über Maximalbeteiligung von Fremdkapitalien und Beschränkungen von ausländischen Anbietern bzw. Arbeitskräften von Bedeutung. Tourismus erhielt die meisten

- Protektionismus (Binnenmarktorientierung) aufzuheben und eine freie Marktregulierung zu bewirken,
- natürliche Ressourcen zu evaluieren,
- Regionen für einen Handlungs- und Erschließungsbedarf zu bestimmen,
- realistische und erreichbare Ziele dabei zu umschreiben.

In Zusammenarbeit mit nationalen Tourismus-Autoritäten (aus Politik und Wirtschaft) sollen in unterschiedlichen Regionen bestimmt werden:

- optimale wirtschaftliche, regulative und freiwillige "Instrumente" für die Erschließung
- Steuervergünstigungen für Unternehmen, die wiederverwendbare und abbaubare Produkte benutzen
- Minimum Standards im Hotelbereich, aber auch in Gesetzen, Gesundheits- und Sicherheitsvorschriften

Das dabei entworfene Schema für eine NE soll "helfen, Möglichkeiten zu identifizieren, die bestehen und ermitteln, wo zusätzliche Ressourcen dringend gefragt sind", bzw. "überschneidende Interessen anderer Interessenvertreter" verhindern. (WTTC 1995 : 33ff)

Um die (bereits) entstandenen Möglichkeiten touristischer Erschließung im Sinne einer NE besser einordnen zu können, werden vom WTTC Erfahrungen mit NE erläutert. Es wird auf Indien, Zentralamerika, Australien und den Südpazifik verwiesen. Betrachtet man einige dieser Beispiele genauer, so erscheint es jedoch fraglich, wem die wirtschaftliche Erschließung und sei diese auch im Rahmen einer NE erfolgt, dient.

Indien hat großflächige Erschließungspläne in der Folge des IWF-Umschuldungsabkommen (1991) für die Tourismusentwicklung erstellt, die ähnlich den Freihandelszonen, mit günstigen Konditionen Investoren anlocken sollen. Steuerfreiheit, stark subventioniertes Bauland, billige Kredite, freier Rücktransfer von Gewinnen, nachlässige Gesetzgebungen im Umweltbereich und niedrige Entlohnung (Mindestgehälter) erhöhen die Attraktivität als Wirtschaftsstandort. Kostspielige Infrastruktur (Anschlüsse, Zufahrtsstraßen etc.) wird vom Staat getragen. Lokale Politiker werden von der Industrie oftmals geschmiert, um ökologische Vorschriften zu umgehen:

"Auf zunehmenden Protest bei der Bevölkerung stößt das rücksichtslose Vorgehen der indischen und internationalen Hotelketten wie Taj, Oberoi, Leela-Kempinski, Ramada oder Penta (gehört zu 75% der Lufthansa, A.d.V.), die sich bei Bau und Betrieb ihrer Anlagen über sämtliche Vorschriften zum Schutz der ökologisch fragilen Strandzone hinwegsetzen." (Hammelehle u. Plüss in: gnr 1994 : 110)

Die Gruppe Equitations nennt eine Verhinderung lokaler Mitsprache und Zwangsentzogenheiten als Kennzeichen der extensiven Erschließung Goas. Die Regierung in Dehli kommt des Weiteren mit äußerst liberalen Sondergesetzgebungen, die auf Druck der Investoren 1992 speziell für Tourismusgebiete geschaffen wurden:

"Das Nachsehen haben viele Fischer und Palmenweinzapfer, die ihren traditionellen Erwerb verloren haben, weil sich heute Feriengäste am Strand und in Palmenhainen tummeln. Oder die Bauern, die wegen Wassermangel Ernteauffälle in Kauf nehmen müssen. (Ebd.in gnr 1994 : 110)

Auf Fidschi befinden sich die großen Hotelressorts fast ausnahmslos in den Händen ausländischer Investoren. Um gigantische Investitionen zu amortisieren, können auf einigen Inseln wie Nukubati (800 US\$ pro Nacht) oder Wakaya (1500 US\$ pro Nacht) Touristen in Hotels nach den neusten "ökologischen Standards" übernachten. Ein gewaltiges Projekt, das von japanischen Investoren initiiert wurde, befindet sich auf einer künstlichen Insel (Denarau) in einem trocken gelegten Mangrovensumpf und bietet einen Achtzehn-Loch-Golfplatz, künstliche Wasserfälle und jeglichen Luxus. Mit staatlicher Unterstützung soll eine Reihe weiterer aufwendiger Luxushotels entstehen, die mit neuen Freizeitmöglichkeiten (Flightseeing mit Helikoptern, Parasailing, Shot-over-jetting mit kräftigen Motorbooten in den

Liberalisierungszusagen in den Dienstleistungs-Verpflichtungsprotokollen der Gatt-Mitgliedsstaaten. Nur gerade 17 von 120 Ländern haben explizit nicht den Tourismus zur Liberalisierung angeboten. (Vgl. WTO 1995)

Mangrovensümpfen u.a.) jährlich eine halbe Million Touristen bis zum Jahr 2000 anlocken sollen. Als Alibiübung in Anbetracht großer Investitionskosten stellen sich Wasserentsalzungsanlagen heraus, wenn Einheimische keineswegs von diesen profitieren können. Eine Analyse der jüngsten touristischen Entwicklung auf Fidschi kommt zu folgendem Ergebnis:

"Die großen Hotelanlagen, (...) werden von den Eignergeseellschaften, wie autonome Firmen geführt, deren einziger Zweck darin besteht, Profit zu machen. Und da achtzig Prozent des Hotelbedarfs importiert werden und im gleichen Umfang Nettoeinnahmen ins Ausland abfließen, ist die Vorstellung vom Tourismus als nationale Wohlstandsquelle nichts weiter als schöne Illusion. Auch Arbeitsplätze werden nur in begrenztem Maß geschaffen. (...) Jetzt gibt es effiziente Edelstahlküchen, in denen jene global verbreiteten, pantagrueischen Büfets entstehen, an denen der Gast sich selbst bedient." (FAZ: 12.6.1997)

Die touristischen Zielregionen, an denen sich vergleichbare Entwicklungen offenbaren, sind zahlreich. Mercker verweist auf die mit Investitionen in Milliardenhöhe bedachten Urlaubsattraktionen, wie die Malediven, wo Millionen in den Sand gesetzt werden, bevor ein voraussehbares Ansteigen des Meeresspiegels diese "unbegehbar und damit unbegehrte macht": Ahmed Zahir, Direktor des maledivischen Tourismusdepartments in Mahe, sieht sich durch die andauernde Neuerschließung mit erheblichen ökologischen Problemen, insbesondere der Beseitigung von Müll, konfrontiert. Ohne eine Anpassung an den hohen internationalen Standard können die Besucherquoten nicht gehalten werden. Die kapitalintensiven Neuerschließungen wiederum sind sehr stark "profitorientiert". (Jacobs in: Basler Zeitung 30.6.97)

Mit dem Fallbeispiel Französisch-Polynesien zeigt Mäder auf, daß die fortgesetzte Investitionstätigkeit ausländischer Investoren, insbesondere aus Frankreich, trotz "sanfter" Erschließung langfristig negative Folgen, etwa für die Landwirtschaft, zeitigt:

"Paris' fädelt den touristischen Ausverkauf der Inseln ein. Das empfinden viele Einheimische. Sie wurden nicht gefragt, haben aber große Kostenanteile zu tragen. Materiell und durch die offensichtliche Verschlechterung der Lebensqualität. Durch Übernutzung der Umwelt, Lärmbelästigung und noch mehr Abhängigkeit vom Ausland. Die wirkt sich besonders einschneidend aus, geht doch mit der touristischen Erschließung ein weiterer Rückgang der Landwirtschaft (und Selbstversorgungsmöglichkeit) einher, zugunsten des ohnehin schon zu sehr aufgeblähten Dienstleistungssektors." (Mäder 1991 : 120)

Auf Papeete finden nur wenige der Zuzügler ein regelmäßiges Einkommen und hausen in Baracken neben den luxuriösen tropischen Villensiedlungen. Auf Bora-Bora entstehen Hunderte von Luxusbungalows des Club Méditerranée, amerikanische Yacht-Clubs und andere Feriententren, vor denen Einheimische neben den badenden Touristen angeln. Die chronische Wasserknappheit und der ständig sich verkleinernde Lebensraum der Einheimischen verursachen, so Mäder, bereits politische Konflikte. Ersichtlich sei, daß für die Einheimischen weniger Tourismus mehr "Wasser, Umwelt und Leben" bedeute – oder "zumindest eine Vergrößerung der Chancen, diese wichtigen Ressourcen und Werte für sich selbst verfügbar zu machen". (Ebd. 1991 : 120)

Auf Hawaii sind 20% der Hotels in japanischer und 80% in der Hand multinationaler Konzerne. Da der Tourismus die größten Profite verspricht, werden weiterhin Plantagen in Erholungszentren verwandelt. Jedes neue Hotel kann auch die Zwangsumsiedlung von hawaiianischen Dörfern bedeuten. Die durch Profiterwartungen geschürten Entwicklungen gehen einher mit zunehmender Überfremdung, einer "kulturellen Prostitution", kommentiert Haunani-Ka Trask, Professorin für politische Wissenschaften auf Hawaii. (Biegert zit. nach: Mäder 1991 : 147)

Das touristisch mit Madagaskar vergleichbar gering erschlossene Honduras hat den Investoren großzügige Unterstützung im Bereich der Infrastruktur für ein Großprojekt (1500 Betten) in einem unberührten Küstenabschnitt im Nationalpark Punta Sal zugesagt. Obwohl "auf den Tourismus bei der wirtschaftlichen Konsolidierung" große Hoffnungen gesetzt werden und

ökologische Maßnahmen bei der Erschließung berücksichtigt werden sollen, wird das Großprojekt in einem bisher mit Bauverbots belegten Raum errichtet, womit sich nach Gessler die "Maxime vom Tourismus um jeden Preis" auch hier kund gibt. (Gessler in: FAZ Nr. 123 (R5), 1997.

In Costa Rica wird nach Burkard jegliche innovative Entwicklung mit dem Zusatz "Öko" bzw. "Natur" versehen. Der inflationäre Gebrauch dieser "imagefördernden" Worte täusche dabei über die realen Probleme einer NE hinweg:

"Eine Studie der costaricanischen Tourismusforscherin Jane Seglau Earle zeigt auf, daß sich von 92 ökotouristisch orientierten Betrieben nur die Hälfte ernsthaft um 'Nachhaltigkeit' für Umwelt, Ökonomie und Kultur bemüht. Der Begriff 'nachhaltig' wird hauptsächlich auf die Umwelt bezogen, und wirtschaftliche und kulturelle Folgen des 'Ökotourismus' werden in der Praxis viel zu wenig berücksichtigt."

(Burkard in: iz3w 5/96 : 20)

Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, daß die Einheimischen in Costa Rica durch die zunehmende touristische Erschließung mit extremen Preissteigerungen konfrontiert sind und gewisse Regionen vom Ökotourismus "völlig überrannt" werden. Eine weitere Expansion ist geplant. Das Tourismusministerium will die Besucherzahl von gegenwärtig 500.000 Menschen bis Ende des Jahrzehnts verdoppeln. Mit Mega-Projekten ausländischer Investoren, wie in Papagayo, sollen mehr Touristenzimmer gebaut werden, als es bis heute im ganzen Land gibt und Burkard fragt: "Aber passen Ökologie und Massentourismus unter den gleichen Sombrero?" (Ebd.)

Auch die umfangreiche Studie von Cater und Lowman unterstreicht die Fragwürdigkeit von Neuerschließungen unter angeblich ökologischem Vorzeichen:

"Indeed, unless properly managed, ecotourism may result in worse impacts than those of mass tourism to clearly defined and confined resorts. Often underdeveloped areas are vulnerable to disruption and degradation, that are being drawn into the international tourism circuit. The multitude of interests scattered at the local scale may penetrate the socio-cultural and environmental fabric more deeply than conventional tourism and will probably be more difficult to control." (Cater u. Lowman 1994 : 77; vgl. Boo 1985)

Plüss hebt außerdem hervor, daß vor allem die Strukturanpassung (des GATT-Abkommens) zur Folge hat, daß Mehrheitsbeteiligungen ausländischer Investoren – wie in Indien – legitimiert werden und Touristikkonzerne ihre Vormachtstellung weiter ausbauen können. Importiert wird, was lokal durchaus verfügbar, aber logistisch oftmals schwieriger zu beschaffen ist, als Importgüter, die wiederum Zollerleichterungen erfahren. Die vom WTTC durchgesetzten Zollerleichterungen für Auslandsinvestitionen legen die Verantwortung über ein den Entwicklungsbedürfnissen des 3WL nützlich Marktverhalten in die Hände der Investoren:

"Auslandsinvestitionen von Unternehmen lassen sich im Rahmen des GATT-Abkommens nur schwer auf spezifische Entwicklungsbedürfnisse eines Landes kanalisieren, denn die Privatwirtschaft erhält viele neue Rechte ohne verbindliche Pflichten. Ein internationales Hotel zum Beispiel, das bislang Lebensmittel oder Baumaterialien auf dem einheimischen Markt kaufen mußte, kann nun je nach Preislage und eigenem Gutdünken das importieren, was sich nicht gerade vorteilhaft auf die lokale Landwirtschaft und das einheimische Gewerbe auswirken wird." (Plüss in: Vehement 1/1996 :77)

Auch Burghoff untersucht das Verhältnis von touristischen Neuerschließungen und nachhaltigen Maßnahmen. Sie verweist mit zahlreichen Beispielen darauf, daß Entwicklungsstrategien in "ihrer industriellen Form" nach Einschätzung von Experten mehr Schäden denn Nutzen anrichten:

"Jede Großanlage ist von vornherein auf Ressourcenverbrauch angelegt, nämlich von Landschaft, Energie, und vor allem Wasser."²⁵⁸

²⁵⁸ Vgl. insbesondere: Hopfenbeck, W./Zimmer, P. (1993): Umweltorientiertes Tourismusmanagement. Strategien, Checklisten, Fallstudien. Landsberg, Lech.

In den klassischen Urlaubsländern gilt dies insbesondere für großflächige Clubanlagen mit ihrem exzessiven Verbrauch von Ressourcen, wo im Nachhinein als "ökologisch definiert wird, was den Ansprüchen einer besserverdienenden Klientel geschuldet war." (Burghoff 1995 : 66f)

Das Nachfrageverhalten ist für Burghoff ein treibender Faktor für die Branche zunehmend auf Großanlagen zu setzen: Statt Außenkontakt und störenden Einflüssen ist dort eine Reduzierung auf das "aufbereitete Kleinuniversum" möglich; es ist eine abgeschlossene Welt, "hermetisch dicht wie im Mittelalter". (Burghoff 1995 : 75)²⁵⁹ Daß bei der Suche nach intakter Natur keineswegs auf Luxus und Faszination verzichtet werden muß, beweisen die Trends in touristischen Großanlagen, wie dem Waikoloa Hotel (Hyatt) auf Hawaii. Alles, so kann hier Opaschowski zugestimmt werden, "muß perfekt geplant werden", um "Faszination, Begeisterung und Happiness" zu erreichen:

"Aus der Sicht der Manager und Macher droht die Urlaubswelt von morgen zur perfekten Kunstwelt im Stile von Disneyland zu werden. Künstlich angelegte Lagunen- und Grottenlandschaften, Kunstberge und Kunstpalmen, künstliche Wasserfälle und künstliche Inseln schaffen eine Pseudo-Natur mit Klimaanlage: (...) In der mit 360 Millionen Dollar Baukosten teuersten Urlaubserlebnisanlage der Welt wurde der Grundsatz verwirklicht: Der Urlauber will eine Scheinwelt." (Opaschowsky 1991 : 50)

Eine nachhaltige Entwicklung stößt nach Burghoff auf ein weites Wirkungsgefüge, da "kleinteilige und vorausschauende Entwicklung" gegen die Marketingmaschinerie und Preispolitik der internationalen Konzerne hilflos ist und da "qualitativ sozial- und umweltverträgliches Wirtschaften" nur schwer mit der "Ramschproduktion internationaler Anbieter" konkurrieren kann.

Der zunehmende Konkurrenzdruck in vielen Regionen der 3WL hat, so Burghoff zu staatlich getragenen, immer aufwendigeren Investitionen für luxuriöse Enklaven der Großinvestoren geführt. Hier zahle der Staat mit Straßen und und kostspieliger Infrastruktur bis "vors Tor der Anlagen", obwohl die ökonomischen Erfolge für die strukturschwachen Gebiete zweifelhaft seien. Die vordringlichste Forderung müsse deshalb an die Politik gestellt werden: "Wachstumsobergrenzen und handlungsfähige Rahmenbedingungen für die weitere Erschließung in den Regionen zu setzen." (ebd.1995 : 118)²⁶⁰

Faßt man die Kritik an den expansiven Erschließungsstrategien zusammen, so kann folgende Hypothese aufgestellt werden:

Die Erschließungsstrategie touristischer Großanlagen folgt vornehmlich eigenen Gesetzen, die auf Substituierung bestehender Strukturen (natürlicher Ressourcen, aber auch einfacher Hotels und Restaurants) beruht und eine verträgliche Entwicklung gewachsener Sozialstrukturen gefährdet. Die Forderung der Industrie eines *nachhaltigen Tourismus* kann auch als Erschließungsstrategie für unberührte Regionen aufgefaßt werden, die eine *Eingliederung peripherer Bevölkerungsteile* in die Marktwirtschaft beschleunigt.

5.3. Der Zielkonflikt von Nachhaltigkeit und Wachstum

Nachhaltigkeit als ein neues Entwicklungsziel gibt dem Entwicklungsbegriff erstmals einen starken globalen Bezug. Die Verbreitung eines von den Industrienationen entwickelten Konzepts konfrontiert 3WL-Regionen mit neuen wirtschaftlichen Potentialen, die jedoch durch etablierte Kräfteverhältnisse und Hegemonialbestrebungen politischer und wirtschaftlicher Entscheidungsträger bestimmt sind.

Die aufgeführten Beispiele jüngster Entwicklungen beweisen einen verstärkten Griff nach ökologisch und kulturell (von den Industrienationen) inkontaminierten und intakten Strukturen, an denen unter dem grünen Mantel NE kapitalintensive und damit bereits per se belastende Eingriffe vorgenommen werden. Es stellt sich die Frage, ob Strukturanpassungsmaßnahmen, die einer extensiven touristischen Erschließung und Nutzung die Tore öffnen, für zahlreiche Negativeffekte, wie die Abkopplung der Wirtschaft von sozialen Fragen, soziale Ausgrenzung, Verarmung durch Deregulierung von Arbeitsmärkten u.a. verantwortlich sind und somit ihrem

²⁵⁹ Als interessant erweisen sich in diesem Zusammenhang die Betrachtungen Burghoffs über die psychologischen Handlungsmotive der Besucher von touristischen Großanlagen. (Burghoff 1995 : 71ff)

²⁶⁰ Vgl. auch: Tütting in: grüpe neues reisen 1994 : 129.

Kern nach einen Widerspruch zu einer langfristigen umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung bilden.

Die zentrale Frage lautet daher, ob Entwicklungsszenarien nachhaltig sind, die an den Bedürfnissen der lokal betroffenen Menschen vorbeigehen?

Da der Weg zu NE primär nur dort stattfinden kann, wo die Ressourcen verbraucht werden, kann ein derartiger Weg nur bei den 20% der Weltbevölkerung beginnen, die ca. 80% der Weltressourcen in Anspruch nehmen. Werden diese, wie im Tourismus, in fremden Regionen verbraucht, so ist das Nachfrageverhalten der Verbraucher zu hinterfragen. Ad absurdum führt sich die Forderung nach NE in den 3WL, wenn ein unverändertes Nachfrageverhalten nach unverbrauchter Natur von Seiten der Industrienationen aufrecht erhalten wird und im gleichen Moment der Versuch unternommen wird, extensive Neuerschließungen mit den Kriterien einer NE zu versehen. Die Forderung nach einer Ökologisierung der Entwicklungspolitik, einer "Sustainabilisierung", erweist sich unter dem Vorzeichen einer andauernden Konsumhaltung gegenüber Menschen und Natur der 3WL schlichtweg als unglaubwürdig.

Insofern kann die Verwendung eines Konzeptes der Nachhaltigkeit im Schnittpunkt einer neoliberalen Wachstumsstrategie auch als Versuch bisher unerschlossene 3WL-Regionen dem kapitalistischen Marktmechanismus unterzuordnen, betrachtet werden. Die Natur und die Bewohner dieser Regionen werden dabei zunehmend zu einem käuflichen Gut, einer Ware; die menschliche Arbeitskraft und menschliche Beziehungen werden zu Kostenfaktoren. Die vom WTTC geforderte Quantifizierung von Ressourcen – "to create an economic value for resources" (WTTC 1995 : 35) – beschreibt die Absicht, NE als "Marktstrategie" zu praktizieren und einen Marktwert zu finden, der sich explizit auf die Nutzbarmachung, also den Verbrauch und nicht die nachhaltige Bewahrung, bezieht.

Der wirtschaftliche Wettbewerb schließlich, indem die 3WL zueinander im Tourismussektor stehen, multipliziert durch eine "Vorteilssuche bei der Nutzung der Natur" bzw. einer "Maximierung eigener Positionsvorteile" (Senghaas 1994 : 161) die profitgesteuerte Vernutzung unerschlossener Regionen und sei es im Namen einer Nachhaltigen Entwicklung. Spezifische, den jeweiligen Regionen angepaßte Kriterien bzw. nationale und regionale Entscheidungen können unter dem Konkurrenzdruck leicht vernachlässigt werden, wie die o.g. Beispiele zeigen.

Ein vergleichbarer Widerspruch wie zwischen "Urlaubserlebnisanlagen" und der Suche nach intakter Natur bedeutet die Ausnutzung der Gesetzmäßigkeiten der Massenproduktion (denen besonders die kapitalintensiven Großanlagen unterliegen) und einer umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung. Günstige Preise können nur durch Mengeneffekte erreicht werden, die wiederum hinderlich für verträgliche Maßnahmen sind.²⁶¹

NE – und hier besteht der Bezug zwischen den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Großen – der Globalisierung – und der Praxis des Konzepts NE, unterliegt dem Steuerungssystem Markt bzw. der Logik der Marktprozesse. Wird das Konzept durch diese Marktprozesse instrumentalisiert, findet lediglich ein marktkonformer Handlungsbegriff NE Eingang in die Praxis, der bestenfalls einem ethischen Imperativ unterliegt. Während eine "Anstrengung zur Anpassung" verlangt wird, geraten ökologische, gesellschaftliche und kulturelle Prozesse ins Hintertreffen.

"Weit davon entfernt, den Einsatz der materiellen Ressourcen unserer Erde zu optimieren oder gar auf die Mobilisierung aller menschlichen Fähigkeiten hinzuarbeiten, führt die Globalisierung im Gegenteil zu einer grundlegend verfehlten Allokation der Ressourcen und zu schamloser Verschwendung. (...) Reengineering, flexible Produktion, outsourcing, downsizing: all diese neuen Managementmethoden tragen zur Entwicklung des großen weltumspannenden Mechanismus der kapitalistischen Marktbeherrschung bei, dessen einziges Ziel es ist, auf kostengünstigem Wege einen maximalen Profit aus den Reichtümern der Erde zu schlagen. Ressourcen, Menschen,

²⁶¹ Siehe auch Opaschowsky 1991 : 70.

Gesellschaftsgruppen, Städte und Regionen, ja ganze Länder werden abgeschrieben oder ausgeschlossen, wenn sie von diesem – und für diesen – höllischen Mechanismus nicht als hinreichend rentabel eingeschätzt werden. Daher ihr verzweifelter Kampf, 'konkurrenzfähig' zu bleiben, das heißt schlicht und einfach: zu überleben." (Petrella in: LMD 5/1997 : 12)

Die Integration von 3WL-Regionen durch die Strukturanpassungsmaßnahmen der Weltbank und des IWF (bzw. des WTTC) in das kapitalistische System bzw. unter das Dogma der Globalisierung bezeichnet auf der Makroebene Entscheidungen, die, wie die Investitionsanreize in Indien zeigen, "marktverzerrenden Subventionen" gleichkommen: Insofern kann der Feststellung Plüss' zugestimmt werden, daß ein "entfesselttes Wachstum" eine "völlige Umstrukturierung" der internationalen Tourismusbranche mit sich bringt: Wer dieses rasante Tempo mithält, überlebt. (Plüss in: Vehement 1996 : 76)

Die Frage, ob extensive touristische Erschließung und eine NE vereinbar sind, soll an dieser Stelle in die Frage münden, welche Form touristischer Erschließung eine NE gewährt und welches touristischen Profil kompatibel mit einer sozial- und umweltverträglichen Entwicklung in der 3WL-Region Madagascar (S.te Marie) ist. Die Theorie des "comparative advantage" soll dafür hinzugezogen werden.

5.4. Zur Theorie der komperativen Vorteile (Comparative advantage)

Touristisch gering oder unerschlossene 3WL besitzen oft einen direkten in Vergleich zu setzenden Vorteil in Hinsicht auf ihren natürlichen Reichtum an relativ unberührter und unverbrauchter Natur sowie Artenreichtum von Flora und Fauna. Des weiteren gelten kulturelle Merkmale, übermittelte Traditionen und selbst Lebens- und Ernährungsgewohnheiten bestimmter Regionen als *komperativer Vorteil* (Comparative advantage) gegenüber anderen touristischen Zielregionen, da sie zu der touristischen Attraktivität beitragen.

Die Werbung der Industrie verweist auf das Lebensgefühl, welches dem Reisenden in bestimmten Ländern vermittelt wird. Im Tourismus können unter dem Begriff des komperativen Vorteils auch geographische Besonderheiten, geschichtliche Überlieferungen und Mythen (z. B. Walmigration, "erleben Sie unberührte Natur", die Geschichte einer Pirateninsel, "hier war eine Quelle, in der Aphrodite badete") summiert werden.

Doch auch andere Faktoren werden unter die "komperativen Vorteile" subsummiert, wobei es sich hier eher um *hinzugefügte Begünstigungen* bzw. Anreize handelt, d.h. es handelt sich tatsächlich um Vorteile aus der Perspektive der Außenstehenden:

Steuerfreiheit, stark subventioniertes Bauland, billige Kredite, freier Rücktransfer von Gewinnen, nachlässige Gesetzgebungen im Umweltbereich und niedrige Entlohnung (Mindestgehälter) und die Errichtung kostspieliger Infrastruktur (Anschlüsse, Zufahrtsstraßen) sollen die bereits gegebene Attraktivität vieler touristischer Destinationen um ein Vielfaches erhöhen. Zahlreiche Beispiele belegen diesen Tatbestand.²⁶²

Die Stimulierung eines raschen Wachstums in den 3WL (etwa durch Strukturanpassungsmaßnahmen) erfordert weit mehr als die gegebenen "vergleichbaren Vorteile" bewirken können. Tatsächlich handelt es sich um Maßnahmen, die in erster Linie den Industrienationen vorteilig sind und keinesfalls eine Korrektur von Arbeitslosigkeit, Devisenknappheit und Versorgungsgaps garantieren.

Ein derartiges Marktgeschehen impliziert folgende Fragen:

²⁶² TNC' s können heute durch den starken Wettbewerb zwischen den 3WL erheblichen Druck auf die Regierungen ausüben. Schnelles wirtschaftliches Wachstum und hohe Rentabilität im Tourismus steht auch für Brohmann im Zentrum der Theorie des vergleichenden Vorteils: "With increasing frequency, international tourism is being grouped together (...) with other major new 'growth sectors' (e.g., export-orientated industries, nontraditional agricultural exports) that are believed to show much promise for stimulating rapid growth based on the "comparative advantages" of Third World Countries." Brohmann in: Annuals of Tourism Research 1/1996: 52.

- Sind die damit o.g. Vorteile primär den touristischen Erschließern oder den 3WL von Nutzen?
- Sind die "vergleichende Vorteile" nicht eher als "zugefügte Vorteile" zu betrachten und wirken wirtschaftlich betrachtet "marktverzerrend", weil eben nicht alle Regionen Investitionen erhalten bzw. vorteilige Rahmenbedingungen bieten bzw. schaffen können?

Die im vorangehenden Kapitel dargestellten Fallbeispiele und die empirischen Befunde in Madagaskar von touristischer Erschließung lassen einen anderen Schluß zu. Da es sich bei den Fallbeispielen vornehmlich um die Errichtung kapitalintensiver Großanlagen handelt, die auch prozentual betrachtet im touristischen Weltmarkt an der Spitze stehen²⁶³, muß davon ausgegangen werden, daß die Anpassung nur ein einziges Ziel verfolgt: Die Schaffung kapitalintensiver und renditestarker Großanlagen durch Kapital und Know-how der Industrienationen, die aufgrund eines immensen Importbedarfs wiederum vertikalen Unternehmenskonzentrationen vorteilig sind.²⁶⁴

Im Kontext des Mikrokosmos S.te Marie soll die Frage daher lauten:

- Warum findet eine strikte Anwendung der Theorie der *komperativen Vorteile* nicht statt?
- Würde die "natürliche" Attraktivität der Zielregion nicht ausreichen, um Tourismus zu fördern und genau jene Zielgruppe anzusprechen, die lokal vorhandene Besonderheiten schätzt?

Dieser Tatbestand impliziert noch eine weitere Frage. Wäre nun eine moderate touristische Erschließung von 3WL-Regionen ohne eine Anpassung an die Marktführer möglich? Welche Bedingungen stellen sich dabei?

Betrachten wir die Theorie der *komperativen Vorteile* mit Hilfe einer Parabel.

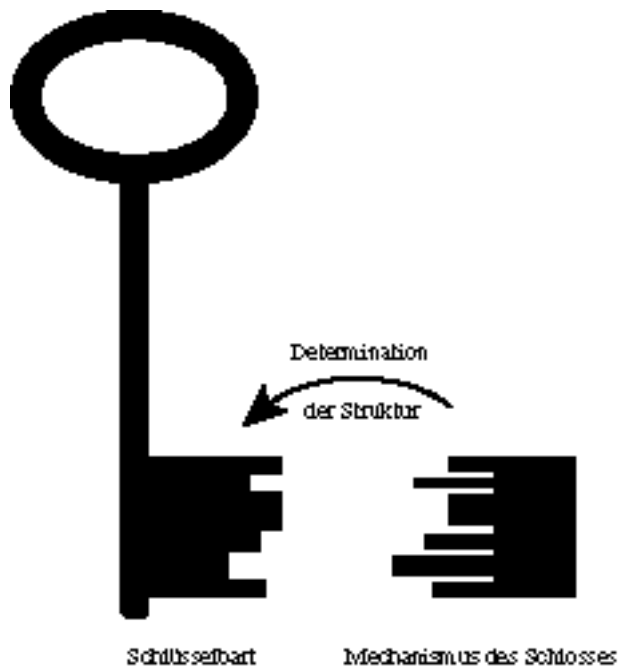
Die touristische Attraktivität einer Zielregion könnte nun als Schloß charakterisiert werden, bei der es gilt, mit dem passenden Schlüssel die gegebenen Spezifika zu 'erschließen', wobei die Prämisse zu berücksichtigen ist, den lokalen Bedürfnissen und Interessen gegenüber Gebietsfremden Vorrang zu geben. Die Struktur des Schlosses liegt fest und ein zu entwerfender Schlüsselbart muß sich so genau wie möglich dieser Struktur anpassen.²⁶⁵

²⁶³ Die Ferienziele in den 3WL haben auf dem touristischen Weltmarkt einen erheblichen Zuwachs erhalten, der anhält. (Asien und Pazifikregion 14,2%; Afrika 11,2% für das Jahr 1992, WTO 1993) Ein wesentlicher Anteil dieses Zuwachses besteht in Großanlagen. (vgl. Brohmann in: ATR 1996 : 55)

²⁶⁴ Selbst eine Weltbankstudie geht von einer Rückflußrate von 55% und bei Ländern mit geringer Infrastruktur von 90% aus. (Weltbank 1993)

²⁶⁵ Die Schlüssel-Schloß Determination stammt aus der Evolutionsbiologie. Auch als Energiontheorie bekannt, wird dabei das Verhältnis von Energiequellen zu Energienutzern benannt. Auch in der Wirtschaft wird diese angewendet (u.a. Eignungsprofile). Vgl. u.a. Haas 1983.

**Schaubild 5.4.-A: Schlüssel-Schloß Beziehung
(Determinatıon der Struktur durch das Schloß)**



Quelle: Eigene Darstellung

Eine derartige Definition ergänzt die Faktoren billige Arbeitskraft und günstige Erschließungskosten, die vor allem aus der Perspektive der Nachfragenden als vorteilig erscheinen, um jene Faktoren, die den lokalen Anbietern dienlich sind und weiterhin als "natürliche" Vorteile bezeichnet werden können. Das Profil dieser Faktoren sollte auch handwerkliche bzw. berufliche Präferenzen berücksichtigen (Beispiel: Berufe in den Alpen, die mit Holz arbeiten). Insgesamt könnten folgende Eigenschaften dem Schloßprofil (1) und dem Schlüsselprofil (2) zugeordnet werden:

1. PROFIL DES ANBIETERS

- A. Natürliche Vorteile einer Region
- B. Kulturelle Besonderheiten einer Region
- C. Bevorzugte Tätigkeiten der Bevölkerung
- D. Besondere Merkmale des Zusammenlebens

2. PROFIL DES NACHFRAGERS

- A. Besucht die Region aufgrund der natürlichen Besonderheiten
- B. Besucht die Region aufgrund der kulturellen Besonderheiten
- C. Unterstützt bevorzugte Tätigkeiten der Bevölkerung
- D. Akzeptiert die Kultur der Gastregion

Das Schloß legt nun die Beschaffenheit des Schlüssels fest. Die natürlichen Vorteile einer Region (A) bilden mit den weiteren Eckpunkten (B-D) ein Profil, das sich aufgrund der vorhandenen Besonderheiten auszeichnet. Die Nachfrage orientiert sich nun an diesen Vorteilen, die eine ganz spezifische Struktur bilden. Diese Struktur bildet das Profil des Schloßes und legt die Beschaffenheit des Schlüssels fest, um es aufzuschließen; es besteht ein genereller Vorrang der Bedürfnisse der Angebotsseite gegenüber jenen der Nachfrageseite. Ein Konflikt zwischen den beiden Seiten wird dadurch vermieden, als daß auf dem Markt lediglich jene Nachfrager relevant werden, deren Profil (Schlüssel) sich an dem Profil (Schloß) des Anbieters orientiert. Als Beispiel einer derartigen Determinatıon durch die Struktur des Schloßes kann das Annapurna Conservation Area Projekt in Nepal genannt werden.

Tüting hält fest, daß es sich um ein Projekt handelt, mit dem versucht wird, den Massen-Trekking Tourismus in "für alle sinnvolle Bahnen zu leiten". Das Projekt bewirke eine sozial- und umweltverträgliche Entwicklung durch:

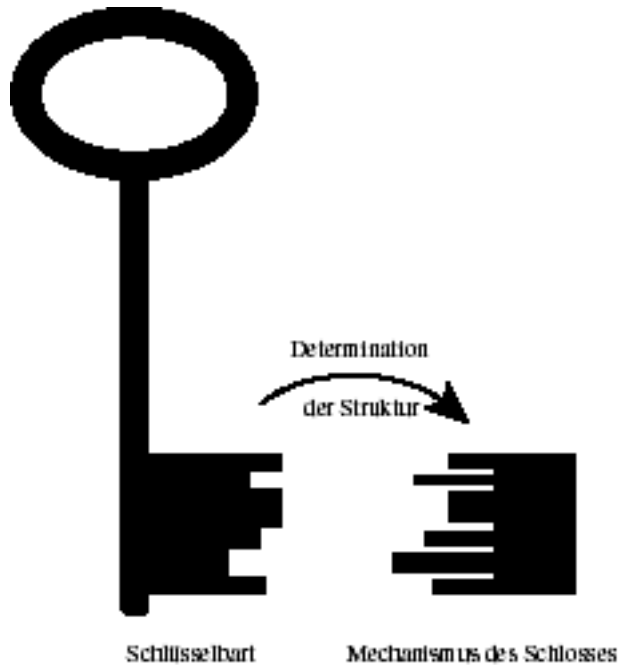
- eine Steuerung des Tourismus von innen, Partizipation der lokalen Bevölkerung– eine aktive Mitbestimmung
- eine Deckung der Grundbedürfnisse der Bevölkerung
- eine minimale Beeinflussung von Natur und Kultur
- Schutz der Umwelt, in den auch Touristen mit einbezogen werden.
- eine 'Kurtaxe', die dem Trekkinggebiet zugute kommt

Es soll verhindert werden, daß der Tourismus als 'Fremdkörper' das Leben und die Natur nachhaltig stören. Angestrebt wird eine nachhaltige Vertretung der Interessen lokaler Bewohner und der Natur:

"Unser Konzept, die Bedürfnisse der Menschen und Naturschutz miteinander zu verbinden, ist ungewöhnlich. Bis vor kurzem verstand man unter Naturschutz, bestimmte Tiere, Pflanzen oder Ökosysteme zu schützen. Menschen, die in dem zu schützenden Gebiet lebten, wurden verdrängt – die Natur war König. Dieses traditionelle Konzept des Naturschutzes verliert zunehmend an Bedeutung. Anstatt die Bevölkerung zu ignorieren oder sie zu verdrängen, zieht es ACAP vor, mit ihnen Hand in Hand zu arbeiten, um das natürliche Erbe ihres Gebietes durch Entwicklung und Ausbildung zu schützen." (Gurung zit. nach Tüting: gnr 1995 : 132)²⁶⁶

²⁶⁶ Vgl. auch Flitner in: Voyage 1997

**Schaubild 5.4.-B: Schlüssel-Schloß Beziehung
(Determinatation der Struktur durch den Schlüssel)**



Quelle: Eigene Darstellung

Betrachtet man zum Vergleich das Profil unterschiedlicher Zielregionen, in denen touristische Großanlagen operieren, so findet primär eine Bestimmung des Schlosses durch den Schlüssel statt. Der Schlüssel legt hier fest, wie das Schloß beschaffen sein muß. Eine, der Natur des Schloß-Schlüssel Mechanismus widersprechende Anpassung findet statt. Außerdem kann durch die Erzeugung und Vereinheitlichung gleichartiger Bedürfnisstrukturen in den Großanlagen (Homogenisierung) von der Bildung eines *universalen* Schlüsselprofils gesprochen werden, das nicht nur für ein Schloß geschaffen wird, sondern (ungeachtet einer Vielzahl von Möglichkeiten) vielerorts das gleiche Schloßprofil verlangt. Diese voranschreitende Homogenisierung von Angebotsstrukturen folgt den bereits aufgezeichneten Gesetzen der Effizienz, wie dem Druck und Zwang zur Anpassung.

In der Praxis touristischer Erschließung in 3WL-Regionen kann also heute eine starke Tendenz zur Determination der Schloßstruktur durch den Schlüssel festgestellt werden.²⁶⁷ Die "Selbstbedienungsmentalität" der Tourismusbranche läßt einfache touristische Ziele, die weitgehend von den lokalen Möglichkeiten her gestaltet sind, zu Großanlagen mutieren. Handelte es sich etwa bei den Malediven bis Anfang der Achtziger Jahre um ein Insidertip für Taucher, die dort vorwiegend schnorchelten, so weist diese Inselwelt heute neben Französisch Polynesien nicht nur die größte Dichte an Tauchstationen (Gasflaschenbetrieb) aus, sondern verfügt auch über die meisten energie- und ressourcenintensiven Hotelinseln.

Das Beispiel Bali verweist mit seinen enormen touristischen Zuwachsraten auf eine absurde Entwicklung. Das Bali Nirwana Beach Resort wird auf 120 ha Reisanbaugebiet (Tabanan, der Reiskammer Balis) gebaut; 200 Bauern und Bäuerinnen werden umgesiedelt. Die Betreiber des Luxusresort werben mit einem der wichtigsten Sakralbauten, dem Tempel von Tanah Lot, der von einem 18-Loch Golfplatz umgeben wird. (Larenz in: Vehement 1/96 : 16)

Dieses Beispiel veranschaulicht die Vehemenz, mit der ungebremste marktwirtschaftliche Prozesse selbst religiöse Elemente einer fremden Kultur 'kapitalisieren'. Die Indienstnahme von

²⁶⁷ Siehe Burghoff und Kresta 1995, Seiler 1989, Stock et al. 1997. Und kürzlich Wöhler 1999b. Vgl. auch Kap. 6.3.

Natur und Kultur kann als *allumfassend* bezeichnet werden. Eine Akzeptanz der Gastkultur wird von den Intressensträgern der Industrie in eine unausweichliche Akzeptanz der Kultur der Industrienation umgekehrt.

Kehrt man zu der oben gestellten Frage zurück, ob eine moderate touristische Erschließung von 3WL-Regionen ohne "zugefügte" Vorteile möglich ist, so kann festgehalten werden, daß eine kleinteilige und nachhaltige Entwicklung, die von den lokalen Interessen (Determination der Struktur durch das Schloß) ausgeht, sich gegen die starke Tendenz des Marktes zur Vereinheitlichung behaupten muß (Determination der Struktur durch den Schlüssel). Kommt somit, wie oben festgehalten, der Tourismusbranche eine entscheidende Rolle zu?

Die Initiative einer weitgreifenden Nachhaltigkeit, Vorteile im Sinne der beteiligten Parteien und zukünftiger Generationen im Rahmen einer globalen Zusammenarbeit zu bestimmen, muß nach Hart von der Branche ausgehen:

"Companies can and must change the way customers think by creating preferences for products and services consistent with sustainability. Companies must become educators rather than mere marketers of products." (Hart in: HBR 1997/1 : 75)²⁶⁸

Brohman unterstreicht die Bedeutung in seiner Analyse NE besonders im Stadium der Planung auf die Vereinbarkeit von Angebot und Nachfrage zu achten. Eine Planung, die sich stärker an den Bedürfnissen der Region orientiert, bringt Vorteile für alle Beteiligten:

"In many Third World Countries, a more appropriately planned tourism development process is needed which would both spread its costs and benefits more equitably and which would be more sensitive to its social and cultural impacts. This would not only reduce the need for local residents to trade off quality of life and social costs for economic growth, but would also contribute to a more broadly based positive attitude towards tourism." (Brohman in: ATR 1996/1 : 59)

Nach Brohman sind insbesondere staatliche Eingriffe gefragt um einen 'mittleren' Weg zu ermöglichen. Eine angemessenen Strategie sollte davon abhängig sein, wie Bedürfnisse und Interessen der lokalen Bevölkerung angemessen berücksichtigt werden:

"The problem is to find the correct mixture of market orientation and state intervention, given divergent development conditions in individual countries, and then to devise a set of institutional and organizational arrangements that are compatible with this particular mixture. (...) The question for tourism strategies should be under what conditions states and markets can work to serve broad development objectives and how to bring about these conditions. Solutions will necessarily be particular to individual countries and will involve more than just economic considerations" (Ebd.: 1996 : 61)

Hopfenbeck fordert eine angemessene Berücksichtigung des Verursacherprinzips. Auf die Schlüssel-Schloß Beziehung angewendet, bedeutet dies, gegebene Vorteile und Strukturen einer Region nicht zu *verschenken*, sondern zu bemessen und gleichfalls Nachteile der Erschließung dem Verursacher anzulasten:

"Die sozialen Kosten sind im Zuge der Diskussion um Lebensqualität verstärkt in das öffentliche Interesse gerückt. Neigte man früher dazu, das Individuum bzw. die Unternehmung bei verursachten sozialen Kosten aus seiner/ihrer Verantwortung zu entlassen, so führt ein gesteigertes Umweltbewußtsein heute zu der Forderung, soziale Kosten und Nutzen dem Verursacher anzulasten." (Hopfenbeck 1993 : 214)

In Anlehnung an die Schlüssel-Schloß Theorie kann die These aufgestellt werden, daß die Entwicklung des touristischen Sektors in wirtschaftlich benachteiligten Regionen der 3WL generell positive Folgen für die lokale Bevölkerung hervorbringen kann. Tourismus kann, wie die Determination des Schlüsselbarten durch den Schloßmechanismus veranschaulicht, als eine

²⁶⁸ Hart,S.L.: Strategies for a sustainable World, in: Harvard Business Review, Januar 1997.

lokale Ressource vorteilhaft eingesetzt werden, die eine langfristige und nachhaltige Nutzung unterstützt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die in der Praxis möglichen Optionen auf zwei grundsätzliche Positionen reduziert werden können: Einer Position, die ein öko-soziales Leitbild in einem endlichen Umweltraum für zukunftsfähig hält, wenn drastische Grenzen, Beschränkungen und Reduktionen gegen umweltzerstörende und belastende Eingriffe durchgesetzt werden und jener Position, die die Ausdehnung wirtschaftlicher Grenzen als Garrant für Wachstum und materiellen Wohlstand betrachtet, das beliebig extrapolierbar ist.

5.5. Chancen Nachhaltiger Entwicklung im Kontext des 3WL Tourismus

Die Umsetzung NE in die touristische Realität in den 3WL und der theoretische Gestaltungsrahmen soll im letzten Unterkapitel erkundet werden. Zu diesem Zweck soll wiederum von den globalen Rahmenbedingungen auf den Mikrokontext geschlossen werden.

Die Durchsetzbarkeit von Rahmenbedingungen im Sinne einer NE ist, wie Picht 1977 formuliert hat, von der Frage abhängig, ob die immer "künstlicher" werdende technische Zivilisation über die ethischen und moralischen Mechanismen der Selbstregulierung verfügt. Ethik und Moral könnten eine ökologisch wirksame Funktion einnehmen, da sie die Verhaltensformen des Menschen normieren – geschehe dies nicht, so schläge die Natur gegen ihre Vergewaltiger zurück. (Picht in: Schultz et al. 1977 : 349)

Degenerieren die ökonomischen Prozesse zu übermächtigen Eigengesetzlichkeiten, die moralische Appelle als wirkungslos darstellen, bewirkt nach Picht ein nun einsetzender Leidensdruck eine Regulierung:

"Zur Vernunft gelangt die Gattung Mensch nur durch den Zwang der Not, d.h. durch das brutale Aufprallen auf Grenzen, die sich nicht verschieben lassen. Gerade darin liegt die letzte Chance des Menschen: Er ist ein Lebewesen, das lernen und durch Einsicht seine Verhaltensmuster verändern kann. Er lernt, wie schon Aischylos gesagt hat, durch Leiden. Er lernt, wenn er in seinem Größenwahn scheitert (...). Werte, die den Charakter von Grenzwerten haben, kann man nicht 'setzen', sondern nur anerkennen. Darin erweist sich die Wahrheit der Werte." (Ebd. : 349 f.)

Auch Cater betrachtet die sich ständig verändernde Größenordnung – im Rahmen der expansiven Erschließungspolitik der TNC's – als zerstörerisch für eine notwendige Balance zwischen handlungsgebundenen Lokalinteressen und Interessen der Tourismusbranche. Diese Balance sollte in quantitative Hinsicht (Touristen, Verkehr) und qualitativer Hinsicht (soziale Veränderungen, Umweltauswirkungen) berücksichtigt werden. Gemeint ist auch eine Diversifizierung, etwa von Projekten der kleinen und großen Skala, die sich bestenfalls komplementär ergänzen:

"It is not as simple as resolving the issues of indigenous versus foreign, small versus large, gradual versus instantaneous and dispersed versus concentrated developments. It is more a question of ensuring complementarity between all this issues, so that tourism can contribute towards the development of an area whilst minimizing adverse environmental, social and economic effects in order to ensure sustainability." (Cater 1991 : 24)

Obwohl die Strategiediskussion bereits Lösungen für Einzelprojekte gebracht hat (insbesondere in Europa), kann nicht von einer Neuausrichtung der touristischen Entwicklung gesprochen werden.²⁶⁹ Es stellt sich zwangsläufig die Frage, ob eine Neuausrichtung im Tourismus nicht auch ein neues Gesamtkonzept menschlicher Lebens- und Wirtschaftsstrukturen erfordert wie Krippendorf bereits 1975 formuliert hat

²⁶⁹Zur 'Kapitalisierung' natürlicher Ressourcen durch Nachhaltige Entwicklung vgl. kürzlich die Stellungnahmen der UN-Kommission für Nachhaltige Entwicklung (UN-CSD), in: Economic and Social Council, CDS-7: Draft decision on tourism and sustainable development, 17/1999/ L.6 und Earth Negotiation Bulletin (CSD-7) Vol.5, No 122 : 124ff.

"Tourismus wird nur dann Zukunft haben, wenn er eine Entwicklung zu mehr Menschlichkeit einschließt; gemeint ist die einfache Erkenntnis, daß der Tourismus für den Menschen geschaffen ist und nicht der Mensch für den Tourismus. Zweck jeder Entwicklung, auch der touristischen, sollte es sein, nicht Dinge, sondern den Menschen zu entwickeln – die menschliche Entfaltung als primäres Ziel, die Rückbesinnung des Menschen auf humane Tugenden, soziale Fähigkeiten und moralische Lebenseinstellungen." (Krippendorf 1975 : 162)

Unterschiedliche Handlungsansätze sind in der Praxis zu verfolgen. Krippendorfs Diktum besitzt nach mehr als zwanzig Jahren eine ungebrochene Aktualität und gerade das vermittelnde Potential touristischer (Selbst-) Begegnung sollte – wenn auch wiederholt verneint – in Zusammenhang mit einer bewußten Feriengestaltung näher betrachtet werden. (Vgl. Jungk 1980) In Bezug auf die extensive touristische Erschließung von 3WL durch transnationaler Unternehmen wäre auch Van Dierens Feststellung, "Um das Mögliche aber zu erreichen, müssen wir aufhören, das Unmögliche zu idealisieren" (Van Dieren 1995 : 135) zu verwirklichen und Handlungsräume für einen Tourismus der kleinen Skala durch überregionale Maßnahmen und (global-) politische Absprachen offenzuhalten und zu unterstützen. Oder auf realpolitische 3WL-Kontexte bezogen: Tourismus als Instrument für eine Nachhaltige Entwicklung in 3WL sollte von unterschiedlichen, fachkompetenten Institutionen (NGO's) kritisch begleitet werden.

Dazu gehören auch konkrete Initiativen, um die finanzielle Abhängigkeit der betroffenen Lokalbevölkerung zu verbessern, wie von Luethi oder Burghoff unterstrichen:

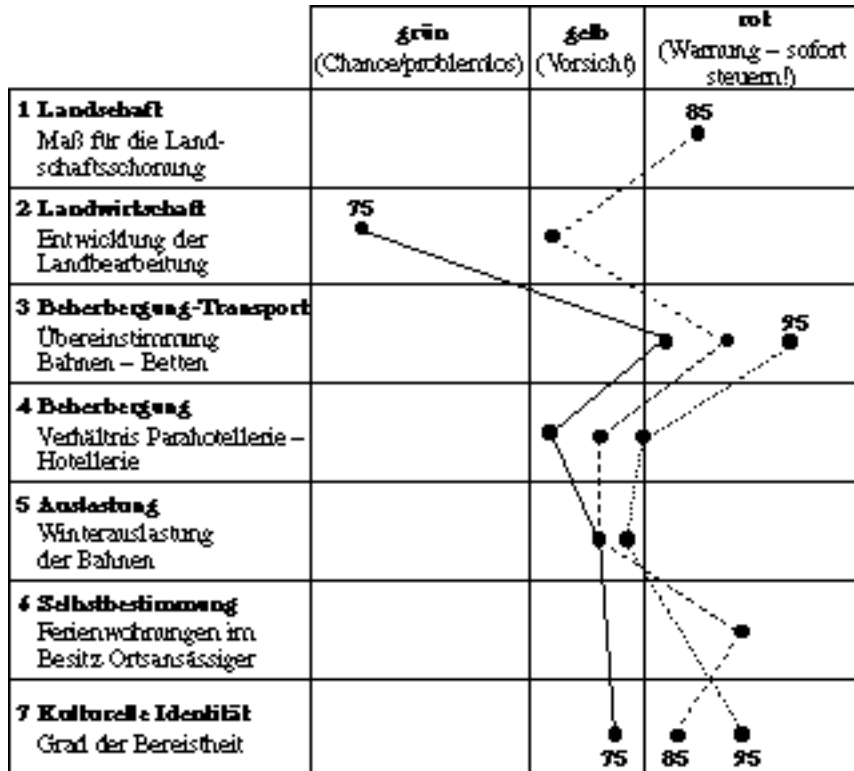
"Auch in den Ländern der Dritten Welt müßte trotz Verschuldung die Eigenkapitalbildung einheimischer Investoren gefördert werden. Denn die touristischen Devisen kurbeln nur dann eigenständige Prozesse in Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe an, wenn das Geld im Land zirkuliert." (Burghoff 1995 :122)

Auch die Bestimmung von Belastungsgrenzen ("Carrying Capacity") reflektiert das Bestreben für die Bereiche der physikalischen, kulturellen und sozialen Umwelt Kriterien festzulegen, mit deren Hilfe eine optimale Kapazität bestimmt werden kann. Von der WTO werden u.a. folgende Kriterien aufgeführt, die in die Praxis umzusetzen sind:

- physikalische Umwelt
- Tourismusvolumen, das ohne Schäden absorbiert werden kann
- Tourismusvolumen, das hilft Denkmäler/ Kulturtraditionen zu wahren ohne nachteilige Effekte
- Ressourcenverfügbarkeit
- der Punkt, ab dem ökologische Schäden eintreten
- Tourismusvolumen, das optimalen wirtschaftlichen Nutzen bringt
- der für die Region angemessene Beschäftigungsgrad (WTO 1985 : 2)

Das Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus (FIF, Bern) verwendet in einem Belastbarkeitsprofil bzw. Warn- und Chancenprofil von drei Schweizer Ferienorten (schwarze Linie; unterbrochene Linie; gepunktete Linie) sieben Schlüsselgrößen, die teilweise auf die spezifischen regionalen Bedingungen abgestimmt sind:

Schaubild 5.4.-A: Belastbarkeitsprofil von drei strukturell unterschiedlich entwickelten schweizer Ferienregionen nach Seiler, FIF, Bern (1989 : 122)



Quelle: Seiler, FIF Bern 1989, 20

Das Warn- und Chancenprofil mit seinen sieben Schlüsselgrößen für drei schweizer Ferienregionen kann durchaus auf 3WL-Regionen übertragen werden. Es stellt einen praxisrelevanten Versuch dar, quantitative Größen der Erschließung festzulegen und auch qualitative Größen mit dem Tourismus in Beziehung zu setzen.

So wären einige Punkte direkt auf den Mikrokosmos S.te Marie übertragbar, andere Punkte wären innerhalb lokaler Gegebenheiten zu formulieren. Der Punkt 2 könnte die Landwirtschaft und die Fischerei auf S.te Marie benennen. Der Punkt 3 könnte die zugelassenen Fahrzeuge, die touristischer Beförderung dienen, bezeichnen und an einer Obergrenze ausgerichtet sein. Punkt 4 könnte das Verhältnis von Einfach- und Luxustourismus benennen. Der Punkt 5 könnte das Verhältnis touristisch genutzter Strandflächen thematisieren. Der Punkt 6 könnte "touristische Infrastrukturen in Besitz Nichtortsansässiger" als Kriterium für die Möglichkeit von regionaler Selbstbestimmung bezeichnen.

Angeschnitten ist mit dieser Studie (wie auch bei Hopfenbeck 1993) ein sozial und ökologisch bedeutsames Regulativ, das zunehmend an Bedeutung gewinnt: die Festlegung von Belastbarkeitsgrenzen. Die Kontrolle von Belastbarkeitsgrenzen ist generell auf zwei Wegen möglich:

- durch Zutrittsbeschränkungen, wie bereits in Naturparks und Museen (etwa großen Kunstaussstellungen) praktiziert wird. Begrenzt werden dabei die Besuchermengen pro Stunde oder Tag, Parkplätze, Hotelbetten ect.
- durch hohes Preisniveau, wie bereits in Regionen (Sardinien, Malediven, Seychellen, Burma) praktiziert wird. (Vgl. Hopfenbeck 1993 : 264; Burghoff 1995 : 118)

Hopfenbeck führt an, daß ein "Zugangsmanagement" vielerorts unvermeidbar ist:

"...je mehr Angebot (z.B. Autobahnen), um so mehr Nachfrage (also Autos) auch im umgekehrten Sinne Gültigkeit hat, daß also etwa eine Reduzierung der Parkplätze, die Erhebung von Gebühren usw. auch weniger Druck auf die natürliche Umwelt bedeuten würde." (Hopfenbeck 1993 : 277)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die in der Praxis möglichen Optionen auf zwei grundsätzliche Positionen reduziert werden können: Einer Position, die ein öko-soziales Leitbild in einem endlichen Umweltraum für zukunftsfähig hält, wenn drastische Grenzen, Beschränkungen und Reduktionen gegen umweltzerstörende und belastende Eingriffe durchgesetzt werden und jener Position, die die Ausdehnung wirtschaftlicher Grenzen als Garant für Wachstum und materiellen Wohlstand betrachtet, die beliebig extrapolierbar sind.

6. Dabei-sein ist alles - Tourismus und Zukunft auf Sainte Marie

In Anbetracht der Bedeutung globaler Rahmenbedingungen im Tourismus kann eine auf aktuelle Entwicklungen bezogene Betrachtungsweise des soziokulturellen Wandels in einem Einzelfall nicht ohne eine übergreifende *systemische Perspektive* zu einer integralen Darstellung gelangen. Gerade die Thematisierung dieser Perspektive ermöglicht es, die Bedeutung emischer Gesichtspunkte besser zu berücksichtigen und Handlungsimperative touristischer Erschließung zu problematisieren.

Der Tourismus in seinen prinzipiellen Stoßrichtungen (Einfachtourismus der TII und Luxustourismus der TI) veranschaulicht dabei Nachfragestrukturen und Angebotsmuster, die die spezifische Gestaltungsdynamik der Lokalkultur unterstützen oder ihr widersprechen. Eine weitere Beobachtungsebene erschließt sich nun in der systemischen Bedeutung unterschiedlicher Merkmale und Stoßrichtungen wirtschaftlicher Impulse und wirtschaftlichen Handelns, die sich durch den Tourismus im Mikrokontext offenbaren.

Es zeigt sich, wie in diesem Kapitel zu verfolgen ist, daß auf der einen Seite Interessensspektren der Hauptgruppen "gestaltet" werden, zugleich aber auch auf milieuspezifische Weise geantwortet wird. Besteht - wie in Kap. 4.4.4. angedeutet - ein systemischer Bezug zwischen einem Bedürfnis der Lokalbevölkerung nach Partizipation und wirtschaftlich (durch den Tourismus eingeführte) profitable Erlebnisorientierungen, wie unterschiedliche Erlebnisorientierungen im Mikrokosmos S.te Maries veranschaulichen?

So soll die Bedeutung der fortschreitenden Modernisierung, die von einer Veränderung des Rezeptions-, Interaktions- und Konsumverhaltens in der Globalkultur ausgeht, an neuen Ich-Welt-Bezügen und einem veränderten *Authentizitätsbegriff* dargestellt werden.

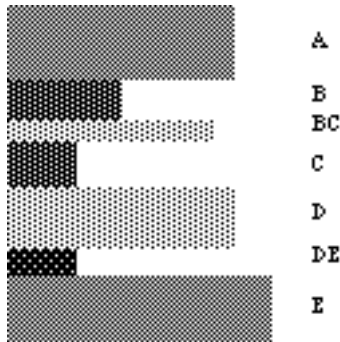
6.1. Das Modell der Schlüssel-Schloß Determination

An dieser Stelle soll versucht werden, das reale touristische Angebots- und Nachfragespektrum S.te Maries zu umreißen. Es sollen lokale Vorteile, d.h. die *gegebenen natürlichen und kulturellen Bedingungen* unter der in Kap 5.4. eingeführten Schlüssel-Schloß Determination zusammengefaßt werden und ein reales Angebotsprofil (SB 6.1.-B) einem wünschenswerten Nachfrageprofil (SB 6.1.-C) gegenübergestellt werden.

Die Schlüssel-Schloß Determination legt unter der Berücksichtigung der ortsspezifischen Implikationen (Vorteile) die Beschaffenheit des Schlüssels fest. Die natürlichen Vorteile (A) bilden mit den kulturellen Eckpunkten (B-E) ein Profil, das sich aufgrund der vorhandenen Besonderheiten auszeichnet.

Die nun erlangte Angebotsstruktur bildet den Ausgangspunkt für die Bestimmung der Nachfrage. Die Nachfrage orientiert sich an Vorteilen, die eine ganz spezifische Struktur bilden. Das Profil des Schlosses legt die Beschaffenheit des Schlüssels fest, um es aufzuschließen. (Vgl. Schaubild Kap. 5.4.-A: Die Schlüssel-Schloß Determination)

Schaubild 6.1.-A: Das Schloßprofil



Quelle: Eigene Darstellung

S.te Marie als touristisch gering erschlossene 3WL-Regionen besitzt einen direkten in Vergleich zu setzenden Vorteil in Hinsicht auf den gegebenen Reichtum an relativ unberührter und unverbrauchter Natur sowie Artenreichtum von Flora und Fauna. Des weiteren können kulturelle Merkmale, übermittelte Traditionen und selbst Lebens- und Ernährungsgewohnheiten bestimmter Regionen als *vergleichender Vorteil* (comparative advantage)²⁷⁰ gegenüber anderen touristischen Destinationen benannt werden, da sie an das Land bzw. die Region gebunden sind und zu der touristischen Attraktivität beitragen (vgl. Elemente A-E). Die Bestimmung des Angebotsprofils kann sogar soweit gehen, daß Problemgrößen und -elemente ebenfalls in das Profil aufgenommen werden (vgl. Elemente AB, DE, EF) und in Bezug auf Gestaltbarkeit geprüft werden. Die spezifische Beschaffenheit des Angebotsprofils vereint somit positive wie negative Charakteristika der Zielregion. Mit der Umsetzung bzw. Anwendung dieses Modells kann gerade durch die präzise Bestimmung der Schlüssel- und Problemgrößen ein Profil entworfen werden, das dazu beiträgt:

- positive Potentiale und Problemgrößen (Besonderheiten, Fähigkeiten, Traditionen, regionale Polarisierung, Identitätsprobleme u.a.) der Region zu erkennen und zu thematisieren;
- eine Optimierung der gebenden Erfahrungswerte in der Zielregion zu unterstützen.

Für die Anbieter bedeutet eine derartige Konstellation ein *lokal-spezifisches Erfahrungspotential* erlebbar zu machen. Das dabei entwickelte Profil integriert vitale Lebensbereiche der Lokalregion: natürliche Vorteile und kulturelle Werte werden gleichermaßen berücksichtigt. Auf S.te Marie bezogen, kann dem hier entwickelten Angebotsprofil (SB 6.1.-B) folgendes, hypothetisches Nachfrageprofil (6.1.-C) gegenübergestellt werden:

Schaubild 6.1.-B: Die Schlüssel-Schloß Determination

1. PROFIL D. ANBIETERS	IMPLIKATIONEN F. ST.E MARIE
A. Natürliche Vorteile einer Region	Intakte Natur; Meer, Sonne, Strand, genetische Vielfalt
B. Kulturelle Besonderheiten einer Region	Kultur der Gemächlichkeit - mora-mora, affektive Spontanität und unmittelbare Daseinsfreude (Seinsorientung), Lebens- und Arbeitsgewohnheiten
C. Bevorzugte Tätigkeiten der Bevölkerung	Fischfang, Landwirtschaft, Handel, Dienstleistung, informelle Tätigkeiten
D. Besondere Merkmale des Zusammenlebens	Starke soziale Bindungen, Streben nach Unabhängigkeit, transzendentes Weltbild
E. Rezeptionsverhalten der Bevölkerung	Spezifischer Authentizitätsbegriff

²⁷⁰Vgl. Kap. 5.4.

F. Kommunikative Bezüge nach außen	Spezifisches Zeitverständnis (mora-mora), defizitäre Erlebnis- und Konsumhaltung
AB. Strukturelle Erschließung	Defizitär aus emischer Perspektive (Arbeitslosigkeit, Migration und soziale Desintegration)
DE. Angemessene Modernisierungspotentiale	Defizitär aus emischer Perspektive
EF. Rückzugsmöglichkeiten der Bevölkerung	Aus emischer Sicht vorhanden

Quelle: Eigene Darstellung

Schaubild 6.1.-C: Die Schlüssel-Schloß Determination

HYPOTHETISCHES IDEALPROFIL PROFIL D. NACHFRAGER	IMPLIKATIONEN F. NACHFRAGER
A. Besucht die Region aufgrund der natürlichen Besonderheiten und Vorteile	Bevorzugung eines Tourismus der kleinen Skala, der eine Begegnung mit den natürlichen Besonderheiten und Vorteile ermöglicht
B. Besucht die Region aufgrund der kulturellen Besonderheiten	Interessiert sich für die Wertorientierungen der Region, etwa einem qualitativen Zeitverständnis
C. Unterstützt die selbstbestimmten Tätigkeiten der Bevölkerung	Bevorzugt lokal, bzw. regional produzierte Güter und zieht das der Region Typische dem Eingeführten vor.
D. Akzeptiert die Kultur der Gastregion	Erfährt in der Begegnung mit der fremden Kultur andere Perspektiven und Valenzen und relativiert Bild der eigenen Kultur
E. Sucht differente Perspektiven	s.o.
F. Erfasst differente Ich-Welt-Bezüge	s.o.
AB. Bevorzugt angemessene strukturelle Erschließung	Paßt die individuellen Ansprüche dem regionalen Angebot an
DE. Selektiert qualitative Stimuli	Sucht Reizverminderung
EF. Schätzt überschaubare Hoteldichte	Trägt zur Erhaltung von Rückzugsmöglichkeiten für die Lokalbevölkerung bei

Quelle: Eigene Darstellung

Das Schaubild bezeichnet ein Angebotsprofil, das aus einem kulturimmanenten Wirklichkeitsmodell Konstanten und Angebots-relevante Größen benennt. Weitere Werte werden in den Zwischenbereichen der Übergänge (AB, DE, EF) bestimmt. Die im SB 6.1.-A dargestellten Übergänge können auch als Problemgrößen benannt werden. Die Übergänge:

- **AB** Strukturelle Erschließung
- **DE** Angemessene Modernisierungspotentiale
- **EF** Rückzugsmöglichkeiten der Bevölkerung

bezeichnen ein ambivalentes Potential nachholender Entwicklung, in das Umwelt- und Sozialverträglichkeit durch geeignete Maßnahmen integriert werden können.

Jedoch bleibt in dieser *idealen Soll-Darstellung* ein entscheidender Aspekt unberücksichtigt: Die globalen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Das bedeutet, daß ein von den *gebenden natürlichen und kulturellen Bedingungen* ausgehendes Angebotsprofil von der Tourismusbranche als unzureichend angesehen wird und der Ist-Zustand auf eine andere Stoßrichtung deutet. (Vgl. SB 5.4.-B).²⁷¹

²⁷¹Die Einbeziehung globalwirtschaftlicher Prozesse bzw. entsprechender Handlungsrationaltäten (Bliss) wird damit unverzichtbar für eine praxisnahe Auseinandersetzung. Folgender Hinweis mag diese Bedeutung veranschaulichen: Die Stimulierung eines raschen Wachstums in den 3WL (etwa durch Struktur Anpassungsmaßnahmen) erfordern weit mehr als die gegebenen "komperativen Vorteile" bewirken können; wirtschaftliche Prozesse in strukturarmen Regionen sind auf exogenes Know-How und Finanzierung angewiesen - globalisierendes, d.h. auf den Finanzmärkten kurzfristig bewegbares Kapital, ist auf neue Investitionsbereiche- und regionen (dringlich) angewiesen. Hier liegt ein entscheidender Impetus bzw. Imperativ, lokale Ressourcen zu "kapitalisieren". Es fragt sich daher, ob beim komparativen Vorteil es sich primär um

Es ergibt sich die zweite Grundrichtung. Die in Kap. 5.4. dargestellte Determination des Schlosses durch den Schlüssel (SB 5.4.-B) stellt die einseitige Vernachlässigung eines Angebotsprofils zugunsten eines "zugefügten" Vorteils dar.

Oder anders formuliert: Je weiter wirtschaftliche Standardisierung und Homogenisierung von den gegebenen Angebotsstrukturen (im weitesten Sinne, s.o.) sich entfernen, desto stärker wird die Struktur des Schlosses durch den Schlüssel determiniert.

Ein dem Soll-Profil kontraproduktiver Erschließungsdruck der PE und NWE wird durch eine einseitige Anwendung des *Komperativen Vorteils* maximiert. Das Schlagwort "Systemzwänge" steht für eine Entwicklung ("Kapitalisierung", "Standardisierung", "Homogenisierung"), dessen Vektor immer weniger Spielraum bietet für dem System fremde (nicht kompatible) Orientierungen, etwa einem qualitativen Erfahrungskonsum und einer gewissen sozialen Aussenorientierung. Die in Kap. 4.4.2. und Kap. 4.4.4. ermittelten Befunde sollen daher im nächsten Kapitel systemischen Zusammenhängen und wirtschaftlichen Makrozusammenhängen unter dem Aspekt "Gestaltbarkeit" zugeordnet werden.

Folgende Prämissen sollen einer weiteren, systemischen Betrachtung der Hauptgruppen vorangestellt werden:

- Das hier dargestellte Angebots- und Nachfrageprofil bezieht sich auf eine idealmodellhafte Begegnung. Aber gerade die präzise Bestimmung der Schlüssel- und Problemgrößen deutet auf systemimmanente Faktoren (außerhalb der Zielregion), die für die Verhinderung ausgewogener Entwicklungen verantwortlich sind.

Gemeint sind damit auch im weitesten Sinne kognitive Muster, die auf der Seite der Ferienkultur Reizüberflutungen und Inhaltsverluste sowie Sinn- und Identitätskrisen zeitigen. Auf der Seite der Zielregion steht hingegen ein wachsendes Gefühl emotionaler (stimulativer) Benachteiligung und materieller Desintegration. Diese unterschiedlich zu betrachtenden Defizite können auf mehr oder weniger sinnstiftende Alternativen geprüft werden.

- Als grundsätzliche Alternativen wirtschaftlicher Entwicklung sind die zwei prinzipiellen Muster touristischer Erschließung, der Einfach- bzw. Luxustourismus als Ausgangspunkt zu nennen, die für unterschiedliche Konsum- und Erfahrungsorientierungen stehen.

Wie bereits festgestellt wurde, ist das Begegnungspotential zwischen Touristen und Lokalbevölkerung sehr vielschichtig. Diese Tatsache soll vor allem zu der Frage führen, ob am Mikrokosmos S.te Marie Tendenzen gesellschaftlicher Interaktion ausgemacht werden können, die wiederhol- und erweiterbar sind. Wie kann das positive Potential des Tourismus als "Schrittgeber" nachholender Entwicklung im Sinne sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit weiter ausgebaut werden?

Anders gefragt: Was verhindert die Verwirklichung derartiger Entwicklungen?

Um die weitere Darstellung auf meiner Einschätzung nach wesentliche Aspekte zu konzentrieren, soll wie folgt vorgegangen werden:

1. Die im folgenden Kapitel vertretene These "Gestaltbarkeit als Forderung der Globalkultur" stellt Konstanten des Globalisierungsprozesses in den Vordergrund, die das Begegnungsverhalten der Touristen der konsumkonformen Industrienationen nachhaltig beeinflussen.

Maßnahmen handelt, die in erster Linie den Industrienationen von Vorteil sind und nur im besten Fall eine Korrektur von Arbeitslosigkeit, Devisenknappheit und Versorgungsgaps garantieren.

Ein derartiges Marktgeschehen impliziert die Frage, ob "vergleichende Vorteile" nicht eher als "zugefügte Vorteile" und wirtschaftlich als "marktverzerrend" zu betrachten sind, weil eben nicht alle Regionen Investitionen erhalten bzw. vorteilige Rahmenbedingungen bieten bzw. schaffen können. Vgl. 5.4. und Kap. 6.3.

2. Die in Kap. 6.3. vertieften wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sollen einen Rahmen für die (fortschreitende) Verhinderung einer touristischen Erschließung, die sich unmittelbar an den Bedürfnissen der Lokalbevölkerung und dem aufgezeichneten Profil S.te Maries orientiert, geben.

3. Das in Kap. 6.4. konstruierte Modell eines Zustandes der Homöostase soll einen *erweiterten* Erklärungsrahmen für zwei Schlüsselaspekte des soziostrukturellen Wandels liefern: Korruption und Informelle Arbeit.

4. In Kapitel 6.5. soll mit den Ergebnissen den vorangegangenen Unterkapiteln eine zusammenfassende systemische Betrachtung vorgenommen werden und vorangegangene Verweisungszusammenhänge in konkrete Bestimmungen eingefügt werden.

6.2. Gestaltbarkeit als Forderung der Globalkultur

Die durch visuelle und auditive Medien unterstützte innenorientierte Lebensorientierung sozialer Gruppen (etwa Lokalbevölkerungen) bewirkt eine fortschreitende Gestaltbarkeit der beteiligten Gruppen generell, und besonders der Lokalbevölkerung, zumal diese bisher in der Regel außenorientiert war. Es muß vermutet werden, daß das Verständnis von neuen Erlebnismustern in der Lokalkultur erheblich vom Rezeptionsverhalten von Gruppen beeinflusst wird, die bereits einen stärkeren Kontakt zur Globalkultur besitzen. Es erscheint daher sinnvoll eine differenzierte Betrachtung von unterschiedlichen Ich-Welt-Bezügen weiter zu verfolgen.²⁷²

Mit dem zunächst untersuchten Bezug von Begegnungsverhalten und Perspektive der Globalkultur kann auf Konstanten des Globalisierungsprozesses verwiesen werden, die das Begegnungsverhalten des Touristen der Industrienationen nachhaltig beeinflussen.

Es soll somit versucht werden, das Beziehungsgefüge des Tourismus unter dem Aspekt der einbrechenden Globalkultur zu umschreiben. Mit der Forderung "Gestaltbarkeit" soll das Anliegen der politischen und wirtschaftlichen Interessenvertreter bezeichnet werden, einen stabilen Bezugsrahmen für Macht- und Markterweiterung zu bilden.

Die hier als "Sicht der Globalkultur" thematisierte Perspektive verknüpft ein Bündel von Werten, das nicht einfach zu charakterisieren ist. Vergleichbar mit der auf den ersten Blick positiven "Befreiung" lokaler Gruppen aus als überlebt empfundener traditionellen Bindungen, stellt sich bei dem Prozeß der Globalisierung die Frage nach den Triebkräften des Neuen und den versteckten kulturellen Implikationen:

"An die Stelle einer anthromorphen Interpretation von Natur und Umwelt ist das moderne, zivilisatorische Risikobewußtsein mit seiner nicht wahrnehmbaren und doch überall präsenten Latenzkausalität getreten. (...) Alles muß doppelt gesehen, kann erst in dieser Doppelung richtig erfaßt, beurteilt werden. Die Welt des Sichtbaren muß auf eine gedachte und doch in ihr versteckte zweite Wirklichkeit hin befragt, relativiert, bewertet werden. Die Maßstäbe der Bewertung liegen in dieser, nicht in der sichtbaren selbst." (Beck 1986 : 97)

Wesentliches Merkmal dieser "versteckten Wirklichkeit" ist nach Beck die Konfrontation des Individuums mit einer Außensteuerung und -standardisierung, die "die Nischen ständischer und familiärer Subkulturen noch nicht kannten." (Ebd. 1986 : 212)

"Mit der Enttraditionalisierung und der Schaffung weltweiter Mediennetzwerke wird die Biographie mehr und mehr aus ihren unmittelbaren Lebenskreisen herausgelöst und über Länder- und Expertengrenzen hinweg für eine Fernmoral geöffnet, die den einzelnen in den Zustand der potentiellen Dauerstellungnahme versetzt." (Ebd. 1986 : 219)

²⁷²Vgl. Kap. 4.4.4. Zur Dialektik von Rezeptionsverhalten und Erlebnismustern in der Globalkultur siehe weiter Kap. 6.5. bzw. SB 6.5.-C. Und ausführlich aus soziologischer Sicht: Inglehart 1989.

Diese sehr komprimierte Argumentation wirft ein direktes Licht auf das zentrale Anliegen Becks, die *Verunsicherung des Zeitgeistes* zu erfassen, indem er die radial angeordneten Facetten der Individualisierung unter dem Aspekt einer entstehenden "Risikogesellschaft" umschreibt.²⁷³

Folgende Aspekte der Globalisierung werden bereits in der obigen Argumentation angeschnitten:

- Die zentrale Bedeutung der auditiven und visuellen Medien
- Das Eindringen dieser Medien in private Lebenskreise und ihre Bedeutung als Verbreiter universeller Forderungen und Moralvorstellungen ("Fernmoral")
- Die Probleme des Individuums in Anbetracht der neuen Wahlmöglichkeiten
- Die Bedeutung der Kommerzialisierung primärer Lebenszusammenhänge als Folge dieser Entwicklung

Die von Beck dem Individuum attestierte "Dauerüberforderung", die nur durch das Gegenteil ausgeglichen werden kann und "nur" durch "*Weghören, Simplifizieren, Abstumpfen*" zu ertragen ist" (meine Hervorhebung) (Ebd. 1986 : 219), liefert einen reichhaltigen Fonds für das in Kap. 4.4.2. bereits analysierte *Streben nach Erfahrungskonsum*, und die in Kap. 4.4.4. weiter beschriebene Erlebnishaltung für eine hier angestrebte systemische Betrachtung.

Das touristische Rezeptionsverhalten, so meine These, ist in unterschiedlichem Ausmaß von homogenisierenden Prozessen der Globalkultur beeinflusst. Einige Merkmale sollen daher etwas näher untersucht werden.

1. Die "Dauerüberforderung" durch die auditiven und visuellen Medien bewirkt eine passive Grundhaltung, die dem Bedürfnis nach Entspannung, Abschalten und isolativer Haltung einen Nährboden gibt und eine wirtschaftliche und politische Gestaltbarkeit des Individuums unterstützt.²⁷⁴

Diese Grundhaltung korreliert mit dem (teilweise zwanghaften) Streben, das Freizeitverhalten durch Erlebnisse, Emotionen und demonstrativen Erlebniskonsum zu strukturieren. Dieses Streben mündet nach Opaschowsky (1988) und Schulze im "Freizeitstreß", den Schulze sehr griffig zusammenfaßt: "Je vorbehaltloser Erlebnisse zum Sinn des Lebens schlechthin gemacht werden, desto größer wird die Angst vor dem Ausbleiben von Erlebnissen." (Schulze 1992 : 65) Schulze hebt eine "kognitive Überforderung durch Informationen" hervor, die von einer "Unübersichtlichkeit der erweiterten Möglichkeitsräume, Zersplitterung der Schauplätze des Alltagslebens, Fluktationen der Sozialkontakte", begleitet ist. (Ebd. 1992 : 72) Es bieten sich noch weitere Implikationen an.

2. Indem der erlebnisorientierte "Verbraucher" (und Tourist) - so kann gefolgert werden - sich mit allen nur denkbaren Reizen versorgt, wird der Erfahrungskonsum per se in seinem ganzen Umfang zum Problem. Schulze betrachtet eine derartige Entwicklung in der Erlebnisgesellschaft unter der Tendenz einer "Loslösung des Ästhetischen vom Metaphorischen" und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß neue Zeichen auf psychische Strukturen des Erlebens bezogen werden, die wir nicht ständig ändern können, wenn wir *überhaupt noch etwas* erleben wollen.

"Der Erlebnismarkt kann immer nur noch mehr Zeichen produzieren, eine immer größere Flut von Gegenständen, Sinnesreizen, stimulierenden Situationen. Je mehr diese Flut anschwillt, desto unübersichtlicher wird die Situation und desto unklarer die Zuordnung von Zeichen und Bedeutung. (...) Nicht nur die Neuartigkeit der Zeichen erschwert die Konstruktion von Erlebnissen, sondern auch ihre enorme Zahl an sich. Erst dann können die Konsumenten die unübersehbar vielen Artikel und

²⁷³Neben Beck ist im ethnologischen Kontext auf andere Verfasser zu verweisen, die eine kritische Schau von Konsummustern (wie Douglas bereits 1967) nicht auf die Industrienation beschränken. Vgl. u.a.: Godelier 1973, Graburn 1976; Braudel 1982.

²⁷⁴Gestaltbarkeit soll in unmittelbarem Bezug zur wirtschaftlichen Bedürfnisnachfrage definiert werden, d.h. als Indikator wirtschaftlicher Kräfte, wie bereits von Appadurai benannt: "Demand thus conceals two *different* relationships between consumption and production: 1. On the one hand, demand is determined by social and economic forces; 2. on the other, it can manipulate, within limits, these social and economic forces." (Appadurai 1986 : 31) Die "stereotypische Ökonomie" wirkt nun im Sinne Polanyis durch ihre immanente "restriktive Terminologie" (Polanyi 1979 : 228) Vgl. Auch Kap. 6.4.

Dienstleistungen ästhetisch nutzen, die der Erlebnismarkt bereithält, wenn es ihnen gelingt, sie überhaupt noch aufzufassen und mit Bedeutungen in Verbindungen zu bringen." (Ebd. 1992 : 116)²⁷⁵

Klar wird mit dieser von Schulze der Erlebnisgesellschaft zugeschriebenen Entwicklung ein voranschreitender Wandel von *Erfahrungspotentialen*, das beträchtliche kognitive Veränderungen bewirkt und in seinen umfangreichen Folgen an dieser Stelle nicht beschrieben werden kann.²⁷⁶

Festzuhalten ist, daß eine Zuordnung von Zeichen und Bedeutungen in der Globalkultur insbesondere einem Marketingprozess zuzuschreiben ist, "Wunsch-Vorstellungen" zu konstruieren, nachdem Güter so gestaltet werden, daß sie als Repräsentanten für Vorstellungen und Projektionen funktionieren.²⁷⁷ Gerade die schemenhafte Werbung (Bildmedien, Werbeprospekte etc.) im Tourismus zeigt visuelle Images, die mit Zeichen versehen werden (für Reinheit, Isolation, Vielfalt, Emotionen und spezifische Erlebnisse etc., je nach Zielgruppe), die dann vom Touristen gesucht werden. Durch diese Konstruktion werden Wahrnehmungsmuster geschaffen, während zugleich lokale Realität des Alltags isoliert wird. Die Bedeutung der hier eingeleiteten antizipativen Imaginierung von Wirklichkeit wird deutlich, wenn Touristen (insbesondere TI) es wagen, sich den vertrauten bzw. versprochenen Raum von Zeichen vorübergehend zu entziehen. Vorab imaginierte Eigenschaften der Ferienregion finden nun keinen Halt mehr in der empirischen Realität und das Problem, schlagartig eine Unzahl neuer Zeichen (etwa für Armut, Krankheit oder Tod) einzuordnen, wird zum Problem.

Damit das wirtschaftliche Gut "Ferienaufenthalt" entsprechend dem vorab definierten Image funktioniert, müssen hingegen beherrsch- und kontrollierbare Infrastrukturen geschaffen werden. Sicherheit stellt sich ein, wenn diese Infrastrukturen Zeichen vermitteln, die auf Gewohntes, oder wie angedeutet, vorab Imaginiertes referieren.

Es soll daher an die These von Wöhler angeknüpft werden, daß "Räume zu Images transformiert werden", um den Wünschen der Touristen zu entsprechen.²⁷⁸ Damit stellt Wöhler einen Authentizitätsbegriff vor, der dem soweit von Appadurai dargestellten Begriff nahe steht. (Vgl. Kap. 4.4.4.)

3. Wirft man an dieser Stelle einen erneuten Blick auf die oben (Kap. 4.4.2.) aufgeführten Elemente der Eindruckserzeugung und Stimulation, wird ein weitläufiger Zusammenhang deutlich. Die aufgeführten Situationen (Kap. 4.4.2., Beispiel 5. u. 6.) sind beliebig reproduzierbar und wirtschaftlich, zumindest kurzfristig, interessant - sie gleichen in zunehmenden Maße jenen der Welt des Entertainment in der Globalkultur und versprechen wirtschaftlichen Erfolg.²⁷⁹ In Anlehnung an Beck kann hier die zitierte "Dauerüberforderung" (Beck 1986 : 219) als *Wirkungsfeld* für eine wirtschaftliche und politische Gestaltbarkeit des

²⁷⁵Auf die Bedeutung und die impliziten Folgen der *Zuordnungsprobleme von Zeichen und Bedeutungen* im Kontext der Globalkultur verweist Reck, auf den Schulze hier rekurriert: Reck. 1986 : 243ff. Vgl. auch Baudrillard 1978.

²⁷⁶Vgl. auch: Kramer 1986; Habermas 1985; Beck 1986, 1996.

²⁷⁷Nach Lash und Urry betrachten den Verbraucher als Spurensucher in einer "Ökonomie der Zeichen", der symbolisch konsumiert und Güter aufgrund ihres Symbolgehalts erwirbt- sie werden ästhetisch-hermeneutische Zeichen durch "ikonische Symbolisierung". Vgl. Lash u. Urry 1994: 277. Vgl. auch Appadurai 1986, Baudrillard 1981. Zur "Semiotisierung" von Zeichen vgl. Barthes 1997; Featherstone 1991; Boesch 1980.

²⁷⁸Wöhler geht weiterhin davon aus, daß die "Organisation und Struktur des Tourismus (...) eine (artifizielle) Fortführung der Realität der Konsumgesellschaft" darstellt, "ein (antizipierter) Aufenthalt im fremden Raum ruft Bilder wach, die den Reisenden in gewünschte (Beziehungs-)Welten stellen". Diese am Tourismus verdeutlichte Position Wöhlers stellt eine Rückbindung des Individuums an Güter, die "Modelle des (postmodernen) 'Seins' repräsentieren", dar ("Subjektconstitution durch den Markt"). Vgl. Wöhler 1998 : 97 ff und ausführlicher in: 'Kulturangebote zwischen Authentizität und Inszenierung' (1999a). Vgl. auch Lash u. Urry 1994.

²⁷⁹78% der befragten TI betrachten TV (Satelliten-TV) als sehr wichtig bzw. wichtig und 52% betrachten die Freizeitmöglichkeiten auf S.te Marie als unzureichend.(Vgl. 4.2.1.-B /-D)

Individuums erkannt werden.²⁸⁰ Einer *Fernmoral* zu folgen, bedeutet insbesondere im Kontext eines auf konstruierte Erlebnisse bauenden, reizstarken Tourismus, Kompetenz abzugeben und dem zu folgen, was in der touristischen Quellregion als wünschenswert anerkannt ist.²⁸¹ Es bedeutet sogar, *Illusionen* als solche zu erkennen, aber dennoch dem Bedürfnis nach *Weghören*, *Simplifizieren* und *Anpassung* zu folgen.

Die dargestellten Situationen sind im Sinne ihrer Urheber, die touristischen Anbieter und Nachahmer (Urlauber), etwa durch technische Simulation von Gefahr sich gefährlichen Situationen auszusetzen (Beispiel Regenwalddurchquerung, Haifütterung, Whale-Watching), durchaus authentisch - da ein beliebig reproduzierbares Erlebnis (das wirtschaftliche Gewinne verspricht) durch Marketing als Muster für authentisches Erleben in einer Region entworfen und nachgeahmt wird: Diese Muster können hier mit Wöhler als "Ikonen von Gewünschtem" bezeichnet werden. (Wöhler 1998 : 98)

In der Folge werden diese Muster durch Werbung und Bildmedien weiter bekannt gemacht, bis schließlich das reproduzierbare Erlebnis beim Interessenten untrennbar mit einer antizipativen Imaginierung der lokalen Wirklichkeit verwoben wird. Das Marketing hat dann das Produkt so transformiert, daß es Wünsche und Emotionen der Konsumenten repräsentiert. Ein eindrückliches Beispiel für einen derartigen Prozess ist auf S.te Marie das Whale-Watching, das in jedem Hotelprospekt angepriesen wird, die Besucherzahlen deutlich beeinflusst (im Juni) und einen internen Wettbewerb der Betroffenen um PS-starke Boote ausgelöst hat. Auch ist das Tauchen mit Pressluftflaschen zu nennen, das bis 1985 von keinem Hotel angeboten wurde.

Bezieht man diese Überlegungen hingegen auf eine grenzenlos agierende Tourismusbranche, so erscheint insbesondere der 3. Welt-Tourismus als Raum für massenmedial konstruierte Images, die antizipativ einen Realitäts- bzw. Authentizitätsbegriff umschreiben, den der Tourist in unterschiedlichem Maße - wie die Unterschiede zwischen Einfach- und Luxustourismus verdeutlichen - einzulösen versucht bzw. nachahmt. Eine homogenisierte Nachfragestruktur der Konsumenten (hier der Touristen) unterstützt nun wiederum die Verbreitung von kommerzialisierbaren und vor allem kostenintensiven Elementen der Eindruckserzeugung. Es werden dabei massenmedial erzeugte Bilder über eine bestehende lokale Realität gestülpt bzw. nach Barthes ein "sekundäres Zeichensystem" auf ein bestehendes Zeichensystem montiert.²⁸²

In wie weit aus der Perspektive der Lokalbevölkerung hier von einem Gegensatz gesprochen werden kann, zumal ein dynamischer Prozess der Integration fortschreitet und neue, gewollte Erlebnis- und Konsumorientierungen Grenzen verwischen, sei dahingestellt. Vorerst kann nur aus dem Bedürfnis der Lokalbevölkerung nach Partizipation gefolgert werden daß, je isolativer

²⁸⁰Der Werbung kommt hier eine zentrale Aufgabe zu. Es könnte behauptet werden, daß die zentrale Forderung der Werbung "Nehmt-was-euch-gefällt", Orientierungen verbreitet, von denen der Konsument überzeugt ist, daß hier der eigene Wille arbeitet, tatsächlich aber vorgeformte Erlebnis-Modelle nachgeahmt werden. Zur Bedeudung der Reisekatalog-Werbung vgl. auch Kortländer 1999.

²⁸¹Moralvorstellungen bieten Sicherheit, unabhängig von ihren Inhalten und ihren Verfassern. Einer durch die Werbung verbreiteten "Fernmoral" zu folgen, bedeutet, sich in Sicherheit zu wiegen und die Hoffnung zu besitzen, von Anderen als "Befolger anerkannter Werte" und somit als gleichwertig betrachtet zu werden. Der Schlachtruf eines hedonistischen Lebensausdrucks "Let's have fun" und das Bedürfnis nach reizstarken Emotionen sind Indikatoren der Definitionsmacht einer universellen, Verwirklichungsmöglichkeiten und Moralvorstellungen anbietenden, grenzenlosen Werbeindustrie. Es werden fiktive Vorstellungen angeboten und standardisiert. Der touristische Blick ist, wie Hennig festhält, seit jeher "unrealistisch". Während in der Alltagswelt Projektionen stets auf Grenzen stoßen, finden Phantasien hier Freiräume. Die gewonnenen Eindrücke "oszillieren in eigentümlicher Weise zwischen den Bereichen, die wir als real bzw. fiktiv bezeichnen."(...) "Konstitutiv aber sind die Momente des Imaginären, der Phantasie und des Traumes" (Hennig 1997 : 54 ff). Hennig knüpft damit an die bereits von Fischer (1985 : 334) hervorgehobene Tatsache an, daß kollektive Phantasien und das Bedürfnis nach Gegenbildern zur Alltagsrealität – als *soziale Tatsache* – einen bedeutsamen Erklärungsrahmen liefern; daß das Bedürfnis nach Phantasieräumen letztlich als ein historisch ableitbares Motiv der Reise betrachtet werden kann.

²⁸²Vgl. Barthes 1967 : 17. So auch Wöhler 1997 : 111.

(in Bezug auf Raum und Konsum) das alte Zeichensystem wirkt, desto wichtiger der verbindende Anpassungsrahmen für das neue Zeichensystem wird.²⁸³

Die Inhalte bzw. Zeichensysteme, an denen ein neuer Authentizitätsbegriff geformt wird, sollen daher im Kontext der Konsumgesellschaft als der touristischen Quellregion etwas genauer betrachtet werden.

- Steht die Auflösung eines spezifischen Begriffs von Authentizität²⁸⁴ - wie bereits in Kapitel 4.4.2. (Das Verlangen der Touristen nach Erfahrungskonsum) aufgegriffen - in unmittelbarem Zusammenhang zu Fortschritt-induzierten Veränderungen, die mit der Schaffung von neuen Märkten zusammenhängen?
- Ist die Logik der Identität wie Hall bemerkt "die Logik von so etwas wie einem 'wahren Selbst' und die Sprache der Identität häufig mit einer Suche nach einer Art von Authentizität der eigenen Erfahrung in Beziehung gesetzt" worden, daß dem Individuum sagt, woher es kommt? (Hall 1999 : 84)
- Ist Authentizität ein sich kontinuierlich wandelndes und damit ein wirtschaftlich gestaltendes und gestaltbares, dynamisches Prinzip?

Diese Fragen lassen sich durchaus im Kontext der postindustriellen Gesellschaft näher beantworten. Zieht man hier eine engmaschige Definition von "Authentizität" hinzu, die Einmaligkeit und von der Tradition her objektivierbare Vorstellungen als Kriterium des Begriffs aufführt und stellt sie der Auffassung von Cohen, Baudrillard und Appadurai voran, wird die Bedeutung eines "offenen" bzw. gestaltbaren Begriffs von Authentizität ersichtlich.

Gernot Böhme spricht in Anlehnung an Benjamin nicht von Authentizität, sondern von Aura, zumal er die Reproduzierbarkeit (ich habe diesbezüglich auch von Inszenierung gesprochen) als Kriterium betrachtet. In Bezug auf die Naturerfahrung hält er fest:

"Verfall der Aura: das hieß Aufhebung der Achtung gebietenden Distanz, das hieß tendenzielle Vernichtung der Einmaligkeit, das hieß Herauslösung aus traditionellen Bindungen und radikale Funktionalisierung zum Gebrauchs- und Tauschwert." ²⁸⁵

Wie weit die von G. Böhme skizzierte Entwicklung historisch überlebt ist, beweist die Bedeutung von "Unterhaltung" in der Tourismusbranche, die in scheinbar beliebiger Reproduktion und Simulation klimatischer Zonen (Centerparks) und der Installation

²⁸³ Wie auch mit dem soziologischen Begriffspaar von Front- und Backstage gezeigt werden konnte.

²⁸⁴ D.h. Authentizität als Ausdruck überlieferter und objektivierbarer Wertvorstellungen zu verstehen. Dem steht ein veränderter, dynamischer Begriff gegenüber, der mit der Definition von Kramer (vgl. Kap. 4.4.4.) als Übereinstimmung von "praktizierter Kultur" mit den realen Lebensverhältnissen, eingeführt wurde und mit dem Kulturbegriff als "shared subjectivity" von Peacock (vgl. Kap. 2.1.) korrespondiert. Der späte Cohen (1988) kritisiert einen mangelnden Umgang der Soziologie mit dem Begriff der Authentizität - einem Begriff, der eigentlich ein philosophisches Konzept sei. Fälschlicherweise ginge man hier von einer objektiv qualifizierbaren Welt "da draußen" aus und daß es möglich sei, diese objektiv zu bestimmen bzw. zu bestimmen, was *echt* und was eine *Fälschung* sei. Cohen schlägt daher vor, daß "Authentizität ein sozial konstruiertes Konzept" sei und deshalb seine sozialen (gegenüber seinen philosophischen) Konnotationen nicht gegeben, sondern "verhandelbar" sind." Vgl. Cohen 1988 : 371-386; vgl. auch McIntosh u. Prentice 1998 : 598 - 612. Ein eindrückliches Beispiel können hier die von Weber beschriebenen bäuerlichen Lebensbedingungen, die aus der sozialen Situation und Beruf des Bauern unter dem Gesichtspunkt der Landbearbeitung, einen spezifischen Begriff von Natur entstehen lassen gegenüber dem Stadtbewohner und dem städtischen Leben. (Vgl. Weber 1964 : 368ff) Oder auf den historischen Tourismus bezogen: Fremde Räume (zeitaufwendig) zu erreichen und (zeitaufwendig) zu durchqueren und mit allen Sinnen (und damit verbundenen Strapazen) zu erleben. Das weitgehende Fehlen von visuellen Informationen (es waren nur wenige Photos und Zeichnungen erhältlich) führte dabei zu einer ungebundeneren antizipativen Imagination, die einem "primären Zeichensystem" mehr Bedeutung zusprach. Des weiteren bestand ein Zeitbegriff, der qualitatives Erleben auf vielfältige Weise gestaltet hat. Vgl. Brill 1997. Unter den wenigen Beiträge in der Anthropology zum Problem der Authentizität vgl. Hastrup 1986, Handler 1986, Duerr 1987, Friedmann 1994 und kürzlich Hall 1999, Wöhler 1999 und Stauth 1999.

²⁸⁵ Böhme, G. (1992): Natürliche Natur. Über Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit. Frankfurt a.M. : 109.

multifunktionaler Hotelkomplexe in strukturell gering entwickelten Gebieten einen vorläufigen Höhepunkt gefunden hat. Die von Böhme kritisierte Reproduktion ("Simulation") von Werten wird nun zunehmend durch die Inszenierung ("Generierung") von Realität verdrängt, an die Stelle der Reproduktion von "Realität" tritt die *generierte* Realitätsvorstellung.

Dieser Trend aus den Industrienationen findet seine Entsprechung besonders im Luxustourismus.²⁸⁶ Der Luxustourismus auf S.te Marie (wie in anderen 3WL-Regionen) deutet in steigendem Maße auf eine Verknüpfung von *Realwelt* bzw. "primärem Zeichensystem" (Lokalbevölkerung, Palmen, Strand, Meer) und künstlicher Welt bzw. "sekundärem Zeichensystem" (klimatisierte Betonkomplexe, Satelliten-TV, Jet-Ski, Whale/Shark-Watching, Helikopter-Parachuting etc.). Die entscheidende Tendenz ist dabei die zunehmende Verdrängung des "primären Zeichensystems" durch nachfragebedingende Vorstellungen, die das "sekundäre Zeichensystem" prägen.

Die Erfahrung ohne Bezugspunkte zu einer *objektiven* Realitätsvorstellung beschreibt schließlich Baudrillard. Bei seinem Konzept der *Hyperrealität* gibt es keine Grenze mehr zwischen Inszenierung, Fälschung und Echtem. Die Frage nach dem Authentischen stellt sich nicht mehr, da die Unterscheidung zwischen dem Realen und Artifizialen (Imaginierten) hinfällig geworden ist. In der postmodernen Kultur, so der Verfasser, wird *alles* als artifizial angesehen, somit als *real* und *authentisch*.²⁸⁷

Damit eröffnet Baudrillard einen Blickwinkel auf die kulturellen Implikationen einer zur *Simulation* und *Generierung* neigenden Gegenwart, die in der Reisekultur *beispielhaft* aufgezeigt werden können, wie eine Analyse des touristischen Verlangens nach Erfahrungskonsum tendenziell verdeutlicht.²⁸⁸

Auf die touristischen Hauptgruppen übertragen, bedeutet dieser Zusammenhang: Distanzierte und kontrollierbare, (reproduzierbare) Erfahrungen stehen neben unmittelbaren und unkonditionierten Begegnungen.²⁸⁹

Je nachdrücklicher der Griff der Tourismusbranche nach "ungestalteten" und wenig berührten Strukturen (unerschlossene Regionen, aber auch zu "modernisierende, unterentwickelte touristische Infrastrukturen") sich vermittelt, umso deutlicher werden unmittelbare Formen der Wahrnehmung eines "gegebenen In-der-Welt-sein" (primäres Zeichensystem) verdrängt und

²⁸⁶So die Schaffung von investitionsstarken künstlichen Center-Parks.

²⁸⁷In diesem Kontext spricht Baudrillard von Gesellschaften mit einer starken *symbolischen Ordnung* (Kasten- u. Feudalgesellschaften), die einer "Welt ohne Referentiale" gegenüberstehen. Historisch betrachtet, folgt einer (geschlossenen) Beziehung von *Realität und Zeichen* in Gesellschaften einer starken symbolischen Ordnung (Feudal- u. Kastengesellschaften) die *Reproduktion von Modellen* (etwa in der industriellen Massenproduktion) und schließlich die *Generierung eines Realen* (Hyperrealen). Hier erzeugen Simulationen die Zeichen des Realen. Das amerikanische Disneyland verkörpert diese dritte, selbstreferentielle Ordnung: "Alle Werte sind - durch die Miniatur und den Comic-Strip - bis ins Übertriebene gesteigert, einbalsamiert und friedlich verpackt." (...) "Es geht nicht mehr um die falsche Repräsentation der Realität (Ideologie), sondern darum, zu kaschieren, daß das Reale nicht mehr das Reale ist und somit das Realitätsprinzip zu retten." (Baudrillard 1978 : 25) So spricht auch Friedmann in einem Diskurs zur Authentizität ("The struggle for authenticity") einer Loslösung von den Inhalten des Konsums eine Bedeutung zu: "The act of identification, the engagement of the person in a higher project, is in one sense an act of pure existential authenticity, but, to the degree that it implies a consumption of self-defining symbols that are not self-produced but obtained in the market-place, the authenticity is undermined by objectification and potential decontextualization." (Friedmann 1994 : 104f) Zum Authentizitätsbegriff siehe auch: Pearce (1988); Berman (1988); Douglas (1996). Und im touristischen Kontext: Vester 1993 : 120ff.

²⁸⁸Vgl. Opatowsky 1991 : 49ff und Baudrillard 1994.

²⁸⁹Die in der aktuellen Diskussion (Hennig in: Steinicke u. Treinen 1997 : 103: Inszenierung im Tourismus (Europäisches Tourismus Institut, Bd 3) aufgeworfene Frage, ob die "harte Entgegensetzung von authentischem Reisen und künstlichen Urlaubswelten" täuscht und letztlich "beide Erlebnisformen viele gemeinsame Züge" haben, soll daher mit Baudrillard geantwortet werden: Es kann Hennig zugestimmt werden, daß eine "harte Entgegensetzung" aufgehoben wird, da Begegnungen zunehmend als "Interpretationskonstrukt" erkannt werden. Das Motiv für dieses deutlich wirtschaftliche Bestreben liegt darin, Zeichen des Realen zu substituieren, Realität zu generieren. Womit dem Individuum - im Sinne von Baudrillard - die Fähigkeit eines Urteil darüber, was authentisch ist, nur vorgetäuscht wird.

damit neue Bedürfnisse und Rezeptionsmuster bei den Touristen ins Bewußtsein gerufen. Damit bestätigt sich die von Sombart früh dargestellte Dialektik von wirtschaftlicher Entwicklung und der Schaffung einer aufwendigen Nachfragestruktur bzw. neuer Märkte durch neue "Maßstäbe" von Authentizität (z.B. Mode, Trends) im aktuellen Kontext touristischer Entwicklung von 3WL.²⁹⁰

Appadurai beschreibt das dynamische Bedürfnis nach neuen Kriterien für Authentizität ("Authentication") als aktive, von Experten ("taste makers") geleitete Prozesse, die selektiv wirken: gewisse Elemente werden zur Mode erhoben und besitzen eine "turnstile function". Dabei wird wirtschaftliche (politische) Kontrolle in ein Nachfrageverhalten übersetzt. Diese "Tauschgesetze" ("sumptuary laws") charakterisieren, so Appadurai, zugleich vorindustrielle Gesellschaften und haben sich somit lediglich ihren Inhalten nach verändert:

"Wherever clothing, food, housing, body decoration, number of wives or slaves, or any other visible act of consumption is subject to external regulation, we can see that demand is subject to social definition and control." (Appadurai 1986 : 31)

Tabus, wie Speise- und Begegnungsvorschriften in diesen Gesellschaften "can be seen as strict moral analogues to the more explicit, legalized sumptuary laws of more complex and literate societies." (Ebd.) Und genau hier, so Appadurai, lassen sich weitere Zusammenhänge zwischen den zwei Modellen von "Realität" ausmachen: "What modern money is to primitive media of exchange, fashion is to primitive sumptuary regulations." Die Nachfrage nach Gebrauchsgütern unterliegt in unserer Gesellschaft "high-turnover criteria of 'appropriateness' (Fashion)", die nicht weniger effektiv soziale Mobilität bestimmen und ebenfalls benennen, was begehrenswert ist, daher läßt sich feststellen, daß "Modern consumers are the victims of the velocity of fashion as surely as primitive consumers are the victims of the stability of sumptuary laws." (Ebd.)

Ein bedeutender Spannungspol der "primitiven Gesellschaft" "is linked to the tensions between indigenous and introduced production systems and goods", Mode ist daher auch in diesem Fall das Bedürfnis, neue Mächte (Bezugssysteme) zu imitieren. (Ebd.1986 : 39) Nach zahlreichen Verweisen auf bedeutende Feldstudien ist es nach Appadurai aber besonders die Konsumgesellschaft, in der Güter als "inkarnierte Zeichen" funktionieren und Einsicht in den Mechanismus, Authentizität herzustellen ("Authentication"), geben:

"That is, as the pace of mobility and the crowding at the top of Western society become more marked, and as technology permits the multiplication of prestige objects, there is an increasingly ironic dialog inbetween the need for ever-shifting criteria of authenticity in the West and the economic motives of the producers and dealers." (Ebd. 1986 : 44)

Es entsteht eine Nähe zum Güterfetischismus, bei dem im Extremfall das gepriesene Gut hinter spezifischen "images of sociality" steht, wie "Zugehörigkeit, sex appeal, Macht, Unterscheidung, Gesundheit, Gemeinsamkeit, Kameradschaft": "This double inversion of the relationship between people and things might be regarded as the *critical cultural move* of advanced capitalism." (Ebd. 1986 : 56, meine Hervorhebung)

Dieser kritische Impetus - durchaus in Relation zu Baudrillard (u.a. 1981) und Bourdieu (1984) zu sehen²⁹¹ - erreicht durch eine weitere These an Brisanz, wenn Appadurai folgert, daß "It is in

²⁹⁰Bereits Sombart (1927) untersuchte die historische Bedeutung der Textilindustrie in Indien und führte die Expansion des Sektors auf eine breite Nachfrage nach begehrenswerten, ehemals lediglich einer hohen Einkommensgruppe vorbehaltenen Stoffe zurück. Sombart benennt die Expansion von Handel, Industrie und Kapital als Resultat einer aufkommenden Nachfrage nach Luxusgütern im 18.Jh. Mode wurde zu einem Motor der Güternachfrage und den Auswirkungen kapitalistischer Handelsformen. Damit finden sich bereits bei Sombart Hinweise auf die von Appadurai untersuchte Beziehung zwischen industrieller Produktion und symbolischem Konsum bzw. einem Authentizitätsbegriff, der wirtschaftlich gestaltbar ist.

²⁹¹Und natürlich zu der, 1949 im amerikanischen Exil getroffene, Kulturkritik von Adorno und Horkheimer: "Der ökonomische Apparat staltet schon selbsttätig, vor der totalen Planung, die Waren mit den Werten aus, die über das Verhalten der Menschen entscheiden. Seit mit dem Ende des freien Tausches die Waren ihren ökonomischen Qualitäten einbüßen bis auf den Fetischcharakter, breitet dieser wie eine Starre über das Leben der Gesellschaft in all seinen Aspekten sich aus. Durch die ungezählten Agenturen der Massenproduktion und ihrer

the interests of those in power to completely freeze the flow of commodities, by creating a closed universe of commodities and of *a rigid set of regulations about how they are to move.*" (Ebd. 1986 : 57, meine Hervorhebung) Die Expansion eines Pools an Gütern unterliegt einem "Trojan horse of value shifts", die (macht)politisch durch Bildung von Authentizität ("Authentication") (ebd.) bewerkstelligt wird.

- Kann nun Appadurai zugestimmt werden (ebd.), daß die institutionellen (politischen und wirtschaftlichen) Rahmenbedingungen zunehmend durchbürokratisiert und reguliert werden?
- Wird dabei die *Forderung nach Gestaltbarkeit* durch einen *wirtschaftlich verhandelbaren Begriff* von Authentizität realisiert, der Übereinstimmung mit der praktizierten Kultur erzeugt?
- Wird daher der ideelle, durch den Symbolgehalt von Gütern wirksam werdende Anpassungsdruck, dem die Lokalbevölkerung im Streben nach Anerkennung unterliegt, immer vehementer?

In den Medien der Globalkultur und zunehmend in der Peripherie wird der Umgang mit den inszenierten und selbstreferentiellen Modellen (auch französische Feinschmeckerkultur, japanische Technologie, chinesisches Kinderspielzeug, deutsche Kleinallekttronik, amerikanische Konsumgüter ,TV-Serien u.a.), von denen bereits die *Erlebnis- und Kosumgewohnheiten* der Mitglieder der Globalkultur bestimmt sind, vorbereitet - von der madagassischen Elite und den Touristen hingegen wird er unmittelbar vorgelebt. Die Merkmale einer kulturellen Sinnorientierung nach Collin u. Thomas (1981 :113) "ideas about being" u. "norms for acting", können daher als unmittelbare Indikatoren quantitativer und qualitativer fortschrittsinduzierter Orientierungen der Lokalbevölkerung benutzt werden, etwa um ein "broad set of agreements concerning what is desirable" (Appadurai 1986 : 57) festzustellen.

Mit den folgenden Beispielen soll Partizipation als "Assimilationsarbeit" betrachtet werden, die dem Wunsch folgt, neue Wirklichkeitsbilder kollektiv abzusichern.²⁹²

Die Bedeutung eines wirtschaftlich verhandelbaren Begriffs von Authentizität - mit seinen Implikationen für die Lokalbevölkerung - soll mit einigen Beispielen verdeutlicht werden.

Im entwicklungskritischen Kontext erscheint die mit 500 Mitgliedern aus Wirtschaft und Politik organisierte Afrikakommission der Clinton Administration 1997 geradezu als "hyperreal" im Sinne von Baudrillard. Dabei gelang es u.a. dem Coca-Cola Konzern, Verträge im Wert von US\$ 260 Millionen abzuschließen. Das Beispiel zeigt nicht nur, wie es der Branche gelingt, ein Bedürfnis zu trinken in ein Bedürfnis nach Coca-Cola (von den Betroffenen als "authentisch" angesehen, weil Partizipation gesucht wird) zu transformieren. Es zeigt vor allem, daß technologischer Fortschritt vorerst über seine Insignien antizipiert wird und welche politische Macht in der Folge jenen zukommt, die "Authentication" wirtschaftlich (medial) gestalten. Der wirtschaftlich (multinational) geringfügig beeinflusste Raum wird durch Methoden erschlossen, die beherrsch- und kontrollierbare Lokalwirtschaften (Individuen) erzeugen.

Ein regionales Beispiel betrifft den andauernden Import gebrauchter französischer Güter, insbesondere Autos, Motorräder und Fahrräder nach Madagaskar. Alte Fahrzeuge werden fetischisiert und sogar in miserablen Zustand fahrbereit erhalten. Hier könnten wirtschaftliche Zwänge als Grund genannt werden, aber es ist auch festzuhalten, daß ein Authentizitätsbewußtsein, das seit dem Beginn einer graduellen Modernisierung im vergangenen Jahrhundert primär auf Funktion (anstatt Form) gerichtet war, noch immer der Form einen anderen symbolischen Gehalt beimißt bzw. ein Begriff von "Neuwertigkeit" (Funktionsfähigkeit) noch nicht von "Makellosigkeit" (Formvollkommenheit) verdrängt wurde.

Kultur werden die genormten Verhaltensweisen dem Einzelnen als die allein natürlichen, anständigen, vernünftigen aufgeprägt." (Horkheimer/ Adorno 1998 : 35)

²⁹²Die "Konstitutionsbedingungen" des handelnden Subjekts liegen nach Stauth zwischen nostalgischer Hinwendung zur Geschichte und einer Überwindung der Überfrachtung der Moderne. Dieser Konflikt im Kontext von Fundamentalismus und Moderne veranschaulicht, daß die "Frage des Authentischen (wird) erst im Kulturkontakt zur entscheidenden, im Kontakt mit der Moderne zur Schicksalsfrage" wird. (Stauth 1999 : 37)

Anders verhält es sich bei den lokalen Fahrradverleihern. Diese stehen in unmittelbarer Konkurrenz zu den Luxushotels, wo Mountainbikes (neuester Standard) angeboten werden. Zugleich wird in einem lokalen Geschäft eine chinesische Importmarke angeboten (900.000FMG, ca. vier Monatsgehälter eines Arbeiters) und es gibt Images von Mountainbikes aus TV und Werbung. Damit wird ein derartiger Standard begehrenswert und ein anderer Standard deklassifiziert.

Durch Effektivität der Werbung und Bildmedien entstehen Stereotypen, die der Philosophie des Konsums folgend, als begehrenswert anerkannt werden. Das begehrte Gut beinhaltet das Versprechen, über symbolische Handlungen sich der materiellen Defizite entledigen zu können. Das bereits vermittelte Image eines amerikanisch wirkenden Jeansfabrikats (Kap. 3.5.3) arbeitet mit der Illusion, Vergangenheit "abzulegen", ihr davonzufahren. Dies bedeutet Identität zu vermitteln, die in dem Moment zur "Authentication" wird, wo andere mediale Images ebenfalls Produkte konnotativ mit dem Versprechen eines Bruchs zur Vergangenheit, Aufbruch und neuen Wegen belegen: Dieser Prozeß veranschaulicht das gesellschaftliche Bestreben - zuerst von Segmenten der Lokalbevölkerung - durch symbolische Handlungen sich der Tradition zu entledigen und neuen Orientierungen zu folgen, bzw. idealisierte Erfahrungsmuster nachzuahmen. Auf der andern Seite stehen Segmente der Bevölkerung, die sich dem Normierungsdruck der Globalkultur durch nicht direkt konforme bzw. antikonforme Orientierungen verschliessen.

Schaubild 6.2.-A: Gestaltungsdynamik der Globalkultur



Ein wirtschaftlich verhandelbare Begriff von Authentizität bzw. graduelle Modernisierung treffen auf partikularistische Reaktionen
Quelle: Eigene Darstellung

Versucht man die Effekte (dieser o.g. Merkmale) an Tendenzen der derzeitigen Tourismusentwicklung auf S.te Marie konkret zu benennen, so ergibt sich ein Wirkungsgefüge, das sich an internationalen Hotelstandards und einem Konsum- und Erlebnisbegriff orientiert, der wirtschaftlich verhandelt wird. Hier wird kulturelle Standardisierung, d.h. Reproduzierbarkeit und wirtschaftliche Gestaltbarkeit zur Maxime erhoben; *Gestaltbarkeit* wird als Prozeß erkennbar, der signifikante Werte der Kultur der Globalkultur durchsetzen kann, jene "high-turnover criteria of 'appropriateness'". (Appadurai 1986 : 31)

Die hier zu beobachtende punktuelle Umstrukturierung in Richtung der Globalkultur insbesondere durch den Luxustourismus und die hier korrespondierenden Erfahrungsmuster - Laclau spricht von einer "Neugruppierung der Struktur um einzelne Knotenpunkte der Artikulation herum" (Laclau 1990 : 40) - verweisen auf die von Appadurai benannten Vereinbarungen darüber, was begehrenswert ist. (Appadurai 1986 : 57) Auf das Schaubild 6.2.-A bezogen, sind die Kriterien von "appropriateness" in der Spitze des Interaktionsprozesses der beiden Kulturen angelegt. Dieser Bereich (vgl. Kap. 3.5.1. und auch SB 4.4.3.-A, Diskurs Transformation) begegnet einem uneinheitlichen (hybriden) Bereich partikularistischer Reaktionen, der weitere Möglichkeiten schafft.

Auf den 3WL-Tourismus bezogen, erscheint es daher von Interesse, die Entwicklung neuer wirtschaftlicher Spielräume, die Kriterien von "appropriateness" erfüllen, genauer zu betrachten und dominante Merkmale darzustellen.

6.3. Was bedeutet Definitionsmacht in der touristischen Megaindustrie?

Für die in dieser Untersuchung angestrebte Vermittlung unterschiedlicher lokaler Perspektiven erweist sich also eine prinzipielle Untersuchung der Handlungsimperative der überregionalen wirtschaftlichen bzw. politischen Interessenvertreter als bedeutsam.

Mit dieser Betrachtung soll auch der Tatsache Rechnung getragen werden, daß transnationale Kategorien und systemische Zuordnungen, wie die Betrachtung des Globalisierungsprozesses als ein wandelinduzierender Faktor wenig Beachtung in akkulturativen Studien finden.²⁹³ Es soll von folgender Prämisse ausgegangen werden:

"The technical, economic, and commercial characteristics of many mass-tourism sectors tend to favor the development of large-scale, integrated, multinational enterprises. If provisions are not made to increase local economic participation, this greatly increases the likelihood of the domination of Third World tourism sectors by transnational capitals from the metropolitan core. (...) Local people commonly find themselves enmeshed in a globally integrated system of resource use over which they cannot exercise control. They and the resources upon which they depend become targets of top-down decision-making by elitist bodies exogenous to the community. Decisions governing their lives, even those that address local matters, are normally made elsewhere according to the narrow interests of those that control the tourism industry."²⁹⁴

Insbesondere die Prioritäten der weltweit agierenden Tourismusbranche sollen untersucht und ihr Verhältnis zu der Bevölkerung der Zielregion thematisiert werden, wobei sich folgende Fragen stellen:

- Nach welchen Imperativen handeln die Trans National Companies (TNC) im Tourismussektor?
- Welche Partei wahrt im Konkurrenzkampf um wirtschaftliche (touristische) Erschließung die Interessen peripherer Bevölkerungsschichten?
- Entsprechen die Interessen kapitalkräftiger touristischer Investoren denen von Regierungen der 3WL?
- Reduziert der globale Anpassungsdruck des internationalen Handels die ohnehin schon begrenzten politischen Möglichkeiten der 3WL, Einfluß auf soziale Prozesse zu nehmen?

Nach Goldsmith bestehen in der globalisierten Wirtschaft Bedingungen für multinationale Unternehmen (TNC), "wie sie besser nicht sein könnten"; die transnationalen Konzerne sind - so Goldsmith - endgültig zu den dominanten Akteuren des Globalisierungsprozesses geworden, die sich auf internationaler Ebene - jenseits der Nationalstaaten - "in einem quasi rechtsfreien Raum bewegen können":

"Unqualifizierte Arbeiter ebenso wie hochqualifizierte Führungskräfte gibt es überall zum Billigtarif. Zudem haben die großen Unternehmen Zugang zu sämtlichen Finanzierungsmöglichkeiten und zu neuesten technologischen Entwicklungen auf dem Gebiet der Produktion und Betriebsführung."²⁹⁵

Unter den zahlreichen Vorteilen vertikaler und horizontaler Unternehmenskonzentrationen stehen folgende hervor:

- den TNC's steht es frei, die günstigsten Standortbedingungen und Steuergesetze und bestmöglichen Subventionen global wahrzunehmen: "World-wide-sourcing/ Outsourcing" (Hauchler 1995: 165, vgl. Narr 1994: 50)

²⁹³ So finden sich auch in der jüngsten gtz-Studie (1999) Hinweise auf die Bedeutung einer systemischen Betrachtung, daß Wirkungen der technischen Zusammenarbeit ein "Grundverständnis von der Komplexität und den Merkmalen des globalen Systems Tourismus" erfordern. (gtz 1999 : 14) Vgl. auch Hein 1997.

²⁹⁴ Brohman, J. (1996): New Directions in Tourism in Third World Development. In: Annals of Tourism Research, Vol. 23, Nr.1 : 48ff.

²⁹⁵ Goldsmith, E. in: Le monde diplomatique, April 1996 : 12f.

- stören Gesetze den Expansionstrieb von TNC's (gesetzliche Regelungen im Bereich Arbeit, Gesundheit oder Umweltschutz), die eine Erhöhung der Produktionskosten bewirken könnten, wird mit Verlagerung der Aktivitäten gedroht (Arbeitsplatzverlust und Steuerverlust)
- die vertikale Konzentration erlaubt die Kontrolle einzelner Stufen eines Sektors und die Preisgestaltung (s.u.)
- hierarchisierte Planungsstrukturen vertikaler Konzentrationen sorgen dafür, Ressourcen innerhalb des Unternehmens zu beanspruchen und so den freien Markt zu umgehen (s.u.)

Verstärkt wirken diese Bedingungen auf die 3WL durch die bereits erwähnten Rahmenbedingungen der globalen Wirtschaft: der Weltmarkt wirkt bis in die entlegensten Winkel, deren ökonomische Einbindung angestrebt wird. Erst durch die dabei wirksame Wettbewerbssituation kann die von global agierenden Unternehmen angestrebte *Totalisierung des Marktes* voll genutzt werden:

"Die globale Expansion der Produktionskapazitäten der transnationalen Konzerne und die zwischen ihnen abgeschlossenen Allianzen dienen dazu, Marktpositionen abzusichern, Risiken aufzuteilen und zu vermindern." (Narr 1994 :50)

Betrachtet man die Dienstleistung "Fernreise Madagaskar", so sind vom Reiseveranstalter über die Fluglinie zum Hotel drei wesentliche Leistungen involviert, die gegebenenfalls von zwei oder von nur einem Unternehmen erbracht werden. Zahlreiche strategische Allianzen im Tourismussektor bezeugen die Marktstärke derartiger (vertikaler) Konzentrationen. Oftmals bilden diese Unternehmen auch horizontale Konzentrationen, wenn ganze Marktsegmente (Hotels unterschiedlicher Klassen) einer Region kontrolliert werden.

Imfeld beschreibt die Verflechtung von Reiseveranstalter, Transportgesellschaft und Hotelindustrie mit einem Beispiel der Allianz zwischen Hotel- und Nahrungsmittelindustrie:

"Die großen Hotelketten kontrollieren alles zentral. Die in den USA von den Mormonen gesteuerte 'Mariott'-Kette (weltweit ca. 700 Hotels!) macht dies bis hin zum Essen von Salt Lake City aus. Bei Mariott heißt es z.B. in den Anweisungen ans Management: keine einzige Zutat im Essen soll ohne Wissen und Zustimmung der Zentrale geändert werden. Sie ist also mit ihrem Nahrungsmittel-Multi vernetzt; das Catering ist von dort gesteuert und es bestehen einzelne Abnahmeverträge mit Coca Cola, Bier-Brauereien, der Whiskey-Firma etc." (Imfeld in: Euler et al. 1989: 22)

Es erklärt sich in diesem Zusammenhang auch, weshalb Hotels unterschiedlich großer und konkurrierender Hotelketten über ein ähnliches Angebot an Markenartikeln (von 'Kleenex' bis 'Veuve Cliquot') verfügen. Auch wenn keine direkte wirtschaftliche Verflechtung zwischen Hotel und Produktion besteht, so ermöglicht das Handelssystem der TNC's einen optimalen Vertrieb, der von den Falkland- bis zu den Orkneyinseln reicht. Narr betrachtet diese Konkurrenz auf dem Weltmarkt als "Konkurrenz zwischen transnationalen Netzwerken":

"Schließlich ist noch zu bemerken, daß traditionelle 'Multis', die z.T. Hunderte von Produkten weltweit anbieten, untereinander ein transnationales Produktions- und Handelssystem errichtet haben, mit dementsprechenden 'strategischen Allianzen', Übernahmen und weltweiten Direktinvestitionen. Diese Kooperation wirkt sich bis in den 'individuellen' Geschmack der Weltbürger aus." (Narr 1994 : 52)

Das Bestreben nach Erschließung neuer Märkte bildet den Rahmen multinationaler Arrangements in den 3WL. Derartige Arrangements lassen sich geradezu exemplarisch im Tourismussektor ausmachen.²⁹⁶

Die entscheidenden Bestrebungen der "weltgrößten Industrie" sind nach Darstellungen des World Travel and Tourism Council (WTTC), einer Vereinigung namhafter Unternehmensvorstände der Branche:

²⁹⁶ Vgl. hierzu kürzlich: Stock 1997 : 32ff

- "Die strategische Sicherung der Reise- und Tourismusbranche als Wirtschafts- und Arbeitsplatzfaktor
- Die Gewinnung kompetitiver und strukturell verträglicher Märkte
- Die Eliminierung von Hindernissen für das Wachstum der Industrie."
(WTTC 1995 : 3)²⁹⁷

Bereits eine oberflächliche Analyse dieses Postulats wirft folgende Fragen auf:

- Was bedeutet die Schaffung von Arbeitsplätzen aus der Sicht der Branche?
- Wo liegen die Hindernisse für das Wachstum der Branche?
- Was bedeutet die Schaffung kompetitiver und strukturell verträglicher Märkte für die betroffenen Regionen?

Auf den Tourismussektor in Madagaskar bezogen, muß daher gefragt werden, welches Angebot mit welcher Nachfrage korrelieren soll. Gilt es, die Theorie des *comperative advantage* anzuwenden und die Nachfrage regionalen Vorteilen anzupassen?

Oder gilt es, regionale Strukturen einem internationalen Standard bzw. einer internationalen Nachfrage anzupassen?

Korreliert die Nachfrage nach einem Hotelzimmer mit Bad und Telefon, Frühstücksbuffet und Swimming Pool mit dem gegenwärtigen Angebotsstandard touristisch potentiell attraktiver 3WL-Regionen wie S.te Marie ?

Die Schaffung von derartigen Voraussetzungen, d.h. eines kapitalintensiven Hotelstandards - und man könnte hier im Sinne multinationaler Expansionspolitik noch hinzufügen - die vertikale Unternehmenskonzentrationen begünstigen, d.h. zum Absatz außerregional produzierter Wirtschaftsgüter (von Kellogs Cornflakes, General Electrics Klimaanlage bis zu Boeing Flugzeugen) beitragen, dient primär einer Markterweiterung der Industrienationen. Doch nicht nur saturierte Märkte in den Industrieländern unterstützten den Blick in die Ferne. Die bekannten Lohn- und Arbeitsgesetzvorteile, niedrige Steuersätze und bestechliche Politiker - im Tourismus die freie Verfügbarkeit von natürlichen Ressourcen und ihre staatliche Erschließung für die Hotelindustrie - sind entscheidende wirtschaftliche Argumente.

Die Gemeinsamkeit der zweiten und dritten Forderungen des WTTC besteht zunächst in der deutlichen, eindimensionalen Forderung nach Anpassung. Während "die Gewinnung kompetitiver und strukturell verträglicher Märkte" sich auf die Modi der Anpassung bezieht, ist der Forderung nach "Eliminierung von Hindernissen für das Wachstum der Branche" ein nachdrücklicher Hinweis auf die Bereitschaft der Tourismusbranche, diese Interessen gegen jegliche Widerstände und Einwände anderer Interessengruppen durchzusetzen.²⁹⁸

Da das Wachstum der Branche nur durch die dezidierten, neoliberalen Strategien zu bewirken ist, bedeutet diese Forderung evidenterweise nicht nur die "Eliminierung" autonomer und autochthoner Elemente, die sich hier nicht unterordnen lassen, sondern auch aller dieser Forderung sich in den Weg stellenden Alternativen, die als "Hindernisse" aufgefaßt werden. Die Anpassung an westliche Produktivitäts- und Konsummodelle erweist sich dabei als *Anpassungszwang*. Insbesondere für institutionell organisierte wirtschaftliche Entscheidungsträger, wie der WTTC (als Vertreter der - nach eigenen Aussagen - global größten Wachstums- und Umsatzbranche) ergibt sich durch eine ständig sich erweiternde wirtschaftliche Machtstellung ein kompaktes Machtgefüge. Die hier getroffenen Entscheidungen werden von schwächeren Parteien respektiert. Damit ist der Begriff *Definitions-macht* durchaus geeignet (vgl. Narr und Schubert 1994), diese wirkungsreichen Bestimmungsmächte im Kontext von Globalität zu benennen.

²⁹⁷ Der WTTC spricht hier und in anderen Darstellungen von "industry" bzw. "industrial", womit mit Größe, Umfang der Transaktionen und die industrielle Struktur der Branche unterstrichen werden. In der Untersuchung wird dennoch mit dem Begriff "Tourismusbranche" fortgefahren.

²⁹⁸ So auch Brohman 1996 : 57. Dieser für die Ferienregion Madagaskar dringliche Aspekt soll im folgenden Kapitel weiter ausgeführt werden . Vgl auch die empirischen Ergebnisse, Kap. 4.3.

Weitere Determinanten wirtschaftlicher Expansionsstrategie sind festzuhalten. Die Schaffung "kompetitiver und strukturell verträglicher Märkte" bedeutet Entwicklung von touristischen Infrastrukturen, die mit den bereits bestehenden Standards anderer touristisch erschlossener Regionen in Wettbewerb treten können. Die Schaffung von wirtschaftlichen Voraussetzungen ("Märkten") für diesen Wettbewerb bedeutet des Weiteren, einen strukturellen Wandel einzuleiten, der eine gesellschaftliche Anpassung an die Gesetze des Marktes bewirkt.

Die im Gründungsmanifest des WTTC geforderte Maßnahme "It is essential that the Public and private Sector work together to capitalize on the industries enormous potential" ist ebenfalls in ihrer Aussage aufschlußreich. (WTTC 1995 : 3)

Zum einen wird die strategische Allianz zwischen politischen und wirtschaftlichen Interessenträgern (den eingangs benannten Hauptgruppen) mit der Aussicht auf enormen Profit gefordert. Zum anderen wird mit der Betonung der Priorität "Kapitalisierung enormer Potentiale" auf wirtschaftliche Erschließung als Zweck des ohnehin eigennützigen Prozesses verwiesen. Die Partei der wirtschaftlichen und politischen Interessensträger wird aufgefordert, Prioritäten anzuerkennen und zu nutzen.

Punktuell angedeutet ist hier ein signifikanter Aspekt: die innere Dynamik dieses wirtschaftlichen Prozesses, der sogenannte Imperativ des wirtschaftlichen Erschließungszwanges. Nach Hinkelammert droht nun der "wirtschaftliche Fortschritt" im Namen von Effizienz und Wettbewerb "sich in eine reine Bewegung ins Leere zu verwandeln":

"Effizienz wird damit ausschließlich als eine Beziehung von partikulären Mitteln zu partikulären Zwecken gesehen. Ob es rational ist, einen Ast abzusägen, hängt danach ausschließlich von den Antworten ab auf die Fragen nach der Schärfe des Sägemessers, der korrekten Bedienung und dem besten Sägewinkel etc. Ob man auf dem Ast sitzt, den man absägt, hat folglich nichts mit Rationalität zu tun. (...) Daraus folgt die Entstehung einer Marktethik, die auf rein prozedurale Forderungen reduziert ist, wie etwa die Erfüllung von Verträgen."²⁹⁹

Nach Hinkelammert ist in einem fortgeschrittenen Stadium einer derartigen Entwicklung "keine Verantwortungsethik mehr möglich, denn diese Marktethik impliziert eine reine Ethik der Verantwortungslosigkeit, die man im Namen der Effizienz rechtfertigt." (Ebd.)

Überträgt man diese kritische Einschätzung Hinkelammerts auf den Tourismus in Madagaskar, so finden sich hier prinzipielle Bedingungen der Erschließung von 3WL-Regionen bestätigt: ferne Regionen möglichst effizient zu erschließen und einem internationalen Standard anzupassen und aus wirtschaftlicher Sicht nicht effiziente bzw. unwirtschaftliche lokale Angebotselemente durch globale Elemente zu ersetzen. (Vgl. Kap. 6.1.) Diese touristische Erschließung nach Profit- und Machtkriterien kann daher durchaus mit Hinkelammert auf lange Sicht als ein Problem des "Mittel-Zweck-Kalküls" bezeichnet werden.

Kramer findet in einer Anzahl von Faktoren seine Interpretation der touristischen Expansionspolitik der TNC's als Bestandteil einer aggressiven Expansionspolitik bestätigt; vor allem seien es nur Angehörige der entwickelten Industriestaaten, die in nennenswerter Zahl als Touristen auftreten. Die TNC's monopolisierten die attraktivsten Gebiete für sich und zwängen der einheimischen Bevölkerung ihren Rhythmus und ihre Bedürfnisse auf; entwickelt würde das, was dem Tourismus dient. Die Tourismusbranche "macht es durch die Herstellung internationaler Abhängigkeiten auch unmöglich, eine neue soziale und ökonomische Struktur zu entwickeln, die in Harmonie mit den natürlichen, demographischen, kulturellen und historischen Bedingungen steht." (Kramer 1990 : 18)

Auch Kramer sieht in der Gewinnung neuer Märkte das Bestreben der Branche verwirklicht, "die touristischen Angebote zu standardisieren und austauschbar zu machen, um sie möglichst vielen gleichzeitig anbieten zu können", wobei er auf den psychologischen Aspekt hinweist, "wie die hochkonzentrierte Tourismus-Industrie ihrerseits mit Werbung und Angebot die touristischen Bedürfnisse zum Nutzen des Profits manipuliert." (Kramer 1990 : 19)

²⁹⁹ Hinkelammert, F.: Die Sachzwänge der freien Marktwirtschaft verhindern eine Gesellschaft, in der alle Platz haben. In: epd 14/95

Paralell zu den Bestrebungen der Tourismusbranche sind die 3WL-Regierungen mit der Notwendigkeit, Arbeitsplätze zu schaffen und Devisen zu erwirtschaften, konfrontiert. Dabei begeben sie sich nach Brohmann in unvermeidbare Abhängigkeitsverhältnisse der Branche:

"Because of the monopolistic controls exerted by transnational Corporations (TNC's) over the ownership and organizational structure of most countries mass-tourism sectors, many analysts contend that the Third World tourism industry often replicates problems of dependency, international disarticulation, and foreign exchange leakages usually associated with underdeveloped economies dominated by foreign-owned export enclaves." (Brohman in: ATR 1996 : 54)

Hauchler sieht diesen Interessenkonflikt zwischen Wirtschaft und Regierungen als bereits entschieden:

"Wenn sich unter den Bedingungen zunehmender Globalisierung die Nationen oder deren Regierungen umstandslos die Unternehmerperspektive zu eigen machen, begeben sie sich folglich nolens volens in einen fragwürdigen Wettlauf, aus dem nicht die 'Länder', oder gar die Mehrheit der in ihnen lebenden Bevölkerung, sondern die Unternehmen bzw. die transnational operierenden Konzerne als Gewinner hervorgehen werden." (Hauchler 1994 : 167)³⁰⁰

Und Burghoff und Kresta verweisen auf zahlreiche Beispiele aus den 3WL, bei denen "die Prioritäten der kapitalkräftigen touristischen Investoren auch die Prioritäten der Regierung sind" und großflächige touristische Erschließung ermöglichen, so in Nordthailand:

"Mit starker Beteiligung der Weltbank und japanischen Geldern und Know-How hat man gigantische Entwicklungskonzepte in Angriff genommen (...). Der Trend ist (...) neue Komplexe mit Hotels, Zweitwohnsitzen, Golfplätzen, Freizeit- und Unterhaltungseinrichtungen in landschaftlich reizvollen Gebieten (...) zu errichten. Hierbei handelt es sich um großflächige Luxusenklaven, die hauptsächlich auf finanzkräftige Touristen, Geschäftsbesucher und ausländische Angestellte der multinationalen Firmen abgestellt sind." (Pleumaron nach: Burghoff u. Kresta 1995 : 64)

Weitere Beispiele touristischer Ziele die ebenfalls Enklaven, umgeben von struktureller Armut, sind, lassen sich in allen 3WL finden.

Der Hotelkonzern Sun International besitzt drei Luxushotels auf Mauritius und ist an weiteren Hotelprojekten beteiligt, die gegen den Widerstand der örtlichen Vereinigung der Hoteliers und Restaurantbesitzer (AHRIM) innerhalb der nächsten fünf Jahre realisiert werden und zu einer Verdopplung der Kapazitäten führen sollen. (Touristik FB 2/96)

Entsprechend der bisher andauernden und ständig steigenden Präsenz des Tourismus auf Bali (1994: 2 Millionen Besucher, 6 Millionen prognostiziert im Masterplan für 1999) wird diese Entwicklung einen Höhepunkt in der Errichtung des Bali Nirwana Resort in der unmittelbaren Nähe vom Tempel Tanah Lot finden. Die veranschlagten Kosten von 486 Millionen DM beinhalten ein 5-Sterne Hotel, 672 Luxusvillen und diverse Freizeitanlagen, wie ein Golfplatz, mit dem von Loch 12 Tanah Lot überblickt werden kann. Zusammen mit dem Garuda Wisnu Kencana (Theater, Freizeitpark, Museen, touristische Einrichtungen) einem gigantischen Monument (Baukosten 270 Millionen DM) kann hier eindrucklich die Orientierung der indonesischen Regierung (bei heftigen Protesten und Widerständen breiter Bevölkerungskreise) verfolgt werden, doch vor allem die Macht der Kapitalinteressen multinationalen Engagements.³⁰¹

³⁰⁰Auf diesen von Hauchler benannte Tatbestand weisen die aktuellen Tendenzen der Branche, die einen kapitalintensiven Wettlauf auch im Namen Nachhaltiger Entwicklung immer weiter treibt: "Erfolgreiche Umwelt- und Qualitätsstandards der Urlaubshotellerie spalten den Markt in Gewinner und Verlierer. Wo etwas angeboten wird, verliert immer mehr an Bedeutung. Wichtiger wird, was, wie, durch wen und zu welchem Preis angeboten wird. Das im Vergleich zum Hotel unterentwickelte Zielgebiet wird dadurch nahezu austauschbar." (Wolf Michael Iwand, Umweltbeauftragter von der TUI auf der ITB 1999)

³⁰¹Vgl.: Warren 1994 und ebd. in: Wälty 1995.

Welche Schlußfolgerungen lassen sich aus diesen Fakten ziehen?

Die TNC's im Tourismussektor sind Promotoren strategischer kapitalkräftiger Gesamtkonzepte, die primär ihrer eigenen Dynamik von Innovation, Wachstum und Vermehrung folgen und nur soweit partikuläre Interessen beachten, als jene instrumentalisierbar sind. Die Wirksamkeit dieser Strategie erfahren wir in der weltweiten Präsenz von Produkten der TNC's, die lokale, humane und wirtschaftliche Potentiale gefährden bzw. substituieren und gleichfalls eine mentale Assimilation an westliches Konsumverhalten einleiten.³⁰² Auf den Tourismus bezogen bedeutet dieser Sachverhalt:

"...tourism is not ... a spontaneous phenomen. It does not occur in a disorderly way, as the result of uncontrollable demand. *It is the product of will.* It unfolds under the impetus of a powerful tourist promotion mechanism, supported at highest international level: the World Tourism Organization, the International Monetary Fund, the United Nations, the World Bank, UNESCO ect." (Brohman in: ATR 1996 : 52)³⁰³

Folgende primäre Anliegen der TNC's lassen sich zusammenfassen:

- Der "globale Wettbewerbsstaat" (Neyer) schafft für die TNC's im Rahmen der neoliberalen Wirtschaftsordnung optimale Voraussetzungen, Interessen gegenüber anderen Parteien wahrzunehmen.
- Die TNC's sind damit sowohl die entscheidenden Protagonisten einer Weltmarktorientierung, als auch deren größter Profiteur (Vgl. Goldsmith s.o.).
- Aus der Perspektive der TNC's kann der weltweite Tourismus als Agitationsfeld, auf dem hervorragend wirtschaftliche Verflechtungen zum Tragen kommen bzw. große Gewinne und Wachstumsphantasien realisierbar sind, betrachtet werden.
- Die Möglichkeit *Nachholender Entwicklung* wird durch die räumliche Verbrauchs- und Kapitalintensität von Großprojekten der TNC's gefährdet.

Eine derart gelagerte Ausgangssituation bedeutet, daß die nach außen gerichteten Wirtschaftsaktivitäten von 3WL-Nationen in einen (oftmals) ruinösen Wettbewerb hineingezogen werden, da sich die Produktion (so von Dienstleistungen im Tourismus) dorthin verlagern, wo die besten Standortbedingungen und -vorteile herrschen, während die nach innen gerichteten Wirtschaftsaktivitäten (Binnenmarktorientierung) in zunehmendem Maße durch Export- und Devisenzwänge vernachlässigt werden müssen.³⁰⁴

Unter dem Vorzeichen globaler Extensivierung der TNC's stellt sich die Abkopplung (Dissoziation) vom Weltmarkt (als Entwicklungsstrategie) als zunehmend problematisch dar, handelt es sich hierbei um eine "kontraproduktive" Entwicklung im Sinne multinationaler Unternehmensstrategie.

Die Strukturanpassungsprogramme und Aktivitäten der Weltbank und des IWF zielen nachdrücklich auf die Weltmarktöffnung:

"In many countries such pressures have contributed to a decisive shift in development strategy away from inward-toward an outward-orientation, including an emphasis on the expansion of hithero ignored sectors such as international tourism." (Brohman in: ATR 1996: 48)

³⁰²Die Auslandsguthaben der weltweit operierenden Banken (1.836 Mrd. US-\$ 1980 bzw. 7.021 Mrd. US-\$ 1993) und die Kontrolle der globalen Industrieproduktion (66%) von TNCs verdeutlichen diesen Trend. Vgl. Hauchler 1995 : 160 ff und Ritzer 1998.

³⁰³Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß eine Binnenmarktorientierung mit dem Ziel der Eigenversorgung nicht die globale Güterproduktion begünstigt - diese steht vielmehr der Weltmarktorientierung diametral gegenüber. Bereits Scherrer konnte im touristischen Kontext festhalten, daß: "Die Basis einer entwickelten, entfalten Warenkultur wäre jene 'ursprüngliche', autozentriert-kapitalistische Akkumulation in den 3WL selbst, welche nicht in das strategische Projekt der Metropolen paßt und die 3WL befähigen würde, eine eigene Warenproduktion zu entwickeln." (Scherrer 1986: 230)

³⁰⁴Vgl. auch: Urry 1995; Burghoff u. Kresta 1995, op. cit.

Folgende ökonomische Negativeffekte in 3WL stehen in direktem Zusammenhang mit einer von den TNC's protegierten Weltmarktöffnung:

- Eine bis an den Rand der Selbstzerstörung reichende (von außen forcierte) Entwertung der Landeswährungen (Madagaskar 1996: 54%), die keineswegs zur wirtschaftlichen Erholung beiträgt, sondern lediglich Exporte für das Ausland verbilligt und lebenswichtige Importgüter noch unerschwinglicher macht.
- Eine dadurch verstärkte Kapitalflucht privilegierter Schichten der 3WL, die durch multinationales Engagement behoben wird.
- Ein exorbitant hoher Schuldendienst, der durch die Strukturanpassungsprogramme sich kontinuierlich vergrößert. Sozial- und Gesundheitsprogramme werden stärker gekürzt, um eine bessere Wettbewerbsfähigkeit zu sichern.

Von Bedeutung ist auch die Tatsache, daß lokale wirtschaftliche Interessensträger (Eliten) die Kooperation mit den multinationalen Konzernen aus Gründen des Machterhalts und der Kapitalgewinnung befürworten, wie die touristisch extensive Erschließung vieler 3W-Länder oftmals zeigt und somit zu "Handlangern" externer Interessen werden, wie die Entwicklung zahlreicher touristischer 3WL-Ziele verdeutlicht.

Die für die lokalen Bevölkerungen schmerzvolle Direktive der Weltbank und des IWF deuten nicht nur auf mangelnde (und verhinderte) Bereitschaft der 3WL-Regierungen, die Interessen der Bevölkerung nach außen wahrzunehmen, sondern auf implementierte Zwänge, die nationalstaatliche Handlungsspielräume eingrenzen.

Auf die Allianz von privatem und öffentlichem Sektor deuten die Standortkonkurrenz zwischen den 3WL, die ebenfalls durch multinationale Aktivitäten angeheizt wird:

"Der hektische Wettlauf um zukunftssträchtige Innovationen von der Arbeitsorganisation bis zum Marketing und der Werbung findet mit regionalen Schwerpunkten überall statt. Sein Ergebnis schlägt entsprechend überall durch." (Narr u. Schubert 1994 : 24)³⁰⁵

Aus der Perspektive der madagassischen Regierung bedeutet dieses wirtschaftliche Kräfteverhältnis:

- Zwängen der wirtschaftlichen Anpassung, insbesondere einer Weltmarktorientierung Folge zu leisten, um eine "effektive Desintegration" (Neyer 1995) zu verhindern.
- Die Schwierigkeit, im Tourismusbereich wirtschaftliche Aktivitäten der TNC's durch eigene Initiativen - wie einen Tourismus der "kleinen Skala", der auf lokale Potentiale gezielt Bezug nimmt - zu substituieren, die den mächtigen Interessen der TNCs (wie durch den WTTC vertreten) widersprechen.
- Die Schwierigkeit, in der Praxis Antworten auf die Forderung von Senghaas "angemessene Ausmaße selektiver Dissoziation und selektiver Weltmarktintegration" (Senghaas 1986: 65) zu finden bzw. selektive Dissoziation überhaupt wahrzunehmen zu können.
- Die Schwierigkeit, eine gesellschaftliche Anpassung an die Gesetze der neoliberalen Wirtschaftsordnung einzuleiten, d.h. eine "Werte-Umbildung" zur Wirtschaftsgesellschaft zu vollziehen.
- Die Schwierigkeit unter dem Druck neuer wirtschaftlicher Imperative traditionelle Werte- und Verhaltensorientierungen aufrecht zu erhalten.

Weltweit wird heute das westliche Glücksversprechen von Wohlstand eingeklagt, da eine steigende Mobilität und Verfügbarkeit auditiver und visueller Medien dieses Versprechen allgegenwärtig macht. Die Bevölkerungen der 3WL werden wirtschaftlich, politisch bzw. durch die Medien auf eine von den Industrienationen definierte Realität zugeführt. Dabei werden lokale Potentiale (billige Arbeitskraft, günstige Standorte, Steuererleichterungen), die als *komperative Vorteile* von den ausgewählten Ländern gegenüber anderen Beteiligten eingebracht werden, soweit integriert bzw. resorbiert, als daß sie dem dominanten Netzwerk (z.B. Hotelkonzern)

³⁰⁵Die Dimension, in der Marketing und Werbung den europäischen Tourismussektor bestimmen, verdeutlichen Projekte wie das "Antike Rom" im umbrischen Dorf Castel Giorgio. Im Maßstab 70:100 wird auf 500 Hektar ein gigantischer Nachbau des antiken Rom nach "Disneyland - Vorbild" (Baukosten 1.5 Milliarden DM) errichtet.

dienlich sind. Renitenz wird sanktioniert und führt zur Isolation, die durch bereits bestehende Abhängigkeitsverhältnisse schwere wirtschaftliche Krisen herbeiführen kann.³⁰⁶

Die globale Konkurrenz, Narr und Schubert sprechen von "Wettbewerbsstaaten", bewirkt Gewinner wie Verlierer.³⁰⁷ Die letzteren, die nicht gebraucht werden, aber bereits aus ihrem sozio-ökonomischen System durch den Zwang zum Wettbewerb herausgerissen wurden, hängen (wörtlich) in der Luft, sind ohne identifikatives Bezugssystem und in zunehmendem Maße, wie die hier dargelegten Positionen veranschaulichen, ohne *effektive Interessenvertretung*. Dieser Prozeß wird durch westlich beherrschte Massenkommunikationsmittel, westlich inspirierte Werbung und Technologietransfer vorangetrieben.

Die Definitionsmacht der Marktführer treibt mit einer Mischung aus instrumenteller Belohnung und Vermeidung das Paradigma des *homo oeconomicus* - die Spaltung von Subjekt und Nicht-Subjekt - voran, um so eine isolative, eindimensionale Erfahrungswelt durchzusetzen, die materielle Insignien zur Gruppenbildung anbietet und zugleich stets materieller Veränderung bedarf.

Die fortschreitenden expansiven Aktivitäten multinationaler Konzerne im Tourismussektor können, wie das Manifest des WTTC und die Aktivitäten der hier vereinigten Konzerne belegen, als deutliches Streben nach Machtkonzentration, Marktdominanz und teilweise ungehemmten Profitstreben betrachtet werden, das durch die neuen globalen Rahmenbedingungen vereinfacht wird.

Die sich in der Folge manifestierende Tendenz der "Umwertbildung" von 3WL-Gesellschaften zu Wirtschaftsgesellschaften kann entwicklungstheoretisch vor allem als Entwicklung zu einem der dominanten Wirtschaft *vorteiligen Zustand* bezeichnet werden.

Das in der extensiven Schaffung von Angebotsorientierung zu charakterisierende Marktverhalten der Tourismusbranche dient allenfalls geringfügig als Beschäftigungs-, positiver Devisen- und wirtschaftlicher Struktureffekt ohne Nachhaltigkeit, wenn keine Kompatibilität mit den kulturellen und gesellschaftlichen Werten der Lokalbevölkerung besteht.³⁰⁸ Es wird bereits im Vorfeld (etwa des WTTC) mit Prämissen gearbeitet, die nur beschränkt mit peripheren existentiellen Bedingungen vereinbar sind und dem Prinzip der *Kompatibilität* widersprechen, wie das an anderer Stelle aufgeworfenem Problem der Internalisierung marktwirtschaftlicher Forderungen und Projektionen zeigt. (Vgl. Kap. 3.5.2.) Die *wirtschaftlichen Forderungen* des neuen Wertesystems werden zum Problemfaktor für alle beteiligten Gruppen.

Zehn Einfachunterkünfte auf S.te Marie, die mit lokalen Strukturen (wirtschaftliche Versorgung, Personal ohne spezialisierte Ausbildung, Bauweise und Ausstattung der Unterkünfte etc.) verschmolzen sind, arbeiten, wie dargelegt, auch quantitativen Effekten und einer sozio-strukturellen Verträglichkeit mehr zu als ein kapitalintensives, dem internationalen Standard entsprechendes Luxushotel mit der gleichen Bettenkapazität. Das Angebotsprinzip der Branche orientiert sich an der Schaffung von standardisierten internationalen Hotelstrukturen, die

³⁰⁶ Alles unter eine Norm zu zwingen ist, so Latouche, die Voraussetzung für Vergleichbarkeit: "Man glaubte, endlich alle verschiedenen Lebensweisen quantifizieren zu können und damit vergleichbar zu machen. Der weltweit einheitliche 'Lebensstandard' schien greifbar nahe: Auch wenn er nicht für alle erreichbar war, konnte man ihn doch schon in Dollars beziffern. Die Leitidee des Utilitarismus - das größte Glück für die größte Zahl - hatte ihren modernen wissenschaftlichen Ausdruck gefunden." Latouche in: Sachs et al. 1993 : 199. Vgl. auch Hauchler 1995 : 176; Narr 1994 : 140.

³⁰⁷Eine derartige Entwicklung benennen Narr und Schubert in ihrer Theorie der "Ungleichheitsproduktion" als "sozialen Kern des Transnationalisierungsprozesses":

"Der transnationalen Einheit globaler Produktions-, Dienstleistungs-, Handels- und Finanzierungsprozesse stehen millionenfach aufgesplitterte Schicksale der davon Ausgegrenzten gegenüber. (...) Jenseits von Profit- und Machtkriterien werden keine anderen gesellschaftlichen Werte als Bestandteil der Effizienzprüfung zugelassen." (Narr u. Schubert 1994 :43) Zur aktuellen Diskussion über wirtschaftliche Erschließung im Kontext der Globalisierung vgl. u.a. Betz und Brüne 1998, Habermas 1998 und iz3w April 1999 : 6ff.

³⁰⁸Der kulturelle Schlüsselaspekt *Kompatibilität* wird auch in fundierten Arbeiten der Tourismusforschung immer noch ungenügend berücksichtigt. Das Standardwerk von K. Vorlauffer "Tourismus in Entwicklungsländern. Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr" (Darmstadt 1996) vernachlässigt konsequent die Perspektiven der Bereisten und preist eine Dynamisierung der Wirtschaft der betroffenen Länder an.

geringfügig auf lokale, nicht kommerzialisierbare Potentiale eingehen, statt dessen aber einen Lebensstil und Konsumformen zelebrieren, die auch global betrachtet nur schwer übertragbar sind.

Dies ist umso bedenklicher, als daß dort (Madagaskar), wo eine große Vielfalt an soweit kaum angepaßten Existenz- und Kommunikationsformen besteht, Alternativen zu einem "religiösen Gebrauch des quantitativen Wachstumszieles" (Bliss in: E&Z 5/6 1997 : 140) liegen, an denen andersartige Kriterien von "appropriateness" (Appadurai) erprobt werden könnten.

Es bietet sich daher an, die hier zusammengefaßten Bedingungen und Makrokontexte, in Bezug zu konkreten Tendenzen auf der Mikroebene zu betrachten; festzustellen, welche weiterführenden Befunde auf systemischer Ebene verfolgt werden können und welche Bedeutung diesen zukommt.³⁰⁹

³⁰⁹Ein zentraler Punkt in der Entwicklungsdiskussion der achtziger Jahre - die rechte Balance von Ankopplung und Abkopplung - bleibt vor dem Hintergrund jüngster Tendenzen in Madagaskar und Afrika von ungebrochener Aktualität. Hier geht es u.a. (inzwischen) um die Erkenntnis, daß Einsatz angemessener Verhaltensweisen, Eingriffe und Technologien systemisch wirkt. Etwa daß Maßnahmen nicht per se innovativ sind, sondern (nur) unter bestimmten Voraussetzungen innovativ wirken können. Vgl. u.a. Hein 1997 : 359; Kramer 1997; Wöhler 1997; Wall 1997 : 483ff; Conert 1998; Hübner 1998.

6.4. Kreative Renitenz: Homöostase in der Zielregion

Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, die soziokulturelle Gesamtsituation S.te Maries im Spiegel einbrechender Globalisierung in einen Systemzusammenhang zu stellen.

Dem "Dazwischen" von Gesellschaften widmet sich so die World-System-Theorie (WST) nach Wallerstein. Inhalt dieser Theorie sind regionale Differenzierungen, historische Produktions- und Haushaltsformen, Strukturen der Arbeitsteilung und Arrangements von Arbeits- und Lebenszusammenhängen, die durch transnationale Einflüsse (Kapitalallokation, Machtkonzentration) entstehen. Die Untersuchungen Wallersteins zeigen, wie sich infolge globaler Einbindung die Grenzen einzelner Gesellschaften und Gruppen verändern und wie sich infolge der Einbindung in das Weltsystem bestimmte Strukturen des sozialen Austauschs konfigurieren.³¹⁰

Auf den Kontext der Untersuchung bezogen, bedeutet die Anwendung der WST, der Perspektive der unterschiedlichen Interessensträger eine übergeordnete Perspektive hinzuzufügen und zu versuchen, bisher bedachte Signifikanten (etwa Wertorientierungen und Handlungsrationitäten) aus einem erweiterten Blickwinkel zu schauen.

Die Überschrift dieses Kapitels verweist auf einen Zusammenhang, den es zu überprüfen gilt. Können bestimmte Handlungsmuster im Mikrokosmos S.te Marie als eine Optimierung von Erfordernissen betrachtet werden, die systemisch betrachtet, Stabilität bewirken?³¹¹

Wie bereits in Kap. 3.5.3. dargestellt wurde, zeichnen sich die informellen Tätigkeiten durch einen subalternen und zugleich kreativen Handlungsrahmen aus, der oftmals situativ entworfen wird.

Wirtschaftliche Aufgaben - insbesondere in der informellen Arbeit - und diverse Handlungsmotive unterliegen geradezu einer Notwendigkeit, sich periodischer und anderer Regulationen bzw. Einschränkungen - anzupassen. Begrenzte Ressourcen und finanzielle Mittel, aber auch die Erwägung eines begrenzten physischen Einsatzes unterstützen ein Verhalten, das ich als *Optimierung durch kreative Renitenz* bezeichnen möchte. Ein Blick auf das eingangs entworfene Profil der lokalen touristischen Anbieter (SB 6.1.-B), veranschaulicht z.B. bei den Problemgrößen AB und DE Defizite, die von den Betroffenen kreativ beeinflusst werden. Mit Hilfe der empirischen Ergebnisse soll nun eine Zuordnung kreativer lokaler Handlungsschemata zu drei Kategorien vorgenommen und ein Modell entworfen werden:

- 1. *Situativ angepaßtes Wirtschaften*

Dies bedeutet nicht notwendigerweise "Gruppenbildung durch Knappheit", sondern ganz spezifische Interpretationen von wirtschaftlicher Aktivität aufzubringen, die aus der Perspektive einer *Seinsorientierung* sinnvoll erscheinen und auf den Anpassungszwang der Marktwirtschaft und Kriterien von "appropriateness" antworten. So folgen die in Kap. 3.5.3. aufgeführten informellen Tätigkeiten eigenen Impulsen. Kreative Phantasie, situatives Denken und Handeln und Geschicklichkeit stehen an der Stelle eines Imperativs technischer Machbarkeit. Situatives Handeln bedeutet, Tätigkeiten und Existenzformen je nach Erfordernis alternierend wahrzunehmen.³¹²

- 2. *Polydynamische Entwicklung kultureller Vielfalt*

An andere Stelle wurde (vgl. Kap. 4.1. und Kap.6.2.) bei der Tendenz zur Transformation von einem uneinheitlichen (hybriden) Bereich partikularistischer Reaktionen gesprochen, der neue Möglichkeiten sozialer Begegnung schafft. Diese Unheitlichkeit soll hier als positive,

³¹⁰ Vgl.: Wallerstein 1974. Vgl. auch: Vester 1995 : 89ff.

³¹¹ Es muß betont werden daß die selektive Auswahl von Handlungsmustern nicht Beispiele berücksichtigt, die durch aktuelle "Verschmelzung" von Merkmalen auch eine gewisse Unschärfe besitzen. (Tendenz zur Bikulturalität) Dazu weiter in Kap. 6.5.

³¹² So hält Hein fest, daß "socioeconomic development, however comprises more than the interactions of humans in their pursuit to maximize utility in the market-place. The "social-sphere" in the narrower sense relates judgements about the quality of life, the development and change of social norms and of behaviour to certain expectations about the quality of the environment and about the effects of human behaviour on this in a quite different form than economic behaviour does. (Hein 1997 : 369)

polydynamische Entwicklung charakterisiert werden, die neue, vielfältige Zusammenhänge schafft.

Wie bereits bemerkt wurde, bilden gerade die kognitiven Muster der Seinsorientierung (vgl. Kap. 4.4.4.) die Grundlage für ein Rezeptionsverhalten, das kulturell unterschiedliche Interaktion ermöglicht.

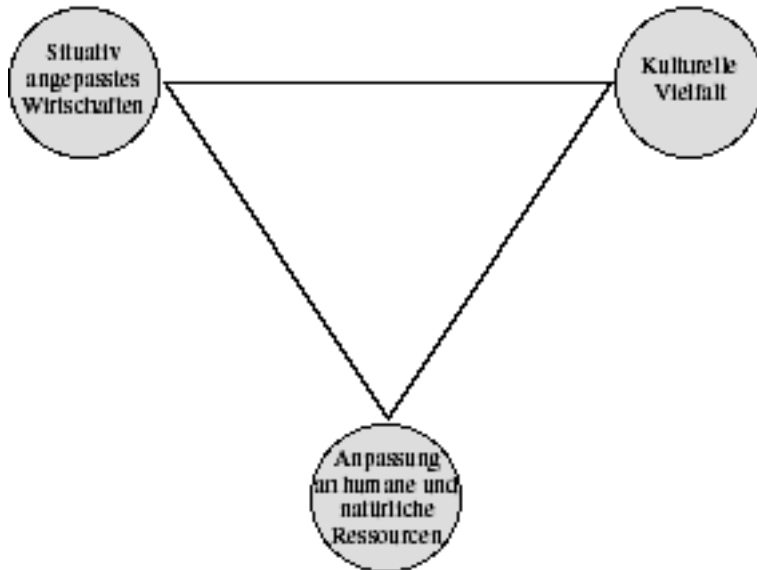
Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf die ethnische Vielfalt auf S.te Marie und die Akzeptanz unterschiedlicher wirtschaftlicher Interessen der Gruppen. (Vgl. Kap. 3.3.) Die einer unterschiedlichen Dynamik folgenden ethnischen Gruppen leisten damit einen ergänzenden Beitrag in einem Anpassungsprozeß an periphere Existenzbedingungen sowie an die Dynamik der wirtschaftlichen Zentren. Der auch heute noch von einer ambitionierten chinesischen Elite beherrschte Handel mit Gebrauchsgütern auf der Insel stand nicht in Konkurrenz zu Tätigkeiten anderer Bevölkerungssegmente, die keinen Handel mit der 'grande ile' betrieben haben. (Rahonintsoa 1978 : 115)

- *3. Anpassung an humane und natürliche Ressourcen*

Innovation ist in Madagaskar bis heute ein Prozeß, der in hohem Maße durch eine spezifische Neuordnung vorhandener Ressourcen gekennzeichnet ist. Er ist daher nicht gleichbedeutend mit Modernisierung aus nördlicher Sicht. Gemeint ist vielmehr ein Wirtschaften, das oftmals auf exogene Potentiale verzichtet. Überall dort, wo Engpässe entstehen, schafft situative Phantasie und Geschicklichkeit neue Gestaltungsräume. Zahlreiche Beispiele aus dem Alltag weisen auf die Fähigkeit hin, natürliche und humane Ressourcen einzusetzen, ohne auf nicht-lokale (nicht-nationale) Unterstützung zu zählen.

Eines der beliebtesten Instrumente ist ein Saiteninstrument aus Zuckerrohr und Fahrradbremszügen, die Vahila. Eine besondere Dynamik zeigt der schwerfliegende Fußball in dörflichen Regionen, hergestellt aus verknoteten Plastiktüten. Weitere "endemische" Lösungen finden sich in allen Bereichen des Lebens und der Arbeit. Von Ersatzteilen für Autos und Motorräder, die aus "recyceltem" Altmaterial hergestellt werden, über Alternativen zu technischen Hilfsmitteln (etwa einem Autodynamo, mit dem durch eine leerlaufende Bootsschraube Beleuchtung und Musik auf einem alten Kahn erzeugt wird) bis zu Kosmetika (eine Frau handelt mit dreißig verschiedenen Tinkturen mineralischer und pflanzlicher Herkunft).³¹³

³¹³Eine Untersuchung von Tätigkeiten unter dem Aspekt innovativer ad-hoc Lösungen in 3WL-Regionen wie Madagaskar wäre aufschlußreich, zumal sich hier Modelle von Wirklichkeitsbewältigung beobachten lassen, die auch Anregungen für die spätindustrielle Gesellschaft aufzeigen. Zur Bedeutung des Informellen im 21Jh. vgl. Beck 1999 : 98. .

Schaubild 6.4.-A: Optimierung durch kreative Renitenz

Quelle: Eigene Darstellung

Die Beziehung zwischen den einzelnen Komponenten besteht nun darin, daß mit vorhandenen Inhalten und Formen (Ressourcen und Reaktionsmustern) eine "optimierende" Austauschbeziehung zur Umgebung stattfindet: Jede der drei Komponenten ist Teil einer Balance, die durch eine *fließende Wechselbeziehung* (Homöostase) stabilisierend wirkt und die Maximierung einer Variable vermeidet.³¹⁴ In diesem Fall ist die kybernetische Grundregel anwendbar, nach der der Wandel Teil eines system-immanenten Bemühens ist, Stabilität zu erreichen³¹⁵

Mit diesem Ansatz gehe ich davon aus, daß auf die Insel S.te Marie wesentliche Charakteristika eines "offenen Systems" anwendbar sind. In der Kybernetik ist ein "offenes System" in einer Austauschbeziehung zur Umwelt vergleichbar mit einem System, dessen eventueller Endzustand keineswegs im voraus festgelegt werden kann.³¹⁶

³¹⁴Vgl. Ashby, R. (1945): Effects of Controls on Stability. *Nature*, CLV, Nr 3930 : 242f. (Zit. nach G. Bateson 1985)

³¹⁵Die kybernetische Forschung sind wesentliche, in der Kulturanthropologie akkreditierte Erkenntnisse in das Wesen von Stabilität und Veränderung in Systemen (Individuen, Gesellschaften, Umwelt) zuzuschreiben. Vgl. Dubos 1973 : 126.

³¹⁶Hier begegnen wir einem entscheidenden Punkt der Kritik an der Kybernetik. Die frühen Theorien benutzten geschlossene Systeme (Beispiel Thermostat), die in keiner Beziehung zur Umwelt stehen. Sie sind nicht offen für substantivischen Wandel; der Endzustand wird (nur) durch die Ausgangskondition bestimmt. Insofern sind natürlich nur geschlossene Systeme wirklich homöostatisch, da sie wieder zu ihrem Ausgangspunkt wandern. Homöostase stellt daher bei offenen Systemen einen Spezialfall dar, wie Wilden 1972 feststellt. Vgl. Wilden 1972. Vgl. auch: Lilienfeld : 65ff. Die Untersuchungen Batesons auf Bali verdeutlichen das Gesetz der Homöostase, wonach Bewegung für jede Art von Gleichgewicht bedeutsam ist und daß Stabilität Wandel und Flexibilität verlangt. Das Beispiel einer kastenlosen Person, die es versäumt, sich einem Brahmanen förmlich zu nähern, stellt so etwa eine Verletzung der Gleichgewichtslage, d.h. der kosmischen Ordnung dar. Das

Betrachtet man das in Kap. 3.5.5. beschriebene Spannungsgefüge von wirtschaftlichem Anpassungszwang und informellen Strategien (Siehe SB 3.5.5-A), die den Anpassungsdruck unterlaufen, so findet sich ein hilfreicher Hinweis auf systemische Korrektur. Systemisch betrachtet, entstehen aus der Übersteuerung bzw. Verletzung der Gleichgewichtslage neue Spielräume in Form der informellen Arbeit. Das empirisch belegte Bestreben nach raschen Einkommensmöglichkeiten - vorgelebt durch die madagassische Elite und den Bevölkerungsgruppen (etwa BI), die an einer Aufwärtsmobilität partizipieren, findet eine Entsprechung in spezifischen lokalen Tätigkeiten, die durch Selbständigkeit (vgl. Tab. 4.2.1.-C.; Berufliche Orientierungen) dort wirksam werden, wo mangelnde Qualifikation und finanzielle Ausstattung andere Möglichkeiten ausschließen.

Dieser Anpassungsdruck, in Verbindung mit einer *Porösität* der (sich verschiebenden) Grenzen, bewirkt Spielräume partikularer Gegenantworten auf ein *stereotypes Wirtschaftsmodell*, das auf den ersten Blick gesellschaftliche Interaktion *determiniert*. Die Beispiele informeller Arbeit verweisen jedoch zugleich auf eine Aktivierung systemischer Spielräume. Auf diese Weise wird eine punktuelle Gestaltungsdynamik der Globalkultur (vgl. SB 6.2.-A - es wurde von spezifische Kriterien von "appropriateness" gesprochen) abgeschwächt und eine Annäherung an eine Gleichgewichtslage vorangetrieben. *Homöostase* kann hierbei als ein Vorgang betrachtet werden, bei dem eine konkrete, wirtschaftlich induzierte Stoßrichtung abgeschwächt und partikulären lokalen Belangen und Prioritäten angepaßt wird. (vgl. SB 6.4.-B) Die enge Verflechtung externer Prozesse und die lokale Nutzung von Ressourcen wird besonders durch die informelle Arbeit veranschaulicht. Durch den Tourismus entstehende Nachfragestrukturen werden entsprechend den vorhandenen Ressourcen gedeckt und die Modalitäten des Austauschs auf lokal-übliche Weise bewältigt. Eindrückliches Beispiel dieser Begegnung sind die Waren- und Eßstände, in denen auf alltägliche Bedürfnisse der Touristen eingegangen wird: Es findet sich eine Aneignung globaler Elemente unter Vermischung mit lokalen Möglichkeiten und Bedürfnissen.

Schaubild 6.4.-B: Systemische Gleichgewichtslage durch neue Spielräume informeller Arbeit



Quelle: Eigene Darstellung

Die Strategie, durch informelle Tätigkeiten Einkommen zu erwirtschaften, heißt ganz spezifische Antworten bzw. Interpretationen von wirtschaftlicher Aktivität zu liefern, die aus der Perspektive der *Seinsorientierung* sinnvoll erscheinen. Die mangelnde Kompatibilität mit einem primär instrumental geprägten Wirklichkeitsmodell erzeugt eine kompensatorische Reaktion. Dies bedeutet, auch gesellschaftliche Begegnung als Inhalt marktbildender Begegnung in den Vordergrund zu stellen. Die Dynamik der marktwirtschaftlichen Anpassungszwänge wird unterlaufen, umgekehrt und "angepaßt". Informelle Aktivitäten wirken deshalb *renitent* und

balinesische System betont Ausgewogenheit, während Spannung und Auflösung (etwa in Kunst und Musik) zurückgestellt werden. Die "nicht-schismogene" Lösung der Realität wird durch Optimierung - nicht Maximierung - jeglicher Interaktion angestrebt. Vgl. Bateson u. Mead 1942. Vgl. auch: Bateson 1987 : 253 und der Aufsatz "Stil, Grazie und Information in der primitiven Kultur" in: Ebd: Ökologie des Geistes, 1981.

systemstabilisierend zugleich, gerade weil sie eine lokalspezifische Anpassungsleistung an den globalen Markt darstellen.³¹⁷

Die in Kap. 4.4.4. aufgeführten Elemente einer *Seinsorientierung*

- Erfahrung von Knappheit
- Erfahrung von freier Zeit
- Akzeptanz des Gegebenen
- Differenzierter Naturbegriff
- Arbeit als sinnliche Erfahrung
- Affektiver Weltbezug
- Ausleben libidinöser Regung

werden einem stereotypen Wirtschaftsmodell auf vielfältige Weise entgegengestellt und behindern seine unmittelbare Stoßrichtung. Der kumulative, eindimensionale Charakter eines kulturfremden Wirklichkeitsmodells wird nun durch qualitative Variablen minimiert und bisweilen eliminiert.

Eine Annäherung an das Fließgleichgewicht kann aus dieser Perspektive ebenfalls bei der aus marktwirtschaftlicher Sicht konstatierten, verfehlten Integration *impliziter Bedeutungen* des neuen Wertesystems durch die Lokalbevölkerung ausgemacht werden. (Vgl. Kap. 3.5.2.) Mögliche - systemisch irreversible - marktwirtschaftliche Veränderungen werden im Vorfeld durch fehlende Kompatibilität mit den eigenen "Stoffwechselprozessen" zurückgewiesen. Die aus marktwirtschaftlicher Sicht "schädliche" informelle Arbeit erweist sich langfristig als systemischer Regler.³¹⁸

6.5. Polyvalente Balance als systemisches Ziel

An dieser Stelle soll davon ausgegangen werden:

- daß die Insel S.te Marie ein System ist, das an andere Systeme gebunden ist, verändert wird und zugleich verändert (Kultur und Gesellschaft, Wirtschaft und Ökologie) und daher auf unterschiedliche Weise reagiert;
- daß einer systemischen Übersteuerung, d.h. der in Kap. 6.3. konstatierten Überbetonung einer der globalen Wirtschaft kompatiblen Interaktion ("Kapitalisierung", "Standardisierung", "Homogenisierung"), auf unterschiedliche Weise selbstregulativ begegnet wird;
- daß dem Tourismus in der Peripherie (S.te Marie und Madagaskar generell) eine Rolle als Katalysator von näher zu betrachtenden Prozessen zukommen kann.

Auf die erste Prämisse verweist bereits die empirische Untersuchung, die den Tourismus als nehmenden und gebenden Bestandteil soziokultureller Prozesse in der Kultur der Zielregion beschreibt. Die im vorangegangenen Kapitel beschriebene selbstregulative Funktion, durch informelle Arbeit eine Gleichgewichtslage herzustellen, soll nun an dieser Stelle weiter konkretisiert werden.

³¹⁷ So finden sich vor diesem Hintergrund durchaus Lösungen, die auch institutionell integriert werden können: Auf die Frage einer Restaurantbesitzerin, wie der Wirtschaftsminister Madagaskars bei einem Kurzbesuch auf S.te Marie (Januar '98) sich eine Lösung des Arbeitslosenproblems vorstelle, erwiderte dieser: "Jeder Tourist erhält bei der Ankunft auf dem Flugplatz von S.te Marie einen persönlichen Guide, der für die Dauer des Aufenthaltes Ausflüge, Besuche, Shopping und Wanderungen vorbereitet und begleitet."

³¹⁸ Boutros-Ghalis Forderung nach "sozialer Ausgewogenheit" als stark vernachlässigtes Kriterium globaler Entwicklung (Dritte Welt Presse 1994/1 : 5), wie die von Neyer konstatierte verschärfte soziale und ökonomische Polarisierung in der Welt(markt)gesellschaft als "offensichtlicher Widerspruch" (Neyer in: Peripherie 59/60, 1995 : 19) werden tendenziell durch Aktivierung gegenteiliger Tendenzen systemisch auf *nicht-institutionellem* Weg erreicht. Die Betrachtung von Bliss, "Entwicklung ist das, was aus Sicht der jeweils Beteiligten sein soll" (Bliss in: E&Z 5/1997 : 140), rückt in greifbare Nähe.

Eine (ausgewählte) Reihe empirisch beobachteter Merkmale sollen formal unter der Kategorie "Steuerung" aufgeführt werden, andere unter der Kategorie "Gegensteuerung".

Schaubild 6.5.-A: Die systemische Bedeutung ausgewählter empirischer Merkmale der Sozialordnung im Wandel

MUSTER	STEUERUNG (ANPASSUNG)	GEGENSTEUERUNG
Informeller Sektor		x
Enttradit. Arbeit	x	
Bikulturelles Verhalten (etwa im Tourismus)	x	x
Wirtschaftliches Handeln (Produktion u. Effizienz)	x	
Korruption		x

Quelle: Eigene Darstellung

In diesem Schema wird, auf dem System der Globalkultur basierend, bestimmten, der Marktwirtschaft "systemkonformen" Handlungen, wie enttraditionalisierte Arbeit (vor allem Tertiärsektor, Handel und Dienstleistungen), bikulturelles Verhalten und wirtschaftliches Handeln, eine *anpassende* Steuerung zugesprochen, wobei bikulturelles Verhalten in seiner *Bivalenz* auch "gegensteuernde" Elemente besitzt.

Die in Kap. 3.5.2. gekennzeichnete Fähigkeit der betroffenen Gruppen, eine ganz spezifische Antwort auf unmittelbare Bedürfnisse und gesellschaftliche Zustände zu erbringen, die informelle Arbeit und die Korruption, sollen hingegen gemeinsam auf jene systemische Ebene der *Gegensteuerung* gestellt werden.

Eine Gleichstellung von Mustern der "Gegensteuerung" außerhalb der marktwirtschaftlich negativen Bewertung herzustellen (wie die informellen Gespräche teilweise zeigen), bedeutet methodisch, zunächst einer (eindimensionalen) Verengung von Erklärungsmöglichkeiten auszuweichen und die Austauschbeziehungen und weiteren Effekte dieser Muster zu überprüfen.

Folgende Fragen sollen entlang eines erweiterten Erklärungsansatzes berücksichtigt werden:

- Kann die vorherrschende (marktwirtschaftlich geprägte) Betrachtung eines spezifischen Musters (Korruption) auch als mangelhafte Konkretisierung einer auf wirtschaftliches und eigennütziges Verhalten hin erlernten Reaktion benannt werden?
- Können gewisse gegensteuernde Kräfte des Marktes als systemisch selbstregulativ betrachtet werden?
- Warum und auf welche Weise wird gegengesteuert?
- Was verbindet konkret die Muster der Gegensteuerung?

Da der informellen Arbeit bereits im letzten Kapitel eine systemregulierende - und somit auch gegensteuernde - Funktion zugesprochen wurde, soll an dieser Stelle ein systemisch plausibler Verweisungszusammenhang eines Phänomens der Gegensteuerung erprobt werden. Mit den folgenden Bezügen zu Polanyi soll davon ausgegangen werden, daß die Gesellschaftsordnung der Marktwirtschaft *zur* Funktion der Wirtschaftsordnung mutiert und vom Weltmarkt als *fait social* gesprochen werden kann.³¹⁹ Die im Kontext der empirischen Untersuchung

³¹⁹Vgl. auch Kap. 3.4.5. Einem kommunikativ intensiven Austausch von Hand zu Hand folgt ein Austausch von festen oder ausgehandelten Sätzen, der immer weiter Effekten der Preisbildung unterliegt und die *gewinnbringenden Transaktionen* immer stärker in den Mittelpunkt rückt. Preiseffekte dehnen sich nun weiter auf andere Märkte als die direkt Betroffenen aus. Die von den Industrienationen praktizierte Expansion auf globale Märkte wird zum Imperativ der 3WL; die globalen Märkte für Kapital und Dienstleistungen (mit dem Tourismus als einer der führenden Sektoren), sind die Märkte, die Gesellschaft und Ökonomie formen. Insofern kann u.a. nach Neyer vom *Weltmarkt als sozialer Tatsache* gesprochen werden: "Das globale polit-ökonomische System kann heute kaum noch als eine aus politisch integrierten, einzelstaatlichen Märkten zusammengesetzte Struktur

aufgeworfene Frage nach der systemischen Bedeutung einer stereotypen Förderung wirtschaftlicher bzw. utilitaristischer Verhaltensweisen soll dabei von den unmittelbaren Implikationen her erschlossen werden.

Als wesentliches Kennzeichen beim Aufstieg des Marktes charakterisiert Polanyi dabei gewisse Modi des Austausches, die einer *Tendenz der Versachlichung* folgen. Das Resultat dieser Entwicklung ist ein im gesellschaftlichen Sinne "restriktiver Einfluß der marktmäßigen Betrachtungsweise":

"Unvermeidlich erscheint der Markt als der Ort des Austausches, der Handel als der eigentliche Austausch, und Geld als Mittel des Austausches. Da der Handel von den Preisen bestimmt wird und Preise eine Funktion des Marktes darstellen, ist jeder Handel ein Markthandel, so wie alles Geld Tauschmittel ist. Handel und Geld sind Funktionen des Marktes als wirkender Institution." (Polanyi 1979 : 227)

Handel und Geld sind nun die entscheidenden Funktionen des Marktes als *wirkende* Institution; der preisbildende Markt konstituiert sich als Marktsystem, Neutralisierung bzw. Versachlichung des Austausches sind die begleitenden Effekte auf der einen und individuelles Streben nach Gewinn auf der anderen Seite. Aus dieser "marktmäßigen" Betrachtungsweise resultiert nach Polanyi, daß Funktion des Marktes und Preisbildung unzertrennbar verbunden sind, Reziprozität und Redistribution als integrierende Elemente gesellschaftlichen Austauschs durch eine "restriktive Terminologie von der Betrachtung ausgeschlossen" werden:

"Dies führt natürlich dazu, daß man Märkte sieht, wo keine sind und Handel und Geld dort ignoriert, wo sie vorhanden sind, nur weil es keine Märkte gibt. Der kumulative Effekt dessen muß zur Erfindung eines Stereotyps der Ökonomien führen, einer Art von künstlicher Landschaft, die nur wenig oder überhaupt keine Ähnlichkeit mit dem Original hat." (Ebd. 1979 : 228)

Aus dieser hier nur angedeuteten Kritik an den Konsequenzen einer *laissez faire-Ökonomie* ergibt sich in den Konturen ein deutlicher Hinweis auf eine zentrale These Polanyis - die sich von anderen Bereichen abgrenzende ökonomische Sphäre, die in der empirischen Untersuchung wiederholt problematisiert wurde: Die wirtschaftliche induzierte, fortschreitende Auflösung einer spezifischen Subjekt/Nicht-Subjekt Einheit bzw. das Auseinanderfallen einer Einheit von wirtschaftlichem und gruppenbezogenem Verhalten. In den Worten Polanyis ist diese Entwicklung so charakterisiert:

" 'Ökonomische Motive' rangierten an erster Stelle in ihrer selbstgeschaffenen Welt, und der einzelne wurde dazu gezwungen, sich dementsprechend zu verhalten, um nicht vom Moloch Markt aufgefressen zu werden. Diese Zwangsbekehrung zu einem utilitaristischen Weltbild führte zu einer verhängnisvollen Verzerrung des Selbstverständnisses des westlichen Menschen." (Ebd. 1979 : 133)

verstanden werden, sondern muß vielmehr als ein marktgeleitetes transnationales System mit entgrenzten Trennlinien zwischen den unterschiedlichen Gesellschaften verstanden werden. Vermittelt über einen Prozeß der Internationalisierung von als notwendig empfundener Strukturanpassung, ist der Wohlfahrtsstaat im Norden und der binnenmarktorientierte Staat im Süden durch eine neue Konzeption von Wettbewerbsstaat abgelöst worden." (Neyer in: Peripherie 12/1995 : 23)

Arbeitsorganisation und technische Innovation führen dabei, so Narr und Schubert, zu einer neuartigen Ausdehnung der Märkte staatsweit und schließlich transnational:

"Die technologische Erneuerung erfordert die Neuerungsbereitschaft jedes einzelnen. Der Weltmarkt wirkt, als kehre sich ein mächtiger Strom in seiner Fließrichtung um und drücke bis in die Quellgründe der Nebenflüsse hinunter. (...) Der Weltmarkt konstituiert somit die Hierarchie der ökonomisch-politischen Weltolympiade und ehrt ihre Gewinner. Der Produktive wird Goldmedaillengewinner. Überall bemühen sich die Staaten darum ihre Länder so vorzubereiten, daß sie am dauerolympischen Wettbewerb teilnehmen können. Und tun sie es nicht, werden sie gezwungen oder müssen bittere Not für ihre Bevölkerung in Kauf nehmen.(...) Diese globale Welt gewährt keine Nischen mehr. Wer im Abseits steht, wird streng bestraft." (Narr u. Schubert 1995 :25) Vgl. auch Kap. 1.1.

Die vorangegangenen Ausführungen lassen noch weitere Schlüsse zu, die im Denken Polanyis bereits impliziert sind.³²⁰ Das heißt:

Gesellschaftliche Marginalisierung unter dem Diktat "eines Stereotyps der Ökonomien", *gewinnbringende Transaktionen* und ungebremstes Profitstreben sind integraler Bestandteil ökonomischer und politischer Dynamik. Genau diese Verwandlung in ein zunehmend *utilitaristisches Weltbild* und die damit verbundene soziale, ökonomische und politische Systemgefährdung nimmt Polanyis Werk nach 1945 auf, die heute als "Modernisierungsrisiken" eines ökonomisch-politisch gesteuerten Prozesses erkannt und vielfach beschrieben werden. Folgende Aspekte können im Kontext der empirischen Untersuchung festgehalten werden:³²¹

- Neue Wertorientierungen unterstützen eine Dichotomie individuell-gewinnbildender Transaktion und einer Ethik gruppenbezogener Handlung - wie die empirischen Ergebnisse dieser Untersuchung verdeutlichen.³²² Es *muß* dabei von einem realen Anpassungsdruck gesprochen werden, der Möglichkeitsräume traditioneller nicht-ökonomischer Interkommunikation ausscheidet und infolge sozialer Polarisierung, systemimmantener Leistungszwänge, existentiellen Benachteiligungen und Profitstreben die marktmäßige Nutzung von individuellen und institutionellen Vorteilen unterstützt.
- Die hier beschriebene Konstellation sozialer Polarisierung, systemimmanenter Leistungszwänge, existentieller Benachteiligung und Profitstreben ist unmittelbarer Ausdruck der von Polanyi thematisierten stereotypen Förderung wirtschaftlicher bzw. utilitaristischer Verhaltensweisen, die die Determinanten eines sachlichen Austauschs an einem preisbildenden Markt (im marktwirtschaftlichen Sinne) beeinflussen und andere Möglichkeitsräume freilegen.
- Eine grenzüberschreitende Ausdehnung von Effekten der Preisbildung und von gewinnbildenden Transaktionen - es wurde von einer stereotypen Förderung wirtschaftlicher bzw. utilitaristischer Verhaltensweisen gesprochen - zeitigt eine Dynamik neuer Wertorientierungen, die aus marktwirtschaftlicher Sicht renitente Lösungen hervorruft, wie bereits Kontext und Entstehung informeller Tätigkeiten veranschaulicht. (Vgl. Kap. 3.5.5.)
- Das Spektrum der ökonomischen Funktionalisierung gesellschaftlicher Zusammenhänge unterliegt einem weiten Definitionsrahmen, der auch davon abhängt, wie der von Polanyi verwendete Begriff *ökonomischer Motivation* individuell interpretiert wird. Eine punktuell in diese Richtung strebende Integrationsform ist die informelle Tätigkeit - eine diese Richtung überbetonende Integrationsform die Korruption.³²³ Die Notwendigkeit wirtschaftlicher

³²⁰Betrachtet man die Darstellungen im Licht sich verdichtender Kräfte- und Machtverhältnisse eines internationalen Wettbewerbs- und Leistungsmarathons - in der Peripherie als neoliberale Strukturanpassung beschrieben (Kap. 6.3.) - ergibt sich auch heute eine ungebrochene Aktualität Polanyis.

³²¹Auch bei Max Weber ist bereits formuliert, was Polanyi als gesellschaftliche Determinierung durch das Wirtschaftssystem beschreibt: Die *Entzauberung* nichtmoderner, traditioneller Lebensstile und Austauschformen durch eine labile *marktvermittelte Gemeinschaftlichkeit*. Vgl. Weber 1972.

³²²Es sei an dieser Stelle insbesondere auf die Ausführungen zur "Sozialordnung im Wandel" hingewiesen. (Siehe Kap. 3.5.)

³²³Das an dieser Stelle nur schematisch behandelte Phänomen der Korruption steht ohne Zweifel in einem sehr komplexen Beziehungsgefüge. Zu berücksichtigen ist etwa, daß in einem 3WL wie Madagaskar die extrem niedrigen Löhne - nicht zuletzt als Folge der verordneten Strukturanpassungsmaßnahmen - verdeckte Forderungen zu einer Überlebensstrategie für Staatsbedienstete (Polizeibeamte, Zöllner und bürokratische Instanzen der Landes- und Regionalverwaltung) werden lassen. In der madagassischen Verwaltung kann von einem ausgefallenen Preissystem - der Kunde ist auch hier König - gesprochen werden, das alle Beteiligten (Hierarchie der Verwaltungsstruktur) anteilmäßig berücksichtigt. Insofern lassen sich auch Elemente eines "sozialstaatlichen Korrektivs" finden. Je höher nun der Wert der zu fördernden Transaktionen ist, umso weiter geht dieses Element und überhaupt jedes Maß verloren, wie spektakuläre Korruptionsaffären verdeutlichen. Am Ende des Spektrums steht gigantische Kapitalakkumulation von Individuen und Gruppen. Seit 1994 betreibt die Weltbank direkte Bemühungen der Eindämmung von Korruption (Weltbank 1994), aber erst langsam setzt sich die Erkenntnis

Selbsterhaltung, das Streben nach Anerkennung und pathologisches Profitstreben bilden dabei lediglich ein Grundmuster für zahlreiche Varianten *ökonomischer Motivation*. Beispiele der - auch milieubedingten - Auslegung dieses Begriffs - wie bereits anhand der chinesischen Immigranten auf S.te Marie dargestellt - können vor allem im Zusammenhang mit grundsätzlichen Wertorientierungen (Seinsorientierung, Habensorientierung und die dabei auftretenden spezifischen Ich-Welt-Bezüge) der beobachteten Gruppen festgehalten werden.

Aus systemischer Sicht erweist sich insbesondere die Gegenüberstellung von (aktuellen) Integrationsformen nach Polanyi als aufschlußreich. Eine Analogie zwischen Korruption und informeller Arbeit besteht nicht nur darin, sich *nicht* marktwirtschaftlichen Direktiven zu unterstellen, sondern einen Austausch von aushandelbaren Sätzen und einen preisbildenden Markt dort zu installieren, wo Handlungen oder Dienstleistungen bereits institutionell (Staat oder Wirtschaftsunternehmen) Inhalt einer gewinnbringenden Transaktion sind. Das bedeutet im ersten Fall, daß eine preisbildende Marktfunktion dezentralisiert und im zweiten Fall zweifach angewendet wird: Auf institutioneller Ebene und auf dezentraler bzw. individueller Ebene (beim nach Gewinn und Anerkennung strebenden Individuum).

Betrachtet man an dieser Stelle die systemischen Implikationen der hier zusammengefaßten zentralen Kriterien einer neuartigen ökonomischen und politischen Dynamik, so besitzt die von Polanyi konstatierte "verhängnisvolle Verzerrung des Selbstverständnis" des Menschen, die sich insbesondere in einer Überbetonung materieller Anreize und ökonomisch motivierter Handlungen manifestiert, noch eine weitere, bisher nicht erwähnte Dimension. Für die Erläuterung eines weiteren kybernetischen Musters soll daher noch einmal auf das empirische Material zurückgegriffen werden.

Wie mit der Darstellung in Kap. 6.3. angedeutet werden konnte, wächst mit der Ausdifferenzierung der Tourismusbranche ein sich immer stärker in global-wirtschaftlichen Zusammenhängen definierender Machtfaktor. Immer weitere Bereiche ehemals prinzipiell selbstständiger, nationaler bzw. lokaler Handlungsräume unterliegen der Definitionsmacht der Marktführer bzw. deren Gestaltungsprinzipien und damit einer Mischung aus instrumenteller Belohnung und Vermeidung.³²⁴

Diese einseitige Machtverlagerung kann als eine eigendynamische Prozeßhaftigkeit charakterisiert werden, die sich vom Gesamtsystem lossagt und einer eigenen Dynamik folgt. Nachdem in Kap. 6.4. die Kreislaufstruktur (Bateson) bzw. das Fließgleichgewicht als Verweisungszusammenhang eingeführt wurde, soll an dieser Stelle ein weiterer, ebenfalls von

durch, daß auch eine steuerliche Absetzbarkeit von Schmiergeldern in den OECD-Ländern (seit 1997 thematisiert) zu hinterfragen ist.

Hier handelt es sich um ein Problem, das, wie bekannt, den ganzen schwarzen Kontinent betrifft: "Unvergessen, wie sich die kleine Elite der Republik Kongo (Brazzaville) zuerst von dem französischen Elf-Konzern ihren Anteil am Erdölgeschäft für die nächsten fünfzehn Jahre im voraus auszahlen ließ, um dann im Rahmen eines inszenierten Bürgerkriegs nicht nur die mißliebige Opposition zu massakrieren, sondern die Ölfelder erst zu verstaatlichen und dann an die Amerikaner ein zweites Mal zu verkaufen." (Soltau in: iz3w 1/99 : 17). Fast täglich kündigen politische Probleme in der Tagespresse in Antananarivo von der Korrelation von Macht und Bereicherung. Die Korruption lähmt die Wirtschaft, während die wirtschaftliche/politische Elite Veränderungen weitgehend blockiert. Auf S.te Marie steigert sich die Lokaladministration unter der ambitionierten Bürgermeisterin jährlich mit bürokratischen Manövern, um die NWE's und LWE's stärker fiskalisch zu belangen bzw. auf verdeckte Weise "Abschlag" zu erhalten. Insofern kann auch mit Hein von einem "Beharrungsvermögen nationalstaatlicher politischer Organisation" gesprochen werden. (Hein 1994 : 8) Eine Betrachtung des Phänomens 'Korruption' aus kultursoziologischer Perspektive wäre anzulegen. Vgl. Dietz, M. (1998): Korruption - eine institutionsökonomische Analyse. Berlin. Auch wäre es interessant Zusammenhänge zwischen dem Bedürfnis nach Anerkennung und der Korruption (siehe Beispiel Kongo) herzustellen.

³²⁴Bateson merkt an, daß westliche Kulturen aus einer Kombination von instrumenteller Belohnung und Vermeidung funktionieren. Ihre Mitglieder lernen ihre Umwelt zu manipulieren und so fällt es Ihnen schwer zu verstehen, daß sich Realität auf völlig andere Weise konstruiert. Vgl. Bateson 1981 : 103.

Bateson in der Naven-Feldforschung benutzter Begriff übernommen werden: Die Schismogenese.³²⁵

³²⁵Grundlage ist die Beobachtung, daß bei den Iatmul ein rigides Zentrum mit rigiden Normen nicht existiert. Es stellte sich heraus, daß die größeren Dörfer der Iatmul instabil sind und das komplementäre Naven-Verhalten beinahe ständig ausgelöst wird, die Gemeinschaften befinden sich stets am Rande der Aufspaltung nach patrilinear Zugehörigkeit. Die symmetrischen Spannungen durch schismatischen Bruch und Stärkung der Verwandtschaftsbeziehungen wiederholen sich als "radiale Segmentierung" - kontinuierliche Instabilität mündet in *symmetrischer* (1) oder *komplementärer* (2) Schismogenese, wie Beispiele des männlichen Verhaltens untereinander (1) im Zeremonienhaus und theatralisches, männliches gegenüber realitätsbezogenem Verhalten der Frauen (2) zeigen. Eine *symmetrische* Schismogenese tritt dann auf, wenn identische Verhaltensformen Konkurrenz und Durchdrehen bewirken (das progressive Übertreffen des anderen zwecks der Etablierung *eines* Modells). Eine *komplementäre* Schismogenese beschreibt eine reziproke Rivalität, die auch kumulative Interaktion benennt, bei der jedoch bestimmtes Verhalten unmittelbar reziprok wirkt. Im progressiven Wandel dieser Art bewirkt nun das Fehlen eines stabilen Elements (Regler), daß der fortgesetzte Prozeß zu einer "Explosion" bzw. Auflösung führt.

Das Beispiel der Iatmul zeigt nun, daß enorme geschlechtsspezifische (also untersystemspezifische) Spannungen vor dem Zusammenbruch des Systems ausbalanciert werden. Das Naven-Verhalten verhindert einen kulturellen Zusammenbruch, indem es Männern und Frauen erlaubt, bis zum Punkt eines Rollentauschs beim simulierten Geschlechtsakt *das andere zu werden*, wo kompensatorisch die geschlechtsspezifischen Spannungen und angesammelte Persönlichkeitsverzerrungen abgebaut werden. Der Höhepunkt, der sich in gruppeninterner progressiver Symmetrie, aber auch in komplementärer Reziprozität aufgebaut hat, wird in dem rituellen Drama (als installierter Reglermechanismus) entschärft, das sich somit aufs Neue wiederholen kann und wie Bateson festhält, sogar die relative Größe der Dörfer ermöglicht. Die "Weisheit" des Reglermechanismus, so könnte behauptet werden, liegt also darin, das System vor dem Durchdrehen, oder, wenn man "Überdrehen" als letzte Steigerung betrachtet, zu bewahren und auf Selbstkorrektur umzuschalten.

Insofern erscheint Batesons Erklärung der *systemischen Bedeutung* des Naven bemerkenswert. Bateson interessierte die kybernetische Epistemologie als formales System und kommt bei seiner Iatmul-Untersuchung zu dem Schluß, daß die dort beobachtete Methodologie paradigmatisch für Lösungen in Problemen der Ethik, Kultur und Pädagogik wirken kann und der Begriff der Schismogenese umfassender anwenbar ist, zumal kumulatives und "progressives" (zu einem Höhepunkt strebendes) Verhalten zahlreichen Modi sozialen, psychologischen und biologischen Reaktionen zu eigen ist. Bateson, G. (1936): Naven. Stanford, siehe Epilog von 1958 : 29ff . Hier: op. cit., 1987 : 236ff.

In einem autoregulativen System wirken Veränderungen stets auf die Weise, daß Nähe zum Ideal- oder Optimalzustand erhalten wird, d.h. sie wirken selbstkorrektiv in Richtung bestimmter Optimalgrößen (Homöostase). Bei der Schismogenese hingegen werden (nur) bestimmte Variablen ständig maximiert, so daß die Bedingungen des Fließgleichgewichts nicht aufrecht erhalten werden können: die Balance geht verloren, eine Verzerrung setzt sich durch. Beispiele von Sucht (Alkohol, Zucker, Essen, Drogen, Konsum, TV u.a.) veranschaulichen ein "durchdrehendes System", das keinem autoregulativen Mechanismus (mehr) unterworfen ist und nur *positives Feedback* erhält, somit sich ständig in einer Richtung steigert, die letztlich selbstzerstörerisch wirkt. Gibt ein derartiges System der Sucht seine Epistemologie nicht auf, führt die unwiderruflich eintretende *selbstkorrektive Rückkoppelung* zur Auflösung des Systems.³²⁶

Das von Bateson in den dreißiger Jahren untersuchte Naven-Verhalten der Iatmul lieferte ihm wesentliche Einsichten in das Wesen von Interaktionsprozessen, die er in "Mind and Nature - A Necessary Unity" (1979, deutsch 1987), ein Jahr vor seinem Tod, weiter verallgemeinerte. Damit verlagerte sich seine Aufmerksamkeit von der vollzogenen Klassifizierung seiner empirischen Studien auf die allgemeine Anwendbarkeit der beobachteten Prozesse:³²⁷

"Die Interaktionsprozesse, die an der allgemeinen Potentialität teilhatten, die Schismogenese zu fördern (d.h. zunächst, den Charakter innerhalb der Individuen zu determinieren und darüber hinaus für eine unerträgliche Belastung zu sorgen), ließen sich in der Tat in zwei große Gattungen klassifizieren: die symmetrischen und die komplementären. Ich wandte den Terminus *symmetrisch* auf all jene Interaktionsformen an, die sich mit Hilfe von Konkurrenz, Rivalität, wechselseitiger Überbietung und so weiter beschreiben ließen. (...) Im Gegensatz hierzu wandte ich den Terminus *komplementär* auf Interaktionssequenzen an, in denen die Handlungen von A und B verschieden, aber wechselseitig zueinander passend waren (z.B. Herrschaft - Unterwerfung, Exhibitionismus - Voyeurismus, Abhängigkeit - Versorgung." (Bateson 1987 : 238)

Die hier vorgenommene Differenzierung deutet sich bereits 1935 an.³²⁸ Bateson betrachtet dort die innere Dynamik von schismogenen Systemen, wobei er zu folgenden charakteristischen Kriterien der Schismogenese gelangt:

"Der Anthropologe, der sich aber auch um eine qualitative Beschreibung eines solchen Systems bemüht, muß daher die folgenden Faktoren identifizieren:

- (1) die in die Schismogenese einbezogenen Individuen und Gruppen sowie die Wege der Kommunikation zwischen ihnen;
- (2) die Kategorien der Handlungen und Kontexte, die für die Schismogenese charakteristisch sind;
- (3) die Prozesse, durch welche Individuen psychologisch fähig werden, diese Handlungen auszuführen, und/oder die Natur der Kontexte, die ihnen diese Handlungen aufzwingen;
und schließlich
- (4) muß er die Mechanismen oder Faktoren identifizieren, welche die Schismogenese beherrschen."

(Bateson 1981 : 180)

Als beherrschende Faktoren werden drei Typen benannt: (a) degenerative Kausalschleifen (z.B. Eingriffe einer Regierung bei einer gewissen Intensität der Schismogenesen); (b) kumulative Interaktionen, die entgegengesetzt wirken; (c) störende (reibende) Faktoren, die eine Steigerung der Schismogenese behindern. (Ebd. 1981 : 180)

³²⁶Hierbei kann es sich selbstverständlich auch um das Verlangen nach Kontrolle, wirtschaftlicher Erschließung, Anerkennung, Konsum und andere motivierende Aspekte handeln; es fragt sich sogar, ob nicht Epidemien, Hungersnöte und Kriege als "späte korrektive Rückkopplung", zu betrachten sind.

³²⁷Bateson betont einen Einfluß Ruth Benedicts "Patterns of Culture" (1934) auf sein Denken jener Zeit.

³²⁸Vgl. op. cit. 1981 : 99 und Bateson, G. (1935): Culture contact and schismogenesis. In: Man, 1935, Art. 199, S. 178 – 183.

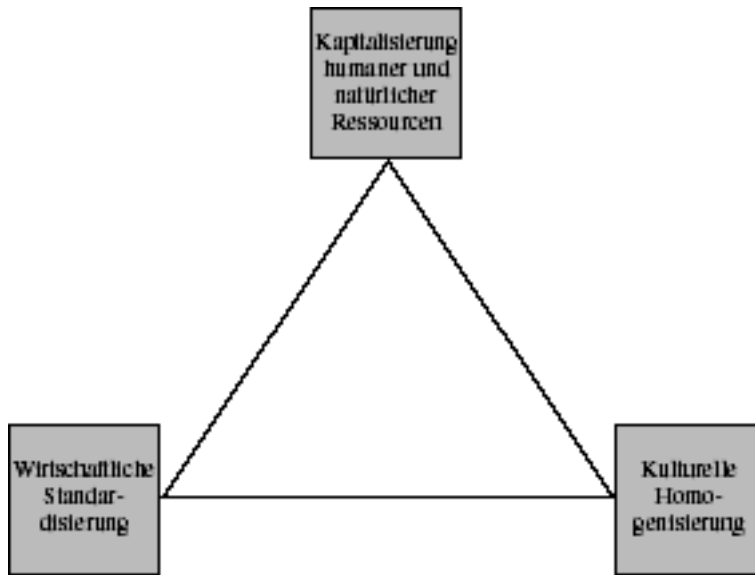
Folgt man nun der von Bateson vorgeschlagenen Charakterisierung, können folgende Kriterien einer Schismogenese mit den empirischen Beobachtungen dieser Untersuchung hervorgehoben werden:

- (1) Die in Kap. 3 und Kap. 4 thematisierten Akkulturationsleistungen der Lokalbevölkerung an eine Habensorientierung durch erweiterte Konsumbedürfnisse und veränderten Erfahrungskonsum ("norms for acting") stellen Bezugsebenen einer veränderten Kommunikation dar, die in der Reduktion auf meßbare Handlungen (Verdienst) und einem quantitativen Wirklichkeitsmodell eingelöst werden (tendenzielle Aufgabe des tradierten Zeitbegriffs, etwa die Nichtbeachtung von Fadys, die arbeitsfreie Tage darstellen).
- (2) Die fortschreitende Reduzierung vielfältiger Handlungsmodi auf ein utilitaristisches Weltbild - die von einer stereotypen und restriktiven Terminologie der Ökonomisierung getragen werden.
- (3) Die Ausbreitung von Prozessen der Kapitalisierung von Ressourcen bedeutet eine fortschreitende, kumulativ sich steigernde Ökonomisierung.
- (4) Der Imperativ der Ökonomisierung kann als ein Imperativ betrachtet werden, dessen kumulative Wirkung geradezu mechanistisch wirkt, bis *alles* einer Kapitalisierung unterliegt. Die sich hier manifestierende künstliche Teilwelt untersteht einer eigenen Logik, die alles integriert, was sich hier einordnen läßt und abweist, was inkompatibel ist.

Insofern kann von einem *ökonomistischen Fundamentalismus* gesprochen werden, der schismogenetisch wirkt. Wie hier argumentiert wurde, besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen einer institutionell legitimen Kapitalisierung von natürlichen und humanen Ressourcen und einer überbetonten Kapitalisierung von geschaffenen bzw. zugefügten Vorteilen wie etwa der Korruption.³²⁹

Auf den Kontext der Untersuchung bezogen, soll die Maximierung spezifischer Variablen auch an der expansiven Erschließungsstrategie der Tourismuswirtschaft veranschaulicht werden. Es soll von drei Variablen gesprochen werden, die ineinander verflochten sind und ein systemisches Wirkungsgefüge bilden.

³²⁹ Vgl. Kap. 4.4.2. in Bezug auf die überbetonte Kapitalisierung von geschaffenen bzw. zugefügten Vorteilen (Erfahrungswerten). Die Korruption steht vor allem für den Staatsapparat. Auch wäre bei einer konkreten Untersuchung politischer Systeme von 3WL-Regionen wie Madagaskar auf die Korrelation von *komperativem Vorteil* und Korruption als *zugefügtem* Vorteil einzugehen.

Schaubild 6.5.-B: Maximierung durch wirtschaftliche Gestaltbarkeit

Quelle: Eigene Darstellung

Die hier aufgeführten Komponenten sind, wie in Kap. 6.3. festgehalten, durch eine *nachhaltige Maximierung* charakterisiert.

Ein Ineinandergreifen der Komponenten richtet sich dabei nicht auf wechselseitige Balance, sondern auf die methodische Festigung eines einzigen Faktors, jenem der Kapitalisierung. (Dieser Vektor wird durch die diagonalen Pfeile anschaulich) Standardisierung und Homogenisierung verkörpern dabei ein *Mittel-Zweck Kalkül*, das in einer exponentiell zunehmenden Kapitalisierung der humanen und natürlichen Ressourcen und dem Ziel *Maximierung* realisiert wird.³³⁰

Die sich dabei manifestierende Eigendynamik ist das Resultat einer eindimensionalen Fixierung des Oberziels *Maximierung*. Progressive Konkurrenz und wechselseitiges Überbieten deuten bei allen Teilaspekten der *Maximierung* auf eine *symmetrische Schismogenese* nach Bateson, d.h. "diejenigen, in denen A's Handlung einer bestimmten Art B zu einer Handlung derselben Art anregte, die ihrerseits A zu weiteren ähnlichen Handlungen stimulierte. Und so weiter. Fing A an zu prahlen, so würde dies B zu weiterem Prahlen anregen und umgekehrt." (Bateson 1987 : 238)

Durch die Mechanismen des Globalisierungsprozesses wird das Paradigma quantitativer Orientierung, die *Maximierung*, über geographische und kulturelle Grenzen hinweg weltweit

³³⁰Zur Ausdifferenzierung und Perfektionierung der Kapitalisierung vergleiche immer noch G. Simmel "Zur Philosophie des Geldes" (Leipzig 1922), wo der Verfasser die individualisierende und standardisierende Funktion der Geldwährung darlegt. Im Kontext aktueller Entwicklungen charakterisiert Hinkelammert die Totalisierung von Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit zur Globalisierung der Welt "als formalisierten Zweck-Mittel-Kreislauf": "Was unter einem Gesichtspunkt Zweck ist, ist unter einem anderen Mittel. Die Mittelrationalisierung führt zur formal-rationalen Bestimmung der Zwecke. Wird dieser Kreislauf totalisiert und globalisiert, verwandeln sich Mensch und Natur in reine Anhängsel einer Bewegung ohne jedes Ziel. Die Irrationalität des Rationalisierten verwandelt sie in Objekte der Zerstörung. Der Zerstörungsprozeß verwandelt sich in etwas, wofür anscheinend nur die deutsche Sprache einen treffenden Ausdruck hat: den Sachzwang." (Hinkelammert in: epd 14/15, 95, o.S.)

implementiert. Die nun erkennbare Übersteuerung - es wurde eingangs von veränderten Grundvoraussetzungen infolge eines zunehmend *utilitaristischen Weltbilds* gesprochen - weisen den Elementen der systemischen Gegensteuerung (der informellen Tätigkeit und der Korruption) im Sinne Batesons eine bedeutsame Aufgabe zu: Das System durch eine Aktivierung gegenteiliger Tendenzen vor einer endgültigen Auflösung zu schützen.

Geht man an dieser Stelle von dem Gesamtsystem als zu berücksichtigende Einheit der kybernetischen Theorie aus, ergeben sich zwei Optionen:

1. Ein Erfolg systemischer Gegensteuerung, d.h. der Gefahr systemischer Desintegration und Auflösung wird durch negatives Feedback, das zur Richtungsänderung führt, vorzeitig entgegengetreten, wie mit den Beispielen *kreativer Renitenz* veranschaulicht werden kann. (Homöostase)
2. Ein unterschiedlich-fortgeschrittener Grad an Maximierung einer Variable, die Gegensteuerung hervorruft und schließlich zur Richtungsänderung oder Auflösung führt. Das System wirkt dann autoregulativ durch Selbstkorrektur. (symmetrische Schismogenese)

An dieser Stelle präzisiert sich zugleich die von Bateson aus der Kybernetik übernommene Einsicht, daß Wandel Teil eines Bemühens ist, Stabilität zu erlangen: "Die Natur vermeidet alles (temporär), was nach irreversibler Veränderung aussieht, indem sie kurzlebige Veränderung zuläßt." (Bateson 1987 : 129) Die überbetonte Fixierung des Oberziels Maximierung als systemisch kurzlebige Ziel, eine spezifische Variable zu maximieren und die "Homöostase einer größeren Einheit" zu ignorieren, nimmt Form an. Ein "Durchdrehen" des Systems kündigt sich an - die "Homöostase einer größeren Einheit" wird durch eine Reduktion von Möglichkeiten verhindert. Es konkretisiert sich dabei die "Homöostase einer größeren Einheit": "Alle grundlegenden Kriterien werden kombiniert, um mit der Überlebensweise Erfolg zu haben, die das Leben charakterisiert." (Bateson 1987 : 129)

Damit lassen sich systemisch weitere Bezüge und Implikationen herstellen und in ihrer Dynamik beschreiben.³³¹

Die Homöostase als dynamisch-kombinatives Muster folgt stets einer "Ethik der Optima" (Bateson) - die symmetrische Schismogenese als dynamisch-kumulatives Muster, das progressiv und kompetitiv auf einen Höhepunkt hinstrebt, hingegen einer "Ethik der Maxima" (Bateson).³³²

³³¹ Mit Vermerk auf die bereits weit fortgeschrittene kybernetische Forschung in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, z.B. Rosenblueth und Wiener (1943) stellt Bateson die Frage, "ob die Schwierigkeit, dieses kybernetische Grundprinzip zu erkennen, nur auf der menschlichen Faulheit beruhte, die verhindere, daß eine grundlegende Veränderung in den Paradigmen des Denkens eintreten konnte, oder ob andere Prozesse dafür verantwortlich waren, daß nicht akzeptiert werden konnte, was im Rückblick als eine sehr einfache Idee erscheint." Bateson fragt daher, ob die ältere Erkenntnistheorie ihrerseits durch selbstregulierende oder durchdrehende Kreisläufe verstärkt worden ist. (Bateson 1979 : 133) Eine Position, die insbesondere Kuhn wissenschaftshistorisch beflügelt hat. Kuhns Ansatz betrifft den Vergleich rivalisierender Paradigmata. Diese schreiten nicht in einem kumulativen Prozeß voran, sondern sind "inkommensurabel". Ein Paradigmawechsel verläuft analog zu der Betrachtung eines Vexierbilds, wobei durch Kippen von Figur und Hintergrund ein und dieselbe Wirklichkeit zwei grundverschiedene Interpretationen von Wirklichkeit bezeichnet. Vgl. Kuhn 1975.

Zu betonen ist auch, daß der technologische und ökonomische Determinismus mit der klassischen materialistischen Wissenschaft verknüpft ist. Einem Modell, das versucht, allein durch die Analyse der Teile das betrachtete Ganze zu erfassen. Dem steht die holistische Auffassung gegenüber, die besagt, das Ganze sei mehr als die Summe seiner Teile. Eine für die Kulturanthropologie höchst relevante Fragestellung betrifft nach dieser Sicht die "Wertfreiheit" wissenschaftlicher Erkenntnis und erkenntnistheoretischer Grundlagen. Michael Polanyi bezeichnet nicht mehr hinterfragte Grundannahmen und Erkenntnismethoden als "stillschweigendes Wissen", die ein Denksystem zwar stabilisieren, nicht aber Kriterium seiner Wahrheit sind. Vgl. Polanyi 1962. Vgl. auch Feyerabend 1976.

³³² Entscheidende Aspekte der Perspektive Batesons werden bei einer Anwendung seiner Epistemologie auf lebende Systeme deutlich: Alle lebenden Systeme sind homöostatisch, d.h. sie bemühen sich um *Optimierung* anstatt *Maximierung* bestimmter Variablen - oder wie Bateson wiederholt betont, "die Ethik der Optima und die Ethik der Maxima sind völlig voneinander verschiedene Systeme". Thayer 1973 : 248. Ein Beispiel für ein

Auf die Untersuchung bezogen, kann nun gefolgert werden, daß extensive Erschließung von touristisch nicht erschlossenen Regionen, expansives Marktverhalten, rapide Kommerzialisierung ehemals nicht wirtschaftlicher Preisbildung unterliegender Lebensbereiche und auch Korruption Facetten einer einzigen prinzipiellen Tendenz sind: Der Überbetonung einer *Ethik der Massima*, die sich im Extremfall durch ein pathologisches Profitstreben auszeichnet.

Stellt man an dieser Stelle die Ethik von Bateson in den Bezugsrahmen von Innen- bzw. Außenorientierung (ichverankerter u. weltverankerter Ich-Welt-Bezug, vgl. Kap. 4.4.4.), so läßt sich ein Beziehungsgefüge zwischen einem unterschiedlichen Subjekt - Nicht-Subjekt Verhältnis und weiteren Konkretisierungen ausmachen.

Schaubild 6.5.-C: Implikationen unterschiedlicher Ich-Welt-Bezüge

	ichverankerter Ich-Welt-Bezug	weltverankerter Ich-Welt-Bezug
ONTOLOGIE	Stabilisierung von Subjekt - Nicht-Subjekt Verhältnis durch technisch-funktionale Einheit	Aufhebung der Subjekt - Nicht-Subjekt Dichotomie, z.B. durch "innere Verbundenheit" und Betonung von Parallellität mit der belebten Natur
MODUS	Stabilität durch "progressive" Veränderung und Maximierung des Subjekt - Nicht-Subjekt Verhältnisses	Stabilität durch Optimierung des Subjekt - Nicht-Subjekt Verhältnisses
Ethik	Ethik der Maxima	Ethik der Optima
DYNAMIK	Tendenz zu symmetrisch-schismogenen Situationen	Tendenz zu homöostatischen Situationen

Quelle: Eigene Darstellung

Differenziert man nun entlang den Implikationen unterschiedlicher Ich-Welt-Bezüge, so finden sich Verweise auf veränderte ontologische Bezugskräfte, die mit der hier thematisierten Ethik und Dynamik Batesons korrelieren.³³³

Die durch wirtschaftliche Prozesse unterstützte Subjekt/Nicht-Subjekt Dichotomie stellt sich konkret als ein *in sich kohärenter* Prozeß dar, der trennt und zusammenführt und Stabilität durch "progressive" Veränderung und dynamische Installation neuer Subjekt - Nicht-Subjekt Verhältnisse bewirkt.³³⁴

Während bei einem weltverankerten Ich-Welt-Bezug Interaktion in Richtung Auflösung der Subjekt/ Nicht-Subjekt Dichotomie verläuft, ist dieser Prozeß beim ichverankerten Ich-Welt-Bezug *vorerst* gegenläufig durch eine Auflösung der Einheit mit dem Gegebenen ("innere Verbundenheit" und Betonung von Parallellität mit Kategorien der belebten Natur), die sodann

optimierendes System ist nach Bateson Bali. Gleichgewicht wird betont und keine Variable vorsetzlich maximiert, das heißt auch, daß ein Gesetz nicht-linearer Ursachen und Wirkungen befolgt wird. Als geistesgeschichtliche Parallele bietet sich das u.a. von Aristoteles geforderte "*Rechte Maß*" Vgl. Aristoteles, Die Nikomachische Ethik: Susemihl, F. u. Apelt, O. Leipzig 1912. Auch findet sich hier eines der Hauptanliegen C.G. Jungs bestätigt, die Analyse einer fortschreitende Vernachlässigung seelischer Prozesse unter dem Diktat einer "Ethik der Maxima": "Die wahnwitzige Zerstörung und Verwüstung ist die Reaktion auf die Entfernung des Bewußtseins aus der Gleichgewichtslage. Es gibt nämlich ein Gleichgewicht zwischen seelischem Ich und Nicht-Ich, eine religio, d.h. eine sorgfältige Berücksichtigung der präsenten unbewußten Mächte, die man nicht ohne Gefahr vernachlässigt." Vgl. Jung 1971, Bd. 16 : 208.

³³³Zu den globalpolitischen Voraussetzungen vgl. auch Kap. 1.1.1. So kann ebenfalls von einem Bezug zu den kognitiven Mustern Fromms, Polanyis "Stereotyp der Ökonomien", Hinkelhammerts "Nutzen-Zweck Kalkül" und Baudrillards "mirror of production" gesprochen werden.

³³⁴Es soll hier an die Feststellung Leavitts angeschlossen werden, daß in "many places in the world dichotomies between mind and body, and culture and nature, are either irrelevant or of secondary or tertiary relevance, at most playing a part in a larger set of concepts organized along different lines and assuming different divisions." (Leavitt in: American Ethnologist, op. cit. S. 516)

durch angestrebte Einheit mit technischen Kategorien wieder erneuert wird.³³⁵ Von Gegenläufigkeit muß auch deshalb gesprochen werden, da in diesem Wandelprozeß längst etablierte Muster weltverankerter Ich-Welt-Bezüge - die (direkte) Stabilität durch Optimierung des Subjekt/Nicht-Subjekt Verhältnisses erreichen - auf lange Sicht erschwert werden, so sie sich nicht ohnehin auflösen. Die Auflösung der Subjekt/Nicht-Subjekt Einheit wird jetzt durch ein Streben nach *technisch-funktionaler* Einheit rekonstruiert.³³⁶

Es kann behauptet werden, daß das *Streben nach Einheit* letztlich über Parallelität (symbolische Bezüge) zur unbelebten Welt bzw. ihren technisch-funktionalen Inhalten versucht wird zurückzurufen bzw. zu "beleben".³³⁷ Diese Bezugsgrößen unterliegen einer kontinuierlichen (schnellen) Dynamik wirtschaftlichen Fortschritts (Beispiel Motorisierungsgrad, Ausstattung mit Konsum- und Prestigegütern, Mode etc.) und besitzen eine "turnstile function".³³⁸ Die erwachte Nachfrage nach einem neuen Stil wird dabei vom übergeordneten System bestimmt:

"At every level where a smaller system interacts with a larger one, the interplay of knowledge and ignorance serves as a turnstile, facilitating the flow of some things and hindering the movement of others." (Appadurai 1986 : 56)³³⁹

Appadurais Modus "fortschrittlicher" Anpassung an den Wandel umschreibt genau diesen Prozess als "velocity of fashion" der modernen Konsumgesellschaft, während eine "stability of consumption" für langsame, hierarchische und statische Konsumdynamik steht. (Vgl. Appadurai 1986 : 32)

Systemisch betrachtet wirken die benannten Merkmale einer *Ethik der Optima* ergänzend, da sie den realen Handlungsrationitäten der Globalkultur mit ihrem starren Focus auf quantitative Orientierungen (der Habensorientierung) widersprechen. Einem kulturellen und wirtschaftlichen Utilitarismus, der das System zum Durchdrehen bringen kann, wird ein Gegengewicht zugeführt. Indem der Faktor Kapitalisierung marktwirtschaftlich negatives Feedback hervorbringt, bemüht sich das System, sich selbst zu erhalten.

³³⁵In Anlehnung an die Kategorien Durkheims (1984) zur Bedeutung des Totems als Bindeglied zwischen Mythos und Alltagspraxis und den Vorschlag Levy-Straus', Totemismus als universell vorhandenes Phänomen zu betrachten (1965), erscheint eine Erweiterung dieses Begriffs auf Symbole und Embleme der Industriegesellschaft (technische Produkte), denen eine rituelle Bedeutung zukommt, plausibel.

³³⁶So spricht Laclau bei dieser Auflösung von einer "Umstrukturierung" und "Entbettung": das "Herausheben sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen" (1990 : 33)

³³⁷Wie auch die empirisch aufgezeigte Korelation von Subsistenz und Lohnarbeit (etwa Dienstleistungen, vgl. Tab 4.1.-D) und die "Vektoren gesellschaftlicher Veränderung" (Kap. 3.5.5.) verdeutlichen. Aldous Huxly bezieht diese (allgemein) als Vorteil vermittelte Ablösung als "The creeping Coersion by Technology": "What technology gives with one hand - easiness and physical security - it takes away with the other. It has taken away affectionate relationships between man." Huxely 1952 : 210. Mit diesem Standpunkt soll die Argumentation Batesons (in Anlehnung an Lovejoy 1936) erweitert werden, daß "Fortschritt" mit einem *generellen* "Verlust des Sinnes für ästhetische Einheit" einhergeht. (Vgl. Bateson 1987 : 29) Es soll damit, wie mit dem SB 6.5.- C dargestellt wurde, auf die Dynamik des Prozesses hingewiesen werden: Ein spezifisches Modell von "ästhetischer Einheit" weicht einem neuen Modell "ästhetischer Einheit". Batesons Modell soll somit um die Bedeutung der Stabilisierung einer *neuen* ästhetischen Einheit ergänzt werden.

³³⁸ Appadurais Terminus "turnstile function" soll als "Trendsetzende Funktion" übersetzt werden, als das hier "...exogenous possibilities and then providing models, as well as direct political controls, for internal tastes and production" benannt werden. Appadurai 1986 : 31. Die "turnstile function" kann als Appadurais Interpretation von Sombarts Theorie einer Steigerung der Konsumgüternachfrage durch Luxusgüter erkannt werden. (Vgl. Sombart 1967 op. cit.)

³³⁹Auch kann die "Verfügbarkeit von Wissen" (vgl. Kap. 3.5.5.) dem dargestellten Prinzip der "turnstile-function" zugeordnet werden. Das untergeordnete System erkennt dabei den Status von "ignorance" an und strebt somit nach Partizipation am Wissen des übergeordneten Systems. Diese Begegnung von *Wissen* und *Nicht-Wissen* (und auch *Nicht-Teilnahme*) wird von dem untergeordneten System und seinen Mitgliedern bewußt in der Konfrontation mit neuen Bezugsgrößen wahrgenommen - der Blick "nach außen" wird mit der Möglichkeit, "gefragtes" Wissen zu erlangen, assoziiert.

Genau betrachtet findet der ökonomische "technologische und ökonomische Determinismus" (Beck) hier seine Grenzen. Die überbetonte Kapitalisierung von geschaffenen bzw. zugefügten Vorteilen erweist sich als Entsprechung zu einer überbetonten Kapitalisierung von natürlichen und humanen Ressourcen.

Eine "übersteuernde Kapitalisierung" bzw. "übermäßige" ökonomische Motivation wird hingegen durch selbstkorrektive Maßnahmen abgeschwächt, wie ein "unökonomisches" und nicht ambitiöses Verhalten weiter Teile der Bevölkerung demonstriert. Sogenannte infrastrukturelle Probleme können daher auch als systemischer Widerstand gegen dem Mikrosystem nicht kompatible Eingriffe erkannt werden.

Große strukturelle Veränderungen und wirtschaftliche Eingriffe in die Ökonomie Madagaskars, sind seit der Unabhängigkeit (1960) geradezu "ausgebremst" worden.³⁴⁰ Damit läßt sich an abschliessender Stelle die Überschrift dieses Kapitels als systemischer Leitsatz bestätigen:

Polyvalenz bedeutet im Mikrokontext S.te Maries, daß über lokale Identität und Verhalten, Orientierungen und Werte um- und neu geformt werden und sich so gegenüber dem Druck der Gestaltbarkeit behauptet wird.

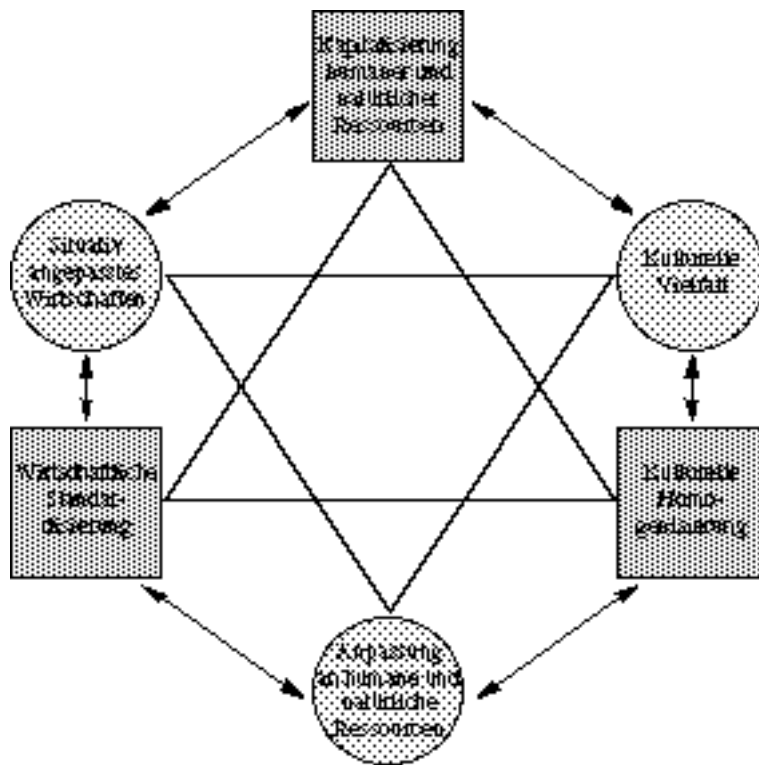
Die *Homöostase einer größeren Einheit*, die Wandel als systemisches Bemühen erkennen läßt, Stabilität zu erhalten, wirkt nun regulativ, wie hier nur in einem Ausschnitt systemischer Realität gezeigt werden kann.³⁴¹

Mit einer Forderung nach Vielwertigkeit (Polyvalenz) findet sich ein deutlicher Bezugspunkt zum Kommunikationsmodus einer *renitenten Kreativität*, die auf einer "Ethik der Optima" beruht. Eine Verhinderung schismogenetischer Zustände verlangt daher, systemisch ergänzende Schubkräfte - im Schaubild 6.5.-D durch die verbindenen Pfeile dargestellt - zuzulassen.

Im Kontext dieser Untersuchung soll die Forderung also lauten, ein systemisch langfristig erfolgreiches Modell der Wirklichkeitsbewältigung, die *Optimierung durch kreative Renitenz* (vgl. SB 6.4.-A) zu unterstützen und dem dominanten Modell der Globalkultur, der *Maximierung durch wirtschaftliche Gestaltbarkeit* (vgl. SB 6.5.-B), näher zu bringen.

³⁴⁰Dieser Mechanismus ist vergleichbar mit dem globalen Ökosystem, das - systemisch betrachtet - negatives Feedback (z.B. Überschwemmungen und extreme Wetterschwankungen aufgrund der Erhitzung der Atmosphäre) hervorbringt, um eine Auflösung abzuwehren. Es zeigt, wie symmetrisch-schismogene Situationen dazu neigen, ihr Gegenstück auszulösen, um die Gefahr der Auflösung zu verhindern.

³⁴¹Letztlich kann hier Bateson zugestimmt werden, daß Veränderungen systemisch eingeleitet werden, oder besser, schließlich systemisch erzwungen werden, ungeachtet der Bereitschaft oder Widerstände der betroffenen Subsysteme. Systeme wirken autoregulativ durch Selbstkorrektur. Mit dieser Einsicht manifestiert sich wiederum Batesons Erkenntnis, daß das meiste Wissen analog ist und daß die "Realitäten" eher im "Eintauchen" in das Ganze - als in seinen Teilen - faßbar sind. (1981 : 116f)



Quelle: Eigene Darstellung

Das Prinzip der Verschiedenartigkeit und Vielfalt bedarf eines Schutzes, da nur auf diese Weise ein Pool an Möglichkeiten und Entwürfen entstehen kann, die eine Optimierung erst ermöglicht. Ein Prinzip, das unwiderrufbar mit einer Akzeptanz einer *realen* Pluralität von Vorstellungen und Wertorientierungen verbunden ist.³⁴²

In dem Maße, wie wenig bekannte existenzielle Anschauungen und Seinsweisen, verborgene Möglichkeiten, Diskontinuitäten und Andersartigkeiten zurückgedrängt werden, werden eben nicht langfristig nachhaltig wirkende Elemente, die ein sich rasant beschleunigendes technisch-ökonomisches Wirklichkeitsmodell beeinflussen können, integriert. Deutlich zeigt sich hier ein ungelöster, kulturanthropologisch bedeutsamer Zusammenhang:

Die *Überwindung* einer fortschreitenden Isolation und Segregation von Wirklichkeitsbildern, die eine nachhaltige Bedeutung bei der Installation eines umfassenden Wertesystems besitzen und insofern auf einseitige systemische Übersteuerung ausgleichend wirken können.³⁴³ *Irreversible und einseitige Entwicklungen* zu vermeiden, bedeutet Möglichkeiten zu schaffen und aktiv Pluralität zu ermöglichen, oder, um mit Geertz zu sprechen, aus einer "tiefen Vielfalt" eine *Pluralität der Zugehörigkeiten und Seinsweisen* zu verwirklichen.³⁴⁴

³⁴² Wobei es eben im touristischen Kontext - um auf eine Kategorie der S.te Marianne zu greifen - nicht nur um den Blick des Reisenden auf die *fomba-gasy*, die lokalen Bräuche, sondern eben auch um den Blick des Bewohners auf die *fomba-vazaha*, die Bräuche der Fremden, gehen sollte.

³⁴³ So die Anerkennung anderslautender Handlungsrationaltäten - wie etwa der informellen Ökonomie durch die globalen wirtschaftlichen Entscheidungsträger bzw. den Transnational Companies (TNC's). Diese tragen, wie Hart festhält eine erhebliche Verantwortung für eine NE: "Like it or not, the responsibility for ensuring a sustainable world falls largely on the shoulders of the worlds enterprises, the economic engines of the future." Hart: in: Harvard Business Review, 1/2 1997 : 76. Vgl. auch Shiva, V. (1991): Ecology and the politics of survival. New Dehli.

³⁴⁴ Geertz übernimmt diesen Begriff von Charles Taylor (1993), der hier von "deep diversity" spricht. (Geertz 1996 : 24) Hier findet sich auch ein griffiger Punkt, nochmal rückblickend an die Aufgabe einer *angewandten Ethnologie* anzuknüpfen: Will diese - wie eingangs gefordert - einem aktiv verwirklichtem Anspruch Genüge tragen, und nicht nur Zeuge sein, sondern auch Werkzeug dessen, was Wirklichkeit wird, so muß dort interkulturell vermittelt werden, wo ein neuer Pool wirtschaftlicher und sozialer Begegnung Fremdheit entstehen

7. ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN: MORA-MORA - WARUM ANDERS?

Die hier gewählte Überschrift der abschließenden Bemerkungen - und zugleich Titel dieser Studie - birgt eine bewußt gewählte Doppeldeutigkeit. Legt man die Betonung auf "anders?", so könnten an dieser Stelle Erkenntnisse zusammengefaßt werden, die die emische Sichtweise thematisieren. Legt man hingegen die Betonung auf "Warum?" so ließen sich hier Ergebnisse des empirisch betrachteten Begegnungsverhaltens der beiden Hauptgruppen aus der Lokalperspektive, der Perspektive der Globalkultur und der systemischen Perspektive benennen. Ein "Warum anders" als Ist-Zustand führt zu der Frage, worin die Bedeutung eines "Warum anders" als Soll-Zustand liegt.

"Warum anders" bezeichnet in bezug auf die lokalen Strategien benachbarte, verbindende und sich überschneidende Tendenzen, die nicht nur auf eine zunehmend *offene Gesellschaft* verweisen, sondern eben auch auf eine *offene Struktur der Identität* des Individuums hinweisen. Individualisierung, fortschreitende Auflösung einer spezifischen Subjekt/Nicht-Subjekt Einheit und das Auseinanderfallen einer Einheit von wirtschaftlichem und gruppenbezogenem Verhalten unterstreichen diese Entwicklung.

Es wird in unterschiedlichem Ausmaß einer lokal nicht etablierten Norm, einer "Fernmoral" gefolgt, die für Selbstverwirklichung und Stimulation steht. Neue ästhetische Orientierungen setzten sich durch und führen zu einer Pluralisierung von Identitäten, oder kritisch betrachtet, zu neuen "ideas about being" und "norms for acting" (Collin u. Thomas 1981) die *ganz entscheidend* Anerkennung *in* und Zugehörigkeit *zu* der Globalkultur vermitteln.

Im Folgenden sollen noch einmal zentrale Ergebnisse dieser Studie zusammengefaßt werden.

"Nichts bleibt vergessen" ist eine bei weiten Teilen der Bevölkerung zu beobachtende Reaktion auf fortschrittsinduzierte Veränderungen, bei dem das "Neue" bewußten und verdrängten Orientierungen angepaßt wird.³⁴⁵

Der größte gemeinsame Nenner innerhalb der Lokalkultur ist das spezifische Zeitverständnis *mora-mora*, das alle gesellschaftlichen Orientierungen durchdringt und als Inbegriff einer *Seinsorientierung* (Fromm) dargestellt wurde. Es stellt eine auf vielfältige Weise bis in die Gegenwart andauernde Kontinuität gesellschaftlicher Realität dar: Der Zeit keine Aufmerksamkeit zu schenken, erweist sich als bestimmende Konstante einer *Kultur der Langsamkeit*. Langsamkeit, so konnte im Kontext informeller Gespräche und *teilnehmender Beobachtung* verfolgt werden, ist geradezu verdichtete Form einer *Seinsorientierung*.

Die *Kultur der Langsamkeit* bezeichnet ein näher zu bestimmendes Distanzmaß zur Globalkultur, ihre Akzeptanz eine *conditio sine qua non* für einen vertieften Zugang zu der Bevölkerung S.te Maries.³⁴⁶ Der Zeit keine, oder nur wenig Bedeutung zukommen zu lassen, ist

läßt. Auf den Tourismus bezogen: Nischenmarketing durch Erstellung von kulturellen Schlüssel-Schlösser-Profilen, Vergegenwärtigung von kulturell bedeutsamen Profilen (Schlössern) in der Peripherie und die Unterstützung zu liefern, daß sich derartige Schösser gegenüber standardisierenden Tendenzen behaupten können.

³⁴⁵Bzw. bewußte und verdrängte Orientierungen dem "Neuen" angepaßt werden. In der unterschiedlichen Betonung drückt sich zugleich die Ambivalenz dieses Prozesses aus. Nach Gebser wirkt nun "das Teilende, Zerstörende, Auflösende, das aber teilend und auflösend den Weg für eine neue Wirklichkeit freilegt" (Gebser 1995 :82)

³⁴⁶Es stellt sich sogar die Frage, ob ein Akt des Denkens und der *teilnehmenden Beobachtung* die Distanz zu den fremden Bewußtseinsprozessen - die an ein anderes Zeitverständnis geknüpft sind - generell aufzulösen vermag. So sei auf die hermeneutische Prämisse hingewiesen, daß der Akt des Denkens bereits Bestandteil der Getrenntheit von der "gedachten Sache" ist. Für die Ethnologie führt Hastrup daher den Hinweis von "incommensurability" auf: "Another reason for the partiality of ethnographic truths lies in the incommensurability of different worlds. Incommensurability makes objectivism difficult, because of the translation involved (...)" Hastrup, K. (1986): *Veracity and Visibility: The Problem of Authenticity in Anthropology*. In: *Folk* Bd. 28, S. 11. Vgl. auch Beck, Giddens und Lash 1996 : 268f. Und kürzlich Wöhler 1999a.

die zentrale gruppenübergreifende kognitive Struktur offener und verdeckter Handlungsrationaltäten der Lokalbevölkerung von S.te Marie.

Hier wird auch sichtbar, daß ein "Geschehensfluß" in unmittelbarer Relation zu einer unterschiedlichen Dichte an Reizen bzw. zu qualitativ anderen Reizen und zeiträumlichen Bewußtsein steht. Elias spricht hier von einem Bezugsrahmen der gesellschaftlich konstruiert wird :

"Was wir Zeit nennen, bedeutet also zunächst einmal einen Bezugsrahmen, der Menschen einer bestimmten Gruppe, und schließlich auch der Menschheit, der dazu dient, innerhalb einer kontinuierlichen Abfolge von Veränderungen von der jeweiligen Bezugsgruppe anerkannte Meilensteine zu errichten oder auch eine bestimmte Phase in einem solchen Geschehensfluß mit Phasen eines anderen zu vergleichen (...)." (Elias 1988 : 43)

Ein auf der Insel S.te Marie über lange Zeiträume stabiles System symbolischer Repräsentation von Raum und Zeit deutet auf ein Zeitverständnis, das mit anderen "Meilensteinen" Zeit festlegt. Hier wurde auf die Tsabos (Leichenumdrehungen) eingegangen, mit denen symbolisch die Zeit der Vorfahren betreten wird, und die Fadys (Tabus, Dienstags, Donnerstags und Sonntags nicht auf den Feldern zu arbeiten, um nur an ein Beispiel zu erinnern) verwiesen. Dem steht eine gänzlich andersartige - und zunehmend Wirklichkeit werdende - symbolische Verfügung über Raum und Zeit gegenüber. Neben den auch auf S.te Marie zunehmend verfügbaren elektronischen Bildmedien - mit denen *heute* vergangener und zukünftiger Raum repräsentiert wird, ist es eben auch der Ferntourismus, der neue Wege aufzeigt, aus dem "Gefängnis der erlebbaren (physiologischen) Zeit auszubrechen" (Oeser 1991 : 176)

Es konnte festgestellt werden, daß ein spezifisches Zeitverständnis, *mora-mora*, auch in der Gegenwart digitaler Beschleunigung auf vielfältige Weise gesellschaftliche Normen prägt. Verständlich wurde nun die Schwierigkeit, überhaupt vom Beobachterstandpunkt emotional, rational und kulturell schwer nachvollziehbare Handlungsrationaltäten nachzuvollziehen. Kurz gesagt: das auf S.te Marie zu erlebende Zeitverständnis steht der gesellschaftlichen Organisation eines emsigen industriellen Kapitalismus polar gegenüber. Während in der Lokalkultur eine *Logik der Langsamkeit* (als gesellschaftliche Dynamik) noch die wirtschaftliche Dynamik dominiert, unterstehen die gesellschaftlichen Bezugsgrößen in der Globalkultur einer fortschreitenden *Logik wirtschaftlich-technischer Effizienz*.³⁴⁷

Insbesondere die zentralen Handlungsschemata:

- ein *Sein-Lassen*, d.h. soviel zu arbeiten, wie wirklich nötig ist,
- ein *Nicht-Machen*, d.h. eine kontemplative Haltung zu praktizieren, die Passivität und Kontemplation huldigt

stehen für motivationale und perzeptive Prozesse, die in die Gegenwart hinein, direkt und indirekt wirken und einem eingeführten Effizienzbegriff auf vielfältige Weise widersprechen, aber unverändert - insofern wurde von Polarität gesprochen - von den "fort-geschrittenen" Mitgliedern der Industrienationen rituell mit näher bestimmbareren Ansprüchen in der arbeitsfreien Zeit verlangt werden.

Aus der Perspektive der Globalkultur konnte festgestellt werden - insbesondere während der teilnehmenden Beobachtung in den Unterkünften auf S.te Marie - wie quantitative Bezugsgrößen durch die zentrale Formel "Zeit ist Geld" - einen ungebundenen Umgang mit der Zeit deklassifizieren. D. h, nicht meßbare Elemente eines qualitativen Erlebnisbegriffs werden von einem neuartigen quantitativen Modell der Wirklichkeitskonfrontation nicht mehr erfasst, sondern ausgeschieden. Der *Zeit keine Aufmerksamkeit zu schenken* wird zum Anachronismus.

Insbesondere unterschiedliche Handlungs- und Reaktionsschemata stellen die Differenzen zwischen marktwirtschaftlichen Interessenvertretern und der Bevölkerung der zu entwickelnden Region deutlich heraus: In dem Mikrokosmos S.te Marie treffen Wirklichkeitsmodelle

³⁴⁷ Wie u.a. auch die Stichworte "Flexibilisierung des Arbeitsmarktes", "Kapitalisierung von Ressourcen", "Modernitäts- und Innovationsmaßstäbe" verdeutlichen. Vgl. Narr u. Schubert 1994, op. cit., S.42, 131.

aufeinander, die erst in einer Betrachtung ihrer oftmals verdeckten Implikationen ihren ganzen Umfang erkennen lassen.³⁴⁸

Derartige Phänomene wurden in Kap. 3.5.2. verglichen. Die Internalisierung von marktwirtschaftlichen Forderungen (Primäraspekte, z.B. wirtschaftlich rationales und effizientes Handeln) erweist sich als Herausforderung, die Widersprüche provoziert. Weitverbreitete Forderungen der Lokalbevölkerung (Primäraspekte, u.a. wirtschaftliche Prosperität, Konsum, Freiheit von traditionellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zwängen, Streben nach Anerkennung in der Globalkultur u.a.) sind jedoch bei einer unausreichenden Berücksichtigung der marktwirtschaftlichen Implikationen - es wurde von einer Aufgabe tradierter sozialer und wirtschaftlicher Kommunikation, Produktivitätsverweigerung und nicht-zweckrationalem Handeln gesprochen (vgl. Tab 3.5.2.-A) - nicht zu verwirklichen. Der hier umschriebene Konflikt wirkt besonders schwer - wie an den unterschiedlichen Lokalgruppen untersucht - wo bereits eine Peripherisierung besteht und eine sich verstärkende gesellschaftliche Deprivation Sicherheit in tradierten Verhaltensweisen suchen läßt.

Die *Sozialordnung im Wandel* verweist auf die Schwierigkeit dynamische gesellschaftliche Veränderungen zu fixieren und zu bestimmen. Gruppen verändern sich, lösen sich auf und bilden sich neu. Mitglieder der als BIII bezeichneten Gruppe (aus dem Hinterland, nicht am Tourismus beteiligte Bevölkerung, vgl. Tab. 3.2.2.-A) verlassen ihre heimatliche Region, finden in der Region der BII (vom Tourismus indirekt abhängige Bevölkerung) informelle Tätigkeiten und migrieren von dort auf die grande ile oder finden eine festbezahlte Tätigkeit. Besonders in der strukturell am weitesten entwickelten Region S.te Maries, dem Habitat der Gruppe BI und BII werden *neuartig-hybride* Wertorientierungen erprobt. Mitglieder der BII emanzipieren sich von der traditionellen Ordnung und, wie die als BII-A bezeichnete Gruppe mit einem großen Anteil selbständiger Tätigkeiten zeigen, partizipieren auf diese Weise an einer Aufwärtsmobilität. Mitglieder der BI (vom Tourismus abhängigen Bevölkerung) durchlaufen wiederum ein Stadium von Bikulturalität (bzw. finden hier eine langfristige Identität) und nähern sich durch verbessertes Einkommen, ein stärkeres Selbstbewußtsein und neue soziale Beziehungen der Gruppe der LWE (lokale wirtschaftliche Entscheidungsträger). Andere Mitglieder der BI finden in der Hotelarbeit eine starke Identifikation, die ihnen hilft, ein positives Verhältnis zur Ferienkultur aufzubauen und durch den Blick der Fremden *Partikularitäten der eigenen Kultur* neu einzuschätzen.

Es kann auch bedeuten, einer *Fernmoral* zu folgen, wie bei der Lokalbevölkerung und den Reisenden in unterschiedlichem Maß dem Bedürfnis nach *Anpassung* zu folgen - wie in Kap. 6.2. festgehalten wurde - wobei *Anpassung* als nicht nur dynamisches Konzept, sondern auch als eine nicht unbedingt sichtbare Leistung bezeichnet werden kann, bei der a priori vermittelte Images in Erscheinung treten. Mit dem Hexagon "Haupttendenzen des Wandels" (SB 3.5.1.-A) konnte daher ein weites Spektrum an Reaktionen zwischen Widerstand und Assimilation, Konstanz und Transformation und zwischen Apathie und Bikulturation beobachtet werden.

Die mit dem Hexagon zusammengefaßten dynamischen Haupttendenzen des Wandels auf S.te Marie (Tendenz zur Konstanz, Widerstand und Apathie, sowie Tendenz zur Assimilation, Bikulturalität und Transformation) wurden deshalb in Anschluß an die Vorstellung des Modells (Kap. 3.5.5.) bevorzugt als *konservierende* und *mobilisierende* Tendenzen bezeichnet.

Insbesondere die Tendenz zur Bikulturalität beschreibt ein Verhalten, das akkultorative Anstrengungen an mobilisierende Tendenzen mit den Konstanten einer andauernden außenorientierten Bindung zu vereinen sucht. Es finden sich vielfältige Antworten, wie die Beobachtungen der Gruppe der BII-A verdeutlichen. Subversive Selbstinszenierung durch informelle Tätigkeiten, lokale Praktiken zur Sinnschöpfung und spezifische Bedeutungszuschreibungen weisen auf eine Vermischung und Lokalisierung exogener Elemente. Aufschlußreich ist die Untersuchung der vielfältigen, aber ideologisch konsistenten informellen Tätigkeiten. Es finden sich Strategien, Verhaltensmuster und Handlungsrationitäten, die nicht von den Implikationen globaler Prozesse getrennt beschrieben

³⁴⁸Mit dem von Bloch als ein zentrale Wortwendung benannte "Lebend sind wir ein Haus, tot vereint an einem Ort" (Bloch 1989 : 169) konnte u.a. auf die einst eminente Bedeutung der Gruppe hingewiesen werden.

werden können: Hier handelt es sich, wie festgestellt wurde, um subversive Antworten, die sowohl der Logik sozialer Ausgrenzung als auch der Einbindung in Leistungszwänge begegnen.

Bikulturelles Verhalten ist auch in der Gruppe der im Tourismus tätigen Bevölkerung (BI) bei der Vermittlung einer makellosen Ferienwelt nachzuvollziehen, wie mit dem Rollenspiel des soziologischen Begriffspaares "Frontstage" und "Backstage" gezeigt werden konnte. Mit Hilfe von Goffmans Bühnenmetapher kann veranschaulicht werden, daß die Anpassungsleistungen in der Hotelarbeit auch ein Übungsfeld für die Durchsetzung homogenisierender Prozesse sind, die eine leistungsorientierte Globalkultur einfordert. Insofern kann Bikulturalität aus systemischer Sicht als der Assimilation förderlich betrachtet werden. Zudem wird eine im modernen Leben geforderte dualistische Trennung ersichtlich, den Verstand methodisch einzusetzen und der Welt als getrenntes Objekt zu begegnen, wie mit dem Modell zur Auflösung einer spezifischen Subjekt/Nicht-Subjekt Einheit durch ein Streben nach *technisch-funktionaler* Einheit veranschaulicht werden konnte. (SB 6.5.-C) Wie in Anlehnung an Bateson und Appadurai festgestellt wurde, wird eine Aufhebung der Einheit mit dem Gegebenen ("innere Verbundenheit" und Betonung von Parallellität mit Kategorien der belebten Natur) durch angestrebte Einheit mit technischen Kategorien erneuert.

Die durch wirtschaftliche Prozesse unterstützte Subjekt/Nicht-Subjekt Dichotomie stellt sich konkret als ein *in sich kohärenter* Prozeß dar, der trennt und zusammenführt und Stabilität durch "progressive" Veränderung und dynamische Installation neuer Subjekt - Nicht-Subjekt Verhältnisse bewirkt.

Suggestiver Erfahrungskonsum ist eine wesentliche Verheißung der einbrechenden Modernität, die durch den Tourismus ständig erneuert wird. Das Bedürfnis der Lokalbevölkerung nach neuartigen Stimuli, *etwas mehr zu erleben*, wird zu einem bedeutungsstarken Mittler auf der Suche nach neuen Wertorientierungen.

Zugleich schärft die Umformatierung zum Neuen den Blick für die überlebten und unwiederumkehrbaren Wertorientierungen, was verlorengelassen wird im Moment der Unumkehrbarkeit in seiner Bedeutung erkannt. Elemente der traditionellen Ordnung werden über symbolische Bezüge zu neuen Werten verdrängt, was verlorengelassen wird kompensatorisch im Anderen und Neuen gesucht. Konstanz und Transformation wurden daher nicht als Tendenzen, die sich ausschließen, betrachtet, sondern als Pole, die sich ergänzen können.

Am wenigsten mangelt es an suggestiven Vorschlägen. Identifikative Bilder werden en gros - wie bei den TI/ TII als Mitglieder der Globalkultur untersucht - durch eine Fernmoral - "was heißt 'Erleben'?" - verbreitet. Die Ästhetisierung neuer symbolischer Elemente bislang unbekannter Erfahrungs- und Konsummuster wird durch ein Streben nach Anerkennung ständig erweitert, das Individuum "verortet" sich sozial zunehmend über den Konsum. Diese im Kontext der spätindustriellen Gesellschaften von der Soziologie geprüfte Theorie kann durch die Ergebnisse der empirischen Untersuchung (vgl. insbesondere Kap. 3.5.4.) bestätigt werden. Um diesem Bedeutungsgefüge gerecht zu werden, wurde direkt auf Verfasser zurückgegriffen (Baudrillard und Schulze) die spezifische ethnologische Diskurse beeinflusst haben. Hier können u.a. Douglas und Appadurai genannt werden. Es wurde schließlich die Frage gestellt, ob nicht die "offene" und nach neuer Selbstinterpretation suchende Identität besonders verleitet wird, lokal erprobte "ideas about being" und "norms for acting" zu vernachlässigen, um als Konsument der gleichen Güter, Dienstleistungen und Botschaften einer "greifbaren Globalkultur" hier vorgelebte symbolische Verknüpfungen - Konsum- und Erfahrungsmuster - nachzuahmen.

In den Medien der Globalkultur und zunehmend in der Peripherie wird der Umgang mit den inszenierten und selbstreferentiellen Modellen (auch französische Feinschmeckerkultur, japanische Technologie, chinesisches Kinderspielzeug, deutsche Kleinallekttronik, amerikanische Konsumgüter ,TV-Serien u.a.) von denen bereits die *Erlebnis- und Konsumgewohnheiten* der Mitglieder der Globalkultur bestimmt sind, vorbereitet - von der madagassischen Elite und den Touristen hingegen wird er unmittelbar vorgelebt. Die Merkmale einer kulturellen Sinnorientierung nach Collins u. Thomas (1981 : 113) "ideas about being" u. "norms for acting", wurden daher als unmittelbare Indikatoren quantitativer und qualitativer

fortschrittsinduzierter Orientierungen der Lokalbevölkerung benutzt, um ein "broad set of agreements concerning what is desirable" (Appadurai 1986 : 57) festzustellen .

In der quantitativen Untersuchung konnte festgestellt werden, daß eine Veränderung traditioneller Lebensstile oftmals bedeutet, daß unterschiedliche Konsum- und Erlebnismuster weiter ineinander verschmelzen und sich einem zunehmend homogenen Verständnis von Konsum- und Erlebnisorientierung nähern. *Entdifferenzierung* (Henning 1999 : 180) kann auch im Mikrokontext der Insel S.te Marie als Angleichung durch vielfältige Verknüpfungen an vergleichbare Konsum- und Erlebnisorientierungen betrachtet werden. Die Ursache für diesen Prozeß ist in erheblichen Maß das Verlangen des Individuums in peripheren Situationen an Gütern und Orientierungen der Globalkultur teilzuhaben und über diese Anerkennung zu erlangen, wie empirisch bestätigt werden konnte.

Es wurde betont, daß wirtschaftlicher Wohlstand und Teilnahme an den Segnungen des Fortschritts auch Angleichung in den Mitteln zu Erreichung dieses Strebens erfordert, ein aktiver Konsum importierter Güter Verzicht auf spezifische soziale Kontexte einer *Seinsorientierung* verlangt. Das moderne Ideal der Beherrschung und effizienten Nutzung der Zeit ist fest mit der Durchsetzung marktorientierter Denk- und Handlungsmuster verknüpft. Der gewinnbringende Einsatz der Arbeitskraft führt, wie räumliche Segmentierung der Handlungsbereiche, dazu, daß Arbeit und Sinnlichkeit voneinander getrennt werden.

Gerade diese nachvollziehbare Beeinflussung der *mora-mora* Haltung forderte dazu auf, ein unterschiedliches Verständnis sinnlicher Erfahrung als Emanation von Wirklichkeitsbezügen näher zu betrachten.

Das Begegnungsverhalten der TI/ TII mit der Lokalkultur gibt Aufschluß darüber, wie sehr der emanzipierte Tourist äußere Zwänge zur Unterdrückung seiner Sinnlichkeit verinnerlicht hat. Ein weites Spektrum sinnlicher und zwischenmenschlicher Erfahrung wird begehrt, aber jedoch in seiner konsequenten Inhaltlichkeit zugunsten der Kontrollierbarkeit einer raschen Berührung zurückgestellt.

Damit vergrößert sich oft, und das veranschaulicht insbesondere der Luxustourismus, der Abstand zwischen simulierten Erlebnissen und den täglichen Lebensabläufen der Lokalbevölkerung, die Lokalkultur wird als Kulisse wahrgenommen.

Der Option zwischen einer nachhaltigen Begegnung mit anderslautenden Imperativen eines qualitativen Erlebnisbegriffs und einem Zurückfallen in gewohnte Verhaltensmuster und -konditionierungen wird keineswegs mit einem Bruch von gewohnten, existentiellen Anschauungsweisen - etwa einer unmittelbaren Begegnung mit Andersartigkeit - entgegnet. Statt dessen wird einer weiteren Verdrängung kontemplativer und libidinöser Aspekte des Daseins durch massiven Verbrauch von Geld und Ressourcen Vorschub geleistet.³⁴⁹ Geht man von der Prämisse aus, daß sich derartige Aspekte dadurch auszeichnen, sich der Planbarkeit zu entziehen, wäre dieses Vorgehen als widersprüchlich zu bezeichnen. Die Begegnung zwischen Luxustourismus und Teilen der Lokalbevölkerung kann überspitzt formuliert, als Begegnung zwischen einem *Willen* lustvoll zu leben und einem *unwillentlich* lustvoll geführten Leben bezeichnet werden.

Hier deutet sich ein Unbehagen gegenüber einem Wirtschaftssystem an, das sich zunehmend vom Menschen entfernt und in Form einer ungeheuren Eigendynamik ihm übergeordnet hat. In dem Bedürfnis überreizter und überdrehter Individuen einer lustfeindlichen Leistungsgesellschaft nach Selbstkorrektur ermöglicht die *Kultur der Langsamkeit* hingegen einen vernachlässigten Ausgleich, der in unterschiedlichem Maß von der Ferienkultur integriert

³⁴⁹Insbesondere die Tendenz eines von äußeren Einflüssen und Störendem (Umweltverschmutzung, bettelnde Arme etc.) bereinigten Tourismus bekundet die auf der ITB 1999 umgewandelte Formel Sonne, Sand und See zu Sicherheit, Sauberkeit und Satisfaction in den 3WL-Zielen. Vgl. auch "Wegwerf-Tourismus muß out sein" in: Hamburger Abendblatt Nr 67/ 1999. Investitionsstarke Ereignisse sollen hingegen in Europa durch "Infotainment" auf archäologischen Rummelplätzen, "Mysteries of the world" auf 70000 Quadratmeter Berner Oberland, "Öko-Disneyland" auf der Insel Fehmarn und Space Parks für stimulative Reize sorgen. Vgl.: "Die Erlebniswelten: Die Köpfe sollen schwirren" in: Spiegel Nr. 22/ 1999. Vgl. auch: "Wenn die Alpen in der Karibik stehen" in: NZZ Nr. 139/ 1999.

wird.³⁵⁰ Auf eine Vermittlung derartiger Inhalte könnte sich die Zukunft des Tourismus auf S.te Marie und vergleichbarer Regionen beziehen.³⁵¹

Das Konsumschauspiel eines von der Inszenierung abhängigen Tourismus deutet daher auf Konstanten der Erlebnisgesellschaft, wie Opaschowsky konstantiert: "Der Urlauber will eine Scheinwelt." (1991 : 50). Insofern ist das "freie" Individuum bildungs-, arbeitsmarkt-, und eben konsum- und erlebnisabhängig. Innerhalb dieser Abhängigkeiten ist die wachsende Erlebnisorientierung einzuordnen, die von den Massenmedien und der Werbung vorangetrieben wird.³⁵² Eine "Nehmt-was-euch-gefällt-Orientierung" als Merkmal eines ichverankerten Ich-Welt-Bezugs wird durch wirtschaftliche Standardisierung und kulturelle Homogenisierung kanalisiert, um die wirtschaftliche und politische Gestaltbarkeit des Individuums weiter voranzutreiben. Wie in Kap. 4.4.1. festgehalten, liefert ein kompensatorisches Bedürfnis nach Gegenbildern zur Alltagsrealität - als *fait social* - einen bedeutsamen Erklärungsrahmen für die Flucht von sich repetierenden Stimuli und sinnlicher Ungewißheit, die, folgt man Beck in seiner Exegese Max Webers "Wirtschaft und Gesellschaft" - mit geradezu religiösem Eifer vollzogen wird.³⁵³

"Dabei sein ist alles" ist der unmittelbare Ausdruck eines Bedürfnisses der Lokalbevölkerung nach Partizipation, bei dem kulturelle Identität gebildet wird. Es werden ursprünglich an lokaler Verfügbarkeit orientierte Bedürfnisse zunehmend zu Bedürfnissen umgeformt, die ohne die Vermittlung des (überregionalen) Marktes nicht erfüllbar sind. Dem geht eine Angleichung perzeptiver Erfahrungs- und Erlebnismuster voran, die eine fortschreitend abnehmende emotionale Identifikation mit tradierten Bedürfnissen und Modalitäten (Subsistenz, Landbesitz, Autonomie, Prestige durch Besitz von Zebus oder Pirogen etc.) charakterisiert. Diese Identifikation wird in ihrer *ästhetischen Einheit* zunehmend vernachlässigt. (Vgl. Kap. 3.5.5.) Ein neues Repertoire der BI und BII an Symbolen schafft dabei mehr Gemeinsamkeiten mit jenen der Globalkultur als jenen der traditionellen Kultur. Wendet man sich den dabei vermittelten Bedeutungen zu, wird der in dieser Untersuchung konstantierte Konflikt mit einem anderen ontologischen Verständnis von *Erlebnisfähigkeit*, *Sinnlichkeit* und *Zeitbewältigung* sichtbar: Die nun auftauchenden Konsummuster und Orientierungen besitzen einen neuartigen Einfluß auf die Identität.

³⁵⁰Den vehementen Forderungen einer emanzipierten und antipaternalistischen Ethnologie folgend, kritisiert Latouche die eigenartige volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, nach der den "unterentwickelten Ländern" all das zu fehlen scheint, was der Westen für Reichtum hält und dabei das besitzen (besaßen), was nicht zu bilanzieren ist, "den weiten Raum, die utopische Wärme, die Muße, die Solidarität usw." und bemerkt nicht ganz ohne Polemik: "Die paternalistische Haltung der internationalen Organisationen ist von erschreckendem Ethnozentrismus getragen. Im Geiste eines wahren Universalismus müßte man eigentlich 'Experten' aus den letzten 'primitiven' Regionen der Erde einladen, damit sie diagnostizieren, woran die Menschen in den entwickelten Ländern leiden: Einsamkeit, Niedergeschlagenheit, Streß, Neurosen, Verunsicherung, Gewalttätigkeit usw. (...) Solche schlichten Erwägungen sind allerdings nicht geeignet, die Ökonomie grundlegend in Frage zu stellen, es handelt sich nur um Warnungen, die im übrigen kaum gehört werden." (Latouche in: Sachs et al. 1993 : 209)

³⁵¹ Vgl. Kramer 1997

³⁵²Für die Reisenden stellt sich die Frage, ob nicht gerade die Unterdrückung von Sinnlichkeit durch äußere Zwänge den zentralen Rahmen eines heftigen Verlangens bildet, Alternativen zu erleben und zu erproben: etwa während einer vermeintlich freigestaltbaren Urlaubszeit ein Wirklichkeitsmodell zu leben, welches eine andere Dimension von Zeit und mentaler Regeneration bzw. physischer Rezeption ermöglicht. Erkennbar wird hier das Paradox der Werbung - es wird eine individualisierte und zwanglose Weltsicht gefeiert, die das Individuum letztlich keineswegs verwirklichen kann.

³⁵³So hält Beck fest: "Die Verselbständigung des Fortschritts über die Hände, die ihn geschaffen haben, hinweg, ist nichts anderes als das entglittene, systemgewordene Bemühen, in der noch verbliebenen Waagschale des Irdischen soviel selbstgeschaffene, rational abgepreßte, materialisierte Gewißheit aufzutürmen, um die Leere der anderen Seite, das auf ewig Verlorene im Wissen um die Vergänglichkeit dennoch auszugleichen." (Beck 1996 : 135)

Während die auf dem *Streben nach Anerkennung* bauende *Fernmoral* in der Globalkultur weitgehend mit den fortgeschrittenen, symmetrisch-schismogenen Folgen - den wirtschaftlichen Zwängen von Produktivität und Effizienz - konfrontiert ist, ist die Lokalkultur vollkommen von den Implikationen des Glücksversprechens der *Fernmoral* befangen: dem einzulösenden Streben nach Partizipation. Es bedeutet, wie das Verhalten der Lokalbevölkerung auf S.te Marie verdeutlicht, durch kulturelles Verhalten von Anderen als "Befolger anerkannter Werte" und somit als gleichwertig betrachtet zu werden. Mehr Erleben bedeutet daher, an neuen Orientierungen teilhaben zu wollen und von diesen nicht ausgeschlossen zu werden. Die lokale Akzeptanz eines ehemals als befriedigend verstandenen Lebensstandards löst sich auf. Die durch die Medien, den Tourismus und die madagassische Elite vermittelte *Außensicht* eines defizitären Lebensstandards und materiellen Mangels wird bis in die Peripherie nachvollzogen. Ein wiederholt bestätigtes Fazit der Wirtschaftsethnologie: "There is nothing more difficult to accept than a lowered standard of living." (Herskovits 1944 : 4) benennt dabei qualitative Verschlechterungen, die durch quantitative Strategien aufgefangen werden sollen.

Hier wurde deshalb gefragt, wie den Menschen das Gefühl gegeben wird, an der Gegenwart teilzuhaben und wie sich Kultur als "shared subjectivity" (Peacock) manifestiert. Auf einen entscheidenden und in der Tourismuskritik geradezu nebulösen Begriff sollte deshalb eingegangen werden. Ist nur das strapaziös abgerungene, opulente Erlebnis fernab begehrter Pfade mit der Aura des Echten behaftet, ist einfach alles "authentisch" wo mit eindrücklichen Hinweisen dafür geworben wird, oder entscheidet das Individuum stets aufs Neue ?

Die Suche nach der Sprache der Identität, ist tatsächlich wie Hall in einem kürzlichen Diskurs zur Ethnizität unterstreicht, eine Suche nach "einer Art von Authentizität der eigenen Erfahrung", die dem Individuum sagt, woher es kommt. (Hall 1999 : 84) In Anlehnung an Kramer (1997), Baudrillard (1978), Hall (1999) und besonders Appadurai (1986) wurde daher die Bedeutung der fortschreitenden Modernisierung, die von einer Veränderung des Rezeptions-, Interaktions- und Konsumverhaltens in der Globalkultur ausgeht, an neuen Ich-Welt-Bezügen und einem veränderten *Authentizitätsbegriff* veranschaulicht.

Globalwirtschaftliche Mechanismen der Kontrolle treten an die Stelle sozialer Kontrolle von geschlossener Gruppen; die von Hall konstantierte "offene Identität" mit ihren wirtschaftlich definierten Grenzen an die Stelle vorgegebener Wertorientierungen. Oder auf den Authentizitätsbegriff bezogen: Mit Appadurais Terminus "Authentication" (Appadurai 1986 : 46, 57) wird ein Vorgang beschrieben, der über die Warenform Orientierungen und Normen bzw. Verhaltensweisen einführt, bezeichnet.

So wird über einen wirtschaftlich verhandelbaren Begriff von Authentizität, diese als dynamisches, sozial konstruierbares Prinzip (Cohen) instrumentalisiert. Dieses Prinzip war ursprünglich durch traditionelle Bindung, lokale Orientierung und Wiederholung - in der Globalkultur durch den Begriff "Nostalgie" je nach Gruppe, ab- oder aufgewertet - und Besonderheit gekennzeichnet. Authentisch war die Handlung, die auf eine Übereinstimmung von tradierter Kultur mit den realen Lebensverhältnissen verwies. Zahlreiche Beispiele im Kontext neuer Wertorientierungen und touristischer Nachfrageorientierung unterminieren ebenfalls diese Forderung. Betrachtet man hier eine Übereinstimmung von tradierter Kultur mit den realen Lebensverhältnissen als dynamischen Prozess, rückt eine weite Definition des Begriffs näher.

Nun ist der Wunsch der beteiligten Lokabevölkerung nachvollziehbar, über neue Tätigkeiten und Konsum- und Erfahrungsformen mit der Vergangenheit zu brechen. Die Analyse der Bedürfnisstruktur der Lokalbevölkerung bestätigt die Annahme, das Güter nicht nur um des materiellen Substrats willen verlangt werden, sondern um *durch sie Partizipation* zu bewirken und eine der Globalkultur zugeordnete *authentische Lebenserfahrung* zu machen. Dies bedeutet für die Lokalbevölkerung eine emotionale Identifikation mit den Insignien des Fortschritts aufzubauen.

Die Rahmenbedingungen des 3-WL Tourismus verweisen nicht nur in unterschiedlichem Maß auf eine Fortführung der Realität der Konsumgesellschaft, sondern hier wird auch - mit aus der

Perspektive der Lokalbevölkerung erstrebenswerten Erlebnis- und Konsumgüterorientierungen (und ihren Signifikaten Mobilität und Auflösung von Isolation) - mit einem *spezifischen Begriff von Authentizität* geworben. Dieser Prozeß wird besonders von den visuellen Medien in der Globalkultur gesteuert.

So werden in der Reisekatalog-Werbung über S.te Marie kapitalintensive und reizstarke Stimuli mit dem Image der Region verwoben, die schließlich - wie das Begegnungsverhalten der Luxustouristen zeigt - andere Begegnungsformen zurückdrängen. Das vermittelte Image - und Versprechen "erleben Sie authentische Begegnungen und lassen sich verwöhnen" - einer Region bestimmt dabei zunehmend die Erlebnis- und Konsumorientierung der Touristen; die gegebene geographische Infrastruktur wird entsprechend den Vorstellungen (Baustil und Ausstattung der Hotels, Sport-, Freizeit- und Erlebnisstrukturen) inszeniert. Wichtig wird - wie sowohl informelle, als auch quantitative Befragungen veranschaulichen - inwieweit einem a priori vermittelten Image gefolgt und durch Erlebnisorientierungen entsprochen werden kann.

Es stellte sich daher die Frage, wie die Dynamik der Globalkultur, die über ihre Austauschbeziehungen bis in die Peripherie wirkt, einen Anschluß an die Globalkultur tatsächlich gewährt und von welcher Beschaffenheit die Beziehung zur Lokalkultur ist.

Für die Beantwortung dieser Frage wurden neben einem veränderten Authentizitätsbegriff weitere Aspekte der *systemischen Sichtweise* unterzogen. Es wurde gefragt, in welchem Verhältnis unterschiedliche empirische Merkmale der Sozialordnung im Wandel zu einander stehen, wie informeller Sektor, enttraditionalisierte Arbeit, bikulturelles Verhalten oder Korruption. (Vgl. Tab. 6.5.-A). Es wurde behauptet, daß informelle Arbeit prinzipiell Batesons Gesetz der *Homöostase* folgt und systemisch als Regler funktioniert. (Vgl. SB 6.4.-B) Die Untersuchung einer unterschiedlichen wirtschaftlicher Dynamik der beteiligten Gruppen führte zu dem Schluß, daß extensive Erschließung von touristisch nicht erschlossenen Regionen, expansives Marktverhalten, rapide Kommerzialisierung ehemals nicht wirtschaftlicher Preisbildung unterliegender Lebensbereiche und *auch* Korruption Facetten einer einzigen prinzipiellen Tendenz sind: Einer Überbetonung *ökonomischer Motivation* (Polanyi) - die sich im Extremfall durch ein pathologisches Profitstreben auszeichnet. Hier kann dann in Anlehnung an Bateson von *symmetrischer Schismogenese* gesprochen werden, bzw. von einem *ökonomistischen Fundamentalismus* der schismogenetisch wirkt. Die Akzeptanz einer *polyvalenten Balance* bedeutet nun, lokalen Orientierungen und Werten einen angemessenen Raum zu geben und so einen Pool an Möglichkeiten und Wirklichkeitsmodellen durch eine Vereinigung polarer Prinzipien zuzulassen. (Vgl. SB 6.5.-D)

Es kann abschließend festgehalten werden, daß von weiten Teilen der Bevölkerung S.te Maries der Tourismus als *Hoffnungsträger* angesehen wird, an den Vorstellungen von einem verbesserten Lebensstandard, neuen Wertorientierungen und Wirklichkeitsbezügen geknüpft sind.

Die favorisierten Tätigkeiten der Lokalbevölkerung (Geschäft, Bar, Hotel) vermitteln die Bedeutung, ein besseres Einkommen zu erwirtschaften, um schließlich auch an dem durch Medien und Tourismus demonstrierten Wettlauf am "Mehr-Haben" teilzuhaben.

Darin drückt sich die Hoffnung aus, einen verbesserten Status in einer stärker durch individuelle Interessen sich sozial polarisierenden Gesellschaft zu erhalten - eine Hoffnung, die an die strukturellen Bedingungen der Region und an Vektoren bzw. Imperative der exogen geleiteten touristischen Erschließung geknüpft ist, die die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger zu verantworten haben.

Oder als zentrale These: Der Tourismus trennt Bindungen, indem neue Bezugsgrößen internalisiert werden, die durch Medien und Werbung ("ideas for being" und "norms for acting" nach Collier u. Thomas 1988) bereits verbreitet sind und von der Lokalbevölkerung *verlangt* werden.

Der Einfahtourismus steht dabei durch seine materiellen Möglichkeiten einer "Ethik der Optima" (Bateson) näher, ist stärker auf das bestehende Zeichensystem (Barthes) bezogen und besitzt qualitative Merkmale (Kommunikations- und Zeitbegriff), die der Lokalkultur näher stehen. Damit verkörpert der in dieser Studie untersuchte Einfahtourismus ein strukturelles und soziales Konzept, das mit dem regionalen Entwicklungsstand *kompatibel* ist.

Es kann von einer *Kompatibilität* gesprochen werden, da Potentiale, Vorteile und Präferenzen der Bevölkerung in der Zielregion genutzt und ausgebaut werden. Die in der Schlüssel-Schloss Determination (6.1.-B/C) vorgenommene Charakterisierung der lokalen Angebotsstruktur ist in allen wesentlichen Kriterien durch den Einfachtourismus erfüllbar.

Die Organisationsformen und Beschäftigungsverhältnisse des Einfachtourismus stehen dem informellen Bereich nah, korrelieren mit diesem und stellen insbesondere in den kleinen Betrieben die *informelle Auslegung* einer Auseinandersetzung mit dem Tourismus dar. Damit verkörpert der Einfachtourismus auch ein Konzept von Modernität, das sozialer Desintegration durch informelle Beschäftigungsstrategien - es wurde von der Schaffung von "Lebensplätzen" (Kramer) gesprochen - widerspricht.

Ein unmittelbares, auf lokaler Verfügbarkeit von Ressourcen und Beschäftigung bauendes Angebot wird dabei dem Markt *direkt* zugänglich gemacht und *optimiert*.³⁵⁴ Dieses Profil ist keineswegs homogen. Bereits ein Vergleich der Einfachunterkünfte in den vier untersuchten fotokanys Andapy, Ambatorao, Agniribe und Antsarahaka deutet auf gewisse lokale Unterschiede in Bezug auf Lebensstandard, Einkommen und Ernährung der betroffenen, im Tourismus involvierten Bevölkerung.

Die situative Anpassung an derartige Voraussetzungen - wie auf der ganzen Insel bei den improvisierten Verkaufsständen (Geschäften) zu beobachten - läßt diese Form von Tourismus als anpassungsstark erkennen: Grundlage der wirtschaftlichen Aktivität der Betroffenen sind die *gegebenen natürlichen und kulturellen Bedingungen* und *ein produktiver und kreativer Umgang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen*.

Beispiele von *kreativer Renitenz* sind dabei durchdachte Details von Einfachunterkünften wo keine reguläre Wasserversorgung besteht, Wassersysteme von Brauch- und Trinkwasser, ausgefeilte Systeme um möglichst viel Regenwasser zu sammeln, aber auch Autarkie durch Obst- und Gemüseplantagen und Fischfang.

Der Einfachtourismus steht daher in vieler Hinsicht dem *idealtypischen Nachfrageprofil* nah, wie mit der Schlüssel-Schloß Determination nachvollzogen werden kann.

Das heißt, technische Innovation wird entsprechend den realen Bedürfnissen genutzt. Arbeitsintensive Tätigkeiten werden nicht rationalisiert, sondern in viele Hände deligiert; Instandhaltung der Kleinhotels, Kultivierung eigener Obst- bzw. Gemüseplantagen und Kokoshaine, Fischerei, Beförderung und Begleitung der Gäste unterliegt einem Netzwerk von direkt Beteiligten und deren Familienmitgliedern (die ebenfalls integriert werden), das sehr weit reicht und wirkt. Die hier entstehenden *Lebensplätze* entsprechen keineswegs Normen, Bezahlung und Beschäftigungsverhältnissen des professionellen Hotelgewerbes, doch es findet sich ein Gefüge, das integrativ zwischen Tradition und Gegenwart vermittelt. Fortschritt, so könnte gefolgert werden, findet hier "etappenweise" statt, Wertorientierungen werden graduell verändert und "nach Bedarf" mit neuen Orientierungen verbunden. Der Bruch mit der Vergangenheit wirkt dort heilsam, wo ein Vakuum (Arbeitslosigkeit durch den Wegfall traditioneller Einkünfte, schlechte strukturelle Versorgung, Peripherisierung, mangelnde Zukunftsperspektiven etc.) von möglichst vielen Mitgliedern der Lokalgruppen (insbesondere der BII und BIII) durchbrochen und mit neuen Inhalten und Perspektiven ausgefüllt werden kann. Diesem Potential nähert sich der Einfachtourismus auf S.te Marie prinzipiell an.

Die Frage nach der Integration der touristischen Strukturen in die regionalen wirtschaftlichen Abläufe stellt sich nun besonders für den Luxustourismus.

Ein investitionsstarker, mit hohen Qualitätsansprüchen einhergehender Tourismus wird zu einem Fremdkörper, wenn neben der räumliche Isolation, auch (durch verlangte Qualifikation des Hotelpersonals) eine beschäftigungstechnische Isolation eintritt. Die in der qualitativen und quantitativen Umfrage ermittelten Bedürfnisse an importierten Konsum- und Investitionsgütern der Luxushotels verstärken diese Tendenz.

Dennoch kann von einer oftmals spielerischen Integration der neuen Wertorientierungen bei der involvierten Bevölkerung gesprochen werden. Die Emanzipation von der Familie wird von vielen jungen Menschen gesucht und die Arbeit in einem großen Hotel gibt individuelle Dynamik nach außen zu erkennen und verleiht soziales Prestige. Die Stellungnahmen der BI in den

³⁵⁴Wobei ein gravierendes Problem das Fehlen von Vertrieb und Marketing dieser Hotels für den ausländischen Nachfragemarkt betrifft.

Luxushotels deutet auf umfangreiche Akkulturationsleistungen (Verhaltens- und Effizienzcodes) und auf unterschiedliche Assimilationschemata neuer Zeit- und Wertorientierungen, wie u.a. die bikulturellen Strategien der Betroffenen veranschaulichen. Mit der aus der Soziologie adaptierten Bühnenmetapher von Goffman, dem soziologischen Begriffspaar "Frontstage" und "Backstage", kann die Begegnung unterschiedlicher Zeichensysteme im Tourismus - es wurde der Aktionsraum der BI im Luxushotel dargestellt - anschaulich thematisiert werden.

Luxustourismus folgt mit einem Focus auf die "Ethik der Maxima" (Bateson) einem spezifischen Verständnis von *Erlebnisfähigkeit*, das durch wirtschaftliche Verbreitung, Standardisierung und Diversifizierung steigerungsfähiger Stimuli (noch schneller, noch höher, noch weiter usw.) in Medien und Werbung bereits Eingang in die Lokalkultur gefunden hat und weiter neue Maßstäbe setzt. Genannt werden muß eine Erlebnisorientierung, die - wie dargestellt - nach technischer Machbarkeit schaut ("gekühltes Bier im Dschungel", "Shark-Watching", Beobachtung von migrierenden Walen mit PS-starken Booten, Wellenreiten mit Motor-Funboards u.a.) und Investitionen verlangt. Die hier zu beobachtende Gestaltung sinnlicher Erfahrungsmuster - entsprechend den touristischen Bedürfnissen - reflektiert besonders die Tendenz der Tourismusbranche, lokale Alltäglichkeit mit der Ästhetik der Warenkultur aufzuladen und so ein sekundäres Zeichensystem zu institutionalisieren und zu perfektionieren. Die touristischen Luxusenklaven, so kann festgehalten werden, versuchen durch Bezüge innerhalb des Komplexes (der im Kontext der Freizeitparks verwendete Begriff "Erlebnissphäre" ist hier durchaus zutreffend) Stimuli zu integrieren, die u.a. durch Isolation von Außenbezügen, Defizite kompensieren sollen. Erlebnisse müssen dabei gestaltbar, reproduzierbar und kontrollierbar sein. Auch werden Begegnungen von informellem Charakter "institutionalisiert", wenn auf dem Hotelgelände Verkaufsstände mit Souvenirs, Obst usw. angeboten werden. Semantisch betrachtet wird hier ein bestehendes Zeichensystem - der informelle Austausch - von einem sekundären Zeichensystem assimiliert.³⁵⁵

Die Frage, die im Rahmen einer *Nachhaltigen Entwicklung* gestellt wurde, ob die "gebende" Attraktivität der Zielregion nicht ausreicht, um Tourismus zu fördern und genau jene Zielgruppe anzusprechen, die lokal vorhandene Besonderheiten schätzt, muß deshalb den politischen und insbesondere den wirtschaftlichen Entscheidungsträgern nahegebracht werden; sie untersteht uneingeschränkt den nicht unbedingt *positiv-nachhaltig* wirkenden Gesetzmäßigkeiten einer neoliberalen Wirtschaftskultur.³⁵⁶

Die Entwicklung zu einem von exogenen Ansprüchen geleiteten, standardisierten Hotelangebot auf S.te Marie gibt Einsicht über die Modalitäten der Eingliederung peripherer Wirklichkeit in die Globalkultur; Modalitäten, die auch ein erweitertes - und symbolisch artikuliertes - Bedürfnis an Erlebnis- und Konsumorientierung der Lokalbevölkerung charakterisieren. Appadurai nennt dieses Wandel-induzierende Streben nach Partizipation schlicht die Begegnung von Wissen und Nicht-Wissen: "The interplay of knowledge and ignorance serves as a turnstile". (Appadurai 1986 : 56) Oder anders formuliert: Die "trendsetzende Funktion" (Appadurai) schließt Nicht-Befolger von der Globalkultur aus.

³⁵⁵ Von Bedeutung ist hier die Tatsache, daß die Verkaufsstände in der Hotelinternen Bilanz erscheinen und damit der volkswirtschaftlichen Rechnung unterliegen.

³⁵⁶ Wobei letztere - im Sinne Ernst Blochs - das global-politische Feuer im beginnenden 21. Jahrhundert bewachen, indem sie Zeit und Inhalte der Umwälzungen vorgeben. Beck spricht hier von den "Umwälzungen aufgrund beschleunigter, radikalierter Modernisierung" (Beck 1999 : 14) Zur Zukunft des Informellen generell vgl. Beck 1999 : 98.

LITERATURVERZEICHNIS

- Aderhold, P./Vielhaber, A. (1981): Tourismus in Entwicklungsländer. Materialien Nr. 67. Hrsg. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Bonn.
- Adler, C. (1988): Achtung Touristen. 3. Aufl., Bielefeld.
- Adorno, T. (1970): Ästhetische Theorie. Frankfurt a.M
- Amin, S. (1989): La faillite du développement en Afrique et dans le tier-mondes. Paris.
- Andriamampandry, F. (1984): Le'économie du Madagascar. Antananarivo.
- Ang, I. (1994): In the Realm of Uncertainty: The Global Village and Capitalist Postmodernity. In: Crowley, D. u. Mitchell, D. (Hg.): Communication Theory Today. Oxford.
- Antweiler, C. (1988): Kulturrevolution als transgenerationaler Wandel. Berlin.
- Antweiler, C.: Siehe Bliss u. Schönhuth 1990. Ethnologische Beiträge zur Entwicklungspolitik. Bonn.
- Appadurai, A. (Hg.) (1986): The Social Life of TCambridge.
- Appadurai, A. (1990): Disjuncture and difference in the global cultural economy. In: Featherstone, M. (Hg.): Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity. London.
- Appadurai, A. (1991): Global Ethnoscapes - Notes and Queries for Transnational Anthropology. In: Fox, R. G.: Recapturing Anthropology, Santa Fe.
- Arbeitsgemeinschaft "Tourismus mit Einsicht" Hg. (1991): Tourismus mit Einsicht. München.
- Argyle, M. (1982): Intercultural Communication. In: Bochner, S.: Cultures in Contact. Oxford.
- Armanski, G. (1978): Die kostbarsten Jahre des Jahres. Berlin.
- Ascher, F. (1985): Tourism: Transnational Corporation and Cultural Identities. Paris.
- Aschenbrenner, E. (1991): Massentourismus – Dekadenz oder Demokratie? in: Klingenberg et al., Wende im Tourismus. Vom Umweltbewußtsein zu einer neuen Reisekultur. Stuttgart.
- Ashby, R. (1945): Effects of Controls on Stability. *Nature*, CLV, Nr 3930
- Association Traces d'Avenirs (1997): Programme d'Implanation d'éco-villages à Madagascar. Toulouse.
- Augé, M. (1999): Orte und Nicht-Orte. Frankfurt a.M.
- Bachmann, P. (1987): Tourism in Kenya. A basic need for Whom? Bern/New York.
- Backes, M. (1999): Das Recht auf's Paradies. Der 'nachhaltige' Tourismus integriert die Kritik in die Wachstumsideologie. In: iz3w, 1999, Nr. 239.
- Bakoize, G. (1993): Rapport d'activité du volet agricole. Antananarivo.
- Bakoize, G. (1994): Rapport d'activité du volet agricole. Antananarivo.
- Barnett, H. (1952): Innovation: The Basis of Culture Change. New York.
- Barth, F. (1989): The analysis of culture in complex societies. In: Ethnos 54 (3-4).
- Barthes, R. (1964): Mythen des Alltags. Frankfurt a.M.
- Barthes, R. (1997): Die Sprache der Mode. Frankfurt a.M.
- Bateson, G. (1935): Culture contact and schismogenesis. In: Man, 1935.
- Bateson, G. (1937): Naven. A survey of the Problems suggested by a Composite Picture of the Culture of a New Guinea Tribe Drawn from Three Points of View. Cambridge.
- Bateson, G. (1941): Experiments in thinking about observed ethnological material. Philosophy of Science. Hier: Bateson 1981.
- Bateson, G. u. Mead, M. (1942): Balinese Character: A Photographic Analysis. New York.
- Bateson, G. (1981): Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven. Frankfurt a.M.
- Bateson, G. (1987): Geist und Natur. Eine notwendige Einheit. Frankfurt a.M.
- Baumgartner, R. (1980): Trekking und Entwicklung im Himalaya. Diessenhofen.
- Baudrillard, J. (1978): Agonie des Realen. Berlin.
- Baudrillard, J. (1978): Die Illusion und die Virtualität. Bern.
- Bausinger, H. (1987): Alltag und Exotik. In: Exotische Welten Europäische Phantasien. Katalog zur Ausstellung des Württembergischen Kunstvereins. Stuttgart.
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.
- Beck, U. (1996) (Hg.): Reflexive Moderne. Eine Kontroverse. Frankfurt a.M.

- Beck, U. (1999): *Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft*. Frankfurt a.M.
- Bell, C. (1992): *Ritual Theory. Ritual Practice*. Oxford,
- Bender, R. (1994): *Goa: Von der Hippiekultur zum Chartertourismus. Wandel und Widerstand in einem indischen Touristenziel*. In: *Geographische Rundschau* Jg. 46, Heft 6.
- Berger, A. (1998): *The Postmodern Presence*. Walnut Creek
- Berman, M. (1988): *All That is Solid Melts Into Air. The Experience of Modernity*. New York.
- Bernklau, T. (1991): *Tourismus auf den Philippinen*. Frankfurt a.M.
- Betz, J. und Brüne, S. (1998): *Jahrbuch Dritte Welt (Deutsches Übersee Institut Hamburg)*
- Beuchelt, E. (1980): *Sozialisation in Tourismus-Kulturen - Erziehung zur Dienstleistung*. In: *Sociologus* 30, Nr.1.
- Beuchelt, E. (1982): *Ferntourismus und Akkulturation*. In: *Sociologus* 32, Nr.2.
- bfai (Hg.) (1993): *Wirtschaftsdaten aktuell*. Köln.
- Bieger, T. (1990): *Strategie 2000 für die Freizeitbranche*. Grösch.
- Bieger, T. (1994): *Beiträge zum Tourismusmanagement*. Zürich.
- Bittner, A. (Hg.) (1992): *Madagaskar*. Basel.
- Blauw, M. (1994): *Der Kulturwandel auf Teneriffa*. Hamburg.
- Blätter des Informationszentrum Dritte Welt: Nr. 214, 6/1996. Schwerpunktthema: *Weiter reisen? Wachstumsbranche Tourismus*. Freiburg.
- Blum, V. (Hg.) (1992): *Globale Vergesellschaftung und lokale Kulturen*. Frankfurt a.M.
- Bleistein, R. (1981): *Die Zukunft des Welttourismus*, in: *Katholisches Auslandsekretariat (Hg.): Kirchen und Tourismus*. Bonn.
- Bliss, F. (1981): *Entwicklung und traditionelle Kultur*. Bonn.
- Bliss, F./Erlenbach, W. (Hg.) (1985): *Ethnologie, Entwicklung und der sozio-kulturelle Kontext*. Bonn.
- Bliss, F./Schönhuth, M. (Hg.) (1990): *Ethnologische Beiträge zur Entwicklungspolitik*. Bonn.
- Bliss, F. (1990a): *Entwicklungsprojekte*. Göttingen.
- Bliss, F. (1997): *Kultur und Entwicklung. Ein zu wenig beachteter Aspekt in Entwicklungstheorie und Praxis*. In: *E & Z*, Nr. 5/6 1997. Berlin.
- Bliss, F. (Hg.) (1997): *Die sozio-kulturellen Schlüsselfaktoren in Theorie und Praxis der staatlichen deutschen EZ*. Köln.
- Bliss, F. u. Schlichtin, F.: (1999): *Julius Nyerere, Ideale eines dörflichen Sozialismus*. In: *E+Z* 12/99.
- Bloch, E. (1971): *Der Geist der Utopie*. Frankfurt a.M.
- Bloch, M. (1986): *From Blessing to Violence: History and ideology in the Ritual of the Merina of Madagascar*. Cambridge.
- Bloch, M. (1989): *Ritual, History and Power. Selected Papers in Anthropology*. London.
- Böhme, G. (1992): *Natürliche Natur. Über Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit*. Frankfurt a.M.
- Bolz, R. (1983): *Stellungnahme zum Thesenpapier des BMZ über die Einbeziehung der "soziokulturellen Dimension" in die entwicklungspolitische Praxis*. DSE Dok. 1231. Bonn.
- Bolz, R. (1989): *Entzauberung der Welt und Dialektik der Aufklärung*. In: *Kemper, P. (Hg.) Macht des Mythos – Ohnmacht der Vernunft?* Frankfurt a.M.
- Boesch, E. (1980): *Kultur und Handlung*. Bern.
- Boo, E. (1990): *Ecotourism: The Potentials and Pitfalls*. Volume 1. WWF. Washington.
- Bosshard, P. (1996): *Die Weltbank unter James Wolfensohn*. In: *WOZ*, Zürich, 24.5.96.
- Bourdieu, P. (1986): *Die Wirklichkeit ist relational*. Frankfurt a.M.
- Bourdieu, P. (1979): *La Distinction*. Paris.
- Bowlin, J./ Stromberg, P. (1997): *Representation and Reality in the Study of Culture*. In: *American Anthropologist* 99(1).
- Braudel, F. (1982): *The wheels of commerce*. New York.
- Breck, A. (1969) (Hg.): *Der Konflikt um Lohn und Leistung*. Frankfurt a.M.
- Breidenbach, J. u. Zukrigl, I. (1998): *Tanz der Kulturen. Kulturelle Identität in einer globalisierten Welt*. München.
- Bremen, V.v. : *Siehe Bliss u. Schönhuth 1990*.
- Brilli, A. (1997): *Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus: Die 'Grand Tour'*. Berlin.

- Brockhaus-Enzyklopadie: in 24 Bd. 19. völlig neu bearbeitete Auflage, Mannheim 1988.
- Brohman, J. (1996): *New Directions in Tourism for Third World Development*. In: *Annals of Tourism Research* Nr. 23. Wisconsin.
- Bromlej, J. (1977): *Ethnos und Ethnographie*. Berlin.
- Brown, M. (1978): *"Madagascar rediscovered: A history from early times to independence*. London.
- Bugnicourt, J. (1977): *Tourismus – Eine neue Form des Kolonialismus?* In: *Forum der Vereinten Nationen* Nr. 5/77.
- Bulmer, M. (1993): *Social Research in Developing Countries*. London.
- Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit BMZ (Hg.) (1981): *Materialien* Nr. 67, *Tourismus in Entwicklungsländer*. Bonn.
- Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit BMZ (Hg.) (1993): *Materialien* Nr. 88, *Tourismus in Entwicklungsländer*. Bonn.
- Burghoff, C. (1995): *Schöne Ferien. Ferien zwischen Biotop und künstlichem Paradies*. München.
- Butros-Ghali, B. (1993): *Globalisierung und Nation*. Vereinte Nationen. Genf.
- Cater, E. (1991): *Sustainable Tourism in Thirld World*. Department of Geography, University of Reading.
- Cazes, G. (1987): *L'ile Tropicale, figure emblématique du tourisme international*. Aix-en-Provence.
- CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestags (Hg.) (1993): *Arbeitsgruppe Fremdenverkehr und Tourismus, Material zur öffentlichen Sachverständigen-Anhörung "Was bewirkt der Ferntourismus in der Dritten Welt?* Bonn.
- Christian Conference of Asia (1980): *Third World Tourism. Report of a Workshop on Tourism*. Singapore.
- Cohen, E. (1979): *A phenomenology of tourist experiences*. In: *Sociology*, London.
- Cohen, E. (1988): *Authenticity and Commodization in Tourism*. In: *Annals of Tourism Research* 15. Wisconsin.
- Cohen, E. (1993): *The Heterogenization of Tourist Art*. In: *Annals of Tourism Research* 1. Wisconsin.
- Conert, H. (1998): *Vom Handelskapital zur Globalisierung*. Münster.
- Cowell, M. (1978): *Politics, economies and society*. London.
- Crick, M. (1989) : *Representations of International Tourism in the Social Sciences*. In: *Annual Review of Anthropology*, Nr.18.
- Dans le Media Demain: Nr. 263, 7/1992, Antananarivo, Madagascar.
- Dans le Media Demain: Nr. 420, 4/1995, Special Turisme. Antananarivo, Madagascar.
- Deferet, A. (1988): *Problématique du tourisme insulaire*. Aix-en-Provence.
- Dietz, M. (1998): *Korruption - eine institutionsökonomische Analyse*. Berlin.
- Dilts, R. (1993): *Die Veränderung von Glaubenssystemen*. Paderborn.
- De Kadt, E. (1979): *Tourism – Passport to Development? Perspectives on the Social and Cultural Effects of Tourism in Developing Countries*, Oxford.
- Deutscher Reisebüroverband (Hg.) (1990): *Wirtschaftsfaktor Ferntourismus*. Frankfurt a.M.
- Douglas, M. (1967): *Primitive rationing: A study in controlled exchange*. in: Firth, R.: *Themes in Economic Anthropology*. Greenwood, Conn.
- Douglas, M. (1975): *Implicit Meanings*. London.
- Douglas, M. (1996): *Thought styles*. London.
- Dracklé, D. (1996): *Ethnologie Europas*. Berlin.
- Drilling, M. (1993): *Der informelle Sektor als Entwicklungspotential?* Saarbrücken.
- Dubos, R. (1973): *Dictionary of the History of Ideas*, London.
- Dubois, R. (1978): *Olombelona - Essai sur l'exsistance personelle et collective a Madagascar*. Paris.
- Duerr, H. P. (1984): *Sedna. Oder die Liebe zum Leben*. Frankfurt a.M.
- Duerr, H. P. (1985): *Ni Dieu – ni mètre. Anarchische Bemerkungen zur Bewußtseins- und Erkenntnistheorie*. Frankfurt a.M.
- Duerr, H. P. (1987) (Hg.): *Authentizität und Betrug in der Ethnologie*. Frankfurt.
- Durckheim, E. (1977): *Über die Teilung der sozialen Arbeit*. Frankfurt a.M.

- Dworschak, H. (1994): Kulturdiskurse. Zum Verhältnis von Tourismus und indigener Kultur. Münster/NewYork.
- Ecumenical Coalition on Thirld World Tourism (ECTWT)/Third World Tourism Ecumenical European Network (TEN) (1986): Third World People and Tourism – Aproaches to a dialogue. Unkel.
- Eisenstadt, S.N. (1979): Tradition, Wandel, Modernität. Frankfurt.
- Ela, J. -M. (1985): Ma foi d'Africain. Paris.
- Ela, J. -M. (1998): Innovations sociales et renaissance de l' Afrique noire. Paris.
- Eliade, M. (1957): Das Heilige und das Profane. Hamburg.
- Eliade, M. (1966): Kosmos und Geschichte. Hamburg.
- Elkington, I./Hailes, J. (1992):Holidays that don't cost the earth. London.
- Elnser, J./ Rubies, P. (1999): Voyages & Visions. London.
- Elwert,G. (1995): Märkte, Käuflichkeit, und Moralökonomie, in: Lutz, B. (Hg.): Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung. Frankfurt a.M.
- Elwert, G./ Waldemann, P. (Hg.) (1997): Ethnizität im Wandel. Saarbrücken.
- Engelmann, J. (Hg.) (1999): Die kleinen Unterschiede. Der Cultural Studies Reader. Frankfurt a.M.
- Enzensberger, H.-M. (1964): Eine Theorie des Tourismus. In: Einzelheiten I – Bewußtseins-Industrie. Frankfurt a. M.
- epd-Entwicklungspolitik: Nr. 4 und Nr. 8 1995, Frankfurt a.M.
- Equations (Hg.): Report of a National Workshop on Tourism, Environment and the Law. Bangalore (Indien).
- Erdheim, M. (1982): Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Frankfurt a.M.
- Erikson, E. H. (1981) Identität und Lebenszyklus. Frankfurt a.M.
- Erlenbach, W.: Siehe Bliss 1985.
- Euler, C. (Hg.) (1989): "Eingeborene" – ausgebucht. Ökologische Zerstörung durch Tourismus. Gießen.
- Exotische Welten, Europäische Phantasien (1987): Katalog zur Ausstellung des Instituts für Auslandsbeziehungen und des Württembergischen Kunstvereins 2.9.-29.11.1987. Stuttgart.
- FAO (Hg.) (1993): Production Year Book. Rom.
- Featherstone, M. (Hg.) (1990): Global Culture: Nationalism, Globalization and Modernity. London.
- Featherstone, M. (1991): Consumer Culture and Postmodernism. London.
- Feeley-Harnik, G.: Ritual and Work in Madagascar, in: Kottak, P. (Hg.) (1986): Madagascar, Society and History, London.
- Feyerabend, P. (1976): Wider den Methodenzwang.-Frankfurt a.M.
- Fischer, H. (1981): Zur Theorie der Feldforschung, in: Schmied-Korwarzik/Stagl, Grundfragen der Ethnologie. Berlin.
- Fischer, H. (1982): Ethnologie und Tourismusforschung. Sonderdruck aus: Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde (N.F.) Nr.12.
- Fischer, H. (1984): Warum Samoa? Touristen und Tourismus in der Südsee. Berlin.
- Fischer, H. (Hg.) (1985): Feldforschungen. Berlin.
- FIF Bern (Hg.) (1989): Kennziffern einer harmonischen touristischen Entwicklung. Bern.
- Fiske, J. (1989): Understanding Popular Culture. London.
- Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus (Hg.) siehe Mäder, Maurer, Thiem.
- Foster, G. (1952): Relationships Between Theoretical and Applied Anthropology. In: Human Organization 11, Nr. 3.
- Fox, R. G. (1991): Recapturing Anthropology, Santa Fe.
- Frentrup, K. (1969): Die Bedeutung des internationalen Tourismus für Entwicklungsländer. Hamburg.
- Freud, S. (1956): Das Unbewußte. Berlin.
- Friedman, J. (1994): Cultural Identity and Global Prozess. London.
- Frey, B. (1990): Ökonomie ist Sozialwissenschaft. Die Anwendung der Ökonomie auf neue Gebiete. Berlin.
- Fritsch, B. (Hg.) (1968): Entwicklungsländer. Köln, Berlin.
- Fromm, E. (1955): The sane society. New York.

- Fromm, E. (1960): Der moderne Mensch und seine Zukunft. Frankfurt a.M.
- Fromm, E. (1979): Haben oder Sein. München.
- Gadamer, H. -G. (1965): Wahrheit und Methode. Tübingen.
- Gawin, I. (1995): Gran Canaria. Dissertation. Bremen.
- Gebser, J. (1973): Ursprung und Gegenwart, Bd.1-3. München.
- Gebser, J. (1995, hg. v. Hämmerli, R.): Einbruch der Zeit. Schaffhausen.
- Geertz, C. (1977): From the Native's Point of View: On the Nature of Anthropological Understanding; in: J.J. Dolgin et al. (Hg.): Symbolic Anthropology, New York.
- Geertz, C. (1987): Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M.
- Geertz, C. (1996): Welt in Stücken. Kultur und Politik am Ende des 20. Jahrhunderts. Wien.
- Gellner, E. (1991): Nationalismus und Moderne. Berlin.
- GEO SAISON, Nr. 6/7 1998: Madagaskar: Auf einem langen ruhigen Fluß.
- Gluckman, M. (Hg.)(1963): Essays on the Ritual of Social Relations. Manchester.
- Godelier, M. (1973): Anthropologie und Ökonomie. Untersuchungen zum Begriff der sozialen Struktur primitiver Gesellschaften. Frankfurt a.M.
- Goffman, E. (1986): Interaktionsrituale. Frankfurt a.M.
- Goffman, E. (1996): Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München.
- Goldsmith, E. (1996): Neue Kolonialreiche und neue Formen der Abhängigkeit. In: Le monde diplomatique, April 1996.
- Goldsmith, E. (1996): The case against the global economy. San Francisco.
- Goodenough, W.H. (1970): Description and Comparison in Cultural Anthropology. Chicago.
- Goodland, R. et al. (1991): Environmentally Sustainable Economic Development; Building on Brundtland. UNESCO, Paris.
- Graburn, N. (1976): Ethnic and tourist arts. Berkeley.
- Gregory, C. u. Altman, J. (1989): Observing the economy, London.
- Greverus, I.M. (1978): Kultur und Alltagswelt. München.
- Greverus, I. M. (1978): Tourismus und interkulturelle Kommunikation. In: Zeitschrift für Kulturaustausch 28. Jg., Heft 3: Tourismus und Kulturwandel. Stuttgart.
- Greverus, I. M. (1990): Neues Zeitalter oder verkehrte Welt. Anthropologie als Kritik. Darmstadt.
- Grunder, P. M. (1994): Ökologischer Tourismus – ein Gegensatz? Die lange Reise vom Um-denken zum Umhandeln. In: ORNIS 2/1994.
- gruppe neues reisen (1982): Wunschbilder des Reisens. Berlin.
- gtz- Studie (1997): Nachhaltiger Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit. Eschborn.
- gtz- Studie (1999): Tourismus in der Technischen Zusammenarbeit. Eschborn.
- Guggenberger, B. (1987): Sein oder Design. Zur Dialektik der Abklärung. Berlin.
- Gutzler, U. (1982): Tourismus als Entwicklungsfaktor auf Western Samoa. Zürich.
- Haas, H. (1989): Der Hai im Management. München.
- Habermas, J. (1985): Die neue Unübersichtlichkeit. Frankfurt a.M.
- Habermas, J. (1998): Die postnationale Konstellation. Politische Essays. Frankfurt a.M.
- Hall, S. (1994) (Hg.) : Das Lokale und das Globale: Globalisierung und Ethnizität. In: Ders.: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg/ Berlin.
- Hall, S. (1999): Ethnizität: Identität und Differenz. Siehe Engelmann.
- Handbuch für Internationale Zusammenarbeit (o.J.): Wirtschaftsgeographische Daten. Baden-Baden.
- Handler, R. (1986): Authenticity. In: Anthropology Today, vol. 2, no.1.
- Hamer, T. (1979): Tourismus und Kulturwandel. Soziokulturelle und ökonomische Auswirkungen des Tourismus auf die Indios von Panajachel in Guatemala. Starnberg.
- Hamele, H./D. v. Laßberg (1991): Mehr Wissen – Mehr Handeln. Bausteine für eine umweltverträgliche Tourismusentwicklung. München.
- Hammelehle, J. (1990): Zum Beispiel: Tourismus. Göttingen.
- Hannerz, U. (1992): Cultural Complexity. Studies in the Social Organization of Meaning. New York.
- Hannerz, U. (1996): Transnational Connections. London.
- Harborth, H.-J. (1991): Dauerhafte Entwicklung statt globaler Selbstzerstörung. Eine Einführung in das Konzept des "Sustainable Development". Berlin.

- Harmsen, A. (1998): Globalisierung und lokale Tendenzen. Ausgewählte ethnologische Aspekte. Mag. Arbeit, Hamburg.
- Hart, K. (1973): Informal income opportunities and urban employment in Ghana. In: *Journal of Modern African Studies* 11, S. 217-236.
- Hart, S. L.: Strategies for a sustainable World, in: *Harvard Business Review*, Januar 1997.
- Hartig, A. (1997): Die Ernährungssituation Madagaskars und ihr kultureller Kontext. Diss. Hamburg.
- Hartmann, K. D. (1974): Dienen Urlaubsreisen der Völkerverständigung? Starnberg.
- Hastrup, K. (1986): Veracity and Visibility: The Problem of Authenticity in Anthropology. In: *Folk* bd. 28.
- Hauchler, I. (1993): Was Entwicklung ist, müssen die Menschen selbst bestimmen. In *Frankfurter Rundschau* D.Ausg. 26.4.1993
- Hauchler, I.: Krise und Neuorientierung der Entwicklungspolitik. In: *E&Z* 12/1993.
- Hauff, V. (Hg.) (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven.
- Häußler, O. (1997): Reisen in die Hyperrealität. Siehe: *Voyage*, Jahrbuch f. TF.
- Hauser, J. (1990/91): Bevölkerungs- und Umweltprobleme der Dritten Welt. Band 1/2. Bern, Stuttgart.
- Hegel, G.W.F. (1970): *Phänomenologie des Geistes*, Theorie-Werkausgabe (Hg. E. Moldenhauer u. M. Michel) 3. Bd. Frankfurt a.M.
- Hein, W. (Hg.) (1994): *Umbruch in der Weltgesellschaft*. Hamburg.
- Hein, W. (Hg.) (1997): *Tourism and sustainable Development*. Hamburg.
- Hein, W. (1997a): Weltgesellschaftlicher Wandel und nachhaltige Entwicklung. Die Zukunft als Fortsetzung der Geschichte: In: *Nord-Süd aktuell*, Nr.2.
- Heinz, M. (1993): *Ethnizität und ethnische Identität*. Bonn.
- Heller, A. (1990): Was der Fremdenverkehr aufgrund der Phantasielosigkeit seiner Verantwortlichen zum Weltuntergang beiträgt. In: *Tourismus – Förderer oder Zerstörer der Kultur?* Berner Studien zu Freizeit und Tourismus Heft 26, Bern 1990.
- Henderson, H. (o.J.): *The Politics of the Solar Age*. New York.
- Hennig, C. (1997): *Reiselust. Touristen, Tourismus und Urlaubskultur*. Frankfurt a.M./Leipzig.
- Herskovits, J.M. (1944): *Economic Anthropology*, New York
- Herskovits, M. (1958): *Acculturation. The Study of Culture Contact*. Gloucester.
- Hesse, R. (1978): Massentourismus als Flucht in die Selbstbestätigung? Aspekte des Massentourismus in hochindustrialisierten Gesellschaften. In: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 28. Jg.1978, Heft 3: *Tourismus und Kulturwandel*. Stuttgart.
- Hinkelammert, F. (1995): Die Sachzwänge der freien Marktwirtschaft verhindern eine Gesellschaft, in der alle Platz haben. In *epd-Entwicklungspolitik*. Nr. 14/15 1995. Frankfurt a.M.
- Hirsch, F. (1980): *Die Grenzen des sozialen Wachstums*. Hamburg.
- Hirsch, K. (1990): Siehe Bliss u. Schönhuth. *Ethnologische Beiträge zur Entwicklungspolitik*. Bonn.
- Hirschman, A. (1993): *Entwicklung, Markt und Moral*. Frankfurt a.M.
- Hörning, K. u. Winter, R. (Hg.) (1999): *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*. Frankfurt a.M.
- Hoffmann, H. (1985): *Kultur für morgen. Ein Beitrag zur Lösung der Zukunftsprobleme*. Frankfurt a.M.
- Hoffmann, H. u. Kramer, D. (1992): *Das verunsicherte Europa*. Frankfurt a.M.
- Horkheimer, M. Adorno, T.W. (1988): *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt a.M.
- Hsieh, S: *Tourist Impact, The Shaping of Tradition and Ethnicity: A study of Daiyan Identity of Wulai Atayal*. In: *Bulletin of the Dep. of Anthropology*, Vol. 48, 1992.
- Hübner, K. (1998): *Der Globalisierungskomplex. Grenzenlose Ökonomie - grenzenlose Politik?* Berlin.
- Hüttenmüller, G. (1975): *Ferntourismus – Entwicklungshilfe oder -hemmung? Urlaubsfreuden in Entwicklungsländern – wem nützt sie? – In: Evangelische Akademie Loccum (Hg.): Die kleingewordene Welt. Neue Entwicklungen im Ferntourismus. Loccumer Pro.k. 14.*
- Husserl, E. (1962): *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*. Den Haag.

- Huxely, A. (1952): Essays. Cambridge.
- Illich, I. (1978): Towards a History of needs. New York.
- Imfeld, A. (1980): Frageserie an das Tourismusgeschäft. In: Reisen aktuell, 11/80. Zürich.
- IMF (International Monetary Found) (1994): International Financial Statistics. Washington D.C.
- Informationszentrum Dritte Welt (iz3w) (1992): Tourismus und Menschenrechte. In: Blätter des iz3w, Nr. 179.
- Informationszentrum Dritte Welt (iz3w) (1996): Weiter reisen. Wachstumsbranche Tourismus. In: Blätter des iz3w, Nr. 214.
- Informationszentrum Dritte Welt (iz3w) (1999): Nachhaltiger Tourismus und Wachstumsideologie. In: Blätter des iz3w, Nr. 239.
- Inglehart, R. (1989): Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt. Frankfurt a.M./ New York
- Jafari, J. (1982): Understanding the Structure of Tourism – An Avant Propos to Studying its Costs and Benefits. In: Aiest (Hg.): Wechselwirkungen zwischen Nutzen und Kosten des touristischen Angebots, Berichte anl. des 32. Aiest-Kongresses, St. Gallen 1982.
- Jäggi, M. / Stauffer, B. (1990): Grün und integriert. Wie Tunesiens Naturlandschaften für Luxustourismus zerstört werden. Zürich.
- Jaovelo-Dzao, R. (1983): Anthropologie Religieuse Sakalava: Essai sur l'inculturation du Chistianisme à Madagascar. Strassbourg.
- Jaovelo-Dzao, R. (1996): Mythes, Rites et Transes a Madagaskar. Antananarivo
- Jensen, J. (1989): Eine ethnologische Stellungnahme zum Brundtland-Bericht. In: Sociologus, Nr. 2/1989. Berlin.
- Jensen, J. (1995): Der Gegenstand der Ethnologie und die Befassung mit komplexen Gesellschaften. In: Zeitschrift für Ethnologie.
- Jensen, J. (1996): Die Finaleser. In: Kokot, W. u. Dracklé, D. (Hg.): Ethnologie Europas. Berlin.
- Jensen, J. (1996a): Feindschaft, Toleranz und Freundschaft zwischen Völkern, Lokalgruppen und Konfessionen. In: Elwert, G.; Jensen, J.; Kort, I. (Hg.): Kulturen und Innovationen. Berlin.
- Jensen, J. (1988): Ethnos und Kultur. In: Fischer (Hg.) Berlin.
- Jensen, J. (1999): Probleme und Möglichkeiten bei der Bildung kulturenübergreifender Begriffe im Vergleich kultureller Phänomene. In: Kokot, W. und Dracklé, D. (Hg.) (1999): Wozu Ethnologie. Hamburg.
- Jung, C.G. (1971): Gesammelte Werke.
- Jungk, R. (1980): Wieviel Touristen pro Hektar Strand ? Plädoyer für "sanftes Reisen". In: GEO Nr. 10/1980, S. 154 ff.
- Kabou, A. (1991): Et si l'Afrique refusait le développement? Paris.
- Kabou, A. (1993): Weder arm noch ohnmächtig. Eine Streitschrift gegen schwarze Eliten und weiße Helfer. Basel.
- Kahrman, C. (1994): Entwicklung durch Tourismus im Südpazifik? Die einheimische Sichtweise und Reaktion. Freiburg.
- Kahrman, C. (1995): Hoffen auf den reichen Strand. Tourismus in der Südsee. Berlin.
- Karimi, J. (1999): Auswirkungen des Ferntourismus auf Länder der "Dritten Welt". Mag. Arbeit, Hamburg.
- Klingenberg, K./Trensky, M./Winter, G. (1991): Wende im Tourismus. Vom Umweltbewußtsein zu einer neuen Reisekultur. Stuttgart.
- Knebel, H. -J. (1960): Soziologische Strukturwandlungen im modernen Tourismus. Stuttgart.
- König, R. (1982): Ethnologie als Sozialwissenschaft. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Nr. 26. Köln.
- König, R. (Hg.) (1984): Ethnologie als Sozialwissenschaft. Opladen.
- Kokot, W. u. Dracklé, D. (Hg.) (1996): Ethnologie Europas. Berlin.
- Kokot, W. u. Dracklé, D. (Hg.) (1999): Wozu Ethnologie. Berlin.
- Kottak, P. (Hg.) (1986): Madagascar, Society and History, London.
- Kortländer, K. (1999): Thailand als Mythos in Reisekatalogen. Mag. Arbeit, Hamburg.

- Kramer, D. (1986): Marktstruktur und Kulturprozeß. Überlegungen zum Verhältnis von Kultur und kapitalistischer Gesellschaft. In: Jeggler et al. (Hg.): *Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung*. Reinbek.
- Kramer, D. (1990): *Tourismus-Politik. Aufsätze aus 12 Jahren Tourismus-Diskussion*. Münster.
- Kramer, D. (1990): *Massentourismus und gesellschaftliche Kontroverse*. In: *Tourismus. Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung* Nr. 24. Berlin.
- Kramer, D. (Hg.) (1992): *Das verunsicherte Europa*. Frankfurt a.M.
- Kramer, D. (1995): *Mehr Wohlstand – mehr Freiheit?* In: *epd-Entwicklungsdienst* 14/15 1995. Frankfurt a.M.
- Kramer, D. (1997): *Aus der Region, für die Region. Konzepte für einen Tourismus mit menschlichem Maß*. Wien.
- Krippendorf, J. (1976): *Die Landschaftsfresser. Tourismus und Erholungslandschaft. Verderben oder Segen?* Bern, Stuttgart.
- Krippendorf, J. (1984): *Die Ferienmenschen. Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen*. Zürich.
- Krippendorf, J./Zimmer, P./Glauber, H. (Hg.) (1988): *Für einen anderen Tourismus. Probleme, Perspektiven, Ratschläge*. Frankfurt a.M.
- Krippendorf, J. (1991): *auf dem Weg nach Ökotoxia (Wiener Vorlesungen im Rathaus Bd.20)*. Wien
- Kristeva, J. (1990): *Fremde sind wir uns selbst*. Frankfurt a.M.
- Kroeber, A./ Kluckhohn, L. (1952): *Culture. A Critical Review of Concepts and Definitions*. Cambridge.
- Kuper, A. (1983): *Anthropology and Anthropologists: The Modern British School*. London.
- Kuhn, T. (1975): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt a.M.
- Kurt, E. (1986): *Tourismus in der Dritten Welt – ökonomische, soziokulturelle und ökologische Folgen. Das Beispiel Kenia*. Saarbrücken, Fort Lauderdale.
- Laclau, E. (1990): *New Reflections on the Revolution of our Time*. London.
- Lange, B., von Itter, M., Schrör, T. (Hg.) (1998): *Kursbuch Ethnologie und Beruf*. Marburg.
- Lash, S. u. Urry, J. (1994): *Economies of Signs and Space*. London.
- Lauf, D.I. (1987): *Ursprung und schöpferisches Werden*. Stuttgart.
- Leavitt, J. (1996): *Anthropology of Emotion*. *American Ethnologist* 23(3).
- Leffler, U. (1992): *Auswirkungen des Tourismus in Entwicklungsländern – eine Beurteilung auf der Basis neuerer Analysen des Ferntourismus*. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik. Berlin.
- Leiris, M. (1977): *Die eigene und die fremde Kultur*. Frankfurt a.M.
- LeVine, A. (Hg.) (1973): *Culture, Behavior and Personality*. Chicago.
- LeVine, A. (Hg.) (1984): *Culture Theory: Essays on Mind, Self, and Emotion*. Cambridge.
- Levy, R. (1984): *Emotion, Knowing and Culture*. In: LeVine, A. (Hg.): *Culture Theory: Essays on Mind, Self, and Emotion*. Cambridge.
- Levy-Strauss, C. (1955): *Tristes Tropiques*. Paris.
- Levy-Strauss, C. (1983): *Le Regard éloigné*. Paris.
- Levy-Strauss, C. (1982): *Le totémisme aujourd' hui*. Paris.
- Lilienfeld, R. (1978): *The Rise of Systems*. New York,
- Lindberg, K. (1991): *Policies for Maximizing Nature Tourism's Ecological and Economic Benefits*. WRI, Washington D.C.
- Linton, R. (1963): *Acculturation in Seven American Tribes*. New York.
- Lovejoy, A. (1936): *The great chain of being: A Study of the History of an Idea*. Cambridge.
- Ludwig, C. et al. (1990): *Der neue Tourismus. Rücksicht auf Land und Leute*. München.
- Lüem, T. (1985): *Sozio-kulturelle Auswirkungen des Tourismus in Entwicklungsländern. Ein Beitrag zur Problematik des Vergleichs von touristischen Implikationen auf verschiedene Kulturräume der Dritten Welt*, Diss., Zürich 1985.
- Lührs, W. (1969): *Bremische Biographien*. Bremen.
- Lüthi, W.L. (1995): *Schritte aus Armut und Krisen*. Basel.
- Lutz, B.: *Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung*. Frankfurt
- Lutz, C./White, G.M. (1986): *The Anthropology of Emotion*. *Annual Reviews in Anthropology* 15.

- Maas, W. (1984): Rucksacktourismus. Erscheinungsformen und Anlässe nichtorganisierter Individualreisen ins nichteuropäische Ausland. Hamburg.
- MacCannell, D. (1973): Staged Authenticity: Arrangements of Social Space in Tourist Settings. In: *American Journal of Sociology*, 3/1973.
- Mäder, U. (1987): Vom Kolonialismus zum Tourismus – von der Freizeit zur Freiheit. Zürich.
- Mäder, U. (1985): Sanfter Tourismus: Alibi oder Chance? Die Schweiz – ein Vorbild für Entwicklungsländer? Zürich.
- Mäder, U. (1982): Fluchthelfer Tourismus: Wärme in der Ferne? Zürich.
- Mäder, U. (o.J.): Vom Kolonialismus zum Tourismus – von der Freizeit zur Freiheit. Bern.
- Malinowski, B. (1945): *The Dynamics of Culture Change*. New Haven.
- Malinowski, B. (1981): *Argonauten des westlichen Pazifik*. Frankfurt a. M.
- Marcus, G.E. u. Fischer M.M. (1986): *Anthropology as Cultural Critique*. Chicago.
- Marcuse, H. (1970): *Der eindimensionale Mensch*. Frankfurt a.M.
- Maslow, A (1943): *A Theory of Human Motivation*. In: *Psychological Review* 50.
- Maurer, M. et al. (1992): *Tourismus und Dritte Welt. Ein kritisches Lehrbuch mit Denkanstößen (Berner Studien zu Freizeit und Tourismus 29) FIF*, Bern.
- May, S. (1985): *Tourismus in der Dritten Welt. Von der Kritik zur Strategie: Das Beispiel Kap. Verde*. Frankfurt, New York.
- May-Landgrebe, S. (1987): *Touristische Entwicklungsstrategien – Wege aus der Armut? In: Peripherie, Nr.25/26*.
- McIntosh, A. u. Prentice, R. (1998): *Affirming Authenticity. Consuming Cultural Heritage*. In: *Annals of Tourism Research* 2.
- Mead, G.H. (1995): *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt a.M.
- Menzel, U. u. Senghaas, D. (1986): *Europas Entwicklung und die Dritte Welt*. Frankfurt a.M.
- Meyer, W. (1974): *Erwartungen und Verhalten deutscher Ferntouristen*. In: *Studienkreis für Tourismus (Hg.): Ferntourismus – Ein Mittel der Entwicklungshilfe und Völkerverständigung? Starnberg*.
- Morgan, J. (1988): *Focus Groups as Qualitative Research*. London.
- Meyer, W. (1974): *Ferntourismus. Vorstellungen über Ceylon, Kenia, Tansania, Tunesien als Urlaubsländer*. Starnberg.
- Mühlmann, W. u. Müller, E. (1966): *Kulturanthropologie*. Frankfurt a.M.
- Müller, H./Kramer, B./Krippendorf, J. (1991): *Freizeit und Tourismus. Eine Einführung in Theorien und Politik*. Bern.
- Münch, R. (1998): *Globale Dynamik, lokale Lebenswelten*. Frankfurt a.M.
- Munziger Archiv (1994): *Madagaskar: 12/94*. Ravensburg.
- Myrdal, G. (1974): *Oekonomische Theorie. Weltproblem Armut*. Frankfurt a.M.
- Narr, W. u. Schubert, A. (1994): *Weltökonomie. Die Miserie der Politik*. Frankfurt a.M.
- Nettekoven, L. (1972): *Massentourismus in Tunesien*. Starnberg.
- Nettekoven, L. (1974): *Soziale und kulturelle Wirkungen des Ferntourismus*. In: *Studienkreis für Tourismus (Hg.): Ferntourismus – Ein Mittel der Entwicklungshilfe und Völkerverständigung? Starnberg*.
- Neue Züricher Zeitung (1995): *Madagaskar hofft auf ein Wirtschaftswunder*, 25.7.1995.
- Neyer, J. (1995): *Das Ende von Metropole und Peripherie*, in: *Peripherie Nr. 59/60*, 1995. Soest.
- Nohlen, D. (Hg.) (1991): *Lexikon Dritte Welt. Vollständig überarbeitete Neuauflage*. Hamburg.
- Nohlen, D. u. Nuscheler, F. (Hg.) (1993): *Handbuch der Dritten Welt*. Bonn.
- Nuschler, F. (1991): *Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik*. Bonn
- Nord-Süd-Kommission (1981): *Das Überleben sichern. Der Brundtland Report*. Frankfurt.
- OECD (1990): *The Economics of Sustainable Development. A Progress Report*.
- OECD (1992): *Tourism Policy and International Tourism in OECD Member Countries*. Paris.
- Oeser, E. (1991): *Zeitpfeil und Zeithorizonte*, in: Bergelt, H / Völckers, H. (Hg.): *Zeit - Räume. Zeiträume - Raumzeiten - Zeiträume*. München.
- O'Grady, R. (1982): *Zwischenlandung Dritte Welt. Ein Beitrag zur Tourismus-Kritik*. Frankfurt.
- Opaschowsky, H. (1989): *Tourismusforschung, Freizeit-und Tourismusstudien Bd.3*. Opladen.

- Opaschowsky, H. (1991): Ökologie von Freizeit und Tourismus, Freizeit- und Tourismusstudien Bd. 4. Opladen.
- Orlovius, A. (1986): Das Dilemma des Fernreisens, in: iz3w(Hg.) Freiburg.
- Opitz, P. (1997): Der globale Marsch. München
- Oppermann, M. (1992): Tourismus in Malaysia (Sozialwissenschaftliche Studien zu internationalen Problemen Band 177). Saarbrücken.
- Paul, S. (1985): Team-Arbeit und standardisierte Interviews. In: Fischer (Hg.) 1985.
- Peacock, J. (1986): The Anthropological Lens. Cambridge.
- Pearce, P.L. (1988): The Ulysses Factor. Evaluating Visitors in Tourist Settings. New York.
- Peripherie (1995): Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt. Nr. 59/60: "Globalisierung". Soest.
- Pfäfflin, G. (1985): Tourismus und Entwicklung. Stuttgart.
- Pfäfflin, G. (1988): Nicht willkommen in Goa. In: epd-Entwicklungspolitik 1/88
- Pfäfflin, G. (1990): Tourismusförderung – ja oder nein? in: Hammelehle (Hg.): Zum Beispiel Tourismus. Göttingen.
- Piaget, J. (1969): Nachahmung, Spiel und Traum. Stuttgart.
- Pillmann, W./Predl, S. (Hg.) (1992): Strategies for Reducing the Environmental Impact of Tourism. Envirotour Vienna '92. IGU, Wien.
- Plattner S. (Hg.) (1989) Economic Anthropology, Stanford.
- Pleumaron, A. (1998): Eco-Tourism. A Trojan Horse for Biospiracy? In: new frontiers 4, Nr 2.
- Plüss, C. (1989): Nach uns die Sintflut – Tourismus und Umwelt am Beispiel Malediven, in: Euler, C.: "Eingeborene – ausgebucht. Ökologische Zerstörung durch Tourismus, Reihe ökozid Nr.5, Gießen.
- Piolet, S. (1895): Madagascar- sa description ses habitants. Paris.
- Polanyi, K. (1977): The great transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Wien.
- Polanyi, K. (1990): Ökonomie und Gesellschaft. Frankfurt a.M.
- Polanyi, M. (1962): Personal Knowledge. Chicago.
- Portmann, A (1973): Vom Lebendigen. Frankfurt a.M.
- Prahl, H. -W./Steinecke, A. (1979): Der Millionen-Urlaub. Von der Bildungsreise zur totalen Freizeit. Darmstadt.
- Prigogine, I. (1982): Vom Sein zum Werden. München.
- Prochnow, M. (1996): Entwicklungsethnologie: Ansätze und Probleme einer Verknüpfung von Ethnologie und Entwicklungshilfe. Hamburg 1996.
- Psathas, G. (1973): Ethnotheorie, Ethnomethodologie und Phänomenologie. Bielefeld.
- Raharisoa, J.: Il faut regarder bien le tourisme à Madagascar. In: l'Expreß 14/97.
- Rahonintsoa, E. (1982): Le tourisme à Madagascar: réalités et perspectives. Nizza.
- Rahonintsoa, E. (1978): Sainte Marie: Insularité et économie du girofle. Antananarivo, Madagascar.
- Rajendra, C. (1992): Zerbrochene Träume. Bad Honnef.
- Rajoelina, P. (1988): Quarante Années de la vie politique de Madagascar: 1947-1987. Paris.
- Rakoto, I. (1971): Parenté et Mariage en Droit Traditionel Malagache. Paris.
- Randrianarisoa, F. (1992): Economie paysanne et circulation monétaire à Sainte Marie. Antananarivo.
- Ramanan, L. (1987): La livre vert de l'expérience malagache. Paris.
- Ravaosolonirina, E. (1992): Rapport d'activité du volet agricole. Antananarivo.
- Renschler, R. (1981): Alternativ-Tourismus. Von der Sehnsucht nach einer einsamen griechischen Insel und anderen Wunschträumen. Erklärung von Bern (Hg) Nr. 6. Zürich.
- Reck, H.U. u. Brock, B. (1986): Vom Ende der Indifferenz: Ästhetische Perspektiven der Prämodernisierung. Köln.
- Resch, C. (1999): Die schönen Guten Waren. Die Kunstwelt und ihre Selbstdarsteller. Münster.
- Revel, E. (1994): Madagascar, L' ile rouge. Paris.
- Rieger, P. (1982): Die historische und psychologische Dimension: Warum reiste man früher? Warum reisen wir heute? In: FIF (Hg.): Das Phänomen des Reisens, Berner Studien zum Fremdenverkehr Heft 19, Bern.
- Riesman, D. (1956): Die einsame Masse. Darmstadt.

- Riddell, R. (1981): Ecodevelopment. Farnborough.
- Ritzer, G. (1998): The MacDonaldisation Thesis. London.
- Rössler, M. (1999): Wirtschaftsethnologie. Berlin.
- Roseberry, W. (1989): Peasants in the World. In: Plattner, S. (Hg.): Economic Anthropology. Stanford.
- Rostow, W.W. (1960): The Stages of Economic Growth. Cambridge.
- Rost-Vischer, L. (1990): Dorftourismus in Senegal. In: Ludwig et al.: Der neue Tourismus: Rücksicht auf Land und Leute. München.
- Rost-Vischer, L. (1991): Palmenwein in Affiniam. Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung. Basel.
- Rudolph, W. (1959): Die amerikanische 'Cultural Anthropology' und das Wertproblem. Berlin.
- Rudolph, W. (1968): Der kulturelle Relativismus. Forschungen zur Ethnologie und Sozialpsychologie 6. Berlin.
- Rudolph, W. (1973): Ethnologie. Zur Standortbestimmung einer Wissenschaft. Berlin.
- Rudolph, W. (1988): Ethnos und Kultur. In: Fischer (Hg.) Berlin.
- Ruf, W. (1978): Tourismus und Unterentwicklung. In: Institut für Auslandsbeziehungen (Hg.): Tourismus und Kulturwandel. Stuttgart.
- Ruf, W. (1984): Weltwirtschaftskrise – Weltfinanzkrise – Dritte-Welt-Tourismus, in: Studienkreis für Tourismus (Hg.): Tourismus in Entwicklungsländer II. Beiträge der Arbeitsgruppe Ferntourismus des Stft 1979-1983, Starnberg.
- Russell, C. (1992): The Discourse of Tourism in Ethnographic and Experimental Film. In: Visual Anthropology Vol.5 No 2.
- Sachs, W. (Hg.) (1993): Wie im Westen, so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik. Reinbek.
- Sahlins, M. (1972): Stone Age Economics. New York.
- Sakar, S. (1991): Was heißt Entwicklung? Neudefinition des Entwicklungsbegriffs – ein Beitrag aus der Dritten Welt, in: Forum der entwicklungspolitischen Aktionsgruppen Nr. 154, 5.7.1991.
- Sapir, E. (1956): Culture, Language and Personality. Berkeley.
- Schade, K.F. (1992): Zur Archäologie der Entwicklungsidee. Frankfurt a.M.
- Schawinski, R. (1973): Die sozio-ökonomischen Faktoren des Fremdenverkehrs in Entwicklungsländern: Der Fall Guatemala (St.Galler Beiträge zum Fremdenverkehr und zur Verkehrswirtschaft, Bd.5. Bern, Stuttgart.
- Scherrer, C. (1986): Dritte Welt-Tourismus. Entwicklungsstrategie und kulturelle Zusammenhänge. Berlin.
- Scherrer, C. (1988): Tourismus und selbstbestimmte Entwicklung – ein Widerspruch: das Fallbeispiel Tanzania. Berlin.
- Schlesier, K. (1980): Zum Weltbild einer neuen Kulturanthropologie. Erkenntnis und Praxis: die Rolle der Action Anthropology. In: ZFE 105.
- Schmicke, C. (1989): Entwicklungspolitische Dimension des Tourismus in der Dritten Welt, o.O.
- Schmid, T. u. Cohn-Bendit, D. (1991): Wenn der Westen unwiderstehlich wird. In: Die Zeit v. 22.11.1991.
- Schmied-Kowarzik, W. u. Stagl, J. (1981): Grundfragen der Ethnologie. Berlin.
- Schönhuth, M. (Hg.) (1990): Ethnologische Beiträge zur Entwicklungspolitik. Opladen.
- Schott, R. (1982): Traditionelle Werte im Entwicklungsprozeß, in: Forschungsberichte des BMZ, Bd. 36. Köln.
- Schurian-Brenecker, C. (1988): Kenia in der Sicht deutscher Touristen. Münster.
- Schulze, G. (1997): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt a.M./New York.
- Schumpeter, J. (1926): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Leipzig.
- Schweitzer, T. (1999): Wozu interkultureller Vergleich. In: Kokot, W. (Hg.) (1999): Wozu Ethnologie. Berlin.
- Seiler, B. (1989): Kennziffern einer harmonisierten touristischen Entwicklung. Berner Studien zu Freizeit und Tourismus. Bd. Nr. 24. Bern.
- Seibel, U. (1985): Wirtschaftsgeschichte und Fremdkontakte in Lamu/ Kenya. Magisterarbeit Hamburg.

- Seithel, F. (1982): Action Anthropology. Mag.Arbeit. Hamburg.
- Seithel, F. (2000): Von der Kolonialethnologie zur Advocacy Anthropolog. Hamburg.
- Senett, R. (1992): Die zweite Wunde. In: Hoffmann, H. u. Kramer, D.: Das verunsicherte Europa. Frankfurt a.M.
- Senghaas, D. (Hg.) (1974): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a.M.
- Senghaas, D. (1982): Von Europa lernen. Frankfurt a.M.
- Senghaas, D. (1994): Wohin driftet die Welt. Frankfurt a.M.
- Senghaas, D. (Hg.) (1995): Den Frieden denken. Si vis pacem, para pacem. Frankfurt.a.M.
- Sharp, A. (1996): The Possessed and Dispossessed. Spirits, Identity and Power in a Madagascar Migrant Town. Berkeley.
- Shiva, V. (1991): Ecology and the politics of survival. New Dehli.
- Sick, W. (1979): Madagaskar. Tropisches Entwicklungsland zwischen den Kontinenten. Darmstadt.
- Simmel, G. (1904): Philosophie des Geldes. München.
- Simmel, G. (1992): Soziologie. (Erstausg. 1908) Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Gesamtausgabe Bd.11 (Hg. O. Rammstedt). Frankfurt a.M.
- Sloterdijk, P. (1993): Im selben Boot. Versuch über die Hyperpolitik. Frankfurt a.M.
- Smeral, E. (1994): Strategien zur Reduktion der Umwelteinflüsse des Tourismus, in: Pillmann, W./ Predl, S. (Hg.).
- Smith, A. (1976): An inquiry into the nature and causes of the Wealth of Nations. 2. Bd. Oxford.
- Sökefeld, M. (1999): Debating Self, Identity, and Culture in Anthropology. In: Current Anthropology, Vol. 40/4 1999, S. 417ff.
- Sombart, W. (1927): Der moderne Kapitalismus. Leipzig.
- Sorokin, P. (1937): Social and Cultural Dynamics, 3. Bd. New York.
- Southall A.: Common themes in Malagasy Culture. In: Sharp 1996.
- Der Spiegel (Special), Nr. 2/1997: Urlaub Total.
- Der Spiegel, Nr. 32/ 1997: Der tote Elefant ist nützlich.
- Der Spiegel, Nr. 33/1998: Der Reise – Roboter.
- Der Spiegel, Nr. 31/1999: Tourismus. Sehnsucht nach dem Kick.
- Spradley, J. (1980): The ethnographic interview. New York.
- Staigl, J. (1981): Kulturanthropologie und Gesellschaft. Berlin.
- Staigl, J. (1985): Völkerkunde und Entwicklungshilfe. Siehe: Bliss (Hg.) 1985. Ethnologie, Entwicklung und der sozio-kulturelle Kontext. Bonn.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (1991): Länderbericht Madagaskar. Wiesbaden.
- Stäbler, M. (1993): Einige Thesen zum Dritte-Welt-Tourismus. In: Material zur öffentlichen Sachverständigen-Anhörungen "Was bewirkt der Ferntourismus in der Dritten-Welt? Kritische Bilanz und Perspektiven". Bonn.
- Stauffer, B. (1991): Wir haben doch keine andere Wahl. Zwei gigantische Tourismusprojekte zerstören Tunesiens noch unberührte Dünenlandschaft, in: Die Weltwoche Nr.18, 3.5.1991.
- Stauth, G. (1999): Authentizität und kulturelle Globalisierung. Bielefeld.
- Steinert, H. (1998): Kulturindustrie. Münster.
- Steinicke, A. u. Treinen, M. (Hg.) (1997): Inszenierung im Tourismus (Europäisches Tourismus Institut, Bd 3). Trier.
- Stening, C. (1997): Tourismus aus Sicht der Bereisten als Forschungsgegenstand. Mag. Arbeit, Hamburg.
- Stock, C. (1994): Tourismus in Kerala, Indien. Dipl. Arbeit, Freiburg.
- Stock, C. u. Informationszentrum Dritte Welt (Hg.) (1994): Trouble in Paradise. Tourismus in die Dritte Welt. Freiburg.
- Stocker, N. (1996): Valuing Emotions. Cambridge.
- Studienkreis für Tourismus (Hg.) (1974): Ferntourismus – Ein Mittel der Entwicklungshilfe und Völkerverständigung? Starnberg.
- Studienkreis für Tourismus (Hg.) (1979): Tourismus in Entwicklungsländern. Starnberg.
- Studienkreis für Tourismus (Hg.) (1984): Tourismus in Entwicklungsländern II. Starnberg.
- Studienkreis für Tourismus (Hg.) (1992): Reiseanalyse 1992. Informationsprospekt. Starnberg.

- Studienkreis für Tourismus (Hg.) (1993): Erste Ergebnisse der Reiseanalyse 1992. Starnberg.
- Struck, M. (1988): Der Papalangi und seine Welt in der Vorstellung tonganischer Jugendlicher. Hamburg.
- Süddeutsche Zeitung (Nr. 163 /1993): Tourismus von Politikern und Medien unterschätzt.
- Süddeutsche Zeitung (Nr. 236/1997): Bleiben, wo der Pfeffer wächst.
- Swoboda, H. (1993): Leitlinien Handbuch für Tourismuskonzepte. Linz.
- Tassel, E. (1989): La peche sur l'ile de Sainte Marie: Bilan et perspectives – Rapport d' étude. Antananarivo.
- Thayer, L. (1973): Communication: Ethical and Moral Issues. London/New York
- Theroux, P. (1992): The happy Isles of Oceania: Paddling the Pacific. New York.
- Thiem, M. (1994): Tourismus und kulturelle Identität. (Berner Studien zu Freizeit und Tourismus Nr. 30) Bern.
- Thiessen, B. (Hg.) (1993): Tourismus in der Dritten Welt (Trierer Tourismus Bibliographien Bd. 3) Geographische Gesellschaft Trier.
- Thorne, A.: Conditional Patterns, Transference and the Coherence of Personality Across Time. In: Buss, D. M. u. Cantor, N. (1989): Personality Psychology: Recent Trends and Emerging Directions. New York.
- Thurn, H.P. (1983): Kulturzerstörung – anthropologische und historische Anmerkungen. In: Hoffman, H. (Hrsg.): "Kultur-Zerstörung?" 10. Römergespräche in Frankfurt a.M.
- Thurnwald, R. (1932): Economics in Primitive Communities. London.
- Tolba, M.K. (1992): Saving our Planet. Challenges and hopes. London.
- Trickster (1989): Aktionsehnologie Nr.17.
- Tüting, L. (1989): Trekkingtourismus in Nepal. Das "Annapurna Conversation Area Projekt" als hoffnungsvoller Ansatz. In: Euler, C. (Hg.): Eingeborene ausgebucht. Ökologische Zerstörung durch Tourismus. Reihe Ökozid Nr.5. Gießen: .
- Tüting, L. (1990): Ferntourismus. In: Explizit. Materialien zur öffentlichen Sachverständigen-Anhörung "Was bewirkt der Ferntourismus in der Dritten Welt? – Kritische Bilanz und Perspektiven. Bonn.
- Turner, L./ Ash, J. (1975): The Golden Hordes. International Tourism and the Pleasure Periphery. London.
- Turner, V. (1985): The anthropology of Perfomance. In: Turner, E. (Hg.): On the Edge of the Bush. Tuscon.
- Turner, V. (1995): Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels. Frankfurt a.M.
- United Nations, Report on International Definition and Measurement of Standards and Levels of Living, Geneve 1954.
- UNDP (United Nations Development Program) (1992): Human Development Report 1992, New York, Oxford.
- UNDP (United Nations Development Program) (1993): Human Development Report 1993, New York, Oxford.
- UNDP (United Nations Development Program) (1994): Human Development Report 1994, Bonn.
- UNESCO Kommission (1994): Informationstagung "Kultur und Entwicklung", Rapport Final. Bern.
- UNESCO Kommission (1996): Our Creative Diversity. Report of the World Commision on Culture and Development. Paris.
- Urry, J. (1990): The tourist gaze. London u. New Dehli
- Urry, J. (1995): Consuming Places. London/New York.
- Van Dieren, W. (1995): Der neue Club of Rome Bericht. Mit der Natur rechnen: Vom Bruttosozialprodukt zum Ökosozialprodukt. Basel.
- Vehement (1996): Zeitschrift ehemaliger EntwicklungshelferInnen. Nr. 1/96 Tourismus und "Dritte Welt". Köln.
- Vielhaber, A./ Aderhold, P. (1981): Tourismus in Entwicklungsländer (BMZ Entwicklungspolitik, Materialien Nr. 67) Bonn.
- Vielhaber, A. (1988): Es müssen dringend neue Wege beschritten werden. In: Fremdenverkehrswirtschaft International (Hg.): Tourismus als Entwicklungspolitik. Brot für die Armen und Devisen für die Bank? Sonderdruck. Hamburg.
- Vig, L. (1977): Croyances et moeurs des malagaches; Bd 1-2. Antananarive.

- Vester, H.-G. (1993): Authentizität. In: Hahn, H. u. Kagelmann, J. (Hg.):
Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. München.
- Vester, H.-G. (1995): Geschichte und Gesellschaft. Ansätze historisch-komparativer Soziologie.
München.
- Vester, H.G. (1998): Kollektive Identitäten und Mentalitäten. Frankfurt a.M.
- Voyage, Jahrbuch für Tourismusforschung (1997) (Schwerpunktthema: Warum reisen).
Hg: T. Gohlis, C. Hennig, H. Kagelmann, D. Kramer, H. Spode.
- Voyage, Jahrbuch für Tourismusforschung (1998) (Schwerpunktthema: Das Bild der Fremde-
Reisen und Imagination) Hg: T. Gohlis, C. Hennig, H. Kagelmann, D. Kramer, H.
Spode.
- Vivelo, R. (1981): Handbuch der Kulturanthropologie. Stuttgart.
- Vorlaufer, K. (1984): Ferntourismus und Dritte Welt. Aarau.
- Vorlaufer, K. (1990): Dritte-Welt-Tourismus – Vehikel der Entwicklung oder Weg in die
Unterentwicklung? Anmerkungen zu einer kontroversen Diskussion. In: Geographische
Rundschau Jg.42, Heft 1.
- Wälty, S. (1981): Touristisches Verhalten in Kuta, Bali. Dipl. Arbeit, Zürich.
- Wagner, F.A. (1970): Die Urlaubswelt von morgen. Erfahrungen und Prognosen.
Düsseldorf/Köln.
- Wahrlich, H. (1984): Tourismus – Eine Herausforderung für Ethnologen. Problemdimensionen
und Handlungsaspekte im touristischen Bezugsfeld. Berlin.
- Waldenfels, B. (1990): Der Stachel des Fremden. Frankfurt a.M.
- Wall, G. (1997): Is Ecotourism Sustainable. In: Environmental Management 21.
- Wallerstein, I. (1974): The Modern World System, Bd. 1-3. San Diego/NewYork.
- Weber, M. (1979): Die protestantische Ethik. Hg. J. Winckelmann. Gütersloh.
- Weber, M. (1964): Wirtschaft und Gesellschaft. Köln-Berlin.
- Werner, O./ Schopfle, G. (1987): Systematic Fieldwork, Vol.1/2. London.
- Whyte, L.L. (1950): The next Development in Man. New York.
- Wilden, A. (1972): System and Structure. London.
- Wirtz, S. (1982): Phänomen: Tourismus. Überlegungen zur Problematik von
transkontinentalem Tourismus dargestellt anhand des UNESCO-Projekts
Jesuitenstraße.
- Winter, G. (1987): Das umweltbewußte Unternehmen. München.
- Winter, R. (1999): Vgl. Hörning , vgl. Engelmann.
- Wöhlcke, M. (1992): Umweltflüchtlinge. Ursachen, und Folgen. München.
- Wöhlcke, M. (1993): Der ökologische Nord-Süd Konflikt. München.
- Wöhler, K./Schertler, W. (Hg.) (1993): Touristisches Umweltmanagement. Limburgerhof.
- Wöhler, K. (1997): Marktorientiertes Tourismusmanagement. Berlin.
- Wöhler, K. (1998): Imagekonstruktion fremder Räume. Entstehung und Funktion von Bildern
über Reiseziele. In: Voyage 1998.
- Wöhler, K. (1999): Kulturangebote zwischen Authentizität und Inszenierung. Lüneburger
Materialien zur Tourismuswissenschaft, Bd. 28.
- Wöhler, K. (1999): Sustainabilisierung des Tourismus. Zur Logik einer postmodernen
Wachstumsstrategie. Lüneburger Materialien zur Tourismuswissenschaft, Bd. 29.
- Wolters, J. (1998): Tourismus. Passt er in das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung. In:
Rauschelbach, B. (Hg): Ökotourismus: Instrument für nachhaltige Entwicklung.
München.
- World Bank (Hg.) (1972): Tourism – Sector Working Paper, Washington.
- World Bank (Hg) (1990): Annual Report. Washington.
- World Bank (Hg) (1997): Annual Report. Washington.
- WRI (World Resources Institute) (1992): World Resources 1992-93. A Guide to the Gobar
Environment. Toward Sustainable Development. Oxford.
- WRI (World Resources Institute) (1994): World Resources 1993-94. A Guide to the Gobar
Environment. Toward Sustainable Development. Oxford.
- WWF (1990): Beyond the green Horizon. Principles for sustaining tourism. (o.O.)
- WTO (World Tourism Organization) (1993): Yearbook of Tourism Statistics. Madrid.
- WTO (World Tourism Organization) (1994): Yearbook of Tourism Statistics. Madrid.

- WTO (World Tourism Organization) (1998): Guide for Local Authorities on Developing Sustainable Tourism. Madrid.
- WTTC (World Travel&Tourism Council) (1995): Annuals. Washington D.C.
- WTTERC (1992): WTT- Environment Review. Oxford.
- Die ZEIT (Nr.24, 1997): Ein Platz an der Sonne. Konzentrationswelle in der Tourismusbranche.
- Zeitschrift für Kulturaustausch (1978): 28. Jg. Heft 3: Tourismus und Kulturwandel. Stuttgart.
- Zimmer, P. (1984): Alternativtourismus – Anspruch und Wirklichkeit, Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, Heft 21. Bern.
- Zimmer, P. (1990): Nur wer sanft ist, wird versiegelt. In: Touristik Management, 11/1990.

TABELLARISCHER LEBENS LAUF

Name	: Lutz
Vorname	: Redecker
Geburtstag	: 6.4.1963 in Bremen
Schulabschluß	: Abitur (1983) Hermann-Böse-Gymnasium, Bremen
Ausbildung	: 1984 -1985 kaufmännische Ausbildung und Tätigkeit im Baumwoll-Export in Texas, Honduras und Mexiko bei der Fa. Molsen
Studium	: WS 1985/6 - SS 1992 in Kiel, Basel und Hamburg
Hauptfach	: Kunstgeschichte (M.A.), Schwerpunkt aussereurop. Kunstrezeption,
Nebenfächer	: Ethnologie, Romanistik
Feldforschungen	: 1990 Bali; 1997 Bandarawela, Sri Lanka; 1997 Schulprojekt in Reru, Zanskar (Ladakh);1998 Egadische Inseln
Museumsvolontariate	: Kunsthalle Kiel, Museumspädagogik 1988
Lehraufträge	: Universität Kiel WS 1996, WS 1997, WS 1998
Inhalt d. Aufträge	: 'Kulturtopologie Mittelitaliens'
Beschäftigung	: - seit 1991 freier Journalist - seit 1993 Tätigkeit im ländlichen Tourismus in der Provinca di Siena - seit 1994 Mitinitiator eines Projekts (Agriturismo) im Val d'Orcia (Prov. di Siena) zur Bildung einer tourist. Anbietergemeinschaft seit 1995 Feldforschungen (1995 u. 1998) in Madagaskar

Veröffentlichungen: VOYAGE, Dumont Jahrbuch f. Tourismusforschung (2000), zahlreiche Beiträge zum (nachhaltigen) Tourismus in der Berner Zeitung, Badische Zeitung, Crosstalk u.a.; Michael Müller Verlag, Reiseführer Toskana; Fed.Parci.It., Die Nationalparks Italiens – Wege zum Entdecken (2002).

ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, daß ich die Arbeit selbstständig angefertigt habe und andere als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Werken wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Meinen Eltern. Einen großen Dank an Anne für ihre Geduld und Dino für seine gute Laune, an Romys Hilfe als Lotse vom fernen Cockpit her, Heinrich für seine Kritikbereitschaft und Zimmy, der mir die madagassische Mentalität näher brachte, sowie allen Freunden, die mir beistanden. Ganz elementare Anregungen kamen auch von Bernd, Fabrizia und Angelo. Gordon und Maike danke ich für häusliche und technische Hilfe.